This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

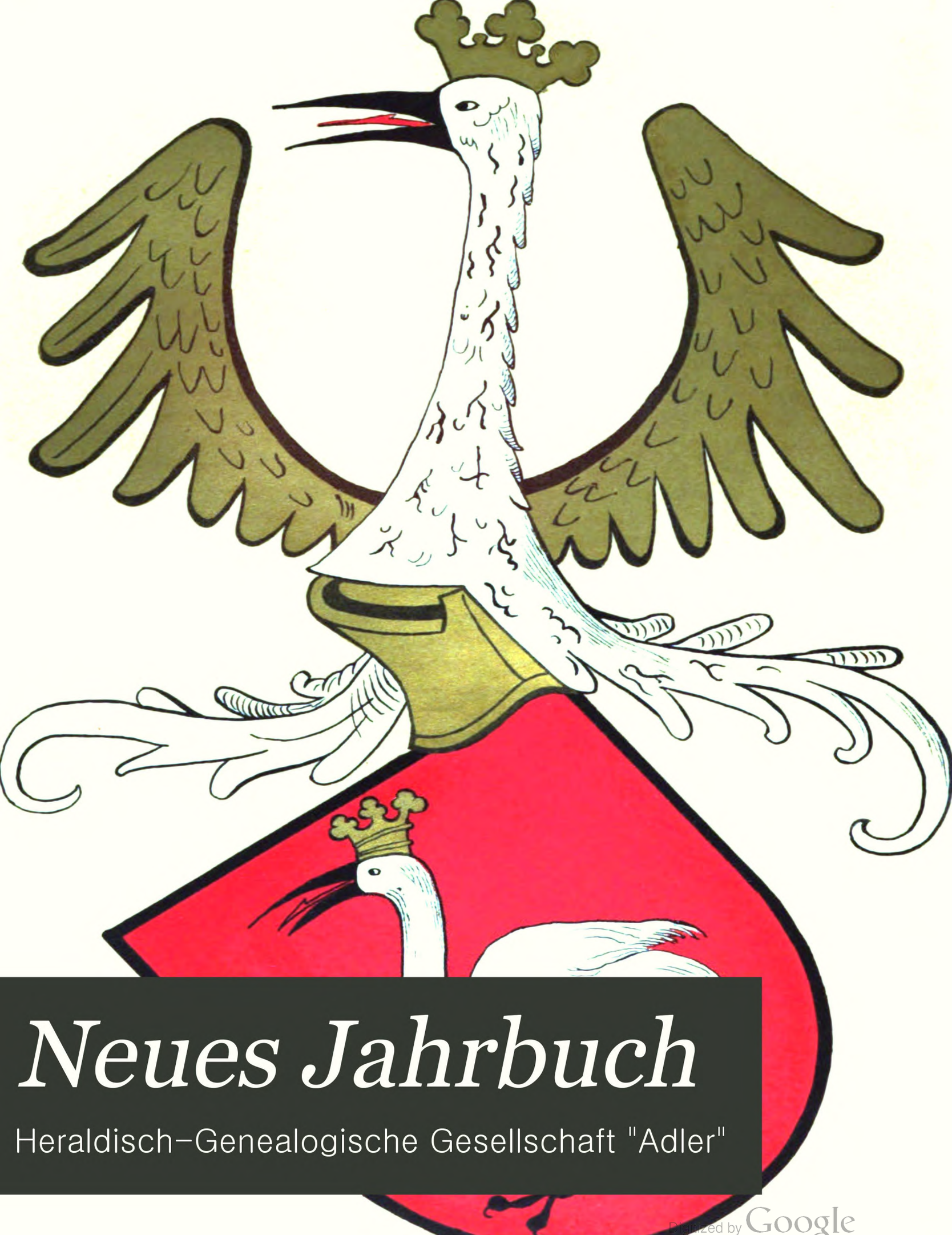
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

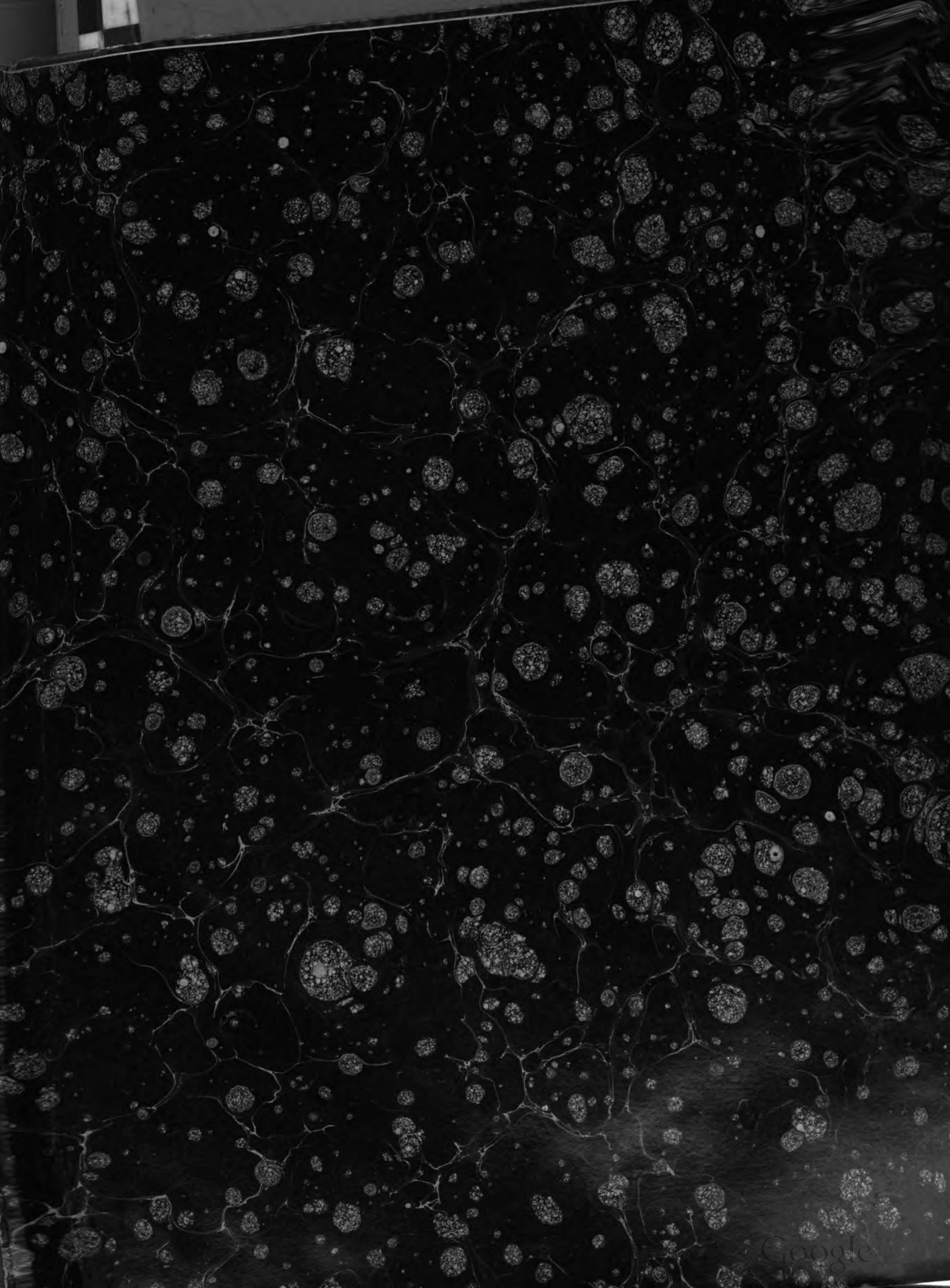


Neues Jahrbuch

Heraldisch-Genealogische Gesellschaft "Adler"

Digitized by Google

Digitized by Google



12

46 Bde
Rest: S-T/3

AF 1-17
NF 1-32
3.F. 1

2. LWR, fn 166

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heraldisch genealogische Zeitschrift.

ORGAN

des

heraldisch genealogischen Vereines

Adler

in

Wien.

IV. Jahrgang

1874.

Digitized by Google

Jahrbuch

des

Heraldisch-genealogischen Vereines

„ADLER"

in Wien.

I. Jahrgang.

Mit 40 Bildtafeln und 23 in den Text gedruckten Illustrationen.

WIEN.

Selbst-Verlag des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler".

1874.

Digitized by Google

CS 500
H4
Jahrg. 1
1874

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STK
FEB 18 1981

Redigirt unter Leitung des Ausschuss-Mitgliedes

Dr. Ed. Gaston Pöttickh Freiherrn von Pettenegg.

Vereins-Buchdruckerei in Graz.

Digitized by Google

Seine kais. und königl. Apostolische Majestät

haben mit Allerh. Entschließung vom 26. Mai 1874 den III. Jahrgang der Vereins-Publikationen der Allergnädigsten Annahme zu würdigen und aus diesem Anlasse einen namhaften Beitrag dem Vereine zuzuwenden geruht.

Ebenso geruhten Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Kronprinz Erzherzog Rudolf,

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erzherzog Carl Ludwig

und der

Protektor des Vereines

Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr

Erherzog Ludwig Victor,

dieselben Publikationen huldvollst entgegen zu nehmen und durch gnädigste Beiträge die Zwecke des Vereines zu fördern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Abermals stehen wir am Schlusse eines zu Ende gehenden und am Beginne eines neuen Verwaltungsjahres, womit an den Vereinsausschuß die Pflicht herantritt, Rechenschaft über sein Wirken dem verehrlichen Vereinsmitgliedern gegenüber zu erstatten. Wir dürfen über das vergangene Jahr eine befriedigende Rückschau halten und den künftigen mit beruhigender Zuversicht entgegensehen. Die Zwecke unseres Vereines: Förderung der Kunde der Heraldik, Genealogie und Sphragistik, Verbreitung nützlicher Kenntnisse in diesen Fächern der Wissenschaft und Kunst; Aufschluß über hervorragende diesbezügliche Denkmale unseres Vaterlandes, Veranschauung denkwürdiger Objekte durch Wort und Bild, dann Sammlungen interessanter Daten sind sorgfältig im Auge behalten worden.

Wenn auch der Verein in seiner vorletzten Generalversammlung von 17. December 1873, mit Rücksicht auf die vielen hiefür sprechenden Zweckmäßigkeitsgründe, einstimmig beschlossen hat, seine bisher monatlich als Zeitschrift erschienenen Publikationen in Zukunft in Form geschlossener Jahrbücher herauszugeben, wodurch vielleicht dem äußeren Anscheine nach der rege Verkehr und die konstante Fühlung zwischen den einzelnen, insbesondere auswärtigen Mitgliedern und dem Vereine selbst weniger gefördert zu sein scheint, so gibt sich doch der Ausschuß der Hoffnung hin, auch durch das Jahrbuch, welches hier vorliegt, nicht unerheblich jene historische Hilfswissenschaft, deren Pflege sich unser Verein zum Ziele setzte, gefördert zu haben.

Dank der regen Betheiligung und Unterstützung ausgezeichneter Mitglieder des Vereines und Anderer, sind wir in die Lage gesetzt worden, in dem I. Jahrgange des Jahrbuches höchst schätzbare, durch Illustrationen erhellte Aufsätze veröffentlichen zu können und so zu den in den 3 Jahrgängen der genealogischen Zeitschrift aufgestappelten werthvollen Materiale, neues hinzuzufügen. Es sei hier vielleicht erlaubt, die Hauptaufsätze in Kürze aufzuführen, welche in obigen Jahrgängen der heraldisch-genealogischen Zeitschrift veröffentlicht wurden.

I. Jahrgang: Archäologische Skizzen aus Tirol, von Friedrich Karl Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg; Ein Flandern'sches Turnier anno 1433, von A. Grenser; Heraldische Schildhalter, von Friedrich Reichsfreiherrn von Waldbott-Bassenheim; Ueber das Sancti-Christophori am Arlperg Bruderschaft-Buech (das älteste österreich. Wappenbuch) von Gaston Freiherr von Pettenegg. Ueber redende Wappen im 12. und 13 Jahrhundert. Die Emser-Chronik des Hans Georg Schlee 1616, von Dr. Hartmann von Franzensfeld. Die Helme in der Heraldik von C. Krahl. Proben aus dem Donaueschinger Wappenbuch von 1433 nebst einem Verzeichnisse deutscher Wappensammlungen vor dem Jahre 1500 ꝛc. von Friedr. Karl Fürsten zu Hohenlohe. Abstammung des fürstlichen Hauses Schwarzenberg mütterlicherseits von den Grafen von Habsburg-Laufenburg, vom Regierungsrath Ritter von Bergmann. Die Ahnen der Bonaparte, von A. Grenser. Beiträge zur Geschichte des Ordens vom goldenen Vließe. Zur Geschichte der Obersten Hof-Aemter in Oesterreich, vom Regierungs-Rathe Dr. Andreas v. Meiller. Das Waltpoten-Amt vom Reichsfreiherrn von Waldbott. Ferner, heraldisch-geneologische Nachrichten über die Familien Bonacorsi, Göthe, Lerchenfelder, Bubna von Littitz, Vischer, am Ende, Zalheimb, Baggeof Boo, Herzog von Braunschweig, Grafen von Huyn, Herren von Scherfenberg, Stillfried, Shakespeare, Alopäus, v. d. Vorst, Dalberg ꝛc. ꝛc., Wappensagen, die von Seiner Majestät Kaiser Franz Josef I. seit seinem Regierungsantritte ertheilten Standeserhöhungen ꝛc. ꝛc.

II. Jahrgang: Albrecht Dürer in seinem Verhältnisse zur Heraldik, von A. Grenser. Arma ignominiosa, von Dr. von Querfurth. Bemerkungen zur Züricher Wappenrolle vom Archivar A. Weiß. Steiermärkisches Wappenbuch von Bartsch, vom Jahre 1567 von Reichsfreiherrn von Waltbott. Geschichte der Grafen Goeß von Dr. von Hartmann-Franzenshuld. Nachrichten über die Familien Matt, Roesel, Zimmermann, Kielmannsegg, Piccolomini, Pröllenhofer, Sahl-

Digitized by Google

hausen, Schiller von Herdern, Schweigger, Kinsky, Seeau, Eisel, ꝛc. ꝛc. und verschiedene Fortsetzungen der im I. Jahrgange enthaltenen größeren Aufsätze ꝛc. Zugleich wurde Wißgrill's Schauplatz des niederösterr. Adels, der bekanntlich nur bis zum Buchstaben L gedruckt ist, fortgesetzt und bis zum Artikel Reydeck gefördert.

III. Jahrgang: Heraldische Monumente des XV. Jahrhundertes zu Wiener-Neustadt, vom Reichsfreiherrn von Waldbott. Kleine Bemerkungen zur Wappenkunde von R. v. Rettberg. Die Lilie in der Heraldik, von A. Grenser. Original-Prunkhelme und Schilde aus dem XV. Jahrhundert, vom Reichsfreiherrn von Waldbott. Ueber das Studium der Heraldik, von Dr. von Hartmann-Franzenshuld. Ueber das Wappenwesen und den Adel in Italien, von Dr. von Querfurth, und von Demselben: Ueber Grund und Bedeutung der heraldischen Lilie. Zu den Grabdenkmälern von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg von Gaston Freiherr von Pettenegg. Zur heraldischen National-Charakteristik, von Dr. von Querfurth. Zur heraldischen Terminologie, von R. v. Rettberg. Zur Sphragistik Mährens, von Dr. B. Dudik. Ueber unrichtige Abbildungen mittelalterlichen Siegel, vom F. K. Fürsten zu Hohenlohe. Die Hackher zu Hart, von Moriz von Weitenhiller. Regesten zur Geschichte der Herren von Zelking, von Fr. Kern. Ueber die persönlichen Verhältnisse und das Wappen des Freiherrn Niklas von Jurischitz. Von Csergheö de Nemes-Taeskánd. „Das Wappen der Mendoza," ein spanisches Schauspiel des XVII. Jahrhunderts, von A. Grenser. Der Ritterstand, von Pusikan. Verzeichniß russischer Unterthanen, welche durch die Kaiser der heiligen römischen Reiches zu Reichsfürsten- und Reichsgrafen-Würden erhoben wurden seit 1701 bis 1806, von B. Lopacinsk. Dann Nachrichten über die Familien Ortenburg, Luka, Hael, Lavergne von Pequilhem, Ratz von Eismannsberg, Bukowsky, Lažanski, Skobek, Pröfing, Hantken, Hutter ꝛc., endlich die Fortsetzung des Wißgrill bis zum Artikel Parschenbrunner.

Wie an erster Stelle erwähnt, ist der Verein Sr. Majestät dem Kaiser und den genannten durchlauchtigsten Herren Erzherzogen durch die Förderung der Zwecke desselben zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Auch anderweitige Mitglieder des Vereines haben sich um denselben besonders verdient gemacht, so Se. Excellenz der Herr Vereins-Präsident Hugo Graf von Abensperg und Traun und Herr Gustav Graf Seldern, die je 50 fl. über ihren Jahres-Beitrag zur Bestreitung der Druckkosten des Jahrbuches widmeten, sowie alle jene Herren, als: Franz Altmann, Dr. von Franzenshuld, Alfred Grenser, Albert Heilmann, Alois König, Maurin Graf Nahuis, Gaston Freiherr von Pettenegg, Gustav Graf Seldern, die auf jegliches Autorenhonorar verzichteten, endlich unser fachkundiger Illustrator, Herr Vincenz Katzler, der die Zeichnungen zum Farbendruck des Wappens der Herren von Kranichberg unentgeltlich lieferte.

Das Verzeichniß der Mitglieder weist 248 Personen auf. Ausgetreten sind 20, gestorben 9, neueingetreten 28.

Wir schließen mit der Zuversicht, daß die verehrlichen Mitglieder der Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre ihre Anerkennung nicht versagen dürften, und hoffen, daß unser Jahrbuch jetzt und für die Zukunft einen ehrenvollen Platz in der Literatur der historischen Hilfswissenschaft einnehmen werde.

Der Ausschuß.

Digitized by Google

Rechnungs-Ausweis für das IV. Vereinsjahr.

(Vom 10. Mai 1873 bis zum 31. December 1874.)

Einnahmen	fl.	kr.	Thlr.	Sgr.
Saldo-Vortrag aus dem III. Vereinsjahr	877	97		
Huldvollstes Geschenk Sr. kais. und königl. Apostolischen Majestät	200	—		
Jahres-Beitrag Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinz Rudolf	25	—		
Jahres-Beitrag Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig	50	—		
Jahres-Beitrag Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, Protector des Vereines	100	—		
Geschenk und Jahres-Beitrag Sr. Excellenz des Herrn Hugo Grafen von Abensperg und Traun, Präsidenten des Vereines	50	—		
Geschenk des Herrn Grafen Gustav von Seldern . .	50	—		
Mitglieder-Beiträge, und zwar theilweise Nachzahlungen pro III. Vereinsjahr, Jahres-Beiträge für das laufende IV. und Vorauszahlungen für das V. Vereinsjahr 1875	1340	—	37	—
Cours-Differenz, behobene Interessen und eingewechselte 22 Stück Thalerscheine à 1 fl. 65¼ kr. . . .	54	51		
13 Diplome à 3 fl., 1 Diplom per 3 Thlr. und 1 Diplom per 2 Thlr. 10 Sgr.	39	—	5	10
Summe der Einnahmen . .	2786	48	42	10
Die Ausgaben den Einnahmen gegenübergestellt per	1698	57	22	—
Verbleibt ein Saldo-Vortrag für das V. Vereins-Jahr 1875 von	1087	91	20	10

Ausgaben	fl.	kr.	Thlr.	Sgr.
Honorar für Zeichner und Lithographen	394	—		
Farbendruckarbeiten zum Aufsatze: „Original-Prunkhelme aus dem 15. Jahrhunderte“	257	50		
Illuminationen für denselben	59	—		
Honorar für den Xylographen	141	—		
Honorar für den Aufsatz: „Ueber das Studium der Heraldik“	35	—		
Photographische Arbeiten	126	93		
Calligraphische Arbeiten für die Diplome	11	25		
Artistische Arbeiten für das Jahrbuch	99	34		
Anschaffungen für die Bibliothek und Buchhandlungsrechnungen	201	50		
Miethe für das Vereinslocale	40	—		
Vereinsdiener, Neujahrsgelder ꝛc.	183	1		
Bücherkasten, Büchertransport ꝛc.	49	—		
Buchbinder	5	80		
Copiaturen	32	95		
Druckereirechnungen	15	—		
Porti und kleinere Auslagen	47	29		
22 Stück Thalerscheine eingewechselt à 1 fl. 65¼ kr.	—	—	22	—
Summe der Ausgaben . .	1698	57	22	—

Wien, am 31. December 1874.

Der Schatzmeister:

Oscar Freiherr von Sommaruga.

Vorstehende Rechnung geprüft und richtig befunden.

Alfred Grenser,
Revisor.

Digitized by Google

Mitglieder-Verzeichniß[1])

des

Heraldisch-genealogischen Vereines „Adler“ in Wien

(Ende December 1874).

Protector:

Seine kaiserliche und königliche Hoheit Ludwig Josef Anton Victor

kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, k. k. General-Major und Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 65 ꝛc. ꝛc.

Ausschuß:

Vorsitzender:

Abensperg und Traun, Hugo Reichsgraf von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Oberst-Jägermeister Sr. Majestät des Kaisers, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes ꝛc. ꝛc.; (Wien).

Waldbott von Bassenheim zu Bornheim, Friedrich Reichsfreiherr, k. k. Kämmerer und Lieutenant a. D., Hof-Concipist des Oberst-Kämmerer-Amtes Sr. Majestät des Kaisers, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“; Schriftführer (Wien, Oberst-Kämmerer-Amt).

Pettenegg, Eduard Gaston Freiherr Pöttickh von, Dr. phil., Ritter des h. Deutschen Ritter-Ordens, k. k. Auskultant beim k. k. Oberlandesgerichte in Wien und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“; Leiter der Zeitschrift (Wien).

Sommaruga, Oscar, Freiherr von, Concipient der k. k. n. ö. Finanz-Procuratur in Wien und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“; Schatzmeister (Wien).

Hartmann Edler von Franzenshuld, Ernst, Dr. phil., Custos im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete und Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“; Bibliothekar und Archivar (Wien).

Weittenhiller, Moriz Maria, Edler von, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“; Protokollführer (Wien).

Grenser, Alfred, Buchhdl. (Wien, Braumüller'sche Hof-Buchhndl.)

Ehren-Mitglieder:

Folliot von Crenneville, Franz Graf, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Kaisers, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, Feldzeugmeister, Inhaber des 75. Inf.-Reg. und Kanzler des Leopold-Ordens [als ordentliches Mitglied beigetreten] (Wien).

Hefner-Alteneck, Jakob Heinrich von, Dr. phil., Vorstand des königl. baier. National-Museums [als ordentliches Mitglied beigetreten] (München).

Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Karl, Reichsfürst zu, Erbmarschall des Königreiches Württemberg, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, Ehren-Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“ [als ordentliches Mitglied beigetreten] (Kupferzell, Württemberg).

Köhne, Bernhard Freiherr von, kais. russ. Staatsrath und Vorstand des Reichsherolden-Amtes (St. Petersburg).

Linstow, Hugo, Freiherr v., königl. preuß. Hauptmann a. D. u. Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“ (Berlin).

Mayer von Mayerfels, Karl, Ritter und Edler, Dr. phil., königl. baier. Kammerherr und Gutsbesitzer, Ehrenmitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“ (München).

Rietstap, J. B., königl. niederländischer Staatsbeamter, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold“ (im Haag).

Sacken, Eduard Freiherr von, Dr. phil., Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets und wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien (als ordentliches Mitglied beigetreten] (Wien).

Stillfried-Rattonitz von Alcántara, Rudolf Bernhard, Graf, kais. deutscher und königl. preußischer Ober-Ceremonienmeister, geheimer Rath, Kammerherr und Vorstand des des Herolds-Amtes in Berlin ꝛc. (Berlin).

---

[1]) Die P. T. Mitglieder werden hiemit höflichst ersucht, vorkommende Rangserhöhungen und Wohnungsveränderungen etwa bei Gelegenheit der Uebersendung des eweiligen Jahresbeitrages gütigst dem Vereins-Ausschusse bekannt geben zu wollen.

Digitized by Google

Wirkliche Mitglieder:

Abensperg und Traun, Otto Reichsgraf von, Oberst-Erbland-Panierträger in Oesterreich ob- und unter der Enns erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien.)

Althaus, Camillo Freiherr von, k. k. Hauptmann des 21. Inf.-Regiments (Czaslau).

Andrian-Werburg, Gottfried, Reichsfreiherr von, Comthur von St. Michael des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und Major in der Armee.

Arneth, Alfred, Ritter von, Director des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, k. k. Hofrath und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien).

Bartenstein, August, Reichsfreiherr von, Domherr zu Olmütz, inf. Propst des Collegiat-Capitels zu Nikolsburg in Mähren und Consistorialrath (Nikolsburg).

Batthiány von Németh-Ujvár, Iván, Graf (Fraundorf bei Ung.-Altenburg).

Bechade Julius, Freiherr von Rochepine (Wien).

Beeß und Chrostin Georg der Jüngere, Freiherr von.

Bergmann Karl, Ritter von, regulirter Chorherr von St. Florian und Pfarrer zu Goldwörth bei Linz in Ober-Oesterreich.

Berres Josef, Edler von Perez, k. k. Oberst a. D. (Wien).

Bigot von Saint-Quentin Karl, Graf, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und General der Cavallerie, sowie Inhaber des 8. Uhlanen-Regimentes (Kwassitz Kaiser Ferdinands Nordbahnstation).

Bittner Maximilian, Sekretär der Deutschen Ritter-Ordens-Balley Oesterreich (Wien).

Bongart Ludwig, Reichsfreiherr von dem, Erbkämmerer des Herzogthums Jülich und Ritter des königl. bair. St. Georg-Ordens (Paffendorf, Kr. Bergheim pr. Cöln).

Boos von Waldeck und Montfort Phillipp, Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Wien).

Brandis Freiherr zu Leonburg, Forst und Fahlburg Otto, Reichsgraf und Herr zu, k. k. Lieutenant in der Reserve des 10. Dragoner-Regimentes und Attaché bei der k. k. österr. Gesandschaft in München.

Braumüller Wilhelm, Ritter von, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler (Wien).

Brentano Friedrich, Freiherr von.

Bresciani Franz Ludwig Maria, Reichsfreiherr von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und und Landesgerichtsrath in Pension (Cervignano).

Breunner August, Graf von Asparn, Edler Herr auf Staatz, Freiherr auf Fladnitz, Stübing, Rabenstein u. s. w., Reichsgraf, Erbkämmerer des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns (Wien und Schloß Grafenegg bei Krems in Niederösterreich).

Brussele Felix, Freiherr von, k. k. Kämmerer und Oberst a. D. (Schloß Schaubeck bei Groß-Botwar in Württemberg).

Bulgarini Conte d'Elci Alfred Graf, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und Major a. D.

Burger Honorius, insul. Abt des Benediktiner-Stiftes Altenburg in Ried.-Oesterreich, kais. Rath.

Bussche-Haddenhausen William, Reichsfreiherr von dem, Rittergutsbesitzer (Liethe bei Wunsdorf).

Buttlar Rudolf, Freiherr von (Elberberg bei Fritzlar).

Calice Heinrich, Freiherr von, k. und k. österreich. ung. General-Consul und diplomatischer Agent in Bukarest.

Chimani Karl, kais. Rath und Hilfsämter-Director des k. k. Oberstthofmeisteramtes (Wien).

Chlumecky Johann, Ritter von, k. k. wirklicher geheimer Rath und Minister für Ackerbau, Reichsraths-Abgeordneter ꝛc. (Wien).

Chorinsky Freiherr von Ledske, Karl, Graf, k. k. Oberlieutenant im 13. Uhlanen-Regimente.

Chorinsky Freiherr von Ledske, Maximilian, Graf, k. k. Rittmeister in der Reserve (Weßely in Mähren).

Chotek von Chotkowa und Wognin, Otto, Reichsgraf, Erblandthürhüter in Oesterreich, ob und unter der Enns, k. k. Kämmerer, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Major a. D. (Wien).

Chotek von Chotkowa und Wognin Rudolf, Reichsgraf, Oberst-Erbland-Thürhüter in Oesterreich ob und unter der Enns, k. k. Kämmerer (Neuhof bei Kuttenberg).

Colloredo-Mannsfeld Franz de Paula, Reichsgraf von, k. k. Lieutenant des 4. Uhlanen-Regimentes (Dobrisch)

Coreth von Coredo und Starkenberg, Karl Theodor, Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Rittmeister, zugetheilt dem Hofstaate Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig (Wien).

Coronini Johann Baptist, Reichsgraf von Cronberg, Freiherr von Dornberg, Prebacina und Gradiscuta, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, k. k. Kämmerer, wirkl. geheimer Rath, Feldzeugmeister und Inhaber des 6. Infanterie-Regimentes (Görz).

Cserghеö de Nemes Tacskánd Géza Georg, kön. ung. Honved-Hauptmann (Schloß Pallaus bei Brixen, Südtirol).

Dalberg Karl, Kämmerer von Worms, genannt Reichsfreiherr von und zu (Wien).

Daublebsky von Sternek zu Ehrenstein Karoline, Freiin, geb. Freiin Dickmann von Secherau (Graz).

Degenfeld-Schonburg Ferdinand, Reichsgraf, Edler und Pannerherr auf Hohen-Eybach, k. k. Kämmerer, Major im Generalstabe und Dienstkämmerer Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzog Karl Ludwig (Wien).

Desfours-Walderode zu Mont, Athienville und Eckhausen Theodor, Reichsgraf, (Schloß Kretin, Mähren).

Dobřensky von Dobřenic Johann, Freiherr von (Schloß Choteborž in Böhmen).

Dorth zu Neckarsteinach Rudolf, Freiherr von, Comthur zu Schlanders des hohen Deutschen Ritter-Ordens, k. k. Kämmerer und Hauptmann des 69. Infanterie-Regimentes (Wien).

Drahotusky Franz, Ritter von, Ehren-Canonicus von Neutra und Präfekt des bischöflichen Waisenhauses in Sillein (Sillein bei Teschen).

Draut Georg, Besitzer der Dirnböckschen Buchhandlung (Wien).

Dubsky Otto, Graf, Freiherr von Třebomislyc, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant in der Reserve des 3. Dragoner-Regimentes (Skalitzka in Mähren).

Dunay de Duna-Vecse Hugo, von (Theresienfeld bei Wiener-Neustadt).

Digitized by Google

Enzenberg zum Freyen und Jöchelsthurm Franz, Reichsgraf von, Herr und Landmann in Tirol ꝛc., Patricier in Triest, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer (Innsbruck).

Falkenhayn Franz, Reichsgraf, k. k. Kämmerer, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Oberstlieutenant a. D. (Walpersdorf bei Herzogenburg in Nieder-Oesterreich).

Falkenhayn Johann Nepomuk, Reichsgraf, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant a. D. (Wien).

Fehrentheil und Gruppenberg Eduard von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, königl. preuß. Major a. D. (Breslau).

Finsterbeck Karl, Buchdruckereibesitzer (Wien).

Frankenstein Heinrich, Reichsfreiherr von und zu, k. k. Kämmerer u. Rittmeister (Traunegg, bei Wels in Ober-Oesterreich).

Fürstenberg in der Baar und zu Stühlingen Karl-Landgraf zu, Landcomthur des hohen Deutschen Ritter-Ordens der Ballei an der Etsch und im Gebirge, k. k. Kämmerer und Oberst a. D. (Wien).

Gagern Friedrich Balduin, Freiherr von, großherzogl. hess. Kammerherr (Wien).

Galen Paul, Graf von, k. k. Kämmerer, Rittmeister des 10. Dragonerregimentes und Dienstkämmerer bei Sr. k. Hoheit dem Herzoge von Modena (Wien.).

Gatterburg Constantin Adolf, Reichsgraf von, Freiherr auf Retz, Herr auf Zwölfaxing und Pellendorf, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Wien).

Geisbe Leopold, Xylograph. (Wien).

Genser von Fichtenthal Anton, Ritter, Hofrath des hohen Deutschen Ritter-Ordens (Wien).

Geramb Camillo, Freiherr von, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des 10. Husaren-Regimentes (Bakháza letzte Post Babócsa im Somogyer-Comitate).

Goeckingk Hermann Adrian Günther von, königl. preußischer Premierlientenant a. D., Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Wiesbaden).

Goldegg und Lindenburg Hugo, Ritter von und zu, k. k. Kämmerer, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter (Innsbruck).

Grabowski Adam, Graf (Wien).

Grafenried Emanuel, Freiherr von, Herr zu Burgstein (Thun, Schweiz).

Gudenus Josef, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer (Wien).

Haber von Linsberg Ludwig, Freiherr, Ritter des königl. preuß. Johanniter-Ordens und k. k. Rittmeister a. D. (Wien).

Hackher zu Hart Ferdinand, Reichsritter, k. k. Finanzrath (Wien).

Hahn Gustav, Reichsgraf von (Innsbruck).

Hahn Josef, Reichsgraf von, k. k. Linienschiffs-Fähndrich in der Reserve (Neuhaus in Holstein, Post Lütjenburg).

Handel-Mazzetti Viktor, Freiherr von, k. k. Oberlieutenant des 30. Infanterie-Regimentes (Wien).

Hantken Eugen, Ritter von Prudnik, k. k. Regierungsrath im Oberstkämmereramte Sr. Majestät des Kaisers und Hauptmann a. D. (Wien).

Hardegg auf Glatz und im Machlande Dominik, Reichsgraf zu, k. k. Oberlieutenant a. D. (Wien).

Hardegg auf Glatz und im Machlande Heinrich, Reichsgraf zu, k. k. Oberlieutenant a. D. (Wien).

Hardegg auf Glatz und im Machlande Julius, Reichsgraf zu, Oberst-Erbland-Mundschenk in Oesterreich und Erbland-Truchseß in Steiermark, k. k. Oberlieutenant a. D. (Schloß Stetteldorf in Nieder-Oesterreich).

Harrach Alfred, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Wien).

Hasenauer Karl, Freiherr von, Architekt (Wien).

Haunalter Karl, Edler von, Registrator im Oberstkämmerer-Amte Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Helferstorfer Othmar, Nieder-Oesterr. Landes-Marschall, inful. Abt zu unserer Lieben Frau bei den Schotten (Wien).

Helm Vincenz, Ritter von, Donat Ritter des h. s. Johanniter-Ordens, J. U. Dr. und Dr. phil., Sektionsrath im k. k. Ministerium des Innern (Wien).

Hembsch Johann, k. k. Lieutenant in der Landwehr (Wien).

Hessen und bei Rhein Alexander, Prinz von, Großherzogliche Hoheit, k. k. General der Cavallerie, Inhaber des 6. Dragoner-Regimentes, des großh. 2. Infanterie-Regimentes Nr. 116 und des kais. russ. 8. Uhlanen-Regimentes, Ritter des k. k. Militär-Maria-Theresien-Ordens, des kön. preuß. Ordens pour le mérite und des kais. russ. St. Georg-Ordens (Darmstadt).

Hofmann Leopold, Freiherr von, k. k. wirklicher geheimer Rath und Sectionschef im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren (Wien).

Hoyos-Sprinzenstein Ernst, Graf von, Graf von Guttenstein, Freiherr zu Stüchsenstein, k. k. Kämmerer und erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien).

Hutten-Czapski Bogdan, Graf von (Berlin).

Jauner Heinrich, k. k. Hof- und Kammer-Graveur (Wien).

Kálnoky Béla, Graf, Freiherr von Köröspatak, Reichstagsabgeordneter, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Prödlitz, Mähren).

Katzler Vincenz, akad. Mahler und Lithograph (Wien, Erdbergerhauptstraße Nr. 3.).

Keiß Peter, Fabrikant (Wien).

Kielmansegg Erich, Reichsgraf von, k. k. Ministerial-Vice-Sekretär und Lieutenant in der Reserve (Wien).

Kielmansegg Karl, Reichsfreiherr von, Frei- und Erbherr von Gföhl (Hainstetten bei Amstetten in Nieder-Oesterreich).

Kielmansegg Oswald, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister (Wien).

Klein von Wisenberg Hubert, Freiherr, J. U. Dr. (Wien).

König Alois, n. ö. Landesarchivar (Wien).

König von und zu Warthausen Elise, Freiin von, Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Stuttgart und Schloß Warthausen in Württemberg).

Königsbrunn Roderich, Reichsfreiherr von, k. k. Hauptmann (Wien).

Krahl Karl, kais. kön. und kön. ung. Hofwappenmaler (Wien I, Krugerstraße 13).

Krockow von Wickerode Reinhold, Graf, kön. preuß. Premierlieutenant in der Garde du Corps (Berlin).

Krzyzanowsky Stanislaus, Ritter de Wola Sienieńska, Dr. phil. (Krakau).

Kudriaffsky Eufemie, von (Wien).

Digitized by Google

Künigl Heinrich, Reichsgraf von, Freiherr von Ehrenburg, Schönegg und auf der Warth, d. h. Deutschen Ritter-Ordens Comthur zu Lengmos, k. k. Kämmerer und Hauptmann, (Schloß Ehrenburg, Post Kaltenhaus, Pusterthal).

Lanckoroński-Brzezie Karl, Reichsgraf des h. s. Johanniter-Ordens Ehrenritter, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes und Doctor der Rechte (Wien).

Lange von Burgenkron Emil, J. U. Dr. und k. k. Ministerial-Sekretär im k. k. Handelsministerium (Wien).

Langer von Lannsperg Karl, Ritter, J. U. Dr., Legationsrath und Chevalier de grâce des h. s. Johanniter-Ordens (Wien).

Langwerth von Simmern Heinrich, Freiherr (Wichtringhausen bei Barsinghausen, Königreich Hannover).

Leitner Quirin, k. k. Regierungsrath, Schatzmeister und Vorstand des k. k. Hof-Waffen-Museums (Wien).

Lengnick August, Conservator der k. k. Schatzkammer und k. k. Hauptmann in der Reserve. (Wien).

Leon Moriz, Reichsritter von, k. k. Rittmeister a. D. (Schloß Fragsburg bei Meran).

Lichnowsky-Werdenberg Robert, Graf, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes, Domdechant des Metropolitan-Capitels von Olmütz, Consistorialrath und Doctor der Rechte (Olmütz).

Liechtenberg Leopold, Freiherr von (Habbach bei Laibach).

Lobkowitz Georg Christian, Reichsfürst von, Herzog zu Raudnitz (Prag).

Lobkowitz Rudolf, Reichsfürst von, k. k. Kämmerer und Major (Wien).

Loë zu Wissen Kaspar, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Schloß Schinnen in Holland).

Loë zu Wissen Maximilian, Graf von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens und kön. preuß. Kammerherr (Wissen, Rheinprovinz).

Lopaciński Boleslav von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens (Wilna).

Lorinser Friedrich Wilhelm, Dr. med., k. k. Sanitäts-Rath und Director des Wiedener allgem. Krankenhauses (Wien).

Ludwigstorff-Goldlamp Leopold, Freiherr von, Herr zu Deutsch-Altenburg, Wankheim, Steinabrunn und Prellenkirchen, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Guntersdorf, Nieder-Oesterreich).

Lützow zu Drei Lützow und Seedorf Karl, Reichsgraf von (Krawska bei Znaim).

Mac-Neven ô Kelly d'Aghrim, Franz Wilhelm, Reichsfreiherr von, k. k. Lieutenant und Conceptspraktikant der k. k. oberösterreichischen Statthalterei (Linz).

Mährischer Landesausschuß.

Masch G. M. C., Dr. phil., Archivrath und Pastor zu Demern (bei Rehna in Meklenburg).

Mayr Karl, gräfl. Hardegg'schen Lehens-Probst (Wien).

Mayr von Festenwald, Wenzel, k. k. Oberlieutenant a. D. (Wien).

Mayrhofer Gustav, k. k. Oberlieutenant des 8. Inf.-Reg. (Wien).

Meraviglia-Crivelli, Franz Xaver Graf, Rechtsritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Res. (Schloß Dettenitz in Böhmen).

Meraviglia-Crivelli Rudolf Johann, Graf, (Klattau in Böhmen).

Metaxa Simon, Ritter von, (Wien).

Mirbach-Harff Wilhelm, Graf, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens (Schloß Harff, Rheinprovinz).

Mittrowsky von Mittrowitz Ernst, Graf, Freiherr von Nemyssl, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens (Sokolnitz).

Mittrowsky von Mittrowitz, Franz Alfons Graf, Freiherr von Nemyssl, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens (Sokolnitz).

Montecuccoli, Maximilian Graf, k. k. Kämmerer (Schloß Mitterau, Westbahnstation Prinzersdorf).

Montenach, Johann Baptist von, k. k. Kämmerer und Rittmeister, zugetheilt Sr. königl. Hoheit dem Herzog Philipp vom Württemberg (Wien).

Montenuovo, Wilhelm Albrecht Fürst von, k. k. Kämmerer und wirklicher geheimer Rath, General der Cavallerie, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe und Inhaber des 10. Dragoner-Regimentes (Wien).

Möraus, Adolf Ritter von, Official im Oberst-Kämmerer-Amte Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Nahuys, Maurin, Edler Herr und Graf von, aus dem Hause Horstmar-Ahaus (Wiesbaden).

Nedopil Leopold, Priester, Novizenmeister der Ritternovizen, Archivar und Pfarrer des h. Deutschen Ritter-Ordens zu St. Elisabeth (Wien).

Niederösterreichischer Landesausschuß.

Nostitz-Rieneck, Josef Reichsgraf von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, erbl. Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Prag).

Oettingen und Wallerstein, Karl Reichsfürst zu. (Prag).

Pálffy-Daun von Erdöd, Wilhelm Reichsgraf, Fürst zu Thiano, Marchese von Rivoli, Grand von Spanien erster Classe, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer und Major der königl. ungarischen Landwehr (Schloß Stübing, Südbahnstation).

Pergen, Ladislaus, Reichsgraf und Edler Herr von, Comthur des h. s. Johanniter-Ordens zu St. Ferdinand, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Major a. D. und Kammervorsteher Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand (Prag).

Peter Anton, k. k. Director der Lehrerbildungsanstalt in Teschen.

Pfersmann von Eichthal, Victor Ritter, k. k. Bezirkshauptmann in Neunkirchen (Niederösterreich).

Pillerstorff, Hermann Freiherr von, (Wien).

Privat- und Familien-Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers.

Raab, Eduard Ritter von, Gutsbesitzer, (Gaming in Niederösterreich).

Raab, Paul Ritter von, k. k. Rechnungsoffizial im Finanzministerium (Wien).

Regner von Bleyleben, Alfred Ritter, k. k. Professor des technischen Institutes in Brünn.

Reischach, Sigismund Reichsfreiherr von, Ehren-Bailli des h. s. Johanniter-Ordens und Comthur zu Troppau, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, F.-M.-L. und Inhaber des 21. Inf.-Reg. (Wien).

Rohan, Camill Fürst von, Herzog von Montbazon und Bouillon, Fürst von Guémenée, Rochefort und

Digitized by Google

Montauban, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe und erbliches Mitglied der Herrenhauses des Reichsrathes (Prag).

Rüdt von Collenberg zu Bödigheim, Ferdinand, Reichsfreiherr, Doctor der Rechte (Heidelberg).

Rüdt von Collenberg zu Bödigheim, Weiprecht, Reichsfreiherr, k. k. Rittmeister im 3. Dragon.-Reg. (Enns).

Saint-Génois, Gabriele Gräfin, geb. Gräfin Stolberg-Stolberg (Baden bei Wien).

Saint-Julien, Reichsgraf von und zu Waldsee, Clemens von Guyard, Herr von, Oberst-Erblandfalkenmeister in Oesterreich unter der Enns, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, Oberstlieutenant a. D. (Linz).

Salis-Samaden, Karl Reichsfreiherr von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer, Major und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Salm-Reifferscheidt-Krautheim Leopold, Reichsfürst und Altgraf zu, Erbherr zu Dyk, Alfter und Hackenbroich, Ehrenritter des h. Deutschen Ritterordens (Schloß Neu-Cilli, Steiermark).

Sandersleben Karl, von, königlich sächsischer Oberlieutenant (Dresden).

Scharffenstein, genannt Pfeill zu Benesis Alfred, Reichsfreiherr von (Brünn).

Schaumburg-Lippe Wilhelm Karl August, Prinz zu, Edler Herr zu Lippe, Graf zu Schwalenberg und zu Sternberg, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Major (Ratiborzitz bei Skalitz).

Schilling von Henrichau August, Ritter, k. k. Truchseß und Hofrath des Oberstkämmereramtes Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Schmakowsky Karl, von, königl. preuß. Kammerherr, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens (Radau bei Sausenberg, Preuß.-Schlesien).

Schmidegg von Sár Labány Franz, Graf, k. k. Kämmerer (Gmunden).

Schneeburg zu Salthaus und Platten Wilhelm, Freiherr von, päpstlicher Hausprälat, Dompropst des Metropolitan-Kapitels und inful. Prälat an der Metropolitankirche zu Olmütz.

Schulz Friedrich, k. k. Oberlandesgerichts-Official und beeideter landtäflicher Wappenmaler (Prag).

Schwarzenberg Johann Adolf, Fürst und Herr zu, gefürsteter Landgraf in Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau, k. k. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes ꝛc. ꝛc. (Wien).

Schwerdtner Johann, k. k. Hof-Graveur (Wien).

Sebastiáni-Porta de Remete und Pogányest Eduard, von, königl. ung. Notar des Neográder Comitates (Nagy-Kürtös bei Kekkö).

Seidl Johann Gabriel, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, k. k. Hofrath und Schatzmeister in Pension (Wien).

Seilern und Aspang Karl Max, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant (Holleschau).

Seldern Gustav, Graf, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer, Major a. D. und Ahnenproben-Examinator (Wien).

Siebold Alexander, Freiherr von, Legationssecretär bei der k. japanischen Gesandtschaft am k. und k. Hofe zu Wien.

Siebold Heinrich Jonkherr, Dolmetsch-Eleve bei der k. und k. Legation am k. japanischen Hofe zu Yeddo.

Solms-Wildenfels Friedrich, Reichs- und Erbgraf zu, k. k. Oberlieutenant des 7. Hußaren-Regimentes (Fünfkirchen).

Soltmann Hermann, Redacteur der „gothaischen genealogischen Taschenbücher" (Gotha).

Spangen von Uyternesse Karl, Graf, k. k. Oberlieutenant in der Reserve des 4. Inf.-Reg. (Enzersdorf im Thale bei Stockerau in Niederösterreich).

Spee Leopold, Reichsgraf von, Dr. theol., päpstlicher geheimer Kämmerer und Canonicus zu Aachen (Düsseldorf).

Spiegel zum Diesenberg-Hanxleden Ferdinand August, Graf von, k. k. Lieutenant in der Reserve des 7. Uhlanen-Regimentes (Schloß Wischenau bei Znaim).

Sprinzenstein Ernst, Reichsgraf von, k. k. Hauptmann in der Landwehr (Linz).

Stadion zu Tannhausen Philipp, Reichsgraf von, k. k. Oberlieutenant in der Reserve.

Staudach Franz, Reichsfreiherr von, k. k. Kämmerer und Hauptmann (Krakau).

Sternberg Zdenko, Reichsgraf von, Ehrenritter des h. s. Johanniter-Ordens und k. k. Kämmerer (Wien).

Stillfried-Rattenicz Eduard, Freiherr von, k. k. Kämmerer.

Stoits Peter, königl. ung. Leibgarde und k. k. Rittmeister.

Sulkowski Josef Maria Ludwig, Reichsfürst (Wien).

Suttner Arthur Gundaccar, Freiherr von (Wien).

Suttner Gustav, Freiherr von (Wien).

Suttner Karl, Freiherr von, k. k. Ministerial-Concipist im Ackerbauministerium (Wien).

Suttner Karl Gundaccar, Freiherr von, k. k. Kämmerer (Wien).

Szilley Alexander, von, k. ung. Leibgarde und k. k. Ritmeister.

Sztankovich Karl, Freiherr von, k. k. Major.

Tersch Emil, Ritter von, Gutsbesitzer (Chudwein, Post Littau).

Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßwegg Albin, Reichsfreiherr von, k. k. Major im Generalstabe, zugetheilt der Militär-Centralkanzlei Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Thun und Hohenstein Constantin, Reichsgraf von, Comthur des h. Deutschen Ritterordens, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und General-Major (Meran).

Thun und Hohenstein Guido, Reichsgraf von, Rechtsritter des h. s. Johanniter-Ordens, k. k. Kämmerer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Salzburg).

Thun und Hohenstein Heinrich, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D. (Salzburg).

Thun und Hohenstein Ladislaus, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Rothenhaus in Böhmen, Post Görkau).

Thun und Hohenstein Theodor, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Prag).

Thürheim Andreas, Reichsgraf und Herr von, Freiherr auf Bibrachzell, Erblandfalkenmeister in Oesterreich ob der Enns, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Salzburg).

Digitized by Google

Thurn-Valsaßina-Como-Vercelli Georg, Reichsgraf von, Freiherr zum Kreuz, Oberst-Erblandhofmeister in Krain und der windischen Mark, Erblandsilberkämmerer in Kärnten, Erblandmarschall in Görz und Gradiska, Burggraf von Lienz, erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, k. k. Kämmerer und Major a. D. (Wien).

Thurn-Valsaßina von Villalta und Spessa Ludwig, Reichsgraf von, Oberst-Erblandmarschall in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska, Oberst-Erblandsilberkämmerer in Kärnten, Erblandhofmeister in Krain, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Udine).

Toggenburg Georg, Ritter von, k. k. wirkl. geh. Rath (Bozen).

Vaux Karl, Freiherr de, k. k. Kämmerer, Hauptmann im Geniestabe, Adjutant Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Leopold (Wien).

Vernier von Rougemont und Orchamp Johann Nep., Reichsfreiherr, Großcomthur und Großkapitular des h. Deutschen Ritterordens, Rathsgebietiger der Ballei Oesterreich und Comthur zu Laibach, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 12. Artillerie-Regiments (Wien).

Vorst-Lombeck und Gudenau, Mirbach zu Harff Ernst, Reichsfreiherr von der, Ehrenritter des h. Deutschen Ritterordens, auch Mitglied des Berliner heraldischen Vereines „Herold" (Ziadlowitz, Post Loschitz in Mähren).

Wagensperg Ernestine, Reichsgräfin von, Freiin auf Saanegg und Rabenstein, geb. Reichsfreiin Jöchlinger von Jochenstein und Hartenstein, Sternkreuzordensdame (Wernberg, Post Föderlach bei Klagenfurt).

Walderdorff Eduard Wilderich, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. (Schloß Klafterbrunn, Niederösterreich).

Walderdorff Hugo, Reichsgraf von, k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D. (Schloß Hauzenstein bei Regensburg).

Wallis Maximilian, Graf, k. k. Kämmerer, Besitzer der Herrschaft Niederleis bei Ernstbrunn in Niederösterreich.

Wallmoden-Gimborn Zoë, Reichsgräfin von, geb. Reichsgräfin von Grünne, k. k. Sternkreuzordens- und Palastdame (Prag).

Wasserburger Paul, k. k. Baurath (Wien).

Weittenhiller Friedrich, Edler von, Banquier (Wien).

Wersebe Gustav, Freiherr von, k. k. Rittmeister, zugetheilt der General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers (Wien).

Westphalen zu Fürstenberg Friedrich, Reichsgraf von, des hohen Deutschen Ritter-Ordens Ehrenritter und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Schloß Kulm in Böhmen, Post Karbitz).

Wilczek Johann, Reichsgraf von, Frei- und Pannerherr von Hultschin und Gutenland, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer und erbliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien).

Wimpffen Franz, Reichsfreiherr von, k. k. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, Oberstlieutenant und Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor (Wien).

Wimpffen Heinrich Emil Herrmann, Reichsgraf von (Wien).

Woeber Franz Xaver, Scriptor der k. k. Hofbibliothek (Wien).

Wolkenstein-Trostburg Wilhelm, Reichsgraf von, Freiherr zu Neuhaus (Brunnersdorf).

Zallinger-Stillendorf Franz, von (Stillendorf bei Bozen).

Zichy zu Zich und Vásonykeö Anna, Gräfin, geb. Herrin und Gräfin von und zu Stubenberg, k. k. Sternkreuzordensdame (Graz).

Ziehrer C. Michael, Capellmeister des k. k. 55. Infanterie-Regimentes (Wien).

Correspondenten.

Bormans S., Conservator im Staatsarchive zu Lüttich.

Querfurth Kurt O., von, Dr. juris, Advocat und Notar zu Oschatz in Sachsen.

Seiler Gustav, Redacteur zu Amberg in Baiern.

Weyhe-Eimcke Arnold, Freiherr von.

Gestorben.

Abensberg und Traun Valentine, Reichsgräfin von, geb. Gräfin Esterházy, Sternkreuzordens- und Palast-Dame, k. k. Geheimrathsgattin.

Arco-Zinnenberg genannt Bogen Karl, Reichsgraf von und zu, Ritter des kön. baier. St. Georg-Ordens und kön. baier. Kämmerer.

Enzenberg zum Freyen und Jöchelsthurm Rudolf, Reichsgraf von, Herr und Landmann in Tirol, Patrizier in Triest, k. k. Kämmerer und Hauptmann.

Karajan Theodor, Ritter von, k. k. Regierungsrath, wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Kolowrat-Krakowsky Franz, Reichsgraf, k. k. wirklicher geheimer Rath und Major a. D., Großprior des h. s. Johanniter-Ordens im böhmischen Großpriorate, sowie lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes.

Laburner P. Justinian, Superior des Franziskaner-Ordens-Conventes in Innsbruck.

Mertens Karl, Freiherr von, k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldzeugmeister und Inhaber des 9. Infanterie-Regimentes, sowie lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes.

Regner von Bleyleben Johann Wenzel, Reichsritter, k. k. Ministerialrath in Pension.

Taaffe Karl Graf, Pair von Irland, Lord-Viscount-Taaffe von Corren und Baron von Ballymote, des h. s. Johanniter-Ordens Ehrenritter, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant a. D.

Digitized by Google

Digitized by Google

Forschungen über die Abstammung

und

Beiträge zur Geschichte der Grafen von Wrbna und Freudenthal

von

Gustav Grafen von Seldern.

Einleitung.

Die älteste Geschichte der Grafen von Würben liegt im Dunkeln, wie dies bei der Vergangenheit eines sehr alten Hauses beinahe immer der Fall ist. Schwankend sind die Angaben über die erste Heimat des Geschlechtes; Paprocius hielt Frankreich, Balbin Schlesien, Thebesius das alte Herzogthum Meranien nächst Meißen und Thüringen, Hormayr endlich Böhmen für die Wiege der Familie, während die älteren polnischen Genealogen die Provinz Posen für das Vaterland der Wrbna ansahen. Der Familiennamen läßt sich in Thüringen bis zum Jahre 1171, in Schlesien bis um das Jahr 1209 urkundlich nachweisen. Die Sage läßt den ersten Stammvater im Jahre 895 das Geschlecht beginnen. Man kennt die Unzuverläßlichkeit der früheren Genealogie, die sich durch den Zeitgeist und den hohen Werth, den man auf eine uralte Abstammung legte, lebhaft angeregt fühlte, das Alter eines edeln Stammes, so weit als möglich, oft ohne Beweisführung, ja selbst gegen alle Wahrscheinlichkeit zurückzuführen. Nicht selten wurden unrichtige Angaben gemacht, um das eigentliche Herkommen eines Geschlechtes zu verschleiern, oder um eine Familie noch viel älter erscheinen zu lassen, als sie es in der That war.

In diesem Sinne und gegen den Ernst der Wissenschaft war zu Ende des 17. Jahrhunderts das angeblich altdeutsche Bardenlied des Freiherrn von Abschatz in Schlesien erschienen. In den Gesängen sind die Würben mit unter jene Geschlechter erdichtet, die im Jahre 10 nach Christi Geburt in die Teutoburger Waldschlacht unter Hermann, dem Cheruskerfürsten, gegen die Römer zu Felde gezogen wären. Und im ähnlichen Geiste mittelalterlicher Romantik wurde Manches nicht Nachweisbare aus der Vorzeit in die Geschichte der Familie aufgenommen.

In vielen Werken aus älterer und neuerer Zeit sind mehr oder minder ausführliche Nachrichten oder doch zerstreute Notizen über die Wrbna enthalten. Sie alle hier zu nennen, würde zu weit führen, jedoch werden die Quellen, aus welchen für die vorliegenden Blätter geschöpft wurde, in den Anmerkungen genannt. Vorzugsweise sind gedruckte Urkunden-Sammlungen, historische Jahresschriften; Dr. Palacky's böhmisches Archiv; Faustin Ens, Beschreibung des Oppalandes; Wolny's Topographie von Mähren; Märker's Geschichte des Burggrafenthums von Meissen u. a. m. benützt worden.

Selbst auf Urkunden gestützte Untersuchungen über den Ursprung einer Familie führen selten zu bestimmten Ergebnissen, sondern oft nur zu wohl begründeten Vermuthungen, die sich mit der Zeit mehren und dann erst zu Schlußfolgerungen gestalten können. Mit dieser Bemerkung sei der Zweck dieser Schrift angedeutet. Sie versucht Thatsachen und Ereignisse, welche die Familie betrafen, auf eine einfache Weise zu erzählen, ferners Berichtigungen, Aufklärung des Dunkeln und Anregung zum neuen Forschen zu geben, ohne eine geschlossene Vollendung ihres Stoffes anzustreben, wie aus dem Titel zu entnehmen ist.

Der Verfasser erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn er dem Herrn Skriptor in der k. k. Hofbibliothek Josef Haupt, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, für die Gefälligkeit, mit welcher selber die Nachsuchungen für diesen Beitrag zur Geschichte des Adels in Oesterreich gefördert hat, hiemit seinen besonderen Dank abstattet.

Der Inhalt der acht in Paragraphe getheilten Abschnitte folgt hier zur Uebersicht:

I. Wappen- und Abstammungs-Sage.
II. Urkunden der in Thüringen im 12. Jahrhunderte vorkommenden Wirbene.
III. Das erloschene Burggrafengeschlecht Werben von Meissen, deren Zusammengehörigkeit mit den Würben in Schlesien noch nicht erwiesen ist.
IV. Die Comites de Wirbena, aus dem Stammsitze Würben in Schlesien im 13. und 14. Jahrhundert.
V. Ein Zweig der Wrbna im 15. Jahrhundert, in dem Ritterstande Böhmens.
VI. Die Grafen Wirbna-Rydzinski und Wrbno-Pawlowski in Posen.
VII. Beginn der Linie Bruntalsky oder von Freudenthal im k. k. Schlesien.
VIII. Die Freiherren von Würben aus der Linie Freudenthal im 15. und 16. Jahrhundert.

Digitized by Google

I. Wappen- und Abstammungs-Sage.

§. 1.

Wenden wir uns vorerst zur Wappensage, die sich vor ungefähr 250 Jahren, vielleicht nach einer älteren mündlichen Tradition, herangebildet hatte. Der böhmische Geschichtschreiber Paprocius scheint selbe noch nicht gekannt zu haben, denn er gedenkt ihrer nicht. Sie lautet:

„Zur Zeit des Heidenthumes hätten die Vorfahren der „Wrbna drei Lilien im Wappenschilde geführt. Einer nun aus „diesem drei Lilien-Geschlechte, Wrboßlaw oder Wierboßlaus, „sei ehrbegierig um das Jahr 895 nach Frankreich gezogen, da „er gehört, daß in den Abendländern die Wälschen mit den „Franzosen kriegeten. Dort erwarb er sich durch Stärke und „Tapferkeit großen Ruhm, und nahm dann den christlichen „Glauben an. Zu Ende des Krieges wollte Werboßlaw wieder „in sein Vaterland zurück, kam vor dem Könige und bat um „ein Zeugniß seines Wohlverhaltens. Der König nahm ihn als „Kriegshelden zum Mitbruder an, und verlieh ihm die drei „eigenen Lilien aus seinem königlichen Schilde mit zum Wappen, „und auf dem Ritterhelme eine goldene von einem Pfeile durch„bohrte Säule (Colonna), weil Wierboßlaus den römischen „Hauptmann, aus dem Hause der Columnenser oder der Co„lonna, an des Feindes Spitze mit eigener Hand siegreich be„kämpft hatte, und weil eben dieser Colonna eine Säule im „Schilde führte."

Der Schriftsteller Balbinus glaubte, König Ludwig der Stammler, Carl der Dicke oder sonst ein fränkischer Regent hätte dem Comes Werboßlaus das Wappen verliehen. Buccelini schreibt, der vorbenannte Stammvater hätte sich unter Kaiser Arnulf oder unter Otto I. in französischen Kriegsdiensten berühmt gemacht. Dagegen äußert Hormayr: Wierboßlaw scheint in den Kriegen wider Frankreich um die Unabhängigkeit Lothringens und um die Wiedervereinigung Italiens mit Deutschland ruhmgekrönt gekämpft zu haben. Der französische König soll ihm nach der Weise ritterlicher Tafelrunde den Brudernamen beigelegt; der Kaiser ihm drei Lilien in seines Schildes Obertheil, und der König von Frankreich noch drei Lilien in den unteren Theil hinzugefügt haben. Kaiser Otto I. der Große hätte die durchschossene Säule auf des Helden kriegerischen Helm gesetzt.

Bisher ist noch unbemerkt geblieben, daß in einem älteren geschichtlichen Werke eines Heerführers jener kriegerischen Normänner, die Frankreich lange durch ihre Einfälle beunruhigten, im Jahre 882, also zur Zeit des angeblichen Wierboßlaw, mit Namen Wurm (franz. Würm) als Fürsten der Normannen gedacht wird.[1]) Ferners, daß im Dorfe Würben in Schlesien Wallonen französischer Abkunft ansässig gewesen sind.[2]) Ist die Wappensage nicht auf diese Umstände erst in späterer Zeit gegründet worden, so bleibt es geradezu überraschend, wie solche die Erstere zu stützen scheinen. Obgleich Freiherr v. Hormayr den Anachronismus, der in der Wappensage liegt, gesteht, so haltet er doch das schimmernde Auftreten des Wrboßlaus Wrbna unter den Carolingern für eine unbezweifelt historische Thatsache.[3]) Der Kritik steht die Bemerkung zu, daß der Wappengebrauch zur Heidenzeit nicht bewiesen werden kann. Die französischen Könige hatten erst seit Carl IV. im 15. Jahrhunderte, statt des alten mit Lilien besäeten Schildes, die drei Lilien als Wappen angenommen. Vom ersten Stammvater Wierboßlaw ist nichts bekannt, als was die erwähnte Sage bringt. Jener wie Diese liegen im Dunkeln der Mythe, die sich nicht erhellen läßt. Die Wappenannahme um das Jahr 895 stellt sich mindestens um hundert Jahre in der Zeit verfrüht heraus. Der Wappenschild und die an ihn geknüpfte Sage scheinen übereinstimmend das Herkommen der Familie aus einem alten Dynastenhause andeuten zu sollen.

§. 2.

Wappenbeschreibung. Im blauen Schilde ein goldener Querbalken, über welchem sowohl als unter demselben jedesmal drei goldene Lilien nebeneinander stehen. Die mittlere Lilie des unteren Feldes ist allein etwas tiefer gestellt. Auf dem Schilde trägt der gekrönte Helm eine goldene Säule, durch welche ein schräg links in die Höhe gekehrter Pfeil hindurch geht. Die Helmdecken sind golden und blau. Auf neuen Abbildungen steht der Helm auf einer Grafenkrone, der Pfeil durchbohrt, die Säule schräg rechts, und zwei einwärts sehende goldene Greife halten das Wappenschild. Etliche Heraldiker sehen in der Säule über dem Helm ursprünglich einen Weiden-Baumstamm als sprechendes Namenssymbol der in Polen verbreiteten Linien der Wrbna, die sich dort Werbno, Wierzba und Wierzbna (d. i. Weide) schrieben, und in den Aesten Rydzynski und Pawlowski getheilt waren.[4]) Zwar ist die Auffassung der Säule als Weide mit der Wappensage (Colonna) nicht im Einklang, hat aber für sich, daß das Wort Werben, in welcher Form der Familiennamen öfters vorkömmt, schon in älterer Zeit im Lande der Wenden und Sorben, an deren Grenze die Stadt Werben (lateinisch Verbena) lag, der Sprachausdruck für Weidendorf gewesen ist.[5])

Frühzeitig standen die Lilien-Wappen im besonderen Ansehen. Kaiser Rudolf von Habsburg führte im Jahre 1273 als Landgraf von Elsaß sein großes Reitersiegel mit fünf Lilien besäet.[6]) Es bestand die alte Sage, daß die Nachkommen der ersten slavischen Herzoge Czech und Lech das Lilien-Wappen angenommen hätten; eine Sage, die, wie später zu ersehen sein wird, ganz besonders auf die Grafen Wrbna bezogen worden ist. Der polnische Schriftsteller Okolski berichtet, daß durch die Wrbna das Lilienschild von Schlesien nach Polen gelangt sei. Andere dagegen behaupten, die Wirbna seien Woiwoden, polnischer Abstammung, gewesen, und ihr Wappen wäre durch die Söhne des Starosten von Plock, Christina, nach Mähren verbreitet worden.

Das Wappenschild gehört zu jenen wenigen und ältesten, die an Urkunden als Siegel im 13. Jahrhunderte in Schlesien nachgewiesen sind. Zuerst erscheint das des Johannes de Werbeno vom Jahre 1261 mit sechs Lilien im Schilde und mit drei Rosen auf dem Querbalken, den Schild noch ohne Helm, an einer Urkunde in Breslau. Schon im Jahre 1250 hatte

---

[1]) Eccardii, Francia orientalis. Tom. II. p. 664.

[2]) Tschoppe und Stenzel, Schles. Urkund. Samml.

[3]) Hormayr und Mednyansky, Histor. Taschenb., Jahrg. 1823

[4]) Archäol. Skizzen aus Tirol von S. D. Friedr. Karl Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. Im „Adler", J. 1871, S. 78.

[5]) Jahresschrift aus dem Osterlande in Sachsen. Band V, J. 1865, S. 159.

[6]) Wurstisen, Basler Chronik, S. 153.

Digitized by Google

Johannes de Werbeno eine Urkunde des Herzogs Heinrich III. für die Stadt Brieg gesiegelt. (Erster Siegel-Gebrauch.) Eben dort ist auch das Siegel des Stefan von Wirbna vom Jahre 1283, den Helm bereits über dem Schild, im Provinzial-Archive zu sehen. [7]) In den schlesischen Landtafelbüchern zu Troppau findet sich das Wappen öfters eingezeichnet. Das Buch sechs, welches im Jahre 1543 beginnt und die Jahresreihe bis 1554 umfaßt, enthält das Wappen des Oberstlandkämmerers Johann des Aelteren von Würben auf Heraltitz. Auf dem nicht gekrönten Helm ist die blaue Säule von einem goldenen Pfeile durchbohrt. Am ersten Pergamentblatte des Buches 10, aus den Jahren 1609—1613, befindet sich das Wappen des Hynek von Würben, Oberstlandkämmerers des Fürstenthums Troppau. Hier erscheint der Helm gekrönt, die Säule golden. Ueber dem Wappen schwebt die Devise: Wssecky wieczy do Cziasu. (Alles währt nur eine Zeit.) [8])

Da in keinem Diplome eine Wappenbeschreibung gegeben ist, so konnten sich um so eher in der bildlichen Darstellung einzelne Verschiedenheiten gestalten. Die Säule über dem Helm ist bald blau, bald golden tingirt, zuweilen gekrönt oder mit drei aufrechten Straußfedern geziert, während in älterer Zeit eine kleine goldene Kugel auf selber ruhte. Der silberne oder auch goldene Pfeil, ursprünglich immer in wagrechter Richtung die Säule durchbohrend, wird seit ungefähr hundert Jahren in schräger Richtung geführt.

In den polnischen Wappengruppen wird dieses Wappen Wierzbna (Weide) benannt. Paprocki behauptet, dessen Lilien wären ehemals Sterne gewesen. Die Grafen Wirbna-Rydzynski hatten statt der sechs goldenen, sechs silberne Lilien im Schilde. Stanislaus Pawlowski, Fürstbischof von Olmütz, hat im Jahre 1590 nicht das Wappen Wierzbna, sondern das aus der Lelywa oder Lelie benannten Gruppe, nämlich einen goldenen halben Mond mit einem sechsspitzigen goldenen Stern im blauen Felde, geführt. [9])

§. 3.

Die Grafen Wenzel, Georg Stefan und Bernhard zu Würben und Freudenthal hatten in kaiserlichen Diplomen, Ersterer im Jahre 1624, Letztere Beide im Jahre 1652 das erbliche Vorrecht erhalten, über ihrem Wappenschild eine königliche Krone führen zu dürfen. An der Kehrseite des im kaiserlichen Münz- und Antiken-Cabinete in Wien aufbewahrten Brustbild-Medaillon, mit der Umschrift: Wenceslaus Comes de Wirbna, ist eine besonders gezierte Krone über dem Wappenschild zu sehen. Johann Bruntalsky von Wrbna, Landeshauptmann in Troppau, hatte im Jahre 1618 sein Wappen mit einem Fürstenmantel und der Umschrift: „Johannes de Wirben“ umgeben, im Siegel geführt. [10])

In Siebmacher's Wappenbuche ist das Wappen der Wrbna und Freudenthal irriger Weise einem Grafengeschlechte von Wurm zugeschrieben. Die Herren von Wurm (früher Wurmb und Wormb geschrieben) sind eine alte in Sachsen begüterte Familie, die einen goldenen Lindwurm im blauen Felde als Wappen führt, und welche nicht mit den Wrbna oder Würben zu verwechseln ist.

Eine sinnreiche Anspielung auf die Wappenlilie und auf die Vergänglichkeit alles irdischen Glanzes befand sich über der Eingangsthür der einstigen Familien-Erbgruft in der Decanatskirche von Freudenthal im k. k. Schlesien. Diese Inschrift vom Jahre 1585 sagte: Hier ruhen die Gebeine der wohlgeborenen Freiherrn v. Würben, die ihr berühmtes Haus emporgehoben. Was nützt die höchste Blüthe des Glückes Dem, der vor dem kalten Hauche des Todes erstarret; wenn er als Christ nicht die lebendige Hoffnung des ewig Wahren nicht selbst aus der bleichen Lilie leset; also daß, Was lieblich duftet zu nichts dienet und verwesel. Die Original-Inschrift lautete:

In locum sepulturae atque Insigniae, Baronum de Würben S. O. V. Jessikey et B. W. L. K. 1585.

„Hic generosorum quiescunt ossa Baronum
„Inclyta Würbendum queis fuit aucta Domus
„Quid juvat in summo fortuna flore fuisse
„Quem glacians durae perculit aura necis
„Quod nisi perpetui superest spes vivida veris
„Ipseque quid Christus leget
„Ast modo spes illi est gratos quod spirat odores
„Marescunt et non ullius usus erunt. [11])

§. 4.

Die älteren Schriftsteller waren geneigt, den höheren Uradel von regierenden Häusern abzuleiten. Balbinus meint, daß manche altböhmischen Herrenstandes-Familien von Herzogen und Fürsten ihren Ursprung genommen hätten. An Anknüpfungspunkten zu solchen Herleitungen konnte es nicht fehlen, denn es gab aus den Blättern der Geschichte nachweisbare Abkömmlinge der Herzoge Czech und Lech, die in den Wirren der Zeit zu keinem größeren Länderbesitz gelangt waren. Daß solche Nachkommen in der Folge die Stammväter glänzender Adelsgeschlechter werden konnten, war natürlich und ließ sich nicht bezweifeln. Pfeiffer, der im Jahre 1747 den compendiösen Schauplatz des mährischen Adels schrieb, berichtet, daß die Grafen von Wrbna von jenem ausgestorbenen Geschlechte der Herren Strachkwitzer (Strachkwas), aus welchem Einer Bischof in Prag war, abstammen. Aus der Erörterung dieses Hinweises ergibt sich, daß Pfeiffer die Wrbna für directe Nachkommen des alten Hauses der Přemysliden gehalten hatte. Denn Strachkwas, der später den Namen Christian annahm und im Jahre 997, als er vom Erzbischofe von Mainz in dem dortigen Dome zum Bischofe von Prag geweiht werden sollte, einem Schlaganfalle erlag, war ein ehelicher Sohn Herzogs Boleslaus I. und der Drahomira von Stodor gewesen. [12])

Nach Paprocius käme der Name eines Wrbna, Chobry beigenannt, im selben Jahre 997 urkundlich in Böhmen vor. Da um diese Zeit keine Zunamen in Böhmen üblich waren, so konnte diese Angabe nur auf einem Irrthum beruhen. [13]) Die Erwähnung Hormayr's, daß der Name bald nach dem Jahre 1086 er-

---

[7]) Dreſcher's diplomatische Nebenstunden.

[8]) „Adler“, Vereinsschrift, J. 1871. Aufsatz von Peter, S. 71.

[9]) Bobrowicze, Herbarz polski, B. 9. S. 314.

[10]) Schloßarchiv in Helleschau.

[11]) Stellwag v. Carion, Gedenkbuch Freudenthals, S. 104.

[12]) Palacky, Gesch. v. Böhmen, B. I. S. 223, Stammtafel der Přzemysliden, I. S. 246.

[13]) v. Strantz, Gesch. des deutsch. Adels, S. 69.

Digitized by Google

scheint, ist nur insoweit richtig, als der Stadtname Werben, auch Wirbina, um diese Zeit, ja selbst früher in den Jahren 1039 und 1053, als Castellum Wirbina urkundlich genannt wird; nicht als Familiennamen, was zu unterscheiden ist. [14])

Buccelini hatte in den Stammtafeln seines im Jahre 1655 herausgegebenen Werkes, gleich nach dem Stammvater Wierboßlaw, die in Schlesien vom Jahre 1209 an dokumentirte Reihe der Wrbna folgen lassen. Um die bis dahin bestandene Lücke von ungefähr 250 Jahren auszufüllen, hat P. Bohuslaw Balbin, der den zweiten Theil seines Werkes, „Miscellanea historica regni Bohemicae", im Jahre 1687 dem Johann Franz Grafen von Wrbna und Freudenthal, Ritter des goldenen Vließes, widmete, acht neue Geschlechtsfolgen eingeschaltet. Es lag nicht im Wesen der älteren Genealogie, ihre Angaben durch Schriften zu beurkunden.

Ohne Zweifel war es möglich, aufsteigende Generationen selbst über die begonnene Epoche der Familiennamen nachzuweisen und festzustellen; besonders dann, wenn einer oder mehrere der Ascedenten solche fromme Stiftungen, die in Klosterbüchern angemerkt blieben, errichtet hatten, weil die Kinder des Stifters und deren Nachkommen dadurch nicht selten von Zeit zu Zeit zu neuen Gaben verpflichtet und deshalb in den Kloster-Registern eingeschrieben waren. Die Brüder Caspar, Hinko und Johann, aus dem später Wirbna benannten Stamme, sollen bereits im Jahre 1146 ein Kloster zu Liegnitz gegründet haben. Hormayr nennt nur einen Johann als Klosterstifter, aber der sehr gründliche Henelius schweigt gänzlich hierüber. Balbinus erwähnt, daß er aus alten Familienschriften, Klosterbriefen und anderen Denkmälern die Stammreihe der Wrbna mit vielem Fleiße zusammengestellt hat. Auch wurde von ihm die Zeit, in welcher die in die Stammtabelle eingefügten Personen gelebt hatten, also angegeben: Zemovitus Comes im Jahre 931; Bolelslaus 957; Giricus 1012; Přzimislaus 1042; Zdenko 1061; Jaroslaus Comes 1060 u. s. w. Alle Vorbenannten führten den Comes-Titel, daher Lucae und Balbinus die Wrbna als die ältesten Grafen Schlesiens bezeichnen.

§. 5.

Als Söhne und Enkel des Stammvaters Wierboßlaus nennt der Historiograf Hormayr, Swantowit, anstatt Zemovitus, und die übrigen ebenso wie sie Balbin angegeben hatte. Ohne Hinweis auf geschichtliche Quellen werden Zdenko und Jaroslaus als Unterfeldherren des Wipprecht Grafen von Groitsch bezeichnet. Zdenko soll sich unter König Wratislaw von Böhmen, mit unter den Siegern in der Schlacht bei Mailberg im Jahre 1082 gegen den Markgrafen Leopold den Schönen befunden haben.

Wipprecht I. und seine Söhne Wipprecht II. und Heinrich Grafen von Groitsch, auch Greutsch genannt, waren Markgrafen zu Lausnitz, Herren auf Bautzen, Nisin und Morungen. Anfangs in der alten Mark Brandenburg im Balsamer Land, dann später im Osterlande ansässig. Sie erwarben sich durch ihre außerordentliche, vom merkwürdigsten Kriegsglück begleitete Tapferkeit vielen kriegerischen Ruhm, nachdem sie in ihren Fehden die Markgrafen von Brandenburg und Meissen geschlagen hatten. Wipprecht I. war mit Judith, der Schwester des böhmischen Königs Borziwoj, verehelicht, und hatte durch vierzig Jahre in die politischen Verhältnisse Böhmens mächtig eingegriffen. Das Geschlecht der Grafen Groitsch erlosch im Jahre 1136. [15]) Ihre Geschichte ist in der ausführlichen Chronik des Klosters Pegau enthalten. Es ist zu bedauern, daß in Hormayr's geschichtlichem Aufsatze: „Die Wrbna" betitelt, nicht eine genauere Nachweisung über die vorbenannten Unterfeldherren der Groitsch gegeben wurde.

Schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gab es in Sachsen Grafen und Herren der Stadt Werben (Verbena) und wahrscheinlich auch Herren des Dorfes und der gleichbenannten Burg Werben nächst Weißenfels, welcher Ort auch Burgwerben und Wirbeneburg genannt wurde. Die Stadt Werben, zuweilen Castellum Varii genannt, war eine alte sächsische Landstadt an der Elbe, welche vom Kaiser Heinrich dem Finkler gegen die Einfälle der Slaven, die oft die Niederlassungen der Sachsen verheert hatten, angelegt wurde. Im Jahre 1039 überfielen die heidnischen Wenden die Stadt, und metzelten, wie die Chroniken erzählen, drei erlauchte Grafen, nebst 40 Ordensrittern nieder, plünderten und knechteten die Einwohner. [16]) Ueber diese älteren Grafen Werben ist wenig bekannt. Als Markgraf Albrecht I. aus dem Hause Ascanien (Anhalt) vom Jahre 1145—1170 regierte, wurde der Grafen von Werben in Urkunden nur mehr als eines erloschenen Geschlechtes erwähnt. [17])

Es scheint, Balbinus hat nicht nur die in Thüringen urkundlich vorgekommenen Wirbene, sondern auch die weit früher aus der Stadt Werben oder aus der Burg Werben bei Weißenfels stammenden Grafen oder Herren von Werben irriger Weise in seine Stammtafel der schlesischen Würben miteinbezogen. Im Jahre 1845 ist durch Märker's Geschichte des Burggrafenthums von Meissen nachgewiesen worden, daß das früher seinem Familiennamen nach wenig oder gar nicht gekannte Burggrafengeschlecht von Meissen, von dem Meiner Comes de Werben, der sich auch Wirbene schrieb, abstammte.

Aus dem Codex diplomaticum brandenburgensis von Riedel erhellet deutlich die Abkunft des Theodoricus oder Dietrich Comes de Werben, auch Wirbene genannt, vom Markgrafen Albrecht I., Markgrafen von Brandenburg aus dem ascanischen Stamme, als dessen ehelicher fünfter Sohn, welcher noch vor Meiner I. Burggraf von Meissen im Jahre 1171 gewesen ist. Hieraus folgert sich, daß die thüringischen Wirbene oder Werben einen Stamm für sich bilden, dessen Ursprung nun beurkundet ist. Zwar nennt Balbinus in der Stammtabelle der schlesischen Wrbna gleichfalls einen Comes Dietricus schon im Jahre 1221, von dem aber keine Nachkommenschaft, die von seinem Bruder Janußius (Johann) ausgeht, angegeben ist. Demnach läßt sich keine Identität der beiden vorbenannten Dietrich nachweisen. Ob nun zwischen den thüringischen und den schlesischen Wirbene eine ehemalige Stammeseinheit bestanden hatte, läßt sich bisher nicht bestimmen; jedenfalls hätten sich die beiden Stämme schon im Beginne des 13. Jahrhunderts von einander getrennt, da die Wirbna in

[14]) Perth, Monumenta Germaniae historica, Index, B. 9.

[15]) Raumer, Gesch. der Hohenstaufen. — Palacky, Gesch. v. Böhmen.

[16]) Iselin, Histor. Geogr. Lexik.

[17]) v. Strantz, S. 325.

Digitized by Google

Schlesien schon im Jahre 1209, mithin 40 Jahre nach den Werben in Thüringen, vorkommen. Die Gründe, welche für, und jene, welche gegen die Annahme einer einstigen Zusammengehörigkeit bestehen, sollen später erörtert werden. In den folgenden Regesten sind die Familiennamen buchstäblich, wie sie in den Urkundenbüchern vorkommen, wieder gegeben.

II. Urkunden der im 12. Jahrhundert in Thüringen vorkommenden Comites de Wirbene.

§. 6.

In der Schreibart des Geschlechtsnamens zeigt sich eine große Verschiedenheit, die sich aber doch zum Theil nach den Ländern begrenzt. In Thüringen und Sachsen wurde Wirbene, Werbene, Werben; in Schlesien und Mähren Wirbena, Wirbna, Würben und Wirben; in Böhmen Wrbna und Werbna; in Polen Wirbna, Wrbno und Wiezbna geschrieben. Der kaiserliche oberste Hofkanzler Cajetan Graf von Blümeggen hat im Jahre 1788 der Familie auf ihr Ansuchen ämtlich bestätigt, daß unter den Namen Würben und Wrbna immer nur ein und dasselbe Geschlecht zu verstehen ist. In den älteren Diplomen und in der Palatinats-Urkunde, dem sogenannten großen Comitio, sind die Grafen Wrbna mit von Würben oder auch zu Würm und Freudenthal, in neueren Dekreten aber Wrbna genannt. Die eigentliche Wortbedeutung des Namens, als deutscher Ausdruck, ist „Werben", anwerben. Ganz denselben Sinn hat das ältere Wort „Fürben", daher konnte aus Werben leicht das gleichbedeutende Würben sich bilden.[18]) Die slavische Wortbedeutung ist bereits mit dem Wappen besprochen worden. Aus dem Cod. diplom. Siles. erhellet, daß die Wirben in Polen und Schlesien sich öfters Wirbenski, Wirzbenski von Wrbna, auch Wierzina schrieben.

Im Jahre 1139, 3. Juni. Würzburg. Kaiser Conrad III. der Schwabe, bestätigt einen Tausch, wodurch die Domina Elica Nobilis matrona de Wirbena vom Erzbischofe Adalbert von Bremen ein Gut in Gaterstädt bei Querfurt erhält, und dagegen diesem ein anderes Gut im Dorfe Cricowe (Kreichau) bei Burgwerben, auch Wirbineburg genannt, abtretet. Elica oder Eilika war die Witwe Otto's des Reichen, Markgrafen von Salzwedel,[19]) Wölpe und Bernburg, Grafen von Aschersleben, aus dem Hause Ascanien. Sie war die Tochter des letzten Billung'schen Herzogs Magnus von Sachsen, und soll sich von der Erbauung oder Wiederherstellung der Stadt Werben oder des Ortes Burgwerben „Comitissa de Wirbine" genannt haben.[20]) Ihr Sohn war der Markgraf Albrecht I. der Schöne, auch der Bär genannt, von Brandenburg.

Im Jahre 1171, 5. Dezember. Naumburg. In Gegenwart Kaisers Friedrich I. Barbaroſſa, geht der Präfect von Magdeburg Burchard mit dem Abte Herffeld, Hildebold einen Gütertausch ein, mit Einwilligung des Landgrafen Lothar's, Schirmherrn des Klosters. Der Kaiser versah die Urkunde mit seinem Handzeichen. Zeugen: Wicmannus, Erzbischof von Magdeburg. Udo, Erzbischof von Zeitz. Everhardus, Bischof von Merseburg. Martin, Bischof von Meissen. Rabodo, Erzpropst von Naumburg. Lothewig, Landgraf. Otto, Markgraf. Hermann Comes de Orlamünde. Thidericus Comes de Wirbene. Esicus de Brunnenstede.[21]) Otto, Markgraf; Hermann Comes de Orlamünde und Thidericus Comes de Wirbene waren Brüder, ohne daß die Urkunde dieses Umstandes erwähnt.[22])

Im Jahre 1174, 9. März. Merseburg. Kaiser Friedrich I. bestätigt den Grundbesitz der Kirche in Roslebien (Rustelviensis), in Gegenwart der Zeugen: Wicemann, Erzbischof von Magdeburg. Heinrich (der Löwe), Herzog von Sachsen und Baiern. Otto, Markgraf. Thiederich, Comes de Wirbene. Heinrich von Liznic, praefectus.[23])

Im Jahre 1171 hatte Graf Dietrich von Werben beurkundet, daß sein Vater, der Markgraf Albrecht, Buzin und Cluzow, sowie auch eine Elbeinsel beim ersteren Orte zur Hälfte dem Kloster Leitzkau geschenkt habe.[24])

§. 7.

Der vorbenannte Theodoricus Comes de Wirbene war mit Mechthilde, Tochter des Landgrafen Ludwig IV. des Eisernen, von Thüringen und der Juditha von Hohenstaufen, Schwester (nach Anderen Base) der Kaisers Friedrich I., vermählt. Die Schwester des Dietrich Comes de Wirbene hatte Otto, Markgrafen von Meissen geehelicht.[25]) Ein anderer Meiner Comes de Wirbene (vielleicht ein Sohn des Theodoricus?) erscheint in vielen Urkunden. Er folgte dem Comes Theodoricus im Burggrafenamte zu Meissen.

Im Jahre 1171. Theodorich, Sohn des Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg, machte dem Kloster Oberkerken im Schaumburgischen eine Schenkung, in welcher ausdrücklich angegeben ist, daß diese Hondlung von den Miterben Theodorichs nach seinem Vater genehmigt wird. Unter den Zeugen ist Meiner in Wirben, Burggraf genannt.[26])

Im Jahre 1173, 7. Mai. Kaiser Friedrich I. errichtet auf Veranlassung des Markgrafen Otto von Meissen, des Meinher von Wirben und des Dudo von Meineneck bei Zeitz das kleine Kloster Cella, das sogenannte Klösterlein des Augustiner-Ordens, und begütert solches mit 60 neuen Anlagen, die der Markgraf und Meinher in Lehen gehabt, sich aber deren begeben haben.[27])

Im Jahre 1195, Eckhardsberg. Landgraf Hermann von Thüringen bezeugt, daß Kaiser Heinrich VI. auf einen Fürstentag zu Mainz das Dorf Wincendorff tauschweise an das Kloster Pforte übertragen hat gegen die Besitzung Vinne, mit Zustimmung des Grafen Meinher von Wirbene, welcher jenes halbe Dorf von ihm in Lehen gehabt, auch mit Zustimmung des Kunemund von Vargula und dessen Brüder, welche

---

[18]) Kaltschmid, Gesammt-Wörterbuch.

[19]) Menckenius, Script. rer. German., S 54.

[20]) Mittheilung der Alterth u. Gesch. forsch. Gesellsch. des Osterlandes, B. V. J. 1865, S. 159.

[21]) Ludewig, Reliquiae Manuscr., B. I. p. 4—16.

[22]) Riedel, Cod. diplom., A. X. p. 73

[23]) Menckenius, B. III. p. 1025—2006.

[24]) Thuringia sacra.

[25]) Riedel, Cod. diplom.

[26]) Märker.

[27]) Märker.

Digitized by Google

dieselbe Hälfte wieder vom genannten Grafen lehenweise erhalten hatten.[28])

Im Jahre 1196. Bischof Berthold II. von Naumburg stellt eine Urkunde aus, welche über die Einkünfte der St. Peterskirche in Zeitz handelt. Unter den Zeugen ist Comes Meinher de Werben genannt. Die Jahresschrift des Osterlandes bemerkt hiezu, daß Comes Meinher von Werbene (Wirbene, Burgwerben bei Weißenfels) eine und die nämliche Person mit dem Burggrafen Meinher I. von Meissen ist.[29])

Aus den erwähnten Urkunden läßt sich im Allgemeinen folgern, daß in Thüringen der Titel Comes keineswegs immer nur eine Amtswürde, den Richterstand oder nur einen Personalrang Jener, die sich im Gefolge eines Landesfürsten befanden, bezeichnet hätte. Wenn der Comes-Titel bei mehreren eines Geschlechtes vorkam, war er nicht selten ein Merkmal vornehmer Abstammung. Obgleich einerseits eine Urkunde vom Jahre 992 die damaligen Comites publici judices sive regii exactores nennt, so ist doch andererseits der Comes-Titel bei jüngeren Söhnen regierender Dynastenhäuser nachgewiesen. So verhielt es sich mit der Comes-Würde bei den Grafen Daßel, Orlamünde, Lobdaburg, Wethin, Arnshaug, Osterburg, Aschersleben, Breen, Weißenfels, Beichlingen und auch der Wirbene in Thüringen.[30])

Bei Anerkennung des Grundsatzes, daß die alleinige Namensgleichheit zweier Familien ihre Stammeseinheit nicht verbürgt, steht es doch der Forschung zu, gleichbenannten Geschlechtern selbst bei Wappenverschiedenheit einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil dadurch die Erkenntniß des Richtigen gefördert werden kann. Aus diesem Grunde ist es nicht unstatthaft, einen kurzen Blick auf das erloschene Burggrafengeschlecht von Meißen hier zu werfen.

III. Die Burggrafen Werben von Meißen.

§. 8.

Vor Allem ist zu bemerken, daß die Burggrafen nicht mit den Markgrafen von Meißen, deren Vasallen sie waren, zu verwechseln sind. Das Burggrafenthum soll vom Kaiser Otto I. errichtet worden sein. Als erster Burggraf wird Graf Friedrich von Ysenburg, Vetter des Kaisers, genannt. Später war bis zum Jahre 1011 Friedrich Graf von Wittini oder Wethin zu Ilenburg Burggraf.[31]) Die Burggrafen in Thüringen und Meißen standen im hohen Ansehen, indem sie unter die vier Grafen des Reiches Amtleute genannt, und neben den vier Landvögten gesessen waren. In gewöhnlichen Land- und Kriegssachen standen sie unter den Markgrafen. Sie waren vom Kaiser eingesetzt, den geistlichen Stiften als Verwalter des Gerichtes, dessen Handhabung den Bischöfen damals nicht zustand, beizustehen. Der Burggraf war nicht blos Castellan, sondern auch Vorsteher der Stadt, Praefectus urbis, und es lag in seiner Amtspflicht, vorkommende Streitigkeiten zu schlichten. Theodorich Comes de Wirbene ist um das Jahr 1171 vom Kaiser Friedrich I. mit dem Burggrafenthum belehnt worden.[32]) In vielen älteren Werken ist dieses Comes Theodoricus oder Dietricus, doch beinahe immer ohne den angenommenen Familiennamen Werben, gedacht.

Nachdem Theodorich Comes de Wirbene um das Jahr 1183 gestorben war, hat Comes Meiner I. de Werben die erbliche Burggrafenwürde erlangt, und bald darnach hat selber den Familiennamen abgelegt, auch sich nicht immer des burggräflichen Titels bedient. Also, sagt Märker, war die osterländische Familie der Grafen von Werben die erste Dynastie der Burggrafen von Meißen. Selbe regierte unter kaiserlicher Fahnen- und Reichsbelehnung an 250 Jahre im Burggrafenthume, schlug Münze, übte Hoheitsrechte und hatte 112 Meißner Adelsgeschlechter als Vasallen unter sich. Sie schrieben sich: „Wir von Gottes Gnaden Burggrafen von Meißen". Kaiser Rudolf I. stellte im Titel den Burggrafen Meinher III. den anderen thüringischen Grafen nach. König Wenzel nannte die Burggrafen „Edle, Liebe, Getreue". Kaiser Sigismund gab im Lehenbriefe vom 2. August 1425 dem Burggrafen Heinrich II. den Titel: „Der wohlgeborene Heinrich, Burggraf zu Meißen, Unser lieber Oheim und Fürst". Eben dieser Heinrich sagt in seiner am 21. October 1410 dem Kreuzkloster zu Meißen ertheilten Urkunde: „Wir haben von unserer fürstlichen Gewalt" u. s. w. Der Autor bemerkt hiezu: „Diese Stelle beweiset zwar keine förmliche Erhebung in den Fürstenstand, wohl aber die angestammte Fürstenmäßigkeit".[33])

§. 9.

Die Burggrafen hatten ihre Residenz theils im Schlosse zu Meißen, theils in Frauenstadt und Hartenstein. Ihr Erbbegräbniß war im Kloster Celle. Die Stadt Meißen führte in ihrem Wappen neben dem landesherrlichen des Markgrafen auch das burggräfliche Abzeichen, ein schwarzes Andreaskreuz im gelben Felde. Das eigentliche Wappen der Werben in Thüringen aus dem 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist bisher nicht bekannt. Der letzte der Burggrafen, Heinrich II., der im Jahre 1425 am Hoflager Kaiser Sigmund's in Ofen die Lehen mit Fahnen erhalten hatte, fiel den 15. Juni 1426 kinderlos in der unglücklichen Schlacht gegen die Hussiten bei Aussig in Böhmen.[34]) Wie sehr der Familienname des Burggrafengeschlechtes in Vergessenheit gerathen konnte, läßt sich aus Folgendem entnehmen. Ein schönes Grabmonument wurde der Helene, Tochter des Burggrafen Meinhard's II., die als Gemahlin Friedrich's Grafen von Beichlingen im Jahre 1393 starb, in der Klosterkirche zu Zell errichtet. Die Verstorbene ist in lebensgroßer Gestalt, in Marmor auf einem Sarkophag ruhend, dargestellt. Eine Abbildung in Folio des Denkmals befindet sich in der Thuringia sacra vom Jahre 1737. Der Verfasser dieses Werkes beklagt, daß von dem berühmten Stamme der Burggrafen von Meißen, die an fürstlicher Stätte wohnten, die Herkunft unbekannt ist, und man daher nicht sicher angeben könne, wer jener Meinher, Vater der Helena, die im Kloster Zell ruht, gewesen sei,[35]) mit folgenden Worten: „Sed dolen-

---

[28]) Menckenius, B. II. p. 449.

[29]) Jahresschr. d. Osterlandes, B. V. S. 159.

[30]) De Burggraviis Orlamundanis ex prosapia Anhaltina, 1741, u. Henninges.

[31]) Henninges.

[32]) Märker.

[33]) Märker, Gesch. d. Burggrafenthums.

[34]) Dasselbe.

[35]) Thuringia sacra, S. 547.

Digitized by Google

„dum est maximae quod gentis hujus celebris ac principum „loco habitae procreationes consignatae non sunt, nec eximde „certo affirmari possit, quis fuerit Meynherus, pater Helenae."

Die nächstfolgende zweite Dynastie der Burggrafen war aus dem Hause der Herren von Reuß und Plauen, die ihren früheren Comes-Titel abgelegt hatten, später aber während des Burggrafenamtes in den Reichsfürstenstand gelangten. Kaiser Sigismund hatte im Jahre 1426, auf die Bitte vieler Reichsfürsten, dem Heinrich Herrn von Reuß und Plauen das römische Reichsfahnlehen und Burggrafthum Meißen mit allen Feierlichkeiten überreicht.[36])

§. 10.

Die Wappenverschiedenheit der thüringischen und der schlesischen Wirben spricht im Allgemeinen gegen eine ehemalige Stammeseinheit, wohl auch, daß sich in den Familien selbst keine Aufzeichnungen hierüber erhalten haben. Es scheint, daß Balbinus, welcher erzählt, daß Kaiser Otto II. schon vor 600 Jahren allen Wrbna den Grafenstand verliehen hatte, Letztere für alte thüringische Grafen hielt. Daher sagte er in seiner Widmungsschrift an Johann Franz Grafen von Würben im Jahre 1687: „Ich könnte auch das Zeugniß aus dem Capitel V des Peter Lambeccius, von den deutschen Ländern, namentlich von Sachsen, anführen; aber weil es eine widersprochene Sache ist" u. s. w. Aus dieser Stelle läßt sich folgern, daß in eben dieser Angelegenheit früher Meinungsverschiedenheiten und Zweifel stattgefunden haben.[39]) Ließe es sich nachweisen, daß die Würben in Schlesien älter als jene in Thüringen waren, und daß sie wirklich schon im Jahre 1141 das Kloster in Liegnitz gestiftet hätten, so wäre es offenbar, daß keine Stammeseinheit je bestanden hatte. Der gründliche Codex diplom. Silesiae nennt ausdrücklich die Klosterstiftung in Liegnitz durch die Grafen von Wirben im Jahre 1141 nicht nachweisbar.

Andererseits fehlt es nicht an gewichtigen Gegengründen. Beide Familien hatten gleichzeitig den Comes-Titel; Beide übten das Hoheitsrecht: „Wir" sich zu schreiben. Nirgends findet sich eine Andeutung, daß es zu einer und derselben Zeit zwei verschiedene Familien Wirben gegeben hätte. Ein allmäliges Emporkommen derselben läßt sich nirgends nachweisen. Ihr erstes Auftreten in Schlesien mit einer ansehnlichen Klosterstiftung in Schweidnitz, und als vornehme Ministerialen an den Höfen der schlesischen Herzoge, mit der steten Comes-Würde, läßt muthmaßen, daß die Wirbena bereits früher außer dem Lande Schlesien geblüht haben. Im Codex diplomaticum von Gersdorf ist erwähnt, daß das Meißnerland die Wiege zahlreicher Adelsgeschlechter ist, die längst aus dem Lande, namentlich nach Schlesien und anderen benachbarten Ländern, gezogen sind. Balbin hatte hervorgehoben, daß die Familie nicht nur in Schlesien, Mähren, Polen und Böhmen, sondern auch in jenen Gebieten, die den Norden Böhmens umgeben, verbreitet waren. Strantz, ein erfahrener Kenner in Adelsangelegenheiten, hält die Wrbna, mit Hinweisung auf die Urkunden Thüringens, die bis an den Ersten der Hohenstauffen'schen Kaiser reichen, für kein ursprünglich schlesisches Geschlecht. Die Museal-Schrift Böhmens zählt die Wrbna ebenfalls zu den eingewanderten Familien deutschen Ursprungs.[38])

Weder die Gleichheit der Namen und Wappen an und für sich einerseits, noch deren Verschiedenheit andererseits können die Gemeinsamkeit oder die nicht Zusammengehörigkeit zweier Familien verbürgen. Immer sind es die Gesammtumstände, welche als maßgebend bei der Annahme oder der Verwerfung der Stammeseinheit zu beurtheilen sind. Es ist zu erwägen, daß die Trennung der beiden Familien offenbar schon in der ersten oder zweiten Generation, als die Werben sich zu einem Familienstamme gestaltet hatten, geschehen sein könnte, also zu einer Zeit, Ende des 12. Jahrhunderts, wo Wappen noch nicht allgemein waren. In diesem Falle kann aus der Wappenverschiedenheit, bei gleichen Namen, noch nicht die Stammesverschiedenheit entschieden gefolgert werden. Das Lilien-Wappen war im Lande nicht unbekannt, denn schon in alter Zeit führte das Bisthum der Stadt Meißen drei Lilien im Schilde.[39]) Ließen sich solche auch im älteren Wappen der Wirbene, bevor sie zum Burggrafenthume gelangten, nachweisen, dann dürfte die Stammeseinheit dieser gleichbenannten zwei Familien nicht zu bezweifeln sein. Dadurch würden sich aber die vom Wierboßlaus aus dem Jahre 895 abgeleitete Herkunft, dann die Unterfeldherren Zdenko und Jaroslaus im Jahre 1060, bei den Grafen Groitsch, als aus dem Reiche der Phantasie entnommene Irrthümer erweisen.

Endlich erübrigt der sorgsamsten Forschung nach so fernen Dingen, ungeachtet aufgefundener Wahrscheinlichkeiten nichts Anderes, als offen einzugestehen, daß sie nicht immer zu einem entschiedenen Resultate gelangen kann.

IV. Die Grafen Wirbena auf dem Stammsitze Würben in Schlesien im 13. und 14. Jahrhundert.

§. 11.

Nach der Meinung des Thebesius sind die Wirben mit der Herzogin Hedwig, der Gemahlin Herzogs Heinrich I. des Bärtigen von Schlesien, um das Jahr 1186, aus Meranien nach Schlesien gekommen. Sie war die Tochter des Herzogs von Meran, Berchthold IV. Grafen von Andechs, und der Agnes, Gräfin von Rochlitz, aus dem Hause der Markgrafen von Meißen. Gewiß ist es, daß ein Ministerial des Herzogs Heinrich von Schlesien, Nicolaus de Wirbina, Ritter, aus dem Gefolge der Fürstin Hedwig bei der Heiligsprechung derselben zu Rom vor den Examinatoren, und später den 26. October 1262 im Kapitel des Frauenklosters zu Trebnitz verhört wurde, um über die frommen Handlungen seiner Herrin zu berichten. Weil nun Longinus in seiner Chronik der Bischöfe von Breslau gleichfalls erwähnt, daß in der Legende der heiligen Hedwig eines Nicolaus de Wirbina gedacht wird, so meinten etliche Schriftsteller, daß die Wirben Verwandte der Herzoge in Schlesien gewesen seien.[40])

---

[36]) Peccenstein, Theatrum Saxonicum v J. 1608.

[37]) Balbinus, Miscellanea Bohemi, Pars II. Vorrede.

[38]) Časopis společnosti wlastenskeho Museum w Čechach, J. 1843, S. 575.

[39]) Brottuff, Genealogica der Fürsten zu Anhalt, Amberg 1602.

[40]) Thebesius, Liegnitzer Jahrbücher. S. 70., Cap. 22., S. 135. — Augustin Kneblich, Lebensgesch. der h. Hedwig, Herzogin u. Landespatronin von Schlesien, S. 236, 201, 199. Der historische Werth dieser Schrift ist in Scriptores rer. Silesiacarum, B. VI. S. 320 anerkannt.

Digitized by Google

Das lateinische Wort familia bezeichnet in Urkunden öfters nur das zum Hofstaate eines Fürsten gehörige Personale. Es darf daher aus diesem Ausdrucke allein noch keine Verwandtschaft gefolgert werden, wenn hier nicht der Umstand, daß die thüringischen Wirbene mit den Markgrafen von Meißen verschwägert waren, mit in Anbetracht käme, wornach eine Blutsverwandtschaft nicht mit den schlesischen Herzogen, wohl aber mit der Fürstin Hedwig sich erweisen läßt, vorausgesetzt, daß die Stammeseinheit der Wirbene in der That bestanden hätte. Denn Agnes, die Mutter der Herzogin, war die Tochter Dietrich's des Dicken, dessen Bruder der Markgraf Otto von Meißen mit Hedwig, der Schwester des Theodoricus Comes de Wirbene, verehelicht gewesen war.[41])

Die seit dem Jahre 1238 verwitwete Herzogin von Schlesien, Hedwig, war den 15. October 1243 im Kloster zu Trebnic gestorben. Die alldort beim Heiligsprechungs-Prozesse vernommenen Ministerialen der Herzogin waren: Nikolaus von Würben, Cosmas, Ritter, Witoslaus von Borech, Boguslaw von Schawoine. Bereits früher hatte Nikolaus von Wirbin, Ritter, zu Rom den selbsterlebten Vorfall erzählt, daß die Herzogin einen armen Mann, der wegen eines geringen Diebstahls an Lebensmitteln zum Tode verurtheilt war, durch ihre dringende Fürbitte bei ihrem Gemahle und aus Barmherzigkeit für die Verwandten des Missethäters, das Leben gerettet hatte. Die Heiligsprechung der Herzogin mit dem Tage ihrer Verehrung auf den 17. October, als ihren Todestag, erfolgte den 7. August 1268.[42]) Im Jahre 1680 ist der h. Hedwig, von Christine Gräfin Würben, zu Trebnic ein prachtvolles Denkmal errichtet worden.

Das eine Stunde von Schweidnitz gelegene Dorf und Schloß Würben wird für das Stammhaus der Grafen von Wirben schlesischer Linie gehalten. Nach der Angabe des Freiherrn von Ledebur hatten die Wirben das Dorf und Schloß vom Jahre 1226 bis 1274 im Besitze. Der Ort soll durch Schenkung von der Familie an das Cisterzienser-Kloster Grüßau oder Grißau gekommen sein; wie es scheint nur zu Hälfte, denn im Jahre 1400 kaufte der Abt Nikolaus V. des Klosters Grißau, die Hälfte des Gutes Würben von Johann von Ronau, Ritter.[43]) Später im Jahre 1680 wurde im Orte eine Propstei für zwölf Brüder des Cisterzienserordens errichtet, welche in der Folge aufgehoben wurde. Jetzt befindet sich im Dorfe, das 250 Einwohner zählte, ein Lustschloß des Fürstbischofs von Breslau.[44])

In Hinsicht der Klosterstiftungen, die von der Familie ausgingen, sind die Angaben der Schriftsteller sich sehr widersprechend. Die Stiftung eines Klosters in Liegnitz, schon im Jahre 1141 durch drei Brüder Wrbna, ist nicht erwiesen. Der Codex diplom. Siles. erwähnt gleichfalls im Band 7 Seite 243, daß diese Stiftung nicht erwiesen ist. Hormayr berichtet, daß ein gewisser Nikolaus und sein Sohn Heinrich, die sich Gindrzichowsky, das ist von Heinrichau, schrieben, Grafen Wrbna gewesen wären, und im Jahre 1222 das Kloster zu Heinrichau vom Grunde aus erbaut und gut bestiftet hätten. Der verläßliche Henelius erzählt: Dieser Nikolaus, der Stifter von Henrichau, wäre ein Adeliger aus Krakau, Domherr zu Breslau und Kanzler Herzogs Heinrich des Bärtigen gewesen. Dem Letzteren zu Ehren hätte er das Kloster Henrichau gestiftet und benannt.[45]) Die Stiftung des Klosters Grißau wird im Jahre 1220 der Familie zugeschrieben. Aus der Stiftungsurkunde geht hervor, daß der Herzog Boleslaus von Schweidnitz im Jahre 1292 diese Abtei gestiftet hatte.[46]) Doch ist aus Schriften zu entnehmen, daß die Wirbena in den Liegnitzer Klosterbriefen vorkommen, und daß selbe ein Erbbegräbniß zu Grüßau, im 14. Jahrhundert aber ein solches im Kloster Kamenz hatten. Es läßt sich daraus schließen, daß sie um diese Zeit fromme Stiftungen in jenen Abteien errichtet hatten, welche in späterer Zeit mit den Klostergründungen irriger Weise verwechselt worden sind.

Spärliche Nachrichten lassen sich aus Urkunden des 13. Jahrhunderts über die Familie sammeln. Man findet sie im regen Verkehr mit den schlesischen Landesfürsten, bei denen sie in Castellans- und Hofmarschalls-Aemtern bedienstet standen. Gegenüber ihrer Vasallen und Unterthanen auf ihren Besitzungen bedienten sich die Comites de Wirbena des Titels „Wir" in den Urkunden.

§. 12.

Im Jahre 1209. Stefan Comes de Wirbna, dann im Jahre 1214 Johann Comes de Wirbna werden in schlesischen Urkunden genannt.[47])

Im Jahre 1209 Heinrich Herzog in Schlesien bestätigt auf die Bitte des Abtes Witoslaw vom Sandstifte eine Klosterstiftung in der Vorstadt von Breslau auf Zeugniß der Barone und anderer ehrlicher Leute. Graf Emmeranus von Striegau. Graf Stefan von Würben. Graf Johann Tribunus. Graf Johann von Würben und dessen Bruder Nikolaus. Graf Falco und Stefan sein Bruder u. s. w.

Die Echtheit dieser Urkunde wurde von Mosbach bezweifelt. Zeitschr. V. ff. (Bd. 7. S. 82.)

Im Jahre 1214 haben die vier Brüder Stefan der Aeltere, Franz, Stefan der Jüngere und Andreas Grafen von Wirbena das Kloster der minderen Conventualbrüder des h. Franziskus, zu Unserer lieben Frau im Walde in Schweidnitz erbaut und reichlich bestiftet. Am Chore linker Hand des Hochaltars ist eine eingemauerte große Tafel zu sehen, worauf das Wappen der Stifter gemalt und in großer Schrift zu lesen war: Fundatores hujus Monasterii fuerunt Dominus Stefanus Comes de Virbenau et Dominus Franciscus de Virbenau, quod Reverendissimns Dominus Laurentius, Episcopus Wratislawiensis in honorem gloriosae Virginis Mariae consecravit. Anni Domini M. C. C. X. X. 6. Idus Septembris. — Der Pater Guardian des Klosters im Jahre 1466; Rudolf, Fürstbischof von Breslau, im Jahre 1475; Victor, Herzog zu Münsterberg, im selben Jahre; der Stadtrath von Schweidnitz im Jahre 1561 hatten der Familie mit Brief und Siegel bestätigt, daß die Klosterstifter schon damals den Grafenstand ge-

---

41) Henninges, Stammtafel der Markgrafen von Meißen, — Riedel, Cod. diplomaticum.

42) Rimpler, Vita Sct. Hedwigis.

43) Henelius, Cap. 7. pag. 682. — Ledebur, Adel. Lex., B. III. S. 140.

44) Pierer, Univ.-Lexik.

45) Henelius.

46) Henel, B. I. S. 337, 679, 682.

47) Henelius, Silesiographia v. J. 1704.

Digitized by Google

führt hatten, und daß das von ihnen gegründete Kloster zu Ehren der himmlischen Jungfrau Maria den 15. September 1220 vom Breslauer Bischofe Laurentius geweiht worden ist.

Im Jahre 1214. Heinrich, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, verleiht Grundstücke vom Sandstifte zur Erbauung einer h. Geistkirche. Z. Graf Emramus. Falco subcamerarius. Johannes comes de Wirbna. Falco comes. (Cod. diplom. Siles., Bd. 7 S. 90.)

Im Jahre 1228, 3. September. Leoberg. Herzog Heinrich I. von Schlesien, der zu Groß-Glogau Hof hielt, verleiht zwei freie Ansässigkeiten (Mansos) als Schenkung der Kirche zu Polsnitz. Unter den Zeugen ist Stefan Comes de Wirbna, Castellanus genannt. [48])

Im Jahre 1228, 6. Juni. Herzog Heinrich bestätigt mit seinem Sohne Heinrich dem Kloster Henrichau vom Orden der grauen Mönche die Schenkung seines weiland Notars Nikolaus, nämlich Heinrichau und seinen Bezirk, verleiht noch 100 Hufen dazu. Unter den Zeugen Stefan de Wirbno. (Cod. diplom. Siles. Bd. 7 S. 148.)

Im Jahre 1228 erscheinen urkundlich: Graf Clemens, Palatin von Oppeln und sein Bruder Virbetha. Dann als Zeugen den 3. September 1228 Stefan de Virbno, Castellan von Remps (Nimptsch.) (Bd. 7 S. 150.)

Im Jahre 1229. Herzog Heinrich beurkundet, daß er geschreckt durch die Drohung des Abtes von Heinrichau nach Leubus zurückzuwandern, die dem Kloster abgesprochene Waldung selbem wieder zugewendet habe. Zeuge: Graf Imran de Stregun. Stefan de Wirbna. (Bd. 7 S. 151.)

Im Jahre 1233. Heinrich, Herzog in Schlesien, befreit die in Wirbno oder Würben bei Ohlau angesessenen Wallonen von allen Lasten und verleiht ihnen die Freiheiten der Deutschen. Vor Gericht sollen sie nur vor dem Herzoge oder dem Vogte von Ohlau stehen. (Bd. 7 S. 181.)

Im Jahre 1239. Heinrich, Herzog in Schlesien, verleiht dem Kloster Heinrichau einen Wald in Gegenwart des Bischofs Thomas von Breßlau. Der Urkunden-Aussteller sagt ferners: Hiebei waren auch unsere anderen Barone gegenwärtig, von denen die Vorzüglichen sind: Graf Stephan Wirbno, Graf Boguzlaus de Strelin u. s. w. (Cod. diplom. Siles., Bd. 7 S. 26.)

Im Jahre 1239. Paul, Sohn des Grafen Hyeramus, fügt dem Johanniterstifte in Striegau das Dorf Paserno zu. Zeuge Gonica von Wirben. (Bd. 7 S. 196.)

Im Jahre 1240, 20. August. Paul, Sohn des Grafen Hyemramus, bezeugt auf die Klage der Johanniter zu Striegau, daß die homines (Mannen) des Grafen von dem Pfarrer der Johanniter ungebührliche Leistungen verlangen. Er weiset den Johannittern das Dorf Lüßen zu, um dadurch ihre Einkünfte zu erhöhen. Zeuge Tomco de Wirbna u. a. m. (Cod. diplom. Silesiae Bd. 7 S. 201.)

Im Jahre 1240. Herzog Heinrich II. der Fromme, von Schlesien, Krakau und Polen, schenkt das Dorf Rudno dem Kloster in Heinrichau. Mit als Zeuge: Stefan Graf von Wirbna.

Den 9. April 1241 war die unglückliche Schlacht bei Wahlstadt in Schlesien gegen die Tartaren unter dem mongolischen Heerführer Peta oder Batu-Chan. Nebst dem Herzoge Heinrich II. war eine große Zahl des polnischen Adels gefallen. Darunter waren als berühmte und ausgezeichnete Männer: Sulislaus, Bruder des Palatins von Krakau, Wlodimir; Clemens, Palatin von Glogau; Conrad Cunradowitz; Stefan Graf von Wirbna und sein Sohn Andreas. Letztere beide wurden in der St. Jakobskirche in Breslau begraben. [49])

Im Jahre 1241. Joannes Comes de Werbna, Sohn des Andreas, schenkt sein Dorf Weißenrade bei Schweidnitz dem Kloster in Liegnitz als fromme Gabe für den Frauenaltar und zur Erhaltung der Klosterbrüder. Dieser Johann war Castellan zu Reschen, einer alten Veste, von der nur mehr der Name bekannt ist. [50])

Im Jahre 1243. Johann Graf Würben überläßt sein Gut Weizenrode bei Schweidnitz seinem familiaris, dem Schultheißen Arnold nach deutschem Neumarkter Rechte. Zeuge: Richard und Martin, Ritter des Urkunden-Ausstellers, und Boguzlaus, dessen Wladar (Verwalter). (Bd. 7 S. 230.)

Im Jahre 1245. In monte Slenz (Zobtenberg). Boleslaus, Herzog von Polen, bestätigt die Vertauschung des bischöflichen Gutes Bacovici bei Nimptsch durch Bischof Thomas an den Ritter Przibislaus, Sohn des Dirsko gegen das Gut Klesci bei Wansen. Zeuge: Christianus de Wirbna. (Bd. 7 S. 243.)

Im Jahre 1248. Herzog Heinrich III. in Schlesien bestätigt die Abfindung, welche sein Bruder Boleslaus dem Breslauer Vogte Heinrich für den an ihn abgetretenen Zoll in Mühlwehr bestimmt hat. Zeuge: Anna, des Herzogs Mutter. Graf Mrozco. Graf Albrecht mit dem Barte. Graf Petrco. Graf Stefan de Wirbna. (Bd. 7 S. 260.)

Im Jahre 1250. Frankenberg. Heinrich III., Herzog in Schlesien, gab zur Erbauung der Stadt Brügg (Brieg) einen Stiftungsbrief. Unter den Zeugen ist Johann Graf von Wirbna genannt. Hierüber ist vom Herzoge Georg zu Liegnitz den 4. October 1561 der Familie ein Zeugniß ausgefertigt worden.

Im Jahre 1250. Breslau. Herzog Heinrich bestätigt, daß Dymetrius, Sohn des weiland Barthosius, sein Erbgut an der Weide um 36 Mark Silber verkauft hat. Zeuge: Graf Johann von Würben. Graf Berold u. s. w. (Bd. 7 S. 282.)

Im Jahre 1250. Herzog Boleslaus und Herzog Heinrich bestätigen der Magna und ihren Schwiegersöhnen Adam und Gisler den Kauf des Erbgutes Magnitz von der Witwe des Grafen Stefan. Zeugen: Graf Mrocko, Castellan von Ritschen. Graf Johann von Wirbna u. s. w. (Bd. 7 S. 277.)

Im Jahre 1253. Herzog Heinrich in Schlesien tauscht mit seinem Ritter und Untertruchseß Olricus, dessen Kretscham zu Grüningen gegen das Erbgut Ottag aus. Zeugen: Heinrich's Bruder Herzog Wladislaw. Herzog Mrotczko, Castellan von Ritschen. Graf Jaxa, Castellan von Breslau. Graf Joh. von Würben. Graf Michael u. s. w. (Bd. 7 S. 2.)

Im Jahre 1257, 11. Jänner. Breslau. Heinrich III., Herzog in Schlesien, bestätigt den Umtausch von 20 Sessionen

[48]) Gf. Khevenhiller, Annales Ferdinandei, B. II. Conterfeys.

[49]) Khevenhiller, Annales Ferdinandei.

[50]) Sinapius, Schleßische Curiositäten, P. 1, p. 1094.

Digitized by Google

gegen ebenso viele andere. Der Schluß der Urkunde lautet: Acta sunt haec in Wratislawia coram Viris discretis, scilicet, Comite Joanne de Wirbin, Comite Nicolao, Fratre Petri u. s. w.

Im Jahre 1259, 8. Juni. Breslau. Paul Uglanda und seine Ehefrau geben ihren Hof, Machnitz genannt, der Kirche St. Bartholomäus zu Trebnitz als Schenkung. Heinrich, Conrad und Wladislaw, Herzoge in Schlesien, dann Thomas, Bischof von Breslau, ratificiren die Urkunde. Zeuge: Joannes Comes de Wirbna u. s. w.

Im Jahre 1261, 21. Februar. Breslau. Herzog Heinrich III. von Schlesien bestätigt, daß seine Stadt Schidnigk, jetzt Rosenau genannt, an Herbord und Wilhelm nach deutschem Rechte in Pacht gegeben wurde. Zeuge: Johann Graf von Wirbna.

Im Jahre 1261. Am Festtage der heil. Lucia. Breslau. Die Herzoge Heinrich III. und Wladislaus verleihen der Stadt ein Privilegium. Die Mutter der Herzoge; der Bischof Thomas von Breslau; der Herzog Wladislaus, Abt von Wißegrad und Johann Graf von Wirbena legen als Zeugen der Urkunde ihre Siegel an. (Erstes Vorkommen des Familienwappens.)[51])

Im Jahre 1263, 5. April. Breslau. Stadtprivilegium vom Herzoge Heinrich III. von Schlesien. Als Zeugen sind genannt: Comes Joannes de Wirbena. Comes Nikolaus u. s. w.

Im Jahre 1263. Nach dem Feste des heil. Michael. Heinrich III., Herzog in Schlesien, gibt der Stadt Breslau eine Schenkung. Der Schluß der Urkunde sagt: „praesentibus fidelibus Nostris Comite Joanne de Wirbena, Comite Januschio“ u. s. w.

Im Jahre 1264, 11. August. Brieg. Heinrich IV., Herzog in Schlesien, verleiht der Stadt Brieg den Wald Leubisch als Schenkung. Die Urkunde schließt: Actum sub Testimonio Comitum Joannis de Wirbna, Dezchonis praedicti, Eberhardi et Simonis, Magistri Waltheri u. s. w.

Im Jahre 1265, 15. October. Breslau, am Hofe des Herzogs. Heinrich IV., Herzog in Schlesien, bestätigt den Verkauf von fünf Ansässigkeiten in Trebnitz. Zeugen: Johann Comes de Wirbna. Comes Thimo, Hofrichter u. s. w.[52])

Im Jahre 1274. Andreas von Wirbm verkauft dem Bürger Heinrich, de Amore genannt, zu Schweidnitz 4½ Hufen Landes und im Jahre 1283 noch eine Hube von seinem Gute.[53]) In alten Briefen des Herzogs Heinrich III. in Schlesien erscheinen Comes Delphinus und Comes Betscho (nach Anderen Deczko) als Zeugen, die Sinapius für Grafen von Wirbna gehalten hat.

Der vorbenannte Joannes Comes de Wirbena ist auch in Urkunden vom Jahre 1254, 1257, 1266 als Herzog Heinrich III., der Stadt Brieg Stadtrechte verlieh, dann 1255 in den Privilegien von Oels, ferners in den der Stadt Berolstadt gegebenen Freiheiten, als Zeuge genannt. Neben ihn erscheinen mehrmals in den Urkunden des Mathias-Klosters zu Breslau und in jenen der Abtei Heinrichau seine leiblichen Brüder Comes Eberhardus und Comes Simon als Zeugen.

Im Jahre 1282. Heinrich IV., Herzog in Schlesien, verleiht dem Kloster Heinrichau ein Privilegium über das Dorf Muchowitz. Zeugen: Comes Michael, Kastellan von Breslau. Rudzlaus de Rezhen, genannt Dremilnik. Budiwog, Kastellan in Sandrel. Andreas de Wirbna, Marschall des Herzogs. — Andreas wird in anderen Schriften Miles de Wirbna oder Miles in Geseritz genannt.

Im Jahre 1283. Stefan, miles dictus de Wirbna, verkauft Güter zu Wisternitz und schenkt der Kirche St. Vincenz in Breslau das Patronatsrecht im Dorfe Würben. (Stefan führte bereits im Siegel den Helm über den Wappenschild.)[54])

Im Jahre 1290. Die Stadt Schweidnitz erhielt Stadtprivilegien. Unter den Zeugen wird in der Urkunde Petrus Graf von Wirbna genannt. (Sinapius.)

§. 13.

Es ist nun an der Zeit in der Familiengeschichte der Wrbna die Berichtigung vorzunehmen, daß der im Jahre 1301 zum Bischofe von Breslau erwählte Heinrich, der als Vormund der jungen schlesischen Herzoge durch das Schwert im Jahre 1319 fiel, nicht aus dem Hause der Grafen Wirbena, sondern der Herren von Würbitz entsprossen war, wie es sich aus sicheren Erhebungen ergeben hat. Schon Henelius, der im Jahre 1704 schrieb, hatte über diesen Irrthum sein aus dem bischöflichen Kataloge geschöpften Zweifel ausgesprochen. Aus der theilweisen Namensähnlichkeit und aus dem Umstande, daß das Bisthumswappen von Breslau, wie jenes der Wrbna sechs Lilien im Schilde weiset, mag diese Irrung entstanden sein.[55])

Heinrich von Würbitz führte das bischöfliche Wappen an der rechten Seite und links neben an sein eigenes Schild im Siegel. Letzteres Wappen ist ein im Schilde lehnender Speer oder Pfeil, dessen unterer Schaft mit der Handhabe ein rechtwinkliges Kreuz bildet. Bischof Walther von Zador, der im Jahre 1176 starb, hatte die Lilien als bischöfliches Wappen eingeführt. — Die Namensverwechslung Würbena statt Würbitz hatte sich nicht nur in geschichtlichen Werken allgemein verbreitet, sondern sogar veranlaßt, daß der Breslauer Fürstbischof Balthasar, aus dem Hause der Herren von Promnitz, den 28. März 1558, ferners das Domcapitel in Breslau den 8. Juni 1726 durch Zeugnisse bekräftigt haben, daß Bischof Heinrich ein Graf von Wirbena gewesen ist. Durch Koehne's Zeitschrift ist dieser alte Irrthum vollständig aufgeklärt worden.[56])

Im Jahre 1300. Oels. Heinrich IV. der Treue, Herzog in Schlesien und zu Groß-Glogau, gibt der Stadt Oels Privilegien. Zeuge: Petrus Graf von Wirbna.[57])

Im Jahre 1309, 23. März, war Stefan de Wyrbna Zeuge zu Neiße. (Cod. diplom. Siles., S. 187.)

Henricus dei grati: etc. Episc. dilecti nobis in Christo fratris d. Johannis Decani nostri Wrat. germani nostri dicti de Wirbna, et nepotum nostrorum, filiorum quondam Stefani de Wirbna fratris nostri felicis memoriae. (Bd. 5 S. 165 vom Jahre 1862.) Dieser Urkunde nach wäre der Bischof

---

[51]) Annales Ferdinandei, — Stranz, S. 195.

[52]) Thebesius, Annales.

[53]) Thebesius.

[54]) Stranz, S. 195.

[55]) Henel, Silesiographia, B. II. S. 63, 85.

[56]) Köhne, Zeitschr. für Münz- Siegel- und Wappenkunde, J. V. S. 82, u. Scriptor rerum Siles., Verzeichn. d. Bischöfe v. Breslau.

[57]) Annales Ferdinandei.

Digitized by Google

Heinrich von Breslau aus dem Hause der von Wirbna gewesen.

Im Jahre 1318, 31. August. In Wirbna de allodio quondam d. Stefani fratris nostris, de mansis duo deum decima. (Cod. diplom. Siles., S. 187.)

Im Jahre 1318 werden die Brüder Joh. v. Würben und Heinrich, Decan und Erzdiacon als Zeugen in Urkunden genannt. Um dieselbe Zeit war Bornißa I. Herr von Pernstein, welcher Hedwig Pogerella zur ersten Ehe hatte, mit Agnes von Wrbna vermählt. Die Bernstein gehörten zum Uradel Meißens und besaßen dort das Schloß Bernstein. Die böhmische Linie schrieb sich Pernstein.[58])

Im Jahre 1319, den 19. Jänner, starb Comes Stefanus de Wirbna; dann den 5. Juni Comes Mrosco, Castellan von Rezcen; den 22. Juli die Ehefrau des Grafen Wirbna und deren Tochter Katharina; dann Dobrica, die Tochter des Stefanus de Wyrbna. So sagt das Nekrologium des Stiftes Kamenz in Schlesien.[59])

Im Jahre 1319. Die Herzogin Anna von Breslau gibt der Comthurei Werben Schenkungen an Aecker in dem Dorfe Klinke und einen Hof mit drei Hufen zu Behrendorf.[60])

Im Jahre 1327. Donnerstag nach St. Johann den Evangelisten. Heinrich Graf von Wirbna, Canonicus und Archidiaconus in Breslau hat eine Schenkung seines Großvaters, des Comes Joannes vom Jahre 1243 auf das Vorwerk oder den Freihof zu Weyßenrade, nahe bei Schweidnitz, für das dortige Kloster feierlich durch eine Urkunde bestätigt. Die Schenkungsurkunde lautet: „In Nomini Domini. Amen! Nos Joannes Comes de Wirbna etc. Actum et datum (1243) praesentibus Dominis Christiano Hechardo et Martino Militibus nostris, nec non Woythone Wladario nostro et Buguzlao, Notario nostro, aliis quam plurimis“ u. s. w.[61]) Der Stadtrath von Schweidnitz hat im Jahre 1468 über den Inhalt dieser Urkunde der Familie ein Zeugniß ausgestellt.

Im Jahre 1329, 3. Mai. Breslau. In einer Urkunde Bischofs Nankerus von Breslau erscheint Henricus de Wirbna jun.

Henricus de Wirbna der Jüngere, Archidiaconus in Breslau, wurde auf der Straße, als er mit seiner Familie ruhig spazieren ging, mit Heftigkeit angegriffen und erlitt eine bedeutende Verletzung hiebei. Von seinen Dienern wurden etliche blutig verwundet und schwer verletzt. Die Thäter wurden excommunicirt. In der Stadt wurde der Gottesdienst im Jahre 1327 unter dem Bischofe Nankerus einige Zeit lang eingestellt. (Cod. diplom. Siles., Bd. 5 S. 293.)

Im Jahre 1332, 22. November. Breslau. Der Bischof Nanker bestätigt eine Urkunde und bestimmt dem Pfarrer von Wüsten-Briese seine Obliegenheiten. Zeuge: Heinrich jun. de Wirbna, Domherr zu Breslau. (Cod. diplom. Siles., Bd. 9 S. 12.)

Im Jahre 1333, 11. Mai. Breslau. Nanker, Bischof von Breslau, bestätigt den Verkauf von acht Mark jährlichen Zins auf den Brückenzoll zu Brieg. Zeuge: Henricus de Wirbinaw, Canonicus. (Bd. 9 S. 13.)

Im Jahre 1336. König Johann von Böhmen hatte mit dem Bischofe von Breslau, Nankerus, Streitigkeiten und wünschte, daß ihm das feste Schloß und die Stadt Militsch zur Sicherung der schlesischen Landesgrenze abgetreten werde. Da das Anerbieten eines Kaufgeldes oder Aequivalentes abgelehnt wurde, so belagerte der König das Schloß. Heinrich (nach Anderen Hieronymus von Würben) vertheidigte als bischöflicher Statthalter das Schloß einige Zeit lang, doch hat er solches durch die Vermittlung mehrerer des Adels dem Könige geöffnet.[62])

Im Jahre 1340. Adam I. von Kaupowa oder Ruppow, der mit Johanna von Wirbena verehelicht war, stiftete ein Canonicat zu Olmütz.[63])

Im Jahre 1358, 20. September. Brieg. Herzog Ludwig I. bestätigt einen Vergleich zwischen Johann Schenko von Wichowitz und Katharina, Witwe des Petrus von Wyrbin, über 14 Mark Prager Groschen polnisch.

Im Jahre 1362, 2. Mai. Brieg. Herzog Ludwig I. in Schlesien bestätigt den Verkauf von drei Hufen freien Erbes unter dem Pflug in Mylnow (Mellenau) bei Ohlau, sammt Haus, Holz, Aecker, Wiesen, Wässer und allem Zugehör durch Peter, Sohn weiland des Magisters Emerich an Jesco Grafen von Würben, und an dessen Sohn Niesco, für 130 Mark nach deutschem Rechte. Diese drei Hufen haben jährlich drei Pfund Pfeffer an die herzogliche Kammer zu liefern.[64])

Im Jahre 1377, 13. Februar. Am Freitag von Allermann Fastnacht, auf der Burg Winzenberg. Herr Hanns von Pogrell urkundet, daß der ehrbare Knecht Haske von Dirsdorf das Vorwerk zu Pogrelle an seinen Bruder Dirsko von Dirsdorf verkauft hat. Zeuge: Nitcze von Wirben. (Cod. diplom. Siles., Bd. 7 S. 55.)

Im Jahre 1385. Herzog Ludwig in Schlesien stellt eine Urkunde aus. Unter den Zeugen erscheint Jokiesch v. Wyrbin. (Cod. diplom. Siles.)

V. Die Wrbna im Ritterstande Böhmens im 15. Jahrhundert.

§. 14.

Der Schriftsteller Blaßak, der über den böhmischen Adel schrieb, war der Meinung, die Wrbna wären erst während des dreißigjährigen Krieges, oder doch nur kurz vor selbem nach Böhmen eingewandert. Aus den Urkunden des böhmischen Archives erweiset sich, daß im Jahre 1437 der Kaiser Sigismund selbst mit den Großen und Baronen des Reiches zu Gerichte saß, um über die Waisen des Benesch von Wrbna Recht sprechen zu lassen. Hieraus läßt sich folgern, daß die Familie mit einem ihrer Zweige bereits zu Ende des 14. Jahrhunderts im Lande ansässig war. Es ist nicht bekannt, wie und wann sich jene Wrbna von den meißner oder den schlesischen Wirbena abgezweigt, und weshalb sich selbe aus dem alten Herrenstand in den Ritterstand begeben hatten. Sie scheinen Lehensleute, Ritter, Milites (Panoßy) oder Edelknechte bei den Herren Zagicz von Hazemburg gewesen zu sein, mit denen sie öfters in Urkunden vorkommen.

---

[58]) Palacky, B. V. p. 701 und Buccelini.
[59]) Zeitschrift für Schlesien. B. IV. S. 327.
[60]) Strantz, S. 163.
[61]) Annal. Ferdin.
[62]) Thebesius, S. 185.
[63]) Wolny, Topog.
[64]) Zeitschr. f. Schles.

Digitized by Google

Die Hazemburg waren damals mit dem adeligen Geschlechte der Koldicz aus Meißen verschwägert, und bewohnten die zwischen Budin und Libochowitz gelegene berühmte Hasenburg, die noch als eine weit sichtbare Burgruine auf dem Gipfel des spitzen Hasenbergs nächst Trebnitz besteht. Sie waren ein mächtiges Herrengeschlecht, das sich in den höchsten Hof- und Kronämtern befand, und welches durch Heirat mit den schlesischen Herzogen von Troppau verbunden war.

Im Jahre 1418, 8. October. Gerichtssitzung in dem Burglehen von Melnik. Mehrere Herren, darunter Mathias von Wrbna, befinden als Recht, daß kein Lehensmann seine Grundstücke dem Clerus verkaufen, verschreiben und abtreten solle. Dies in Gegenwart des Johann von Chlum, Burggrafen von Melnik und des Johann Kijati, königlichen Hofrichters.

Im Jahre 1421. Peter von Střietič, gesessen zu Libochowitz auf Okorže, verkauft dem Stefan Mraz von Hlazowic um 280 Schock böhmische Prager (Groschen) seine Libochowitzer Besitzung auf Okorža mit der Veste und dem Dorfe. Zeugen: Herr Wilhelm Zagič von Hasenburg. Johann v. Swinarž, gesessen zu Litowic und Benesch v. Wrbna.

Im Jahre 1421. Freitag nach St. Georg. Gegeben auf der Hasenburg. Die drei Brüder Johann, Wenzel und Budiwoy von Bechlin, Söhne des Sigmund's seligen Andenkens, verschrieben ihren Hof in Libkowic dem Edelknecht Conrad von Bilkowic, gesessen zu Pociepel und dem Peter von Lejen auf Jesterpech. Zeugen: Der wohlgeborene Herr Herr Andreas von Berka de Dub auf Hühnerwaßer und die hochangesehenen Edeljunker Benesch von Wrbna, gesessen zu Bukuw und Nikolaus Rusa von Wražkowa.

Im Jahre 1425. Herr Nikolaus der edle und wohlgeborene Reichsbaron Böhmens, genannt Zagicz von Hazmburk, Budin und Kost, Oberstlandrichter in Böhmen, war gestorben und im Kloster Ostrow zu seinen Vorfahren den Stiftern des Klosters begraben, wie die Kirchenbücher sagen. Seine Hausfrau war Elisabeth von Koldic. Um das Jahr 1330 war Hermann III. (v. Werben), Burggraf von Meißen mit Willeburgis von Koldie vermählt.[65]) Der Sohn des Nikolaus war Johann Zagič von Hasenburg, Kanzler des Königs Mathias Corvinus, welcher ersterer mit Anna, Herzogin von Troppau, verehelicht war. Das Schloß Kameyk wurde um 600 Schock Groschen dem Wilhelm von Elßteboržze verkauft. Hiezu hatten ihre Siegel angehängt: Herr Andreas Zagic von Waldeck. Bohuß von Perutz. Bohuslaw von Czachowice. Beneš von Wrbna. Heinrich von Duban. Johann Pšyk von Neprabilic. Wenzel von Kwitkowa u. A. m.

Im Jahre 1431. Frau Markèta von Michalowic, hinterlassene Witwe nach Johann von Smiržic und Vormünderin ihrer Kinder, ordnete einen Vergleich, den Johann von Smiržic mit dem Erzbischofe Conrad von Prag unter Bürgschaft und mit Bewilligung des Königs Ladislaus Posthumus und des Heinrich von Rozmberk geschlossen hatte. Den Brief der Frau Witwe siegeln: Zdenko v. Sternberg, oberster Burggraf von Prag. Johann der Aeltere von Rappstein; dann die der Witwe beigegebenen Vormünder: Czenka von Klimstein, Burggraf in Prag. Matesa von Zahorže. Peter von Semel und von Račnewsy. Zdenko von Porubě. Ramše von Hradku. Wanka Hrzka von Swidowic. Albrecht von Wrbna.[66])

Im Jahre 1437, 26. Februar. Urtheil des königlichen Hofgerichtes, zu welcher Maršo de Braškow die Nachkommen des Benedikt von Wrbna als seines gewesenen Schuldners für verpflichtet haltet. Die Junker des Benesch baten den Kämmerer und die Herren, daß man sie zur Erbschaft in Braškow zulassen möge. — Bezüglich dieser Schuld, die vom Vater Benesch bezeuget wurde, fanden zu Rechte und brachten zu Rathe die Herren Jaroslaus Plichta von Zierotin und Hanns von Kolowrat: „Daß es nach der Handveste des Benesch von Wrbna also zu erwägen sei, damit man in dieser unruhigen Zeit keinen solchen Ausspruch fällen möge, der den Waisen des Benesch von Wrbna schaden könnte. Im Jahre des Herrn 1437, am Festtage nach Reminiscere, im vollständigen Gerichte der anwesenden Herren Barone, nämlich: Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn römischen Kaiser und König von Böhmen Sigismund. — Alšo v. Sternberg, Oberstlandtafelschreiber. Meinhard von Neuhaus, oberster Burggraf des Prager Schlosses. Ulrich v. Rosemberg. Albert v. Koldic. Hanns v. Kolowrat. Nikolaus v. Borotin. Jaroslaw Plichta v. Zierotin. Johann v. Straže. Unka v. Neustupow. Stibor v. Wolfstein. Alšo v. Hurt v. Pozdnie. Zawiš v. Imlin. Wilhelm Chrt v. Zahradky. Nikolaus v. Ledec. Peter v. Ples. Mathias Holec v. Nemošicz. Alle, die sonst dem Gerichte beiwohnten, waren hiebei gegenwärtig, ausgenommen Einen, den Georg v. Kunstadt (nachmals König Georg Podiebrad), der nicht erschienen war.“ [67])

Im Jahre 1454. Feria 3 vor Petri Kettenfeier. Herrenrechtsspruch des königlichen Hofgerichtes. Zwischen den Bittstellern Heinrich und Johann, den Brüdern Ceěky von Pakoměržic, wegen die Dörfer Wrutic und Jikow im Bunzlauischen — und den Gegnern Paul von Pakoměržic, Albrecht und Hinko von Rohatic, Gebrüder, und dem Albrecht von Wrbna. Da die obbenannten Ceěky zur Unterstützung des königlichen Gerichtes keines ihrer Rechte nachweisen, aber die erwähnten Paul, Albrecht und Hynko v. Rohatic die ihrigen durch Schriften und Briefe offenbaren und beweisen, daß ihnen Gewalt gegeben wurde und sie als rechtmäßige Erben bezeugt sind, also geben die Herren den vorgenannten Paul, Albrecht und Hynko das Recht gegen das königliche Gericht. Da aber Albrecht v. Wrbna gegen beide Theile widerspricht und sich auf das Erbrecht bezieht, hat er das Landrecht nach Ordnung gegen die gedachten Paul, Albrecht und Hynko v. Rohatic zu suchen.

Im Jahre 1456. Am Montag nach St. Bonifaz. Herrenspruch zwischen den Klägern Ctibor v. Martic und Albrecht Mleěko von Wrbna gegen Zdislaw von Lejen, um die Dörfer Medenesy und Bylechow im Melniker (jetzt Leitmeritzer) Kreise. Da Ctibor und Albrecht durch Schriften darthun, daß Pržibek, der Vater der Wrbow, die Dörfer seiner Ge-

---

[65]) Märker, Geschichte der Burggrafen von Meißen.

[66]) Paprocius, Cap. III. Nr. 61. S. 83—221.

[67]) Palacki, Archiv česky. Th. II. p. 387—433, 61, B. I. p. 429, B. III. p. 491, 492.

Digitized by Google

mahlin zur Ausstattung gab und solche mit dem Zehent verkaufte, und zwar Alles ohne Einwilligung seines Bruders oder dessen Sohnes Harwac, auch Diese dagegen keine Einsprache erhoben, selbst nicht dagegen, daß Pržibek seinen Kindern mit allem ihrem Erbe und Gute den Wenzel v. Duba und v. Zakržiny zu deren Vormunde setzte; endlich, da diese Dinge eine bekannte Sache sind, wie auch Das, daß von ihrem Vetter, dem genannten Harwac, getheilt wurde; also halten die Herren für recht, und eignen dem Ctibor und dem Albrecht Mlečko v. Wrbna das königliche Urtheil als Recht zu.[68])

Noch um das Jahr 1550 erscheinen im Hofstaate Königs Ferdinand I. als Truchseße (Dapiferi) neben einander: Hasmburg und Wrbna und Freidenthal aus Böhmen.[69])

VI. Die Grafen Wirbna-Rydzynski und Wrbna-Pawlowski in Polen.

§. 15.

Ein Zweig der Wrbna wanderte um das Jahr 1400 von Böhmen nach Polen, wo aber bereits ein anderer Ast, wie es scheint der schlesischen Wirbena, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ansässig war und im hohen Ansehen stand. Als nach dem Tode Ludwig des Großen, Königs von Ungarn und Polen, der Senat und die Reichsstände Polens des Königs hinterlassene Tochter, die Prinzessin Hedwig, zur Königin und selbe mit Jagello, dem Großherzoge von Lithauen, vermählt wünschten, sendeten sie eine Botschaft an den ungarischen Hof nach Kaschau zur Königin-Witwe Elisabeth und baten, daß die Prinzessin Hedwig an die Landesgrenze gegen Polen gesendet werde, wo ihr zu huldigen eine Gesandtschaft harrete. Da aber gegen die Uebergabe derselben Anstände erhoben wurden, sendete das Haupt der Deputation Sendiwoy v. Schubin, Palatin von Kalisch und Castellan von Krakau, den Sohn des Grafen Michael, Johann v. Wirbna, im Jahre 1386, dann dessen Vetter Johann v. Melsteyn an das königliche Hoflager, damit diese vornehmen Jünglinge der Königin als Geißel für die der Prinzessin Hedwig zugesagten Krönung bürgen sollten.[70])

Der aus Böhmen eingewanderte Zweig ließ sich in Posen nieder, erbaute das Schloß Reyßen, polnisch Rydzyn (Fraustadt), an der schlesischen Grenze, und nannte sich nun Wirbna-Rydzynski. Das Schloß ist später ein fürstlich Sulkowski'scher Besitz geworden.

Im Jahre 1454 hatte sich Johann Rydzynski, Graf v. Wrbno, in den Kriegen zwischen Polen und dem deutschen Orden durch Tapferkeit hervorgethan. Nachdem er heldenmüthig den heftigen feindlichen Anfall auf seine Truppe bei Chonitz ausgehalten und den Fürsten Sagan zurückgeschlagen hatte, ist er im ungünstigen Terrain zugleich mit dem Reichskanzler und einigen Staroften im Gefechte gefallen.[71])

Auf einem in der Domkirche zu Posen befindlichen Denkmale der Familie war nachstehende Grabschrift zu lesen: „Hier „ruhen im Herrn die zwei leiblichen Brüder Stanislaus und „Andreas, die wie ihre Väter und Voreltern durch Tugend „und katholischen Glauben berühmt waren. Ihr Vater ist Albert „Rydzynski, Graf v. Wirbna, gewesen, der in Podolien „viele Jahre gegen die Tartaren kämpfte, dann von ihnen ge„fangen, für die Freiheit des Vaterlandes in der Fremde die „Sclaverei erlitt. Des Vaters Bruder aber war Johannes „Rydzynski, Domscholastikus dieser Kirche, bei welcher er für „sein Seelenheil einen ewigen Jahres- und Gedächtnißtag stiftete. „In priesterlicher Sitte und Ordnung entsprach er der Würde „seines Urgroßvaters Johannes, Castellans von Mederec und „Starost zu Uschava, dessen hohe Frömmigkeit zur Verherrlichung „Gottes sich durch Erbauung von Kirchen kundgab. Die Kirche „zu Reyßen mit den Gotteshäusern von Czerni, Dabec, Pawlow, „Chlod und Kacsko erbaute er auf diesen seinen Erbgütern vom „Grunde aus neu und bestiftete sie reichlich. Er baute das „Schloß zu Reyßen, wo er aus diesem Leben in die Unsterb„lichkeit trat und ebendort in der Reyßner St. Stanislauskirche „beigesetzt wurde. Dessen Vater hatte seine Heimat aus dem „Königreiche Böhmen um das Jahr 1400 nach dem polnischen „Reiche verlegt. Gabriel und Albert haben ihren Vorfahren „und ihren leiblichen Brüdern, die das 36. Lebensjahr kaum „zurückgelegt hatten, als sie zum wahren seligen Leben berufen „wurden, dieses Denkmal gesetzt. Stanislaus ist dem An„dreas kaum nach zwei Jahren nachgefolgt. 1503. Man bete „für sie!" Die Söhne des vorbenannten Albert waren: 1. Peter Rydzynski, Herr zu Kaczkow im Jahre 1514 und 2. Nikolaus von Wirbna-Rydzynski auf Kaczkow im Jahre 1518.[72])

König Sigismund August von Polen und der Reichssenat haben den 22. April 1553 aus Petricow dem Stefan Freiherrn v. Würben und Freudenthal in Schlesien durch eine Urkunde bezeuget, daß die von Wrbna vor vielen hundert Jahren Herren und Grafen gewesen, und im Königreiche Polen, zu aller Zeit hoch geleuchtet haben. Ferners, daß die Linie Rydzynski-Wirbna als Grafen mit jener der Bruntalsky von Wrbna in Schlesien eines Herkommens, Stammes und Wappens sind, auch in wirklicher Blutsverwandtschaft im Grade der Vetter zu einander stehen.[73])

Im Jahre 1632, 4. November. Andreas Rydzynski de Wierzbna hat im Palatinate Posen die Wahl Königs Uladislaus IV. mitunterfertigt.[74])

Um das Jahr 1636 lebte Carl Graf von Wrbno-Rydzynski, Mundschenk von Kalisch, Starost zu Posen. Er war wegen seiner ausgezeichneten juridischen Kenntnisse beim polnischen Adel im besonderen Ansehen. Seinem Sohne Josef hatte im Jahre 1696 der gelehrte Dr. Christian Helwich, Arzt in Breslau, eine kurze lateinische Lobschrift über die Verdienste der Grafen Werbno-Rydzynski gewidmet, in welcher erwähnt wird, daß der vorbenannte Josef mit den polnischen Gesandten Schweden, Dänemark, die Niederlanden und Deutschland bereiset, die Sprache jener Länder mit Liebe gepfleget, dann auch in Briefen die Merkwürdigkeiten seiner Reisen beschrieben hatte. Aus dieser Schrift ist zu ersehen, daß die Familie mit den

---

[68]) Palacky, Auszüge aus alten Landesgerichts-Akten in Böhmen, B. I. p. 429.

[69]) Nicol. Mameranus, In libro de Bello Saxonico. Cöln, 1550.

[70]) Albert Strepa und Anales Ferdinandei.

[71]) Bielscius, lib. 4. Fol. 400.

[72]) Die latein. Org. Grabschrift in Hormayr's Taschenb. v. J. 1823.

[73]) Weingarten.

[74]) Okolski.

Digitized by Google

glänzenden Häusern Polens, mit den Oppolinski, Grudzinski, Rogalinski, Hoinski, Doehnhof u. a. m., durch Heiraten verbunden waren. [75])

Die Wrbna-Pawlowski, die ebenfalls in der Provinz Posen ansässig waren, hatten sich in den königlichen Gefolgen als angesehene Ritter bei Kriegsunternehmungen mehrfach ausgezeichnet. Ihr Stammschloß Pawlowicz lag in Lithauen und sie sollen mit den Grafen Tarnow, den Herren von Sienawski und Granowski stammverwandt sein. Im Jahre 1437 starb Stanislaus Pawlowski, Bischof von Ploczkow und Kanzler des Herzogs von Masovien. Unter der Regierung Kaisers Rudolf II. saßen die Herrnstände des Markgrafenthum Mährens, wie Pfeiffer berichtet, in folgender Ordnung zu Gericht: Erstlich der Hochwürdige und Durchlauchtigste Fürst und Herr Stanislaus Pawlowski, von Gottes Gnaden Bischof in Olmütz. Neben ihn zur rechten Hand saß der Hochgeborene Herr Hinko Bruntalsky v. Wirben auf Bruntal und Goldstein, Oberhauptmann des Markgrafenthum Mährens u. s. w. Eben derselbe Fürstbischof von Olmütz war kaiserlicher geheimer Rath, dann im Jahre 1587 als Gesandter bei der Königswahl in Polen. Er ist im Jahre 1598 gestorben. Aus eben derselben Familie war um das Jahr 1566 Laurentius Pawlowski ein bekannter polnischer General gewesen. Christina Katharina Gräfin v. Würben-Pawlowski, die den 22. März 1699 starb, ist Aebtissin des Stiftes Trebnitz, im Fürstenthume Oelsnitz, gewesen. Das Klostergebäude des Frauenstiftes in Trebnitz, nächst der h. Bartholomäuskirche, verdankt ihr sein Entstehen. Sie ließ es, im Vierecke mit ansehnlichen Thürmen versehen, zu Ende des 17. Jahrhunderts aufführen. [76]) Von Wenzeslaus, einem Bruder des Fürstbischofs Stanislaus, ist eine zahlreiche Nachkommenschaft verblieben. Eine Linie eben derselben hatte sich von Augezd geschrieben. Bernard der Jüngere Graf von Würben auf Klemstein, Nasyle und Deutsch-Neukirch, der im Jahre 1651 starb, hatte sich in zweiter Ehe mit Maria Beatrix Pawlowsky von Pawlowitz, Tochter des Johann Pawlowsky und der Elisabeth Burggräfin von Dohna, vermählt.

Christine Gräfin Würben ward als 32. Aebtissin eine der würdigsten Regentinen, welche den Abteistuhl eingenommen hatten. Sie stiftete im Jahre 1680 das schwarz marmorene Grabmal der Fürstin Hedwig, über welchen man das Wappen der Aebtissin mit den Buchstaben C. C. W. P. A. B. 1680 sieht. Sie errichtete auch das Grabmal des Stifters Herzogs Heinrich I., und ließ einen Gedenkstein an die erste Ruhestätte der h. Hedwig in der Johanneskapelle setzen; erbaute die Kirchen in Camese und Schawoine. Das Monument der Herzogin ist drei Ellen hoch, mit 14 Säulen, mehreren Figuren und dem Bildnisse der Klosterstifterin Hedwig geziert. Christina Gräfin Würbna ruht in der Gruft neben dem Haupte der h. Hedwig. Ihre Grabschrift sagt:

„D. O. M. Christina von Wirbna-Pawlowski, „von berühmten Ahnen entsprossen, berühmter als sie der Welt „abstarb, und Aebtissin zu Trebnitz wurde, liegt hier. Sie, die „gelernt hatte sich selbst zu gehorchen, stand Anderen 24 Jahre, „9 Monate vor. Ihr Andenken wird durch kostbare Aus„schmückungen und marmorene Grabmäler, durch die in Schawoine und Camese gegründeten Kirchen, durch die neuerbauten „Mauern des Klosters und durch sehr viele andere Werke der „Frömmigkeit verewigt. Sie lebte 66 Jahre, 6 Monate, 15 Tage „und starb im Jahre 1699, den 28. März." Zwei ihrer Verwandten befanden sich später im Stifte: Nämlich Eva von Würben-Pawlowska, geboren 1664, den 2. Februar; eingekleidet 1679, den 17. Juni. Profeß 1680, den 16. Juni; im Jahre 1735, den 2. April gestorben. — Agnes v. Würbna-Pawlowska, geboren 1705, den 29. Jänner; eingekleidet 1723, den 24. October. Profeß 1725, den 11. März; gestorben den 15. Februar 1754. [77])

VII. Beginn der Linie Bruntalsky. Erwerbung und Besitz der Herrschaft Freudenthal im k. k. Schlesien.

§. 16.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann der schlesische Zweig der Familie sich nicht mehr des Grafenstandes zu gebrauchen, doch zählte selber immer in Schlesien und Mähren zum alten Herrenstand, der sich damals mit dem Titel Herr Herr und der rothen Wachssieglung nach Sitte der Zeit begnügte, während der Ritterstand den einfachen Titel Herr oder Ritter führte und sich der grünen Wachssieglung zu bedienen hatte. Mehrfache, sich nicht gleichstehende Adelstitel, bei einem und demselben Geschlechte, waren damals keine auffallende Erscheinung, denn sie lag in den Zeitverhältnissen begründet. Während die landesfürstliche Macht mit Ordnung der wichtigsten Reichsangelegenheiten sich beschäftigt fand, konnte die Regelung der Adelsverhältnisse, die zum Theil vom Grundbesitze abhingen, den Corporationen des landsässigen Adels, dem Herren- und Ritterstande zufallen. Und da die Immatrikulirung im Herrenstande der böhmischen Landtafel nach altem Herkommen dem Freiherrnstande gleich angesehen wurde, so kam es, daß um diese Zeit sich selbst die vornehmsten Familien des hohen Adels keines anderen als des hochgehaltenen Titels „Herr Herr" bedienten. Eine Ursache der Wandelbarkeit in den Adelstiteln war in dem ehemaligen Gebrauche zu suchen, daß solche Herrenstandes-Familien, die in ihrem Besitzstande an liegenden Gütern herabsanken, in den Ritterstand, und bei fortwährend ungünstigen Besitzverhältnissen selbst in den niederen Adelstand sich zu begeben bemüssigt waren, woran es an Beispielen nicht fehlte. [78]) Aus solchen Verhältnissen entwickelten sich mancherlei Streitigkeiten und Rechtsansprüche. Der später folgenden Zeit war es vorbehalten, als die Landtafel-Matrikeln unter landesfürstlicher Bestätigung geführt und die ämtliche Protokollirung und Intimation der Adelsdiplome, des Incolats oder der Landmannschaft angeordnet waren, zahlreichen Rangsstreitigkeiten durch feste Regelung der Adelstitulaturen bleibend beizulegen.

Die von Würben hatten ihre Rechte auf den früheren Grafenstand wieder zur Geltung gebracht. Im Jahre 1529 hatte Hynek Bruntalsky von Wrbna, Sr. k. k. Majestät Rath und Herr auf Klinkowitz, bei dem in Olmütz am Montag nach St. Johannes gehaltenen allgemeinen mährischen Landtag

---

[75]) Henel, Cap. 8., Pars II. p. 409.

[76]) Knoblich, S. 236.

[77]) Kastner, Geschichte des Bisthums Breslau.

[78]) Palacky, Gesch. v. Böhm., V. p. 405.

Digitized by Google

die Zusicherung durch ein Attest erhalten, daß die von Wrbna vor uralte Herren gehalten und als solche zu ehren seien. Nach der Erwerbung von Hultschin im Jahre 1439 betitelte sich die Familie als Freiherren von Hultschin, und schon im Jahre 1547 befand sich Johann Würben von Freudenthal wieder im Grafenstand an der böhmischen Landtafel immatrikulirt. [79])

§. 17.

Im Jahre 1418. Die Kirchenversammlung zu Konstanz überläßt dem Ritter Peter von Gewic, der mit Agnes von Wrbna vermählt war, das bisher von dem Oslawaner Nonnenstifte besessene Mohelno unter der Bedingung, daß der Ritter die herabgekommene Kirche aufbauen und die geschmälerten Einkünfte derselben verbessern wolle, was die Abtei zu thun nicht vermochte. Mohilno, den 30. März 1418, am Freitage nach Lichtmeß.

Im Jahre 1423. Hynek, der ältere Graf v. Wirbna, hat die vom Troppauer Herzoge, dem Bischofe zu Olmütz, zu Hilfe gesendeten Völker zur Besetzung der vom Feinde eingenommenen Stadt Kremsier in Mähren befehligt und dahin abgeführt.

Im Jahre 1431. Am Samstag vor dem Palmsonntag. Konrad der Weiße, Konrad der Kantner und Konrad der Jüngere, deutscher Ordensbruder, Herzoge in Schlesien und leibliche Brüder, stiften ein Kloster außerhalb der Stadt Kosel. Die Urkunde endet mit den Worten: „praesentibus nobilibus strenuis et validis viris — Laurencio Roraw milite, Herbordo Folsteyn, Heinczikone de Wirben, Bernhardo de Grotkow“ u. s. w. [80])

Im Jahre 1435. Conrad der Kantner oder Kentnar, Herzog zu Oels, gibt dem Hynek von Wirbm einen jährlichen Zins auf das Gut Würbitz (Wrbanow) im Oelsnischen.

Im Jahre 1436. Agnes v. Wrbna, Witwe des Peter v. Gewic, gibt für sich und ihre Kinder einen Revers, in welchem sie verspricht, den Zehent des Dorfes Senohrad dem Stifte Oslawan zu belassen. [81])

Im Jahre 1447. Stefan von Wartnow verkauft sein eigen Dorf Suditz, laut Briefes, den Nachkommen des Herrn Hinčik von Wirben, nämlich den Herren Stefan, Bernhard und Johann, Brüdern, und der Frau Sofia Birckin von Naßil, ihrer Mutter.

Im Jahre 1448. Herzog Conrad zu Oels in Schlesien gab dem Stefan, dem Bernhard und dem Johann von Wirbm einen Brief über die Vogtei zu Hatti. Die Urkunde betraf auch deren Mutter Sofia Bircka v. Naßidl, Tochter des Bernhard Freiherrn v. Bircka und Naßidl.

Im Jahre 1450. Hinek von Wirbm auf Hultschin besitzt das Schloß und Dorf Maidelberg (mährisch Djwice) als fürstbischöfliches Lehen von Olmütz mit drei Dörfern.

Im Jahre 1452. Stefan von Wirben, Hintschik's Sohn, gibt für seine minderjährigen Brüder, seinem mütterlichen Oheime dem Herrn Bernhard Bircka v. Nasidl eine Handveste auf eine Summe Geldes. Er empfängt im Jahre 1479 vom Johann Stanislaus Rudzky von Rudy aus freiem Willen die Teichfischerei im Fürstenthume, und errichtet im Jahre 1480 eine Gütertheilung mit Sofia, Gemahlin des Herrn Gardawsky. Hiebei sind Zeugen: Hanns, Fürst von Troppau. Herr Johann Bilika von Kornic. [82])

Im Jahre 1456, 26. August. Opul. Als Zeuge Gindrzich Wrbinsky von der Campa; in einer Urkunde des Niclas, Herzog in Schlesien und Herr zu Opul. (Cod. diplom. Siles., Bd. 6 S. 76.)

Im Jahre 1468. Oppeln, am Tage St. Jakobi. Niclas, Herzog zu Oppeln, des oberen Glogau's und zu Stezelecz, bestätigt den Verkauf einer halben Hufe freien Ackers. Dobey seindt geweſt: Girzick von Wirben. Jan Dumbrowka. Niclas Lumbinowsky. Jan von Prußkow, dem dieser Brieff wirdt befohlen. [83])

Im Jahre 1471, 24. April. Herzog Nikolaus von Oppeln stellt eine Urkunde aus. Unter den Zeugen: Jan Wyrbensky, Marschall des Herzogs.

Im Jahre 1473. Johann von Wirben, Hintschik's Sohn, und dessen Ehefrau Dorothea von Ruda verkaufen das Dorf Rohozon oder Rohozany dem Nikolaus und dem Wenzel v. Wladinin.

Im Jahre 1476. Dienstag nach Corpus-Christi. König Uladislaus vergünstigt durch offenen Brief dem Johann v. Würben auf Bruntali, wegen seiner treuen Dienste, den Zoll auf seinen Gütern Bohunien und Oderberg. [84]) Und im selben Jahre hat König Mathias Corvinus dem Johann v. Wirbna wegen ritterlicher Thaten, und weil er sich bei der Eroberung des Schlosses Fulstein besonders auszeichnete, das Städtlein Niclasdorf (Mikulow) mit allen dazu gehörenden Dorfschaften und Rittersitzen gegen 1200 ungarische Gulden, laut königlichen Donationsbrief, Mittwoch nach Pfingsten, als Schenkung eingeräumt. In gleicher Zeit hat der König Mathias dem Johann Bruntalsky, Grafen v. Wirbna, wegen ersprießlich geleisteten Diensten 2000 ungarische Gulden auf Schloß und Stadt Frankenstein pfandweise verschrieben und zu genießen urkundlich gestattet. Seit der Gütertheilung vom Jahre 1472, nach König Georg von Podiebrad, war bisher dessen Sohn Heinrich, Herzog von Münsterberg, Besitzer von Frankenstein gewesen. Freiherr v. Hormayr bemerkt, daß die Wrbna vielfach in Privatverträgen mit den schlesischen Herzogen von Breslau, Troppau und Oels verkehrten, und daß Joh. von Wrbna, Hynek's Sohn, nach Königs Georg von Podiebrad erfolgten Tode im Jahre 1471 von den beiden Thronbewerbern eifrig gesucht, sowohl vom Wladislaus IV. dem Jagellonen als auch vom Mathias Corvinus königlich beschenkt wurde.

Im Jahre 1476, 4. September. Grotkau. Jorge Pogrel von der Jegel und Heincze Reibnicz, Marschalkh im Bisthume, bekennen, daß sie einen Entscheid und ganze Verrichtung gemacht haben zwischen Herzog Hanns, Herr von Oppeln ꝛc. und in seiner Vollmacht Herrn Jan Wrbinsky, Marschalk des Opplischen Fürstenthumes und Jan Proshowsky, dessen Räthen einerseits, und Tristam Pogrel und in seiner Vollmacht Hanns Bischofsheim andererseits, von den Gütern

[79]) Schimon, Der Adel v. Böhm., Mähr. u. Schles. p. 195

[80]) Wolny, B. III. S. 406.

[81]) Boebme, Diplom. Beiträge z. Unterſ. d. schlesisch. Gesch. B. I. S. 75.

[82]) Paprocius, Mährischer Adelsspiegel vom J. 1595 und Annales Ferdinandei.

[83]) Annales Ferdinandei.

[84]) Boebme, B. IV. S. 166.

Digitized by Google

wegen zum Briege und Falkenberg im Lande gelegen, die etwan H. Wilhelm's und H. Heinczen Pogrel's Ritter, Gebrüder seligen Gedächtnisses gewest sind, die Tristram und Hanns Bischofsheim angesprochen haben, und darum mit Herzog Niclas von Oppeln seligen Gedächtnisses zu Fehde gekommen sind. (Bd. 6 S. 98.)

Im Jahre 1477 starb Johann Graf v. Wrbna als erster Besitzer von Freudenthal. Sein Leichenstein in der Kirche alldort trug die Inschrift: „Anno Domini 1477 feria 2 „post octavas Corporis Christi obiit Generosus Dominus „Dominus Joannes Comes a Wrbna, orate pro eo.“ [85])

Im Jahre 1478, 2. Februar. Oppeln. Hanns der Jüngere, Herzog von Oppeln und Ratibor thut kund, daß ihm die Herzoge Hanuß und Mikulaß ihre Schwester Mandielena zur Ehe gegeben haben. Er verspricht die Herzogin zu verleibgedingen. Als Bürgen: Johann, Herzog v. Troppau. Kazek, Herzog von Teschen und Groß-Hhlohowa. Joh. Bielik v. Cornicz, Hauptmann von Ober-Schlesien. Stefan von Wrbna und auf Bohunin. Georg Stup von Fulsteyn. (Cod. diplom. Bd. 6 S. 102.)

Im Jahre 1480, 8. Juli. Oppeln. Die Herzoge Johann und Niclas, Gebrüder in Schlesien, thuen kund, daß die ehrsame und tugendliche Jungfrau Katharina im Jungfrauenkloster zu Czarnowanst, Johannes Strol v. Pawunkow natürliche Tochter, über ihr Erbtheil das Dorf Jezowa, im Lobnischen, für den Fall ihres Todes verfügt hat. Dabei sind gewesen: Der Edle und die wohltüchtigen lieben getreuen Jan von Wrben, Unser Marschall. Jan von Proskaw. Jan Czayka. Mikulaß Nawog v. Dolno. Jakob v. Schilerzowicz. Jan von Rogaw und Christof v. Tiachowitz. (Cod. diplom. Silesiae Bd. 1 S. 136.)

Im Jahre 1482, 23. April. Oderberg. Stefan von Wrbna und auf Oderberg macht bekannt, daß er mit seinen Brüdern seligen Gedächtnisses einen Theil seines Vorwerkes dem vorsichtigen Manne Michael Jachelny, damals seinem Bürger zu Oderberg, verkauft habe, und ihm darüber einen Brief gegeben habe. Nun ist mit guten Leuten Adamek von Ostrawy mit seiner Frau Gedrutha erschienen, der Tochter des Michael Jahelny und klar nachgewiesen hat, daß der Brief ihm in Ostrau verbrannt ist. Daher bestätigt Herr Stefan ihm und seiner Frau den Besitz, wie ihn ihr Vater gehabt hat. (Cod. diplom. Siles., Bd. 6 S. 112.)

Im Jahre 1482 geht Stefan v. Wirben mit Herrn Borziwog von Bohunin laut Urkunde einen Vertrag ein. Im selben Jahre hat er die Stadt Hradisch wider die Feinde seines Königs tapfer vertheidigt. [86])

Im Jahre 1482, 10. September. Ratibor. Hanns der Jüngere, Herzog von Oppeln und Ratibor thut kund und bestätigt, daß der wohlgeborene Herr Stefan v. Wrbna auf Bohunczicz, sein Mann, erklärt habe, daß er seine erbliche Herrschaft Bohunczy (Oderberg), die Feste und die Stadt und die Dörfer alt und neu Zabelkau, Odrau, Olsau, Kopylau, Pudlau, Schönichel und Lhota dem wohlgeborenen Johann Burzeg von Klwowa in demselben Rechte, wie er selbst sie von Herrn Jan von Czimburk und Giczin gekauft, zu Erbrecht verkauft habe mit dem Zoll und allem obersten und niederstem Recht u. s. w. (Cod. diplom. Siles., Bd. 6 S. 114.)

Im Jahre 1484, 16. Mai, in Neuenstadt, nach Anderen Wogendroßel war Georg Wrbinsky Capitaneus. Er fertigt im Namen der Herzoge Johann und Nikolaus v. Oppeln ein Notariats-Instrument über ein vorgenommenes Verhör. Joh. Wrzbensky, Hauptmann von Czulcz. (Cod. diplom Siles., Bd. 6 S. 120.)

Im Jahre 1487, 28. Juli. Oppeln. Jan Toplinsky und sein Sohn Mikulaß sind vom Herzoge Hanns von Oppeln, ihren Herren, in's Gefängniß gesetzt und auf Fürbitte der Herzogin-Mutter Frau Magdalena von Liegnitz entlassen worden. Sie geloben des Gefängnisses nicht im Bösen zu gedenken u. s. w. Mitbesiegler: Herr Jan Wrben. Hincze Banckhartsky u. s. w. (Cod. dipl. Bd. 6 S. 126.)

Um das Jahr 1490 hatte sich Helena Freiin v. Würben mit Ernst Freiherrn v. Krawarž vermählt.

Im Jahre 1491, 20. Februar. Oppeln. Nikolaus und Hanns, Herzoge von Oppeln und Groß-Glogau, thun kund, daß von ihnen Matthäus Przedbor von Syrakowicz all' sein Recht, welches ihm seine Gemahlin Katharina übergeben hat, dem Paul und Caspar, Gebrüder Dresken v. Magnußowicz, verkauft habe. Zeugen: Jan v. Wrbna. Johann der Aeltere v. Proskowa und auf Nemodlinie. (Cod. dipl. Bd. 6 S. 130.)

Im Jahre 1494, 20. Mai. Ratibor. Magdalena, Herzogin von Oppeln, Frau auf Ratibor als Selbstschuldnerin und Georg von Wrbna, Diwiß von Zblenicze und auf Slawenticzich; Caspar Dresko von Magnißowicz; Johann Holy von Ponieticz und auf Plchowiczich; Bartholomäus Zdarse von Raßiczich als Bürgen bekennen dem Herzoge Mikulasch von Oppeln und Ober-Glogau 1000 gute ungarische Gulden rechter Geldschuld schuldig zu sein, die sie nach drei Jahren in Oppeln zu zahlen geloben unter Verpflichtung zum Einlager in Oppeln.

Im Jahre 1494, 24. November. Troppau. Bürgermeister und Rath vidimiren die Bestätigung des Oppeln-Ratiborer Erbvertrags vom 11. Juli 1478 durch König Mathias. Zeuge: Stefan v. Wrbna u. s. w. (Bd. 6 S. 139.)

Im Jahre 1496, 18. Juni. Ratibor. Magdalena Herzogin von Oppeln, Herrin auf Ratibor als Vormünderin, und Nikolaus Fürst zu Troppau, erstgeborner Erbe und Herr des Fürstenthums Ratibor bekennen sich als Schuldner, und Georg Sub von Fulstein; Heinrich Berka von Nasyle und auf Wigstein; Johann Wladenieshy von Fulstein; Johann von Wrbna, Marschallk; Nikolaus Prodeczky u. s. w. erklären sich als Bürgen für diese Schuld von 5000 ungarischen Gulden an den Gebrüdern Hanns und Niclas Fürsten von Oppeln und Ober-Glogau. (Cod. dipl. Bd. 6 S. 141.)

Im Jahre 1497, 12. October. Oppeln. Herzog Hanns v. Oppeln und Ober-Glogau, Herr zu Gleiwitz macht bekannt, daß weiland Hanns Herbort von Fulsteyn die Schomwalder Scholtisei, im Gleiwitzer Kreise, von ihm erkauft habe. Zeugen: Georg von Würben. Johann der Aelteste von Pruskow auf Falkenberg. Georg Storkowski. Johann Mochowski. Nikolaus Janikowski. Johann Grodzicki. Jakob Lanicki und Procop, dem der

[85]) Paprocius.

[86]) Paprocius u. Weingarten, Fürstenspiegel, B. I. S. 186.

Digitized by Google

Brief zu schreiben befohlen war. (Cod. diplom. Siles., Bd. 2 S. 74.)

Im Jahre 1498. Herr Purghard von Gutwasser, Hauptmann der Herrschaft Bitomsk, bezeugt, daß Frau Dorothea von Rudy, Gemahlin des Herrn Johann v. Wrbna, Mutter des Herrn Bernhard, Herrn Hynko und Herrn Nikolaus, leibliche Brüder, ihr Gut zu Wèno in der abgeredeten Weise diesen ihren Söhnen überläßt. [87])

§. 18.

Es war bisher nicht bekannt, auf welche Art Freudenthal an die Würben gelangt ist. Hormayr vermuthete, daß Herzog Ernst Přzemysl von Troppau diesen ansehnlichen Besitz der Familie Würben überlassen hätte. Diese Annahme läßt sich durch die böhmische Musealschrift berichten. Bis zum Jahre 1506 gehörte Freudenthal zum Herzogthume Jägerndorf. Zwar ist gewiß, daß König Mathias den Markt Freudenthal nebst anderen Orten dem Herzoge Johann abgenommen hatte, weil des Letzteren Vater, Nikolaus V. Herzog von Troppau, diese Besitzung dem Frauenkloster in Ratibor früher entzogen hatte, doch wurde selbe wieder der Schwester des Herzog Johanns, Barbara, zurückgestellt. Die Herzogin Barbara hatte, nachdem ihr erster Gemahl Herzog Johann von Teschen gegen die Polen im Jahre 1473 gefallen war, sich in zweiter Ehe mit Georg Freiherrn v. Schellenberg, dem Sohne des Johann Freiherrn v. Schellenberg, Oberstkämmerers des Königreiches Böhmen, vermählt. [88]) Um diese Zeit 1473 scheinen die Würben den Pfandbesitz von Freudenthal gegen die gewisse Summe von 3000 ungarischen Gulden angetreten zu haben.

Im Jahre 1506, feria 6 nach St. Wenzeslai. Die Fürstin Barbara Herzogin von Troppau, Ratibor, Frau auf Jägerndorf und Herr Georg von Schellenberg und auf Kosti, anstatt seines Vaters Johann von Schellenberg, Oberstkämmerers des Königreiches Böhmen haben befohlen, daß den leiblichen Brüdern den wohlgeborenen Herren Herren Bernhard, Hynek und Nikolaus von Wrbna, welche Bruntal mit seinem Zugehör in Pfand haben, gegen die sichere Summe von 3000 ungarischen Gulden, wie deren Briefe umständlicher nachweisen, das Schloß Bruntal mit der Stadt, mit Mauth, Mühlen und mit den Dörfern Wogilzajef, Ober- und Unter-Wildgrub, Lichtwerd, Altstadt, Wiedörfle, Neudörfel und mit den Dorf-Einöden Jarniczy, Jelenim, Lucka u. s. w. ihnen und ihren Erben jetzt und in künftigen Zeiten als frei erblicher Allodial-Besitz zustehen sollen. Alles treulich und ohne Gefährde. Doch sollen die von Wrbna und alle künftigen Besitzer von Bruntal immer gegen die Herren von Jägerndorff in der hergebrachten Unterthänigkeit gleich anderen Herren und Rittern dieses Fürstenthums sich zu verhalten haben. (An die Landtafel.) [89])

Ein Schriftsteller neuester Zeit hat ohne die geringste Berufung auf Urkunden, Archivschriften oder gedruckte Werke berichtet, daß, nachdem die Würben bereits 24 Jahre im Besitze von Freudenthal waren, der König von Ungarn vereint mit dem Herzoge Victorin von Münsterberg das Schloß Freudenthal und andere Schlösser der Umgegend im Jahre 1474 überfiel und selbe als gefährliche Raubnester zerstört hatte. — Bloße Sagen liegen von der geschichtlichen Thatsache weit entfernt.

Ganz im Gegentheile zu der erwähnten unverbürgten Angabe läßt sich aus Pessina's geschichtlichen Werke vom Jahre 1677: „Mars Moravicus“ nachweisen, daß im Jahre 1480 Hynko von Wrbna thatsächlich gegen das damalige Räuberunwesen wirkte. Pessina erzählt, daß eben um diese Zeit die Wege und Straßen Mährens durch häufige Räubereien beunruhigt waren. Die Kühnheit zahlreicher Wegelagerer hatte so zugenommen, daß sie, aus ihrem Hinterhalte hervorbrechend, Reisende beraubten und ermordeten. Mindere Märkte und Schlösser, ja selbst kleinere Städte wurden von ihnen überfallen, und die Kirchen, in denen sich ärmere Landbewohner mit ihrem Habe flüchteten, geplündert. Wohlhabende Einwohner wurden durch Drohungen und Martern zur Angabe ihrer verborgenen Güter gezwungen.

Johann von Pernstein, der an der Grenze Böhmens und im oberen Theile des Brünner Bezirkes befehligte; ferners Hynko von Wrbna in der Umgegend von Rymarowia und Wisenberg im Olmützer Kreise, endlich der Bischof von Olmütz auf seinen Besitzungen, zogen, vom benachbarten Adel unterstützt, gegen die Schlupfwinkel oder sogenannten Tavernen, die den Räubern zum Verstecke dienten, und zerstörten mehrere dieser festen Häuser. [90])

Im Jahre 1514, 4. November. Georg von Wrbna bekennt, daß er um seiner Nothdurft willen verpfändet habe sein Erbe und Dorf Campa, Uhru (Wengry), Krženowicz, im Bezirke Oppeln, mit allem Zubehör für 300 ungarische Gulden an Herzog Johann von Oppeln und Ober-Glogau, und versichert die Summe zurückzuzahlen, sei es in einem Viertel- oder Halbenjahre, oder wenn es anginge am St. Martinstage ohne Widerrede. Zeugen: Sigmund Stosch von Kunicz und Albrechtitz, Marschall des Herzogs. Stefan Zirowsky. Zacharias Czybulka von Litowitz. Der Geistliche Joh. z Poluwsy, Custos der Kirche in Oppeln. Mikulaß Janikowsky und Sigmund Laczen. (Cod. diplom. Siles., Bd. 6 S. 163.)

Im Jahre 1523, 28. October. Oppeln. Georg von Wrbna urkundet, daß Johann, Herzog v. Oppeln, Ober-Glogau und Ratibor und Herr von Neustadt die drei ungarischen Gulden jährlichen Zins, die er auf seinem (des Ausstellers) Gute Krißiowicz (Kreßendorf) im Neustädter Kreise vom Obergerichte gegen die acht ungarischen Gulden vertauscht hat, welche dem Georg v. Wirbna Namens der Erbvogtei, von den Schuhmachern, dem Brückengelde, dem Schrotamte, der Badstube, den Töpfern zustanden, weßwegen der Aussteller auch den Artikel in seinem Vogtei-Privileg, welcher von jenem Zins von acht Gulden handelt, hiemit cassirt, im Namen seiner Erben darauf verzichtet, dabei aber die Verpflichtung, die Brücke über den Mühlgraben ohne Anspruch auf Beisteuer von der Stadt im Stand zu halten, ausdrücklich anerkennt. Zeugen: Der Ritter Sigmund Stosch von Kunicz und Albrecticz. Herr Christof von Parehowitz. Gottfried von Haugwitz,

---

[87]) Henel, Silesiogr. Pars II. p. 301.

[88]) Böhmische Musealschrift, Jahr 1846, Seite 727. Das Original ist in böhmischer Sprache verfaßt.

[89]) Auszug, das Original wurde in Stellwag' v. Carion: Gedenkbuch von Freudenthal abgedruckt. S. 90.

[90]) Mars Moravicus, pag. 489, 796, 887.

Digitized by Google

Marschall des Oppelner Fürstenthums. Herr Jankowsky. Herr Zacharias Czibulka. Sigmund Laczno. (Bd. 6 S. 172.)

Im Jahre 1556 sind die Unterthanen der Stadt Freudenthal und jene der vier Dörfer wider ihren Erbherrn Jan den Aelteren von Würben aufrührerisch geworden und haben ihre Beschwerden in Artikeln vor dem Landrechte in Troppau gebracht. Die Landrechtsbeisitzer haben etliche Artikel zwar gebilligt, doch die Unterthanen als strafwürdig erkannt. Etliche der Rädelsführer sind flüchtig geworden, und als man Andere in das Gefängniß nehmen wollte, kam es in Freudenthal zu Schlägereien zwischen den Dienern des Herrn und den Unterthanen. Als man dieses dem Herrn, der Landeshauptmann des Fürstenthums war, nach Troppau berichtete, zog er mit Vorwissen und auf den Rath des Landrechtes mit guten Freunden und deren Unterthanen gegen Freudenthal, seine liebe Gemahlin mit ihren Kindern zu schützen. Als er gegen die Stadt kam, entliefen die Einwohner sammt den Leuten aus den Dörfern, wodurch dem Herrn am Getreide auf dem Felde, am Bau des Schlosses und des Bräuhauses ein merklicher Schaden entstand. Etliche Wochen blieben die Leute aus und verbanden sich dann mit den aus der Gefängnißstrafe von Troppau Entlassenen, bildeten einen Ausschuß, der eine 17 Bogen lange ungegründete Klage über ihren Herrn, wider die Landesordnung der römisch-kaiserlichen Majestät nach Wien zusendete. Der Herr hat sich willig zur Gegenantwort erboten und Ihro Majestät demüthig um die Untersuchung gebeten, welche den Rechtsbeisitzern in Troppau zugewiesen wurde. Die Unterthanen haben sich berathen und bedacht, daß ihr Leib, Hals und Gut verfallen sei, und haben den Herrn demüthig gebeten, sich mit ihnen zu versöhnen, worauf er sich als ein gütiger Herr bewegen ließ, am Montag nach Reminiscere im Jahre 1557 einen Vergleich einzugehen. Hiezu waren erschienen die Wohlgeborenen Herren Georg Tworkowsky von Krawarž auf Rodon, Kämmerer des Fürstenthums Troppau; Ogirž Latzka von Fullstein auf Geppersdorf, Kämmerer des Fürstenthums Jägerndorf; die edeln gestrengen Herren Heinrich Donath von Groß-Polom auf Neukirchen, Landrichter des Fürstenthums Troppau; Herr Georg Lisotha von Stebau, Comenthur zu St. Johann in Troppau und Muskau; Herr Balthasar Gastner von der Klausen, Amtmann der Herrschaft Rabenstein. Die Unterthanen sind am Schlosse erschienen, der Herr hat ihnen ihre Uebertretungen vorgehalten, worauf sie ihr Unrecht eingestanden, vielmals um Verzeihung gebeten und sich in das Gefängniß zu stellen angeboten haben. Die streitigen Artikel sind durch einen Vergleich behoben worden. Vorerst tritt die Stadt Freudenthal die Vogtei mit ihren Gerechtsamen dem Herrn und seinen Erben für ewige Zeiten ab. Der Stadt wird bewilligt Wein und Bier schenken zu lassen, und der Herr wird nicht brauen lassen, sondern nicht mehr als drei Dreilinge Wein, das sind 16 Eimer Wein und drei Faß Schweinitzer Bier von seinem Bräuhaus auf den Dörfern ausschenken zu lassen. Der Herr läßt ihnen den Unterthanen einen Acker und den Teich zum Viehtrieb. Da der Herr Wasser durch Röhren auf seine Unkosten in die Stadt geführt hat und die Erhaltung viel kostet, so bewilligen die Stadtleute, die das Wasser benützen, von jedem Gebräu Bier dem Herrn neun schlesische Groschen zu geben. Die Bewohner der vier Dörfer sollen, so oft es der Herr begehrt, auf die Jagd gehen, nämlich acht Tage im Jahre. Die armen Unterthanen sollen nur zwei Tage im Jahre auf die Jagd gehen und die Garne zur Jagd zu führen. Die Unterthanen haben ihren Gehorsam zugesagt und der Herr versprochen, ihnen seine Gnade zu erhalten, wie es sich einem christlichen frommen Herrn gebührt. Hierüber wurde der schriftliche Vertrag verfaßt und die Zeugen haben ihr Petschier anhängen lassen. [91])

§. 19.

Im Jahre 1535. Wir Ferdinand ꝛc. thuen kund durch diesen Brief, daß Wir von dem Wohlgeborenen Johann von Würbna auf Freudenthal und Königsberg, Unseren lieben Getreuen gebeten worden, damit Wir seiner Stadt Freudenthal und ihren Bewohnern alljährlich zwei Jahrmärkte zu geben geruhen mögen, und zwar einen am Sonntage nach St. Margaretha, den anderen am Sonntage nach Martini. Welche Bitte Wir u. s. w. Gegeben zu Znaym am Sonntag nach dem Fastensonntag Reminiscere 1535 u. s. w.

Im Jahre 1545 hatte Johann Bruntalsky von Wrbna gegen Wolf Saller einen längeren Rechtsstreit, der endlich durch das nachstehende Schreiben Königs Ferdinand I. in der Folge ausgeglichen wurde.

„An Johann Bruntalsky auf Heralticz, Landkämmerer des Fürstenthums Troppau.

„Wohlgeborener lieber Getreuer!

„Uns hat jetzt nochmals Wolf Saller seine Beschwerde „daß, obgleich Dir, gemeinschaftlich mit einem gewissen Ludwig „Tyrzo (Turzo?) vom hohen Oberamte des Fürstbischofs von „Breslau, Balthasar, Unseren lieben getreuen obersten Haupt„mann Ober- und Nieder-Schlesiens, ein Tag zum Erscheinen „aufgetragen worden ist; Du Dich nicht stellen wolltest, und „dagegen bemerkest, daß Du gemäß des Troppauer Landrechtes „Dich nirgends anders als bei Diesem in Rechtssachen zu stellen „und zu verantworten hättest. Damit aber dieser Verlauf ge„steuert werden könne, geruhen Wir von Dir zu begehren, weil „der genannte Bischof den Befehl hat, diese Sache freundschaft„lich beizulegen, daß Du nicht dagegen bist, und also zur be„gütlichen Verhandlung hiezu Dich vor dem Bischofe stellest. „Mit Diesem erfüllst Du Unseren Willen. Gegeben in Unserem „königlichen Schlosse, Prag, den 25. Februar 1545.“ [92])

Im Jahre 1577. Wir Rudolf II., römischer Kaiser ꝛc. thuen durch diesen Brief kund. Angesehen des von dem ehrsamen Bürgermeister, der Räthe und der ganzen Gemeinde der Stadt Freudenthal, Unterthanen des Wohlgeborenen Bernhard von Wrbna auf Freudenthal, Unseren lieben Getreuen, in Betreff der drei Jahrmärkte jährlich, nämlich: einen den Montag nach St. Margaretha, der zweite am Sonntag nach Martini und der dritte auch am Sonntag nach St. Georgi, welche sie von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, Unseren Herrn Großvater, höchst seligen und heiligen Andenkens erhalten haben, von dem genannten Bernhard von Wrbna gebeten worden sind, damit Wir deren Bewohnern und Unterthanen dieser seiner Stadt Freudenthal zu den ersten drei Jahrmärkten noch einen Jahrmarkt alljährig geben und zwei Vieh- und Roßmärkte auszusetzen, und zu diesem, daß sie mit rothem Wachse siegeln

[91]) Stellwag v. Carion, Gedenkbuch d. Sdt. Freudenthal. S. 13.
[92]) Böhmische Musealschrift 1865. Nach dem böhm. Orig. S. 289.

Digitized by Google

dürfen, allergnädigst zu bewilligen geruhen mögen, diese allerunterthänigste Bitte desselben u. s. w. Gegeben in unserer Stadt Olmütz am Donnerstage nach Maria Heimsuchung im Jahre des Herrn 1577 u. s. w.[93])

Im Jahre 1568. Am Tage Maria Heimsuchung. Die Stadt Freudenthal tritt ihre vier Dörfer Messendorf, Spillendorf, Neudörfel, Fürdörfel (wahrscheinlich Altstadt) an Herrn Bernhard von Würben ab, welcher dagegen das mitten auf dem Stadtring gelegene alte Bräuhaus als Entgeld überläßt, so auch die Zinsen der zur Vogtei gehörigen Badstube; in dem Bach der Stadt nach ihrem Gefallen zu fischen erlaubt, und sich verpflichtet, mit dem ganzen Gut Freudenthal zur Erhaltung der Stadtmauer durch Fuhren zu Hilfe zu kommen. Auch soll die Vorstadt vor dem Neißer Thor, die sich erst unter ihm, Bernhard, erbaut hat, der Stadt bei Roboten und Wachen mithelfen.[94])

Die Familie Würben hat im Jahre 1556 das offene Städtchen Engelsberg und im Jahre 1611 die Stadt Würbenthal wegen des Bergbaues gegründet und mit vielen städtischen Privilegien, die noch jetzt vorhanden sind, begabt. Johann der Aeltere von Würben war der Erbauer der Stadt Engelsberg. Er sagt im Stiftungsdiplome, daß er einige Jahre vorher mit seinen Vettern und Brüdern eine freie Bergstadt ausgemessen und Engelsstadt genannt, erbaut und noch zugebaut habe. Diese Bergstadt sei von ihm von allen Frohn, Robot, Steuern, Zinsen frei gezählt worden, auch sollte sie Fleischbänke und Badstuben bauen dürfen, doch kein Bräu- oder Malzhaus, Mehlmühlen Kalköfen und Ziegelhütten. Alle Sonnabende soll sie einen freien Wochenmarkt und jährlich zwei Jahrmärkte haben. In Rücksicht auf den Bergbau, den sie betreiben sollten, wurde der Stadt die nöthige Holzung frei belassen.[95]) Unter ähnlichen Bedingungen hatte Hynek von Würben im Jahre 1611 das Städtchen Würbenthal an der vereinigten Oppa (Goldfluß) gestiftet. Die Gewerke sollten alles Holz zu ihrem Grubenbau in den Stollen und Schmelzhütten, wo sie es bedürfen, unentgeltlich erhalten, dagegen soll der Herrschaft in jeder Grube vier Gukus ohne Lohn verarbeitet werden. Richter und Schöppen sollen jährlich gewählt und der Herrschaft zur Bestätigung angezeigt werden. Wild zutreiben, Hirsche zutragen und selbe nach Lichtenwerd zuführen, soll die Gemeinde schuldig sein. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts sind die bestandenen Goldbergwerke in Verfall gerathen, wogegen die Leinenindustrie sich sehr zu heben begann.

§. 20.

Ein großer Wohlthäter der Stadt Freudenthal war Hynek der Aeltere Freiherr v. Würben, der am St. Michaelstage im Jahre 1584 durch einen noch vorhandenen Stiftsbrief ein Hospital vor dem Altstädter Thor, dem heutigen Neißer Thor, erbaute. Die Urkunde sagt: Dies geschehe zur Unterbringung armer alterlebter Leute, die ihr Brod selbst nicht erwerben können, aus der Herrschaft seien und sich auch stets wohl und ehrlich verhalten haben. Damit die Stiftung zu ewigen Zeiten bestehe, sollen die Herren von Freudenthal, so lange die Welt steht, jährlich 15 Scheffel Brodgetreide, zwei Scheffel Gerste zu Graupen, zwei Scheffel Haidenkasch, ebenso viel Erbsen, ein halbes Scheffel Salz, jedes Jahr zwei Beete Kraut oder dergleichen Kuchelspeise, dann jedem der Pfründner wöchentlich ein Achtel geringes Bier zu der armen Leute Unterhalt in das Hospital liefern. Ferners auch von jedem Centner Eisen, der auf der Herrschaft gemacht wird, einen Kreuzer; sollte aber das Eisenwerk eingehen, dann soll von jedem Fasse Bier, das beim Schlosse gebraut wird, ein Kreuzer dem Hospital zugewendet werden, wofür die Vorsteher mit treuen Händen den Armen wöchentlich Fleisch und Schmalz einkaufen und hierüber Register, wöchentlich aber mit den Amtsleuten im Schlosse Rechnung halten sollen. Die Bäcken in der Stadt sollen der Reihe nach umsonst das Brodbacken für die Pfründner besorgen, und die Speisen mögen gut zubereitet werden. Zur Kleidung liefern die Herrschaftsrenten alle Jahre zu ewigen Zeiten ein einziegeles schwarzes Tuch und 30 Ellen grobe schwarz gefärbte Leinwand. Das Dach und die Gebäude des Hospitals haben die Herren von Freudenthal zu bessern und zu erhalten. Jeder der Unterthanen hat mit seinen Rossen einmal im Jahre ein Fuder Brennholz um Barmherzigkeit und christlicher Liebe willen aus den Herrschaftswäldern ohne einige Bezahlung dem Hospitale zuzuführen. Die jetzigen und künftigen Bürgermeister und Rathsmänner als treue Vorsteher der lieben Armuth sollen zur Verwaltung des Hospitals-Einkommens taugliche Personen wählen u. s. w.[96])

Diese Stiftung, Anfangs nur für zwölf Personen, wurde später vom hohen deutschen Orden sehr ansehnlich vermehrt.

Im Jahre 1602 ertheilte Hanns der Aeltere Freiherr v. Würben der Freudenthaler Schneiderzunft auf dem Schlosse einige Freiheiten, welche im Jahre 1612 von Hynek v. Würben vermehrt wurden, wobei auch der Fleischerzunft etliche Privilegien von diesem Letzteren verliehen wurden.

Die Herrschaft Freudenthal, im Troppauer Kreise an der Mora und dem Schwarzwasser zwischen hohen Bergen und einem anmuthigen Thale gelegen, zählte 12.000 Einwohner; der Hauptort war das Städtchen Brunthal (böhmisch Bruntal) mit einem festen Schlosse, aus dem sich eine Fernsicht darbietet. Die Besitzer schrieben sich nach der Erwerbung von Freudenthal Bruntalsky von Wrbna. Die Ortseinwohner, 2800 an der Zahl, nährten sich großentheils von Weberei, doch war auch der Bergbau nicht unbedeutend. Schon im Jahre 1213 hatte König Přzemysl dem Orte städtische Freiheiten verliehen, die im Jahre 1233 von der Königin Constantia von Böhmen und ihrem Sohne Přzemysl bestätigt wurden.[97]) Auf dem nahen Köhlerberge wurde auf Eisen, Krystall und etwas Gold gebaut. Bedeutender waren die Bergwerke bei Dürrseifen in den Mariahilf- und Barbara-Stollen, wo nebst Blei, Erz, Silber und Gold, Letzteres selbst gediegen aufgefunden wurde. Auch im St. Augustin-Stollen wurde auf edle Metalle gebaut. Noch im Jahre 1606 wurden unter Hynek von Würben, mit Bewilligung der kaiserlichen Hofkammer, Pochsteiger und Goldprobierer angestellt. Goldwäscherei wurde zu Engelsberg und Würbenthal betrieben. Die Schmelz- und Hammerwerke der Stadt befanden sich in der Nähe von Neudörfel und Altstadt. Von alter Zeit her hatte die Stadt das hohe Gericht, den Blutbann, der im Jahre 1557 nach den Bauernunruhen vom Rathe an Jan dem Aelteren

[93]) Dasselbe S. 90, 96.
[94]) Dasselbe S. 4.
[95]) Dasselbe 46, 64.
[96]) Codex diplom. Siles., B. 7.
[97]) Stellwag.

Digitized by Google

Freiherrn Würben und Freudenthal, obersten Landeshauptmann im Fürstenthume Troppau, abgetreten worden ist.[98])

Zu Ende des 16. Jahrhunderts schwand das Vermögen der Freudenthaler Linie und auch jenes des auf Heraltitz wohnenden Familienzweiges. Auf kurze Zeit gelangte die Herrschaft in fremde Hände. Es scheint, daß die Herren von Fulstein um diese Zeit die Besitzer waren, da sie sich nun Bruntalsky nannten, sie waren den Würben mehrfach verschwägert. Herbort von Fulstein-Bruntalsky hatte im Jahre 1544, Montag nach Valentin den böhmischen Freiherrnstand erlangt und Ignatz Bruntalsky von Fulstein ist im Jahre 1555, Dienstag nach Pauli Bekehrung im Herrenstande Böhmens immatriculirt worden. Nicolaus von Fulsteyn, der im Jahre 1476 starb, hatte eine Wrbna zur Ehe gehabt, und Carl von Fulsteyn, der im Jahre 1592 als Gerichtsrath des Fürstenthumes Troppau starb, war ebenfalls mit einer von Würben vermählt gewesen.

Hynek Freiherr von Würben brachte durch einen billigen Kauf die Herrschaft wieder an sein Haus. Nachdem die Familie an 150 Jahre im Besitze von Freudenthal war, sich aber im Jahre 1619 mit der Mehrzahl der mährisch-schlesischen Stände an der böhmischen Rebellion, namentlich: Johann der Aeltere, Johann der Jüngere, Hynek und Georg Freiherren von Würben betheiligt hatten, so ist der größte Theil von Freudenthal von der Kammer confiszirt worden. Der andere Theil der Besitzung scheint noch einige Zeit jener Linie von Würben, die stets in unverbrüchlicher Treue zu ihrem Landesfürsten gehalten hatten, geblieben zu sein, denn noch im Jahre 1637 wurde dem Grafen Wenzel vom Kaiser Ferdinand II. auf seine Bitte die ausständige Contribution auf dessen Güter Freudenthal und Fulnek nachgesehen.[99]) Und von diesem, auch der katholischen Kirche treu gebliebenen Zweige der Familie sind alle jetzt lebenden Grafen Wrbna abstammend.

§. 21.

Der zu Wien im Jahre 1618 verstorbene Erzherzog Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, hatte seinem hohen Orden ein Capital von 200.000 Gulden mit fünfperzentigen Zinsen testamentarisch legirt. Laut Vertrag vom 17. Juli 1621 übergab nun Kaiser Ferdinand III. seinem Bruder, dem Erzherzog Carl, Bischof von Breslau und Brixen als Hoch- und Deutschmeister zur Bezahlung des Kapitals und der Zinsen die Herrschaft Freudenthal für den deutschen Orden. Den 12. März 1639 ist dieser Besitz, der vormals zum Fürstenthume Troppau gehörte, von der Gerichtsbarkeit des Fürstenthumes gänzlich befreit und zu einer minderen Standesherrschaft erhoben worden Als im Jahre 1682 der Groß-Deutschmeister Caspar von Ampringen zum obersten Hauptmann in Schlesien bestellt wurde, in welcher Würde aber laut Privilegien nur ein Fürst sein sollte, so erklärte Kaiser Leopold I. im Jahre 1683 die Herrschaft zu einem Fürstenthume, doch nur auf Lebensdauer des Hoch- und Deutschmeisters Caspar von Ampringen, der sich nun Fürst und Herzog zu Freudenthal nannte.[100]) Im Schlosse hatte dann der jeweilige Statthalter oder Landcomthur seinen Sitz. Der Titel des Fürstenthums Freudenthal währte nur ein Jahr, denn der Hoch- und Deutschmeister starb den 9. September 1684 zu Breslau. Das Schloß ist deshalb merkwürdig, weil im Jahre 1609 der kaiserliche Prinz und Erzherzog Mathias im selben, und nachmals wieder den 21. October 1611, bei den Freiherrn von Würben, durch Handschlag die Huldigung der Troppauer schlesischen Stände empfangen hatte.[101])

Als die Schweden im Jahre 1641 in Mähren unter Torstenson's Führung eindrangen, belagerten sie Freudenthal, welches Graf Carl von Würben tapfer zu vertheidigen suchte, doch wurde die Stadt eingenommen, ein großer Theil derselben zerstört und Würben gefangen gehalten. Auch Georg Stephan Freiherr von Würben soll im Jahre 1647 die Stadt wacker gegen den schwedischen General v. Königsmark einige Zeit lang vertheidigt haben, worüber die genaueren Nachweisungen fehlen.[102]) Außer den bereits erwähnten Stiftungsurkunden haben sich noch etliche Grabsteine der Familie an der südlichen Längenseite der Stadtpfarrkirche an deren Außenseite erhalten. Es sind dies drei in Stein gehauene Rittergestalten in Lebensgröße in voller Rüstung, die Streitaxt in der Rechten, den Ritterhelm mit Visier zu den Füßen. Ein viertes Denkmal nebenan stellt eine in Nonnentracht gehüllte Frau vor. Die Randumschrift an den Steinen, die durch die Zeit und öftere Kalktünchungen gelitten haben, ist bis auf wenige Buchstaben verwischt, doch sind die Wappen der sechs Lilien unterhalb der an der Wand senkrecht neben einander eingefügten Denkmäler noch zu erkennen.

VIII. Die Freiherren von Würben und Freudenthal im 15. Jahrhunderte.

§. 22.

Im Jahre 1501, 13. Juli. Oppeln. Johann, von Gottes Gnaden Herzog in Schlesien zu Oppeln, bekennt, daß Friedrich Herbott von Füllstein auf Sosnischowitz ihm 230 gute ungarische Gulden für die erkaufte Schultesay zu Schoenwalde bezahlt habe u. s. w. Zeugen: Johann Zwrbna. Johann Neuhewser. Johann Sturm von Ronow, Amtmann zu Zilz. Drzek Pelka v. Borzislawitz u. s. w. (Bd. 2 S. 75.)

Im Jahre 1502, 10. April. Oppeln. Johann, Herzog von Schlesien, Oppeln und Ober-Glogau erklärt, daß von ihm Catharina, Wailand Johann Dresky's Tochter durch ihren Bevollmächtigten Jan Chmielik hat wissen lassen, daß ihr durch ihre Brüder Georg und Nicolaus in Bezug ihres Erbtheiles in Magnußowice und Rzendiejowicze Genüge geschehen ist. Zeugen: Johann Stosch v. Kunitz (Kaunitz) und Stytyme, Marschall; die Brüder Georg und Johann v. Wrbna; Franz Kalinowsky (Cod. dipl. Bd. 6. S. 150.)

Im Jahre 1502, 28. November. Brieg. Georg, Herzog in Schlesien, Herr zu Liegnitz und Brieg, bezeuget, daß der Ritter Hans von Czirn, Hauptmann zu Strehlen, bekannt hat, es hätten die Herren Gebrüder Georg und Jan Wyrbyntzy von Wyrbenau, Jan Stosche, Marschall u. s. w. für den Herzog Johann in Wenigen-Glogau, dem Oheime der Aussteller,

---

[98]) Paprocius, p. 309, 310, — Schimend, S. 16. 24.

[99]) K. k. Reichs-Finanz Ministerial-Archiv.

[100]) Henelius.

[101]) Ens, S. 118, 120.

[102]) Stellwag, S. 7, 45, 5.

Digitized by Google

wegen 1000 gut ungarischer Gulden Bürgschaft geleistet, wofür ihnen Herzog Georg seine Burgen und Güter verschreibt. (Cod. dipl. Bd. 6. S. 151.)

Im Jahre 1503, 26. Juni. Oppeln. Herzog Johann von Oppeln und Falkenberg verleiht sein Anrecht auf die Hälfte des Dorfes Rzendeyowicz der Witwe Caspar Dresky's, Catharina und dem Nicolaus Dresky, dem Sohne Weiland Paul Dresky's auf Magnusdorf. Zeuge: Jan von Wrbna. Jan der Aeltere von Proskau. Aus den vorbenannten Urkunden erhellet deutlich, daß die Brüder Georg und Jan von Wrbna öfters auch Wyrbensky von Wyrbena geschrieben wurden. (Cod. dipl. Bd. 6. S. 152.)

Im Jahre 1504. Bartholomäus Freiherr von Würben, Herr zu Reißen, verkauft Rointen im Gurau Glogau'schen.

Im Jahre 1506 starb Georg von Wirben. Die Inschrift seines Grabsteines zu Prudnich (Neustadt) war: Anno 1506. Obiit Generosus Dominus Dominus Georgius de Wrbna. Orate pro eo. (Sinap. I. S. 166.)

Im Jahre 1511. Die Söhne des Johann von Wrbna haben unter sich einen Vergleich über das ihnen nach ihrem Vater und Oheime zugefallene Vermögen durch Herrn Schellenberg und Herrn Zdislaw Birka von Nasyle geschlossen. (Paproc. latein. Urkunde Nr. 424.)

Im Jahre 1512, 15. Sept. Kosel. Hanns von Gottes Gnaden Fürst zu Oppeln, Jauernig, Glogau, Herr zu Kosel, bestätigt auf die Bitte der lieben getreuen Bürger der Stadt Kosel, kraft eines Briefes, die Freiheiten, Gerechtsame und altherkömmliche gute Gewohnheiten in mehreren Artikeln u. s. w. Am Montag nach der heil. Kreuzerhöhung. Dabei waren die hochansehnlichen wohlgeborenen lieben Getreuen, die den Brief errichtet haben. Herr Johann von Wrbna, Lukas Buchta, Georg Nawoy, Zacharias Cebulka, Johann Belcowsky, Balzer Beč, Johann Jašinsky, Peter Kokor, Johann Strela und Chmelik von Obrowec, die diesen Brief angefertigt haben. (Palacky. Böhm. Archiv. Bd. II. S. 401.)

Im Jahre 1515. König Sigmund I. von Polen, schließt mit Bernhard, Hinko und Nicolaus von Würben, Gebrüder ein Uebereinkommen zu Freudenthal. Ens. Bd. 3. S. 196.

Im Jahre 1515, 1. Mai. Oppeln. Girzik Wrbynsky von Wrbna verkauft seine Güter Kempa (Camp) Chrzenowicz dem Herzoge Johann von Oppeln und Oberglogau um 640 gute ungarische Gulden. Zeugen: Sigmund Stosch von Kunitz und Albrechtitz, Marschall des Herzogs von Oppeln. Salamon Adelsbach von Dobruschkow. Waczlaw Srbecz. Michael Jamkowsky. Zacharias Czibinsky von Lituollowitz. Christoph von Kemitkorowa. Jan Bielczowsky. Girzik Stosch. (Cod. dipl. Siles. Bd. 6.)

Im Jahre 1516, feria 3 nach Sonntag Okuli. Troppau. Johann Brabantsky von Chobržan, auch Chobrzansky genannt, Erbe von Chobržan im Distrikt Sendomir in Polen, seßhaft zu Brabanticz im Herzogthume Troppau, überläßt seinem Sohne Johann, Erbtheile zu Chobržany und zu Rylowice in Sendomir und im Lubtinischen mit allen dazu gehörenden Rechten. Zeugen, Unterfertigter und Siegler sind: Die edeln und hochangesehenen Herren Herren: Georg von Tworkow Crawařz. Bernhard von Wrbna und in Freudenthal. Hinco de Wrbna und auf Climkowic. Wenceslaus von Fulsteyn und auf Bielowicz. Heinrich Huchowsky de Ochab in Groß-Polom, Kämmerer im Herzogthume Troppau. (Paprocius. Latein. Urk. Nr. 424.)

Später war Stephan Graf von Würben, Besitzer von Brabantitz (Broosdorf). Die Grabschrift des Bernhard von Würben am Gedenksteine zu Freudenthal lautete: Im Jahre 1529 am Sonntage nach Christi Geburt ist der Wohlgeborene Herr Herr Bernhard Bruntalsky von Wirben gestorben. Betet zu Gott für ihn. (Paprocius.)

§. 23.

Im Jahre 1529. Hynek von Würben auf Freudenthal, Landeshauptmann in Troppau, wurde, als die schlesischen Stände wegen der Türkengefahr auf das eifrigste rüsteten, Unterfeldherr über die vier Kreisobersten und führte eine wohl gerüstete Schaar zum Könige Ferdinand nach Prag, zog sodann unter Joachim, Herzog von Oppeln, mit selben gegen Wien zum Entsatzheere. Im Jahre 1534 ist Hynek vom Landtage in Schlesien, bei welchem Kaiser Ferdinand I. selbst erschien, mit Johann v. Zierotin, Oberstlandkämmerer in Mähren, Hanns v. Kunstadt, Oberstlandrichter und mit andern Abgeordneten nach Böhmen zum Landtage gesendet worden. Im Jahre 1538 wurde er bei den Grenzstreitigkeiten als Commissär nebst Johann v. Sternberg, mährischen Landeshauptmann, Oberstlandkämmerer und Oberstlandrichter verwendet; dann ist Hynek im Jahre 1546 zum Kaiser Carl V. nach Olmütz berufen worden. Im Jahre 1554 zum Landeshauptmann im Troppauischen ernannt, ist er später bei dem Freitag nach der Fasten in Brünn gehaltenen Landtage als Primarius und erster Abgesandter mit Heinrich Mezerzicky von Lomnitz, Wilhelm Kuna von Kunstadt, Johann von Liechtenstein und Prota von Ludanitz aus dem Herrenstande, nebst etlichen des Ritter- und des Bürgerstandes, erwählt und deputirt worden. (Annales Ferdinandei.)

Im Jahre 1532. König Ferdinand befiehlt aus Regensburg, daß das Gut Wirben mit all' seinem Zugehör dem Kloster Grießau eingeantwortet werde. (K. k. Finanz-Arch.)

Im Jahre 1535. Geßek Pniowsky von Sow verschreibt seiner Gemalin Anna von Wrbna auf sein Gut Sewinec (Eulenberg) 1500 Gulden mährisch. (Wolny. Bd. 5. S. 306.)

Im Jahre 1542. Stephan der Jüngere von Wrbna ist gestorben und in Heraltitz begraben worden. Die Grabschrift sagt: Im Jahre 1542 starb der Wohlgeborene Herr Herr Stephan der Jüngere von Wrbna. Gott lasse seine Seele in Gnaden ruhen.

Im Jahre 1544. Johann der Aeltere Bruntalsky von Wirbna Herr auf Freudenthal, war kaiserlicher Rath und Oberstlandkämmerer des Fürstenthums Troppau. Er wurde das folgende Jahr zur Regulirung der polnischen Grenzscheide nach Großglogau beordert, dann ist er vom Kaiser Ferdinand I. in wichtigen Angelegenheiten an die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor gesendet worden. Im Jahre 1547 ist eben Derselbe mit dem Kaiser Ferdinand I. zu Gerichte gesessen. Im Jahre 1554 wurde er zum Landeshauptmann in Troppau ernannt. Als er später sich entschlossen hatte, in Mähren seinen Aufenthalt zu nehmen, ist ihm wegen seiner Verdienste aus besonderem Vertrauen gestattet worden, daß er an seiner Stelle nach Gutbefinden

Digitized by Google

einen Anderen, in des Kaisers Maximilian II. Namen, den Ständen als Landeshauptmann vorstellen dürfe. (Kittlitz, böhm. Ehrentafel. M. sk.)

Im Jahre 1556 hatte Johann als Landeshauptmann besondere Gesetze über den Bergbau und die Bergfreiheiten in Schlesien erlassen. Auf seine Bitte erging den 3. October 1557 der kaiserliche Befehl an Georg Laßota, dem Steuereinnehmer im Fürstenthume, daß in gnädigster Erwägung der von Freudenthal von langen Jahren gethanenen und noch täglich aufrichtig getragenen Diensten der Steuerrest an Zapfen- und Biergeld von 500 Thaler aus Gnaden nachgesehen werden. (Henel. Cap. III. p. 303. Hofkamm.-Arch.)

Er starb im Jahre 1559 zu Freudenthal. Die böhmische Grabschrift sagte: Im Jahre des Herrn 1559, Donnerstag nach des seligen St. Pauli Bekehrung starb Herr Herr Johann der Aeltere von Wirben auf Brunntal, Hauptmann des Troppauer Fürstenthumes, im evangelischen Glauben. Seine Gemalin Johanna von Zerotin, die im Jahre 1560 zu Freudenthal starb, ruht an seiner Seite.

Im Jahre 1545. Kaiser Ferdinand verschreibt pfandweise gegen einjährige Kündigung denen von Wyrben, dem Jan, Stephan und Bernhard von Wrbna, drei Gebrüdern auf drei Leib, die früher zum Kloster Wellehrad gehörigen Dörfer Stebarzice, Gemencze, Sadek, Hermannze, Bratrzykowicze, Hlawincze, Bohdanowicze, Baltice, Jakarticze, Zlatuczki, Weskowicze, Malehosticze und die im Fürstenthume Troppau gelegenen öden Dörfer Drzkowicze. Der vorbenannte Bernhard ist den 22. Februar 1582 unverehlicht gestorben und in der Kirche zu Freudenthal begraben worden. Auf seinem Grabsteine befand sich die Inschrift: „Samstag den heil. Mathäeus Tag ist der Wohlgeborene Herr Herr Bernhard der Aeltere von Wrbna auf Freudenthal gestorben. Gott sei seiner Seele gnädig." Nachdem nun Bernhard als dritter Leibesantheil gestorben war, bat Jacob Bilsky, Abt des Stiftes und Klosters Wellehrad, daß diese Dörfer von des Bernhard's Erben abgelöset und wieder zum Stifte gebracht werden, welche Bitte Kaiser Rudolph II., Wien, den 28. März 1582, gegen Auszahlung der Pfandsumme bewilligte, und worüber die Weisung an die Erben des Bernhard, an Albrecht, Wilhelm, Hinko und Stephan, Gebrüder von Wirben auf Heraltitz; ebenso wie an die Erben nach Wailand Jan, an Stephan und Bernhard von Wirben ergangen war. Hierüber entstand ein langer Rechtsstreit und in Folge schiedsrichterlichen Ausspruchs vom 5. Dezember 1589 mußte das Stift Wellehrad in Mähren die verpfändet gewesenen schlesischen Dörfer Hynek dem Aelteren von Freudenthal auf Goldenstein, Carl auf Ssilherowic (Schillersdorf) und denen Brüdern Albrecht, Wilhelm und Hynek auf Großsherlitz um die Pfandsumme von 1500 Dukaten und einen jährlichen Zins überlassen. Der Zins wurde in der Folge durch einen förmlichen Kaufschilling ausgelöst. (Wolny. Bd. 4. S. 451—453.)

§. 24.

Im Jahre 1547, 15. November. Troppau. Freitag nach Martini. Barbara, geborene Frau von Wirben, Witwe (nach einen Herrn Bseenetz von Markwartowicz), errichtet kraft beigelegten kaiserlichen Privilegiums und Machtbriefes vom röm. Kaiser und König Maximilian II. ihr Testament. Sie setzt zu ihrem vollkommenen Erben an Gütern u. s. w. den edeln, gestrengen und ehrenwerthen Herrn Andree Zeenetz v. Markwartowitz auf Künsperck und Heinrichswalde, ihren geliebten Vetter ein. Sie legirt 1000 Gulden, den Gulden zu 70 Kreuzer, zu ihrem Begräbnisse nach Künsperck und 300 Gulden der dortigen Kirche, ferners 100 Gulden zur Besserung der Kirche in Buchelsdorff, dem Spitale zu Neustadt 50 Gulden und dem Armenspitale zu Künsperck 400 fl., dann ihren Schwestern, der Frau Rebecca 100 fl. ungarisch, der Frau Johannca 50 Gulden ungarisch zu einer goldenen Kette, endlich der Frau Kättlin v. Wirben, ihrer Frau Schwester 50 Gulden ungarisch u. s. w. Zeugen und Siegler: Die Wohlgeborenen, edeln, gestrengen, ehrenfesten Herren Jahn, dem Jüngeren von Waldstein auf Olbersdorff, Herrn Herrn Jahn Stoß v. Kaunitz auf Littultowitz, Herrn Herrn Friedrich Sedlnitzky v. Choltitz auf polnisch Ostrau. Herr Christof Bsennetz von Markwartowitz auf Mitschlowitz. Herrn Georgen.... von Krutnitz, Chlum auf Schlawkow, Hofrichter des Fürstbischofs von Olmütz. Herr Jahn Plankner v. Künsperk auf Wickstein.

Aus dem Archive Sr. Exzellenz des Grafen Johann Wilczek. Die drei Siegel der Herrenstandes-Personen sind im rothen, jene des Ritterstandes sind im grünen Wachse abgedrückt. Nach dem Tode des Jan von Würben und Freudenthal. Landeshauptmannes in Troppau ist im Jahre 1594 Andreas Brzenitz von Markwartowicz (Markersdorf) zum Landeshauptmann ernannt worden. (Ens. Bd. 2. S. 79.)

Um das Jahr 1550 gehörte Prödlitz (mähr. Brodeck), einst ein großer ansehnlicher Ort, jetzt ein geringer Flecken mit einem schönen Schlosse und Garten dem Wenzel von Würben, bis er im Jahre 1578 starb. (Schwoy. Topogr. v. Mähren. S. 399.

Im Jahre 1553. Balthasar Schweinitz von Pilmesdorf, Besitzer von Fulneck, verschreibt seiner Frau, Catharina von Wrbna auf das Gut Kunewald 1000 Schock böhmische Groschen. Das Schock böhmische Groschen war ungefähr 25 Gulden. O. W. gleich. (Wolny. Bd. 1. S. 250.)

Im Jahre 1557, 25. Jänner. Kaiser Ferdinand I. erläßt an Erzherzog Ferdinand ein Befehlsschreiben, in welchem gesagt wird: „Es ist gnädiglich bewilligt, den Wohlgeborenen und Ehrenvesten, Unsern lieben getreuen Bernhard von Wyrben auf Freudenthal zu der Hauptmannschaft in Zültz ernennen zu lassen, weil Uns der Freudenthal von Zeit seiner Jugend bis anjetzt her zu Unserem gnädigsten Gefallen an Unseren königlichen Hof, auch in Kriegsläuften gehorsam und getreu gedient hat." (Arch. d. k. k. Fin.-Ministeriums.)

Im Jahre 1564. Am Sonntage nach Aussendung der heil. Apostel. Königsberg (Klinkowice). Hynek Bruntalsky von Wrbna, Erbherr auf Klinkowice, thut kund, daß er auf die Bitte seiner Unterthanen, ihnen mit gutem Willen die Huld erweiset, und sie von der Roboth, für sich und seine Erben befreit. Doch sollen bei den Bauten, den Mühlen, den Fischereien an der Oder, dem Dreschen, Schneiden am Felde und dem Säen die Robothleistungen verbleiben. Nur sechs Tage im Jahre sollen die Unterthanen zu anderer Roboth verpflichtet sein. Dagegen sollen die Bürger der Stadt ihm und seinen Nachkommen jährlich einen Gulden, Jene aber, die kleine Häuser besitzen, und sich von Gewerben nähren, einen halben Gulden, mit der einen Hälfte zu Sct. Georgi und mit der andern zu Sct. Wenzeslai, abzugeben

Digitized by Google

gehalten sein. Zeugen und Siegler: Die wohlgeborenen Herren Herren Georg Tworkowsky von Tworkow und Krawarz auf Radon, Kämmerer des Fürstenthumes Troppau. Herr Albrecht Sedlniczky von Choltícz und auf Wratinow. Herr Andreas Bzeneze von Markwartowicz auf Porubě. Herr Benesch v. Praschma von Bilkowa und auf Bielowecz.

Im Jahre 1564. Samstag zu Christi Geburt. Klinkowicz. Eben derselbe Hynek erläßt der Gemeinde des unterthänigen Städtchens Königsberg auf ihre Bitte die Abgaben vom Bier-Gebräue zur Verbesserung des Bräuhauses. Hiezu soll von jedem Gebräue der Stadtgemeinde sechs Groschen abgegeben und selbe angelegt werden. Weißbier zu bräuen, bleibt der Herrschaft vorbehalten. Wie es bisher und bei der Frau Johanna v. Bitowa, der vorigen Herrin auf Klinkowic üblich war, ist für jeden Eimer geschenkten Weines, drei weiße Pfennige als Abgabe zu entrichten. Zeugen und Siegler: Herr Herr Johann Sedlniczky v. Choltitz und auf Pollanz. Herr Wenzel Sedlniczky v. Choltitz und auf Wartoßowicz. Herr Heinrich Orzesky von Syenice. (Arch. d. Gf. Joh. v. Wilczek.)

Im Jahre 1567 starb Stephan von Wirben. Die Grabschrift lautet: „Obiit Generosus ac Magnificus Dominus Dominus Stephanus Baro a Wrben et Freidenthal, Dominus n Hulczyn et Namiest, Sacrae Cesareae Majestatis Consiiarius et Capitaneus Oppavensis. Cujus anima requiescat in Sancta Pace. Seine Gemalin ruht zu Haltschin neben ihm. Die Inschrift des Grabsteines sagt: Anno Domini 1573 Dominica Oculi obijt Generosa ac Magnifica Domina Martha a Zerotin, Domina in Hulczin et Markwartowicz etc. hic una cum Domino marito suo sepulta. Cujus anima requiescat in pace. Aus dieser Grabschrift und dem erwähnten Testamente der Barbara von Wirben vom Jahre 1547, läßt sich der Gebrauch in Schlesien entnehmen, daß noch im 16. Jahrhunderte sich Witwen nur nach ihren angeborenen Familiennamen nannten und schrieben. (Paprocius.)

Im Jahre 1568. Bernhard von Wrbna und Freudenthal hatte an Wratislaw von Pernstein laut Schuldbriefes des Letzteren, eine Forderung von 9000 Thalern, diesen zu 68 Kreuzer gerechnet. Die Bürgen im Schuldbriefe waren: Johann v. Wrbna, Bernhard Bruntalsky und Hinko von Wrbna. Kaiser Maximilian II. hatte Herrn Wratislaw v. Pernstein von dieser seiner Schuld enthoben. Dagegen zahlte die königliche Kammer dem Bernhart v. Wrbna, als Gläubiger im Jahre 1573 an halbjährigen Interessen 262 Thaler, oder hat sie selbe von dessen Steuer abgehen zu lassen. (Hofkamm. Akten.)

Um des Jahres 1572 ist Johann von Würben, Herr auf Rudy, S. R. K. Majest. Rath, Landeshauptmann des Fürsterthums Oppeln gewesen. Er starb im Jahre 1572. Auf seinem Grabsteine sah man die Wappen der von Sternberg, von Wock und der Odersky von Liderzowa. Seine Gemalin war Johanna von Zerotin auf Klemstein. (Annales Ferdinandei.)

Im Jahre 1573. Hynek von Würben und Freudenthal klagt vor dem Landrecht zu Troppau wider Benesch von Praschma auf Bielkau, wegen unbefugten Bierschenkens auf seinem Dorfe Stübinck im Gebiete der Stadt Königsberg zu großem Schaden der Unterthanen und den Bürgern der Stadt. Er begehrt hiefür Schadenersatz von vier Schock böhmischer Groschen und setzet zu Spruchmänner Herrn Niclas Tworkowsky von Krawarz und Niclas Chmel von Terschowetz. Urtheil: „Die Herren haben befunden." Weil Herr Hynek v. Würben das Amt der Landeshauptmannschaft auf sich hat, so soll Benesch Praschma auf diesen Betrüb nicht antworten. Actum bei den heil. Pfingsttagen. (Gräfl. Wilczek'sches Archiv.)

§. 25.

Im Jahre 1576. Zwischen dem Stadtrath und der Bürgerschaft von Troppau waren wegen dem Verwaltungs- und Schuldenwesen unter dem Bürgermeister Bartsch ernstliche Streitigkeiten entstanden. Nun gingen Klagen an den Kaiser Rudolf II., daß die Schuldenlast der Stadt von der Verschwendung des Stadtrathes herrühre und die Bürger baten im Jahre 1577 um eine Untersuchungs-Commission. Der Kaiser bewilligte diese und bestimmte hiezu den Landeshauptmann des Fürstenthumes, Jan von Würben auf Hultschin, Hanns von Oppersdorff auf dem Dub und Friedstein, kaiserlicher Rath und Wenzel Sedlniczky von Choltícz auf Bartschendorf, Landrichter des Fürstenthumes. Erst nach mehreren Zusammenberufungen gelang es dem gütigen Zureden des Landeshauptmannes Johann von Würben im Jahre 1578 einen Vergleich zu Stande zu bringen. (Ens. Bd. 2. S. 72.)

Im Jahre 1576 ist Hanuß oder Johann Bruntalsky von Wrbna, Herr auf Hulczyn; Wenzel Sedlniczky von Choltiz, Johann Brabantsky von Chobržan und Bernard Pražma von Bilkau, von Schlesien nach Böhmen zum Landtage; Ersterer als Principal-Commissarius deputirt worden. (Annales Ferdinandei.)

Um diese Zeit folgte nach Albrecht Sedlniczky von Choltiz auf Barthoßowich im Amte als Oberstlandrichter Herr Albrecht der Jüngere von Wrbna auf Heraltitz. (Paprocius. Urk.-Nr. 303.)

Im Jahre 1577, 14. August. Neustadt. Katharina Tabor, geborene von Wrbna, Gemahlin des Adam Tabor, Tochter des Stefans v. Wrbna, hatte mit ihren drei Schwestern die Güter Wiese, Langenbrück u. s. w. von ihrem Vater ererbt. Sie schließt mit der Stadt Neustadt einen Grenzvertrag. Dabei ist ihr zur Seite: Heinrich v. Tschetschau, genannt Mettche, dieser Zeit zu Wiese. (Freiherr Stillfried von Rattonitz Gesch., Bd. 1. S. 487.)

In der Kirche St. Francisci bei den Jesuiten zu Olmütz hingen zwei Trauerfahnen der Herren von Wirben. An einer las man: Anno Domini obiit generosus Dominus Dominus Venceslaus Baro a Wrben et in Brodek, die II. febr. hora X. noctis 1578. Die Schrift der zweiten Fahne konnte wegen der großen Höhe, in der sich die Fahne befand, nicht gelesen werden, wie Sinapius schreibt.

Im Jahre 1577. Kaiser Rudolf II. beauftragt Hynek von Wrbna und Hanns von Oppersdorff die Huldigung der Stände von Oppeln für sich röm. kais. Majestät zu empfangen. (Annales Ferdinandei.)

Im selben Jahre entließ Hynek von Wrbna das Städtchen Warhofft aus dem Lehensverhältnisse.

Im Jahre 1578, 11. Februar. Königliches Schloß Prag. Jan von Wirben auf Freudenthal und Hulczyn hatte um Nachlaß der schuldigen Biersteuer den 13. Jänner 1578

Digitized by Google

gebeten. Die unter Kaiser Rudolf II. gegebene Resolution lautete: Wir haben ein solch Begehren zu bewilligen gnädiglich Bedenken, inmassen um einer beschwerlichen Nachhueb willen, so daraus bei Unseren gehorsamen Ständen entstehen möchte.

Um das Jahr 1581. Herzog Heinrich von Schlesien besucht, von seinem Kanzleischreiber Georg Thielen begleitet, den Grafen von Würben in Jesebruwa in Polen. Die Herzoge Heinrich und Friedrich in Schlesien hatten unter sich längere Streitigkeiten. Georg Thielen, der drei Jahre bei dem Herzoge Heinrich als Kanzleibeamter gedient hatte, erwähnte bei einem Verhöre, dem er unterzogen wurde, dieses Besuches des Herzogs bei dem Grafen Würben. (Thebesius Liegn. Jahrb. S. 206.)

Im Jahre 1580. Andreas Dubicz von Hagëzechowitz, k. k. Rath tritt die Herrschaft Paskau an Stibor Syrakowsky von Pierkow, Oberstlandschreiber in Mähren, ab. Dieser weiset seiner Gemahlin Johanna von Wrbna 5000 fl. mährisch als Morgengabe darauf an. (Wolny. Bd. 1. S. 70.)

Im Jahre 1581. Benedict v. Praschma auf Löschna, Perna, Wisoka, Přzelik und Lhota, jüngerer Sohn des Peter Praschma, verschrieb seiner Gemahlin Bohunka v. Wrbna 3000 Schock böhmisch als Morgengabe auf seine Güter. Nach ihrem im Jahre 1581 erfolgten Tode vermählte er sich mit Ludmilla Pikarž von Grodițz. (Wolny. 1. S. 286.)

Das Gut Orlow oder Aaar, Adlerburg, kam vom Peter Pražma von Bielkow um 1585 an Hynek dem Aelteren von Würben.

Im Jahre 1582 starb Frau Rebecca von Wrbna, erste Gemahlin des Hynek von Wrbna auf Bruntal und Goldstein. Ihre Grabschrift zu Freudenthal sagte: Anno 1582. Am Mittwoch den St. Benedicts-Tage den 21. März starb die Ehefrau des Wohlgeborenen Herrn Hinko des Aelteren von Wrbna auf Freudenthal, Bistric und Goldstein. Gott geruhe ihrer Seele gnädig zu sein. (Paprocius.)

Im Jahre 1586. Katharina Bruntalska v. Wrbna ist am Mittwoch vor Philipp und Jakobi auf Partschendorff gestorben und in der St. Andreaskirche begraben worden, wie ihr Grabstein alldort zeigt. Wahrscheinlich ist sie die Gemahlin des Wenzel Sedlniczky von Choltic auf Barthosowicz (Partschendorf), Sohn des Sigmund Sedlniczky, gewesen, und eine leibliche Schwester des Herrn Johann von Wrbna auf Heraltitz. (Wolny. Bd. 1. S. 286.)

Im Jahre 1590 starb Wilhelm von Wirben zu Heraltitz, ein Bruder Albrecht des Jüngeren. Sein Grabstein befand sich in Heraltitz mit der Inschrift: „Gott der Herr wolle seiner Seele gnädig sein."

§. 26.

Hynek von Wirben auf Freudenthal, k. k. Rath und Landeshauptmann in Mähren, war von früher Jugend durch das besondere Vertrauen des Kaisers Ferdinand I. und später durch jenes der folgenden Regenten beehrt. Er war, wie Hormayr sagt, die Seele der öffentlichen Angelegenheiten Mährens und Schlesiens. Er hatte Goldenstein im Jahre 1582 erworben. Das Gut Wisternitz wurde von ihm an das Olmützer fürstbischöfliche Domcapitel verkauft. Der Kaiser Rudolf II. hatte durch ein eigenhändiges Handschreiben, vornehmlich bei dem im Jahre 1584 gehaltenen Landtag die Mitwirkung des Hynek v. Wrbna begehrt, wornach selber mit Jaroslaw v. Kolowrat auf Petersburg, Landvogt in der Niederlausitz, als gewaltige Commissarien an das Herzogthum Schlesien ablegirt worden sind. Da Letzterer erkrankte ist seine Stelle mit Heinrich v. Wartemberg, Erbschenk von Böhmen, 1587 ersetzt worden. Den 31. August 1590 ist Hynek von Wirben nach Hinko von Waldstein Landeshauptmann in Mähren geworden. Im selben Jahre verkaufte er Dorf und Veste Schwabenitz mit eilf Insassen, dann Malkowic und Orlowic mit Hof- und Bräuhaus dem Johann Dietrich von Zerotin dem Jüngeren. Dagegen erkaufte er im selben Jahre 1590 von Friedrich von Zerotin auf Selowitz die Veste Eywanowitz sammt dem Städtchen, der Vorburg und einem alten Hofe. Er nahm seine Gemahlin Christine Freiin v. Roggendorf, diese hingegen wieder ihre Töchter Bohunka, Elsbeth und Maria Magdalena als Mitbesitzerinen in Gemeinschaft. Im Jahre 1590 ließ das Olmützer Domcapitel die Dörfer Groß-Langendorff, Neu-Salbnuß und Friedrichsdorf dem Hynek von Wrbna an der Landtafel zuschreiben, welcher sogleich Langendorff, Ober- und Unter-Sokolom (Salbnuß) mit Veste und Hof dem Georg Malasta v. Reideck, Klimstein aber dem Pivec von Hradčan anschreiben ließ. Im Jahre 1593 verkauften die Vormünder der Waisen nach Georg Protiwecz von Zastržizl dem Hynek, in der Vorstadt von Eywanowitz Frankstadt, eine Mühle von vier Gängen mit Wiesen, Garten und Freiacker. Dann erkaufte Hynek von Wrbna von den beiden Eheleuten der Katharina von Ludanitz, Tochter des Wenzel von Ludanitz und ihren Gemahl Peter Wok von Rosenberg, den Letzten seines Geschlechtes, die Burg und Herrschaft Helfenstein sammt der Vorburg, Hof und Bräuhaus und die Mühle im Dorfe Teyn; ferners die Stadt Leipnik mit dem Patronate, das neuerbaute Bethaus und die Schule der picarditischen Brüder um 110.560 fl. mährisch, den Gulden zu 1 fl. 30 kr. Conv.-M. gerechnet. Das weitläufige Bergschloß Helfenstein, einst im Besitze des Templerordens, war berühmt als ein fast unbezwinglicher fester Platz. Ferners hatte Hynek auch die Allodial-Herrschaft Luhatschowitz von der Witwe des minderen Landschreibers Veit Bartoděgsky von Bartoděg, Johanna Feldendorff von Barotjin im Jahre 1592 erkauft, doch scheint der Kauf rückgegangen zu sein, da im Jahre 1608 die Brüder Johann und Wenzel von Bartoděgsky das Gut besaßen.

Im Jahre 1592 ist Hynek auf sein Ansuchen als Landeshauptmann entlassen worden, wobei es ihm gestattet war an seiner Stelle einen Anderen zum Amte vorzuschlagen. Doch da der Kaiser Rudolf sich nicht für eine andere Person entscheiden wollte, ist dem Hynek von Würben im Jahre 1593 Friedrich von Zierotin, kaiserlicher Rath und Oberster über 1000 Pferde, beigegeben worden, bis ihm endlich durch kaiserliche Resolution vom 28. December 1593 aus dem Schlosse Prag durch reitenden Boten die erbetene Entlassung, in Anbetracht seines hohen Alters bewilligt, überbracht wurde. Zur türkischen Kriegsexpedition hatte er bei den mährischen Ständen den 22. November 1592 freiwillig 300 Thaler erlegt. Mit der Stadt Leipnik ging Hynek einen Vertrag im Jahre 1594 ein. Die Stadt trat den Bierschank im Dorfe Oßeck an die Obrigkeit ab. Diese dagegen verzichtet auf das Anfallsrecht nach dem Tode des evangelischen Pfarrers, entläßt die Witwen und Waisen aus der Hörigkeit und genehmigt, daß im Vergehungsfalle kein Bürger weiter

Digitized by Google

mit dem Kerker im Schlosse Helfenstein, sondern mit dem städtischen Arreste gestraft werden soll. (Wolny Bd. 5. S. 308, Bd. 1. S. 286. 70. Bd. 2. S. 541. 344. 349. Bd. 4. S. 260.)

Im Jahre 1591, 6. Mai. Die Gebrüder Albrecht, Hinko und Stefan Herren von Wrbna auf Heraltitz als Verkäufer des Schlosses und der Herrschaft Wiese und Buchelsdorf und Kotzem nebst einem in Neustadt gelegenen Hause an Joachim Mettiche v. Tschetschau und auf Schönborn als Käufer um die Summe von 26.300 fl. Im Beisein der beiderseitigen Befreundeten Johann Sedlniczky von Choltic des Aelteren auf Wimirz und Powelitz als erbetenen Mittlers; Andreas Donat von Proß-Polom auf Winnowitz und Balthasar Mettich von Tschetschau auf Kliczin; Joh. Reyßewitz von Kaderzin auf Roßitz, Landrichter und Wenzel Schaliha von Rzuchow auf Witoslawitz, Kanzler des Fürstenthums Oppeln und Ratibor, ertheilen am obigen Tage die kaiserliche Confirmation zu dem Kaufe. Das Haus in Neustadt war damals von Frau Elisabeth, geborene Schlieben, verwitwete Logau, bewohnt. Am 21. Juni desselben Jahres haben die drei Verkäufer den Inhalt der Urkunde bestätigt und ihre Freunde Hanns Sedlniczky den Aelteren, Herrn von Choltic auf Fullenstein, Heinrich Sweinichen von Kolbnitz auf Nimsdorf, Hanns Pelka von Borzislawitz auf Rudenitz und Elgot und Franz Sweinichen von Kolbnitz auf Walecz als Bürgen erbeten. (Br. Stillfried S. 493.)

Im Jahre 1598, 29. September. Königliches Schloß Podiebrad. Kaiser Rudolf II. hatte den drei Herren von und zu Liechtenstein auf Nicolsburg für Ausgaben 25.000 Thaler zu entrichten. Bürgen und Mitgelder für die römisch-kaiserliche Majestät sind: Wilhelm Herr v. Rupowa auf Mladoniowicz. Ulrich v. Kreyda v. Pläzig. Hanns Herr v. Würben auf Goldstein. Sigmund v. Dietrichstein. Georg v. Wirben und Bernhard Praschma v. Bilkow auf Chrozin und Bilowicz. Die sechs Bürgen fertigen und siegeln mit neben Ihre Majestät, ihren allergnädigsten Herrn, die Urkunde und gestehen ihren Gläubigern das Einlagerrecht, wie folgt, zu. Wofern aber Wir oder unsere Nachkommen säumig wären in der Bezahlung der Summe oder der Zinsen, das Gott verhüte, daß, sobald Wir von unseren Gläubigern gemahnt werden, Diesen das Recht zustehen soll, Einen Tüchtigen vom Adel mit einem tüchtigen Knecht und zwei dienstbaren Pferden in einer Stadt, in der wir als Besitzer genannt sind, in die offene Herberg auf unsere Kösten einreiten und in Allem frei einlagern zu lassen. Anfangs nur auf Rechnung Zweier von uns sechs Bürgen nach vierzehn Tagen des Einlangers auf den Fall der nicht Bezahlung; auf Kösten der nächsten Zwei von Uns wieder vier Pferde und so fort bis auf sechs Tüchtige vom Adel mit sechs Knechten und zwölf Pferden auf Kösten der sechs Bürgen in die offene Herberg einlagern und Tag und Nacht dort verbleiben zu lassen, bis die Hauptsumme, Zinsen und aller verursachte Schaden gänzlich den Gläubigern erstattet ist, wie Dies im Markgrafthum Mähren von alter Zeit Herkommen, Brauch und Gewohnheit ist. Wir bewilligen zu gleicher Zeit unseren Gläubigern, daß sie obbemeldete Hauptsumme zu ihrer Contentirung unter den bei Christen gebräuchlichen Interessen, oder aber bei den Juden auf unsere des Hauptgelders und der Bürgen sämmtliche Schäden und Unkösten aufnehmen mögen. Würde Einer aus uns Bürgen mit Tode abgehen und würden wir Ueberlebende binnen einem Monat derowegen gemahnt, so werden wir einen Anderen im Markgrafthum Mähren angesehenen, mächtigen, vermöglichen Bürgen mit in diese unsere Bürgschaft ziehen, unseren Brief erneuern und den Gläubigern einantworten.

Am selben Tage hatte der Kaiser, wie Dies üblich war, durch eine urkundliche Schadloshaltung die Bürgen für die treuherzig geleistete Bürgschaft aller Nachtheile, die aus selber entstehen könnten, gänzlich enthoben. (K. k. Reichs-Fin.-Arch.)

Zu Ende des 16. Jahrhunderts haben sich Bartholomäus Bruntalsky von Würben, Herr auf Friedeck und Dobroßlawitz, k. k. Rath und Landrichter des Fürstenthumes Troppau; ferners Hanns der Aeltere von Wirben auf Freudenthal zu Goldstein, als eifrige Beschützer der katholischen Religion bewiesen. Später wurden sie zur Wiederherstellung der römisch-katholischen Kirche in Troppau als kaiserliche Commissäre verwendet. Letzterer ließ, wie es scheint, mit Beziehung auf dieses Ereigniß das im k. k. Münz- und Antiken-Cabinete in Wien befindliche, in der Abbildung ersichtliche

runde Medaillon prägen. Selbes ist von Gold, acht Ducaten schwer, mit einem Oehr, um den Hals zu tragen und mit der Umschrift: Hans · der Elter · Her · Von Wirben. An der Kehrseite ist das Familienwappen, die Jahreszahl 1607 mit dem Spruche: Wils · Got · So · Geschichts · zu sehen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Niederösterreichische Familien-Siegel des Mittelalters

von

Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld.

In den nachfolgenden Zeilen soll ein Dutzend Wappensiegel beschrieben werden, welche sich an Urkunden des Wiener Stadt-Archives befinden, und deren Darstellung entweder an sich interessant oder vornehmlich durch künstlerische Leistung ausgezeichnet ist.

Das erste Siegel ist jenes des Stefan Vierdung, Bürgermeisters von Wiener-Neustadt anno 1361—1362, 1364 und 1372. In einem geneigten Dreieckschild eine Lilie, welche anstatt normal zu verlaufen, in einem kleinen Sparren endigt.

Auf dem breiten Kübelhelm, mit faltiger, rückwärts aufgezogener Decke, steht dieselbe Lilie zu oberst mit einem kleinen Hahnenwedel besteckt, und mit den beiden Sparrentheilen den Helm gewissermaßen einschließend. Unten ragt der Schild und oben der Hahnenwedel in die Umschrift hinein. Das Siegelfeld ist mit rankenartigem Ornament damascirt. Die Umschrift lautet: † S · STEFFANI · FERTONIS · Durchmesser 1 Zoll, 3 Linien.

Die Farben dieses Wappens ergeben sich aus dem St. Christophorus-Bruderschaftsbuch fol. 192, wo die Wappen des Mert Agendorffer von Oedenburg aus Wiener-Neustadt und seiner Frau Katrey Vierdung (Tochter des Paul Vierdung und seiner Frau Elspet Prenner) eingemalt sind: Der Liliensparren, silbern in Roth, Decke roth, Kleinod silbern mit schwarzem Hahnenwedel. Dies wird auch bestätigt durch das Wappen der Hochenkircher (Alt. Siebmacher V. 30, Wißgrill IV. 346), welche das ihrige mit jenem der Vierdung quadrirten.

Dieses Stück ist nicht nur wegen seiner tüchtigen Ausführung, sondern auch insbesondere wegen der abnormen Gestaltung der Lilie, resp. ihrer Kombination mit einem Sparren merkwürdig. Es hängt an einer Urkunde,[1]) durch welche Niclas Eyban ein Haus in Wiener-Neustadt an Herrn Reinhart, Pfarrer zu Pütten verkauft anno 1364. Der dritte Siegler ist eben Vierdung „der zeit purgermaister in der Newnstat", durch welchen Zusatz die Bürgermeisterreihe bei Boeheim ergänzt wird.[2])

Die Familie Vierdung hat in Wiener-Neustadt mehrfach Stadtwürden bekleidet; so Leben Vierdung, Bürgermeister anno 1348, Stefan wie schon angegeben, Paul Vierdung anno 1390. Leb der Vierdung führt den Kübelhelm en face, und als Kleinod zwei Büffelhörner, weche durch eine Art Schlinge verbunden erscheinen. Die Umschrift lautet: † S · LEONIS · FERTONJS · Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Neustädter Vierdung mit den eben so ansehnlichen Wiener Vierdung einerlei Stammes waren, wenn auch beide Zweige verschiedene Wappen führten. In Wien versahen das Stadtrichteramt Michael Vierdung anno 1360 und 1368 bis 1373; ferner Ortolf der Vierdung 1383 und 1384, 1399 und 1400. Sie führten drei mit den Spitzen in's Schächerkreuz gestellte Seeblätter, die sich auf dem Kleinodflügel wiederholen.

Da das Geschlecht der Schuchler in Wien, mit den Wiener Vierdung verschwägert, zum Theil ebenfalls das Vierdung'sche Wappen führte, namentlich Michael und Ortolf Schuchler und Letzterer sein Wappen anno 1398 in das Christophorus-Bruderschaftsbuch eintragen ließ, fol. 226, so erfahren wir zugleich auch die Wappenfarben der Wiener Vierdung: das Feld roth, die Seeblätter silbern, Helmdecke roth, Kleinodflügel roth mit den silbernen Blättern; also genau dieselben Wappenfarben, wie die Neustädter Vierdung.

Ein anderes Siegel ist das des Heinrich Smieher oder Schmieher von Berchtoldsdorf d. a. 1377. Es enthält einen ausgebogenen Dreieckschild, worin ein Balken, auf dem in Minuskelschrift das Wort „lieb" steht. Das Siegelfeld ist undeutlich, wie es scheint, mit einem Zweig-Ornament damascirt. Die Umschrift in gothischer Majuskel zwischen doppeltem Perlrand und innerhalb desselben wieder zwei Kreislinien, lautet: † S HAINRICI · SCHMIEHER · Durchmesser 1 Zoll.

Dieses Siegel findet sich an einer Urkunde,[3]) kraft deren Heinrich der Smyeher von „Perchtoltzdorf" und seine Hausfrau Helen ihr Haus sammt Zubehör an die „erben" Leut Jacob den Paumgartner und seine Hausfrau Kathrey und Jannsen den Langen und seine Hausfrau Perchta verkaufen, ddo. Wien, Mitwoch nach St. Veittag 1377. Von den vier Sieglern ist der Erste eben Heinrich der Smyeher und der dritte Fridreich der Smyeher sein Bruder, dessen Siegel mit dem beschriebenen fast gleich ist. Doch tritt die Zweigdamascirung des Siegelfeldes hier viel deutlicher hervor; das LIEB erscheint in gothischer Majuskel, und die Umschrift lautet: S · FRIDRICI · SMIECHAR · Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie.

Das Stück ist nicht nur durch die sehr ungewöhnliche Erscheinung eines Wortes in einem Wappen des 14. Jahrhunderts merkwürdig, sondern auch noch wegen des Umstandes, daß die gleichzeitigen Zachreis, auch Zachareis und Zackreiß in Baiern ganz dasselbe Wappen führen, und zwar speziell in

[1]) Wiener Stadt-Archiv, Nachtrag 1364.

[2]) Boeheim, Chronik von Wiener-Neustadt, II. 103.

[3]) W. St.-A. 14/1377.

Digitized by Google

Schwarz einen silbernen Balken mit dem Worte lieb in goldener Minuskel.[4])

Die Zachreis nannten sich von Markkoven; Eglof Z. lebte um 1367 und mit Veit Z. erlosch das Geschlecht anno 1587. Daß derart gleiche Wappen nicht durch den bloßen Zufall entstehen, ist selbstverständlich; es bleibt also nur die Annahme einer Verwandtschaft oder Wappengenossenschaft übrig.

Es ist hier noch zu bemerken, daß im Christophorus-Bruderschaftsbuch fol. 227 ein Stephan Smyeher eingetragen ist, von dem es heißt „geit alle iar II gross vnd 1 guld nach seinem tod." Sein Wappen besteht in einem von Silber und Blau getheilten Schild; folglich ist es ungewiß, ob er mit Heinrich S. zu einerlei Stamm gehörte oder nicht.

Betrachten wir das Siegel des Ulreich Tumbrizer vel Tumbratzer, Amtmanns von Klosterneuburg d. a. 1385. Dasselbe zeigt im schräggegitterten und punktirten Siegelfelde einen stark geneigten Dreieckschild, worin ein Reichsapfel; auf dem breiten Kübelhelm aus der Decke wachsend eine Rechthand, welche den Reichsapfel emporhält. Derselbe unterbricht ebenso wie der Schild die Umschrift, welche lautet: S. VLREICH * TVMBRICER · Durchmesser 1 Zoll, 2 Linien.

Dieses Stück fand ich an einer Urkunde,[5]) durch welche Maister Niclas der Ziegelprenner „vor Kernertor" und seine Hausfrau Gertraud Michel dem Vinkchen des Rats einen Weingarten zu Ottachrin verkaufen, ddo. St. Oswaltstag 1385.

Ebenso verkaufen[6]) Hamnay der Payr der Goltsmid purger zu Wien und seine Hausfrau Johanna ihren Weingarten dem obigen Vinckchen, ddo. Wien, Pfingsttag nach St. Paulstag 1385, und Ulrich Tumbritzer siegelt abermals.

Auch anno 1388 finden wir ihn als Siegler an einer Urkunde.[7])

Da „Her Hartlieb der Tumbritzar" Mitglied der St. Christophorus-Bruderschaft auf dem Arlberg war, so finden wir auch sein Wappen in dem bekannten Wappenbuche fol. 138 Rückseite, und ersehen daraus die Farben: der Reichsapfel golden im schwarzen Felde, die Helmdecke zugleich Ermel schwarz, die Hand natürlich und der Kleinod-Reichsapfel zu oberst am Kreuze mit einem Pfauenwedel besteckt. Ueberdies ist hier am Helmhalse eine goldene Kette befestigt, an deren Ende ein goldenes s und r monogrammenartig durcheinander geschoben, angemacht erscheint; es ist dies jedenfalls das Abzeichen eines mittelalterlichen Ordens, d. h. einer ritterlichen Gesellschaft.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß auf fol. 219 Rückseite, desselben Codicis eben dieser „Hartlieb der Tümbricz" mit einem anderen Wappen vorkommt; und zwar der Schild allein, in Gold zwei schwarze Balken. Ferner auf fol. 30 „Fridreich der tumrüczer geit all iar II g. nach seinn tod ain guldein; doch ist dabei statt eines Tumbritzer'schen Wappens jenes eines Graßawer eingemalt, der auch auf der vorhergehenden Seite schon vorkommt.

Vielleicht ist das Wappen mit dem Reichsapfel und der Hand, welche ihn hält, ein anspielendes, allein mit Sicherheit läßt sich darüber wohl nichts feststellen. Das Stück ist ausgezeichnet durch Schönheit, edle Einfachheit und vollendete künstlerische Anmuth.

Ueber die ad.lige Familie Tumbrizer, welche Wißgrill in sein Verzeichniß der landständischen Geschlechter Niederösterreichs aufgenommen hat, finde ich übrigens noch folgende Notizen:

Anna Khienbergerin war die Hausfrau des Hanns Tumbritzer anno 1358, und heirathete hernach den Otto Toppler; zur selben Zeit verglich sie sich mit Wolf Tumbrizer und den übrigen Tumbrizer'schen Erben über die Verlassenschaft ihres ersten Mannes, am Servatiitag 1363. Anno 1380 besaß Ulrich Tumbrizer dessen Siegel oben beschrieben wurde, laut einem Urbar des Schottenstiftes (Alt. Verein XIII. 188, v. Camesina) ein Haus hinter dem Neuen Markt.

Die geistliche Frau, Schwester Juliana Tumbrigerin (muß wohl Tumbrizerin heißen) war 1460 Meisterin des Frauenklosters zu St. Larenzen. (Alt. Verein I. 247).

In den Urkunden der Benediktiner-Abtei Altenburg erscheinen viele Mitglieder dieses Geschlechtes. (Fontes, XXI. Bd. p. 389.) Der erste ist Libhardus de Dumbriz ao. 1291. Hartlieb kommt 1369 als Ritter vor.

Der Zeit nach folgt das Siegel des Niclas Rosenauer zu Ottakring d. a. 1414.

Im unten noch nicht ganz runden Schild aus dem Unterrande wachsend ein Rosenstrauch ohne Blätter mit fünf (heraldischen) Rosen, eine im Schildeshaupt und zwei an jeder Seite. Der Damast des Siegelgrundes ist hergestellt durch einen Kreis von Bögen, die von je einem Kreuzlein begleitet sind, und den Schild einrahmen würden, wenn sie plastischer wären. Umschrift:

Sigillum * nicolav * rasenarer * Durchmesser 1 Zoll, 2 Linien.

Niclas des Rosenawer zu Ottachrin und seiner Hausfrau Kathrey Satzbrief[8]) um 40 Pf. Pf., die er der Kapelle zu Hietzing auf ein halbes Joch Weingarten daselbst in der Erdprust gelegen, verschrieben hat ddo. Montag nach Ursula und Eilftausend Maidtag 1414 — erscheint mit diesem angehängten Siegel, welches durch das graziöse Wappenbild, sowie durch elegante Arbeit bemerklich ist. Vielleicht hat der Wappenherr seinen Namen von dem Orte Rosenau im Viertel O. W. W. oder von jenem im V. O. M. B.

Ein Johannes Rasenawer „laicus et confrater noster" erscheint in dem von Dr. Wiedemann publicirten Necrologium von St. Pölten anno 1462. (Fontes, XXI. Bd. p. 45.

Vom Jahre 1423 datirt das Siegel des Meisters Peter des Dekhinger, Dechant zu St. Stefan und Lehrer geistlicher Rechte.

Im ausgebogenen Dreieckschild ein Stuhl links gewendet, dreiviertel Profil; das Wappen innerhalb eines in den Winkeln gothisch ornamentirten Dreipaßes, dessen innerer Abschluß durch kleine, in Kreuzlein endigende Bogen vermittelt wird, welche zugleich den Schild einfassen und statt des Feld-Damastes dienen.

---

[4]) Dr. Karl Ritter v. Mayer, Heraldisches A-B C-Buch, p. 477, Taf. XXIV. — Dr. O. T. v. Hefner, Theoretische Heraldik, p. 106, Taf. XXIV. Nr. 1121. — Stammbuch des deutschen Adels, IV. 239. — Neuer Siebmacher, VI. Bd., Abgestorbene Bayrische Adelsgeschlechter, p. 6, Taf. 4. — Die von Starzhausen oder Starzhauser erbten nachmals das Wappen der Zachreis, welches sie mit ihrem eigenen Stammwappen, einem Adlersfuß, quadrirten. Vide alter Siebmacher, I. 84, V. 39.

[5]) W. St.-A., 4/1385.

[6]) Ibid. 5/1385.

[7]) Ibid. 15 1388 (zwei Urkunden gleich nummerirt).

[8]) W. St.-A. 6/1414.

Digitized by Google

Umschrift oben und zu beiden Seiten von den gothischen Blumen der Dreipaß-Verzierung unterbrochen:

* Sigillum * magistri * peter dekkinger. Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie.

Meister Peter der Dekhinger erbte von seiner Mutter Elsbet, Witib Andres des Dekhinger ein Haus in der Sunigerstraß (Singerstraße); er erklärt [9]) anno 1423, daß er hinsichtlich dieses Hauses mit der Stadt leiden wolle, und fertigt mit obigem Siegel, welches sowohl wegen der Seltenheit der Wappenfigur als auch wegen der sorgfältigen Arbeit Beachtung verdient.

Peter der Deckinger ist seiner Zeit eine hervorragende Persönlichkeit in der Wiener Gelehrtenwelt gewesen; er war Rector der Domschule, Magister der freien Künste, Doctor der Theologie, Canonicus bei St. Stefan, Pfarrer zu St. Veit, Rector der Wiener Universität anno 1399, 1404, 1410 und 1414. (Alt. Verein XI. 287.) Er stand durch eine Reihe von Jahren in der artistischen (philosophischen) Fakultät in großem Ansehen, und wurde 1409 von der Hochschule mit noch einem anderen Professor der Theologie zum Concil nach Pisa abgeordnet, wohin er im April oder Mai abging, und woher er im September wieder zurückkehrte. (Dr. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität p. 154, 161, 166, 167, 196, 246, 248, 249, 307, 580 und 621.) Deßgleichen war er auf dem Concilium zu Constanz (1414—1418) anwesend; in dem heraldisch bekannten Constanzer Concilienbuch ist er fol. 112, Rückseite, durch einen Druckfehler als Petrus Deukinger aufgeführt. Schlager führt V. p. 215 und 322 Stellen aus dem Geschäfte des Deckinger (Testament von 1424 und 1427) an, in denen von Kleidungsstücken die Rede ist, und muß der Testator also 1427 noch am Leben gewesen sein.

Das sechste Siegel gehört dem Erhard Kostel gesessen zu Petzleinsdorf, d. a. 1425.

Im unten noch nicht ganz runden Schild drei Trinkgläser mit Putzen (2, 1). Das Siegelfeld ist innerhalb eines Perlrandes wie mit Flämmchen damascirt. Umschrift: † Sigillum · erhart * chostl *** Durchmesser 1 Zoll. Das Rücksiegel zeigt drei Hacken in's Schächerkreuz gestellt, mit den Spitzen nach auswärts gekehrt.

Ich finde das Stück an einem Bestandbrief [10]) über 1 Joch Weingarten zu Petzleinsdorf, davon jedem Kaplan des Stefan Strobein Stiftes 4 Pfund zu zahlen sind, ddo. Pfingsttag vor St. Jörgentag 1425.

Ich weiß nicht, ob es ein Vorfahr dieses Erhard war, welchen wir 90 Jahre früher als Hausbesitzer am Graben in Wien antreffen. [11]) Konrad Chostel oder Chöstel der „wiltpraeter" und seine Hausfrau Chunigunt verkaufen den 9. Juni 1335 an die Witwe Konrad des Metsieders 1 Pf. Pf. Burgrecht, gelegen auf ihrem Hause am Graben zu Wien

Des Chostlein Haus am Graben wird noch 1348 in einer Neidegger Urkunde [12]) erwähnt. Da die alt-heraldische und kulturhistorisch interessante Chostl'sche Wappenfigur nur sehr selten vorkommt, so verdient dieses Wappen hier wohl seinen Platz.

Wir wenden uns zu dem Siegel des Herman Edlerawer, Herzogs Albrechts Diener d. a. 1437.

Der etwas schräg gelehnte, unten runde Schild ist mit dem Wolkenschnitt schrägrechts getheilt. Auf dem bewulsteten Stechhelm zwei Büffelhörner, außen mit je drei Federballen besteckt. Das Wappen ist von einem mehrfach abgestuften Vierpaß umrahmt, und die Verbindungspunkte der einzelnen Bogen mit Rosetten ornamentirt; der oberste und unterste Rand unterbricht den Schriftrand, dessen Legende lautet:

† S † herman † edlerawer † 1434 Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie.

Das Stück häugt an einer Verschreibung [13]) Sigmund des Kewtzl von Salzburg, des sel. Alexen „Sun" vom Jahre 1437.

Als nach dem Tode des Königs Ladislaus zu Prag anno 1457 der Rath zu Wien eine Anzahl Bürger auswählte, um die Stadtthore zu besetzen, so war Herman Edlerawer einer von den Abgeordneten für den Kärntnerthurm. [14]) — Im Namensverzeichniß des Copey-Buches nennt ihn Dr. Zeibig geradezu einen Wiener Bürger.

Das Stück ist durch die darauf befindliche Jahreszahl, sowie durch sehr elegante Arbeit ausgezeichnet; die schon stark ausgezaddelten Helmdecken füllen statt eines Damastes den Siegelgrund.

Nicht minder der Aufmerksamkeit würdig ist das Siegel des Edlen Hanns Vahendorfer d. a. 1438.

Innerhalb eines, an den Verbindungsstellen mit Rosetten ornamentirten Vierpaßes ein etwas geneigter unten runder Schild, worin ein Kamm. Der gekrönte Stechhelm trägt einen geschlossenen Flug, auf dem sich der Kamm wiederholt. Die Umschrift heißt:

† S ⁂ hanns ⁂ vahendarfer * Durchmesser 1 Zoll, 2 Linien.

Derselbe siegelt eine Urkunde, [15]) durch welche Kathrey, Taman des Grandl Hausfrau, Anna, Steffl Mertens Hausfrau, Elsbeth, Cristan Ammans Hausfrau, die beiden Letzteren der erstgenannten Kathrey Töchter, alle drei gesessen zu Ernstorf — ihrem Vetter Steffan Stetzer eine Vollmacht wegen der Verlassenschaft ihres lieben Bruders und Oheims, des seligen Mert des ledrers Bürgers zu Laa, ertheilen im Jahre 1438. Das Siegel ist durch die seltene Wappenfigur, die Helmkrönung und die zierliche Ausführung interessant. Dieses adelige Geschlecht habe ich bisher noch nirgends aufgeführt gefunden.

An das früher besprochene Siegel des Klosterneuburger Amtmannes Tumbritzer schließen sich dem Orte nach zwei andere Neuburger an.

Da ist zunächst Hanns Waitzhover der Junng, Stadtschreiber zu Klosterneuburg, anno 1449.

Sein Siegel enthält einen unten runden Schild, worin auf einem Dreiberg ein Eichenzweig, dergestalt, daß aus dem mittleren Bühel wachsend eine Eichel mit ihrem Stil den Schild spaltet, und dicht daran hervorkommend zwei Eichenblätter an zierlich ausgebogenen Stengeln die beiden Schildeshälften einnehmen. Um jedoch alle leeren Plätzchen auszufüllen, ist der Eichelstil in der Mitte von zwei Sternchen beseitet, während unten an den beiden

[9]) W. St.-A. 7. 1423.

[10]) W. St.-A. 15. 1425.

[11]) Fontes, XVIII. Bd. p. 205, Dr. Ernst Hauswirth, Urkundenbuch des Schottenklosters.

[12]) Ibid. p. 258.

[13]) W. St.-A. 10 1437.

[14]) Fontes, VII. 55, Copey-Buch der Stat Wienn.

[15]) W. St.-A 7. 1438.

Digitized by Google

Seitenbüheln je ein, kaum bemerkbares Blättchen emporsprießt. Der ganze Schild ist von einer Flammenglorie umgeben, welche für den Siegelgrund zugleich die Damascirung bildet. Die Umschrift ist auf einem Rundband angebracht, welches sich zu beiden Seiten einmal faltet und sich über dem Schilde jederseits einrollt. Die Legende lautet:

* Sigillum * hanns * i * wayczhover * Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie. Das i zwischen dem Tauf- und Zunamen heißt offenbar „junioris".

Das Stück, welches durch die gefällige Behandlung der Details in die Augen fällt, hängt an einem Klosterneuburger Kaufbrief [16]) d. a. 1449 und an einer andern Urkunde d. a. 1453.

Baron Hoheneck nennt diese Familie unter den erloschenen oberösterreichischen Ständen (III. 793 u. 794) und gibt auch Wappenfarben und Kleinod an. Schild roth, Dreiberg golden, ebenso die Eichel. Auf dem Helm zwei rothe Büffelhörner, inzwischen die Figur wie im Schilde. Decken roth-golden. Herr Hans Waitzhofer, uxor Anna von Grießeneck 1555, 1557. Das Geschlecht fehlt im Stammbuch des deutschen Adels.

An eben derselben Urkunde befindet sich das Siegel des Conrad Permhaubt, Burgers zu Klosterneuburg.

Er führt ein redendes Wappen, nämlich im unten fast runden Schild schrägrechts gelegt der abgeschnittene Kopf und Hals einer Barbe. Das Siegelfeld ist geschmackvoll mit Ranken, welche in kreuzartige Blümlein ausgehen, damascirt. Die innen von einem Perlrand, außen von einem glatten Reif eingefaßte Umschrift lautet: * sigillum * kanrat ** permhaup * Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie. Der Raum zwischen Tauf- und Zunamen und zwischen diesem und dem Beginn der Legende ist mit gleichen Ranken, wie der Siegelgrund ausgefüllt. Die Plastik des vertieften Schildes und seiner Figur verleihen dem Wappen ein vortheilhaftes Gepräge.

Den Schluß bilden die Siegel zweier Wiener Geistlichen des 15. Jahrhunderts.

Alex Tummer, Lehrer geistlicher Rechte und Kaplau d. a. 1462.

Innerhalb eines abgestuften Kreises, der oben und zu beiden Seiten mit gothischen Spitzen verziert ist, ein unten fast runder Schild mit Schildesfuß, woraus ein nach vorn gestellter, mit einem Leibrock bekleideter junger Mann mit lockigem, linksgeneigten Kopf wächst, der in der Rechten ein Schwert schwingt, welches seiner Lage nach mit dem Oberrand des Schildes zusammenfällt, während die Linke normal in die Hüfte gestemmt ist. Das Siegelfeld ist, ebenso wie der obere Platz des Schildes mit besonders zierlichen Ranken symmetrisch damascirt. Umschrift:

* S * mgri * — * alexe * — tvnmar * Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie.

Das Siegel hängt an einem Revers [17]) des Alex Tummer, Lehrer geistlicher Rechte und Kaplan einer Messe in der Niclas-Kapelle außer dem Stubenthor in der Landstraße und einer andern bei St. Stefan, anno 1462, deßgleichen an einer Urkunde von 1470.

Die Verwendung menschlicher Figuren in Wappen war damals noch nicht so häufig, und ist auch dieses Stück durch die Eleganz der Arbeit hervortretend.

Alexius Tumär erscheint übrigens auch noch in zwei Urkunden der Benediktiner-Abtei zu Altenburg und zwar anno 1464 als Commissär, 1475 als Official der Passauer Curie in Wien (Fontes, XXI. Bd. p. 345 u. 352).

Das zwölfte und letzte Siegel endlich ist jenes des Domherrn Hanns Wüstensteiner in Wien d. a. 1493.

In der links eingebogenen Tartsche eine linke Seitenspitze. Der Schild wird von einem Engel in faltigem Gewande mit beiden Händen vor sich gehalten. Ein Schriftband, welches sich hinter dem Engel und längs der untern zwei Dritttheile des Siegelrandes herumzieht, und dessen Ende sich rechts um die Flügelspitze des Schildhalters herumwindet, links hingegen graziös zusammenrollt, trägt die Legende:

S *iohannis ** wvstensteiner * Durchmesser 1 Zoll.

Ich fand das Stück an dem Stiftbrief [18]) des Herrn Wolfgang Platner über eine Wochenmesse bei St. Stefan, welche er der Stiftung der Dorothe Polheimerin einverleibte anno 1493.

Die Darstellung ist sehr plastisch gehalten, der schildtragende Engel glücklich aufgefaßt und das Schriftband geschickt verwendet.

[16]) W. St.-A. 11/1449, 5/1453.

[17]) W. St.-A. 7/1462, 18/1470.

[18]) Ibid. 9/1493.

Digitized by Google

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

Zu Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzensbuld: Niederösterreichische Familien-Siegel des Mittelalters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Epitaphik von Tirol

von

Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Der Nutzen der Grabsteinkunde für so viele Zweige des wahrhaft Wissenswerthen, insbesondere für die Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, ist ein so augenfälliger und immer mehr und mehr anerkannter, daß es wohl unnütz wäre, denselben des Weiteren hier auseinanderzusetzen.

Ich wende mich daher gleich zur Sache selbst.[1])

Das Land, aus welchen ich mir erlauben werde einige interessante Grabmäler vorzuführen und zu erläutern, ist Tirol. Ein Land, welches drei Volksstämme, auf die es mit jeder seiner drei Spitzen deutlich weist, im Innern so fest aneinander gebunden hat, daß es dem gelehrten Scharfsinne unmöglich ward, die Trennungspunkte zu finden; welches an zwei Enden mit blauen Seen, wie mit hellen und klaren Augen, nach dem Westen und nach dem Süden sieht, während es im Rücken mit hohen Felsenwänden so fest an den Nordosten sich angelehnt hat, daß ein halbes Jahrtausend es davon zu lösen nicht vermochte; ein Land, klein an Umfang, und dennoch eines großen Reiches Eckstein und Stütze seit Menschengedenken, — hat nicht verfehlt, sich einen Namen zu verschaffen durch die Thaten seiner Söhne in grauer Vergangenheit, wie in den Tagen von gestern und ehegestern, und hat Freunde gewonnen in der unmittelbaren Nähe wie in weiter Ferne. Viele sind in dessen Thäler gekommen, um das Stilleben kennen zu lernen und die Ruhe des Friedens, die in ihnen herrschte; diese haben dortselbst am bäuerlichen Herde eine altbegründete Freiheit, welche die Treue im Gefolge hat, nicht ohne Bewunderung gesehen, und haben gerne bei einem Volke geweilt, bei welchen es noch gläubigen Sinn und Einfachheit der Sitten gab, und die Genügsamkeit, welche die Mutter der Weisheit ist. Andere kamen dorthin und betrachteten staunend die Höhen mit dem ewigen Eise und die Wunder der Natur, wie sie aus dem rauschenden Falle der Wässer, aus dem Wehen der Wipfel in den Hochwäldern, und sogar aus der Stille der Alm, mit den smaragdgrünen Matten, zu der Seele spricht, die ihrer lauscht, und durchzogen bewundernd ein Land, wo im Süden der Landmann die Olive und aus dunklem Laube die glühende Goldorange und die bleiche Citrone bricht, während der Norden seine wiesen- und schattenreichen Felder neben bescheidenen Fichtenwäldern hinstreckt, für ein genügsameres Geschlecht, und wo von der Schwarztanne zur Kastanie und zur Rebe ein so kurzer Uebergang ist. Wieder Andere horchten aufmerksam auf die seltsamen Redeweisen, Töne und Namen, die, wie Geisterstimmen einer verklungenen Zeit, an ihr Ohr drangen, oder erstiegen die Trümmer der zahlreichen Burgen, welche, gleich versteinerten Sagen, von ihren einsamen Höhen herabsehen auf das geschäftige Volk der Gegenwart, in den Niederungen und Städten, und versuchten es, den Zauber zu lösen und die Sprache ihnen wiederzugeben.

So wollen auch wir hintreten zu den Grabmälern längst entschlafener Geschlechter und es versuchen, auf wenige Augenblicke jene ehrwürdigen marmornen Gestalten zu beleben, daß sie uns Kunde geben über längst entschwundene Tage.

Die erste Stadt, in welche der Wanderer von Norden auf der gewöhnlichen Heerstraße nach Tirol kommend gelangt, ist die Grenzstadt und Grenzfeste Kufstein am rechten Ufer des Inn, überragt an der Ostseite von der alten Festung Geroldseck. Die wenigen noch erhaltenen Grabmäler, von denen drei besonders bemerkenswerth, sind alle in die Mauer der Kirche und des Friedhofs eingefügt und beziehen sich zumeist auf baierische Geschlechter, da Kufstein, Kitzbüchel und Ratenberg auch nach der endgiltigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich, durch den Frieden von Schärding (29. September 1369) bei Baiern verblieb und erst durch den baierisch-landshut'schen Erbfolgekrieg an Oesterreich kam.

Denn als mit dem Herzoge Georg von Baiern-Landshut (1503) der Mannsstamm dieser Linie des Hauses Wittelsbach ausstarb, hatten seine Vettern Albrecht und Wolfgang von der Münchner Linie das nächste Recht auf die erledigten Reichslehen. Allein Georg hatte, vermöge der damals im Hause Wittelsbach chronischen Zwietracht, den Gemal seiner Tochter Elisabeth, den Prinzen Ruprecht, Sohn des Kurfürsten von der Pfalz, zu seinem Erben bestimmt. Als dieser vom Lande Besitz nehmen

---

[1]) Es ist mir eine angenehme Pflicht, gleich Anfangs hier meinen ergebensten und verbindlichsten Dank allen Jenen auszusprechen, die in liebenswürdiger Gefälligkeit durch ihre reichen und schönen Kenntnisse die vorstehende Abhandlung förderten. So vor Allem meinem verehrten Freunde und gewiegten Kenner tirolischer Geschlechter, Herrn Ritter Hugo von Goldegg zu Lindenburg, Brackenstein, Velthurns, Spaneregg, auf der Thöll ꝛc., k. k. Kämmerer, Reichs- und Landtagsabgeordneter; ferner den Herren: kaiserl. Rath und Vorstand des Statthalterei-Archives in Innsbruck Dr. David Schönherr, dem Archivare und Chorherrn des Prämonstratenser-Stiftes Wilten P. Maximilian Gärtner, dem jubil. k. k. Forstmeister Philipp Neeb in Bozen, dem k. k. Director des Reichsfinanz-Ministerial-Archives Dr. Franz Kürschner, dem k. k. Directions-Adjuncten und Vorstand Franz Altmann und k. k. Officialen Albert Heilmann im Adelsarchive des Ministeriums des Innern in Wien, dem Vorstand des Landesarchivs in Graz und k. k. Universitäts-Professor Dr. Zahn, endlich dem akademischen Maler Vincenz Katzler, der mit rühmenswerthem Eifer und Uneigennützigkeit nach den wegen ungünstiger Lage oft undeutlichen Photographien in wahrhaft künstlerischer Weise die beiliegenden gelungenen Abbildungen der Grabmäler, die Hauptzierde dieser Abhandlung, zeichnete.

Digitized by Google

wollte, erklärte sich Kaiser Maximilian I. (1504) für die rechtmäßigen Erben, und als es darüber zu einem hartnäckigen Kampfe kam, wo beide Theile sich durch Bundesgenossen verstärkt hatten, stand Maximilian auf der Seite der baierischen Fürsten gegen die Pfälzer, und gerieth in einer Schlacht so in Gefahr, daß ihm nur der Muth des Herzogs Erich von Braunschweig das Leben rettete. Bei der endlichen Entscheidung dieser Streitsache durch einen kaiserlichen Machtspruch auf dem Reichstage zu Kostnitz (2. Juli 1507), wurden die erledigten Länder in drei Theile getheilt. Den beträchtlichsten erhielt der Herzog Albrecht von Baiern, die Söhne des in der Zeit verstorbenen Pfalzgrafen einen andern, und Kaiser Max als Ersatz für die Kriegskosten den dritten Theil. Dieser bestand eben nebst mehreren anderen Herrschaften auch aus Ratenberg, Kitzbüchel und Kufstein.

In Verlaufe dieses Krieges ereignete sich die bekannte Belagerung der erwähnten Feste Geroldseck durch Kaiser Max. Derselbe übergab nämlich für Herzog Albrecht von München, Geroldseck dem Hans Pinzenauer, der sie aber treulos den Pfälzern verrieth und sie mannhaft selbst gegen den belagernden Kaiser vertheidigte, der die Festung beschoß. Pinzenauer ließ zum Hohn die Mauer, wo sie vom Belagerungsgeschütz getroffen worden war, mit einem Fuchsschwanz abkehren. Dies verdroß Maximilian so sehr, daß er schwor, keinen Mann der Besatzung zu schonen und jedem mit einer Maulschelle zu antworten, der es wagen würde, um Gnade für sie zu bitten. Er ließ zwei große Geschütze den „Weckauf" und „Purlepaus" aus Innsbruck kommen und feuerte sie selbst gegen die Feste ab. Die Mauern wurden dadurch so erschüttert, daß sich die Besatzung ergeben mußte. Pinzenauer und zehn seiner Genossen wurden enthauptet, da trat Herzog Erich zum Kaiser, um Gnade für die Uebrigen zu bitten. Dieser berührte, seinem Worte getreu, sanft die Wange des Herzogs und sprach: „So laßt sie laufen!" Ueber der Begräbnißstätte der Enthaupteten stand bis 1703, wo sie von den Baiern zerstört wurde, die sogenannte Ainlifen- (Elfen) Kapelle.

Doch kehren wir zu den drei besonders bemerkenswerthen Grabmälern Kufsteins zurück.

I.

Das älteste und schönste hievon ist das des Hans Baumgartner mit folgender Umschrift:

Hie ligt begraben der edel vnd vest Hanns Bawmgartner zu kuefftain ist / gestorben an sand Bartholomais (sic) / abent do man zelet nach der geburd Christi. m° cccc° vnd in dem LXXXXIII iar / dem got genedig sey amen.

Er starb demnach am 23. August 1493.

Dieses prächtige, überaus plastisch gearbeitete Grabmal spätgothischen Styles aus schwärzlichem Marmor ist in der äußeren Kirchenwand eingemauert und hat eine Höhe von 2 Meter 37 Centimeter und eine Breite von 1 Meter 26 Centimeter. Der Rand ist zuerst eben gehauen, dann aber flacht sich dieser Hochrahmen schräg ab, worauf in sehr nett erhaben gearbeiteter Fraktur die erwähnte Umschrift an den Ecken durch Rosetten unterbrochen steht.

Die Füllung bildet zum größten Theil das unter einem weit ausladenden zierlichen gothischen Baldachin stehende Wappen. Hinter demselben ist eine schräg gegitterte, dazwischen mit sechs strahligen Sternen bedeckte Tapete ersichtlich. Der etwas geneigte Tartschenschild zeigt das verbesserte Stammwappen der Baumgartner: In Blau einen goldenen Löwen aus einem goldenen Zaune emporwachsend.[2]) Der Löwe des Schildes ist minder gelungen, bei ihm ist die kräftige Stylisirung der Gothik schon gänzlich abhanden gekommen, insbesondere die Vorderpranken sind etwas mager und steif ausgefallen. Auf dem Schilde ruht ein offener Helm, dessen Spangen leider zerstört sind. Aus der Helmkrone wächst das Kleinod ein blau, mit goldenem Umschlag gekleideter und umgürteter bärtiger Mann, auf dem Haupte eine blaue Mütze mit goldenem Stulp und Quasten, der mit beiden Händen eine Hellebarde rechts schultert. Nach Unten entwickelt sich aus der Helmkrone die bereits ornamental behandelten, laubartigen Decken in vier Stämmen.

Der unterste Theil der Füllung ist wohl der mindest anziehende. Unter der Leiste, worauf das Wappen ruht, liegt ausgestreckt der zum Gerippe eingeschrumpfte Verstorbene, beide Hände über die Scham gekreuzt und den Kopf etwas nach rechts heraus geneigt, uns auf dem Stein zeigend, wie es etwa unter demselben ausgesehen haben mag. Darüber steht: Arm vnd Reich bezit all dem pild geleich. Es ist nicht ein anatomisches Skelett, sondern der verwesende Leichnam, die Speise der Würmer, dem alles Fleisch geschwunden, der hervorragend schöne Körpertheil, der Kopf ist am meisten verwesen, die übrigen Theile sind eine verschrumpfte Larve, ein mumiengleiches Gebilde von Haut und Knochen, durch Ohren und Mund windet sich ein schlangenartiger Wurm.

Einen eigenthümlichen Eindruck macht bei dieser rohmaterialistischen Darstellung des poesie- und religionslosen: „Vanitas vanitatis omnia vanitas", das prächtige Wappen, diese laut redende Legitimation bevorzugter Abstammung, der Ritterbürtigkeit des Moders.

Es ist gewiß höchst auffällig und wichtig, daß diese Knochen- und Verwesungsembleme, dieselben Ideen, in derselben Zeit, ungefähr der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundertes, in derselben Kunstform so zu sagen mit einem Mal auftauchen und sich verallgemeinern. Der Umschwung der ausgedrückten Gedanken, der in diesen Figuren verkörperten Ideen ist ein gänzlicher, und die gleichzeitige Verbreitung merkwürdig. Es ist mir nicht möglich, mich mit diesen Emblemen einverstanden zu erklären, Religion und Kunst verbannen sie, jedoch, was so mächtig werden konnte, verdient Beachtung. Dies wäre daher, meines Erachtens, kein uninteressanter Gegenstand der Forschung für einen Kunsthistoriker. Vielleicht waren sie eine Folge der zu Anfang des fünfzehnten Jahrhundertes in ganz Deutschland, Frankreich, England und Italien so populär gewordenen Todtentänze (danees macabres, Macabaeorum chorea)?

Der ganze Grabstein macht sofort auf den Beschauer den Eindruck, daß der Mann, dem er gilt, kein armer war; was uns auch Wiguleus Hund in seinem baierischen Stammenbuch bestätigt, indem er schreibt: Die Baumgartner haben eine schöne Behausung in Kufstein gegen den Inn gelegen, sein gar stattlich und reich gewesen. Sie erwarben sich ihren Reich-

---

[2]) Hier, sowie bei den folgenden Wappenbeschreibungen werde ich sofort die Farben hinzufügen. Es ist selbstverständlich, daß sie weder in Wirklichkeit noch durch Schraffirung auf den Grabmälern selbst angegeben sind.

Digitized by Google

thum als Schiffmeister und Handelsherren zu Kufstein, indem sie hauptsächlich in Gemeinschaft mit noch Einigen den damals schwunghaften Handel mit Tiroler Bergwerksprodukten, besonders Erzen, betrieben. Wie aus den weiteren genealogischen Daten desselben Autors über diese Familie, die etwas unklar sind, hervorgehen dürfte, war dieser Hans Baumgartner ein Sohn des Peter Baumgartner, Doctors der Rechte und Professors des canonischen Rechtes zu Ingolstadt, und mit Margaretha, aus dem Münchner Patriziergeschlecht der Barth, die 1520 starb, verehelicht. Ob er mehrere Kinder oder nur eine Tochter, Barbara, vermält 1496 mit Melchior Pötschner, hinterlassen hat, ist ungewiß. Das Geschlecht der Baumgartner oder der von Baumgarten erhielt vom Kaiser Max I. eine Wappenbesserung, indem statt der früher im Schilde über den Zaun und auf dem Helm geführten zwei schräg gekreuzten goldenen Aeste die auf dem Grabstein erscheinenden Figuren ertheilt wurden; und blüht gegenwärtig noch in Baiern, seit 10. September 1745, im Grafenstande. Das Geschlecht schreibt sich nun ausschließend Paumgarten, eine Schreibart, die auch früher häufig gebraucht wurde.

II.

Das zweite Grabmal ist in die Kirchhofsmauer eingefügt und trägt folgende Inschrift:

Anno domi. 1510 iar an dem / heiligñ auffart abent ſtarb der Edl vnd veſt Caspar vom turn / zw newnpeiern erbſchegck, des ſchifft Saltzpurg dem got geādig vnd parmhertzig ſey.

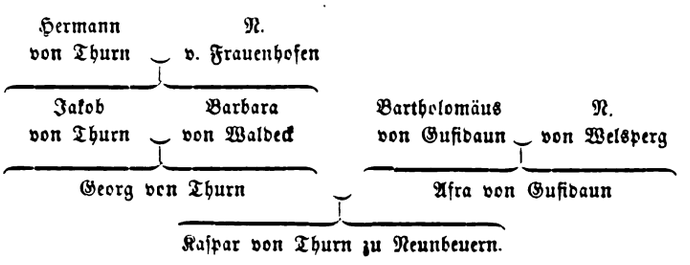
Sein Todestag war demnach der 8. Mai 1510.

Dieser Grabstein, 2 Meter 26 Centimeter hoch, 1 Meter 12 Centimeter breit, ist aus sogenanntem rothen Salzburger Marmor gemeißelt und ebenfalls ein Erzeugniß der Spätgothik. Die Umschrift des ziemlich breiten Randes ist sorgfältig scharfkantig und tief gehauen, wenn auch bei einem Worte, schift statt schtift, ein Buchstabe ausgelassen ist.

Die fünf Wappen, welche die Füllung bilden, sind in sehr entwickeltem Relief ausgeführt, das Figurationsfeld ist entsprechend vertieft und durch eine Hohlkehle abgegrenzt. Den ersten und meisten Platz nimmt das Wappen der von Thurn ein: eine etwas nach rechts geneigte Tartsche, worin in Roth ein silberner Sparren mit zwei schwarzen Wecken belegt erscheint. Auf dem Schilde ruht der nach rechts gewendete Spangenhelm, der deutlich die Uebergangsform des Stechhelms zum Bügelhelm aufweist. Als Kleinod geht aus der zierlichen Helmkrone ein weißer Rüdenrumpf hervor. Auch hier theilt sich die aus der Helmkrone hervorkommende Helmdecke, die hier roth-weiß ist, in vier Hauptäste, wenn man so sagen darf, und ich bin der Ansicht, daß diese eigenthümliche Viertheilung der Decke ein untrügliches Charakteristikon des spätgothischen Styles in der Heraldik ist. Auch entspricht diese Viertheilung, so einfach sie ist, allen Regeln architektonischer Schönheit und war durch die Natur der Sache gewissermaßen bedingt. Die zwei oberen, hinaufstrebenden und kürzeren sind bestimmt, die eine mehr oder weniger entstehende Lücke um den Verbindungspunkt zwischen Helm und Kleinod auszufüllen, die beiden unteren, herabwallenden und längeren Aeste dienen dazu, den Schild zu umschließen und ihm eine gefällige Rundung zu verleihen, mögen sich nun diese vier Hauptäste in ihren weiteren Biegungen zuerst nach Außen und dann nach Innen oder umgekehrt wenden.

Wie die Baukunst und Ornamentik des 15. Jahrhundertes der Spätgothik sich durch zierliche Dekorationen und reichen äußeren Schmuck kennzeichnet, so auch hier; man begnügt sich nicht mehr die Wappen einfach aus Schild und Helm zusammenzusetzen, sondern bemüht sich, denselben einen ausgesprochenen dekorativen Charakter zu geben, der sich besonders in den an den Enden vielfach geschwungenen und ausgezackten Decken ausspricht, und im Ganzen einen sehr gefälligen und anziehenden Eindruck macht.

Die weiters auf dem Grabsteine erscheinenden vier Wappenschilde in den vier Ecken oder Orten, worüber sich Spruchbänder mit folgenden Namen von heraldisch, rechts oben beginnend, befinden: waldegck,[3]) frawnhofn,[4]) gufidawn[5]) und welſperg[6]) stellen keine Probe von vier Ahnen für Kaſpar von Thurn dar. Die beiden oberen sind vielmehr das seiner väterlichen Großmutter: Barbara von Waldeck und das seiner väterlichen Urgroßmutter: N. von Fraunhofen; während die beiden unteren seinen mütterlichen Großeltern: Bartholomäus von Gufidaun und N. von Welsperg angehören. Diese Filiation stellt sich daher folgendermaßen dar:



Diese Art der Aufführung von Ahnenschilden ist zwar nicht eine sogenannte regelrechte, kommt aber nichtsdestoweniger öfter vor. Wie ich auch immer noch die ketzerische Ansicht hege, daß es überhaupt keine bestimmten Regeln der Aufführung und Reihung der Ahnenschilde auf Epitafien wenigstens für diese Zeit gegeben hat; es kommen vielmehr einige Arten derselben mehr oder weniger häufig vor. Die Regeln sind erst post hoc, nicht aber die Reihung ꝛc. der Ahnenschilde vom Beginn ihres Erscheinens schon propter hoc entstanden.

Das alte Geschlecht der Herren von Thurn war seinem Ursprunge nach ein salzburgisches, woselbst es auch das Erbschenkenamt bekleidete, und ist nicht zu verwechseln mit der zum Theil im gräflichen, zum Theil im fürstlichen Stande, falls die Thurn und Taxis in der That dazu gehören, blühenden Familie Thurn, ursprünglich della Torre. Dasselbe besaß nebst manch' anderen Gütern das Schloß Thurn, im Pfleggerichte Glaneck, über 400 Jahre bis zu ihrem Aussterben 1644. Das Erbschenkenamt in Salzburg, das früher im 12. und 13. Jahrhunderte die Herren von Pongau, nach ihnen die ebenfalls ausgestorbenen Herren von Goldeck, inne hatten, bekleideten sie seit dem Jahre 1300, zu welcher Zeit Herzog Albrecht

---

[3]) Wappen: in Silber ein rothes erniedrigtes Andreaskreuz, woraus ein rother Adler emporwächst.

[4]) Wappen: in Roth ein silberner Pfahl.

[5]) Wappen: von Roth, Silber und Schwarz getheilt. Dies Geschlecht starb mit Kaſpar von Gufidaun auf Rodenegg 1462 schon aus.

[6]) Wappen: von Silber und Schwarz geviertet und auch umgekehrt.

Digitized by Google

von Oesterreich, der als solcher das eigentliche Oberst-Schenkenamt sammt den hiezu gehörigen Lehen inne hatten, die von Thurn sich substituirte. Nach ihrem Abgange verlieh es Kaiser Ferdinand III. den Grafen von Kollonitz, aber mit Widerspruch der Erzbischöfe Paris (Grafen von Lodron) und Guidobald (Graf von Thun), die sich die Benennung hiezu zueigneten. 1669 am 5. Januar intercedirte Erzbischof Max Gandolph, ein geborner Graf von Khünburg, für seinen Vetter Polykarp Grafen von Khünburg, und für dessen weitere sechs Vettern bei Kaiser Leopold I., denen auch diese Würde erblich verliehen wurde. [7])

Schließlich wollen wir noch Einiges über die auf dem Grabsteine ersichtliche Genealogie bemerken. [8]) Der Urgroßvater Kaspars von Thurn, Hermann, war vermählt mit einer von Frauenhofen, deren Taufname aber unbekannt ist. Er erzeugte mit ihr einen Sohn Jakob und eine Tochter Dorothea, die sich 1410 mit einem von der Wart vermählte. Jakob von Thurn hatte mit seiner Gattin Barbara von Waldeck drei Söhne: Kaspar, Georg und Wilhelm und vier Töchter: Magdalena, Barbara, Benigna und Kunigunde. Dieser Jakob von Thurn hat zu Salzburg unter dem Lueg, bei des Törringer Haus einen Ahaimer, der damals Land- und Hofmeister in Salzburg war, „nit ohn Vrsach", sagt Hund, erschlagen. Er mußte daher längere Zeit das Land meiden und wendete sich nach Baiern, woselbst er die Herrschaft Neubeuern von den von der Alm im Jahre 1403 kaufte; Herzog Stefan von Baiern verpfändete ihm auch Schloß und Herrschaft Wildenwart um 6000 fl., die er auch bis an sein 1411 in Ungarn erfolgtes Ende inne behielt. Er liegt zu Fünfkirchen in Ungarn begraben, wohin er sich mit Hans von Sattlpogen begab, wahrscheinlich, um wider die damals schon Ungarn bedrohenden Türken zu kämpfen, und woselbst ihm auch ein Gedächtniß gestiftet wurde.

Bei seinem Tode hinterließ er seine oberwähnten Söhne minderjährig, deren Vormund war Hans Laiminger, Hauptmann zu Salzburg. Um diese Zeit starb auch Herzog Stefan, und Herzog Ludwig von Ingolstadt übernahm das Regiment. Dieser wollte den günstigen Augenblick der Minderjährigkeit der Thurn'schen Erben benützen, um ihnen die Pfandschaft Wildenwarth mit Gewalt zu entreißen, was ihm auch gelang. Nur nach langen Streitigkeiten und vielen Kosten, nachdem insbesondere Wilhelm von Thurn sich der Sache sehr angenommen und wiederholt bei Kaiser und Reich Beschwerde hierüber geführt auf den Concilien zu Kostnitz und Basel, worüber Herzog Ludwig von Baiern-Ingolstadt in die Acht und Aberacht sowie in den Bann gethan wurde, gelang es den von Thurn sich wieder im Besitz der Herrschaft Wildenwarth zu setzen. Allein sie hatten sich durchaus keines ruhigen Besitzes zu erfreuen, bis endlich im Jahre 1451 die Herren von Thurn, unter Vermittlung des Herzogs Albrecht von München, mit Ludwig, dem jüngeren Herzog von Baiern-Ingolstadt, eine Uebereinkunft schloß, dahin gehend, daß sie gegen Zahlung der ursprünglichen Pfandsumme von 6000 fl. sich aller Ansprüche auf die Herrschaft Wildenwarth begaben. Diese drei Brüder Thurn stifteten auch im Jahre 1460 Vigil und Seelamt zu St. Jakob in Salzburg, wo sie auch ihr Begräbniß hatten. Diese sowie die anderen frommen Stiftungen dieses Geschlechtes wurden vom Erzbischof Sigmund von Salzburg im Jahre 1463 bestätigt.

Der zweite von drei Söhnen Jakob's, Georg, vermählte sich mit Afra, Bartholomäus von Gufidaun und einer von Welsperg Tochter, deren beider Wappen ebenfalls auf dem Grabsteine erscheinen. Sie starb 1446, Georg 1440. Aus dieser Ehe gingen hervor drei Söhne: Jakob, Achaz und Kaspar und vier Töchter: Margaretha, Dorothea, Ursula und Juliana.

Der jüngste dieser drei Söhne Kaspar, dessen Grabstein wir hier des weiteren besprochen haben, heiratete 1463 Barbara, Tochter Hansen's von Preising zu Wolnzach und Au und Annen's von Wolfstein und hatte mit ihr vier Söhne: Sigmund, Wolfgang, Sebastian und Georg. Sie starb zu Ytter in der ersten Fastenwoche 1484 und liegt zu Kirchbüchl im Kufsteiner Gericht begraben, wo sie auch ein Stift und Stein hat. Die zweite Frau Kaspar's war eine geborene Predtschlaipfferin, [9]) die bei der ersten Gemalin Jungfrau war, und er hat mit ihr noch drei Söhne: Achaz, Moriz und Peter, sowie eine Tochter Anna erzeugt. Auch die zweite Frau liegt zu Kirchbüchl begraben. Noch ist bezüglich der von Thurn zu erwähnen, daß Kaiser Karl V. mittelst Urkunde ddo. „In vnnser Stadt Valledolit in Castilien den 12. Monatstag Septembris 1524" dem Wiguleus und Sigmund von Thurn und ihren Brüdern das Vorrecht verlieh, mit rothem Wachs siegeln zu dürfen. 1570 wurde das Geschlecht in den Freiherrenstand [10]) erhoben und erlosch, wie erwähnt 1644.

III.

Der dritte und letzte Grabstein endlich, den wir von jenen zu Kufstein besprechen wollen, trägt die Umschrift:

Der Edl vnd vest · Gabriel Gvn / drichinger zw Gvndriching · hat lassen machen den stain zw ayner / Gedechtnvs Ime vnd Allen seinen Erben vnd nachkomme. A. D. 1524.

Wie wir aus der sauber erhaben gemeißelten Inschrift, die jedoch nur auf drei Seiten den Stein umgibt, da die untere frei ist, entnehmen können, ist das vorliegende Denkmal kein Grabstein für eine einzelne Person, sondern vielmehr ein Denkmal für ein Familienbegräbniß. Dasselbe mißt in der Höhe 2 Meter 18 Centimeter, in der Breite 1 Meter 10 Centimeter.

Die Renaissance herrscht schon hier, was die Architektur

---

[7]) Juvavia. S. 444 §. 308 und S. 494 §. 322.

[8]) Wiguleus Hund, Bayer. Stammenbuch, II. Th. S. 346—347.

[9]) Die Prettschlaiffer oder Prettstorfer, wie sie sich auch nannten, waren ein altadeliges baierisches Geschlecht, das mit Wolf Prettschlaifer, anfangs Pfleger Herzog Wilhelm's von Baiern in der neuen Feste, später Hofmeister bei dessen Gemahlin, 1572 ausstarb.

[10]) Jakob vom Thurn erhielt für sich und seine Nachkommen vom Kaiser Max II. einen Freiherrnbrief ddo. Schloß zu Prag, den 16. Jänner 1570, nebst Besserung des Wappens, worin ausdrücklich erwähnt wird, daß diese Standeserhebung nur darum geschehe, „damit sie (die von Thurn) in den vorigen Stand, Ehr und Würde gesetzet werden", da sie schon von Alters her in ihrem Stammlande Ungarn, das sie der Religion halber unter König Peter im Jahre 1038 verließen und sich in das Erzstift Salzburg flüchteten, Grafen gewesen seien und zwar unter dem Namen Grafen zum Haydenreich-Thurm. Worin die Wappenbesserung bestand, ist in der Urkunde nicht angegeben. Registraturbuch Kaiser Max II. v. Jahre 1564—76, Nr. 10, Bl. 29—30 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Digitized by Google

betrifft, vollständig und nur die Wappen erinnern mehr an die Spätgothik. Wir können daraus auch entnehmen, welch' gewaltiger Umschwung sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit von 1510 (Datum des vorigen Grabsteines) bis 1524 in der Kunst vollzog.

Auch hier bildet das Wappen mit den vier Ortschilden hauptsächlich die Füllung des Denksteines, nur daß das Hauptwappen in einer geschmacklosen Nische steht, die in unschöner Einfachheit nur mit einigen Hohlkehlen und Leisten und am Bogen abwechselnd mit Rosetten und Schildchen ärmlich geziert ist.

Der viermal gespaltene Schild des Hauptwappens ist noch tartschenähnlich, jedoch weißt die scharf zugespitzte und ausgebogene rechte Ecke, sowie die linke Ecke, die auch schon der schönen Symmetrie zu liebe den ersten schüchternen Versuch macht sich auch etwas auszubiegen, um so nach und nach ihrem Gegenstück ganz gleich zu werden und dem Schild ganz den Charakter eines wirklichen Schildes, Tartsche, zu rauben, d. h. die lebende in die todte Heraldik zu verwandeln — deutlich auf die Renaissance hin.

Auf dem Schilde ruht der am unteren Theile stark geschweifte und am Rande mit einer wulstartigen Verzierung besäumte Spangenhelm. Am vorderen unteren Theile des Helmes befindet sich die Schnalle zur Befestigung desselben. Die Spangen sind leider bis auf die mittlere abgebrochen. Die Helmkrone besteht aus zwei einfachen und drei Blattzinken. Aus derselben geht das heraldisch schön und richtig gearbeitete Kleinod, ein Busch einwärts nickender Straußfedern, von denen jedoch nur vier, der Streifenzahl des Schildes entsprechend, sichtbar sind. Die ornamentartigen Decken weisen noch im Großen und Ganzen die Haupttheilung der Spätgothik auf.

Von den vier Eckschilden sind die beiden oberen etwas größer als die beiden unteren, und ist jedes von einem verschlungenen Spruchbande besetzt. Auf den beiden oberen Bändern sind die bezüglichen Namen in gothischen Buchstaben erhaben gearbeitet, während sie unten eingemeißelt sind. Auch nähern sich die beiden oberen Schildchen durch ihren an den einwärts gekehrten Ecken angebrachten Schnörkel mehr der Renaissance, als die beiden unteren.

Das rechte obere, mit einem Sparren belegt, ist laut des daneben befindlichen Spruchbandes, worauf K. Schalterfferin steht, das der Mutter des Gabriel Gundrichinger Katharina v. Schaldorf, aus einem alten nun abgestorbenen baierischen Geschlechte stammend, das seinen Stammsitz zu Schaldorf im Schwaber Gerichte hatte. Wem das linke obere Eckschildchen mit schmalen Balken gehört, kann ich leider nicht angeben, da der Name auf dem Spruchbande, wenigstens auf der vorliegenden Abbildung, nicht zu entziffern ist.

Rechts unten befindet sich der Wappenschild des: Sebastian peer (W. Von Gold über Schwarz links geschrägt, darüber ein nach links aufsteigender Bär in gewechselten Farben.)

Die Beer sind ebenfalls ein altes, längst erloschenes baierisches Geschlecht, das einen Ansitz zu Ebersberg bei dem Kloster, Schwabner Gerichts, sowie Moosweeg, Oberhofen ꝛc. inne hatte. Sie standen zumeist in landesfürstlichen Diensten als Richter, Pfleger, Mauthner u. dgl.

Das linke untere Eckschildchen endlich gilt nach dem Spruchbande dem: Joannes, dessen Familienname unleserlich ist. (Wappen: Aus grünem Boden gehen zwei sich schräg kreuzende dornige Aeste hervor.)

Die Gundrichinger, angeblich eines Geschlechtes mit den Gunderstorfern zu Pöring, sind ein altes, ursprünglich baierisches Rittergeschlecht, wo sie zu Grundriching und zu Puchlarn angesessen waren. Sie verarmten bald so, daß sie auch obige Ansitze verloren. Später gelang es ihnen wieder einiges Vermögen zu erwerben.

Unter der Regierung Kaiser Friedrich IV. wanderten die von Grundriching, in der Person des Hans Grundrichinger oder Grundrechinger Ritter, nach Oesterreich unter der Enns ein. Derselbe begleitete auch Kaiser Friedrich IV. auf seiner Romfahrt, und erscheint 1468 als kaiserlicher Pfleger der Feste und Herrschaft Starnberg in Niederösterreich. Sein Nachkomme Mathäus von Grundrechinq, Herr zu Heinrichschlag, Artstätten und Himberg am Wald im V. O. M. B., beschloß mit seinem im Jahre 1594 erfolgten Tode das ganze Geschlecht, da die Linie in Baiern schon einige Jahre früher ausgestorben war. Matthäus war zwar seit 1558 mit Anna von Althan, Tochter Wolfgangs von Althan zu Murstetten und Anna's von Pötting, vermählt, hinterließ jedoch nur drei Töchter, die sich mit der Mutter in den Nachlaß theilten.

Gabriel Grundrichinger zu Grundriching, der den vorliegenden Grabstein errichten ließ, stammt aus der baierischen Linie dieses Geschlechtes. Aus dieser war ein Hans Grundrichinger Pfandinhaber der Stadt und Herrschaft Masmünster, die 1465 an Ludwig von Masmünster überging. Des obigen Hans Grundrichinger's Gattin war Corona, ebenfalls eine geborene von Grundriching, die von 1488—1496 urkundlich erscheint.[11]) Schon früher 1383 nennen die Herzoge Stefan und Johann von Baiern den Jobst von Grundriching ihren lieber Diener und Hofgesind, dem sie 600 fl. schuldig geworden, dafür sie ihm die Feste Wildenwarth zu Pfand setzen, und verschreiben ihm 1386 noch 400 fl. auf das Ungeld zu München.

Der fragliche Gabriel Grundrichinger war ein Sohn Jobst's, ein Name, der häufig in dieser Familie vorkommt, und der Katharina Schalltorferin. Er erhielt 1506 das Ungeld der Herrschaft Kufstein. 1515 war er Stadt- und Landrichter zu Kufstein.[12]) 1526 erscheint ein Gabriel Grundrichinger als Hauptmann in Oesterreich, ob er identisch mit obigem Gabriel ist, ist fraglich. Anna, des Landrichters Schwester, war mit Mathes Diener im Aicholz zu Tramin 1510 vermählt. 1575 starb diese Linie mit Jobst von Grundriching, Landrichter zu Trostberg, aus.

Ihr Stammwappen war ein viermal von Weiß und Blau gespaltener Schild, Kleinod ein Busch einwärts nickender, weißer und blauer Straußenfedern. Decken weiß-blau.

IV.

Wandern wir nun weiter gegen Süden, so gelangen wir zum Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten, wenige Minuten südlich von Innsbruck gelegen, ja, mit der Landeshauptstadt gegenwärtig ganz zusammenhängend. Hier wollen wir einige Zeit verweilen, da der Kreuzgang für uns reiche Ausbeute bietet.

Der Sage nach begründete dieses Kloster im Jahre 378 der Riese Haimon, der von seinem Zuge nach Worms heim-

[11]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv, Schatz-Archiv.
[12]) Innsbrucker Statthalterei Archiv, Schatz-Archiv.

Digitized by Google

kehrend, bei Tirschenbach im Oberinnthal den Riesen Thyrsus erschlug, wofür er als Buße das Kloster baute und dortselbst sein Leben beschloß, nachdem er noch den berüchtigten Silldrachen erschlagen hatte. Seine Thätigkeit erhellt am besten aus einer Inschrift, die sich über seinem angeblichen Grabe, hinter dem Hochaltar der Stiftskirche, befunden haben soll. Dieselbe lautet:

Im uralten Gottes Hauß Wilthan
Ligt begraben der lange Reck Haiman
Ein Edler Römer und erenst Held
Diese Wüest Er im ausserwölt.
Füert Pueßfertig Leben, was auch mild,
Und der Erst Christ in diser Wild,
Thet vil arme Leuth erretten
Die dardurch z'wandern hetten.
Vor grossem Gewürm und Straff Rauberey.
Beschloß also sein Leben darbey.
In aller Forcht und Gottes Ehr,
Sein eigen Guett gab Er daher.
Und macht dem Gottßhauß ein anfang,
Das ist in Sibenhundert Jar lang. d. i. 1078.

Die Prämonstratenser führten Bischof Reginbert von Brixen in Wilten ein. Daß sie 1138 schon daselbst waren, geht aus der Bulle Papst Innocenz II. hervor. Früher sollen Benediktiner dort gewesen sein.

Der neununddreißigste Abt zu Wilten, Andreas Mayr ließ im Jahre 1664 die Grabstätte des vorgeblichen ersten Stifters Haimon, da die Sage ging, er liege mit unendlichen Schätzen und Kostbarkeiten begraben, so emsig nachsuchen, daß dadurch der Thurm an der Stiftskirche untergraben wurde und einstürzte, und durch seinen Fall auch die Kirche so beschädigte, daß ein neuer Bau derselben sowie auch sehr bedeutende Verbesserungen an dem Kloster nothwendig wurden, die er zwar anfing, deren Vollendung er aber seinem Nachfolger Dominikus Lohr überlassen mußte.

Durch diesen Unglücksfall gingen auch sehr viele Grabsteine verloren; so wurde insbesondere die an den Thurm angebaute Aufenstein'sche doppelte Gruftkapelle gänzlich zerstört. Deren Trümmer wurden wahrscheinlich zum Neubau verwendet, denn das 17. Jahrhundert hatte schon keine Pietät mehr für dergleichen Dinge. — Die noch vorhandenen Grabsteine sind alle gut erhalten.

Der älteste im Kreuzgange noch vorfindige Grabstein, der leider in den Boden des nördlichen Traktes des Kreuzganges eingelassen ist und wegen seiner ungünstigen Lage nicht fotografisch aufgenommen werden konnte, trägt folgende lateinischen Verse in schon ganz reinen Uncialen als Umschrift:

JACET · HOC · TUMULO · TUMULATUS · CIVIS · ERAT · GRATUS · ENGELSCHALC' · VOCITAT' · MUNDO · SUBLATUS · A · D · M · CCC ·

Der Todestag ist nicht angegeben, nur das Todesjahr 1300.

Das Grabmal ist aus röthlichem Marmor, 2' 4" breit und 5' 10" hoch. Die Füllung desselben ist eine sehr einfache; auf einem nur der äußeren Kontur nach in den Stein eingerissenen Kreuz, das sich aus kleeblattbogenförmigen Linien erhebt und an den Enden etwas ausgeschweift ist, hängt der getheilte Dreieckschild, in dessen oberen Hälfte aus der Theilungslinie hervorgehend zwei Blätter an langen Stielen sich entgegengesetzt nach auswärts biegen. Ueber die Persönlichkeit des Engelschalk ist es mir bis nun nicht gelungen etwas zu finden. Daß er nicht zu den gegen Ende des 14. Jahrhunderts aus Augsburg in Tirol eingewanderten Engelschallcken gehörte, beweist die Verschiedenheit der Wappen, denn Letztere führten nach Brandis' „Ehrenkräntzel" S. 53 einen halben Bracken und starben im Jahre 1539 mit Georg aus. Er dürfte vielmehr ein Bürger, der erst unlängst (1234) durch Herzog Otto I. von Meran zur Stadt erhobenen Ansiedlung um das St. Jakobskirchlein in der Au, am rechten Ufer des Inn, genannt Innsbruck, gewesen sein, und in alter Anhänglichkeit an das Stift, dem ja ursprünglich der ganze Grund und Boden, worauf Innsbruck steht, gehörte, den Konventualen manche Wohlthaten erwiesen haben, daher er den ehrenden Beinamen gratus erhielt. Im Nekrologium des Klosters erscheint er nicht.

V.

Das zweitälteste hier vorliegende Grabmal ist aus grauem Kalkstein, 2' 5" = 76 Centimeter breit und 6' 8" = 1 Meter 98 Centimeter hoch, ebenfalls am Boden liegend, im nördlichen Theile des Kreuzganges, jedoch günstiger zur Aufnahme situirt als der vorherige.

Die Inschrift, im vertieften Rande erhaben gearbeitet, so daß ihr Niveau mit dem der Füllung übereinstimmt, ist ebenfalls aus schönen Uncialbuchstaben, mit häufiger Zusammenziehung zweier benachbarter, gebildet und weist wieder zwei lateinische Hexameter auf:

† PAUSANT · HAC · TUMBA · CHONRAD · / CHAMRÆR · ET · /ANNA · HIIS · REGNUM · CELI · DEPOSCITE · MENTE · / FIDELI · AMEN · ANNO · DŌ · M · CCC · X ·

Der Todestag ist wieder nicht angegeben, jedoch besagt das Wiltner Todenbuch: 1310, 27. August Conrad Chamerer L. B. Wann Anna starb, ist nicht angegeben.

Bei der Grabschrift ist besonders das Wort „Pausant", vom Zeitworte pauso, are innehalten, ruhen, zu bemerken, da dieser Ausdruck ein ganz ungewöhnlicher ist.

Auch hier bilden die Füllung die Konturen eines sich aus einem Spitz-Kleeblattbogen erhebenden, unten mit zwei Dornen versehenen Kreuzes, dessen oberes Ende, sowie Arme in je drei spitzen Blättern gleichenden Verzierungen ausgehen. An diesem Kreuze hängt der Dreieckschild, dessen Rand sowie die zwei etwas schmalen, links schrägen Balken erhaben gearbeitet sind.

Obiger Konrad Kammerer war von 1293—1303 Kammermeister der drei Brüder Ludwig, Otto und Heinrich Grafen von Tirol und Herzoge von Kärnten, und kommt als solcher häufig in den Raitbüchern der genannten Herzoge vor. Otto Kammerer, wahrscheinlich Konrad's Bruder, wird gleichzeitig in Geschäften bei der Regierung Ludwig's in Kärnten erwähnt.

Wie uns das Wappen auf dem Grabsteine belehrt, gehörten diese Kammerer weder zu den später erscheinenden Kammerer von Höttingen — von welchen Wendl 1330, Ulrich 1346, Christof Kammerer von Thaur 1408 vorkommt, und die einen Schrägpfeil, begleitet von zwei Sternen, führten — noch zu den Kammerern von Friedberg, die wieder zwei auswärts gekehrte Sicheln im Wappen hatten. Alle drei Geschlechter sind schon längst erloschen.

Digitized by Google

VI.

Ein weiteres Grabmal, das sich ebenfalls im nördlichen Theile des Kreuzganges am Boden befindet, trägt die Umschrift:

† A · D · M · CCC · XXX · DIE XXII · MES · OC/TOB · OBI · · · ARTISI · QNDA · DNI · BARO · MILIT/ D' · RVBEI · D' FLOR · / RENCIA ·

Die eingemeißelte Inschrift läuft am Rande zwischen zwei ebenfalls eingemeißelten Linien herum, und zeigt nicht die gefälligen Formen der vorhergehenden, da hier Majuskeln mit Uncialen abwechseln, auch tragen die häufig vorkommenden Abkürzungen weder zur Schönheit noch zur Deutlichkeit bei. Die untere rechte Ecke ist soweit der Schriftrand reicht, abgebrochen.

Der Grabstein ist aus grauem Kalkstein, 1 Meter 88 Centimeter hoch, 85 Centimeter breit.

Auch hier bilden wie bei dem vorbesprochenen Grabmale die Füllung das dem vorigen ähnliche Kreuz, nur sind dessen Spitze und Enden der Arme mit Lilien geziert, von denen die obere, wegen Raummangels, etwas gedrückt erscheint, und der an demselben hängende Dreieckschild, worin eine sechsblätterige Rose sich befindet; jedoch ist hier der ganze Schild nur mit seinen Konturen in den Stein eingerissen. Das Ganze ist überhaupt, im Vergleiche mit den beiden Vorhergehenden, eine viel weniger sorgfältige Arbeit.

Besonders interessant wird dieser Grabstein noch durch den Umstand, daß er eine langjährige und bisher als unumstößlich erwiesen betrachtete Annahme, die schon von Bucelini, And. Zibock und Brandis in seinem „Ehrenkräntzel" im 17. Jahrhundert und bis in die neueste Zeit als unzweifelhafte Thatsache behauptet wurde, widerlegt, und zwar durch das darauf angebrachte Wappen. Die de Rubeis, eine Latinisirung des Namens de Rossis oder Rossi, gelten nämlich allgemein als die Stammväter des späteren Rittergeschlechtes der Botsch von Bozen oder der Botschen von Zwingenburg und Auer. Die de Rubeis stammen wohl aus derselben Heimat Florenz, wie die Botschen; sie kamen auch um dieselbe Zeit um 1278 nach Tirol, woselbst sie auch dieselben Geschäfte betrieben, indem sie als schlaue und handelskundige Italiener sich sofort der landesfürstlichen Regalien, besonders der Münzstätten und Zölle zu Meran und Bozen bemächtigten, wohl eigens darum nach Tirol kamen, und sich dabei großen Reichthum erwarben, wie überhaupt die Florentiner zu Ende des zwölften und in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fast ausschließlich und allein die Banquiers und Geldmäkler der ganzen damaligen civilisirten Welt waren; allein die Vorfahren der Letzteren sind sie doch nicht. Dies beweist schon die Grundverschiedenheit der Wappen, denn während die de Rubeis, wie der vorliegende Grabstein zeigt, eine Rose im Wappen führten, war der Schild der Botschen stets silbern, mit drei schwarzen Balken belegt, und auch die Thatsache, daß die de Rubeis neben den Botschen, die dort ebenfalls noch immer de Florentia hießen, in den Raitbüchern der drei landesfürstlichen Brüder Ludwig, Otto und Heinrich aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts bei den verschiedenen Finanzgeschäften neben einander erwähnt werden, ohne daß je einer verwandtschaftlichen Beziehung dieser beiden Familien zu einander erwähnt würde. Die de Rubeis, welche als vorzüglichste Wohlthäter bei dem Wiederaufbau des durch die Feuersbrunst vom Jahre 1291 abgebrannten Franziskanerklosters zu Bozen genannt werden, sagten im Jahre 1342 den Zoll zu Bozen heim[13]), wenige Jahrzehente darauf verschwinden sie aus der tirolischen Geschichte, und es mag die Angabe Brandis'[14]) wahr sein, daß sie mit Rustico II. 1375 ausstarben.

Die Botsch, deren Namen aus den italienischen Bocci oder Bamborocci, da auch der Name Botsch von Bamborotsch von Bozen vorkommt, entstanden sein mag, starben 1639 mit Ritter Gaudenz Botsch aus, da er mit Maximiliana von Brandis nur eine Tochter hatte, die mit ihrer Hand Besitzungen und Wappen an die späteren Grafen von Stachelburg brachte, deren letzter wieder 1809 im heldenmüthigen Kampfe gegen die Franzosen fiel.

VII.

Dem erwähnten Grabsteine in vielen Beziehungen ähnlich, ist der des zwölften Abtes von Wilten, Wernher, im Nordtrakte des Kreuzganges am Boden mit der Umschrift:

HAC · JACET · IN FOSSA · WERNHERI · CORPUS · ET · OSSA · QUONDAM · PRELATI · D' · FACTIS · JURE · BEATI ·

Es sind dies wieder zwei leoninische Verse, und zwar ziemlich späte Nachzügler dieser Versgattung, die in Tirol zu Ende des 13. und in den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts als Grabinschriften sehr beliebt gewesen zu sein scheint.

Das Grabmal aus grauem Kalkstein ist 7' 1" hoch und 3' 2" breit. Die Füllung nimmt die erhaben gearbeitete Figur des Abtes im priesterlichen Gewande ein, der Krummstab ist unter der Schnecke gebrochen.

Abt Wernher, der laut des Wiltner Todtenbuches am 17. Mai 1338 starb, und seinem Vorgänger Konrad I. schon bei Lebzeiten des Letzteren zum Nachfolger beigegeben wurde, zeichnete sich durch seine kontemplative Frömmigkeit in dem Grade aus, daß er ganze Nächte betend in einer Art Verzückung zubrachte. Sein Grab befand sich durch mehrere Jahrhunderte in der Kirche selbst. Später als die Verehrung, die man ihm sowie dem ersten Abt des Klosters aus dem Prämonstratenser-Orden, Marquard von Bruntrut, einem Schüler des h. Norbert, gestorben 6. Mai 1142, zollte, eine immer allgemeinere wurde, erhoben die Ordensbrüder die Gebeine dieser beiden Aebte und versetzten sie in die Sakristei.

VIII.

Der nächstälteste Grabstein befindet sich im westlichen Theile des Kreuzganges, in die Kellermauer, und zwar der Quere nach eingefügt. Derselbe ist wieder aus grauem Kalkstein, der deshalb so häufig vorkommt, weil die Gebirge um Innsbruck zumeist aus diesem Gesteine bestehen. Seine Höhe beträgt 2 Meter 10 Centimeter, seine Breite 84 Centimeter. Die Umschrift, die rings auf dem 19 Centim. 5 Millim. breiten Rand herumläuft und an den vier Ecken durch Kreuze unterbrochen ist, besteht aus tief, aber nicht schön eingemeiselten Buchstaben, deren

[13]) Innsbrucker Statthalt. Archiv, Schatzarchiv.

[14]) „Ehrenkräntzel" S. 47.

Digitized by Google

Anordnung insbesondere von gar keiner Eintheilung zeigt, indem die Buchstaben zumeist sehr zusammengedrängt sind, so daß der Name nur schwer leserlich ist und mehr als die Hälfte der letzten Seite unausgefüllt bleibt. Dieselbe lautet:

† Anno dm̄ · m° † · CCCCXVII obijt · alrch · uellsar · sexta decima die † mensis aprilis † indicioē decima.

Er starb demnach am 16. April 1417.

Die stark reliefgearbeitete Füllung des Steines, die in der Höhe 1 Meter 71 Centimeter mißt, ist das interessanteste daran. Sie stellt das Wappen des Alrich, Aldrich oder Ulrich Vellsar (Velser), mit diesen Variationen kommt der Name in den gleichzeitigen Wiltner Urkunden vor, dar.

Der unten abgerundete Schild ist stark nach rechts geneigt und zeigt auf einem Dreiberge eine aufrechte Getreidegarbe, die sehr kräftig naturalistisch gearbeitet ist. Auf der linken Schildesspitze ruht der Stechhelm, der uns aber vielmehr dadurch, daß er nur wenig geschweift und dessen unteres Vorderstück nur wenig gekrümmt und über das obere Vorderstück verlängert ist, die zusammen den sehr schmalen stumpfwinkeligen Sehschlitz bilden, eine Uebergangsform des Topfhelmes in den Stechhelm versinnbildlicht. Auf dem Helme ist die zu jenen Zeiten bei einfach Adeligen noch ziemlich selten vorkommende Krone befestigt. Dieselbe ist von ziemlicher Größe, mit hohen kleeblattförmigen Zinken, und wächst aus ihr die ganze Schildesfigur nur im vergrößerten Maßstabe als Kleinod empor. Aus der Helmkrone geht die in zwei Zipfel sich theilende, an den Rändern eingeschnittene Decke hervor, der linke nach abwärts, der rechte nach aufwärts. Durch die Einschnitte erhält die überhaupt ungewöhnlich geformte Helmdecke etwas zopfartiges.

Besonders bemerkenswerth ist die aus einem eigenen Loche im Vordertheil des Stechhelmes herauslangende, mit dem Bannrichterstabe bewehrte Faust. Diese höchst merkwürdige Bezeichnung des Richteramtes stempelten diesen Grabstein zu einer heraldischen Rarität ersten Ranges. Herr von Meyer hat dieses Wappen in seinem heraldischen ABC S. 205 abgebildet, allein die Abbildung und die angegebene Grabschrift sind nicht ganz zutreffend.

Dieser Aldrich oder Ulrich Vellsar (Velser) war, wie aus den Archivalien des Stiftes Wilten hervorgeht, in der That Richter der nahen Stadt Innsbruck, allein nirgends führt er, so oft er auch in den Urkunden als Zeuge, Mitsiegler oder Selbstaussteller vorkommt, obiges Wappen mit der Garbe. Es kommen vielmehr zwei andere Siegel von ihm vor. An einer Urkunde vom Jahre 1371 hängt ein Siegel von ihm mit der Umschrift: † S. Vlricci Velseri —, welches, im Felde auf einem Spitzbogen stehend, einen Mann zeigt, mit etwas gespreitzten Beinen und die Hände in die Seite gestemmt. Später, 1380, führte er den Pferdekopf im Wappen, die gewöhnliche Schildesfigur der Herren, später Freiherren von Völs zu Pirschheim.

Diese Völser hatten ihren Stammsitz auf dem sogenannten Blasienberge, der sich hinter dem 1½ Stunden westlich von Wilten gelegenen Dorfe Völs erhebt, daher dieselben in den Urkunden öfter Ritter de Monte S. Blasii genannt werden. Anselm von Völs erwarb den Freiherrenstand und war zu Pirschheim, Inzing und Pfaffenhofen im Oberinnthal angesessen, von welchen Besitzungen er sich auch schrieb. Derselbe starb im Jahre 1644. Auch dies Geschlecht ist längst erloschen.

Nicht zu verwechseln ist dieses Geschlecht mit den von Völs in Südtirol, die bekannter unter den Namen Freiherren, später Grafen Colonna von Völs sind. Letztere besaßen Völs im ehemaligen Kreise an der Etsch, Bezirk Kastellrut gelegen, und unweit davon das Schloß Prößels, das sie selbst erbauten. Drei aus dieser Familie waren Landeshauptleute von Tirol, nämlich: Leonhard I. im Jahre 1499; Leonhard II. bis 1531, unter welchem im Bauernaufstande 1525 Prößels zerstört wurde, da die empörten Bauern glaubten, auf jenem Schlosse werde das alte Tiroler Landrecht und auch ihre ihnen vorenthaltenen verbrieften Rechte aufbewahrt; endlich Hans Jakob 1542. Der Letztgenannte wurde in den Freiherrenstand erhoben und da er behauptete, was jedoch nicht erwiesen, von den römischen Colonna abzustammen, unter dem Namen Colonna Freiherr von Völs. Sein einziger Rechtstitel auf den Namen Colonna war ein höchst schwacher. Admiral Markus Colonna in Rom hatte den Tiroler Landeshauptmann Leonhard II. von Völs wegen guter Kriegsdienste einen Filiationsbrief und das Recht ertheilt, Namen und Wappen der Colonna zu dem der Völs zu führen. Mit dem Tode des Grafen Josef Felix erlosch 1804 dieses Geschlecht.

IX.

Ein weiterer Grabstein ist der der Margaretha Vegler, geborenen Zenger, welcher im nördlichen Kreuzgange in die äußere Kirchenwand eingefügt ist. Er ist ebenfalls aus grauem Kalkstein und hat in Bezug auf die Art und Technik der Ausführung viel Aehnlichkeit mit dem unmittelbar vorher besprochenen, nur in der gleichfalls gothischen Umschrift, die den 17 Centimeter breiten Rand auf drei Seiten einnimmt, zeigt sie größere Sorgfalt. Die Legende lautet:

M · CCCC · XXXIIII · / am · lichtmeszabet̄ ist gestorbē · fraw margret · / zengerī sigmund vegler / sz wib.

Sie starb demnach am 1. Februar 1434.

Die ganze, stark erhaben gehaltene Füllung, die 1 Meter 70 Centimeter Höhe und 74 Centimeter Breite, während der ganze Grabstein 2 M. 6 Ctm. Höhe und 1 M. 9 Ctm. Breite mißt, nehmen drei unten abgerundete gleich große Schilde ein, von welchen der mittlere senkrecht steht, die beiden Seitenschilde aber gegen den mittleren zu etwas geneigt sind. Unter denselben liest man von heraldisch rechts begonnen: „zenger · vegler · dieperszkirch'" die Namen der bezüglichen Wappen. Dieselben sind kräftig und heraldisch schön gearbeitet, das mittlere insbesondere, das der Vegler, wurde schon des öfteren wegen seiner nicht uninteressanten Lilienstengel citirt und auch abgebildet. [15])

Aus der Zusammenstellung der Wappenschilde dürfte hervorgehen, daß das Wappen der Dieperskircher der Mutter der Margaretha Vegler angehört, d. h. daß sie, die Mutter, eine geborene von Dieperskirchen gewesen ist.

Das alttirolische Geschlecht der Vegler von Hautzenheim und Melans führte einen von Roth über Gold getheilten Schild, belegt mit einer Vase, woraus zwei entgegengesetzt nach Außen sich neigende Lilienstengel hervorgehen, in gewechselten Farben. Nach Aussterben dieses Geschlechtes im Jahre

[15]) v. Mayer, heraldisches A-B-C, Tafel XXIV. und S. 477.

Digitized by Google

1495 nahm dieses Wappen die Südtiroler Familie von Lindegg zu Lizzana an.

Die Zenger oder von Zengern sind ein altes, ehemals weitverzweigtes, nun aber erloschenes baierisches Adelsgeschlecht, das über Roth ein silbernes Schildeshaupt, worin eine schwarze Zange, führte.

Die Dieperskircher, die von Dieperskirchen einen Ansitz, im baierischen Gerichte Aibling ihren Ursprung und Namen haben, sind im 15. Jahrhundert in Tirol eingewandert, wiewohl schon 1339 im Nekrologium Wiltense ein Rueland Dieperskircher erscheint. 1436 war Georg Dieperskircher Herzog Friedrich's mit der leeren Tasche Kämmerer, 1487 Hans Dieperskircher Herzog Sigmund's von Oesterreich-Tirol Küchenmeister. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts sind sie ausgestorben. Sie führten in Schwarz eine silberne Kirche mit rothem Dach. Hie und da erscheint auch als Farbe des Feldes Roth. Das hier vorliegende Wappen der Dieperskircher ist auch deshalb interessant, weil es uns die alte Form einer Landkirche darstellt.

Die Vögler erscheinen schon zu Ende des 13. Jahrhunderts in landesfürstlichen Diensten in Tirol, Gotschlin 1278 und Konrad 1317. Dieser Konrad Vögler stand auch in des mächtigen Herrn Konrad von Aufenstein Diensten, wie dies aus öfteren Notaten in den erwähnten Raitbüchern hervorgeht, so z. B.: „Item dedit Chonrado Veglerio familiari domini Chonradi de Awenstain ad expensas itineris ad duces Austrie marcas III." etc. Er scheint demnach auch zu wichtigeren Missionen verwendet worden zu sein. Sie waren auch Pächter des landesfürstlichen Salzgefälles in Hall, sogenannte Salzmaier; als solcher erscheint Erhard Vögler 1315, wobei sie sich viel Geld erwarben. Obiger Erhard besaß auch zuerst den Edelsitz Melans, nordöstlich vom Dorfe Absam bei Hall gelegen, der auch, sowie der Ansitz und Thurm Hautzenheim im Unterinnthal, im Besitze der Familie bis zu ihrem Aussterben mit Nikolaus Vögler im Jahre 1495 verblieb. In Hautzenheim folgten ihnen unmittelbar die Dieperskircher nach.

X.

Bei dem nun folgenden Grabsteine, der sich an der Westseite des Kreuzganges befindet, ist es bis jetzt gänzlich unbekannt, zu wessen Angedenken er eigentlich gesetzt wurde, denn alle hierüber ausgesprochenen Vermuthungen sind, meines Erachtens, nicht stichhältig. Dieses Grabmal ist aus schwarzgrauem Marmor 1 M. 98 Ctm. hoch und 1 M. breit. Von einer Inschrift ist keine Spur vorhanden, und ist auch nie eine angebracht gewesen.

Die obere Hälfte der 1 M. 56 Ctm. Höhe und 70 Ctm. Breite messenden Füllung nimmt ein an den Enden etwas geschweiftes Kreuz ein, die untere aber ein Wappenschild, worin ein schräglinker, nach aufwärts gebogener Fisch sich befindet. Die ganze Art und Technik des Grabsteins weisen auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts als dessen Entstehungszeit hin. Daher schon deswegen die vom hochwürdigen Herrn Stiftsarchivar P. Maximilian Gärtner, angeblich auf Grund von Urkunden mir gegenüber behauptete Annahme, es sei dieser Stein dem Andenken der habsüchtigen und undankbaren Brüder Liguleus und Bernhard Gradner, Erzherzog Sigmund's von Oesterreich-Tirol Kammerräthe, errichtet, die die bekannte langwierige und schwere Fehde wider ihren Landesfürsten führten, als man sie der Veruntreuung überwiesen aus ihrem Amte entließ, endlich 1460 zu Wilten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben sollen — nicht richtig sein kann.

Uebrigens führte das steierische Rittergeschlecht der Gradner keinen ganzen Fisch, sondern nur eine Grete, und zwar golden in Roth, im Wappen; welches Wappen nach dem Aussterben dieses Geschlechts von den Windischgrätzern aufgeerbt wurde.

Die meiste Wahrscheinlichkeit hat vielleicht die Annahme für sich, daß obiges Grabmal einem Kummersbrucker gilt, obgleich erwähnt werden muß, daß die Kummersbrucker einen rothen gebogenen Hechten in Weiß im Wappen hatten, während der Fisch auf dem Grabsteine einem Karpfen gleicht und in den Zeiten der lebenden Heraldik, in welche jeden Falls der vorliegende Grabstein gehört, gerade die characteristischen Merkmale der Wappenthiere niemals außer Acht gelassen, vielmehr besonders hervorgehoben wurden. Als Kleinod führten die Kummersbrucker zwei nakte, aus der Helmkrone emporwachsende Arme, die mit den Händen den oben mit fünf Federn besteckten Hecht des Schildes halten.

Die Kummersbrucker sind ein ursprünglich bairisches Geschlecht und haben warscheinlich von den Flecken Kumersbruk bei Neumarkt oder Amberg in Baiern ihren Namen. Ihr Erbbegräbniß hatten sie im Kloster Ettal.

Konrad Kummersbrucker erhielt 1329 vom Kaiser Ludwig dem Baier das Jägermeisteramt in Oberbaiern mit allen Rechten und Zugehör verliehen, so wie es seine Vorfahren besessen haben. Er, sowie sein gleichnamiger Sohn Konrad der Jüngere standen bei Kaiser Ludwig und seinem Sohne dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, Grafen von Tirol in hohen Gnaden und erhielt insbesondere Letzterer viele Güter und Pfandschaften in Tirol. 1348 wurde Konrad der Jüngere und sein Sohn Hans vom Markgrafen Ludwig mit dem Jägermeisteramt von Oberbaiern belehnt. Weiteres verlieh 1352 derselbe Markgraf Ludwig Konrad dem Jüngeren die Vogtei über das Gotteshaus Ebersberg, Leut und Lehen, die früher Friedrich Kuntler inne hatte, 1358 demselben, damals auch Hofmeister der Margaretha Maultasch, den Berg zu Kundl bei Ratenberg, mit dem Rechte eine Feste (Kundelsburg) darauf zu bauen, gegen den, daß er und seine Nachkommen die Feste vom Hause Baiern zu Lehen tragen, sammt Wart und Oeffnung. Ratenberg Feste und Markt mit dem Gerichte wurde ihm ebenfalls für 3024 Mark Berner Meraner Münze vom Markgraf Ludwig d. do. Meran 8. Februar 1350 verpfändet.

Als aber im Jänner 1363 Graf Meinhard von Tirol gestorben war und Herzog Rudolf IV. sich des Landes bemächtigt und sich die von Kummersbruck naturgemäß der bairischen Partei angeschlossen, sanken sie schnell wieder von ihrem Ansehen und Reichthum herab. Konrad der Jüngere wurde in Ratenberg von den Oesterreichern belagert, gefangen und verlor mehrere Güter. Sein Sohn Hans war 1381 der Herzoge Stefan und Johann von Baiern Kammermeister. Mit ihm starb das Geschlecht aus, da er mit seiner Gemalin Anna von Castelbarco keine Erben hinterließ. Welchem von diesen Familienmitgliedern der besprochene Grabstein vielleicht gilt, dürfte, bei dem gänzlichen Mangel einschlägiger Nachrichten, auch nur vermuthungsweise auszusprechen, schwer sein.

Digitized by Google

XI.

Das nun folgende Grabmal befindet sich in der Westseite des Kreuzganges in die Kellerwand eingemauert. Die Inschrift in gothischen Buchstaben nimmt die untere Hälfte des Steines ein und lautet:

Anno · Domi · 1 · 4 · 9 · 3 iar · / starb · der · edel · vnd · vest · / wolfgang · von · windeck · an · / eriehtag · nach · sant · mat / heistag · dem · got · gened / ig · vnd barmhertzig · wel · / sein · amen ·

Er starb demnach am 24. September 1493.

Zwischen jedem Worte und jeder Zahl ist ein Punkt gesetzt, der nach oben und unten mit einem Schnörkel versehen ist, wodurch diese Punkte ein paragrafartiges Aussehen bekommen. Das Material, aus welchem das Grabmal verfertigt ist, ist rother Marmor, eine Steingattung, die vom 15. bis 17. Jahrhundert mit besonderer Vorliebe zu derlei Zwecken verwendet wurde. Der Stein mißt in der Höhe 1 Meter 91 Centimeter, in der Breite 98 Centimeter.

Die obere Hälfte nehmen, in einer an den beiden Seiten oben mit gothischem Maßwerk gezierten Fensterblende stehend, zwei Wappen ein, zwischen deren Kleinodien eine in eine Lilie endende Nase hineingeschoben ist, um den zwischen den Helmzierden sonst entstehenden leeren Raum auszufüllen. Auf dem Rande oberhalb der Fensterblende stehen die beiden, durch einen kleinen Spitzbogen, worin sich schon wieder der ominöse Todtenkopf befindet, getrennten Namen, rechts „Windecgk", links „Kolnpach", der darunter befindlichen Wappen. Das linke gehört wohl der Gemahlin Wolfgangs von Windeck, einer geborenen von Kolnpach, an.

Die beiden etwas gegeneinander geneigten Schilde derselben sind tartschenförmig und hat der rechte einen Grat, da eine solche Form für die später zu erwähnende Tingirung dieses Schildes ganz paßt. Der rechte derselben ist mit dem Geweih eines Zwölfenders belegt, das sich auch als Kleinod wiederholt, während der linke getheilt ist, welche Theilung auch auf dem Hilfskleinode, einem Hörnerpaar, dessen Mündungen mit Federn besteckt sind, angebracht ist.

Die beiden gegeneinander gewendeten Spangenhelme sind am vorderen Untertheile gekehlt. Die Spangen sowie die untere Einfassung der Helme sind gewunden, an welch' letzterem Schnallen mit Riemen zur Befestigung des Helms an dem Brustpanzer angebracht sind. Nur der linke Helm ist mit einer laubförmigen Krone geziert.

Diese krausen, vielfach umgeklappten und durcheinander geschlungenen Decken bilden die unmittelbare Vorstufe zu den Formen der Renaissance. In der That zeigen die Wappenabbildungen des Zeitraumes von ungefähr 1490—1530, wie wir dies gleich bei den nächstfolgenden Grabmälern sehen werden, noch immer einen mehr zum Gothischen neigenden Ausdruck, in welchem jedoch die Spuren der beginnenden Renaissance ganz unverkennbar sind, die gegen Ende der genannten Periode sich immer deutlicher geltend machen.

Diese von Windegg stammen meinem Dafürhalten nach aus Baiern, von wo sie im 15. Jahrhundert nach Tirol eingewandert sind. Im Jahre 1472 wurden sie dortselbst immatrikulirt. Schon im Jahre 1423 erhielt Ulrich von Windegg die l. f. Pflege Kronburg. Obiger Wolfgang von [illegible] war 1486 Pfleger zu Taufers und 1488 Pfleger zu Schloßberg.[16] Er erschien auch auf dem Landtage zu Innsbruck am 20. Juni 1474 unter dem Adel.

Das Wappen der Windegg war von Roth und Silber gespalten, belegt mit einem Hirschgeweih in gewechselten Farben. Dasselbe wiederholt sich auch als Kleinod. Die Decken sind rothweiß. Sie sind längst abgestorben.

Die von Kolnpach oder wie sie häufiger genannt wurden die Kölnpöck oder Kölnpöckn sind ein bekanntes, ursprünglich baierisches, später auch in Ober- und Unterösterreich angesessenes und landständisches Rittergeschlecht. Das Mittelalter sowie die erste Neuzeit verballhornte jeden auf „bach" endenden oder lautenden Namen in „bäck" und in der Vielzahl in „bäcken". Ja soweit gerieth der eigentliche Name in Vergessenheit, daß dergleichen Familien ihre eigentlichen Namen gewissermaßen als Prädikat zu dem verunstalteten führten, so z. B. „Kolnpöck von Kolnbach".

Die Kolnbecken stammen von dem Sitz zu Kolnpach bei Leonsperg in Baiern und erscheinen schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts als Ritter. Interessant ist die Ursache ihrer Einwanderung in Oesterreich.

Balthasar von Kolnpach zu Thürtemming in Baiern hinterließ einen unmündigen Sohn Andreas, dem seine zwei als Vormünder bestellten Vettern sein ganzes Vermögen verschwendeten, so daß sich Andreas Armuths halber gezwungen sah Dienst zu suchen, den er auch bei einem Fugger'schen Faktor fand. Mit diesem kam er nach Steyer, wo er sich bald selbstständig auf den Eisenhandel verlegte, und dadurch sowie durch seine vier reichen Ehefrauen sich ein bedeutendes Vermögen erwarb. Sein einziger Sohn Nikolaus hatte, wie aus einer Familien-Aufschreibung seines Sohnes hervorgeht, „zu der Khauffmannschafft gar khainen, sondern nur zu der Reitterei und Jagen lust Auch naigung gehabt, vnd nie sein Vater kein Gelt darzue hergeben wollen". Nach des Vaters Tode verkaufte er daher sogleich das Handelsgeschäft an Daniel Straßer, und wurde 1538 vom Kaiser Karl V. neu geadelt, „dessen er gar nicht bedürft hatte", wie sein Sohn in obiger Aufschreibung bemerkt. Es herrschte eben noch die Ansicht, daß der Adel durch den Betrieb bürgerlicher Gewerbe erlösche.

Bei dieser neuen Adelung nahm auch Nikolaus drei Bocksköpfe, 2,1 gestellt in's Wappen auf, vielleicht eine Anspielung auf „Kölnpöck", wie sie in Oesterreich zumeist genannt wurden. Nun blieben sie bis zu ihrem Erlöschen im Ritterstande.

Rembrod Kölnpöck von Kolnpach, Herr der Herrschaften Sallaberg, Nieder-Wallsee, Freinstein, Ottstorf, Hilprechting, Thalhaim, Höchenberg und der Aemter Haag, Altenhofen, Krottenbach, St. Peter, Panhalm und Oed, lebte von 1566—1621, vermählt mit Salome von Sinzendorf, war ganz der unseligen Leidenschaft der Alchemie ergeben, so daß er, trotz der flehentlichsten Bitten seiner Gattin, Kinder und Verwandten, sein großes Vermögen verlaborirte und eine Herrschaft nach der anderen in Rauch aufging.

Wolf Ehrenreich Kölnpöck zu Ottstorf verehelichte sich zwar im Jahre 1684 mit Maria Cordula Spindler von Hofegg, hatte jedoch mit ihr keine Kinder, und starb als der Letzte seines Geschlechtes den 22. Juli 1712.

---

[16] Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, Schatz-Archiv.

Digitized by Google

Ihr Stammwappen war ein von Silber über Schwarz getheilter Schild. Kleinod zwei wie der Schild tingirte Hörner, deren Mundlöcher mit schwarzen und weißen Straußfedern besteckt sind. Decke silbern und schwarz. Die später aufgelegten erwähnten Bocksköpfe waren in gewechselten Farben.

XII.

Das nun folgende Grabmal, das sich im westlichen Theile des Kreuzganges in der Kellermauer eingefügt befindet, ist von röthlichem Marmor 1 M. hoch und 1 M. 98 Ctm. breit. Der Stein ist mit der Breitseite horizontal gelegt, und die plastischen Darstellungen sind auch in dieser Richtung geordnet; er ist gut erhalten und vielfach beachtenswerth. Die ringsum laufende Inschrift auf dem 14 Ctm. breiten Rand ist beiderseits von einer Leiste eingefaßt, und sorgfältig und schön mit ausgeprägter Spitzbogenform erhaben gearbeitet.

Sie lautet:

Ano · dom · 1497 starb · der · edel · un · vest · gilig · va / lck · [17]) vl · de · un · de · sirmark · a / m · quotembr · svntag · den · XXIIII · tag · september' · hie · begraben · dm · / got · gnedig · welle · sein · amen ·

Die Füllung (Höhe 72 Ctm., Breite 1 M. 72 Ctm.), die von einer Hohlkehle abgegrenzt ist, theilt hier das bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts auf Grabsteinen weltlicher Adeliger alleinherrschende Wappen, mit der Darstellung des Verstorbenen selbst. Ritter Aegidius Falk kniet nach links gewendet in voller gothischer Rüstung auf einem Schemmel, sein belocktes Haupt vom Schaller und der Barthaube, die hinter ihm liegen, entblößt; seine ganze ritterliche Haltung zeigt Anstand und Würde, und sein volles behäbiges Gesicht, ein charakteristisches Porträt, das bis zu drei Viertheil des Kopfes aus dem Stein heraustritt, spricht dankbar genossenes Glück.

Rings um den Ritter schlingt sich ein zierlich gewundenes Spruchband, auf welchem die für jene Zeit etwas gott- und sinnlosen Worte eingemeiselt sind: „hic jacent sub marmore arma radianta quereu." Dunkel ist dieser Rede Sinn, wie überhaupt die ganze Darstellung etwas ungereimtes und ungewöhnliches an sich hat. Denn der so fromm die Hände faltende Ritter kniet nicht etwa vor dem gekreuzigten Heiland, wie sich dies bei ganz ähnlichen gleichzeitigen Grabmälern findet, sondern vor seinem eigenen, die ganze linke Hälfte der Füllung einnehmenden Wappen; ein keineswegs anbetungswürdiger Gegenstand.

Manchen, in der Wappenwissenschaft weniger Bewandernden, dürfte es vielleicht bei dem vorliegenden Grabsteine auffallend erscheinen, daß, da wir uns doch noch in der Zeit der praktischen Heraldik befinden, der Ritter auf seinem neben ihm stehenden Schaller gar kein Kleinod hat, während bei dem Wappen eine ganz andere Helmart, der Spangenhelm, mit einem Kleinode verwendet ist.

Vor Allem ist hiebei zu bemerken, daß auf Schaller nicht oft ein Kleinod angebracht wurde. Den Grund werden wir gleich hören. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erst begann man sich zweierlei Arten von Helmen, zum Turnier mit Lanzen des Stechhelms und zum Turnier mit Kolben oder Schwertern, des Spangen- oder Rosthelmes, zu bedienen, und von da an treten diese zwei Arten auch in der Heraldik auf. Es vergingen jedoch noch ein paar Jahrzehente bis die Spangen- und Rosthelme auf den Wappenschildern allgemeiner wurden, so daß man ungefähr das 15. Jahrhundert als die Zeit ihrer offiziellen Einführung in die Heraldik annehmen darf.[18])

Wenn auch früher nur auf den Stechhelmen Kleinode getragen wurden und selbst viel später noch sehr häufig auf ihnen beim wirklichen Gebrauche sich solche vorfinden, so ist doch nicht zu leugnen, daß von der allgemeinen Aufnahme des Kolbenturnierhelmes an, die Kleinode dort allmälig seltener werden, während sie dagegen auf Spangen- und Rosthelmen mehr und mehr ausschließend in Gebrauch kommen. Ein Umstand, der seinen natürlichen Grund darin findet, weil diese Helme zum Schwert- und Kolbenturniere, d. h. zu einem Kampfspiele gehörten, dessen Ziel und Endzweck hauptsächlich im gegenseitigen Abhauen der Kleinode oder Helmzierden bestand.

Während hingegen beim Krönlstechen, Scharfrennen u. dgl., kurz beim Turnier mit Lanzen oder Rennstangen diese, nämlich die Helmzierden, ganz aus dem Spiele blieben, deshalb auch auf den Stechhelmen durchaus keine Nothwendigkeit waren, wie bei jenen.

Weil aber nun das Kleinod bei jedem Turniere nur am Spangen- oder Rosthelm angebracht sein mußte, so wurde auch nur ausschließend dieser Helm vor dem Turniere zur sogenannten Helmschau aufgetragen. Unzweifelhaft veranlaßte ursprünglich und zunächst dies den Begriff: daß der Rost- oder Spangenhelm, als „echt adeliges" Attribut, passender erscheine; und es schreibt sich mithin sicherlich von dorther auch der erste Unterschied, den man in Betreff beider Helmgattungen bei heraldischer Anwendung machte.

Mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts aber, nachdem der wirkliche Gebrauch aller eigentlichen Turnier- und Stechhelme schon viel seltener geworden und vorzugsweise zum „Stechen im hohen Gezeug", der damals allgemein beliebte Salade oder Schaller, von seiner Schalenform also benannt, mit dazu gehöriger Barthaube (Kinnstück), Ueberlager oder Schutzwand, an ihre Stelle getreten war, worauf seinem Zwecke nach nur selten ein Kleinod angebracht wurde, wurden jene größtentheils nur mehr als Attribute der Heraldik allein benützt, und es scheint sich dadurch obige Unterscheidung des Stech- und Turnierhelmes mehr und mehr festgestellt zu haben. Dieser Unterschied also, im Anfange durch einen Begriff allmälig entstanden, hat sich später nach und nach zu der noch heutzutage allgemein anerkannten Regel gestaltet, den heraldischen Gebrauch dieser Helme in der

[17]) Die zweite Zeile dieser Inschrift ist bis nun weder mir, noch anderen Sachverständigen zu entziffern gelungen.

[18]) Die Spangenhelme erscheinen zu Anfang des 15. Jahrhunderts nur sporadisch auf den Grabsteinen und Siegeln des Turnier-Adels, erregten jedoch gewaltigen Anstoß. Später bemächtigten sich auch derselben der niedere Adel, worüber der Turnier-Adel höchlich entrüstet war und lebhaft dagegen auf den Landtagen sich beschwerte. Dies geschah noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Diese Beschwerden sind ein lebhaftes Zeichen dafür, daß schon damals der höhere Adel seine Stellung zum niederen Adel gänzlich verkannte ja Zweck und Wesen des Adels überhaupt nicht begriff. Ein Mißstand, der sich leider nicht mehr verbesserte, ja sich immer verschlimmerte und viel zum gänzlichen Ruin des Adels beigetragen hat, da solch' alberner Hochmuth jedes Zusammenwirken, wodurch allein Gedeibliches gefördert werden kann, von vornherein gänzlich ausschließt.

Digitized by Google

Art zu regeln, daß den Adeligen Spangen- oder Rosthelme, den Bürgerlichen und Unadeligen dagegen Stechhelme zukommen.

Das nach rechts gekehrte Wappen ist im Verhältnisse zu der Person des Ritters in sehr großen Dimensionen ausgeführt, so daß die Breite der Füllung zu schmal wurde und ein Theil des Randes mit einbezogen werden mußte.

Der Schild ist tartschenähnlich und durch einen Grat gespalten, rechts mit einer fünfendigen Hirschstange, links mit drei übereinander gestellten Seeblättern, von deren Stielen aber nur der unterste sichtbar ist, belegt.

Auf dem Schilde ruht der Spangenhelm, der vorne unten gekehlt, mit einer gewundenen noch oben mit Zacken besetzten Bordüre eingefaßt ist. Die Spangen des Helmes sind nicht angenietet, sondern mit dem Helme aus einem Stücke getrieben. Wie dies überhaupt zu bemerken ist, daß durchschnittlich die glatten Spangen niemals, die gedrehten aber immer aufgenietet erscheinen. Aus der laubförmigen Helmkrone erhebt sich ein Dreiberg, worauf ein zum Fluge geschickter Falke sitzt. Derselbe kommt schon unter der bogenförmigen Aushöhlung des Schriftrandes zu stehen.

Die laubartigen Decken sind wieder Repräsentanten der oben bezeichneten Uebergangsperiode und sind bei ihnen die eigenthümliche Aederung, sowie die kleeblattförmigen, gebuckelten Enden bemerkenswerth.

Ueber dieses Rittergeschlecht, Namens Valck, ist bis nun Nichts zu eruiren gewesen. Sebastian Brunner sagt in seinem, was Korrektheit der Namen und auch Angaben betrifft, nicht sehr genauen Necrologium wiltense, daß dieser Aegid Valck Stadthauptmann von Innsbruck gewesen sei.

XIII.

Das nun folgende im südlichen Kreuzgange befindliche Grabmal ist aus röthlichem Marmor 1 M. 79 Ctm. hoch und 88 Ctm. breit. Die das obere Dritttheil, sowie den Rand ringsum die Füllung einnehmende Inschrift besteht aus erhaben gemeißelten gothischen Buchstaben. Die Zeilen derselben sind beiderseits mit einer Leiste eingefaßt. Dieselbe lautet:

Anno · Dom · M° · CCCC · LXXXXVIIII / Jar · am · phintztag · vor · sand · Mat / haistag · ist · gestorben · Warbra · / pertholme · freyslebn · dietzeit · röm · kr̄ · mt · / zewgmaister · hausfraw · so · (Auf den drei anderen Seiten.) Wolfgang · vo · Windegk · tochter · gebesen · ist · un̄ · lige · / hie · beyeinander · begrabē · den · selen · / un̄ · allē · glaubigē · sele · de · almechtig · got · genedig · sey.

Sie starb demnach am 19. September 1499.

Auch hier hat bei den rein architektonischen Momenten die Renaissance die Gothik ganz verdrängt, denn der mit einigen Leisten und Kehlungen verzierte, auf Sockeln ruhende Bogen, worunter das die ganze 1 M. 19 Ctm. hohe und 64 Ctm. breite Füllung einnehmende Wappen steht, trägt keine Spur der Letzteren mehr an sich, nur die in die obersten Ecken der Füllung hineingezwengten Verzierungen erinnern noch etwas daran.

Das Wappen ist im Stile der spätesten Gothik gehalten. Der tartschenförmige Schild zeigt einen in den Vorderpranken eine Helmbarte haltenden Löwen, dessen Kopf mit seinen wie Lockensträhne geformten Mähnen nicht besonders gelungen ist. Derselbe wiederholt sich auch als Kleinod aus der reichverzierten Helmkrone wachsend.

Auf dem Schilde ruht der unterhalb mit einer Randverzierung versehene Stechhelm, aus dessen Krone, in ihrer Unruhe und Beweglichkeit an die Renaissance gemahnend, die Helmdecken hervorquellen.

Hiemit ist keineswegs schon der Grabstein erschöpft, denn noch oder vielmehr schon hockt links neben den Kleinod eine Kröte,[19]) und unten rechts steht ein Todtenkopf, an dem sich vorbei nach links an den Helmdecken hinauf ein Wurm schlängelt, freilich nur angebracht, um bezügliche Lücken auszufüllen; allein diese unsympathischen Symbole menschlichen Verfalles erinnern uns auch, daß wir uns in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts befinden.

Diese Familie Freysleben stammte aus Franken, und kam wahrscheinlich durch die Berufung des obigen Barthlmä Freysleben als kais. Hauszeugmeister durch Maximilian I. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Innsbruck, nach Tirol, wo sie 1511 immatrikulirt wurden. In Franken, besonders zu Würzburg bestanden damals einige berühmte Stückgießereien, daher wohl Kaiser Max, der so viel auf Artillerie hielt, einen erfahrenen Stückgießer und Artilleristen aus jenem Lande berief. Bartholomäus von Freysleben bekleidete auch die ihm übertragene Stelle eines Hauszeugmeisters zu Innsbruck durch viele Jahre, so 1496, 1497.[20]) Er erhielt von Kaiser Max I. nebst den übrigen Mitgliedern seiner Familie eine Bestätigung seines alten Adels und Wappens, und erscheint noch am Tiroler Landtage zu Bozen den 22. Dezember 1509.

Ein anderer Bartholomäus von Freysleben war der Rechte Doktor und bereits 1506 einer von den ersten Räthen im Regimente der niederösterr. Lande, erhielt die Landstandschaft daselbst und kaufte die Herrschaft und Feste Liechtenstein bei Wien. Er starb am 7. Mai 1511. Seine Söhne Georg und Christof waren 1534 mit der Herrschaft Liechtenstein begütert und erschienen auf dem Landtage zu Wien am 27. Oktober 1539 unter der Ritterschaft.

Ein dritter Barthlmä, des obigen Georg's Sohn, Kaiser Maximilian II. Oberst und Oberster Hauszeugmeister verkaufte am 10. September 1559 dem Andreas Freiherrn von Pögl Schloß und Herrschaft Liechtenstein. Er besaß auch die Güter Haidensfelden und Hinterstorf im V. O. W. W. und scheint, obwohl mit Katharina Teger verehelicht, 1570 kinderlos als Letzter der Familie, verstorben zu sein.

Die Farben des Wappens sind: in Schwarz ein goldener Löwe, der mit den Vorderpranken eine silberne Helmbarte hält.

---

[19]) Die Kröte, auf Grabsteinen angebracht, wird auch, wegen ihres zähen Lebens, als Symbol der Unsterblichkeit erwähnt. Ich kann jedoch dieser Ansicht nicht beipflichten, auch glaube ich, daß sie selbst zu obiger Zeit nicht die herrschende war. Man wollte nur hiedurch die Stätte der Verwesung charakterisiren, da auch anderes Gezieser, als Eidechsen, Molche, Frösche u. dgl mehr auf den Grabmäler jener Zeit dargestellt wurden, so z. B. auf der prächtigen Tumba Kaiser Friedrich IV. im St. Stefansdome zu Wien.

[20]) Innsbrucker Statth.-Archiv G. e. H.

Digitized by Google

XIV.

Ein weiteres Grabmal, das sich ebenfalls an der Südseite des Kreuzganges befindet, ist das des Oswald von Hausen aus rothem Marmor bestehend und in der Höhe 2 M. 20 Ctm. und in der Breite 1 M. 14 Ctm. messend. Die Inschrift nimmt auch hier das obere Dritttheil ein und besteht aus eigenthümlichen im Originale schwer lesbaren, großen und erhabenen Cursivbuchstaben, von welchen die Anfangsbuchstaben der drei Distichen, aus welchen die Inschrift besteht, reichlich verziert sind. Dieselbe lautet:

ECCE · SUB · HOC · RECUBANT · SERIOSI · TEGMINE · MEMBRA ·
OSUALDI · DE · HAUSEN · QUI · REFEREBAT · AVOS ·
LUSTRIS · TERCENTUM · LAPSIS · ANNO · SIMUL · UNO ·
BISSEPTEM · UT · SOLES · FEBRUUS · EXUERAT ·
REGIS · ROMANORUM · HIC · CANCELLARIUS · EXSTANS ·
TIROLIS · PARCE · DEBITA · FATA · TULIT.

Er starb demnach am 14. Februar 1501.

Wie schwülstig und gesucht erscheint nicht diese Grabschrift im Vergleiche mit den älteren und ältesten, selbst das Datum ist in ein artiges Distichon verballhornt worden und zum Schlusse muß auch noch die Parce herhalten, denn mit der Renaissance, dem neu erwachenden Studium der alten Klassiker, wird sofort bei jeder schicklichen Gelegenheit der ganze Olymp in Bewegung gesetzt.

Nicht uninteressant ist es, den allmäligen Bildungsgang und die Veränderungen der Grabschriften im Laufe der Zeiten zu verfolgen, da sie ein treuer Spiegel derselben sind. Ich werde mir daher erlauben, ihn, wie er in Deutsch-Oesterreich vor sich ging, nur mit wenigen Worten zu skizziren, wobei zu bemerken, daß mit den anzugebenden Perioden selbstverständlich nur eine beiläufige Zeitbegränzung gemeint ist. Tirol war gewöhnlich um 1—2 Decennien voraus.

Seit dem ersten Auftreten der Grabsteine bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, aus welcher Periode uns freilich nicht viele Repräsentanten derselben erhalten sind, bestand die Grabschrift, wenn sie Latein war, nur aus dem Namen, im Deutschen wurde dann noch die nähere Bezeichnung „hie leit" hinzugefügt.

Gegen Anfang und Beginn des 14. Jahrhunderts, erscheint auf lateinischen Inschriften nebst dem Namen auch schon der Todestag und zwar nach altrömischem Kalender hinzugefügt, die deutschen blieben noch ziemlich unverändert wie in der vorigen Periode.

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts werden hie und da ganz kurze ehrende oder lobende Bezeichnungen, z. B. pie memorie, besonders bei lateinischen Inschriften häufiger.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts tritt die kirchliche Datirung auf, wie sie schon seit mehr als einem halben Jahrhundert früher in den Urkunden üblich war und die auch von nun an die herrschende bleibt bis sie seit dem 17. Jahrhundert allmälig und endlich gänzlich von der heutigen Datirung verdrängt wurde. Z. B. der gestorben ist da man zalt 1356 jar am mittichen vor sand Geörientag ꝛc. oder häufig Anno Domini 13·· am phinztag nach Jubilate ist gestorben ꝛc.

Mit dem 15. Jahrhundert beginnen die Titulaturen auch auf den Grabschriften erwähnt zu werden, bei den Deutschen, z. B. bei den Rittern „edel und vest", bei Geistlichen „venerabilis in Xpo. pater" oder kurz „venerabilis". Auch Umschreibungen, die sich immer mehr steigern, kamen im Gebrauch, so z. B. diem suum clausit extremum. Die klassische Kürze geht allmählich verloren.

Mit dem dritten Decennium des 15. Jahrhunderts beginnt die Schlußformel im Deutschen: dem got genedig sei oder dem got gnad, dem das lateinische: requiescat in pace, wofür etwas später auch der Wunsch cujus anima deo vivat vorkommt, entspricht.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erhält obige Schlußformel eine beschränkende Erweiterung: dem got gnedig vnd barmhertzig sei vnd allen glaubigen seelen.

Mit Beginn des 16. Jahrhunderts werden die Inschriften allmälig länger, die Umschreibungen werden häufiger. Auch entschlafen nun die meisten „selligkleich in Christo".

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts erlitt die Schlußformel abermals eine Veränderung, indem die Grabschriften zumeist mit dem Wunsche enden „Gott wolle ihnen eine fröhliche Urstend (d. i. Auferstehung) verleihen. Amen."

Im 17. Jahrhundert werden die Inschriften immer länger und länger, die Umschreibungen, Titulaturen und Lobereien immer reicher. Auch artige Verse waren sehr beliebt, wo Alles Mögliche und Unmögliche zusammengereimt wurde und die gerade das Gegentheil dessen hervorrufen, was sie eigentlich bezwecken. Ich will nur hier eine vom Jahre 1602 wegen ihrer heraldischen Anspielung erwähnen. Sie stand auf einem Grabmal vom Jahre 1602 das sich früher im alten Pfarrkirchhofe in Brixen befand: Wappen: In einem von Silber und Roth gespaltenen Schild ein krähender Hahn: Melchior von Teuttenhoffen zu Raffenberg, darunter:

Was aufstehn soll, wöckh auf mein Haan,
Vmbsonst khräst du die Totten an.
Erwekhen kan vns doch nicht dein Gsang:
Es muss nur sein der Posaunen Khlang.

Wappen: In Silber drei rothe Muscheln schräg rechts gestellt.

Maria geborne von Neidegg zu Anger. Darunter:

Hier steht ein Zelt, hengt helm und Schild,
Die weil mein Pilgerfahrt erfillt.
Noch ain Wahlfart hab ich bevor,
Durchs Josophatsthal zvm Himmelthor.

Weiters der h. Erzengel Michael mit der Wage.

Nichts im Himmel wird gelassen ein
Es sey dann gwichtig vnd helt fein.

Im 18. Jahrhundert steigern sich die Lobhudeleien und Titulaturen bis zur Ueberschwenglichkeit, so daß sich auch hier der Ausspruch Kant's bewahrheitet, daß Deutschland das Titelland ist.

Die hohen, höchsten und allerhöchsten irdischen Hüllen werden mit der gehörigen Devotion und Submission betitelt, so steht auf dem Grabmal des letzten vertriebenen souveränen Herzogs von Mantua, Ferdinand Karl zu Padua vom Jahre 1708: o serenissima viscera (o allerdurchlauchtigste Ingeweide!). Die meisten Inschriften zeigen eine auffallend weiche, schale Sentimentalität und Fadais, die sich bei den Alten nicht findet.

Digitized by Google

Neben diesen sind jedoch auch die antikisirenden häufig im Gebrauch, die in alt klassische Formeln, ganz unpassend moderne Anschauungen und Bezeichnungen hineinzwängen.

Grabmäler, sowie deren Inschriften fallen immer mehr der Stillosigkeit anheim, um endlich ganz zur Geschmacklosigkeit der meisten heutigen deutschen Friedhöfe, mit wenigen Ausnahmen, herabzusinken.

Diese abgespiegelte Anschauungs- und Denkungsweise ist das beste Material für Psychologie, die wir aus der Kulturgeschichte zu erkennen und zu bestimmen streben. In der genauen und allseitigen Betrachtung dieser so wenig geachteten, so unbedeutenden Denkmäler kann man den Bildungsgang des Volkes nicht weniger belauschen und erschauen als in unseren mächtigen Domen und schweren Folianten. —

Doch kehren wir wiedrr zum Grabmale Oswald's von Hausen zurück.

Die beiden unteren Dritttheile nehmen in der Höhe von 1 Meter und 46 Ctm. und in erwähnter Breite unter einem mit krabbenförmigem Maßwerk nach Außen verzierten Spitzbogen zwei schön heraldisch gearbeitete Wappen ein. Die beiden Tartschen sind etwas gegeneinander gelehnt und ist die rechte mit einem Pfahl, worin eine Spindel, belegt, während in der linken ein mit drei Kugeln besetzter Sparren sich befindet. Diese Wappenfiguren wiederholen sich auf dem bezüglichen schön und kräftig behandelten geschlossenen Flug, als Kleinod, bei welchem die Struktur der Federn deutlich ersichtlich ist.

Die Zeichnung der Decken, die mit den Helmzierden verbunden sind, gehört zu den besseren der in jener Zeit gebräuchlichen.

Auf den Schilden befindet sich je ein Stechhelm, der ebenfalls am untern Rande mit Buckeln und Leisten geziert ist. Den untersten Raum, um denselben auszufüllen, nehmen wieder die ominösen Zeichen der Verwesung, links der Todtenschädel, in der Mitte ein schlangenartiges Gewürm, das sich um einen Knochen ringelt und rechts eine Kröte ein.

Geschlechter mit dem Namen Hausen gibt es mehrere, so die in Sachsen mit dem goldenen Löwen in Grün, in Schwaben mit dem goldenen Windhund in Blau, in Franken mit dem rothen Widder u. s. w., allein gerade über das vorliegende fließen die Nachrichten äußerst spärlich. Sie stammen wahrscheinlich aus den österreichischen Vorlanden und erhielten 1472 die Tiroler Landstandschaft. Auf dem Landtage, der am Montag nach St. Veitstag, d. i. am 20. Juni 1474, zu Innsbruck gehalten wurde, erschien unter dem Adel ein Burckhart von Hausen.

Oswald von Hausen wird zuerst bei der vom Kaiser Maximilian bei Uebernahme Tirols von seinem alternden und kränkelnden Oheim Sigmund im Jahre 1490 neu eingesetzten Regierung und zwar als Sekretär erwähnt. Kaiser Max scheint besonders ihm in Gnaden gewogen gewesen zu sein, denn er räumte ihm das anmuthige Schlößchen Weiherburg bei Innsbruck zum Nutzgenusse auf seine Lebenstage ein. 1497 war Oswald von Hausen Sr. röm. kaiserl. Majestät Rath, bald darauf wurde er zum Kanzler Tirols befördert, welche Würde er jedoch nicht lange genoß. Sein Tod scheint unerwartet eingetreten zu sein, da Kaiser Max 1502 seiner Regierung in Tirol befahl, den rückständigen Sold und andere Forderungen Oswald's von Hausen an dessen Erben auszuzahlen. Seine Nachkommen scheinen Tirol wieder verlassen zu haben, wenigstens wird ihrer nicht mehr dortselbst Erwähnung gethan.

Das Wappen dieser Hausen war: In Blau ein goldener, mit einer die Spitze nach oben gekehrter schwarzen Spindel belegter Pfahl. Flug ebenso, Decken blau-golden.

Das auf dem Grabmale links stehende Wappen dürfte das seiner Gemalin sein. Dieselbe ist zwar nicht bekannt, allein die Wappenumrisse lassen vermuthen, da die Farben nicht ersichtlich sind, daß sie aus der oberpfälzischen Familie der Pöder von Pöderstein stammte, die in Schwarz einen goldenen mit drei rothen Kugeln belegten Sparren führten. Flug ebenso. Decken schwarz-golden.

XV.

An der Nordseite des Kreuzganges befindet sich weiter noch der Grabstein Wilhelm's von Villenbach aus rothem Marmor, 2 Meter hoch und 96 Ctm. breit in der Mauer eingefügt. Die gewöhnliche Frakturumschrift am unteren Drittel des Steines angebracht lautet:

Anno Domini . 1.5.0.4. iar
Am 20. tag nouembris
Ist gestorben der edell und
vst wilhalm von villen-
pach dē sel vn alē got gnad.

Er ist auch unter diesem Datum im Nekrologium von Wilten eingetragen.

Die Hauptsache bildet auch hier noch das unter einem Kleeblattbogen stehende Wappen nicht unschön en relief gearbeitet.

Der tartschenförmige Schild weist in Silber eine natürliche, schwarze und weißgefleckte Henne auf. Auf demselben ruht der nicht uninteressante Rosthelm, da diese Art der wirklich im Gebrauche gestandenen Rosthelme nur äußerst selten auf Grabmäler abgebildet erscheint.[21]) Herr von Hefner-Alteneck in seinem Trachtenwerke und aus ihm R. v. Mayer in seinem heraldischen A B C (Abbildung auf Taf. XII. 1, 2, 3) beschreiben (S. 121) ein ganz ähnliches Exemplar, wohl das einzige derartig existirende, wo man daher das Nähere hierüber nachlesen kann. Dergleichen Helme wurden nur bei Turnieren mit Kolben oder stumpfen Schwertern, wobei es, wie erwähnt, darauf ankam, die Helmzierden sich gegenseitig herabzuschlagen, gebraucht.

Auf dem Helme sitzt ein hoher, spitzer gelber Hut mit schwarzem Stulp, an dessen Spitze sich aus einem Ring ein Busch schwarzer Straußfedern erschwingt. Die schwarz-weißen Decken sind in ihrer vielfachen Verästelung ganz zum Ornamente herabgesunken.

Unterhalb des Schildes befindet sich ein Knochen, um uns doch wenigstens mit Etwas an diese Art so beliebt gewordener Symbolisirung der irdischen Vergänglichkeit zu erinnern.

Wilhelm von Villenbach war zu Ende des 15. Jahrhunderts und zwar bis 1497 Hubmeister zu Feldkirch, von dieser Zeit an bis ungefähr 1500 Vogt des kaiserlichen Antheils von Bregenz. Jörg von Villenbach, wahrscheinlich des ersteren Bruder, erhielt 1497 Schloß und Pflege Kalenberg, welche bisher ein Steger inne hatte.

Obiger Wilhelm von Villenbach war vermählt mit Elisa-

[21]) Dr. O. T. v. Hefner erwähnt in seinem Handbuch der theoretischen und praktischen Heraldik, I. Th. S. 113, diesen Rosthelm wegen seiner bemerkenswerthen Form.

Digitized by Google

beth von Ems, ein Sohn aus dieser Ehe Klaus (Nikolaus) heirathete die Tochter des wohlhabenden Bregenzer Bürgers Konrad Bützel, die ihm das am Fuße des Bergschlosses Bregenz gelegene Vorwerk Babenwoll mitbrachte. Dasselbe gehörte zu Anfang des 15. Jahrhunderts dem österreichischen Landamann Boch, der es an den Bregenzer Bürger Josef Weiß verkaufte, dessen Tochter Anna dasselbe im Jahre 1480 an den erwähnten Konrad Bützel als Mitgift brachte. Die kriegerische Bestimmung dieses Vorwerks hat längst schon aufgehört. Klaus von Villenbach schrieb sich seit 1501 Herr zu Babenwoll und stempelte es zu einem Edelsitze um. Das heutige Gebäude mit seiner Zinnenmauer rührt wahrscheinlich von diesem her, denn auf den Säulen zwischen den Fenstern ist die Jahrzahl 1523 eingemeißelt und über die Thüren mit Oelfarbe hingemalt. Später besaßen es die Schilling von Wildegg, die 1588 mit von Babenwoll geadelt wurden.[22])

Die von Villenbach oder Villibach, wie sie früher hießen, nannten sich von einem unfern der Reichsstadt Augsburg gelegenen Schlosse gleichen Namens und sind vor Alters in Schwaben sehr bekannt gewesen. Sie hatten öfters Fehden mit der Stadt Augsburg, so 1350 Klaus, Albrecht und Konrad die Villenbacher von Heginbach, wobei ihnen die Augsburger mit ihren Söldnern, und mit Hilfe anderer Städte, 1351 ihr Schloß Villenbach zerstörten. Die Fehde dauerte lange, und scheint ziemlich ernst gewesen zu sein, da 1361 der Rath der Stadt Augsburg den Bürgern verbot, keine Gemeinschaft mit den Villenbachern zu haben und Herzog Ludwig von Baiern Graf von Tirol zu München den 24. Juni 1361 ein Mandart erließ, worin er seinem Vitzthum Konrad von Freiberg und allen Amtleuten und Richtern befahl, den von Villenbach und seinen Helfern nachzustellen, sie zu fangen und sie vor das Gericht zu bringen, wegen der Schäden, die sie der Stadt Augsburg gethan, zugleich auch allen auf das strengste verbot, den Villenbachern und ihren Helfern beizustehen oder sie zu unterstützen. Bald darauf fielen auch die Villenbacher in die Hände des Augsburger, sie wurden aber, nachdem sie sich durch Urkunde d. do. 27. April 1362 verpflichtet, die Gefangenschaft nicht zu rächen wiederum losgelassen, und mit ihnen Friede geschlossen. Nach 1429 hatten Hans von Villenbach, seines Bruders Wilhelm von Villenbach wegen, Letzterer wahrscheinlich der Vater des obigen Wilhelm von Villenbach, dem der Grabstein gilt, einige Streitigkeiten mit der Stadt Augsburg, die Herzog Johann von Baiern, anstatt König Sigmund's durch Urkunde d. do. Preßburg den 19. December 1429 beilegte. Die Ursache hievon war folgende: König Sigmund verbot aus Anlaß seiner Streitigkeiten mit der Republick Venedig, allen Handel mit Venedig und gestattete zugleich alle jene Kaufleute die nach oder von Venedig zögen, anzuhalten und ihnen ihre Waaren abzunehmen. Das ließen sich auch die Brüder Hans und Wilhelm von Villenbach nicht zweimal sagen, sie lauerten den Kaufleuten, die trotz des Verbotes mit Venedig Handel trieben, fleißig auf und plünderten sie aus, wobei es auch geschah, daß augsburgisches Gut mitgenommen wurde. Hierüber erbost drohten die Augsburger den Brüdern, welch' letztere wieder an die Augsburger schrieben, was diese Drohung zu bedeuten habe, und ob sie vor ihnen sicher seien oder nicht, da sie doch eigentlich im Rechte wären. Die Augsburger antworteten hierauf nicht, und bald darauf verschwand Wilhelm von Villenbach. Sein Bruder Hans beschuldigte nun laut und öffentlich die Augsburger, daß sie seinen Bruder aus dem Wege geräumt hätten. Hierüber beklagten sich nun die Augsburger durch ihren Abgesandten den Bürgermeister Stefan Hangenor und Konrad Heintzel, genannt Hofmeister, bei König Sigmund und erboten sich zu schwören, daß sie „an Wilhelm von Villibach obgenannt Verlust weder Schuld, Rath noch Taten hätten". Allein Hans von Villenbach überhob sie dieses Schwures und begnügte sich mit dem bloßen Anerbieten hiezu, worauf er sich mit den Augsburgern vor Herzog Johann von Baiern versöhnt. Worüber eben Herzog Johann obige Urkunde ausstellte.

Die von Villenbach sind längst ausgestorben.

Das augsburger Patricier-Geschlecht der von Füllenbach oder Villenbach ist nicht eins und dasselbe mit den vorigen, wie dies schon die Verschiedenheit der Wappen beweist. Die Patrizier von Füllenbach führten: in Blau einen goldenen Ochsenkopf en face gestellt.[23])

[22]) Merkle und Weizzenegger, Vorarlberg, II. S. 337.

XVI.

Der nun folgende Grabstein erscheint durch seine Komposition und Ausführung beim ersten Anblicke älter als er es in der That ist. Er befindet sich an der Südseite in die Refektoriummauer des Kreuzganges eingelassen, ist aus rothem Marmor gefertigt, 1 M., 86 Ctm. 5 Mm. hoch und 93 Ctm. breit.

Die Frakturinschrift befindet sich hier wieder an dem Rand zwischen zwei Leisten herumlaufend angebracht. Sie lautet:

Jarzal · Chi · 1·5·0·7 · des · Suntag · nach ·
gally · monat · oktoebr · starb · der ·
edl · uñ · vest · heinrich · von · mentelberg ·
Röm · kā · m̄ · rat · gebesē · und · 1498 · starb · /
thorothea · Eppanerin · die · drit · seine ·
hausfrave · den · got · genedig . sey ·

Er ist unter dem 16. Oktober 1504 als Heinricus Mentelberger B. im Wiltner Todtenbuche eingetragen, während er, der Grabschrift nach, erst am 17. Oktober 1507 starb, ebenso erscheint auch seine dritte Gemalin unterm 16. Oktober 1498 als Benefactrix dortselbst eingetragen, nur ist ihr Taufname irrig mit Margaretha angegeben.

Den meisten Raum der 1 M. 60 Ctm. hohen und 68 Ctm. breiten Füllung nimmt das Hauptwappen ein, das unter einem durch gothisches Maßwerk gebildeten Bogen steht. Der tartschenähnliche Schild ist von Gold und Roth geviertet, eine Tingirung, die sich auch auf dem Kleinod, zwei Hörner, wiederholt. Dieselben sind etwas schmächtig gebaut und haben an den Enden weite Oeffnungen, sogenannte Mundlöcher, die Anfangs sehr klein, erst in der Uebergangsperiode der Gothik in die Renaissance in Uebung kamen. Auf dem Schilde ruht ein Rosthelm mit weiter Halsöffnung, da dergleichen Helme für gewöhnlich nicht zum öffnen waren, daher die Oeffnung beim Halse weit genug sein mußte, um den Kopf hinein zu bringen. Aus der verzierten Blätterkrone gehen die nicht allzusehr ornamental behandelten roth-goldenen Decken hervor, zu deren Ausbreitung selbst auf Kosten des Schriftrandes durch Ausbiegung der Füllung, Raum gewonnen wurde.

[23]) Paul von Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter der freyen Reichs Stadt Augsburg. S. 44 und 45.

Digitized by Google

Unterhalb des Hauptwappens befinden sich 5 Wappenschilde, 3 und 2 gestellt. Von diesen sind mir leider nur die beiden untersten, das rechte das der Tiroler Familie der Eppaner von Eppburg von Silber und Schwarz gespalten mit einer Kugel in gewechselten Farben belegt, und das linke das des alten und reichen Geschlechts Hausmann von Hall im Unterinnthal — rothes Schildeshaupt und silberner Schildesfuß, dazwischen von Silber und Roth, viermal links geschrägt (vielleicht das Wappen der 1. oder 2. Hausfrau Heinrich III. von Mäntelberg) — trotz allen Nachforschens bekannt. Auch haben die erwähnten 5 Wappen bis nun alle Combinations- und Lösungsversuche zu Schanden gemacht.

Die Mäntelberger waren ein reiches Bürgergeschlecht von Innsbruck. Der mit Kunigunde Kämmerer von Thaur vermählte angesehene Bürger zu Innsbruck, Heinrich Mäntelberger, wir wollen ihm zur leichteren Unterscheidung Heinrich I. nennen, ordnete im Jahre 1391 eine Stiftung im Kloster Wilten, sowie auch seine Ruhestätte im dortigen Kreuzgang an. Sein Grabstein ist jedoch gegenwärtig nicht mehr vorfindig. Auf diese Kunigunde Kämmerer von Thaur mag vielleicht der linke Schild der mittleren Reihe des vorliegenden Grabsteins, mit dem schrägen Pfeile hindeuten, jedoch fehlen die beiden Sterne. Einer der Söhne des obigen Heinrich, Namens Balthasar, war im Jahre 1436 Bürgermeister zu Innsbruck und Anna Zandl seine Hausfrau; ein anderer Sohn Heinrich II. Mäntelberger empfing im Jahre 1450 den Sitz St. Martinsberg bei Zirl zu Lehen. Dieser hinterließ mit einer aus dem Geschlechte der Schenk zu Terlan den Heinrich III., Bürger zu Innsbruck. Heinrich III. Mäntelberger kaufte 1485 die Galwiese, eine schöne Besitzung zwischen den aufsteigenden Gebirgen (dem blutgetränkten Berge Isel) und dem Innstrom gelegen, die ihren Namen von einem darüber im Walde spielenden Echo hat (Gal = Schall, wie in Nachtigall, gellen) und in uralter Zeit als Maierhof an das Stift Wilten gehörte. Neben demselben stand an Stelle des heutigen Kirchleins ein alter Thurm zur Wohnung für den Waldhüter. Abt Johann von Wilten verlieh im Jahre 1428 den Meierhof mit allen anliegenden Gütern dem Pächter Andrä Tröstel, nur den Thurm behielt er sich als unmittelbares Stiftsgut vor. Abt Eberhard der Welthändel müde und stets kränkelnd, zog sich 1458 in denselben zurück und lebte daselbst bis 1463. Bereits 1485 kam, wie erwähnt, durch Kauf die Galwiese von Tröstel's Nachkommen an Heinrich III. Mäntelberger. Kaiser Max I. erhob denselben im Jahre 1497 in den Adelstand und diesen Hof zu einem Edelsitze, welcher von seinem neuadeligen Besitzer Mäntelhof genannt wurde. Als Heinrich III. im Jahre 1507 starb, ließen ihm seine Söhne Christof und Hans den vorliegenden Grabstein setzen.

Im Jahre 1511 wurde Wolfgang von Mäntelberg, ein Sohn obigen Balthasar's, in die Tiroler Adelsmatrikel aufgenommen. Er und sein Bruder Martin waren noch im Jahre 1544 am Leben.

Christof von Mäntelberg, ein Sohn Heinrich III., mit Schulden überladen, mußte den Ansitz 1529 seinem Gläubiger Johann dem Zotten von Bärneck überlassen, welcher auch den Thurm vom Kloster an sich brachte. Ungefähr 100 Jahre später 1622 kam dieses Gut durch Kauf an die Edlen von Küepach. Endlich an das Kloster wieder zurück, das es 1807 bei seiner Aufhebung durch Baiern abermals verlor.

XVII.

Das letzte Grabmal endlich, das wir aus dem Wiltauer Kreuzgange besprechen wollen, befindet sich an der Westseite desselben an der Kellerwand, aus röthlichem Marmor 1 M. 78 Ctm. hoch und 88 Ctm. breit. Es ist ein Repräsentant der Renaissance, wenn auch keiner schönen. Charakteristisch für die Renaissance und niemals früher vorkommend sind die ausgeschweiften und an den Ecken umgerollten, bald hie und da halbrund ein- und ausgebogenen Schilde; die ausgeschweiften Helme mit umhängenden sogenannten Kleinoden, mit kühn geschwungenen goldenen Bügeln und goldener, oft vielfach eingekerbter Einfassung; die in reicher Fülle arabesken- oder laubartigen, den Schild umgebenden dichten Decken (bei denen es sich jedoch zeigt, daß den Künstlern schon das Verständniß für Bedeutung und Ursprung derselben verloren gegangen war); endlich die oft bis in die kleinsten Details auf's Sorgfältigste ausgeführten Figuren.

Die gleichsam auf einer eigenen Tafel befindliche Inschrift besteht aus großen lateinischen Lettern und lautet:

AB 20. TAG. AUGUSTI
MDXLVIIII. JAR STARB.
DER EDEL VND VEST
HIERONIMUS VON IHE—
REMIA. RO. KĀ. MT. RAT
DEM GOT GENEDIG SEI.

Er ist auch unter diesem Datum im necrologium wiltense als Benefactor eingetragen.

Das Wappen nimmt auch hier noch die oberen zwei Drittheile des Steines ein und ist nicht zu flach im Relief. Die oben angegebene Charakterisirung der Renaissance erspart uns das Wappen näher zu beschreiben. Im Schilde erscheint vom unteren Rande emporsteigend ein geharnischter etwas eingebogener Arm, dessen Faust einen Dolch nach Rechts zückt. Auf dem en face gestellten und gekrönten Bügelhelm wiederholt sich die Schildesfigur. Die Decken sind mehr einfach gehalten, so daß sie noch an ihre ursprüngliche Bedeutung erinnern. Der ganze Grabstein ist von einer schmalen Leiste eingefaßt.

Die Familie Jeremia de Jeremiis stammte aus Trient, wo sie zum Patriziate gehörte, und war in Tirol landständisch. Obiger Hieronimus de Jeremia, der römisch kaiserl. Majestät Rath, war Hofmeister der Söhne und Töchter des Kaisers Ferdinand I.

Die Farben des Wappens sind in Schwarz ein goldgeharnischter Arm. Auf dem Helme wiederholt sich die Wappenfigur. Decken: golden und schwarz.[24])

Obigen Hieronymus de Jeremia erhob d.do. Wien 3. Jänner 1546 der römische König Ferdinand, zugleich mit seinem Bruder Johann Baptist und sein Vetter Johann

[24]) Auch de Hieremia, de Jeromia, de Hieronimis oder Geremia de Geremiis genannt, welch' letzterer später am häufigsten vorkommt und auch der richtigste sein dürfte, da die Familie italienischen Ursprungs war. Laut der Tiroler Matrikel sollen 1524 Johann, Franz und Hieronymus Ritter (?) Jeromia de Jeromiis immatrikulirt worden sein, was aber nicht möglich ist, da die obigen drei erst 1546 in den Adelstand erhoben wurden. Ein neuer Beleg für die Ungenauheit der Angaben der Tiroler Landstands-Matrikel selbst noch für das 16. Jahrhundert. Seit 1582 erschien von diesem Geschlechte Niemand mehr zu den offenen Landtagen, daher dasselbe wohl erloschen ist.

Digitized by Google

Franz und des letztern Bruder, in den Adelstand, befreite sie zugleich von dem jus originis und ertheilte ihnen das Recht, sich überall außerhalb der Stadt Trient in der Grafschaft Tirol oder in den anderen Erblanden und dem römischen Reiche ankaufen und ansiedeln zu dürfen. In diesem Diplome wird der erwähnte Hieronymus de Jeremia, Hieronymus de Hieronimis „vnser secretarius vnd vnser geliebten Töchter preceptor" genannt.

Hieronymus scheint wohl durch seinen bald darauf erfolgten Tod verhindert worden zu sein, sich irgendwo anzukaufen. Sein Vetter Franz machte aber von dem erwähnten Rechte Gebrauch, er kaufte sich eine Realität bei „Neues, Herrschaft Königsberg" in Tirol, heutzutage Lavis, erbaute sich hierauf einen Sitz, den er mit Mauern umgab, „mit nit geringen Khosten" und erbat sich vom römischen König Ferdinand die Gnade, diesen Ansitz zu einem Edelmannssitz zu erheben, ihm manufortis, italienisch manforte nennen, und sich und seine Nachkommen hievon nennen und schreiben zu dürfen. Welches Alles auch vom römischen König Ferdinand gegen den bewilligt wurde, daß der neue Edelmannsitz alle gewöhnlichen Lasten zu tragen und Verpflichtungen zu erfüllen habe. Das Diploms-Concept hierüber ist ohne Datum, dürfte jedoch zwischen den Jahren 1546 und 1556 ausgefertigt worden sein, da eben Ferdinand sich nur römischer König nennt. Nicht ohne Interesse sind auch zwei lateinische Randglossen zu diesem Diploms-Concepte, die erste zeigt uns, daß der Versuch gemacht wurde, manufortis deutsch mit „Wehrhand" zu übersetzen, der aber mißfiel, weil dieser Name ausgestrichen wurde. Die zweite gibt uns den Grund hiezu, und warum eigentlich der Edelsitz manufortis genannt wurde, an. Es war dies nämlich eine Anspielung auf die Wappen-Figur, der geharnischte einen Dolch zückende Rechtarm (manus fortis). Indem die Randglosse hierüber bemerkt, „locus iste satis apte denominetur" und weiter sagt „licet germanice ob uerborum dissonantiam non aliter sicut manfort dici possit".[25]) Gegenwärtig besitzt diesen Edelsitz eine Linie der Familie Maffei, die sich auch darnach nennt.

In Trient besaß die Familie in der Contrada larga wahrscheinlich das Palais Tevini, im Stiegenhause desselben findet sich nämlich ihr Wappen aus dem 16. Jahrhundert, jedoch in der linken Oberecke, als Beizeichen, mit einem goldenen Halbmonde vermehrt.

XVIII.

Wenden wir unsere Schritte noch weiter südwärts über den Brenner, so gelangen wir zur alten Bischofsstadt Brixen, einst auch Hauptstadt dieses geistlichen Fürstenthumes.

Die Kreuzgänge dortselbst, sowie der alte Friedhof an der Pfarrkirche bieten manche Ausbeute, die uns mit Recht vermuthen läßt, wie viel des Schönen und Interessanten im Laufe der Zeiten und hauptsächlich durch den gänzlichen Neubau des Domes im Jahre 1765 verloren ging.

Im Allgemeinen wäre über die Grabsteine zu bemerken, daß das Materiale, aus welchem sie verfertiget sind, nicht der für Grabmäler so beliebte röthliche Marmor mit weißen Flecken und Adern, der sogerannte Salzburger Marmor, ist, da ein solcher in der Nähe von Brixen nicht gefunden wird, der nächste wird bei Trient gebrochen — sondern ein graulich-weißer oder ganz weißer Marmor, wie er am schönsten zu Göflan und Laas im Vintschgau — hier sehr weiß, feinkörnig und dem carrarischen ganz ähnlich, nur viel haltbarer, härter und wettertüchtiger als letzterer, vorkommt.

Der älteste Grabstein, der sich früher in der St. Christofskapelle des alten Doms am Boden befand, daher er etwas abgetreten und beschädigt erscheint, ist gegenwärtig im ehemaligen Pfarrkirchhofe an der nördlichen Wand des neuen Domes angebracht, besteht aus weiß-grauem Marmor und mißt in der Höhe 6' 8" und in der Breite 2' 10". Die Verschiedenheit der Maße bei den Dimensionsangaben möge man entschuldigen, da mir nicht überall das neue zu Gebote stand.

Die Umschrift, bei welcher gekrümmte und gerade Hoch-Buchstaben (Uncial und Lapidar) abwechseln, ist an den Rand so angebracht, daß ihre Höhe mit der der Hauptfläche des Steins übereinstimmt. In neuerer Zeit wurde sie zur größeren Deutlichkeit geschwärzt. Sie lautet und zwar nicht sehr korrekt Latein:

DNS · RUDOLFUS · DE ·
CHATZENSTAIN · OBIIT · ANNO · DNI · M · CCC · LII ·
PROXIMA · DIE · LUNE ·
ANTE · CARNIS · BREVIE · IX · KALENDE · MARCII .

Er starb demnach am Montag den 20. Februar 1352.

Das stark en relief gearbeitete Wappen im altgothischen Style nimmt das ganze Mittelfeld des Steines ein. Schild und Helm auf den Grabsteinen jener Zeit sind eben gewöhnlich genaue Abbildungen dieser Waffenstücke, wie sie der Verstorbene selbst führte, daher sie so viel Raum brauchen. Der stark nach Rechts geneigte, oben geradlinige Dreieckschild ist an den Seiten geschweift und endet in eine Spitze. Das Wappenthier ist eine schreitende Katze (Weiß in Roth), beinahe mit dem Leibe senkrecht stehend im Schilde angebracht. Die Katze wiederholt sich auch als Helmzierde auf dem Topfhelme, jedoch hier auf einem auf beiden Seiten je dreimal abgestuften Stein emporkletternd. Das ganze Wappen stellt sich somit als ein sogenanntes redendes dar. Der auf der linken Schildesspitze en profil aufruhende Kübelhelm ist oben gewölbt, mit eingefaßtem Augenschlitz und nicht sehr breiter Nasenspange, auch ist das Panzerkettenkreuz sichtbar.

Die tuchförmigen Decken gehen zwischen Kleinod und Helm hervor und fallen ein wenig emporgerafft in kurzen Falten herab.

Die Art der Verbindung des Kleinods mit dem Helme ist bemerkenswerth, indem beinahe nichts dieselbe vermittelt und der Staffelstein mit der Katze vorne und rückwärts über den Helm hinausragt, so daß er zu balanciren scheint.

Das Stammschloß des alten Geschlechts von Katzenstein ist die gleichnamige Burg an der Spitze eines Felsenvorsprunges des zum Gemeindebezirk Untermais, südlich von Meran, gehörigen Freiberges, wie ein spähender Wartthurm gelegen. Die von Katzenstein waren Dienstmannen der Grafen von Tirol, von ihnen wurden am meisten die beiden letzten dieses Hauses, Diepold und Rudolf, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch ihre unerschütterliche Treue an den Landesfürsten rühmlichst bekannt.

Nachdem Markgraf Ludwig von Brandenburg den Einfall König Karl IV. in's südliche Tirol glücklich zurückgeschlagen und über das Haus Luxenburg den Sieg errungen hatte, wurden viele Ritter und Edle, die mit den Luxenburgern

[25]) Akten im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern in Wien.

Digitized by Google

im Bunde standen und ihre Landesfürsten verrathen hatten, gefangen und gestraft; solches Los traf auch die Greifensteiner. Sie mußten mit dem Verluste all' ihrer Habe aus dem Lande ziehen, und ihren Stammsitz, das fast unzugängliche Felsennest in schwindelnder Höhe, Greifenstein, sowie die Haselburg, beide Schlösser in der Umgebung Bozens gelegen, erhielt 1350 der treue Rudolf von Katzenstein vom Markgrafen Ludwig zum Lehen. Allein nur kurze Zeit erfreute sich derselbe dieser Besitzvermehrungen, denn schon 1352, wie uns sein Grabstein belehrt, verließ er dieses Zeitliche. Mit ihm ist wohl das ganze Geschlecht in Tirol erloschen, denn Diebold war schon vor ihm gestorben, da alle Besitzungen in fremde Hände übergingen.

Nichts desto weniger citirt dennoch Burglechner die beiden Diebold und Rudolf zu dem von ihm erfundenen Landtage von Meran im Jahre 1361 aus ihren Gräbern und führt sie als daselbst leibhaftig anwesend an. Ein neuer Beitrag für die schon erwiesene Unwahrheit der Angabe Burglechner's, der aber trotzdem noch immer Nachbeter und Nachtreter genug findet.

Die Stammburg selbst verlieh schon 1352 Markgraf Ludwig dem Christian Rottenpeck, der sich von nun an von Katzenstein nannte. Nun ging das Schloß rasch von einer Hand in die andere, so besaßen es noch ferner die Auer, die Katzbecken, die Pögl ꝛc. ꝛc., die sich alle von Katzenstein nannten, bis es endlich in diesem Jahrhunderte an einen Bauer kam. Dies Schicksal theilen fast alle alten Schlösser Tirols, das nichts anderes als ihren gänzlich und zwar systematischen Ruin zur Folge hat.

XIX.

Ein weiterer Grabstein, der früher ebenfalls in der St. Christofskapelle der alten Kathedrale an der Thüre am Boden lag, aber nur wenig beschädigt ist, ist der des Brixner Domherrn Heinrich von Wagenberg. Gegenwärtig befindet er sich im Kreuzgange der Domkirche links vom Haupteingange in der Kirchenwand eingemauert. Er ist aus weiß-grauem Marmor 6' 6" hoch und 2' 7" breit. Die kräftig und tief eingehauene Minuskel-Inschrift läuft an dem Rande herum und da der Platz nicht ausreicht, sind noch die Schlußworte in drei Zeilen unterhalb des Wappens angebracht. Sie ist an zwei Stellen durch den Schild unterbrochen; an beiden Orten verbinden laubartige Schnörkel dieselbe. Sie lautet:

† Anno · dm · m · ccc · LXXXXI · die · XXII · mensis · ap † rilis · dns · hainricus · de · wagenberk · ca / nonic · brix · obiit · in xp̄o.

Er starb demnach am 22. April 1391.

Das Wappen in hohem Relief gehört der Uebergangsperiode vom altgothischen zum spätgothischen Style an. Der ebenfalls gelehnte Schild, worin ein oberhalber Löwe sich befindet, hat im Vergleiche mit dem des vorherigen Grabsteines insoferne eine andere Form, als die Seitenränder anfangs von oben herab bis etwa an die Mitte parallel laufen und erst dann unten halbkreisförmig abgerundet sind. Der Helm auf der linken Schildesdecke aufruhend, hält die Mitte zwischen dem früheren Topf- und den späteren Stechhelmen; er ist bereits etwas ausgeschweift, die Spange über der Nase fehlt, der Augenschlitz geht in Einem durch und liegt in einer über der Nase vortretenden Spitze. Die Decke besteht zwar noch aus einem Tuche, sie ist jedoch rings herum gezaddelt und etwas länger.

Auf dem Helme liegt ein an den vier Ecken mit Quasten verziertes Kissen, worauf ein Halbmond, an den Spitzen mit Pfauenwedeln besteckt, ruht.

Die Farben dieses Wappens, sowie nähere Daten über diese Familie von Wagenberg sind nicht bekannt, da weder in gedruckten, noch handschriftlichen Quellen bis nun hierüber etwas zu finden war.

XX.

Der nachfolgende Grabstein des Domherrn zu Brixen, Georg Fuchs, befand sich ebenfalls früher in der St. Christofskapelle am Boden, gegenwärtig aber im Kreuzgange der Kathedrale links vom Haupteingange in der Mauer. Er ist gleichfalls aus weiß-grauem Marmor 6' 8" hoch und 2' 8" breit. Die Inschrift in eingemeißelten Minuskeln nimmt nur die untere Hälfte der beiden Seitenränder, sowie den unteren Rand ein, während der übrige Theil des Randes, mit Ausnahme von Oben, mit Arabesken geziert ist. Sie lautet:

Anno · dm · m · cccc · I · prima · die · mensis · aprilis · *obiit* · Dns · Georgius · Fuchs · Canonicus · hujus · ecclesie · et · hospitalarius · in · clusinis ·

Sein Todestag war daher der 1. April 1401.

Die Füllung nimmt in ihrer oberen Hälfte ein Spitzbogen in reicher gothischer Architektur ein. Derselbe ruht auf zwei Fratzengesichtern als Träger und ist außen mit Krabben, nach Innen aber mit vier Nasen geziert, gegen oben bildet den Abschluß eine Kreuzblume, während er von Außen von zwei Fialen beseitet ist. Den leeren Raum oberhalb des Spitzbogens nimmt gothisches Maßwerk ein.

Unter dem Bogen steht das sprechende Wappen des Verstorbenen, von dem im Allgemeinen dasselbe gilt, was ich bei dem Heinrich von Wagenberg's bemerkte. Nur die Decke ist hier schon ornamentaler behandelt, obwohl sie noch nach ihrem ganzen Aussehen deutlich an ihren Ursprung erinnert.

Was das Wappenthier — den rothen Fuchs in Gold — betrifft, so ist seine Darstellung die conventionell-heraldische, mit stark gesenkter Ruthe, wie dies besonders beim Kleinod (der Fuchs auf einem mit Quasten an den vier Ecken gezierten Kissen sitzend) ersichtlich. Die Farbe der Decken ist roth-gold.

Die Fuchs waren ein altes Tiroler Geschlecht. Ihre Stammburg war Fuchsberg im Bezirke Kaltern. Schon 1267 wurde Ulrich Fuchs mit derselben vom Grafen von Tirol belehnt, sie blieb auch, nur mit kurzer Unterbrechung, bis zum Aussterben der Familie in deren Besitz. Im Jahre 1383 nahm Christof Fuchs von Fuchsberg die Erbtochter Barbara von Passeier zur Ehe, die ihm die Jaufenburg im Thal Passeier zubrachte. 1418 verlieh ihm Herzog Friedrich mit der leeren Tasche das Schloß Jaufenburg mit allen seinen Rechten und Freiheiten als Lehensträger seiner Hausfrau Barbara. Bald zur Witwe geworden, sandte sie 1422 dieses Lehen zu Gunsten ihrer Söhne: Wolfhart, Degen, Hildebrand und Georg auf. Sie wurden dann damit belehnt. Der Brixner Domherr Georg Fuchs, dem der vorliegende Grabstein gilt, war ein Oheim dieser vier Brüder.

Derselbe war auch, wie die Grabschrift besagt, Spitalver-

Digitized by Google

walter zu Klausen, einem Städtchen eine Post südlich von Brixen gelegen. Nach einem Manuscript des Andrä Brunner, Pfarrers und Spitalverwalters zu Klausen, vom Jahre 1426, in welcher sich dieser auf Urkunden bezieht, war 1208 der Bischof Konrad von Brixen Stifter der Kirche zu den zwölf Aposteln und des Spitales in der Au, außerhalb der Stadt Klausen, der sie „mit großer Andacht und sorgfältigem Fleiße erbauet, gestiftet und begabt, auch dieselbe hinlänglich mit geistlichen Gütern versorgt", und die Kirche im nämlichen Jahre selbst geweiht. Im Jahre 1222 waren dort 12 Krankenbetten. In der Folge war man wegen des Eindringens des Wassers des Eisack's genöthigt, die Kirche der Apostel sammt dem Spitale aus der Au weg, in die Stadt zu versetzen. Der jeweilige Pfarrer von Klausen war gewöhnlich auch Spitalverweser (Hospitalarius) und wurde häufig nur mit letzterem Namen bezeichnet.

Dem ältesten der oberwähnten Brüder Wolfhart Fuchs glückte es durch seine Heirath mit Dorothea, der einzigen Tochter des letzten Herrn von Lebenberg, Namens Leonhard Petermann von Lebenberg, die schöne Burg Lebenberg, im Bezirk Lana, 1426 zu gewinnen. Sein Sohn Thomas empfing 1450 für seine Mutter und Geschwister die Belehnung mit diesem Schlosse. Die hohe Lage dieser umfangreichen Burg, die eine weite Umsicht über die blühende Ebene von Meran und hinauf das Thal der Passer bis zur Jaufenburg gestattet, ermöglichte es, daß zwischen beiden Burgen eine optisch-telegrafische Verbindung bestand, die in späteren friedlichen Zeiten zu dem Zwecke benutzt wurden, daß bei festlichen Banketten der Toast auf das Wohl des Schloßherrn zu gleicher Zeit in Lebenberg und Jaufenburg ausgebracht wurde.

1483 war Degen Fuchs Landeshauptmann an der Etsch. Christof Fuchs, königlicher Rath und Schloßhauptmann in Kufstein, trat nach dem Tode seiner Gemalin Margaretha von Maxelrain, mit der er einen Sohn und drei Töchter hatte, in den Priesterstand, wurde 1536 Domherr zu Brixen, bald darauf Domdechant und 1539 selbst Bischof von Brixen. Kaiser Ferdinand ernannte ihn zum Regierungspräsidenten in Innsbruck und als solcher hielt er 1540 einen Landtag in Brixen. Er starb am 9. December 1542. Noch gegenwärtig befindet sich im südlichen Theile des Kreuzganges sein Grabmal, das ihm sein Nachfolger, der Cardinalbischof Christof von Madrutz, errichtete. Der Bischof ruht in vollem Ornate in Lebensgröße in Marmor gehauen auf einer schön gearbeiteten Tumba und es ist nur Schade, daß dies wahrhaft schöne Denkmal so sehr der muthwilligen Beschädigung ausgesetzt ist.

Sie wurden später, den 31. Dezember 1602 gefreit, den 30. Juni 1632 gegraft und starben mit Johann Grafen von Fuchs zu Fuchsberg, Jaufenburg und Lebenberg im Jahre 1828 aus.

XXI.

Das nun folgende Denkmal ist kein eigentlicher Grabstein, da derjenige, dem es gilt, nicht zu Brixen seine letzte Ruhestätte fand, auch nicht in dem auf dem Denkmale angegebenen Jahre verstarb, sondern es ist vielmehr ein bloßes Denkmal, nicht einmal ein sogenanntes Könotafium.

Dasselbe ist weder in künstlerischer, noch in heraldischer Beziehung von besonderer Bedeutung, nur die Persönlichkeit, die es darstellt, macht es interessant. Es ist nämlich das Denkmal des bekannten Minnesängers Oswald von Wolkenstein. Es befand sich früher vor dem St. Oswald's Altar, der links vom Eingange in den alten Dom an den Kirchthurm angebaut stand. Diesen Altar, sowie die schon öfter erwähnte Kapelle des heil. Christof ließ Oswald von Wolkenstein selbst bauen und einweihen und stiftete am 29. Mai 1407 zwei Benefizien hinzu. Zu dessen Gedächtniß ließ ohne Zweifel er selbst diesen Denkstein setzen, der aber im Laufe der Zeit von seiner Stelle gekommen ist. Bei dem erwähnten Umbau des Domes gerieth er in Verstoß, erst 1843 entdeckte ihn Sebastian Kögl, damals Lehrer an der Normalschule zu Brixen, in einer Halle des Domes mit noch vier anderen angelehnt, die zum Altare des heil. Cassian führt. Die Figur war so mit Mörtel und Mauer verkittet, daß man vermuthen mußte, das Denkmal sei einst wirklich vermauert worden. Gegenwärtig ist es im ehemaligen Pfarrkirchhofe an der nördliche Wand der Domkirche aufgestellt. Das Denkmal mißt 8′ in der Höhe und 3′ 2″ in der Breite und ist ebenfalls aus weißlich-grauem Marmor.

Der ziemlich breite Rand des Denkmals ist oben abgeschlagen und durch Mörtel ergänzt, jedoch ist hier nichts an der Umschrift verloren gegangen, da nur allein die rechte Seite beschrieben war und ist. Die in neuester Zeit — bei der letzten Aufstellung — schwarz eingelassene Minuskel-Inschrift lautet kurz:

Anno · dm · m · cccc VIII · oswald' · de Wolkenstain ·

Zwischen den einzelnen Worten und Zahlen sind paragraphenartige verschnörkelte Punkte, am Anfang und Ende der Inschrift aber ist ein laubartiges Ornament angebracht.

Die Füllung, die an den beiden Ecken abgerundet und mit zwei Nasen versehen ist, nimmt beinahe gänzlich die lebensgroße Gestalt Oswald's im ¾ Relief ein. Er ist als Kreuzfahrer, in einem Alter von 41 Jahren, in voller Manneskraft und auf dem rechten Auge blind, das er bei einem Bolzenschießen auf Trostburg verloren hat, abgebildet. Er hatte nämlich im Herbste des Jahres 1398 den frommen Herzog Albrecht IV. von Oesterreich auf dessen Pilgerfahrt über Venedig nach Jerusalem begleitet. Das Angesicht wendet uns der Ritter im ¾ Profil zu. Hände und Haupt sind entblößt. Letzteres ist reich belockt, Kinn und Mund ziert ein langer dichter Knebel- und Schnurrbart. In der Rechten hält er eine Fahne mit eingehauenem Kreuze, deren beide Wimpeln über den Kopf wegfliegen. Die Linke hält den allzu klein ausgefallenen Stechhelm, der kaum auf dem Daumen Oswald's passen möchte, geschweige denn auf seinen Kopf. Warum der Steinmetz den Helm in gar so diminutiver Form dargestellt hat, ist nicht begreiflich, da hinlänglich Raum, ihn größer darzustellen, vorhanden war. Aus den nur fragmentarisch gehaltenen Decken geht das Kleinod von enormer Größe im Verhältnisse zum Helme hervor. Dasselbe besteht aus zwei einmal gebogenen, von außen mit einem Kamme, der mit je vier Pfauenspiegeln besteckt ist, besetzten Hörnern. Auch aus den zwei Mundlöchern geht je ein Pfauenwedel hervor. Es ist dies das ursprüngliche Wolkenstein'sche Kleinod; die Hörner und die Kämme sind roth, die Pfauenfedern natürlich; die Decken roth-weiß. Den Oberleib deckt der Küraß, ein sogenannter Gemsbauch, aus dem die langen Schösse des in der Mitte auseinander fallenden, am Rande mit Pelz verbrämten Waffenrockes

Digitized by Google

in langen Falten bis an die Knie hinabreichen. Um die Hüften schlingt sich das Wehrgehänge, das aus Rosetten ähnlichen Zieraten und Schildchen, mit einem Kreuze belegt, zusammengesetzt ist, und woran das an der Stichplatte ebenfalls mit drei Rosetten gezierte breite Schwert mittelst eines Riemens hängt. Der untere Theil des Schwertes ist leider weggehauen.

Die Beine bedecken Schienen, deren Zusammenhang bei dem rechten durch Charniere noch ersichtlich ist, das linke ist leider auch weggebrochen. Die Füsse stecken in Eisenschuhen aus verschiebbaren Reifen, woran die mächtigen Sporen geschnallt sind.

Oswald von Wolkenstein steht mit dem rechten Fuße ausschreitend, so daß derselbe in den Schriftrand hineinragt, auf zwei gegeneinander geneigten Schilden, von denen der Rechte von Blau, worin drei silberne Spitzen, über Roth getheilt ist, das Wappen der Pradell oder Pardell, das Stammwappen des ganzen Geschlechtes von Wolkenstein; der andere aber von Silber über Roth wolkenweise geschrägt ist, das Wappen der Herrschaft Wolkenstein in Gröden. Dieser Schild ist bei weitem der größte. Zwischen diesen Schilden ist ein kleiner hineingestellt, der auch über den Rand geht; es ist der des Hauses Villanders: In Roth ein dreimal (sonst gewöhnlich fünfmal) gebrochener Silberbalken. Den Zusammenhang dieser drei Schilde werden wir sofort hören.

Die Herren von Wolkenstein stammen von den Edlen von Villanders ab, die sich schon früh in zwei Linien theilten: 1. in Herren von Villanders, die diesen Namen bis zu ihrem Erlöschen mit Wilhelm im Jahre 1547 führten; und 2. in die von Villanders zu Pradell (richtiger als von Pardell, vom romanischen prato oder prado), die sich auch von Trostburg bei Kollmann nannten. Aus diesen ging das Geschlecht der Wolkensteiner hervor. Randolf von Villanders, der als Dienstmann Meinhard II., Grafen von Tirol, dem Könige Rudolf gegen seinen Nebenbuhler König Ottokar wichtigen Beistand leistete, erwarb nach langen Verhandlungen 1309 für sein Haus im Hintergrunde des Thales Gröden das auf steilem Felsen gelegene und häufig von Wolken umlagerte Schloß Wolkenstein durch Kauf von dem längst erloschenen Edelgeschlechte der Maulrappen. Nach dessen Tode 1319 trat sein Sohn Konrad in den Besitz einer ansehnlichen Gütermasse am rechten und linken Eisackufer, vereinigte 1325 die Wappen von Pradell und Wolkenstein, nannte sich zuerst von Wolkenstein und wird somit als Stammvater des gräflich von Wolkenstein'schen Geschlechtes gehalten.

Eckhard IV., einer aus der ersten Linie des Hauses Villanders, war Besitzer des Schlosses Trostburg, oberhalb Waidbruck am Eisack, von dem er sich bisweilen „von Trostburg" nannte, starb im Jahre 1386 und fand zu Neustift ob Brixen seine Ruhestätte. Er hinterließ in seinem Testamente, ddo. 9. April 1382, das Schloß Trostburg mit Leuten und Gütern seiner einzigen Tochter Katharina, Gemahlin Friedrich's von Wolkenstein, aus der erwähnten zweiten Linie derer von Villanders. Dieser Ehe entstammten alle noch blühenden Wolkensteiner. Sie gebar ihm drei Söhne, welche den einflußreichsten tirolischen Zeitgenossen des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche beigezählt werden, als: 1. Michael, der besonders seine Hausmacht zu vergrößern bedacht war; er ist der Stifter der Linie zu Trostburg, † 1440; 2. Leonhard auf Aichach, der unvermählt starb, und 3. Oswald, der bekannte, weitgereiste, einäugige Minnesänger, welcher der Staats- und Liebeshändel müde, sich auf sein geliebtes Hauenstein zurückzog, wo er noch lange in Ruhe und weiser Stille fortlebte, bis er am 2. August 1445 in einem Alter von 78 Jahren — er war 1367 geboren — starb und in der Klosterkirche zu Neustift begraben wurde. Hier ruhen auch seine beiden Hausfrauen Margaretha von Schwangau und Anna von Ems (Hohenems). Der ihm daselbst gesetzte Grabstein ist beim Umbau der Kirche aus Unachtsamkeit verloren gegangen. Er ist der Stifter jener Linie, die später die zu Rodenegg genannt wurden. Die späteren Wolkensteiner, obwohl durch Diplom niemals gefreit, begannen um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich Freiherren zu nennen,[26]) 1630 am 24. Oktober erhielten sie den Reichsgrafenstand.

Wer sich des Näheren über den Minnesänger Oswald informiren will, mag Beda Weber's Dichtung und Wahrheit, „Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche", nachlesen.

Eine neue verbesserte Ausgabe der Gedichte Oswald's von Wolkenstein wird eben jetzt über Auftrag König Ludwig II. von Baiern, von Professor Dr. J. V. Zingerle in Innsbruck vorbereitet.

XXII.

Gehen wir nun wieder in den Kreuzgang zurück und betrachten wir uns das Grabmal Johann's von Zwingenstein. Dasselbe ebenfalls von weißlich-grauem Marmor, befand sich früher in der oft erwähnten St. Christofskapelle, zufällig scheinen sich von dorther die meisten und schönsten Grabmäler erhalten zu haben, am Boden vor dem Altare, daher ebenfalls durch Abtreten etwas beschädigt, gegenwärtig ist es an der äußeren Wand der Domkirche links vom Haupteingange im Kreuzgange aufgestellt. Es ist 6' 8" hoch und 2' 7" breit. Die gothische Inschrift bedeckt drei Seiten, die rechte ausgenommen, des ziemlich breiten Randes und lautet:

Año · dm · m · cccc · XLII · / in · die · s · iohanis · obijt · nobilis · vir · Johanes · czbingenstainer · / cui · aia · reqeseat · i · pace ·

Er starb demnach am 24. Juni 1442, wahrscheinlich, da die Bezeichnung St. Johannstag keine präcise, da das Martirologium romanum sechs Hauptfeste und neunundvierzig andere St. Johannstage angibt.

Die Füllung grenzt vom Schriftrande ein Kleeblattbogen ab, dessen Nasen in Kreuzblumen enden. Aus den Zwickeln schauen zwei oberhalbe Engeln heraus mit dem reichen, jener Kunstperiode eigenthümlichen, allongeperückenartigen Haupthaar. Unter dem Bogen steht das Wappen des Verstorbenen: ein stark

[26]) Christof Freiherr von Wolkenstein erhielt durch Urkunde Kaiser Max II., ddo. Wien den 2. August 1569, eine Wappenbesserung und die Freiheit für sich und seine Nachkommen, sich Freiherr zu Rodenegg nach der dieser Linie der Wolkensteiner von Kaiser Max I. verliehenen Burg und Herrschaft Rodenegg am Eingang des Pustertbales gelegen, nennen und schreiben zu dürfen. Die Wappenbesserung bestand darin, daß das Wappen der ausgestorbenen Herren von Rodenegg (Rodank), in Blau ein silberner Sparren, als Mittelschild aufgenommen wurde. Registraturbuch Kaiser Max II. vom Jahre 1564—76, Nr. 10 Bl. 1—3, im k. u. k. Haus, Hof und Staatsarchive in Wien.

Digitized by Google

geneigter, tartschenförmiger Schild, worin zwei Sparren übereinander stehen. Auf dessen linker Ecke ruht der Stechhelm in seiner eigentlichen und besten Form, mit deutlich ersichtlicher Schnalle am unteren Rande. Auf dem Helme ruht eine Blätterkrone, woraus sich das Kleinod, ein hoher, spitzer, oben mit einem Busch Hahnfedern besteckter Hut erhebt.

Durch das, daß der Schild ziemlich hoch, wenig unterhalb der Mitte des Steines angebracht ist, ist den lang gestreckten Gliedern der Decke ein ziemlicher Spielraum gegeben, der aber nicht ganz benützt wird, da die richtige, dem eigentlichen Ursprung ganz entsprechende Darstellungsweise derselben ihre gar zu weitläufige ornamentartige Verzierung verhinderte. Die tuchartigen, mit ausgebogten Zaddeln versehenen Decken gehen aus der Helmkrone im reichen und bei näherer Betrachtung sehr schönen und richtigen Faltenwurf hervor. In ihrer Hauptgliederung und Anlage zeigen sie schon das oben des weiteren auseinandergesetzte Charakteristikon der Spätgothik.

Das Schloß Zwingenstein erhob sich stolz auf einem hervorragenden Felsenhügel zu Unterinn im ehemaligen Gerichte Stein am Ritten. Dasselbe war so recht gelegen, die Kreiden- und Wachfeuersignale vom Schlosse Prößl, Aichach, Hauenstein und Saleck vom gegenüberliegenden Mittelgebirge des Schlerns augenblicklich zu erspähen, und nicht blos den benachbarten Burgen bei Bozen, sondern sogar auch jenen über der Etsch und bei Kaltern hievon Kunde zu geben.

Da dieses Schloß ein hochstiftisches Lehen von Trient war, so ist es nicht zu verwundern, daß die Söhne Erhard's von Zwingenstain und seiner Hausfrau Mazza, Namens Erhard II., Niklaus, Jakob und Hans, als treue Vasallen ihrem Lehensherrn dem Bischofe Heinrich von Trient, als er bald nach Besteigung des bischöflichen Stuhles im Jahre 1274 in einen Krieg mit dem tirolischen Landesfürsten Meinhard II. verwickelt wurde, tapfer beistanden, und ihm die Stadt und das Kastell Boni Consilii (Buonconsiglio) zu Trient, wieder erobern halfen. Meinhard zürnte aber deshalb so heftig auf diese Brüder, daß er sie auf ihrer Stammburg belagerte, sie erstürmte und zerstörte. Als erkenntlicher Oberlehnsherr entschädigte sie der Bischof mit dem Schlosse Mean (Meanburg) bei Trient und mit anderen Gütern.

In dem vom König Rudolf I. von Habsburg im Jahre 1277 zwischen den streitenden Parteien zn Stande gebrachten Friedensverträge wurde Meinhart verhalten, den Zwingensteinern das Abgenommene zurückzugeben. Ob aber ihr Stammschloß damals wieder aus dem Schutte erstand, läßt das Alter seiner Ruinen mit Recht bezweifeln.

Daß sich indessen die Zwingensteiner mit Meinharten schon früher versöhnten, ist daraus zu entnehmen, daß Erhard II. von Zwingenstein in der Stiftungsurkunde Graf Meinhard's von Tirol des Klosters Stams vom Jahre 1275 als Zeuge aufgeführt erscheint. Er war Stadthauptmann von Trient, Gemal der Beladissa von Caldes (ital. Caldesio) und Vater Hansen's und Erhard's III.

Aus Hansen's Söhnen, Erasmus, Kosmas, Wilhelm und Georg, erzeugt mit Agatha von Greifenstein, schenkte Wilhelm im Jahre 1397 dem Deutsch-Ordenshause zu Schlanders die Kirche St. Moritz in der Pfarre Laas, und Erasmus hauste mit seiner Gattin Dorothea Pranger von Völs im Jahre 1387 zu Kastelrutt.

Aus den Söhnen desselben wurde Stefan Deutschordens-Ritter, Hans und Leopold waren im Jahre 1406 Mitglieder des Elefantenbundes wider Herzog Friedrich mit der leeren Tasche.

Leopold bewohnte das Schloß Saleck neben Hauenstein auf Kastelrutt, und Hans mit Justina von Saleck den Brixenischen Maierhof, Küchenmaierhof, auf Völs. Diesen vererbte er seinem gleichnamigen Sohne Hans, welcher f. b. brixenischer Schloßhauptmann auf Säben war, im Jahre 1442 starb und im Dome zu Brixen begraben wurde. Er war Nachbar, Jugend- und Kampfgenosse Oswald's von Wolkenstein und ihm gilt eben der vorliegende Grabstein.

In der Fehde der Wolkensteiner mit Herzog Friedrich stand er Ersteren bei, und wurde deshalb in die im Jahre 1426 zu Aichach gepflogene Theidigung mit eingeschlossen. Der lehnbare Maierhof zu Völs ging auf seinen Sohn Christof über. Dieser war Landrichter zu Gries und Bozen, wurde im Jahre 1473 vom Hochstifte Brixen mit dem Schlosse und Burgfrieden Saleck belehnt und im Jahre 1472 in die tirolische Landesmatrikel eingeschrieben.

Dessen Gattin Anna, eine Tochter Hansens von Schwangau und der Beatrix von Wolkenstein, erfreute ihm mit drei Söhnen, Christof, Georg und Hans.

Christof starb im Jahre 1519 auf Kastelrutt, und hinterließ von Katharina Römer von Maretsch eine einzige Tochter, Barbara. Georg kämpfte 1487 in der siegreichen Schlacht zu Calliano gegen die Venezianer, und starb an den erhaltenen Wunden zu Trient, wo er bei St. Peter begraben liegt. Hans focht ebenfalls in jener Schlacht, weßwegen ihre beiderseitigen Wappenschilde im deutschen Spitale zu Trient zu sehen sind. Er war Pfleger auf Schloßberg bei Seefeld 1497, erhielt dieselbe neuerlich 1499 und verkaufte im Jahre 1522 das Schloß Saleck an Hansen Grafinger. Im Jahre 1580 kaufte es Christof Freiherr von Wolkenstein-Rodenegg. Er hinterließ zwar mit Anna von Hammersbach mehrere Kinder, aber nur einen Sohn, Felix von Zwingenstein. Derselbe verehelichte sich mit Magdalena Santner, und lebte mit ihr im Jahre 1536 als Pfleger auf dem romantisch gelegenen Schlosse Sigmundsburg bei Nassereit.

Auf Absterben seines Schwagers Vincenz Santner des Jüngeren, erbte Felix das Schloß Neuberg bei Mais, womit ihn König Ferdinand I. im Jahre 1537 belehnte. Da er bald darauf als der Letzte seines Rittergeschlechtes starb, erbten die Edlen von Hammersbach das erledigte Wappen, und Niklaus von Trautmannsdorf kaufte im Jahre 1543 aus der Verlassenschaft des Christof Schirm das Schloß Neuberg, dem nun der Name Trautmannsdorf beigelegt wurde.

XXIII.

Die nun folgende Abbildung ist die des unteren Theiles des Grabsteins des Brixner Domherrn Johann von Firmian, da nur dieser von Interesse ist und überhaupt die Aufnahme der großen Grabmäler in dem gerade dort, wo sich die meisten Denksteiner befinden, düstern und schmalen Kreuzgange sehr schwierig war. Derselbe mißt 3' 6" in der Höhe und eben so viel in der Breite.

Digitized by Google

Der Grabstein aus weiß-grauem Marmor, befand sich früher, wie uns Dr. Josef Resch in seinen Monumentis veteris ecclesiae Brixinensis belehrt, an der östlichen Seite des Kreuzganges unter dem Bilde: Christus erscheint seinen Jüngern; jedenfalls scheint er am Boden gelegen zu sein, da er sehr abgewetzt ist. Gegenwärtig befindet er sich an der äußeren Wand der Johanniskirche im Kreuzgange angebracht.

Die Inschrift in scharfen und schlanken Frakturbuchstaben lauft auf dem ziemlich breiten Rande rings um das Denkmal herum und lautet:

Anno · Domini · m · cccc · LXXI die · XXV · mensis · septembris · obiit · nobilis · vir · Dominus · Johannes · de · Firmiano · Canonicus · hujus · Ecclesie · Brixinensis · cujus · anima · requiescat · in · pace · Amen ·

Sein Todestag war daher der 25. September 1471.

Den oberen Theil der Füllung, über zwei Drittel derselben nimmt die fast lebensgroße Figur des Verstorbenen in starkem Relief ein, ein langer in reichen Falten herabwallender Alba und darüber mit dem Almutium dem mit Pelz gefütterten und mit Pelzflocken behangenen Mantel der Chorherren bekleidet.

Im unteren Theile, von der Porträtfigur durch eine verzierte Leiste getrennt, befindet sich das Stamm-Wappen der Firmian. Schild und Helm sind nicht in der gewöhnlichen Zusammenstellung, der Schild, eine Tartsche, ist, wie deutlich ersichtlich, links auf einem Nagel an der Schildesfessel etwas nach rechts geneigt, aufgehängt. Er ist von Roth und Silber sechsmal gespalten, die rothen Feldungen mit 3, 2, 1 gestürzten silbernen Halbmonden belegt.

Rechts neben dem Schilde und ihm zugekehrt, steht auf dem Schriftrand der Stechhelm mit kurzen, schon ganz ornamental behandelten roth-weißen Decken. Als Kleinod, das besonders bemerkenswerth, ist auf dem Helm ein rhombisch geformter Aufsatz mit der einen Spitze befestigt, die drei anderen Spitzen sind mit den Halbmonden besetzt, die wieder nur als passende Hülsen für die Pfauenwedel dienen, mit denen sie besteckt sind.

Meiner bestimmten Ansicht nach ist dieser rhombusähnliche Aufsatz aus Blech oder dergleichen geformt, nur ein schickliches Mittel zum Zweck, die Monde des Schildes als Kleinod passend anzubringen, es war nur ein rhombusartiges Gestell, ein Ständer im nicht heraldischen Sinn; aber keineswegs ein Kissen, wie solches durch Mißverständniß der späteren Heraldiker daraus entstanden ist und die Grafen von Firmian noch gegenwärtig führen. Die Kissen, wie wir dies bei zwei der vorher besprochenen Grabsteine selbst gesehen haben, wurden ganz anders und deutlich als solche charakterisirt dargestellt. Die Heraldik jener Zeit liebte es vielmehr, die Hauptunterscheidungsmerkmale der von ihr dargestellten Gegenstände viel eher zu übertreiben, als sie zu verwischen und undeutlich zu machen. Das fragliche Gestell dürfte vielleicht sogar am Fuße beweglich, d. h. um die eigene Axe drehbar gewesen sein, so daß dasselbe von jedem Luftzuge bewegt, die silbernen Monde und Pfauenspiegel im hellen Sonnenscheine glänzend, ein gar lustiges Ansehen gewährt haben mochte. Ein Vergleich mit anderen alten Grabsteinen der von Firmian dürfte vielleicht die hier ausgesprochene Ansicht zur Gewißheit erheben.

Das Haus Firmian ist ein altes tiroler Adelsgeschlecht, welches der Sage nach um's Jahr 383, also in einer Zeit, über welche in Bezug auf einzelne Familien gewiß sichere Nachrichten fehlen, in Begleitung des h. Vigilius mit anderen Patriziern aus Rom nach Tirol gekommen sein soll. Hier erhielten sie vom Trienter Hochstifte die Burg Formigar bei Bozen zu Lehen, bis sie die Brüder Nikolaus und Vigil von Firmian 1473 dem Erzherzog Sigmund verkauften, der das Schloß bedeutend vergrößerte und ganz umbaute, sowie demselben den Namen Sigmundskron gab. Gegenwärtig ist es Ruine. Durch wiederholte Verehelichung mit Töchtern aus dem Rittergeschlechte von Metz, die Letzte war die des Landeshauptmanns an der Etsch, Nikolaus von Firmian mit Dorothea, Tochter Johann's von Metz, kam gegen Ende des 15. Jahrhunderts, bei Erlöschen des letzteren Geschlechtes, die Herrschaft Kronmetz sowie das Wappen (die schräge, an den Spitzen besternte Hirschstange) an die Firmianer. Georg war 1442 ebenfalls Landeshauptmann an der Etsch. 1497 erhielt dies Geschlecht den Panner- und 1526 den Freiherrenstand, sowie 1578 das Erbmarschallamt des Fürstbisthums Trient. Der Geheimrath Franz Alfons Georg Freiherr von Firmian wurde 1728 in den Reichsgrafenstand erhoben, und seine vier Söhne erhielten auch 1749 den österreichischen erbländischen Grafenstand. Von diesen vier Söhnen ist besonders Leopold Anton Eleutherius, Erzbischof zu Salzburg, bemerkenswerth, der das bekannte Schloß Leopoldskron bei Salzburg erbaute, zu dessen Erinnerung auch der Mittelschild — in Silber auf rothen, an den vier Ecken mit gleichfarbigen Quasten gezierten Kissen eine goldene Krone — bei Erhebung in den Grafenstand in das Wappen kam.

Zur Richtigstellung sei mir noch bei diesem Geschlechte zu erwähnen erlaubt, daß Dr. O. T. von Hefner in seinem baierischen und tiroler Adel durch die Verwechslung der beiden Schlösser Sigmundskron bei Bozen und Leopoldskron bei Salzburg, indem er das Schloß bei Salzburg Sigmundskron und demgemäß den oben erwähnten Erzbischof statt Leopold, Sigmund nennt, eine heillose Verwirrung angestellt hat, die sich sofort weiter verbreitete, da sich Herr von Hefner ein gewaltiges Ansehen gab und apodiktisch die Wahrheit für falsch erklärte. Ein Blick auf die Landkarte oder im Bädecker hätte ihm freilich eines Besseren belehren können; allein zu was das, dies ersetzte ihm zumeist seine eigene Fantasie.

Professor Dr. Ernst Heinrich Kneschke betet obige Konfusion in seinem bekannten deutschen Adelslexikon (III. Bd., S. 259) respektvollst nach. Kneschke's Angaben — besonders die historischen — sind überhaupt manchmal sehr belustigend, so läßt er die früher erwähnte langwierige Fehde zwischen den Brüdern Bernhard und Wiguleus Gradner und Erzherzog Sigmund von Tirol — in Steiermark ausfechten; Sigmund regiert demgemäß bei ihm in Steiermark, die Brüder Gradner werden nur aus Steiermark vertrieben, beide fliehen nach Zürich und hetzen die Züricher zu Einfällen — in die angrenzende Steiermark. Kurzum, mehr grobe Irrthümer als Worte im Artikel Gradner. Der Verein von Historikern, der laut Titelangabe Kneschke half, wäre in der That interessant kennen zu lernen.

Digitized by Google

XXIV.

Der nun folgende Grabstein ist in künstlerischer und technischer Ausführung wohl der vollendetste der ganzen Serie, die ich mir zu besprechen erlaube. Derselbe befand sich früher in der Pfarrkirche zwischen dem Hochaltare und dem der schmerzhaften Muttergottes, gegenwärtig ist er im früheren Pfarrkirchhofe, an der südlichen äußeren Pfarr-Kirchenwand und zwar zum Glücke ziemlich hoch befestigt. Denn sonst ist auch nichts zur Erhaltung dieses wahrhaft schönen Denkmals plastischer Kunst gethan, das frei allen Unbilden der Witterung ausgesetzt ist', wodurch auch der Schriftrand größten Theiles schon zu Grunde gegangen ist. Dasselbe besteht aus weißem, sehr schönen und feinkörnigen laaser Marmor, dem carrarischen ganz ähnlich, ist 8' hoch und 4' breit.

Die Inschrift befindet sich auf dem nach Außen schief abfallenden Rand des Denkmals in gothischen, der heutigen Fraktur ganz ähnlichen erhabenen Buchstaben, angebracht. Die Bruchstücke, wie sie Resch 1765 noch lesen konnte, lauteten:

† Anno · Domini · m · cccc · LXXX · · · · obiit nobilis vir dominus Osbaldus de Wolckenstain. . . .

Resch bemerkt, daß dieser Oswald von Wolkenstein 1495 gestorben sei. Heutzutage ist von obiger Umschrift, deren einzelnen Worte durch Rosetten getrennt sind, nur noch deutlich zu lesen: obiit · nobilis · vir · am linken unteren Schriftrande. Die auf demselben ersichtlichen Löcher rühren von den darin eingelassen gewesenen ehernen Spangen her, womit dieses Denkmal früher verziert und befestigt war. Dieselben sind wahrscheinlich bei der Uebertragung des Steines in Verlust gerathen.

Der Grabstein ist im starken Relief gearbeitet. Die Füllung wird durch einen aus vier sich kreuzenden Stäben gebildeten Rahmen vom Schriftrande getrennt. Um die beiden oberen Enden der Rahmen, sowie innerhalb dieser Enden schlingen sich Spruchbänder, deren Inhalt gegenwärtig nicht mehr entziffert werden kann. In den beiden unteren äußeren Zwickeln des Rahmens ist je ein Fratzengesicht angebracht.

Die Füllung, nach Innen ringsum mit Hohlkehlen und Leisten eingefaßt, nimmt das Alliance-Wappen Wolkenstein-Trautson ein. Hinter demselben breitet sich, oben von zwei mit Diademen, worauf ein Kreuz, geschmückten Engeln gehalten, ein in geschmackvollen Falten herabhängender Teppich aus. Derselbe ist mit einer reichen Borte eingefaßt, und nimmt mit Ausnahme eines schmalen oberen Streifens den ganzen Hintergrund der Füllung ein.

Die beiden Schilde des Alliance-Wappens sind tartschenförmig mit einem Grat und beinahe gar nicht gegen einander geneigt, zusammengestellt. Rechts der schon beschriebene Wolkenstein'sche, links der Trautson'sche. In Blau ein silbernes Hufeisen. Der Wappenschild der Gemahlin Oswald's, Barbara von Trautson.

Der nach Links gewendete Spangenhelm ruht auf beiden Schilden zugleich, indem er über den Berührungspunkt derselben gestellt ist. Er hat an den vorderen unteren Theil einen Grat und ist am unteren Rande mit einer Bordüre verziert, woran sich auch vorne die Schnalle befindet. Von den gedrehten, aufgenieteten Helmspangen ist die zweite, rechte abgeschlagen. Die sehr zierlich gearbeitete Helmkrone besteht aus drei reich verzierten Laubzinken und zwei einfachen Zinken. Aus denselben geht der schon oben beschriebene Helmschmuck hervor, jedoch mit einer Vermehrung, indem zwischen den Hörnern ein geflochtener goldener Federköcher oder Federkorb angebracht ist, woraus sich ein Busch silberner Straußfedern erschwingt. Eine Kleinodsvermehrung, die die von Wolkenstein sehr früh schon annahmen und die durch den Unverstand späterer Heraldiker die mannigfachsten Veränderungen erlitt; selbst Dr. J. W. Trier in seiner bekannten und sonst guten Einleitung zur Wappenkunst S. 655 hat daraus einen Zaun gemacht.

Einzelne Linien der Wolkensteiner veränderten die Farbe dieses Federköchers, so kommt derselbe auch schwarz vor.

Die Decken sind ornamental behandelt und haben ganz die früher besprochene Haupttheilung und Bewegung der Spätgothik an sich. Auch sind dieselben geädert, wie sich überhaupt bei dem ganzen Denkmal die feinste und zarteste Ausführung bis in's kleinste Detail kundgibt.

Noch wäre zu bemerken, daß das ganze Denkmal, wahrscheinlich bei Gelegenheit der Uebersetzung an den gegenwärtigen Ort mit einem Rahmen aus Mörtel umgeben wurde. Oberhalb desselben ist ein schwarzer Kreis gemalt, in dessen Mitte ein Todtenkopf; auf den diesen Kreis umgebenden weißen Rand ist mit schwarzen Buchstaben der Anfang des 25. Verses des 19. Kapitel des Buches Job angebracht: Scio quod redemtor meus vivit. Das ganze ist noch unter einen rothen, mit gelben Fransen besetzten gemalten Baldachin gestellt. Die ganze hier beschriebene äußerst unschöne Umrahmung hat jedoch sehr viel durch die Unbilden der Witterung gelitten.

Ueber die Persönlichkeit dieses Oswald von Wolkenstein sei nur hier erwähnt, daß er 1469 mit der Pflege des Schlosses Rodenegg und 1476 mit dem Hofmeisteramt der Grafschaft Tirol belehnt wurde.[27]) Er war auch Hauptmann des Bischofs Georg (Golser) von Brixen und erscheint als solcher und zugleich als Abgeordneter des Bischofs bei der Zusammenkunft einiger Abgeordneter der Tiroler Landschaft zu Meran am 17. März 1477, um wieder die Türkengefahr zu berathen. Denn damals herrschte der allgemeine Glaube und daher große Angst, daß die Türken über Krain und Kärnten durch das Pusterthal in Tirol einbrechen werden.

In der Geschichte des tirolischen Adels glänzt das Haus Trautson unter den ersten Geschlechtern. Wie dasselbe sich gehoben, und seinen Ruhm gegründet, hat ein Sänger der Vorzeit in einem Gedichte von 697 Versen geschildert. Diese poetische Erzählung ist im Schlosse Matrei hinterlegt. Sehr romantisch wird der Name von dem Vertrauen, das die Urahnen der Trautson bei den Landesfürsten genossen, abgeleitet, wornach ein solcher Günstling trauter Sohn (Trautson) genannt worden sein soll. In der That erfreuten sich auch die Abkömmlinge dessen, der diesen Namen gründete, großer Huld und Auszeichnung von Seite der Landesfürsten, wie kaum ein anderes Geschlecht des tirolischen Adels.

Bald erwarben sie — Burglechner sagt 1360 — nach Aussterben der Herren von Matrei die gleichnamige Schloßherrschaft (Matrei) zu ihren früheren Besitzungen Sprechenstein und Reifenstein, daher erscheint schon früher der Matrei'sche Hahn mit dem Trautson'schen Hufeisen in einem Schilde vereinigt. Ritter Hans von Trautson wurde 1541 vom Könige Ferdinand

[27]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv, Schatz-Archiv.

Digitized by Google

in den Freiherrenstand; Paul Sixt vom Kaiser Rudolf II. am 1. Februar 1598 in den Grafenstand und Johann Leopold Donat unter Kaiser Josef I. 1711 in den Reichsfürstenstand für die Primogenitur erhoben. Nach dem Tode des Sigmund Trautson von Sprechenstein empfing 1451 Viktor Trautson von Matrei für sich und seinen Vetter Kaspar das Tiroler Erb-Marschallamt, das, wie von jeher, noch mit dem Besitze der Feste Sprechenstein verbunden war, als ein erbliches Mannslehen. Nebstdem bekleideten sie die höchsten Dienstposten und Würden im Staate und in der Kirche. Das Geschlecht erlosch mit Wilhelm Fürsten von Trautson, der 1775 ohne männliche Erben starb. An deren Stelle traten die Auersperg. Karl Fürst von Auersperg war mit des letzten Fürsten Trautson Tochter Maria Josefa verehlicht. Auf Grund der Maximilian'schen Lehengnade löste der Sohn desselben, ebenfalls Karl, für sich und seine Brüder Wilhelm und Vincenz die Trautson'schen Lehen ein, die sie noch gegenwärtig besitzen. Die förmliche Belehnung mit Matrei erfolgte am 2. August 1791.

XXV.

Das nun folgende Renaissance-Denkmal, das letzte, das wir von Brixen betrachten wollen, zeigt uns schon ganz jenen Grabmalstyl, der nur mit wenigen Veränderungen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, bis zur Zeit des Verbotes der Todten-Beisetzung in den Kirchen in der Mode blieb.

Der Grabstein ist aus weiß-grauem Marmor 6' 6" hoch und 3' 6" breit. Derselbe ruht auf einem mit Hohlkehlen verzierten Gesimse, darauf stehen zwei kanelirte und mit kreisförmigen Verzierungen belegte Säulen, die wieder mittelst einer unterhalb ausgezackten Leiste die Inschrifttafel tragen, die oben wieder von einer Leiste begrenzt mit etwas plumpen Rosetten und Arabesken gekrönt ist.

Die Inschrift in den damals gebräuchlichen reich verzierten Frakturbuchstaben, erhaben gearbeitet, lautet:

Im M · D · L I · Jar · dem · XXII · tag Januarii · Starb · Der · Ehrwürdig · Edl · und · / Hochgelert · Herr · Johann Reiching · beder · Rechten · Doctor · Thuemherr des / hohen Stifft · und Probst zu Vnser Frauen zu Brixen · dem Got Genad ·

Das Grabmal befand sich früher und noch jetzt in der Kollegiatkirche zu Unserer Lieben Frau, deren Propst eben der Verstorbene war, an der Mauersäule vor dem Hochaltare an der Epistelseite angebracht.

Auch dieses Denkmals Füllung nimmt noch das Wappen ein und zwar in einer Nische mit oben muschelförmiger Wölbung stehend, die in den beiden Zwickeln von je einer Rosette beseitet ist. Die Muschel ruht auf zwei glatten Säulen mit einfachen Sockeln und Kapitälen.

Das Wappen selbst ist in manchen Theilen, Helm und Kleinod, nicht unschön und heraldisch korrekt für jene Zeit; während der spatenförmige, oben mit plumpen Arabesken und akanthusblattartigen Schnörkeln verzierte kleine Schild, und die schwerfälligen Decken keineswegs mustergiltig und lobenswerth sind. Es ist bei beiden eben schon ganz ihre ursprüngliche Bedeutung und Gestalt in Vergessenheit gerathen.

Der senkrechte stehende Schild zeigt in Roth drei unbefiederte Pfeile, einer senkrecht, zwei geschrägt, mit braunen Schäften und silbernen Spitzen mit je einem Widerhacken. Auf der mittleren Spitze des Schildes ruht der vorwärts gekehrte, an den Rändern stark geschweifte Spangenhelm. Aus der Laubkrone des Helmes wächst ein nackter Mann empor, auf dem Haupte eine rothe mit Knöpfen besetzte Zipfelmütze, die an der Spitze mit drei Pfauenfedern besteckt und wegen Raummangels hier nach links umgebogen ist. Der sehr kräftig und naturalistisch behandelte Mann hält mit beiden Fäusten seinen langen, braunen Gabelbart. Die unschön verschnörkelten Decken sind roth-silbern.

Johann Reiching war, wie dessen von mir im Brixner Kapitelarchive aufgefundene J. U. Doctordiplom sagt, aus Augsburg gebürtig. Sein Wappen ist am unteren Rande des Diploms gemalt und wird auch dessen im Contexte erwähnt. Nach dieser Abbildung habe ich oben die Farben angegeben. Er gehörte mithin zu den gelehrten Domherren des Brixner Kapitels, denn auch dort bestand die Gewohnheit, daß ein Theil der Chorherren aus Adeligen, von denen eine Probe von acht Ahnen gefordert wurde, und ein Theil aus Bürgerlichen, die aber einen akademischen Grad aufweisen mußten, zusammengesetzt war; obwohl er aus einem alten augsburger Patriziergeschlechte stammte.

Johann Reiching war auch zugleich Propst des Kollegiatstiftes in der Unserliebfrauenkirche, die hart an dem Kreuzgange der Domkirche angebaut und nur durch denselben zugänglich ist. Deshalb hießen die vier Chorherren und der Propst, dieser von Bischof Konrad von Rodank im Jahre 1214 errichteten Stiftung, gewöhnlich canonici, respektive praepositus in ambitu. Zur Erlangung einer dieser Pfründen waren keine besonderen Bedingungen zu erfüllen, und standen diese Chorherren den Domherren nach. Im Jahre 1808 wurde dieses Stift aufgelöst.

Die Reihing auch Reyhing, sind ein altes Augsburger Patriciergeschlecht, das aus dem würtemberg'schen Städlein Horb seinen Ursprung herleiten soll. Von dort aus zogen sie nach Reutlingen, Eßlingen, Ulm und Augsburg. Der Aelteste, der von diesem Geschlechte bekannt, hieß Erhard Reiching, lebte um 1450 und war mit Betonia Rem vermählt. Er hatte zwei Söhne, Ludwig und noch einen, dessen Name unbekannt ist und sich in Eßlingen aufgehalten hat. Ludwig erheirathete sich im Jahre 1487 das Bürgerrecht zu Augsburg mit Veronica Imhof. Seine beiden Söhne Hieronymus und Georg wurden Geschlechter. Der Erstere hatte drei Söhne Christof, Philipp und Karl, welcher allein männliche Nachkommen hinterlassen hat, mit welchem, weil sein Sohn Karl ohne Erben gestorben, diese Linie erloschen ist. Georg's Sohn, Hans Jakob, hat gleichfalls keine Erben hinterlassen. Der erwähnte, unbenannte Sohn Erhard Reiching's, welcher sich nach Eßlingen gezogen, hinterließ auch zwei Söhne Bernhard und Hans Konrad. Jener blieb sowohl als sein Sohn gleichen Namens in Eßlingen, dieser hat sich nach Ulm begeben und zwei Söhne Namens Bernhard und Jakob erzeugt, welche gleichfalls Geschlechter zu Augsburg wurden. Bernhard hatte nur eine Tochter, Jakob aber einige Söhne, von diesen hat sich zwar Jakob verheirathet, und einen Sohn erzeugt. Da aber dieser vor dem Vater starb, so ist mit ihm die Familie erloschen.

Die Familie Reihing hing theils der katholischen, theils der evangelischen Religion an, und waren zwei katholische und ein evangelischer Reihing im Rathe der Stadt Augsburg,

Digitized by Google

Letzterer war vorher auch im Stadt-Gericht. Bernhard Reihing war als Rathsherr ein eifriger Lutheraner, und hat sich daher der Annahme des neuen gregorianischen Kalenders sehr heftig widersetzt. In Eßlingen war ein Bernhard Reihing im Jahre 1570 Bürgermeister. Im geistlichen Stande haben sich ebenfalls mehrere Familienmitglieder hervorgethan, so gleich der anfangs erwähnte Dr. Johann Reiching, der schon 1547 als Domherr zu Brixen erscheint. Jakob und Konrad, die Söhne Jakob's begaben sich beide in die Gesellschaft Jesu. Der Erste brachte es durch seine Gelehrsamkeit zum Hof-Prediger am churpfalz-bairischen Hofe zu Neuburg, in welcher Stellung er eifrig die Wiedereinführung der katholischen Religion in diesem Lande förderte. Allein im Jahre 1621 entfloh er aus seinem Collegium nach Tübingen, nahm daselbst die evangelische Religion an, wurde öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit, verheirathete sich mit Maria Welser, und starb 1629 als der Letzte seines Geschlechtes zu Tübingen, nachdem er sich durch viele Schriften, zuerst für die katholische, dann für die evangelische Religion bekannt gemacht hatte. Zu eben dieser Zeit war sein Bruder Konrad Rector des Jesuiten-Collegiums zu Augsburg. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Kaiser Karl V. die Familie Reihing durch Diplom d.do. 12. Juni 1530 in den Adelstand erhoben hat.[28])

XXVI.

Die letzte Stadt, aus der ich mir erlauben werde noch ein Grabmal zu besprechen, ist Bozen, zugleich auch die letzte Deutsch-Tirols.

Der interessante Stein, aus rothem Trienter Marmor, trägt in schönen deutschen, erhaben gearbeiteten Frakturbuchstaben, auf nicht sehr breitem Rande, die beiderseits mit Leisten eingerahmte, ursprünglich vergoldete Umschrift, rechts oben beginnend: Als man zalt nach crist / gepurd tausnt virhundrt neun vnd sibenzg iar a / m pfingstabent ist gstorm / d' hochgeborn furst uñ her h' bilhalm grau uñ her zu henberg d' g. g.

Graf Wilhelm und zwar der IV. dieses Namens, aus der Linie zu Schleusingen, starb demnach am 29. Mai 1479. Ein Datum, auf welches wir noch später zurückkommen werden.

Dieser 4' breite und $6\frac{3}{4}$' hohe Grabstein befindet sich gegenwärtig in die nördliche Außenwand des Thurms der Marien-Pfarrkirche eingefügt und ist ziemlich wohl erhalten. Vor dem Jahre 1830 stand derselbe an anderer Stelle, nämlich auf der Südseite des Langhauses der Kirche, an der äußeren Kirchenwand, auf zwei vom gleichen rothen Trienter Marmor gemeißelten Löwen, die zwar noch erhalten sind, aber an anderer Stelle verwahrt werden.

Das Figurenfeld des vorliegenden Steines füllt die lebensgroße Gestalt des Grafen in voller gothischer Rüstung. Er steht aufrecht, die Füße ein wenig gespreizt, die Stirnseite beinahe gerade zugewendet, nur die linke Seite des Oberkörpers ist etwas nach links einwärts gekehrt und zwar des nebenstehenden Wappens wegen, auf dessen Helmschmuck sich die Linke stützt. Die Rechte, deren Ellenbogen über den Schriftrand hinaus gebogen ist, hält in Hüfthöhe die Panierstange, deren unterer Theil leider abgebrochen ist. Am oberen Ende der Stange, dicht unter dem Spießeisen, das ebenfalls hier fehlt, ist das Panier, dessen Wimpel sich rückwärts herabschlängelt. Das Schwert ist oder vielmehr war, da die ganze obere Hälfte desselben abgebrochen sowie auch das ganze Wehrgehänge fehlt, gegen alle militärische Regel an der rechten, da der Künstler wegen des großen Henneberg'schen Geschlechtswappens an der Linken hiefür keinen Platz hatte. Pictoribus atque poëtis quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Die Rüstung ist, wie bemerkt, gothisch. Die Rüstung folgt der Mode der Zeit und des Landes und besonders der bürgerlichen Tracht nicht weniger, als der Umgestaltung der Kampfweise und der Waffen. Die Formen derselben vom Schaller und der Barthaube bis zu den Eisenschuhen, die Gliederung und Kehlung der Achselstücke (des sogenannten Fluges) und Krebse, die feingeschwungenen Linien und reichen Biegungen der Mauseln und Kniestücke sind sehr schön; Kraft, Schwung und Harmonie in Allem. Der Topfhelm, die ganze unbeholfene, erdrückend schwere Vermummung ist behoben; der Mann im Eisen ist leicht, frei und beweglich, seine Kleidung ist anschmiegend, ziemlich elegant, und — doch von Stahl und Eisen. Mit Recht sagt daher A. Demmin: „Diese Form ist überhaupt die schönste, die es gibt."[29])

Der Graf selbst steht auf einem ruhenden Löwen, wie dies häufig vorkommt und der bei den gräflich Henneberg'schen Grabmälern fast ausnahmslos auf jedem erscheint. Ueberall dieselbe Jammergestalt, die viel eher einem grantigen Mops ähnelt, der höchst ungezogen das Maul aufreist und die Zunge herausreckt, als dem König der Thiere. Ueberhaupt war es im 14. und 15. Jahrhunderte Sitte, wo Personen in ganzer Gestalt auf Grabsteinen dargestellt wurden, die Herren auf Löwen, als Symbol der Tapferkeit und des Muthes, die Damen aber auf Hunden, als Symbol der Treue, stehend abzubilden.

Links neben dem Grafen steht sein ihn beinahe an Größe überragendes Wappen. Der tartschenförmige Schild ist geviertet und zeigt im ersten und vierten Felde in Gold auf grünem Dreiberg die schwarze Henne mit rothem Kamm und Läppchen, das sprechende Wappen Henneberg's; im zweiten und dritten getheilten Felde erscheint aber in Gold ein wachsender schwarzer Doppeladler, auf dessen beiden Köpfen eine goldene Laubkrone ruht; unten achtmal von Silber und Roth geschacht. Das Wappen des kaiserlichen Burggrafenamtes in Würzburg. Dieses Feld erscheint, weil es vielleicht als das vorzüglichere geachtet wurde, allein auf dem Panier.

Der Spangenhelm trägt aus der Helmkrone emporwachsend als Kleinod einen roth gekleideten, golden verbrämten, gegürteten und gekrönten Jungfrauen-Rumpf mit reich herabwallenden goldenen Haaren. Auf dem Kopfe hat die Jungfrau noch einen hohen, spitzen goldenen Hut, dessen Spitze mit einem aus einer Krone hervorgehenden Pfauenwedel geziert ist. Interessant ist hiebei insbesondere, daß auf dem Hut sich im Kleinen das Henneberg'sche Wappenbild (die Henne auf dem Dreiberg) sich wiederholt.

Die roth- (oder schwarz-?) goldene Helmdecke ist nur spärlich, wegen Raummangels, vertreten; allein die beiden kleinen

[28]) Paul von Stetten, Geschichte der adeligen Geschlechter der freyen Reichs-Stadt Augsburg. S. 248.

[29]) Waffenkunde, S. 341.

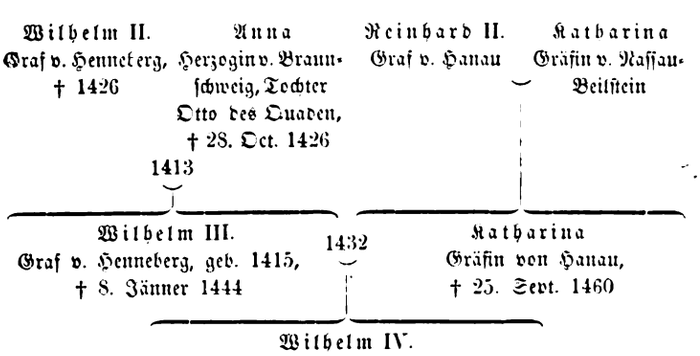
Digitized by Google

Lappen tragen das Charakteristikon der Späthgothik, wenigstens meiner bescheidenen Meinung nach, an sich, der obere widerhackenförmig emporstrebend, der untere sich nach abwärts stemmend und spreizend. Die Größenverhältnisse dieses Wappens im Allgemeinen wäre insbesondere Jenen zur Darnachachtung zu empfehlen, die noch immer der, weiß Gott von wem erfundenen, ganz irrigen Ansicht huldigen: Kleinod, Helm und Schild müssen sich zu einander verhalten wie 1 : 2 : 3.

Den oben beschriebenen Schild führten die Grafen von Henneberg, aus der Schleusinger Linie, seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, zu welcher Zeit Graf Heinrich XI. wieder anfing den burggräflichen Reichsadler zu führen, in Verbindung mit der Henne. Seit ihrem ersten Auftreten, bis um das Jahr 1226, führten die Grafen von Henneberg den burggräflichen Adler allein. Um letzteres Jahr, zu welcher Zeit gerade das Burggrafenamt von den Bischöfen von Würzburg auf mancherlei Art beeinträchtigt wurde, verschwindet der Adler aus den Siegeln und an seine Stelle tritt die Henne, d. h. die Grafen legten nun mehr Gewicht auf die an Umfang und Macht wachsende Grafschaft, als das zu einem Schatten herabgesunkene Burggrafenamt. Erst Graf Heinrich XI. mochte es bei seinen Streitigkeiten mit Bischof Gerhard von Würzburg wieder zweckdienlich erscheinen, seine Rechte aufzufrischen und dies auch im Wappen zu versinnbildlichen. Die Linie zu Schleusingen besaß seit 1310 dieses Burggrafenamt allein, daher die andere Linie zu Römhild dieses Wappen auch nie führte.

Auf dem Schriftrand befinden sich, die Umschrift unterbrechend, vier ebenfalls tartschenförmige Ortschilde, die, zum Troste der Regelfreunde, eine Probe von vier Ahnen, nach unserem heutigen Begriffe, darstellen. Rechts oben Henneberg, links oben Hanau: In Gold hier zwei, sonst gewöhnlich drei rothe Sparren. Rechts unten Braunschweig: In Roth zwei goldene Leoparden über einander. Endlich links unten Nassau: Im blauen mit goldenen Schindeln bestreuten Felde, welche aber hier fehlen, ein goldener Löwe.

Die daraus hervorgehende Stammtafel ist folgende:



Graf von Henneberg, geb. 1434, † 29. Mai 1479, vermählt auf dem Schlosse Wolfenbüttel den 5. Nov. 1469 mit Margaretha Herzogin von Braunschweig, Tochter Herzog Heinrich des Friedsamen und Helenen's Herzogin von Cleve, sie starb 13. Februar 1509.

Schließlich noch einige Bemerkungen über die Persönlichkeit Graf Wilhelm IV. selbst. In früher Jugend, kaum 10 Jahre alt, fiel ihm die Regierung der Grafschaft zu, die ihm sogleich sein väterlicher Oheim Heinrich XII., Domherr zu Köln und Würzburg, obwohl er aller seiner Regierungsansprüche entsagt hatte, streitig machte, woraus eine langwierige verderbliche Fehde entstand, die endlich durch Vergleich zu Gunsten Wilhelm IV. endete. 1452 zog er mit Kaiser Friedrich IV. zur Kaiserkrönung nach Rom, woselbst er auch zum Ritter geschlagen wurde. Unter ihm wurde auch das noch jetzt berühmte Salzwerk Schmalkalden entdeckt und in Betrieb gesetzt. Er und seine Gemahlin Margaretha zeichneten sich durch besondere Mildthätigkeit und Frömmigkeiten aus, zahlreiche fromme Stiftungen und Gaben sind ein sprechender Beweis hiefür. Sein Eifer für die Religion und seine Ehrfurcht für die 14 h. Nothhelfer war so groß, daß er ihnen und dem h. Christof zu Ehren im Jahre 1465 einen neuen Orden stiftete, der hauptsächlich die Vermehrung der Einkünfte des Prämonstratenser-Klosters Veßra, woselbst sich das Erbbegräbniß der Grafen von Henneberg befand, bezweckte. Die Satzungen dieses Ordens, welche Graf Wilhelm 1479 dem Papste Sixtus IV. vorlegte und dieselben auch bestätigt erhielt, bestanden in Kürze darin, daß jedes der hundert Mitglieder, welches ein zum Schild und Helm von vier Ahnen geborener Ritter sein mußte, dem Abt von Veßra 4 fl. für die Aufnahme zu bezahlen, beständig das Ordenszeichen, eine silberne Kette, bestehend aus 14 geflügelten Köpfen, welche die 14 Nothhelfer vorstellten, an deren Ende das Bild des h. Christof hing, um den Hals zu tragen (das Ganze wog zusammen eine Mark Silber), täglich ein Vaterunser und Ave Maria beten, und sich eines frommen und tugendhaften Lebenswandels befleißigen sollte. Nach dem Tode eines Ordensbruders bekam gedachtes Kloster von dessen Vermögen eine Mark Silbers, wofür die dortigen Mönche 30 Seelenmessen lesen mußten. Allein diese Stiftung währte nicht lange; schon zehn Jahre nach dem Tode ihres Gründers, 1489, wurde sie, wahrscheinlich der vielen Schmaußereien wegen, die deshalb am gräflichen Hofe von den Mitgliedern abgehalten wurden, wieder aufgehoben. Die Zeit war eben für dergleichen Brüderschaften nicht mehr günstig.

1476 unternahm Graf Wilhelm eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, von wo er mit manchen Kenntnissen morgenländischer Heiligthümer bereichert, zurückkehrte. Wenige Jahre darauf begleitete er den Kurfürsten Ernst von Sachsen, über dessen Einladung, auf seiner Kirchfahrt nach Rom, woselbst er vom Papste Sixtus IV. eine Bestätigung aller von den römisch-deutschen Kaisern dem Hause Henneberg verliehenen Privilegien erhielt. Auf der Rückreise wurde er aber in dem Dorfe Salurn, heutzutage eine Eisenbahnstation, ungefähr in der Mitte des Weges zwischen Bozen und Trient, von einer tödtlichen Krankheit befallen, die ihm im 46. Jahre seines Alters der Zeitlichkeit entriß. Eine alte thüringische Chronik schildert seine Eigenschaften mit folgenden Worten: „Graf Wilhelm von Henneberg, der war ein gar weitlicher, starker und gerader Fürst, mit Rennsachen, Ringen, Steinschießen und aller Behendigkeit, so ein Mann an sich haben mag, dabei war er fromm, gottesfürchtig und starb letztlichen zu Botzen uf der Wiederreis von Roma, da er nach Ablas gewesen war.“ [30])

Sein Körper wurde vorläufig in der Bozner Marien-Pfarrkirche beigesetzt, später aber, wie dies aus einer im Archive des Magistrats der Stadt Bozen befindlichen Urkunde von Paulsbekehrtag (26. Jänner) 1482 hervorgeht, auf Veranlassung seiner Witwe Margaretha und seines Sohnes Wolfgang, der ihm in der Regierung folgte, in die Heimat überführt und im

[30]) Chron. Thur. ap. Senckenberg. Select. jur. et histor. T. III. p. 444.

Digitized by Google

Erbbegräbniß im Kloster Veßra bestattet, seinem Andenken aber der vorliegende Grabstein gefertigt,[31]) und zu seinem Seelenheil ihm bei der Bozner Pfarrkirche mit einem Kapitale von 120 fl. rheinisch (beiläufig 440 fl. ö. W.) ein jährlich um Pfingsten zu haltender Gottesdienst mit Vigil, einem Seel- und Lobamt mit Placebo und 15 stille Messen, gestiftet. Ob diese Stiftung noch eingehalten wird, ist mir nicht bekannt.

Das in seiner Heimat ihm zu Ehren errichtete Grabmal befindet sich in der Stadtkirche zu Schleusingen, wohin zur Reformationszeit das Henneberg'sche Erbbegräbniß aus dem aufgehobenen Kloster Veßra übertragen wurde, und enthält die Aufschrift: M° · CCCC° · LXXX° · Freytags nach Pfingsten ist verschieden Grave Wilhelm von Henneberg dem Got gnedig sey.

Diese Angabe des Todestages und Jahres steht im direkten Widerspruche mit der auf dem besprochenen Grabstein. Für das Jahr 1480 würde das Einladungsschreiben Kurfürst Ernst's von Sachsen zur Wallfahrt nach Rom, „Gegeben zu Dreßden am Freytag Conceptionis Marie, (d. i. am 10. Dezember) Ao. dom. 1479", sprechen, falls sich der Kurfürst einer der unserigen ähnlichen oder gleichen Datirung bedient hat. Es kann aber auch sein, daß dem Kurfürsten eine andere Datirungsart, deren es im Mittelalter und noch in den ersten Jahrhunderten der neueren Zeit sieben gab, beliebte, etwa die, die mit dem Maria Verkündigungstag, d. i. den 25. März (einem Jahresanfang, der im 15. Jahrhunderte durch das Concil von Basel wieder in Schwung kam) jedoch neun Monate vor unserem Jahresanfang begann, oder jene, die zwar mit dem 1. Jänner das Jahr anfing, die aber um ein ganzes Jahr unserer Berechnung voraneilte. Der Tag selbst, Pfingstabend, d. i. Samstag vor Pfingsten einerseits, und Freitag nach Pfingsten andererseits, differirt nur um eine Woche.[32]) Leider steht mir nicht das gehörige Materiale zu Gebote, um mich bestimmt über den Todestag des Grafen Wilhelm aussprechen zu können.

Kaum hundert Jahre später erlosch mit dem Tode des Grafen Georg Ernst, am 27. Dezember 1583, das Haus Henneberg-Schleusingen. —

Ich schließe hiemit mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es mir in Zukunft gegönnt sein möchte, nicht wie hier, nur einzelne Blüthen, die die tirolische Kunst auf die Gräber ihrer Verstorbenen gelegt, zu sammeln, sondern sie alle zu einem Kranze zu flechten, reich und prächtig, zu ihrer eigenen Verherrlichung.

---

[31]) Magister Cyriakus Spangenberg bemerkt in seiner Hennebergischen Chronica, S. 242, daß Graf Wilhelm vor dem Hochaltare in der Pfarrkirche zu Bozen bestattet wurde und daß man neben das Grab an die Wand den vorliegenden Grabstein mit vergoldeter Umschrift gesetzt habe. Derselbe kostete 32 Gulden sammt dem Stein, der auf das Grab gelegt wurde. Die ganzen Leichenfeierlichkeiten zu Bozen kosteten 60 Gulden 3 Ort und 2 Kreuzer.

[32]) Erwähnter Magister Cyriakus Spangenberg, S. 241, gibt an, Graf Wilhelm sei schon am 3. Mai in Alamera zwischen Venedig und Padua erkrankt, so daß er in nur kurzen Tagreisen seine Heimfahrt weiter fortsetzen konnte. Den 16. Mai ritt er von Trient aus und wollte noch nach Neumarkt. Vor Salurn überfiel ihn aber ein solches Unwohlsein, daß er vom Pferde sank und nur rasch in's Dorf Salurn getragen werden mußte, woselbst er immer schlechter wurde und am Freitag, den nächsten Tag nach Urbani, den 26. Mai Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr verschied. Mithin wieder ein anderer Todestag.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad I.

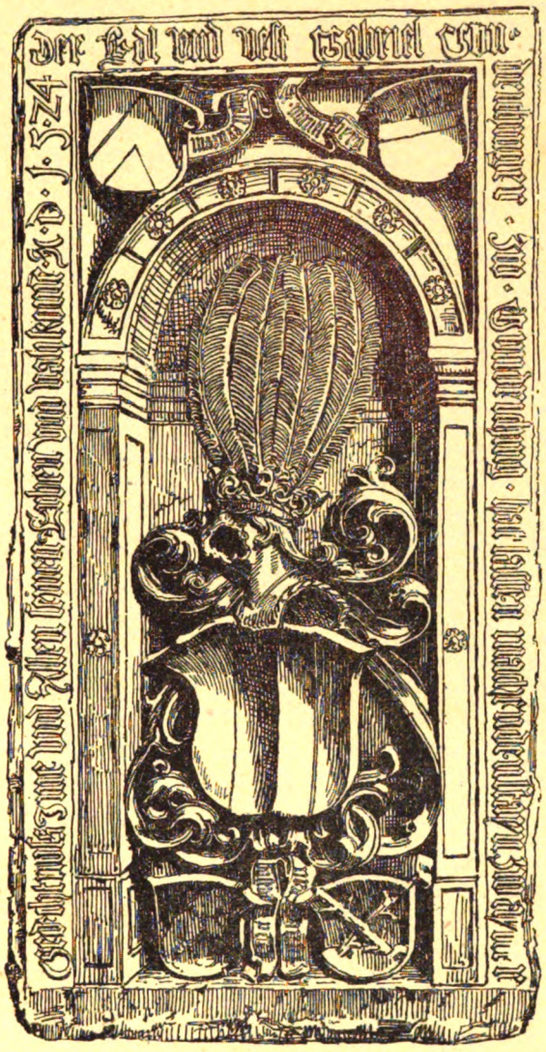
Digitized by Google

Digitized by Google

ad II.

Digitized by Google

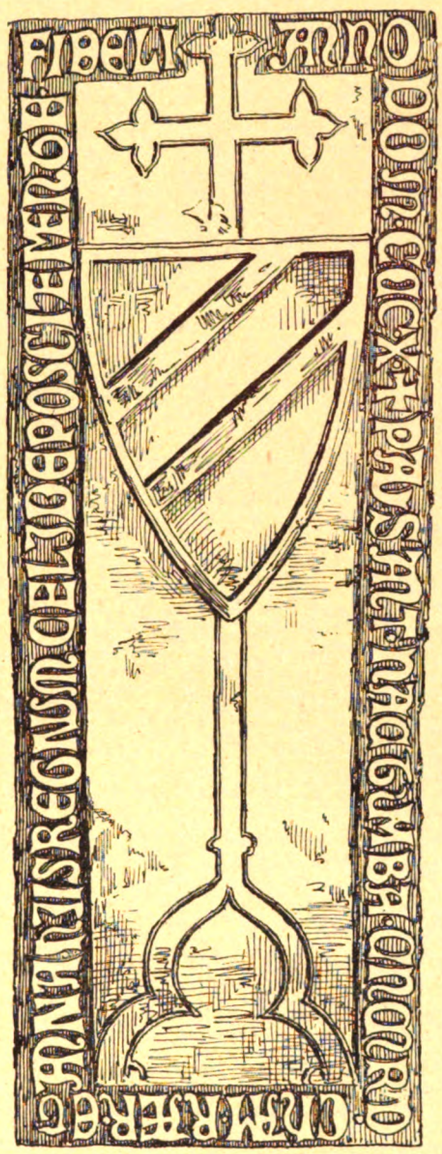
Digitized by Google



ad III.

Digitized by Google

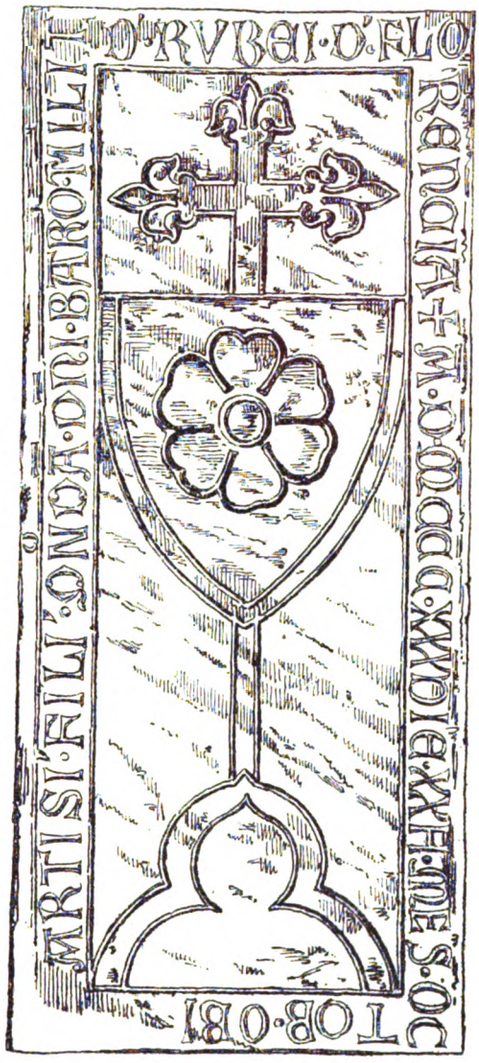
Digitized by Google



ad V.

Digitized by Google

Digitized by Google



ad VI.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

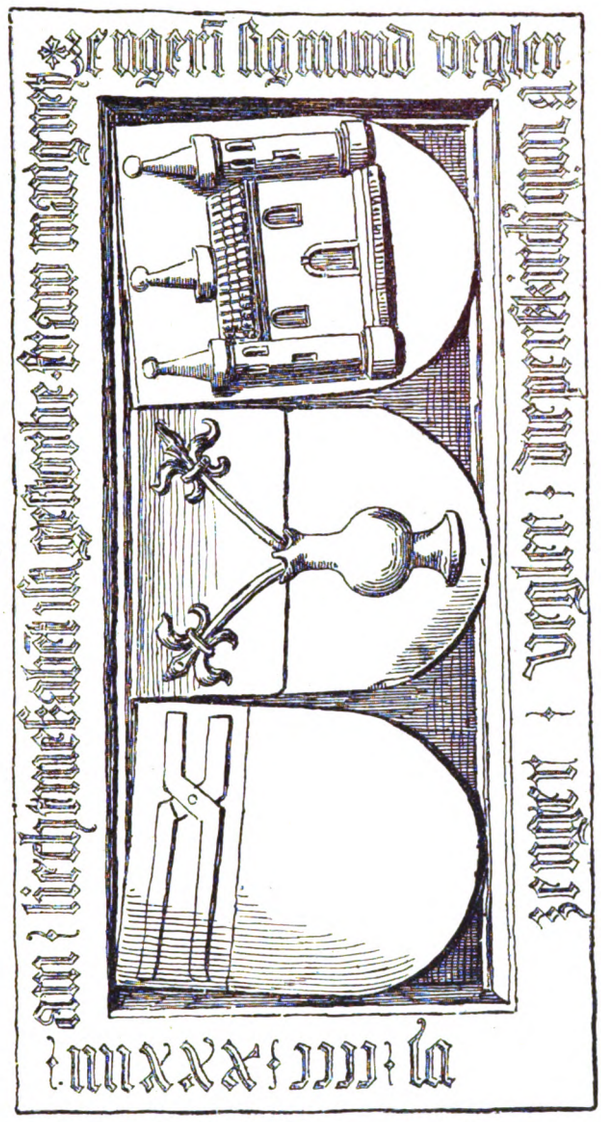
Digitized by Google

Digitized by Google

ad VIII.

Digitized by Google

Digitized by Google

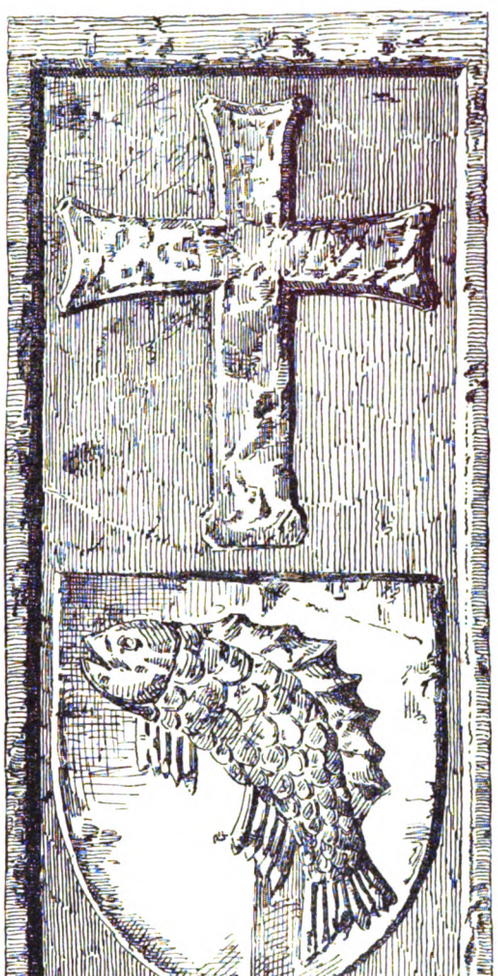


ad IX.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

Digitized by Google



ad X.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XI.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XII.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XIII.

Digitized by Google

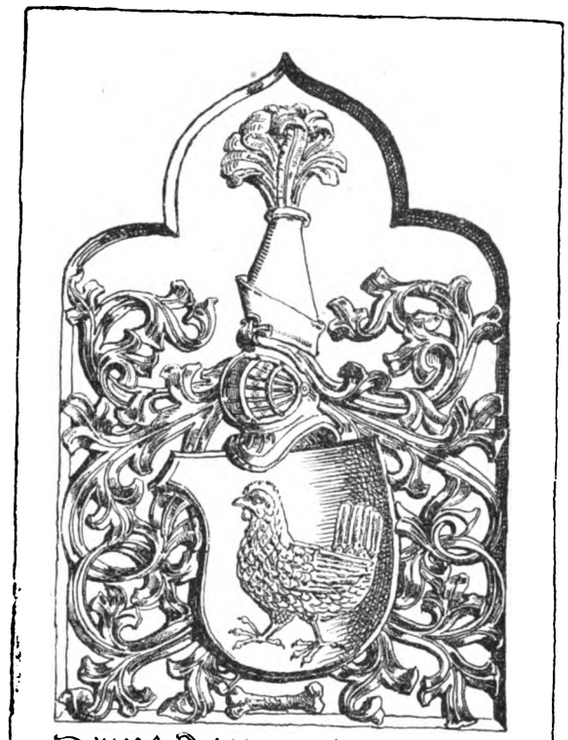
Digitized by Google

ad XIV.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

Digitized by Google



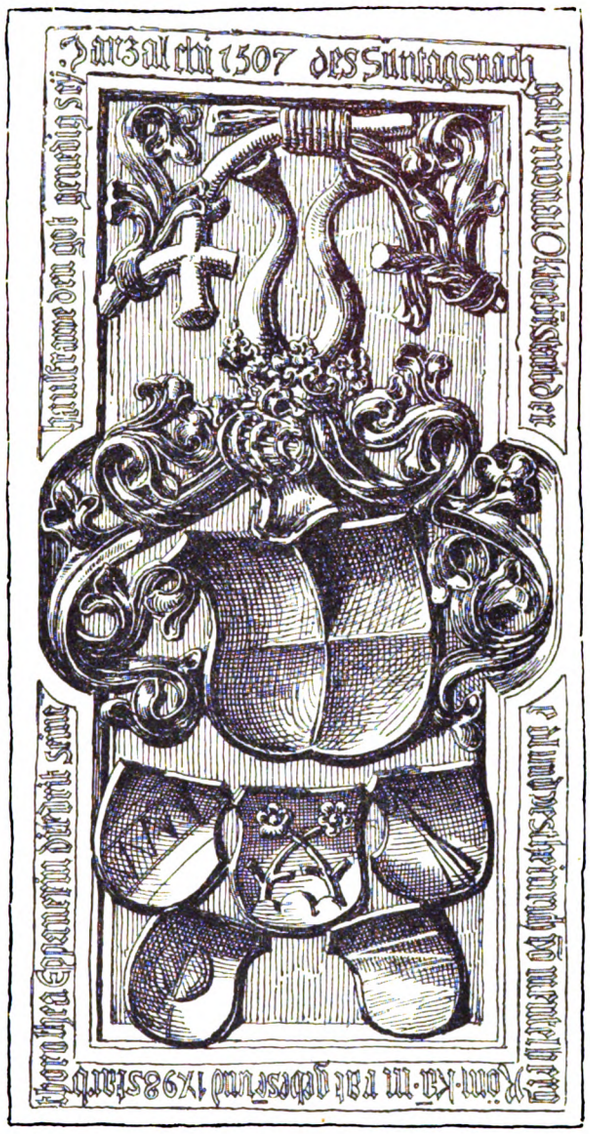
Anno domini 1502 jar
Am 20 tag novembris
ist gestorben der edell vnd
vest wilhalm von villen-
pach dē sel vnd allē got gnad *

ad XV.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

Digitized by Google



ad XVI.

Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XVII.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XVIII.

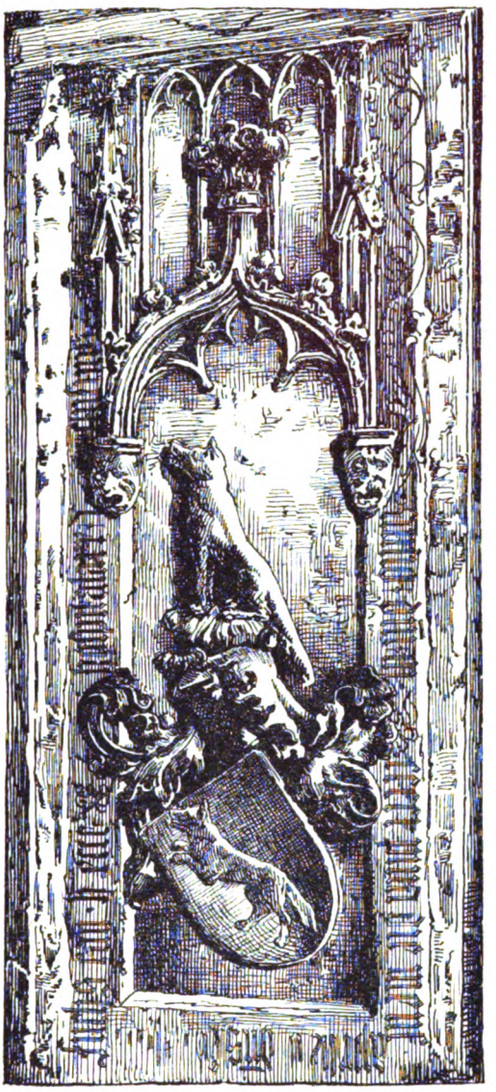
Digitized by Google

Digitized by Google

ad XIX.

Digitized by Google

Digitized by Google



ad XX.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XXI.

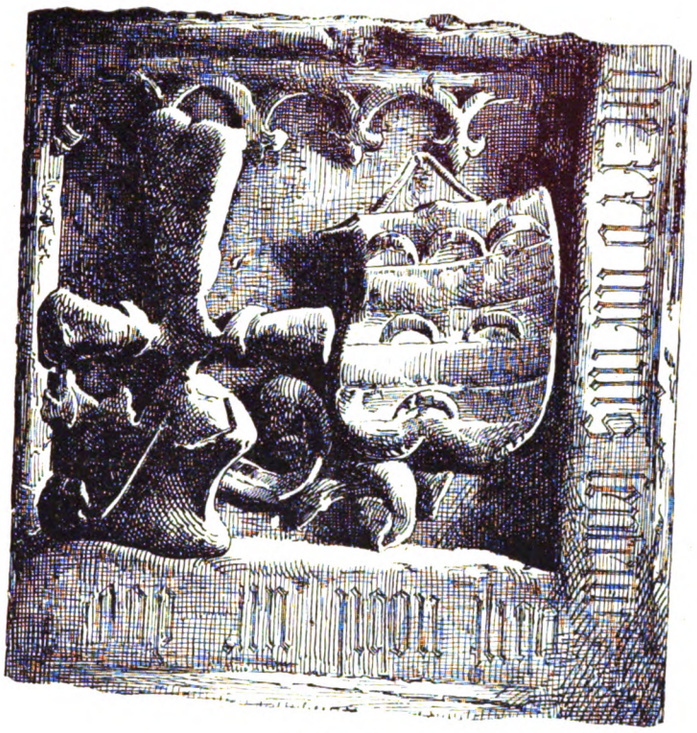
Digitized by Google

Digitized by Google

ad XXII.

Digitized by Google

Digitized by Google



ad XXIII.

Digitized by Google

Digitized by Google

ad XXIV.

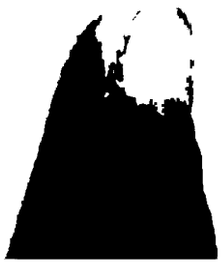
Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg.

Digitized by Google

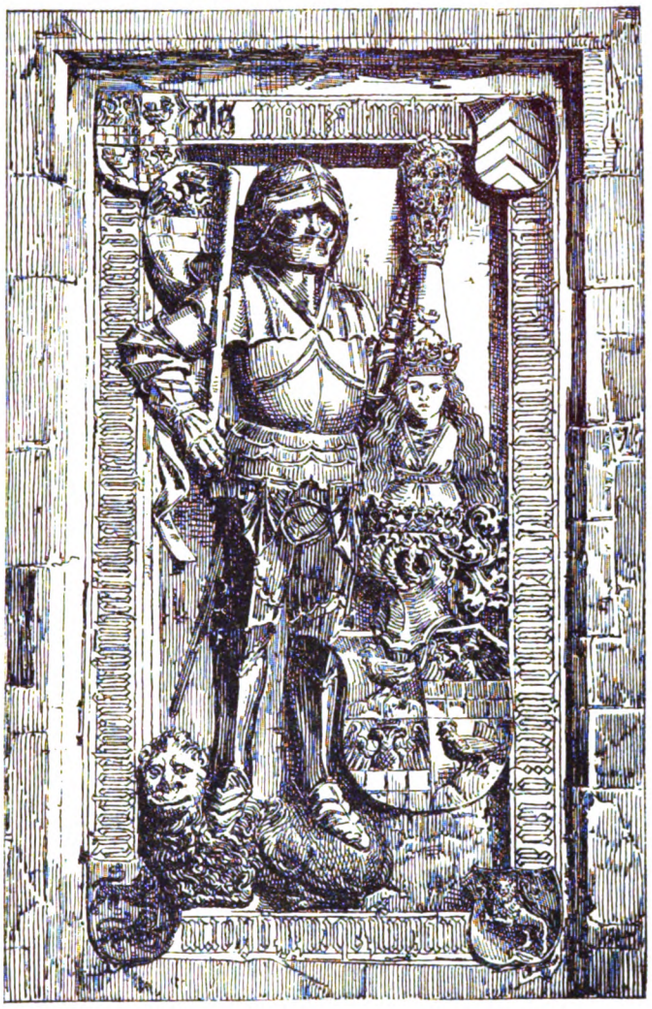
Digitized by Google

ad XXV.

Digitized by Google



Digitized by Google



ad XXVI.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kreuze in der Heraldik.

Monographie von Detlev Freiherrn von Biedermann.

Die Kreuze kommen in der Heraldik ziemlich häufig vor und verdienen daher eine besondere Beachtung, dies um so mehr, da sie auch in der Numismatik, welche Hand in Hand mit ersterer geht, oft als bestimmendes Moment vorkommen. Ihr Alter reicht weit zurück, denn nach Gretser, (de sancta cruce), wurden sie schon bei den Syrern, Juden, Aegyptern, Persern Griechen [1]), am meisten aber bei den Römern auf Münzen angebracht. Ihr Alter einerseits und ihr häufiges Auftreten anderseits haben zur natürlichen Folge, daß sich ihre Gestalt oft bis zur Unkenntlichkeit verändert und verschoben hat und daß sie, wie kein anderes Wappenbild, zu den wunderlichsten Figuren ausarteten. Es ist dadurch ihre genaue Kenntniß und die Blasonirung derselben ziemlich erschwert. Trotzdem ist aber eine alles umfassende und vergleichende Zusammenstellung aller Vorkommen dieses Wappenbildes zur Zeit noch nicht vorhanden. In nachstehender Arbeit habe ich nun versucht, Alles zusammenzutragen was darüber, theils in Heraldiken neuer und alter Zeit, theils in Monographien oder andern Schriften zerstreut vorkommt, und das gefundene Material zur besseren Uebersicht systematisch geordnet. [2])

Wenn ich das häufige Auftreten des Kreuzes hervorhob, so muß ich anderseits erwähnen, daß sie von anderen Figuren, wie Balken, Löwen, Adlern hierin noch übertroffen werden, wie ich bereits früher schon in Nr. 4 des Herold vom J. 1870 durch Zahlen nachzuweisen versuchte. Trotzdem aber bieten alle diese beim Blasoniren lange nicht die Schwierigkeiten, wie jene; fast alle anderen Figuren bleiben mit wenig Ausnahmen, (wie z. B. die sog. Seeblätter) in allen ihren Gestalten erkennbar, trotz der abweichenden Darstellungen. Anders ist's bei den Kreuzen, wo die Veränderungen oft derart sind, daß eine ganz fremdartige Figur, die man kaum mehr für ein Kreuz ansprechen würde, daraus entsteht, abgesehen davon, daß mit solchen Gestaltsveränderungen meistens auch eigene Namen verbunden sind; ich habe ungerechnet der heraldischen Eigenschaftsnamen, vierundneunzig dergleichen aufgeführt. Eine solche Mannigfaltigkeit erfordert eine eigne Nomenclatur, die wieder durch Synonymen verwickelt ist und ein genaues Studium, um die oft sehr geringen Abweichungen von einander sicher unterscheiden zu können.

Während einzelne von den andern Figuren mehr oder weniger vorzugsweise in gewissen Ländern oder Provinzen vorkommen, finden wir die Kreuze fast überall verbreitet, am häufigsten jedoch in den englischen Wappen. Dieses häufige Auftreten erklärt sich leicht wohl daraus, daß die Zeit, wo sich die Heraldik ausbildete und die Wappenkunst zur Wissenschaft wurde, mit der Periode zusammenfiel, in welcher das Christenthum im steten Kampfe mit dem Halbmond lag. Nicht nur als christliches Symbol mag sich das Kreuz zu jener Zeit so Mancher auf seinem Schilde angebracht haben, sondern es mag oft auch als Anerkennung für hervorragende Thaten förmlich verliehen worden sein, wie auch endlich noch die damals entstandenen geistlichen Orden und Congregationen verschiedene Kreuze als ihr Symbol erkiesten. Mary de Magny sagt: François, de Fossés, qui ecrivit un Traité des armoiries au temps de Richard III., roi d'Angleterre (1377—1399), qui se croisa pour le voyage de la Terre-Sainte, reconnaissait douze Sorte de croix; Nicolas Upon, apres lui dit, qu'on avait tant de sortes de croix de son temps, qu'il n'osait pas se promettre de les pouvoir descrire toutes; le Menestrier, qui fait la même declaration, en blasonne plus de quarante sortes differentes. Im Weiteren nimmt auch er die Kreuzzüge und die Kämpfe gegen die Mauern als die Veranlassung der vielen vorkommenden Kreuze an. Ebendasselbe giebt auch Cussans in seiner „heraldry" als Grund an und fährt, in Bezug auf die Zahl derselben, fort: It would be impossible to unnummerate all the varieties of this favorite device. Gwillin mentions thirty-nine different crosses; Gerard Ligh forty-six, Edmonson one hundred and nine, and Robson no less than two hundred and twenty-two. Die letzte Zahl begriff aber wahrscheinlich alle ihm bekannten Kreuze in sich, nicht aber nur die verschiedenen Formen.

Manche der in den Lehrbüchern aufgeführten, und wohl

---

[1]) Die Griechen hatten zwei Formen des Kreuzes, sagt Lipsius (De cruce; Antwerpiae MDXCIII), Σκόλοψ und Στοῦρος. Ersteres war eigentlich der Vorläufer und nur ein Spitzpfahl zum pfählen.

[2]) Von bekannter herald. Literatur brauchte ich vorzüglich: Justii Lipsii, de cruce, MDXCIII. Antwerpiae, — J. Gretseri, de sancta cruce, Lipsiae, — J. W. Trier's Einleitung in die Wappenkunst, Leipz. 1714, — M. Schmeizel, Einleitung in die Wappenlehre, Jena 1723, — J. A. Rudolphi's Neue verm. heraldica curiosa, Nürnberg 1718, — J. S. Beckenstein, Kurtze Einleit. zur Wappenkunst, Petersburg 1731, — J. P. Reinhardt, Vollst. Wappenkunst, Nürnberg 1747, (u. 1778), — Chr. Gatterer, Abriß der Heraldik, Nürnberg 1774, — v. Biedenfeld, Heraldik u. Ordensbuch, 1842, — Magny, Mary de. Nouv., traité hist. et arch. de la science des Armories, Paris 1845, — Kaspra Niesieckiego, przez J. Nep. Pobrowitza, Stenchors Polski, — Ersch und Gruber, Encyclopädie, Artikel: Heraldik, — Ch. S. Bernd, Handbuch der Wappenwissenschaft, Bonn 1849, — C. v. Meyer, Heraldisches ABC-Buch, München 1857, — T. v. Hefner, Handbuch d. theoret. u. pract. Heraldik, München 1861, — P. Cussan's Handbook of heraldry, London 1869, — Querfurt, v, Krit. Wörterbuch der heraldisch. Terminologie, 1872.

Digitized by Google

auch jetzt rezipirten Formen mögen im Laufe der Zeit durch willkührliche oder unabsichtliche Abänderung des Ursprünglichen, durch falsche Zeichnungen, die man schließlich als gültig anerkannt, entstanden sein, wie z. B. das „Kreuz“ 4 aus dem von 3. Die Familie Clepping führte vor 1600 circa ersteres schwarz in Silber, von vier rothen Rosen beseitet, später letzteres, ebenfalls von Rosen begleitet. (N. A. Fahne.)

Häufig wird die Figur des Kreuzes so erklärt, daß sie entstanden sei, indem ein Pfahl und ein Balken über einander gelegt seien. Doch dies ist nicht richtig. Zwei übereinandergelegte Figuren bleiben stets zwei verschiedene Bilder, während das Kreuz nur Eine Figur ist, deren Contur in eine Linie verlaufen, wie bei Fig. a, während Fig. b das erstere Vorkommen darstellt.

Auch historisch wäre die erst gegebene Erklärung falsch, da das Krenz, wie wir sahen, schon zu einer Zeit, wenigstens auf Münzen vorkam, wo man den heraldischen Balken und Pfahl noch nicht kannte.

Was die Dimensionen anbelangt, so sagt Bernd in seiner Wappenwissenschaft pag. 121, daß die Breite desselben $^2/_7$ und beim Fadenkreuz (von ihm Stabkreuz genannt) nur $^1/_7$ der Schildesbreite einnehmen dürfe.

Ja er geht noch weiter und unterscheidet noch ein Strichkreuz von $^1/_{14}$ Breite; Hefner hingegen (in seiner Heraldik, 1862) nimmt die Breiten zu $^1/_4$ resp. $^1/_8$ des Schildes an. In wie weit diese Maaße wirklich festgehalten sind und als rezipirt angenommen werden können, will ich nicht entscheiden, kann aber sagen, daß ich sie nirgends eingehalten gefunden habe. Leider herrscht hierin, wie in so vielen Prinzipienfragen der Heraldik noch eine große Unbestimmtheit und Willkür. Vom heraldischen Standpunkte aus betrachtet, ist das Kreuz die interessanteste, weil die veränderlichste Figur, denn nicht allein, daß es in allen Tincturen, gestückt, bordirt, durchbrochen und belegt, sondern auch mit den verschiedensten Linien begrenzt sein kann, wie gezahnt, gekerbt, geschuppt, gewellt, gewolkt oder gezinnt, sowie endlich auch mehrmals zusammengesetzt vorkommt, wie Fig. c, oft auch ändert es seine Form in der Art, daß es kaum noch als Kreuz angesehen werden kann. Wenn nicht der hergebrachte Name sie als solche bezeichnete, würde man oft nicht wagen, sie hier mit aufzuführen; z. B. die gestümmelten Kreuze, welche namentlich Bernd mit hierher rechnet und die ich nur auf seine Autorität hin als solche verzeichnet und mit aufgenommen habe.

Letzterer unterscheidet, freilich in dieser Annahme ganz allein stehend, pag. 260, Kreuze als Herolds-Figuren und als gemeine (künstliche) Figuren. Zu Letzteren rechnet er die Hoch- oder Passionskreuze, vielleicht auch noch andere, was jedoch aus seiner Definition nicht klar hervorgeht. Die dort angeführte Erklärung, daß erstere abgeledigt seien und nur selten mit dem Fuß des Schildesrand berühren, (was sie meines Erachtens dann erst recht zu gemeinen Figuren stempeln würde) ist, abgesehen auch davon, daß dies denn auf die gemeinen Kreuze, die doch offenbar zu ersteren gehören, nicht anwendbar wäre, viel zu wenig präzis, um wissenschaftlichen Werth zu haben. Es würde eine solche Scheidung der Kreuze, ohne irgend welchen Nutzen zu bringen, nur eine zu weiterer Verwirrung führende Neueruug sein. Ich habe in der beigegebenen Tafel selbstverständlich nicht alle wirklich vorkommenden Wappen mit Kreuzen in all ihren verschiedenen Farben, Formen und sonstigen Veränderungen gegeben, sondern nur gesucht, die charakteristischen Hauptformen, nach welchen sich dann die unzähligen Modificationen leicht bestimmen lassen, aufzustellen. Weiter zu gehen würde ein schwer übersichtliches, unpraktisches Material geliefert haben. Die eingeschalteten, einzelnen historischen Curiositäten, wie z. B. die ungarische Krone, glaubte ich, ohne zu weit zu gehen, mit aufnehmen zu müssen.

Das oben erwähnte mehrfache Vorkommen von Kreuzen in einem Schild betrachte ich nicht als besondere Form, man findet es daher auch nicht auf der Tafel, ferner habe ich keine Tincturen angegeben, um das Misverständniß zu vermeiden, als gehörten diese zu dem gegebenen Kreuz. Nur bei einer geringen Anzahl findet man eine Ausnahme hiervon, es sind dies, wie wir weiter unten sehen werden, solche Kreuze, die bei bestimmter Form und bestimmter Tinctur einen speziellen Namen führen, die also unveränderlich sind. Das Johanniter Kreuz z. B. ist weiß in Roth; findet man es schwarz tingirt, so kann man es nicht kurzweg mit ersterem Namen bezeichnen, sondern muß die Farben noch hinzusetzen, oder richtiger blasoniren: ein schwarzes maltheserartig gespitztes Kreuz in u. s. w.

Manche der hier aufgezählten Kreuze kommen vielleicht nur einmal, andere nur selten vor, doch mussten sie der möglichsten Vollständigkeit wegen mit aufgeführt werden, da sie in heraldischen Werken zu finden sind. Bernd, der emsige Sammler, hat eine große Anzahl von Formen zusammengetragen, die man anderwärts nicht erwähnt findet, zum Theil auch solche, von den er selbst sagt, daß sie möglicher Weise nirgends vorkämen, wenigstens gibt er keine Bespiele ihres Vorkommens, andere sind kaum mehr Kreuze zu nennen, z. B. die unter „gestümmelte Kreuze“ zusammengestellten, welche ebenso gut eine andere Blasonnirung zuließen, da sie aber auch bei andern Schriftstellern unter diesem Namen vorkommen, so nahm ich sie als solche auf. Auch führt Bernd noch eine Reihe „denkbarer“ Formen an, die ich allerdingst nicht mit aufnahm, einmal weil sie in schon vorhandenen Formen paßten und nur durch andere Begrenzungslinien sich unterschieden, dann weil sie geradezu abenteuerliche Formen zeigen, deren historischen Werth er selbst anzweifelt und endlich, weil sie bei keinem anderen Autor zu finden waren.

Wollte man kritisch zu Werke gehen und das bis jetzt Gültige, historisch, oder sozusagen zu Recht bestehende aus moderner Neuerungssucht beseitigen, so würde vielleicht manche Form fallen müssen, und wollte man noch weiter gehen und einzelne Formen, ähnlich wie wir bei Nr. 3 u. 4 sehen werden, in ihrer sphragistischen und plastischen Darstellung rückwärts verfolgen und vergleichen, so würde sich wahrscheinlich, wenigstens bin ich fest davon überzeugt, herausstellen, daß manche jetzt als verschieden aufgeführte Formen sich auf Eine ursprüngliche zurückführen lassen, die durch falsche Zeichnungen, Irrthum, willkürliche Schnörkel u. dergl. endlich nach verschiedenen Seiten hin ausarteten. Ich will nur an die verschiedenen Lilienkreuze erinnern oder an die Anker- und Mühleisenkreuze. Man sieht ja heutzutage Aehnliches und ist in dieser Hinsicht bei anderen Wappenfiguren schon manche Purification angestrebt worden. Der moderne Skepticismus, der oft auch zu weit geht, hat sogar herausfinden wollen [3]), daß die Lilie nicht solche, sondern Lanzenspitzen seien. Da ich mich hier aber an das einmal Bestehende halten will, so habe ich solche Zweifel, als vor der Hand nicht bestehend angenommen. Solche Zweifel

[3]) Vergl. Ueber die Rochen im Wappen der Familie v. Rochow.

Digitized by Google

mit Sicherheit zu beseitigen, bedingte eine Riesenarbeit und eine solche Sisiphusarbeit würde nur dann ein Nutzen sein und einen Zweck haben, wenn man ernstlich damit umginge die ganze Heraldik zu renoviren und alle Wappeninhaber zugleich auch ihre Wappen, die sich im Laufe der Zeit so sehr veränderten, einer gründlichen und historischen Revision unterziehen wollten. Käme aber einmal ein allgemeiner heraldischer Congreß zu Stande — wozu freilich bei unserem Zeitgeist wenig Aussicht vorhanden ist — dann mag diese Arbeit ihr Scherflein beitragen.

Trotz des Fleißes, mit welchem Bernd gesammelt, gibt er doch viele Kreuze ohne feste Bezeichnung, oder abweichend von den meisten anderen Schriftstellern, namentlich den älteren Heraldikern, wodurch zum Ueberfluß noch eine reiche Synonimie entsteht, auch neue Namen schlägt er vor, wie z. B. Gegitter (Nr. 14). Solche Kreuze, die er ohne Namen gibt, habe ich, um nicht neue Namen zu erfinden oder eine umständliche Blasonirung zu gebrauchen, auf der Tafel einfach mit „nach Bernd" bezeichnet.

Gehen wir nunmehr zu den Kreuzen selbst über. Zunächst hat man zwei Hauptformen zu unterscheiden, nämlich anstehende, bei welchem die Arme den Schildesrand berühren, und schwebende oder abgeledigte Kreuze, ungerechnet solche einzelne Fälle, wo entweder der Fuß allein, oder auch der Pfahl oben und unten bis an den Rand reichen.

Außer diesem Unterschied können die Kreuze ferner auch sein gemeine Kreuze, wenn sie aufrecht stehen, oder Schräg- oder Andreaskreuze, wenn sie schief liegen.

Unter den schwebenden Kreuzen werden als eine besondere Art diejenigen mit längerem Pfahl Hoch- oder Passionskreuze genannt, und außerdem kommen noch achtarmige schwebende Kreuze vor.

Mit Ausnahme solcher Kreuze, deren Specialnamen an Form und Farbe gebunden ist, können fast alle anderen, wie bereits gesagt, alle heraldischen Tinkturen und verschiedene Begrenzungen bekommen, was dann bei der Blasonirung besonders erwähnt werden muß, z. B. ein schwarzes, gezahntes, gemeines Kreuz in Silber. Bei vielen wird der Name von den Armesenden hergenommen, wie beim Lilien-, Apfel-, Gabelkreuz u. a. m. Leider ist aber eine schwer zu sichtende Verwirrung eingerissen und Aehnliches wird verwechselt, so daß man nicht immer genau wissen kann, welche Form ein Schriftsteller mit der gebrauchten Bezeichnung gemeint hat; es wird für ganz verschiedene Formen derselbe Namen gemißbraucht, so bei den Stern-, Gabel-, Rautenkreuzen, wie für dieselbe Form andererseits verschiedene andere zugehörige Namen, daher die vielfachen Namenswiederholungen. Es gehört eine ziemliche Uebung dazu, um durch alle diese Dilemma's hindurch zu kommen und ein gegebenes Kreuz richtig anzusprechen. Es ist früher zu viel gesündigt worden durch falsche Darstellungen Seiten der Maler und Graveure, durch unrichtiges Uebertragen aus den Quellen in neue Arbeiten durch die Schriftsteller und darum recht wünschenswerth, daß auch hierin einmal gründlich Ordnung gemacht würde. Dazu anzuregen war der ursprüngliche Zweck dieser Arbeit. Auf der beigegebenen Tafel habe ich die verschiedenen charakteristischen Formen sistematisch anzuordnen versucht, um so das Zusammengehörige und Aehnliche übersichtlich nebeneinander zu haben. Daß manches eine doppelte Deutung zuläßt und eben so gut an einen anderen Ort hingestellt werden könne, ist, wie bei allen solchen Zusammenstellungen verwickelter Gegenstände, wohl selbstverständlich und liegt in der gerügten Ungenauigkeit heraldischer Grundprincipien begründet. Um nicht noch mehr Verwirrung in diese Sache zu bringen, habe ich ganz davon abgesehen neue Namen vorzuschlagen, für's Erste kam es darauf an, das bis jetzt Bestehende und Vorliegende zusammenzustellen und zu sichten; möge, wer sich berufen fühlt, das Werk fortsetzen, den Ballast und das Falsche herausschmeißen und nur das historisch Begründete, Richtige als fernerhin Anzuerkennendes feststellen.

Gehen wir nunmehr zu den einzelnen Kreuzen über, um dabei zu erläutern, was nöthig ist, von vielen freilich ist nichts zu sagen. Beschreiben werd' ich sie nicht, weil die Tafel genügt.

I. Anstehende Kreuze.

a) Andreas- oder Schräg-Kreuze.

Dieselben liegen schief, so daß die Arme aus den vier Winkeln des Schildes zusammenlaufen. Ihren Namen haben sie daher, weil der Sage nach der heil. Andreas, der Bruder des Apostels Petrus, zu Paträ in Achaia an einem solchen Kreuz den Märtyrertod erlitt.

Nr. 1a ist die einfache, glatte Form, welche auch burgundisches Kreuz genannt wird. 1a.

Nr. 1b. Dasselbe weiß in Blau ist das schottische St. Andrewscross, und unter diesem Namen bekannt. Das Andreaskreuz im allgemeinen heißt hingegen in der englischen Heraldik Saltire. 1b.

Nr. 1c. Dasselbe Blau in Gold, mit dem heil. Andreas in Gold belegt, Arme und Füße auf den Kreuzschenkeln ausgespreizt, ist das „Krest Swjatowa Andreja Perwoswannowo" oder das Kreuz des heil. Andreas in Rußland. Die Schenkel stehen bei diesem gewöhnlich etwas spitzer. Auf der Abbildung der Orden in Biedenfeld's Orden (1842) ist der heil. Andreas hinter dem Kreuz gezeichnet. 1c.

Die folgenden bis Nr. 8 sind Beispiele verschiedener Begrenzungen. Nicht einmal hierbei, wo es sich also um das ABC der heraldischen Nomenclatur handelt, ist Uebereinstimmung bei den Schriftstellern zu finden, so wird

Nr. 2a theils gekerbt, theils geschuppt genannt, obgleich letzteres offenbar falsch. 2a.

Nr. 2b zeigt ein Beispiel von den Veränderungen, denen Wappenfiguren im Laufe der Zeit ausgesetzt sind und ist eine Illustration zu der oben ausgesprochenen Behauptung, daß sich wohl viele Kreuzformen auf Eine zurückführen ließen. Nach A. Fahne nämlich führte die Familie Clepping Nr. 2a schwarz in Silber, von vier Rosen bewinkelt, seit 1600 circa aber ist daraus Nr. 2b — aber ebenfalls mit den Rosen — entstanden oder verballhornt worden. 2b.

Nr. 3 ist geschuppt, Nr. 4 ausgeeckt, Nr. 5—8 geschweifte Formen mit verschiedener Begrenzung. 3, 4—8.

Nr. 9. Beispiel eines belegten Kreuzes. 9.

Nr. 10. Knotenkreuz oder Liebesknoten, heraldicus veri amoris nodus, bei den Engländern Harringtons cross, auch Fret genannt. 10.

Nr. 11. Auch ein Knotenkreuz nach Bernd. Es ähnelt dem Rautenkreuz Nr. 82 im Umriß. 11.

Nr. 12. Könnte als ein durchbrochenes Kreuz angesehen 12.

Digitized by Google

werden, kann auch als Gitter gelten. Bernd, dem es entnommen ist, schlägt vor, es mit dem Namen „Gegitter“ zu belegen; es darf aber nicht mit gegittert Nr. 38 verwechselt werden oder mit einem „mit Gitter belegtem Kreuze“ wie Fig. d (de Guemay). Es ist dies ein Beispiel, daß man sehr genau bei der Blasonirung zu Werke gehen muß.

13. Nr. 13, nach seiner Form Schiffsseilkreuz genannt, darf nicht mit Nr. 34, welches denselben Namen führt, verwechselt werden.

14a. Nr. 14a, dessen Arme nur die halbe Dicke haben, heißt Andreas-Faden oder auch Gabelstreif.

14b. Nr. 14b ist ein rother Andreasfaden in Weiß und heißt im irischen Wappen St. Patriks cross. Auf dem Orden St. Patrik
14c wird dasselbe, wie in Nr. 14c, mit einem grünen Kleeblatt belegt, dessen Blätter wiederum je mit einer goldenen Krone belegt sind. Der St. Patriksorden wurde 1783 von König Georg III. gegründet. [4])

Zu den anstoßenden Kreuzen gehören:

b) Die gemeinen Kreuze.

Dieselben unterscheiden sich von den vorhergehenden dadurch, daß die Arme nicht nach den Schildesecken zu liegen, sondern als Pfahl und Balken erscheinen. Wenn Trier sagt, sie heißen auch „glatte Kreuze“, so fehlt dabei wohl der Zusatz, daß dieser Name allein eben nur dann giltig sein kann, wenn die Begrenzungslinien auch gerade (glatte) seien, in welchem
15a. Falle es in England mit Greek cross bezeichnet wird; Nr. 15a
15b. ist die allgemeine Form. Nr. 15b ist das englische St. Georgscross, roth in Weiß, das Kreuz des von Eduard III. 1344 gestifteten, unter dem Schutz des heil. Georg stehenden Hosenbandordens (the order of the garter.) — Ein gemeines Kreuz
15c. weiß in Roth, wie Nr. 15c, führt die dänische Flagge, der Danebrog (von brog, Tuch oder Fahne, also Dänenfahne). Streng genommen gehört es nicht hieher, da das Kreuz nur als Flagge diesen Namen führt, da es aber ein so bekanntes Kreuz ist, glaubte ich es nicht weglassen zu dürfen, wie weiter unten das Schweizerkreuz u. a.

Ein ähnliches in der italienischen Heraldik bekanntes Kreuz, weiß in Roth, ist das „Volkskreuz“ cruce di populi, Nr.
15d. 15d, welches sich diejenigen Nobili, welche sich in den Kämpfen des 15. und 16. Jahrhunderts der Volkspartei anschlossen, in ihrem Wappen, in der hier dargestellten Art, anbrachten. Die rothe Kugel mit dem Kreuz wurde gewöhnlich ins erste Feld des Schildes gesetzt. Es führten dies Beizeichen, z. B. die della Tosa, Ubaldini, Argolanti, Archi, Ricasoli, Bellincioni u. a. m.

Die folgenden sind Beispiele nicht gerader Begrenzung, die alle nicht unter die Kategorien der „glatten“ Kreuze gehören würden. Es sind natürlich auch nicht alle möglichen Beispiele aufgeführt, welche vorkommen können oder auch wirklich vor-
16—22. kommen. Zu den Nr. 16—22 — gezahnt, gekerbt, geschuppt, gezinnt, gewellt, gewolktes Astkreuz — ist nichts weiter hinzuzufügen.

23. Nr. 23 führt außer der Bezeichnung „ausgeschweift“ auch noch die besonderen Namen „Tatzenkreuz“ oder „Mantuanisches“; Nr. 24 ist wohl dasselbe, nur mehr ausge- 24.
rundet. Palliot gibt es so als ein englisches Kreuz; vielleicht liegt hier auch nur fehlerhafte Zeichnung zu Grunde, oder der englische Geschmack, da die meisten brittischen Kreuze oben breiter gezeichnet erscheinen, als bei uns.

Der Name Ständerkreuz bei Nr. 25 und 26 ist von der 25, 26.
heraldischen Schildestheilung, „die Ständerung“, abgeleitet; letzteres ist nur noch gezahnt.

Die beiden Kreuze Nr. 27 und 28 sind englischen Ursprungs. 27, 28.
Die Bezeichnung nowy ist wahrscheinlich durch Verdrehung aus dem Französischen nouée entstanden; die Ansätze in der Mitte sind knotenähnlich, und da aus der französischen Terminologie viele Worte theils unverändert, theils englisirt in die englische Heraldik übergegangen sind, so ist eine Schlußfolgerung, wie vorstehende, wohl nicht zu kühn.

Nr. 29, als „anstehendes Krückenkreuz“ zu blasoniren, 29.
führte Bernd ohne jegliche weitere Angabe an.

Das Stufenkreuz Nr. 30 ist nicht zu verwechseln 30.
mit dem Kreuze „auf Stufen“ bei den Hochkreuzen, z. B. 179.

Nr. 31 ist ein Beispiel von durchbrochenem Kreuz, 31.
die übrigens in sehr verschiedenen Formen vorkommen, wie z. B. Fig. c (v. Grill), f (Zwanziger), g (Roland).

Nr. 32 und 33 sind abweichende Formen, die darum auch 32, 33.
besondere Namen führen und eine speciellere Blasonirung bedürfen. Es sind dies nicht alle vorkommenden derartigen Deformationen, sondern nur Beispiele.

Nr. 34 ist nicht zu verwechseln mit Nr. 13; dies hier 34.
führt aber den Namen „gewundenes“ allein.

Das Münzenkreuz Nr. 35, von Bernd auch Rund- 35.
scheibenkreuz genannt, kommt nach Rudolphi nur bei der englischen Familie Hurleston vor.

Der Name Rautenkreuz Nr. 36 wiederholt sich bei 36.
78, 79, 80, 82. Wie der Unterschied zwischen Raute, Wecke und Spindel nicht bestimmt festgehalten wird, [5]) so wird auch fälschlich Rauten- und Weckenkreuz nicht scharf getrennt. Nach Bernd's Ansicht (a. a. O. 2. Thl. p. 148) sollten überhaupt derartige Figuren, wie 34—37 nur dann als Kreuze, respective 37.
als einheitliche Heroldsfigur blasonirt werden, „wenn die Rauten, Münzen u. s. w. an den Schildesrändern wie abgeschnitten, als nach der Höhe und Breite des Schildes gleichsam zugeschnitten erscheinen“, wie z. B. 34. Ob der Grundsatz durchzuführen sein würde und Bernd mit seiner Theorie nicht vereinzelt dasteht, will ich nicht erörtern.

Nr. 38 ist nicht zu verwechseln mit Winkelkreuz. Man 38.
vergleiche Nr. 159, 217 und 232 wegen ähnlicher Benennung.

Nr. 39 das gegitterte Kreuz, auch Zwillings- 39.
kreuz (nach Beckenstein) genannt, ist nicht zu verwechseln mit Nr. 12, welches Bernd Gegittert nennt. Bei den Franzosen heißt es croix frêtée.

Nr. 40 bis 42 sind englische Formen. 40—42.

Nr. 43 das Fadenkreuz, aus Faden und Band be- 43.
stehend, heißt nach Bernd auch Stabkreuz, weil dieser den Faden „Stab“ nennt. Bei noch schmäleren Dimensionen schlägt derselbe vor es Strichkreuz zu nennen. Ich kann einer solchen

---

[4]) Der hl. Patricius war ein Sohn eines Diacon Colporinus und wurde um das Jahr 500 in Folge eines Traumes seines Nachbars als Heiliger verkündet.

[5]) Die Raute ist gleichseitiges, verschobenes Viereck ◇, die Wecke länger als breit ◊, und die Spindel bedeutend länger als breit ◊.

Digitized by Google

unpraktischen Nomenclaturvermehrung nicht zustimmen, um so weniger, da die Maße überhaupt noch sehr fraglich sind in der Heraldik.

II. Schwebende Kreuze

auch abgeledigte genannt. Sie sind auch zweierlei.

a) Andreas- oder Schrägkreuze.

44. Nr. 44 ist gewöhnliches, glattes, schwebendes Andreaskreuz.

45. Nr. 45 Andreasschragen, welches in seinen Enden dem Mühleisenkreuze Nr. 69 gleicht.

46. Nr. 46 gibt Bernd ohne Namen; ich habe es als „abgestumpftes" bezeichnet.

47. Nr. 47 unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß der Scheitelwinkel ein spitzer und das Kreuz ein Fadenkreuz ist; es wird nur Schächerkreuz genannt. Auch Nr. 217 führt diese Bezeichnung und ist deswegen eine nähere Bestimmung nöthig.

48. Nr. 48 führt Bernd an ohne Namen. Man könnte es Mauerankerkreuz nennen.

49. 50. Nr. 49 und 50 führt ebenfalls nur Bernd an, ersteres als „Stufenbildendes", letzteres, welches ein „Astkreuz" ist, ohne Namen. Nach Niesiecki herbarz polski ist Nr. 49 das polnische Wappen Hutor, weiß in Roth. Dort wird es ein Anker genannt.

51. Nr. 51, das Wiederkreuz, ist nicht zu verwechseln mit 127, 128, 129 und 203, welche wiederholte Kreuze heißen. Dasselbe schwarz in Weiß heißt bei den Engländern cross

51b. St. Julien, Nr. 51b, doch ist über die Geschichte desselben etwas Näheres nicht bekannt.

52—55. Die folgenden vier, Apfel-, Klee-, Lilien- und Löwenkreuz, gibt Bernd.

b) Schwebende gemeine Kreuze

oder abgeledigte Kreuze, von der wir eine große Zahl in den verschiedensten Formen vor uns sehen, und von welchen

56. Nr. 56 das einfachste Vorkommen zeigt.

56b. Nr. 56b. Dasselbe, Roth in Weiß, ist das bekannte Wappen der Schweiz mit verwechselten Farben, wie es der internationale Congreß für Pflege der Verwundeten 1865 in Genf zu seinem Zeichen machte, woher es den Namen „Genfer Kreuz" bekam. Auch der gleiche Zwecke verfolgende „Alberts-Verein" in Sachsen nahm es an, weshalb es auch das Albertskreuz genannt wird. Als „rothes Kreuz" ist es auch in die Literatur übergegangen in der Schrift von Naundorf, „Unter dem rothen Kreuz". Endlich ist es für Verdienste in der Krankenpflege, 1872 auch unter den Decorationen zu finden.

57. Nr. 57. Mit Nagelspitze (wie auch bei Nr. 129, 145,

58. 131). Es ist nicht zu verwechseln mit „zugespitzt", Nr. 58, auch Palisadenkreuz genannt, wo die Spitze die ganze Breite des Armes einnimmt, und auch nicht mit

59. Nr. 59. Das Sternkreuz, welches seinerseits wieder den Namen mit der Form Nr. 96 gemein hat. Sternkreuz nennt es v. Biedenfeld, während Spitzenkreuz wohl eine passendere Beziehung dafür wäre, wenn man es nicht überhaupt und wohl richtiger als vierstrahligen Stern blasoniren will.

Die folgenden, als Nr. 60, oben und unten abgerun- 60—68.
det, Nr. 61 Gartenmesserkreuz, Nr. 62 Rundendiges, Nr. 63 Rollenkreuz (welche Bezeichnung von einem Forstmanne herzurühren scheint), Nr. 64 Mauerankerkreuz (vergl. Nr. 48), Nr. 65 Hackenkreuz, Nr. 66—68 Halbkrückenkreuze gibt Bernd, von den Nr. 66, Blau in Weiß, das polnische Wappen Boreyko ist.

Nr. 69. Mühleisenkreuz erwähnte ich schon bei 45. 69.
Es unterscheidet sich von

Nr. 70, dem Ankerkreuz, daß letzteres die Spitzen rück- 70.
wärts herunter gebogen hat. Eine Form mit breitem Arm findet man Nr. 140.

Nr. 71 und 72 sind vermehrte Ankerkreuze. Ihm 71. 72.
ähnelt Nr. 73 das Schwalbenschwanzkreuz, bei welchem 73.
aber die Arme nach der Mitte zu verjüngt sind;[6]) seine Spitzen sind ebenfalls rückwärts gebogen.

Nr. 74—76 sind verschiedene Gabelkreuze, von dem 74—76.
Nr. 75 außerdem noch „Zirkelkreuz" heißt. Ist nicht zu verwechseln mit Nr. 217.

Nr. 77—84 sind nach den angesetzten Enden so genannt, wie 77—84.
sie auf der Tafel angegeben sind. Das Rautenkreuz wurde, wegen des gleichen Namens, schon bei Nr. 36 erwähnt. Eine Variante zu Nr. 80 zeigt die chinesische Figur 81, Kiakra oder Tschakra, welche als Zeichen der Macht auf den Figuren Brahma's vorkommen (vergl. Graeße, die Porzellan- und Gefäßsammlung zu Dresden, 1873, pag. 91). Der Form von 82 ähnelt aber das Kreuz Nr. 11, welches als „durchbrochenes Rautenkreuz" angesprochen werden könnte. Nr. 84 endlich gleicht Nr. 35, nur daß hier die Rundscheiben nicht zusammenhängen.

Nr. 85, 86 und 107c haben das gemein, daß sie „ge- 85. 86.
schellt" oder „mit Kugeln besetzt" sind. Nr. 86 aber ist durchbrochen und hat ein anderes Mittelstheil; es heißt Toulouser-, Tolosanisches-, Prinzen- oder Schlüsselringkreuz und als solches ist es Weiß in Roth. Der letztere Name deutet darauf, daß es wahrscheinlich einen Schlüsselring vorstellt, wie sie im Mittelalter öfters vorkommen. Geführt wird es von den Grafen von Toulouse (Tolosa). Die folgenden bis zu Nr. 116 führen ihre Namen von den Figuren, womit die Arme besetzt, oder von den Linien, womit sie begrenzt sind, so

Nr. 87. Kolbenkreuz, welches aber vermehrt schon 72 87.
vorkam, Nr. 88 Zweikugelendiges, Nr. 89 ein gemeines 88. 89.
Apfelkreuz, welches als Schrägkreuz schon Nr. 52 dargestellt ist.

Nr. 90, dasselbe gewellt, nach Palliot. Die Bezeich- 90.
nung Pilgrimskreuz scheint mir die richtigere, nicht nur weil sie die Form richtiger ausdrückt, sondern auch der muthmaßlichen Genesis mehr entsprechend ist. Ganz nichtssagend ist der Name Kugelstab, wie es Trier nennt.

Mit Büscheln besetztes Rundscheibenkreuz, die Säulenkreuze, Mauerziegelkreuz und bogenaufgelegtes Pfeilkreuz Nr. 91—95 gibt Bernd. Ob letzteres 91—95.
nicht eine Corruption, vielleicht von einem Ankerkreuz ist, vermag ich nicht nachzuweisen, aber vermuthen möchte ich es; daß aber die Benennung ebenso grammatikalisch falsch, wie undeutsch und abgeschmackt ist, kann ich zu sagen nicht unterdrücken.

Die Bernd'sche Benennung Sternkreuz von Nr. 96 ist 96.
auch nicht glücklich gewählt, da derselbe Name schon bei Nr. 59

---

[6]) Die Rose gehört nicht zum Kreuz.

Digitized by Google

97-102. vorhanden ist. Die Kreuze Nr. 97 bis 104, das Mond-, Schlangen-, Doppelschlangen-, Kronen-, Scepter- und die Lilienkreuze geben nicht Veranlassung zu Bemerkungen. Die Letzteren zeigen verschiedene Formen, und ist die
103a. von Nr. 103a die gebräuchlichste. Ein solches Kreuz golden, grün
103b. belegt in Roth, von vier goldenen Aehren bewinkelt, Nr. 103b, ist das Kreuz von Alcantara (cruz d'Alcantara) in Spanien, das Zeichen des gleichnamigen Ritterordens, welcher von den Brüdern Suero und Gomez Fernando Barientes 1156 gestiftet wurde und welcher die Bestimmung hatte, die Grenzfeste St. Julien zu vertheidigen. Alfons IX. schenkte ihm 1213 die Stadt Alcantara, woher der Name. Um 1441 nahmen sie dieses Wappen an. Ihre frühere Tracht war schwarz und weiß und da sie außerdem auch die Stadt St. Julien be-
105b. saßen, so ist es wohl möglich, daß das unter Nr. 105b gegebene St. Dominicuskreuz eben auch von ihnen herrührt. Es ist
105a. dies aber, wie Nr. 104, ein Doppel-Lilienkreuz, Nr. 105a, und zwar schwarz und weiß gewechselt, in weiß und schwarz geständertem, mit Borde in gewechselten Farben umgebenem Schild, in welcher ersteren 3, 2, 3 Kugeln und dazwischen je ein achtstrahliger Stern, alles mit gewechselten Farben, belegt ist. Ob dieses von Dominicus de Guzmann (1170—1221), dem Stifter des Dominicusordens, herstammt, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.

106. Ob Nr. 106, das Haselnußkreuz, wie es Bernd giebt, nicht aus einer falschen Zeichnuug des vorhergehenden entstanden sein sollte, wie ich anzunehmen geneigt bin, dürfte noch zu untersuchen sein. Die nächsten fünf sind Kleeblattkreuze, wovon
107a. Nr. 107a die einfachste Form. Von mehreren Schriftstellern wird diese Form als Lazaruskreuz aufgeführt, von andern
107b. aber nur dieses Kreuz roth in Weiß, Nr. 107b. Eine andere
107c. Form davon ist das Nr. 107c croix de l'ordre St. Morice et St. Lazare, welches einem geschellten Kreuz (Nr. 85) gleicht, aber offenbar auch durch falsche Zeichnung nach und nach aus dem ursprünglichen Lilienkreuz entstanden sein mag, weshalb ich es auch hierher und nicht zu jenem gesetzt habe. Dem ersteren gleich, nur daß es unten abgeschnitten ist und über einer Kugel schwebt, und zwar beides gold in blau und roth schräg geviertetem Feld, ist das Adelston — (nicht Athelstan, wie z. B. v. Querfurth will)
107d. cross in England, Nr. 107d welches der König dieses Namens 925—941 auf seiner Fahne führte.

108. Nr. 108 ist ein wiederholtes Kleeblattkreuz, genannt blumenbesetztes Kreuz.

Die nächste Reihe zeichnen sich durch verschiedene Begren-
109.110. zungen der Linien aus. Nr. 109 gezinnt, 110 rechtwinklich
111.112. ausgeschnitten, (am oberen Ende), 111 und 112 zwei- und
113. dreimal ausgespitzt. Eine bekannte Form ist Nr. 113, das Zwieselkreuz und das sich durch den rechtwinklichen Abschnitt
114. des Zwiesels davon unterscheidende 114., sowie die Astkreuze
115.116. 115 und 116.

c) Vermehrte schwebende Kreuze.

Durch Vermehrungen des schwebenden, gemeinen Kreuzes
117. erhalten wir die folgende Reihe. Das einfachste ist Nr. 117, das Krückenkreuz. (Ein ähnliches, vielleicht verstümmeltes ist oben 66). Ist es Gold in Weiß, und von vier kleinen Kreuzen besetzt, so ist es

Nr. 117b, das Jerusalems oder Hierosolimita- 117b.
nisches Kreuz, angeblich das Wappenkreuz Gottfrieds von Bouillon, und jetzt das Wappen des Klosters am Sinai. Merkwürdiger Weise führt die Handelsflagge Jerusalems das Kreuz nicht golden, sondern roth und die Arme breitendig, wie Fig. h.

Vergl. die Flaggentafel aller Völker von W. Jowien in Hamburg.

Nr. 118 und 119 sind wunderliche Figuren ohne Namen, 118.119.
ersteres von Bernd, letzteres von Ersch und Gruber unter „Heraldik" gegeben.

Nr. 120, Halbgekrückt gabelendiges nach Bernd 120.
ähnelt dem von 114.

Nr. 121a, das Doppelkrückenkreuz wiederholt sich 121a.
bei Nr. 121b, jedoch mit nur einer halben Krücke und einem 121b.
Quadrat in der Mitte, und zwar Roth in Weiß als das Kreuz der Canonici St. Johann zu Utrecht. Zu den übrigen Kreuzen dieser Reihe, Nr. 122—129, gekerbt, (Von Bernd consequent 122-129.
geschuppt genannt), zwei- und dreimal gezinnt, einfachem und gekreuztem Bogenkrückenkreuz, glattem und geschweiftem wiederholtem und dasselbe mit Spitzen versehenem Kreuz ist nichts bemerken.

d) Breitendige gemeine Kreuze.

Eine lange Reihe gemeiner, schwebender Kreuze zeigt solche theils mit verschiedener Begrenzung oder mit besonderen Enden der Arme.

Nr. 130a ist die einfachste Form, welche mit 133 in der 130a.
Zeichnung oft vertauscht wird. Beide unterscheiden sich dadurch, daß ersteres gleich breite nur oben geschweifte Arme, letzteres aber dieselben nach der Mitte zu verjüngt hat.

Nr. 130b, Das einfache, schwebende, gemeine, oben geschweifte 130b.
Kreuz schwarz, silbern bordirt, in Gold, ist das Eiserne Kreuz, welches als bekannte Kriegsdecoration 1813 von Friedrich Wilhelm III. gestiftet wurde. Es wurde auch mehrfach in Wappen verliehen, so z. B. hat es Fürst Blücher erhalten. Bernd nennt es „bogenendig" was jedoch falsch ist, es ist „ausgeschweift," auch ist es nicht, wie man es öfters gezeichnet findet, gerade wie 133.

Nr. 131 ist dasselbe Kreuz „unten mit Nagelspitze." 131.
Vergl. hierzu Nr. 145.

Nr. 132 gibt ein Beispiel dieser Kreuze von einer römischen 132.
Münze.

Nr. 133, 134 und 135 sind englische Formen, welche ge- 133-135.
wöhnlich nach oben mehr in's Breite gehen, nach Burke.

Nr. 136—138, an den Enden gezinnt, gekerbt, geschuppt. 136-138.

Nr. 139, an den Enden abgestumpft. 139.

Nr. 140, ein breitendiges Ankerkreuz, wie 69; auch 140.
eine breite englische Form.

Nr. 141—143 gibt Bernd wohl nach seiner eigenen 141-143.
Terminologie.

Nr. 144, lilienbesetzt, wie schon oben 102, nur daß 144.
dies hier breitendig ist.

Nr. 145, Nagelbespitzt oder mit Nagelspitze; wurde 145.
schon bei 131 erwähnt. Während jenes geschweift, ist dies geradlinig, und gehört daher neben

Nr. 146, dem Stockkreuz, wozu auch 148 gehört, 146.148.
welches aber ausgespitzte Arme hat. Diese Kreuze, gleichsam wie zum Einstecken in die Erde, führen wohl ihren Namen daher. (Der Dreiberg ist nicht zum Kreuz gehörig.)

Digitized by Google

147a. Nr. 147a, ein breitendiges, ausgespitztes, weißes (nicht silbernes) Kreuz, in Roth, ist das bekannte Johanniter oder Maltheserkreuz, welches die, 1113 von Papst Paschalis II. bestätigten Johanniterritter geführt. Viele Johanniterritter führen jetzt das Kreuz in einem besondern Feld oder auch als Herzschild für ihre Person im Wappen, oder endlich auch das Wappen auf das Kreuz gelegt wie Fig. i.

Nach v. Flotow, in dessen „Beiträge zu Familiengeschichte" (Dresden 1844) und Siebmacher, führten die Großmeister der Johanniter zu Malta das Kreuz mit einem gemeinen anstehenden
147b. Kreuz belegt, wie Nr. 147b.

149. Nr. 149 ist wie Nr. 147a, nur zweimal, oder dreifach ausgespitzt.

150. Nr. 150 ist wie 127 ein wiederholtes, aber zugleich breitendiges Kreuz und

151. Nr. 151 dasselbe nur unten zugespitzt. Das Maltheserkreuz unterscheidet sich vom Mühleisenkreuz 69 und vom ausgespitzten Nr. 111 dadurch, daß diese gleich breite Arme haben.

e) Gestümmelte Kreuze.

Die hier genannten Kreuze führt Bernd als gestümmelte
152-156. an, obgleich die ersten fünf, Nr. 152—156 wohl auch anders blasonirt werden könnten, z. B. Schrägbalken mit einer Zinne, Schräglinksbalken mit einem halben Schrägrechtsbalken u. s. w.
157.158. Etwas anderes ist es mit den beiden 157 und 158, von den das erste Weiß in Roth, das polnische Wappen Prus I. ist;[7]) doch sind die Enden richtiger geschweift. Nr. 158 dürfte wohl auch polnisch sein, obgleich Niesiecki es nicht giebt.

159. Nr. 159, das Winkelmaßkreuz oder blos Winkelkreuz hat mit 38 und 232 wohl den Namen gemein, nichts Aehnliches aber in der Gestalt. Richtiger wäre es als wirkliches Winkelmaß unter die natürlichen Figuren zu stellen.

160.161. Merkwürdige Kreuze sind ferner Nr. 160 und 161 die Schattenmühleisenkreuze. Ersteres nach Upon cross avoided and couped. Wenn man es also auch als ein abgeschnittenes und durchbrochenes Kreuz mit Recht ansehen kann, so ist damit noch nicht ausgesprochen warum es gerade ein Mühleisenkreuz sein soll, da dies nur durch seine Enden kenntlich ist. In dem Dictionary of the Peerage and Baronetage ist es cross monne, avoided genannt. v. Querfurth (Krit. Wörterb. d. herald. Terminologie, Lommatzsch 1872) zeichnet es wie 161, also als wirklichen Schatten.

III. Die Hoch- oder Passionskreuze

haben ihren Namen von der, das wirkkiche Kreuz des Erlösers darstellenden Gestalt. Man hat sie

a) Einarmig.

162. Diese sind meist schwebend, wie Nr. 162. Oben und unten
163. anstehend, heißt es in England Latin cross. Nr. 163, mit ge-
164. schweiften oberen drei Enden. Nr. 164 heißt es Ethyopisches
165. Kreuz. Auch durchbrochen kommt es vor Nr. 165, oder wie in England, ohne besonderen Namen, mit einem Ring vermehrt Nr. 166, als Kleeblatt- und gezinntes Hochkreuz Nr. 167. 168. 166. 167. 168.

Nr. 169, Hochkreuz mit gebogenem Arm und endlich 169.

Nr. 170, Gebrochen. Als eine historische Reminiszens 170. von einem gebogenen wirklichen Kreuz habe ich hier die so viel besprochene, interessante ungarische Krone eingefügt, deren Kreuz auf dem Reichsapfel gebogen ist. Als Herzog Otto von Bayern zum König von Ungarn gewählt war und dieser die Krone durch Oesterreich bringen wollte, hatte er sie um sie sicher zu bewahren in der Eile in ein zu kleines Fäßchen gepreßt und dabei das Kreuz gebogen. Zum Andenken an jene Episode trägt dieses denkwürdige Kleinod den Schaden unverbessert noch heute.[8])

Die Reihe 172—181 sind alle unbenannte und meist pol- 172-181. nischen Ursprunges. Die Bezeichnungen der „Bockfüße" Nr. 173, 173. „ausgeschweiften Füßen" 175, 178, „auf Stellen" 177 oder „Stuf- 175.178. fen" 179, 180 gehören der allgemeinen Terminologie an. Nur 177. 179.180 einiges ist hier hinzuzufügen, Nr. 172 ist wahrscheinlich ein Anker 172. und von Bernd fälschlich als Kreuz aufgeführt.

Nr. 175 soll nach Niesieki ein Thor mit einem 175. Kreuz vorstellen, und zeichnet er deshalb den untern Theil zwei Drittel des Ganzen. Es ist dies schwarz in Roth, das polnische Wappen Jeliowicki. Nr. 176 das polnische Wappen Kros- 176. zynski, weiß in Roth, blasonirt er nicht.

Nr. 179 finden wir bei 226 wieder und Nr. 181 ist auch 179. 181. von einer römischen Münze (wie 132), hier aber die Stufen nicht aufeinander stehend, sondern einzeln schwebend, auch die Arme, wie bei Nr. 180 mit Krücken. 180.

b) Die Patriarchenkreuze.

Sie sind, wie die vorhergehenden, auch Hochkreuze, unterscheiden sich aber von jenen dadurch, daß sie zwei und mehr Arme haben. Die gewöhnliche Form ist Nr. 182, bei dem englischen 182. Patriarchicalcross, Nr. 183 ist der zweite Arm anstehend. Wenn 183. der zweite Arm mehr nach unten gerückt ist, so wird es, wie Nr. 184a das Lothring'sche Kreuz, croix de Lorrain genannt; 184a. der Grund davon ist mir unbekannt, denn es hat weder mit dem Lothring'schen Wappen (in Gold ein rother Schrägbalken mit drei weißen gestümmelten Adlern), noch mit dem Wappen der Familie Lorrain etwas gemein, welche, nach Bernd, im schwarz und Silber geviertetem Feld ein gemeines schwebendes Kreuz mit gewechselten Farben führt.

In der „Samling af Wapen för de Adelige Aetter, som äro introducerade å Storfurstendömet Finlands Ridderhus" (Helsingfors 1840) ist das Helmkleinod der Familie Idestam (zwischen einem offenen Flug) ein goldenes Patriarchenkreuz wie Nr. 182 als croix de Lorrain d'or angeführt, also blos die Gestalt auf den Namen bezogen.

Nr. 184b ist das lothring'sche Kreuz mit geschweiften En- 184b. den, weiß in Roth aus einer, auf grünem Dreiberg stehenden Krone wachsend und bekannt als ungarisches Kreuz, resp. Wappen.

Nr. 184c vorige Form aus England; unten zugespitzt. 184c.

Nr. 185 giebt Bernd ohne nähere Bezeichnung. 185.

Nr. 186, russisches Kirchenkreuz, gehört zwar nicht 186.

---

[7]) Bekanntlich haben die polnischen Wappen Namen nach dem Ersten, der sie führte, und wenn sonst auch viele Familien dasselbe Wappen führen, so behält es doch seinen ersten Namen.

[8]) Ausführliche Berichte brachten die „Dresdner Nachrichten" Nr. 288 von 1872 und die „Leipziger Illustrirte Zeitung" Nr. 1629 von 1874.

Digitized by Google

in die Heraldik, konnte aber, da es eine so bestimmte Form und Anhängsel hat, nicht übergangen werden. Die Arme, deren unterster etwas länger ist, als der obere enden kleeblattähnlich; der Stern in dem Kreuzungspunkt des zweiten Armes deutet symbolisch auf die Geburt Christi und der schiefe Arm unterhalb des sich verbreiternden Fußes stellt die Füße des Heilandes vor. Die Die Mondsichel endlich erinnert an den Sieg des Kreuzes über den Mohamedismus. Bemerkt muß werden, daß nur die Schismatiker zwei Arme führen, während die Altrussen ein einarmiges Kreuz haben.

187. 188. Nr. 187—188 sind Formen nach Bernd ohne nähere Angaben.

189. Nr. 189 ist ein maltheserartig gespitztes Passionskreuz.

190. Nr. 190 dasselbe (nur nach unten verbreitert) silber in Schwarz ist das Kreuz des heil. Geistordens in Frankreich.

191-195. Die nächsten fünf, Nr. 191—195 sind wieder Bernd entnommen, ohne etwas Näheres darüber zu geben.

Nr. 191 ist das polnische Wappen Junczyk (weiß in Roth) und soll wohl auch einen Anker vorstellen, wie 192 ein Thor (vergl. 175) und 194 und 195 Pfeile.

Zu den Patriarchenkreuzen gehören ferner

c) Die drei- und vierarmigen Hochkreuze.

196-199. Von den vier ersten, Nr. 196—199 ist mir nur das letzte bekannt, ein gestümmeltes, dreiarmiges, welches (weiß in Blau) das polnische Wappen Pilowa ist.

200. Nr. 200 stammt aus Graz, der Familie Karnicki von Karnice zugehörig und dürfte wohl auch mehr einen Pfeil darstellen sollen.

201. 202. Nr. 201 und 202 sind doppeltdreiarmige Patriarchenkreuze, ersteres kleeblattartig und zugespitzt.

203. Nr. 203 könnte man, wegen seiner Aehnlichkeit mit Kreuzen an kirchlichen, gothischen Gebäuden gothisches Kreuz nennen.

204. Nr. 204 ist vierarmig.

Zuletzt habe ich noch eine Reihe

d) Besondere Hochkreuze

zusammengestellt.

205. 206. Nr. 205 und 206 ist das Petruskreuz oder Peterskreuz, ein gestürztes einarmiges Hochkreuz, sogenannt, weil der Apostel Petrus an einem solchen, mit dem Kopfe nach unten angeschlagen wurde. (Silber in Roth und oben von einem Pfeil durchbohrt, ist es das polnische Wappen Koryzna.)

207. Nr. 207—213 sind Antoniuskreuze, welchen der obere Arm fehlt, dessen Namen wieder vom heil. Antonius herstammt.

208. 209. Sie kommen verschieden vor, so Nr. 208 unten gegabelt, Nr. 209

210. rechts geneigt (kommt auch links geneigt vor), Nr. 210 unten

211. anstehend, Nr. 211 auf Stufen und mit Scheiben an den Seitenarmen. Die Polen nennen diese Scheiben, bei dem Wappen Kornic „Brode".

212-216. Nr. 212—216 gibt Bernd; mir ist nur Nr. 213 als das polnische Wappen Kotwica bekannt.

217. Nr. 217 führt verschiedene Namen, Gabelkreuz, wie 75 und 76, Schächerkreuz, wie 45 (weil die alten Richtkreuze diese Gestalt hatten) uud auch Winkelstreifen.

218-221. Nr. 218 ist dasselbe gestürzt, Nr. 219 gekrückt, Nr. 220 schwebend, Nr. 221 abgeschnitten.

In älteren Heraldiken wird es gewöhnlich als „Göpel" und als Heroldsfigur, also nicht als Kreuz aufgeführt; da es jedoch mit bildlichen Darstellungen alter Kreuze, als ein solches übereinstimmt, und man sich unter Göpel nichts zu denken vermag, so ist die Annahme, daß es ein Kreuz ist, wohl gerechtfertigt. Von 220 sagt Bernd, Bd. II, pag. 155: „mit dem abgelediglen Gabelkreuz sind gemeine Wappenbilder von solcher Gestalt nicht zu verwechseln." Was er damit sagen will, und wie er sie von einander zu unterscheiden denkt, ist mir unverständlich.

Nr. 222 und 223 sind sogenannte Christuskreuze. Es 222. ist dasselbe aus den griechischen Buchstaben χ und ρ (Ch und R), den Anfangsbuchstaben des Namens Christus zusammengestellt, woher auch der Name. Dem Kaiser Constantin (272—337) war es im Traume erschienen und führte er es deshalb auf seiner Fahne; da diese aber Labarum genannt wurde, so wird dies Zeichen, namentlich das ohne Krone 222, kurz Labarum genannt. Oft findet man das Christuskreuz auf römischen und griechischen Münzen.

Nr. 224. Das Jakobskreuz, stellt, roth in Silber ein 224. Schwert dar, dessen Griff lilienförmig gestaltet und dessen Mittelpunkt von einem Kreuz durchbrochen, nach andern mit einer silbernen Jakobsmuschel belegt ist. Letzteres ist wohl das Richtigere. Man verwechsele es nicht mit 146, dem ihm ähnlichen Stockkreuze. — Es ist dies das Kreuz des 1170 in Palästina und Spanien gestifteten geistlichen Ordens vom heil. Jakob (weshalb wohl die Jakobsmuschel), oder „vom Schwert" Order de Santijago de las espeda, welcher 1789 in Portugal in einen weltlichen Orden verwandelt wurde.

Nr. 225. Das Katharinenkreuz ist der heil. Katha- 225. rina gewidmet und aus dem Jerusalemskreuz (117) und dem Attribute der heil. Katharina, dem rothen Rade zusammengesetzt. — Die heil. Katharina lebte bis 307 nach Christi Geburt, in welchem Jahre sie enthauptet wurde, nachdem das Rad, mit welchem sie gerädert werden sollte, mehrmals durch ein Wunder von selbst zerbrach.

Nr. 226a stellt ein vollständiges Cruzifix dar, das Wappen 226a. der Familie Glangall, welches in England den Namen Calvary führt. Ein Gegenstück dazu ist Nr. 226b), jedoch ohne 226b. besonderen Namen, das bekränzte mit den Nägeln versehene Kreuz ohne Christus, das Wappen der Familie Belhomme in Italien.

IV. Achtarmige Kreuze.

Wenn zwei vierarmige Kreuze zu einem verbunden werden, so entstehen die achtarmigen, davon es mehrere gibt.

Nr. 227 heißt Doppelkreuz κατ' ἐξοχήν und 227.

Nr. 228 Armbrustkreuz, obgleich es aus Szeptern zu- 228. sammengesetzt ist.

Nr. 230 ist ein achtarmiges Lilienkreuz wie 229, nur 229. 230. daß es in der Mitte eine durchbrochene Scheibe hat. v. Meyer nennt es in seinem heraldischen ABCbuch Karfunkelstern-Stab, „Spange" und Rad.

Nr. 231 ist ein polnisches Wappen und als Kreuz blaso- 231. nirt, und zwar weiß in Roth das Wappen Gieralt, welches jedoch von vier Aepfeln (oder Orangen) beseitet wird.

Nr. 232 führt wieder verschiedene Namen, darunter oft 232. fälschlich auch den des Pentagramma (Drudenfußes), welches anderseits dafür wieder zuweilen Pentalpha genannt wird, was

Digitized by Google

nur unserer Figur hier zukommt. Die Bezeichnung Pentalpha (πενταλφα) paßt genau genommen auf beide Figuren nicht, denn unseres besteht aus fünf Alphas, der Drudenfuß aus zwei und einen halben; wohl aber hat letzterer fünf Ecken, woraus man fünf A bilden kann, was bei ersteren, der acht Ecken hat, nicht anginge. Aus dem Wort Pentalpha ist wahrscheinlich die Bezeichnung Alfenfuß,[9]) und davon wieder Alpenkreuz entstanden.

Aus zwei gezinnten, schwebenden gemeinen Kreuzen entsteht
233 Nr. 233 das achtarmige Patriarchenkreuz. Unter die achtarmigen Kreuze habe ich endlich noch das zusammengesetzte Kreuz auf dem Union Jack der Engländer aufnehmen zu müssen
234 geglaubt, Nr. 234. Es ist dies die Nationalflagge der Engländer, bestehend aus den drei Kreuzen der drei vereinigten Königreiche. Es entsteht, indem man auf das schottische St. Andreaskreuz (1 b), das irische St. Patrikskreuz (14 b) und darüber das St. Georgskreuz (15 b) legt, und letzteres, wegen seines weißen Feldes, weiß bordirt. Abgesehen davon, daß es aufgenommen werden mußte, da ich auch dem Danebrog einen Platz gönnte, so hat es noch die weitere Berechtigung hiezu, da der Herzog von Wellington mit dem Recht belehnt wurde, es im Mittelschild seines Wappens zu führen. (S. Cussans pag. 159.)

Schließlich habe ich

V. Die Werkmeisterkreuze

in einigen Beispielen aufgeführt, welche sich Baumeister und Bild- 235-240.
hauer im 15. und 16. Jahrhundert als persönliche Zeichen beilegten, ja selbst damit beliehen wurden. Eigentlich sind es keine Kreuze, sondern mehr Hausmarken. Es gibt eine große Anzahl derselben und viele ohne heraldischen Werth, wie Bernd sagt, welcher eine größere Anzahl derselben aufführt. Von den gegebenen sind uns bekannt 237, von Andreas Schmidt zu Colmar und Nr. 240, von J. Scheffer zu Straßburg.

[9]) Wenn es nicht von Elfenfuß, analog dem Drudenfuß abzuleiten ist.

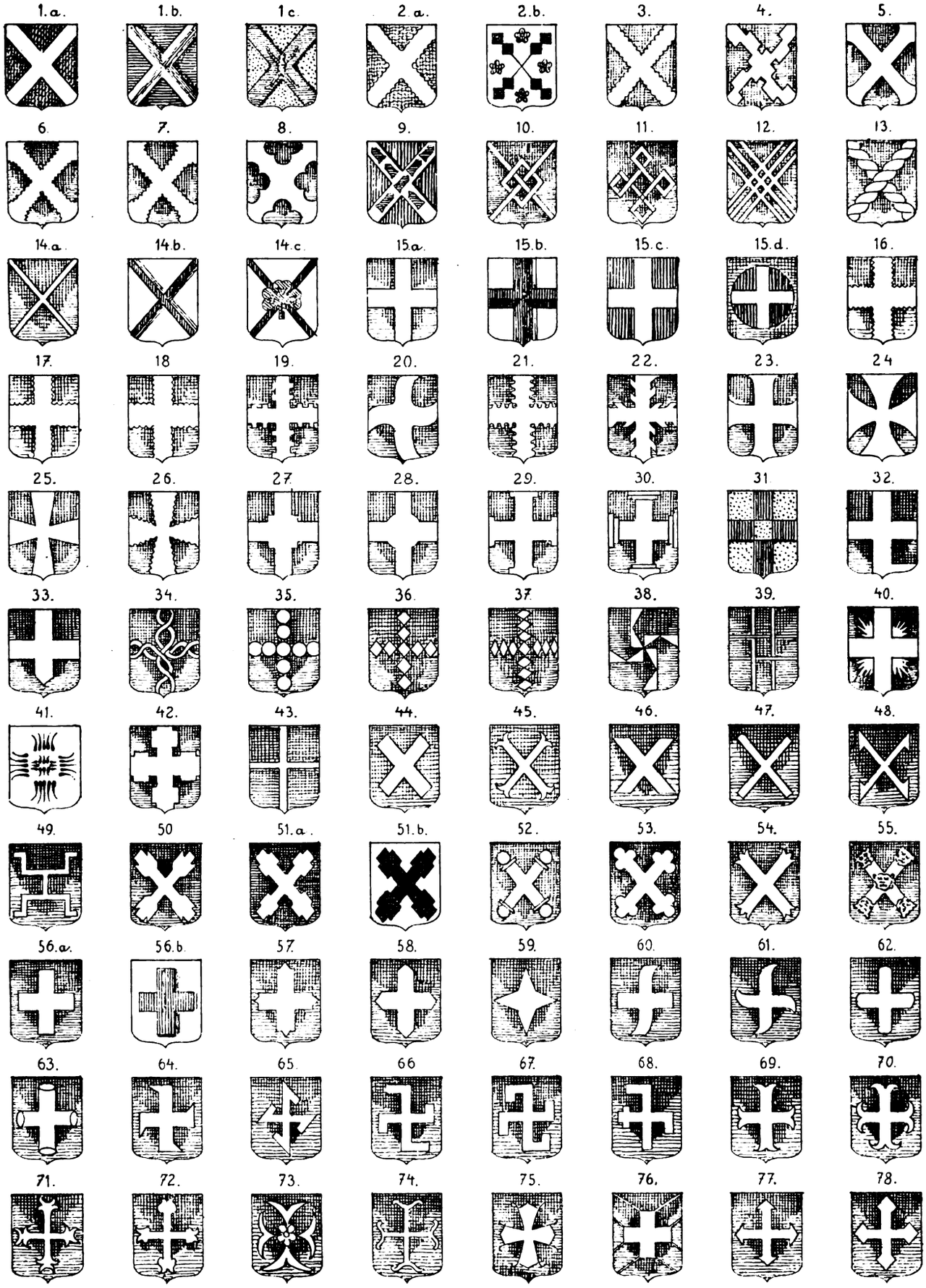
Alphabetisches Verzeichniß.

Abgeledigt 44 ff.
Abgerundet 219.
„ oben u. unten 60.
Abgestumpfte 79.
Achtarmige Kr. 227 ff.
Albertskr. 56 b.
Alcantarakr. 103 b.
Alfenfuß 232.
Alpenkr. 232.
Andreaskr. 1—14.
„ schwebende 41 ff.
Andreasfaden 14 a.
Andreasschragen 45.
Andrewscross 1 b.
Ankerkr. 70, 140.
Ankerförmig besetzt 72.
Antoniuskr. 205—216.
Apfelkr. 52, 89.
Armbrustkr. 228.
Astkr. 22, 115.
Adelstoncross 107 d.
Ausgebrochenes 31.
Ausgeeckt 4.
Ausgerundet 23.
Ausgeschnitten 110, 141, 142.
Ausgeschuppt 138.
Ausgeschweift 5—8, 23, 130a.
Ausgespitzt 111, 112, 149.
Balken gebogen 169.
Belegt 9.
Besteckt 52—55, 96, 97.
Blumenbesetzt 108.
Bockfüße, auf, 173.
Bogenaufgelegtes Pfeilkreuz 95.
Bogenkrückenkr. 126, 125.
Bondendige Kr. 134.
Burgunder Kr. 1.
Büschelbesetztes 91.
Calvary cross 226 a.
Christuskr. 222, 223.
Constantinkr 223.
Cross crossed 42.
„ avoided and coup 160.
„ Nowy 27, 28.
„ potonce, paté 134.
Danebrog 15 c.
Dominikanerkr. 105 b.
Doppelankerkr. 71.
„ astkr. 116.
„ Krückenkr. 121 a.
„ Lilienkr. 105 a.
„ Schlangenkr. 99.
Doppeltes Kr. 227.
Dreiarmige Kr. 196 ff.
Dreieckkr. 77, 83.
Durchbrochen 31.
Eisernes Kr. 130 b.
Enden, an den, gestumpft 139.
Enden, an den, geapfelt 143.
„ „ „ gerundet 142.
Englische Formen 24, 103, 133, 134, 166, 184 c.
Ethyopisches Kr. 164.
Fadenkr. 43.
Füßen, auf, 173—178.
Gabelkr. 74, 75, 76, 217.
Gabelendiges 120.
Gabelstreifen 14 a.
Gartenmesserkr. 61.
Geapfelt 143.
Gebogener Arm 169.
Gebrochen 170.
Gegitter 12.
Gegittert 39.
Geist, heilige, Orden 190.
Gekerbt 2 a, 17, 122, 137.
Gekrückt 219.
Gemeine Kr. 15 ff.
Gemeine schwebende 44 ff.
Geneigtes 209.
Genfer Kr. 56 b.
Georges cross 15 b.
Geschellt 85.
Geschuppt 3, 7, 8, 122.
Gestümmelt 152 ff.
Gestumpft 46.
Gestützt 32.
Geschweift 130 a—134.
Gewellt 20, 90.
Gewolkt 21.
Gewunden 34.
Gezahnt 16, 26.
Gezinnt 4, 19, 109, 123, 136, 168.
Glattes Kr. 15 a.
Greek cross 15 a.
Hakenkr. 65.
Harrington cross 10.
Halbgekrückt 66, 120.
Haselnußkr. 106.
Hermelinkr. 41.
Hierosolimitanisches 117 b.
Hochkr. 162 ff.
Hohes Kleeblattkr. 167.
Jacobskr. 224.
Jerusalemskr. 117 b.
Johanniskr. zu Utrecht 121 b.
Johanniterkr. 147 a, b.
Julians cross 51 b.
Karfunkelstern 230.
Katharinenkr. 225.
Kiakra 81.
Kleeblatthochkr. 167.
Kleeblattkr. 53, 107 a—d, 167.
Knotenkr. 10, 11.
Kolbenkr. 87.
Kronenkr. 100.
Krückenkr. 117 a ff.
Kugelbesetzt 89, 90.
Kugelstab 89.
Labarum 222.
Latin cross 163.
Lazaruskr. 107 b, c.
Liebesknoten 10.
Lilienkr. 54, 101—104.
„ doppelte 105 a, b.
„ achtarmig 229.
Lilienbesetztes 144.
„ Säulenkr. 93.
Links gestützt 32.
Lorrain, croix de, 184 a.
Löwenkr. 55.
Maltheserkr. 147 a.
Maltheserartig gespitzt 189.
Mantuanisches 23.
Mauerankerkr. 48, 64.
Mauerziegelkr. 94.
Maurice et Lazare-Ordenskr. 107 b.
Mondkr. 97.
Mühleisenkr. 69, 160.
Münzenkr. 35.
Münzen, römische, 132, 181.
Nagelspitze 57, 131, 145.
Nowy cross 27, 28.
Oben und unten abgerundet 60.
Palisadenkr. 58.
Passionskr. 162 ff.
Paté cross 135.
Patriarchenkr. 182 ff.
Patriarchenkr., achtarmig, 233.
Patriarchical cross 183.
Patrik's cross 14 b, c.
Pentalpha 232.
Peterskr. 205.
Pfeilkr. 77, 95.
Pfeilspitzkr. 77.
Pilgrimskr. 89.
Prinzenkr. 86.
Rautenkr. 36, 37, 78, 79, 80, 82, 85.
Rayonnent cross 40.
Rechtwinklig ausgeschnitten 110.
„ gabelendig 114.
Rollenkr. 63.
Rothes Kr. 56 b.
Rundendiges 62.
Rundkrückenkr. 125.
Rundscheibenkr. 35, 84.
Russisches Andreaskr. 1 c.
„ Kirchenkr. 186.
Säulenkr. 92, 93.
Schäckerkr. 47, 217.
„ abgerundet 219.
Schattenmühleisenkreuz. 160, 161.
Schiffsseilkr. 13, 34.
Schlangenkr. 98, 99.
Schlüsselringkr. 86.
Schrägkr. 1—14 c.
„ besteckte, 52—55.
Schwalbenschwanzkr. 73.
Schwebende Kr. 44 ff.
Seilkr. 34.
Spitzenkr. 59.
Spitze, mit, = Nagelspitze 129.
Stabkr. 43.
Ständerkr. 25.

Digitized by Google

Stellen, auf, 177.
Sternkr. 59, 96.
Steiermärkisches 200.
Stockkr. 146, 148, 151.
Strahlenkr. 40.
Stufenkr. 30.
„ auf, 179.
Stufenbildendes 49.
Stümmlungen 152 ff.
Scepterkr. 229.
Tatzenkr. 86.
Tolosanisches Kr. 86.
Toulouser Kr. 86.
Triangelkr., gestellt im, Text p. 60 Fig. c.
Triangelkr. 77.
Umgebogenes Gabelkreuz 75.
Unbestimmte 29, 50, 67, 68, 118, 119, 172, 174, 176, 178, 180, 185, 187, 188, 191—195, 197, 198, 199, 211—216, 231.
Union Jack 234.
Ungarische Krone 171.
Unten zugespitzt 33.
Unterbrochenes 165.
Vermehrte Krze. 117a ff.
Verschobenes Winkelkr. 38.
Vierarmige 204.
Vierfach gezinnt 136.
Volkskreuz, ital., 15d.
Weckenkr. 36, 37.
Wiederkr. 51, 51b, 150.
Werkmeister-Krze. 235—240.
Wiederholte 51, 127, 128, 129, 151, 203.
Winkelkr. 159, 232.
Winkelmaßkr. 38, 159, 232.
Winkelstreifen 217.
Zinnenbesetztes 123, 124.
Zirkelkr. 75.
Zugespitztes 58, 111, 112. 146, 148, 151.
Zweiarmige Hochkreuze 182 ff.
Zweifaches Lilienkr. 105.
Zweikugelendiges 88.
Zwieselkr. 113.
Zwillingskr 39.
Zwölfdreieckkr. 83.

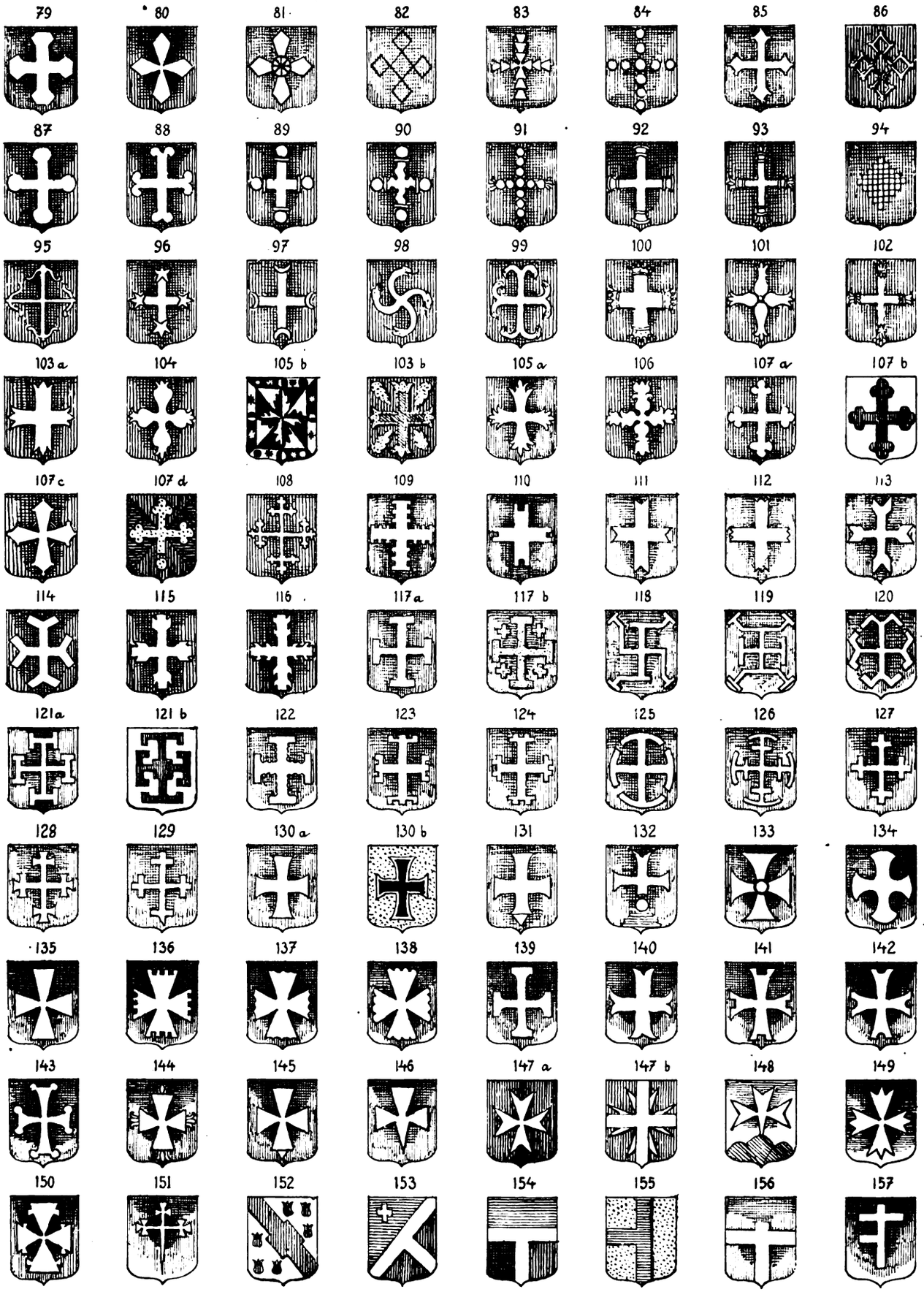
Digitized by Google



Zu Detlev Freiherrn von Biedermann: Die Kreuze in der Heraldik.

Digitized by Google

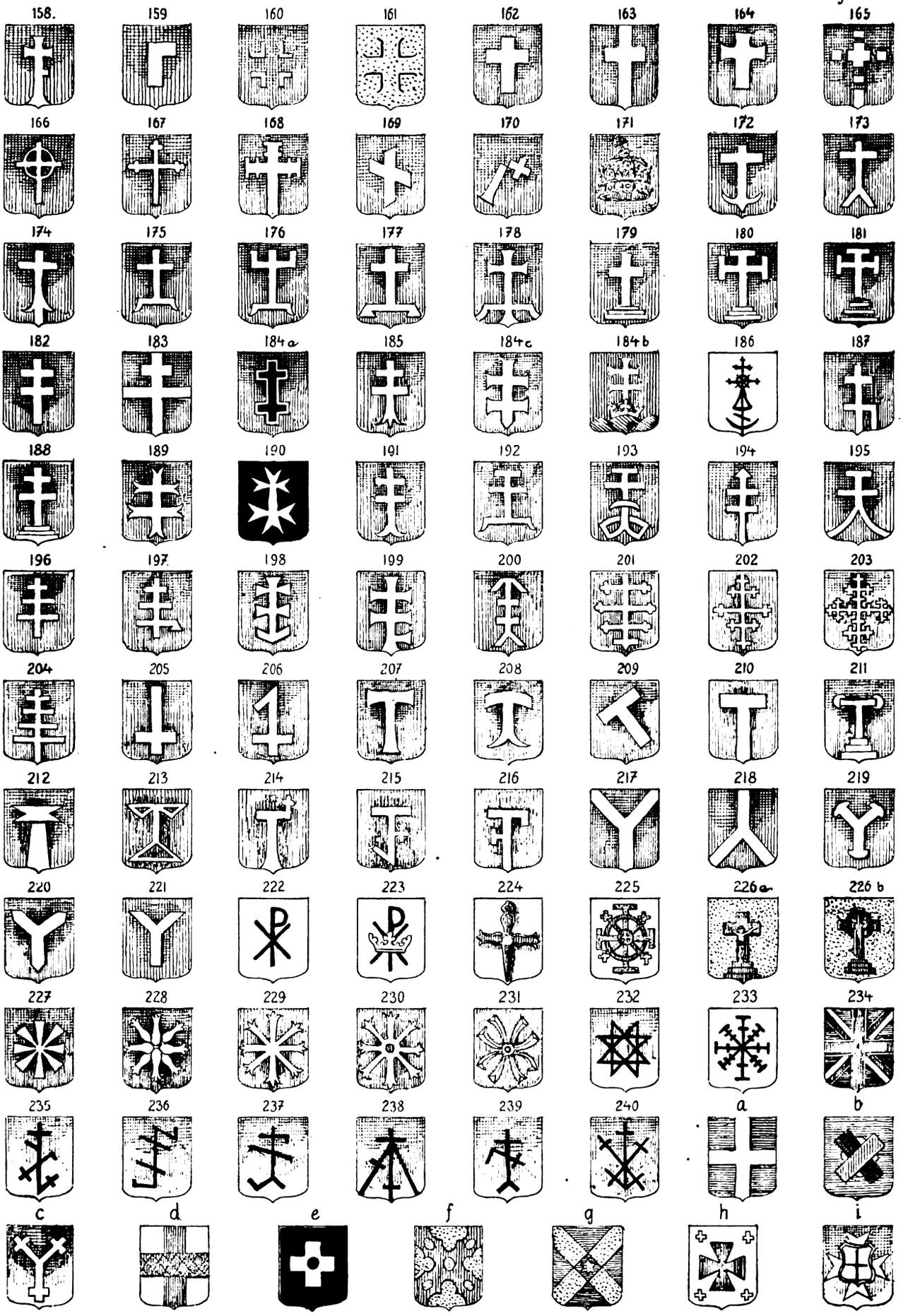
Digitized by Google



Zu Detlev Freiherrn von Biedermann: Die Kreuze in der Heraldik.

Digitized by Google

Digitized by Google



Zu Detlev Freiherrn von Biedermann: Die Kreuze in der Heraldik.

Digitized by Google

Digitized by Google

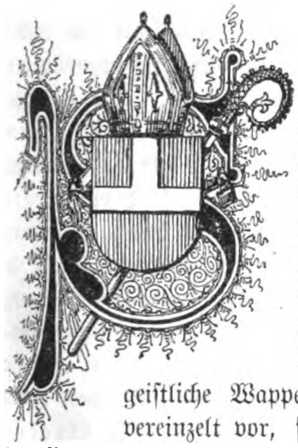
Die Wappen

der

infulirten Pröpste von Klosterneuburg in Nieder-Oesterreich

von

Alfred Grenser.



So reich die heraldische Literatur an Wappen-Büchern der verschiedensten Art: der regierenden Häuser, des hohen und niederen Adels, selbst bürgerlicher Geschlechter, ferner der Städte und Märkte ist, so spärlich sind die Sammlungen von Wappen geistlicher Würdenträger, z. B. der Bischöfe und Aebte. Kommen solche geistliche Wappen hie und da in Wappen-Büchern vereinzelt vor, so fehlen doch — etwa die Wappen der Päpste ausgenommen — ganze Suiten dieser so interessanten Gattung von Insignien und eine chronologische Sammlung sämmtlicher Wappen der Bischöfe und Aebte Deutschlands und Oesterreichs fehlt beispielsweise gänzlich in der Literatur. Will man das Wappen irgend eines dieser hohen Würdenträger, sei es aus älterer oder neuerer Zeit, kennen lernen, so ist dies mit den größten Schwierigkeiten verbunden, ja oft ganz unmöglich oder muß doch nur dem reinen Zufalle überlassen werden. Und doch sind es gerade die Träger der geistlichen Würden, die eine oft fürstliche Macht besaßen, den gewaltigsten Einfluß auf die politische und Kulturgeschichte ihres Landes ausübten, durch ihren reichen Grundbesitz, ihr hohes Wissen, als Pfleger der Künste, in den Vordergrund der engeren Geschichte ihres Vaterlandes treten.

Ich will den Versuch wagen, eine Reihenfolge geistlicher Wappen der österreichischen Monarchie und zwar zunächst des Erzherzogthums Niederösterreich zu veröffentlichen, nach zumeist an Ort und Stelle gesammelten, durch Beiträge freundlicher Gönner der Sache aus Zeichnungen, Münzen, Siegeln, Skulpturen ꝛc. ergänztem Materiale,[1]) und beginne diesen Versuch mit einer Zusammenstellung der Wappen der Prälaten eines der herrlichsten und reichsten Stifte Oesterreichs, dem nächst Wien an der Donau gelegenen alten Klosterneuburg, der Grabstätte mehrerer Fürsten Oesterreichs aus dem Hause der Babenberger im 12. und 13. Jahrhunderte, dem Aufbewahrungsorte des Erzherzogshutes von Niederösterreich.

[1]) Gütige Beiträge für die Fortsetzung dieser Arbeit erbitte ich unter meiner Adresse: A. Grenser, Wien, V. Bezirk, Johannagasse 2. Namentlich würde mir die Mittheilung von Wappensiegeln der Vorsteher geistlicher Stifte in Oesterreich sehr willkommen sein, wenn auch nur leihweise, um eine genaue Zeichnung davon abnehmen zu können.

Den Ursprung Klosterneuburgs (St. Mariae Cella zu Kl.) verknüpft die Sage bekanntlich mit der Auffindung des Schleiers, welchen der Wind der Gemahlin des Markgrafen Leopold des Heiligen, Agnes, von den Zinnen der Burg, deren Ueberreste noch heute die Höhe des Leopoldberges bei Wien krönen, entweht und in den Wald gegen die Donau hingetragen habe.[2])

Historisch erwiesen ist, daß der fromme Markgraf nahe seiner Burg im Jahre 1107 zwölf weltliche Chorherren mit einem Propste einführte, die schon 1133 durch regulirte Chorherren des heil. Augustinus, deren erster Propst Hartmann von Chiemsee war, ersetzt wurden. Eine eigentliche Stiftungsurkunde ist nicht erhalten, denn die Urkunde, welche Leopold 1136 nach Vollendung und Einweihung der großen Stiftskirche, zu der er schon 1114 den Grundstein gelegt, ausgestellt hatte (Pez, cod. diplom. I.), wird irrthümlich für eine solche angesehen.

Die vollständige Geschichte der Pröpste des Stiftes Klosterneuburg bis zum Jahre 1800 findet sich in Maximilian Fischer's, auf Kosten des Stiftes 1815 gedrucktem Werke: „Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, aus Urkunden gezogen". Die ersten Pröpste führten Wappensiegel noch nicht, sondern bedienten sich bei Ausfertigung von Urkunden des das Bild der heil. Mutter Maria zeigenden Stiftssiegels. Das wahrscheinlich erste Siegel des Stiftes, in spitzem Oval, mit der Umschrift † Sancte Marie Nivnbvrch in Lapidarbuchstaben, zeigt die heil. Maria auf einem Thronstuhle sitzend, in der rechten Hand ein Liliencepter haltend, auf dem linken Arm das Kind tragend. Die Häupter beider sind

[2]) „Als Leopold noch auf dem Kahlenberge (jetzigen Leopoldsberge) seine Residenz hatte, sah seine Gemahlin Agnes eines Tages zum Fenster hinaus; ein heftiger Wind riß ihr den Schleier vom Haupte und trug ihn in die nahen Waldungen. Acht Jahre danach befand sich der Markgraf auf der Jagd und seine Hunde fingen ein unausgesetztes Gebell um einen Hollunderbaum an, worauf der Schleier hing. Leopold, der seit geraumer Zeit mit dem Gedanken umging, eine Kirche und ein Kloster zu stiften, erkannte in diesem Ereigniß einen Fingerzeig, den Bau an diesem Orte zu beginnen. Im Klosterschatze werden einige auf diese Legende bezügliche Reliquien gezeigt." (Böttcher, Germania sacra. Lpzg. 1875. S. 1316.) — Leopold's Leichnam († 1136) wurde in der Gruft des Klosters beigesetzt. Nachdem er 1485 canonisirt worden, erfolgte 15. Februar 1506 die feierliche Erhebung seiner Reliquien in Gegenwart Kaiser Maximilian's I. — Sein Fest wird alljährlich am 15. November gefeiert.

Digitized by Google

von einem Nimbus umgeben, jenes der Gottesmutter ist geschleiert.[3]) Dieses Siegel wurde vom 12. bis in's 13. Jahrhundert angewendet. Schon 1215 erscheint ein neues Stiftssiegel, rund, mit der Lapidarumschrift: † S. Maria Niwenbvrch,

das Brustbild der heil. Maria zeigend, die rechte Hand segnend erhoben, in der Linken ein Buch haltend, das geschleierte Haupt nimbusumgeben.[4]) In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mag ein neuer Stempel nöthig geworden sein, denn anno 1260 erscheint, die früheren roh und unbeholfen gearbeiteten Stempel durch schöne Arbeit bei weitem übertreffend, ein neues Stiftssiegel.[5]) Es ist rund, trägt in Lapidarschrift die Legende:

† S : Conventvs : Mon : Sce · Marie : in : Nivmbvrch und zeigt die heil. Maria gekrönt, mit herabwallendem Schleier, auf einem Thronstuhle sitzend und mit dem linken Arme das auf ihrem Schooße sitzende Kind haltend, dessen Haupt ein Nimbus umgibt. Der Thronstuhl ist mit einem gestickten Kissen belegt, an dessen Enden Quasten. Die Säulen an der Rücklehne enden oben in einen Lilienknauf; zu jeder Seite des Thrones schwebt im Siegelfelde ein Halbmond, mit den Spitzen nach aufwärts gekehrt, und zwei Sterne beseiten das Haupt Mariens. Dieses Siegel ward noch anno 1450 angewendet. Nebenbei beginnen aber die Pröpste bereits ihre persönlichen Siegel zu gebrauchen. Das erste heraldische Bild erscheint auf dem Siegel des Propstes

Georg I. Muestinger,

der 1418—1442 dem Stifte vorstand. Sein spitzovales Siegel[6]) mit der Umschrift in gothischen Minuskeln: S. georgii ppti monsterii newburgensis, zeigt unter einem gothischen Baldachin rechts die Mutter Maria mit dem Kinde auf dem linken Arme, beide nimbusumgeben, links den Propst, das Haupt mit der Inful bedeckt und im Arme aufrecht den Krummstab haltend, die Hände zum Gebet gefaltet. Unten ein kleines Schildchen mit dem Familienwappen des Propstes: ein geharnischter Arm, in der Faust eine tulpenförmige Blume oder eine Fackel haltend. — Dieses Siegel ist zugleich deshalb interessant, weil auf ihm als kleines Rücksiegel das noch heute geführte

Klosterneuburger Stiftswappen:

ein weißes glattes Kreuz, dem der untere Arm fehlt, im rothen Felde,[7]) zuerst erscheint. Wer dem Stifte dieses Wappenbild verliehen, dafür finden sich keinerlei Andeutungen. Die Urkunde, an welcher das beschriebene Siegel Propst Georg Muestinger's mit dem Rücksiegel hängt, datirt von 1428.[8]) Vielleicht, daß Herzog Albrecht, dessen Wohlwollens sich Propst Georg stets erfreute, dem Stifte ein Gnadenzeichen durch Verleihung eines eigenen Wappenbildes, dem die österreichische Binde zu Grunde lag, gegeben haben mag, etwa als ehrende Entschädigung für die vielen, in den damaligen Hussitenkriegen erlittenen Verluste. Eine Urkunde darüber fand sich bisher nicht vor, auch im Stifte selbst konnte ich über die Verleihung jenes Wappens nichts erfahren. — Ein gemaltes Wappen, Georg Muestinger's († 30. September 1442), findet sich übrigens in einem Manuskripte (Missale) der Stiftsbibliothek, bezeichnet mit Nr. 613. Der Schild ist blau, der im Ellbogen gekrümmte silbern-geharnischte Arm trägt eine Fackel.[9])

Das Wappen des nächsten Propstes:

Simon I. von Thurn

oder von Thurm (1442—1451) findet sich im Manuskripte Nr. 52 (eine Ausgabe des Franc. de Reza) der Stiftsbibliothek eingemalt. Der Schild ist quer getheilt, in der oberen Hälfte gespalten. Letztere zeigt die Embleme des Erzherzogthums Niederösterreich und des Stiftes: nämlich im vorderen blauen Theile fünf (2, 2, 1) goldene Lerchen, in der hinteren rothen Hälfte das weiße Halbkreuz des Stiftes. Die untere Hälfte des Schildes zeigt das Familienwappen des Propstes: in Roth einen weißen Zinnenthurm, also ein redendes Wappen.

Nachdem Simon von Thurn wegen Kränklichkeit am 28. Juli 1451 auf seine Würde resignirt (er starb am 30. September desselben Jahres), wurde der Rechtsgelehrte und Pfarrer zu Heiligenstadt

---

[3]) Sava, Die mittelalt. Siegel der Abteien u. Regularstifte Oesterr. ob. u. unt. d. Enns. Wien 1859. 4. S. 35.

[4]) Sava l. c. S. 35, Fig. 11.

[5]) Sava l. c. S. 36, Fig. 12, mißlungene Abbildungen auch bei Hantbaler, Taf. 14 Fig. 7 und bei Hueber, Taf. 27 Fig. 8.

[6]) Nicht gelungene Abbildung bei Hueber, Taf. 23 Fig. 3.

[7]) Die Blasonirung geschieht auch oft in der Art, daß der Schild als der österreichische Bindenschild (weißer Querbalken in rothem Felde) bezeichnet wird, mit in die obere Schildeshälfte abzweigendem weißen Pfahl als Beizeichen.

[8]) Hueber, Austria ex archivis Mollic. Tab. XXIII. No. 3 ex Arch. Vien. Ser. 88. F. 2.

[9]) So wenigstens im erwähnten Manuscripte, während die Figur im Siegel eher einer Blume (Tulpe) ähnlich sieht.

Digitized by Google

Simon Heindl (Heindel)

sein Nachfolger von 1451—1465. Während er bei Ausfertigung von Urkunden sich des spitzovalen Stiftssiegels mit der Mutter Maria (Hueber Tab. XXIX. Nr. 6, nach einer Urkunde von 1463) bedient, findet sich sein Familienwappen in einem Manuskripte der Stiftsbibliothek: Pauli Wann Sermones 1470. Es zeigt im schwarzen Felde über goldenem Dreiberg schwebend zwei gekreuzte stählerne Hacken oder Gartenhauen an goldenen Stäben. Da diese Hauen im Idiom der Wiener Umgegend Haindel noch heutzutags genannt werden, so haben wir hier abermals mit einem redenden Wappen zu thun. In einem anderen Manuskripte, „Francisci Comestoris Opus" der Stiftsbibliothek ist das Wappen des Propstes Haindl folgendermaßen eingemalt: Schild quer getheilt. Die obere Hälfte gespalten; vorn in Blau die fünf goldenen Lerchen Niederösterreichs, hinten in Roth das weiße Stiftskreuz; in der unteren schwarzen Hälfte das Familienwappen: über goldenem Dreiberg die zwei gekreuzten stählernen Hacken an weißen Stielen.

Nach Propst Simon's Abdankung 1465 (er starb 15. April 1475) wurde der Oberkellerer des Stiftes

Johann Hechtl

zum Propste gewählt. Er bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode 27. Juni 1485. Sein Familienwappen ist aus einem Siegel bekannt, das er noch als Oberkellerer führte und welches im Archive des Stiftes sich vorfindet. Es zeigt im Schilde, dessen Tinkturen nicht angegeben, einen schräg rechts gestellten, etwas einwärts gebogenen Hecht, also abermals ein Namenwappen.

Jakob Pamperl

oder Paperl war des vorigen Nachfolger von 1485—1509. Im Stiftsarchive befindet sich ein Siegel Jacobi Peperl, I. cellerarii Neuburgensis, des späteren Stiftspropstes. Es zeigt das Familienwappen: über einem achteckigen Stern einen gestürzten Halbmond, auf dem ein Kreuzlein steht. Auch sein im Kreuzgange aufgestellter Grabstein weist diese Embleme nach. Jakob starb am 12. August 1509.

Erst vom Jahre 1584 an können wir indeß die ununterbrochene Reihenfolge der Propstwappen angeben. In diesem Jahre wurde

Balthasar Polzmann,

früher Domherr zu Gran, dann Abt zu Geras, zum Propste des Stiftes Klosterneuburg gewählt (5. März), welche Würde er bis zu seinem Tode, 6. Juni 1596, bekleidete. Sein Familienwappen zeigte einen mit Wamms und Mütze bekleideten vorwärts gekehrten Mann, der einen Polzen (oben stumpf, der Flitsch nach unten gekehrt) mit beiden Händen vor sich schräg rechts hält. So, im gespaltenen Schilde, vorne das Stiftskreuz, hinten der Polzenschütz, zeigt sich das Wappen auf einem „Spendepfennig" des B. P. C. (Balthasar Praepositus Claustri-Neoburgensis) im kaiserlichen Münzkabinet zu Wien. Unterm 19. Mai 1590 verlieh Kaiser Rudolf dem Propste Balthasar Polzmann und dessen Bruder Pankraz ein völlig neues Wappen, das nach den Akten im Reichsadelsarchiv zu Wien folgendermaßen war: Schild schräg gekreuzt. Oben und unten in Roth zwei silberne Pfähle; rechts und links in Blau eine goldene Lerche mit erhobenen Flügeln. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Stechhelm mit rechts roth-silbernen, links blau-goldenen Decken, dem ein roth gekleideter Jüngling mit weißem Aufschlag entwächst, in der Rechten einen goldenen Polzen mit silbernen Flitsch, letzteren nach oben gekehrt, haltend, die Linke in die Seite stemmend. — So führte von da an Propst Balthasar sein Familienwappen vereint mit dem des Stiftes, jedes in gesondertem Schilde, den Helm des Familienswappens in der Mitte über beiden Schilden, neben dem Helm rechts die Inful, links der Krummstab. [10])

Von 1596—1600 war eine Sedisvakanz im Stifte. Am 28. Juli 1600 ward

Thomas Rueff (Ruf),

Domherr zu Wien, zum Propste von Klosterneuburg gewählt, erhielt 28. August die kaiserliche Bestätigung in der Würde und ward 7. Oktober in der Stefanskirche zu Wien infulirt. Fischer[11]) sagt, daß Propst Thomas von „adeliger Herkunft" war; sein Großvater war Regierungsrath, sein Vater der Rechte Doctor und er selbst öffentlicher Lehrer an der hohen Schule und Domherr zu Wien. Sein Adel datirt indeß erst vom 1. Februar 1602, unter welchen Datum Kaiser Rudolf II. dem Abte Thomas Rueff den rittermäßigen Adelstand und Wappenverbesserung, „durch Vereinigung mit jenem des Gotteshauses Klosterneuburg", verlieh. (Reichs-Adelsarchiv zu Wien.)

Das ursprüngliche Familienwappen der Rueff war ein Schrägrechtsbalken, beseitet von zwei Sonnen. So, im gespaltenen Schilde vorn das Stiftskreuz, hinten jenes Wappen, zeigt sich dasselbe auf einem kleinen Schaupfennig. [12]) Das vermehrte Wappen weist eine kleine Goldmünze ($^1/_{12}$ Dukaten) im Wiener Münzkabinet nach: quadrirter Schild mit kleinem Mittelschildchen, worin das Klosterneuburger Stiftskreuz. Im ersten und vierten rothen Felde ein links aufspringender silberner Pegasus, im zweiten und dritten blauen Felde eine goldene Sonne. Den Pegasus rechts aufspringend, das Wappen im Uebrigen wie das vorher beschriebene, zeigt ein schöner ovaler Anhängepfennig mit der Jahreszahl 1610. Hier deckt den Schild die Inful, durch welche schräg der Krummstab gesteckt ist. [13])

Nach vierjähriger Sedisvakanz, 1612—1616, ward am 29. April 1616

Andreas v. Mosmüller,

ehemals Dechant, dann Propst bei St. Dorothea zu Wien, zum Propst von Klosterneuburg erwählt. Er starb als solcher am

[10]) Ovaler Anhängepfennig vom Jahre 1592. Appel's Münz-Repertorium, I. Bd. S. 254.

[11]) Beiträge z. Geschichte des Landes unter der Enns. I. Thl. S. 276.

[12]) Im kais. Münzkabinet. Appel, IV. Bd. Taf. 6 Nr. 4. Die Bilder im Stammwappen wohl analog den Farben im späteren adeligen Wappen golden in blauem Felde.

[13]) Nach den Akten im Reichsadels-Archiv zu Wien war das Stammwappen der Rueff: schrägrechts getheilter Schild. Oben in Roth ein silberner Pegasus, unten in Blau eine goldene Sonne. Auf dem Schilde ein Stechhelm, als Kleinod zwischen offenem blauen Fluge eine goldene Sonne. — Wie die oben citirte Münze bezeugt, führte indeß Abt Thomas vor seiner Nobilitirung das Stammwappen anders. Das 1602 verbesserte Wappen ist nach dem Diplom wie oben beschrieben, nämlich quadrirt: in 1 und 4 ein silberner Pegasus in Roth; 2 und 3 eine goldene Sonne in Blau. Der offene adelige Turnierhelm trägt einen blauen offenen Flug, dazwischen die Sonne. Helmdecken rechts blau-golden, links roth-silbern.

Digitized by Google

von einem Nimbus umgeben, jenes der Gottesmutter ist geschleiert.[3]) Dieses Siegel wurde vom 12. bis in's 13. Jahrhundert angewendet. Schon 1215 erscheint ein neues Stiftssiegel, rund, mit der Lapidarumschrift: † S. Maria Niwenbvrch,

das Brustbild der heil. Maria zeigend, die rechte Hand segnend erhoben, in der Linken ein Buch haltend, das geschleierte Haupt nimbusumgeben.[4]) In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mag ein neuer Stempel nöthig geworden sein, denn anno 1260 erscheint, die früheren roh und unbeholfen gearbeiteten Stempel durch schöne Arbeit bei weitem übertreffend, ein neues Stiftssiegel.[5]) Es ist rund, trägt in Lapidarschrift die Legende:

† S : Conventvs : Mon : Sce · Marie : in : Nivmbvrch und zeigt die heil. Maria gekrönt, mit herabwallendem Schleier, auf einem Thronstuhle sitzend und mit dem linken Arme das auf ihrem Schooße sitzende Kind haltend, dessen Haupt ein Nimbus umgibt. Der Thronstuhl ist mit einem gestickten Kissen belegt, an dessen Enden Quasten. Die Säulen an der Rücklehne enden oben in einen Lilienknauf; zu jeder Seite des Thrones schwebt im Siegelfelde ein Halbmond, mit den Spitzen nach aufwärts gekehrt, und zwei Sterne beseiten das Haupt Mariens. Dieses Siegel ward noch anno 1450 angewendet. Nebenbei beginnen aber die Pröpste bereits ihre persönlichen Siegel zu gebrauchen. Das erste heraldische Bild erscheint auf dem Siegel des Propstes

[3]) Sava, Die mittelalt. Siegel der Abteien u. Regularstifte Oesterr. ob. u. unt. d. Enns. Wien 1859. 4. S. 35.

[4]) Sava l. c. S. 35, Fig. 11.

[5]) Sava l. c. S. 36, Fig. 12, mißlungene Abbildungen auch bei Hanthaler, Taf. 14 Fig. 7 und bei Hueber, Taf. 27 Fig. 8.

Georg I. Muestinger,

der 1418—1442 dem Stifte vorstand. Sein spitzovales Siegel[6]) mit der Umschrift in gothischen Minuskeln: S. georgii ppti monsterii newburgensis, zeigt unter einem gothischen Baldachin rechts die Mutter Maria mit dem Kinde auf dem linken Arme, beide nimbusumgeben, links den Propst, das Haupt mit der Inful bedeckt und im Arme aufrecht den Krummstab haltend, die Hände zum Gebet gefaltet. Unten ein kleines Schildchen mit dem Familienwappen des Propstes: ein geharnischter Arm, in der Faust eine tulpenförmige Blume oder eine Fackel haltend. — Dieses Siegel ist zugleich deshalb interessant, weil auf ihm als kleines Rücksiegel das noch heute geführte

Klosterneuburger Stiftswappen:

ein weißes glattes Kreuz, dem der untere Arm fehlt, im rothen Felde,[7]) zuerst erscheint. Wer dem Stifte dieses Wappenbild verliehen, dafür finden sich keinerlei Andeutungen. Die Urkunde, an welcher das beschriebene Siegel Propst Georg Muestinger's mit dem Rücksiegel hängt, datirt von 1428.[8]) Vielleicht, daß Herzog Albrecht, dessen Wohlwollens sich Propst Georg stets erfreute, dem Stifte ein Gnadenzeichen durch Verleihung eines eigenen Wappenbildes, dem die österreichische Binde zu Grunde lag, gegeben haben mag, etwa als ehrende Entschädigung für die vielen, in den damaligen Hussitenkriegen erlittenen Verluste. Eine Urkunde darüber fand sich bisher nicht vor, auch im Stifte selbst konnte ich über die Verleihung jenes Wappens nichts erfahren. — Ein gemaltes Wappen, Georg Muestinger's († 30. September 1442), findet sich übrigens in einem Manuskripte (Missale) der Stiftsbibliothek, bezeichnet mit Nr. 613. Der Schild ist blau, der im Ellbogen gekrümmte silbern-geharnischte Arm trägt eine Fackel.[9])

Das Wappen des nächsten Propstes:

Simon I. von Thurn

oder von Thurm (1442—1451) findet sich im Manuskripte Nr. 52 (eine Ausgabe des Franc. de Reza) der Stiftsbibliothek eingemalt. Der Schild ist quer getheilt, in der oberen Hälfte gespalten. Letztere zeigt die Embleme des Erzherzogthums Niederösterreich und des Stiftes: nämlich im vorderen blauen Theile fünf (2, 2, 1) goldene Lerchen, in der hinteren rothen Hälfte das weiße Halbkreuz des Stiftes. Die untere Hälfte des Schildes zeigt das Familienwappen des Propstes: in Roth einen weißen Zinnenthurm, also ein redendes Wappen.

Nachdem Simon von Thurn wegen Kränklichkeit am 28. Juli 1451 auf seine Würde resignirt (er starb am 30. September desselben Jahres), wurde der Rechtsgelehrte und Pfarrer zu Heiligenstadt

[6]) Nicht gelungene Abbildung bei Hueber, Taf. 23 Fig. 3.

[7]) Die Blasonirung geschieht auch oft in der Art, daß der Schild als der österreichische Bindenschild (weißer Querbalken in rothem Felde) bezeichnet wird, mit in die obere Schildeshälfte abzweigendem weißen Pfahl als Beizeichen.

[8]) Hueber, Austria ex archivis Mellic. Tab. XXIII. No. 3 ex Arch. Vien. Ser. 88. F. 2.

[9]) So wenigstens im erwähnten Manuscripte, während die Figur im Siegel eher einer Blume (Tulpe) ähnlich sieht.

Digitized by Google

Simon Heindl (Heindel)

sein Nachfolger von 1451—1465. Während er bei Ausfertigung von Urkunden sich des spitzovalen Stiftssiegels mit der Mutter Maria (Hueber Tab. XXIX. Nr. 6, nach einer Urkunde von 1463) bedient, findet sich sein Familienwappen in einem Manuskripte der Stiftsbibliothek: Pauli Wann Sermones 1470. Es zeigt im schwarzen Felde über goldenem Dreiberg schwebend zwei gekreuzte stählerne Hacken oder Gartenhauen an goldenen Stäben. Da diese Hauen im Idiom der Wiener Umgegend Haindel noch heutzutags genannt werden, so haben wir hier abermals mit einem redenden Wappen zu thun. In einem anderen Manuskripte, „Francisci Comestoris Opus" der Stiftsbibliothek ist das Wappen des Propstes Haindl folgendermaßen eingemalt: Schild quer getheilt. Die obere Hälfte gespalten; vorn in Blau die fünf goldenen Lerchen Niederösterreichs, hinten in Roth das weiße Stiftskreuz; in der unteren schwarzen Hälfte das Familienwappen: über goldenem Dreiberg die zwei gekreuzten stählernen Hacken an weißen Stielen.

Nach Propst Simon's Abdankung 1465 (er starb 15. April 1475) wurde der Oberkellerer des Stiftes

Johann Hechtl

zum Propste gewählt. Er bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode 27. Juni 1485. Sein Familienwappen ist aus einem Siegel bekannt, das er noch als Oberkellerer führte und welches im Archive des Stiftes sich vorfindet. Es zeigt im Schilde, dessen Tinkturen nicht angegeben, einen schräg rechts gestellten, etwas einwärts gebogenen Hecht, also abermals ein Namenwappen.

Jakob Pamperl

oder Paperl war des vorigen Nachfolger von 1485—1509. Im Stiftsarchive befindet sich ein Siegel Jacobi Peperl, I. cellerarii Neuburgensis, des späteren Stiftspropstes. Es zeigt das Familienwappen: über einem achteckigen Stern einen gestürzten Halbmond, auf dem ein Kreuzlein steht. Auch sein im Kreuzgange aufgestellter Grabstein weist diese Embleme nach. Jakob starb am 12. August 1509.

Erst vom Jahre 1584 an können wir indeß die ununterbrochene Reihenfolge der Propstwappen angeben. In diesem Jahre wurde

Balthasar Polzmann,

früher Domherr zu Gran, dann Abt zu Geras, zum Propste des Stiftes Klosterneuburg gewählt (5. März), welche Würde er bis zu seinem Tode, 6. Juni 1596, bekleidete. Sein Familienwappen zeigte einen mit Wamms und Mütze bekleideten vorwärts gekehrten Mann, der einen Polzen (oben stumpf, der Flitsch nach unten gekehrt) mit beiden Händen vor sich schräg rechts hält. So, im gespaltenen Schilde, vorne das Stiftskreuz, hinten der Polzenschütz, zeigt sich das Wappen auf einem „Spendepfennig" des B. P. C. (Balthasar Praepositus Claustri-Neoburgensis) im kaiserlichen Münzkabinet zu Wien. Unterm 19. Mai 1590 verlieh Kaiser Rudolf dem Propste Balthasar Polzmann und dessen Bruder Pankraz ein völlig neues Wappen, das nach den Akten im Reichsadelsarchiv zu Wien folgendermaßen war: Schild schräg gekreuzt. Oben und unten in Roth zwei silberne Pfähle; rechts und links in Blau eine goldene Lerche mit erhobenen Flügeln. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Stechhelm mit rechts roth-silbernen, links blau-goldenen Decken, dem ein roth gekleideter Jüngling mit weißem Aufschlag entwächst, in der Rechten einen goldenen Polzen mit silbernen Flitsch, letzteren nach oben gekehrt, haltend, die Linke in die Seite stemmend. — So führte von da an Propst Balthasar sein Familienwappen vereint mit dem des Stiftes, jedes in gesondertem Schilde, den Helm des Familienswappens in der Mitte über beiden Schilden, neben dem Helm rechts die Inful, links der Krummstab. [10])

Von 1596—1600 war eine Sedisvakanz im Stifte. Am 28. Juli 1600 ward

Thomas Rueff (Ruf),

Domherr zu Wien, zum Propste von Klosterneuburg gewählt, erhielt 28. August die kaiserliche Bestätigung in der Würde und ward 7. Oktober in der Stefanskirche zu Wien infulirt. Fischer[11]) sagt, daß Propst Thomas von „adeliger Herkunft" war; sein Großvater war Regierungsrath, sein Vater der Rechte Doctor und er selbst öffentlicher Lehrer an der hohen Schule und Domherr zu Wien. Sein Adel datirt indeß erst vom 1. Februar 1602, unter welchen Datum Kaiser Rudolf II. dem Abte Thomas Rueff den rittermäßigen Adelstand und Wappenverbesserung, „durch Vereinigung mit jenem des Gotteshauses Klosterneuburg", verlieh. (Reichs-Adelsarchiv zu Wien.)

Das ursprüngliche Familienwappen der Rueff war ein Schrägrechtsbalken, beseitet von zwei Sonnen. So, im gespaltenen Schilde vorn das Stiftskreuz, hinten jenes Wappen, zeigt sich dasselbe auf einem kleinen Schaupfennig. [12]) Das vermehrte Wappen weist eine kleine Goldmünze ($^1/_{12}$ Dukaten) im Wiener Münzkabinet nach: quadrirter Schild mit kleinem Mittelschildchen, worin das Klosterneuburger Stiftskreuz. Im ersten und vierten rothen Felde ein links aufspringender silberner Pegasus, im zweiten und dritten blauen Felde eine goldene Sonne. Den Pegasus rechts aufspringend, das Wappen im Uebrigen wie das vorher beschriebene, zeigt ein schöner ovaler Anhängepfennig mit der Jahreszahl 1610. Hier deckt den Schild die Inful, durch welche schräg der Krummstab gesteckt ist. [13])

Nach vierjähriger Sedisvakanz, 1612—1616, ward am 29. April 1616

Andreas v. Mosmüller,

ehemals Dechant, dann Propst bei St. Dorothea zu Wien, zum Propst von Klosterneuburg erwählt. Er starb als solcher am

[10]) Ovaler Anhängepfennig vom Jahre 1592. Appel's Münz-Repertorium, I. Bd. S. 254.

[11]) Beiträge z. Geschichte des Landes unter der Enns. I. Thl. S. 276.

[12]) Im kais. Münzkabinet. Appel, IV. Bd. Taf. 6 Nr. 4. Die Bilder im Stammwappen wohl analog den Farben im späteren adeligen Wappen golden in blauem Felde.

[13]) Nach den Akten im Reichsadels-Archiv zu Wien war das Stammwappen der Rueff: schrägrechts getheilter Schild. Oben in Roth ein silberner Pegasus, unten in Blau eine goldene Sonne. Auf dem Schilde ein Stechhelm, als Kleinod zwischen offenem blauen Fluge eine goldene Sonne. — Wie die oben citirte Münze bezeugt, führte indeß Abt Thomas vor seiner Nobilitirung das Stammwappen anders. Das 1602 verbesserte Wappen ist nach dem Diplom wie oben beschrieben, nämlich quadrirt: in 1 und 4 ein silberner Pegasus in Roth; 2 und 3 eine goldene Sonne in Blau. Der offene adelige Turnierhelm trägt einen blauen offenen Flug, dazwischen die Sonne. Helmdecken rechts blau-golden, links roth-silbern.

Digitized by Google

1. Dezember 1629. Sein Wappen, nach goldenen und silbernen Schaumünzen im kaiserlichen Münzkabinete, war ein gevierter Schild, den ein Mittelschildchen mit dem Stiftskreuze zierte. Im ersten und vierten goldenen Felde erheben sich aus schwarzem Dreiberg drei schwarze Rohr- oder Mooskolben an grünen Stengeln. Feld 2 und 3 zeigt in Schwarz ein goldenes Mühlrad. Den Schild deckt die Inful, hinter demselben steckt schräg der Krummstab.

Andreas Mosmüller, sein Bruder Christof und ihre Vettern Bernhard und Mathias, hatten ddo. 10. Febr. 1613 vom Kaiser Mathias den rittermäßigen Adelstand mit jenem Wappen erhalten, das Siebmacher IV. 127 mit dem Namen: „Die Mosmüllner" unter den „Geadelten" gibt. Es zeigt einen getheilten Schild. Oben in Schwarz ein goldenes Kammrad, unten in Gold auf schwarzem Dreiberg drei schwarze „Mooskolben" an ihren grünen, blättrigen Stengeln. Der gekrönte Helm mit beiderseits schwarz-goldenen Decken trägt zwei von Schwarz und Gold abwechselnd getheilte Hörner, und zwischen diesen ein goldenes Kammrad. (Akten des Reichsadelsarchivs zu Wien.) — Wie wir oben sahen, quadrirte Abt Andreas die beiden Wappenbilder der Symmetrie wegen in richtiger Anwendung heraldischer Licenz.

Am 16. Jänner 1630 wurde

Bernhard Waiz

(andere schreiben von Waitz), bisher Pfarrer in der unteren Stadt Klosterneuburg zum Propst des Stiftes gewählt und am 27. Jänner investirt und infulirt. Er starb am 7. April 1643. Das von ihm geführte Wappen ist aus Siegeln im Stiftsarchive und Spendepfennigen im kaiserlichen Münzkabinet ersichtlich. Ein kleineres Siegel trägt zwei nebeneinander gestellte Schildlein. Im vorderen das Stiftskreuz, im hinteren das einfache Familienwappen: aus einem Dreiberg aufwachsend drei Weizenähren. Ueber beiden Schildchen die Inful, dahinter der Krummstab. Die Buchstaben B. P. C. (Bernhardus Praepositus Cl.) bezeugen, daß dies Wappen dem Propste Bernhard angehört. Später scheint der Kaiser eine Wappenvermehrung verliehen zu haben, denn ein größeres, schön gravirtes Siegel im Stiftsarchive zeigt folgende Darstellung des Wappens: Zwei nebeneinander gestellte Schilde. Im vorderen das Stiftskreuz, im hinteren des Propstes Familienwappen, quadrirt: 1 und 4 mit einem Querbalken, davor drei Weizenähren aus dem im Schildesfuße befindlichen Dreiberge aufsteigend (vielleicht der Balken silbern in Roth und dann der österreichische Bindenschild als besonderes Gnadenzeichen?); 2 und 3 ein nach rechts gekehrter aufrecht schreitender Bär. Auf jedem der Schilde steht ein gekrönter offener Turnierhelm; zwischen ihnen schwebt die Inful. Der vordere Helm trägt einen mit drei Pfauenfedern (seitwärts und oben) besteckten Reif, in welchem das Klosterneuburger Stiftskreuz erscheint, also offenbar der zum Stiftswappen gehörige Helm, der uns hier zum ersten Male vor Augen tritt. Der zweite Helm trägt zwischen offenem, jederseits mit einem Querbalken (der österreichischen Binde?) belegten Flug einen vorwärts gewendeten, sitzenden, gekrönten Löwen (oder Bär?), der in der rechten Vorderpranke drei Weizenähren hält.

Eine dritte Darstellung des Wappens zeigt den Schild gevierd, mit aufgelegtem Mittelschildchen, der das Stiftswappen zeigt. 1 und 4 der Querbalken mit dem Dreiberg und den Weizenähren, 2 und 3 der Bär wie in voriger Darstellung. Die Buchstaben B. P. C. sind um den Schild gestellt, und beziehen sich auf den Wappenführenden wie vorher schon angedeutet.

Rudolf Müller,

bisher Pfarrer der oberen Stadt Klosterneuburg, wurde 1643 Propst des Stiftes. Er starb am 13. September 1648. Das Wappen war ein gevierter Schild mit kleinem Mittelschildchen, worin das Stiftskreuz. 1 und 4 einwärts gekehrt ein gekrönter Löwe, der in einer der Vorderpranken drei Rosen an ihren Stengeln hält. 2 und 3 ein Schrägrechtsbalken, im zweiten Felde über, im dritten Felde unter demselben ein halbes Mühlrad. — Propst Rudolf führte auch zuweilen ein einfacheres Wappen, nämlich im gespaltenen Schilde vorn das Stiftskreuz, hinten einen Schrägrechtsbalken, beseitet oben von einem halben Mühlrad.

Das Wappen scheint mit dem der 1623 geadelten Müller von Müllegg bei Siebmacher IV. 132 Nr. 7 zusammenzuhängen.[14])

Bernhard Schmeding,

bisher Oberkellerer des Stiftes, von Münster in Westphalen gebürtig, wurde 14. Dezember 1648 zum Propst erwählt, erhielt 28. Februar 1649 seine Bestätigung und die Inful. Als Kaiser Ferdinand III. seinem Kronprinzen Ferdinand am 5. September 1651 huldigen ließ, leistete Probst Bernhard als Ausschuß des Prälatenstandes die Eidespflicht, worauf er mit dem kaiserlichen Rathstitel beehrt wurde, den von dieser Zeit an alle seine Nachfolger führten. Sein Wappen mit der Jahrzahl 1670 zeigt sich noch heute jedem Besucher Klosterneuburgs in einer Sculptur über dem Stiftsschanke: Zwei gegeneinander gelehnte ovale Schilde. Im vordern das Stiftskreuz, im hintern das Schmeding'sche Familienwappen, quadrirt: 1 und 4 ein querliegender Ast mit zwei herzförmigen Blättern an zwei langen, gekreuzten Stielen; 2 und 3 eine Rose. Ueber resp. hinter dem Ganzen Inful und Krummstab. Schaupfennige dieses Prälaten im kaiserl. Münzkabinet zeigen den Familienschild mit aufgelegtem Stiftsschildchen. Auf dem Schilde die Inful, hinter demselben gekreuzt Krummstab und Schwert. Es ist dies das erste Mal, daß das Schwert neben dem Krummstab auf den Wappen der Stiftspröbste von Klosterneuburg angetroffen wird, um 100 Jahre lang das Wappen der Prälaten zu zieren (bis auf Propst Perger † 1748), dann aber wieder nur dem Krummstabe allein Platz zu machen, bis dasselbe unter Floridus Leeb nochmals auftaucht. Das gestürzte blanke Schwert neben dem Krummstabe, dem Zeichen der kirchlichen Würde, war das Attribut der weltlichen Macht (des Blutbannes); ob seine Annahme einer kaiserlichen Verleihung entsprach, oder ob Propst Schmeding dieses

[14]) Die Müller v. Müllegg erhielten in der Person des Michael Müller dat. Regensburg 27. Februar 1623 den rittermäßigen Adelsstand mit folgendem Wappen: Quadrirter Schild. 1 und 4 in Schwarz ein goldener Löwe, 2 und 3 in Silber ein rother Querbalken, belegt mit der unteren Hälfte eines silbernen Kammrades. Der gekrönte Helm mit rechts schwarz-goldener, links roth-silberner Decke trägt eine von Silber und Gold gespaltene Lilie zwischen offenem Flug, dessen rechter Flügel schwarz mit goldenem, der linke roth mit silbernem Querbalken erscheint. (Akten des Reichsadels-Archivs zu Wien.) Die Gattin des berühmten Astronomen Keppler, Barbara, war eine geborene von Müllegg.

Digitized by Google

Zeichen aus eigener Machtvollkommenheit sich zulegte, ist offene Frage. — Aus einem Siegel im Stiftsarchive ist auch der Helmschmuck des Schmeding'schen Wappens ersichtlich. Dieser zeigt einen offenen, jederseits mit einer Rose belegten Adlerflug, dazwischen die Figur des 1. und 4. Feldes. Propst Bernhard starb am 9. November 1675.

Der Stiftsdechant

Adam Scharrer

wurde am 19. Dezember 1675 zum Propste gewählt und starb 13. Februar 1681. Ein kleines Siegel im Stiftsarchiv mit den Initialen A. P. C. versehen, zeigt des Propstes Wappen wie folgt: zwei gegeneinander gelehnte ovale Schildchen: im vordern das Stiftskreuz, im hintern Scharrer's Familienwappen: quadrirt. 1 und 4 einwärtsgekehrt ein Greif, 2 und 3 zwei Querbalken. Den Stiftsschild deckt die Inful und hinter ihm steckt schräg der Krummstab; über dem Familienschild erhebt sich ein gekrönter Helm, der zwischen zwei Fähnlein einen aufwachsenden Greifen trägt, welcher ein blankes Schwert gezückt hält. — Eine sehr schöne Klippe im kaiserl. Münzkabinete zeigt des Propstes Wappen wie folgt: quadrirt mit Mittelschildchen, worin das Stiftskreuz. 1 und 4 in Silber zwei rothe Querbalken, 2 und 3 einwärts gekehrt ein Greif. Inful und Krummstab schmücken den Schild, das Schwert führte Adam Scharrer nicht.

Der Dechant

Sebastian Mayer

ward am 4. Mai 1681 zum Propst gewählt und am 15. Juni infulirt. Er starb am 21. Juni 1686. Sein Wappen, mit Inful, Krummstab und Schwert geziert, wie er es auf goldenen Anhänge-Pfennigen, die er prägen ließ, führte, war ein quadrirter Schild mit dem Stiftswappen als Mittelschild. 1 und 4 über Dreiberg einwärts springend ein Einhorn, 2 von Roth und Gold, 3 von Gold und Roth gespalten mit drei Lilien (2, 1) in verwechselten Farben. Die Lilien sind so undeutlich dargestellt, daß sie leicht auch als Bienen angesehen werden können. Welches die richtige Bezeichnung, vermochte ich bei der Kleinheit der Figuren und der undeutlichen Darstellung nicht festzustellen. Ein Siegel im Stiftsarchive mit der Umschrift: Sebastianus Praepos. Claustroneoburgensis zeigt zwei Schilde nebeneinander, im vordern das Stiftswappen, im hintern Mayer's Familienwappen: quadrirt 1 und 4 das Einhorn, 2 und 3 drei Figuren (2, 1 gestellt) die allerdings hier Bienen mehr gleichen als Lilien. Von einer Schildesspaltung, die das vorige W. deutlich zeigt, ist hier nichts zu sehen. Jeder Schild trägt einen gekrönten Helm; zwischen beiden Helmen zeigt sich die Inful mit abfliegenden Bändern. Der erste Helm trägt einen breiten Ring, besteckt mit drei Pfauenwedeln (zum Stiftswappen gehörig, aber hier ohne das Stiftskreuz); der zweite trägt ein wachsendes Einhorn zwischen offenem Adlerflug, also zum Geschlechtswappen gehörig.

Am 16. Oktober 1686 wurde der Dechant

Christoph Matthäi

zum Prälaten erwählt, am 3. November installirt, aber erst am 24. Jänner 1687 infulirt. Er resignirte wegen Kränklichkeit am 26. Jänner 1706 und starb am 12. Dezember desselben Jahres. Sein Wappen zeigt einen Schild mit rothem Schildesfuß, in letzterem eine sich querwindende Schlange. In der obern größern Schildeshälfte eine aufgerichtete Pflugschar, dahinter gekreuzt oder neben aufsprossend zwei seitwärts gebeugte Kornähren und beiderseits dieses Bildes ein sechseckiger Stern. Inful und Krummstab schmücken den Schild. Eine andere Darstellung ex nummo zeigt den Schild statt mit Schildesfuß quergetheilt, sonst mit den Bildern wie oben. Aufgelegt ist ein kleines Mittelschildchen mit dem Stiftswappen. Krummstab und Schwert kreuzen sich hinter dem Schilde, den die Inful deckt. Eine dritte Darstellung ist endlich die auf dem schönen Siegel im Stiftsarchive mit der Umschrift auf fliegendem Bande: Christophorus Praepos. Claustroneoburgensis. Zwei Schilde sind neben einander gestellt. Im vorderen das Stiftswappen, im hinteren das Familienwappen Matthäi's, wie zuerst beschrieben. Zwei gekrönte Helme zeigen zwischen sich die Inful mit dem senkrecht eingesteckten Krummstabe; der erste Helm zeigt den federgeschmückten Ring wie beim Siegel Sebastian Mayer's; der zweite gehört zum Familienwappen und trägt eine gekrönte senkrecht sich windende Schlange zwischen offenem Adlerflug.

Am 28. Februar 1706 wurde

Jakob Cini,

38 Jahr alt, zum Propst gewählt, vordem der Theologie Doktor, Protonotarius apostolicus, Miles et Eques aureatus ac sacri palatii Lateranensis Comes. Er starb leider bereits am 6. Dezember 1706; eine runde Anhängemedaille von ihm im kaiserl. Münz-Kabinete und sein Privatsiegel im Stiftsarchive haben sein Wappen der Kenntnißnahme überliefert. Nach ersterer Darstellung ist der Schild quadrirt mit Mittelschildchen, worin das Stiftskreuz. 1 und 4 ein aus der Spaltlinie hervorbrechender halber gekrönter Adler; 2 und 3 einwärts gekehrt ein Greif, der in den Vorderpranken einen Stab hält. Hinter dem Schilde, den die Inful deckt, kreuzen sich Krummstab und Schwert.

Das Siegel des Propstes zeigt zwei neben einander gestellte Schilde, vorn das Stiftswappen, hinten den quadrirten Familienschild mit den Adlern und Greifen, wie beschrieben. Die über beiden Schilden ruhende Inful mit senkrecht eingestecktem Krummstabe wird beseitet von zwei Helmen. Der erste trägt den federgeschmückten Ring wie bei den frühern zwei Pröpsten, dem zweiten entsteigt wachsend ein Greif mit einem Stab in den Krallen.

Ernest Perger,

des Vorigen Schulgefährte, Doktor der heil. Schrift und Dechant des Stiftes wurde am 30. Jänner 1707 zum Propst gewählt und am 8. Mai infulirt. 1739 trat er in die Congregation der regulirten Chorherren von Lateran, wodurch die Chorherren den Titel lateranensische, und er die Würde eines Abtes von Lateran erhielt, welchen Titel nun alle seine Nachfolger führen. Er starb als Greis von 82 Jahren, nachdem er 42 Jahre dem Stifte vorgestanden, am 24. Dezember 1748. Sein Wappen erscheint auf Medaillen wie folgt: ovaler Schild, quadrirt mit Mittelschildchen, worin das Stiftskreuz. 1 und 4 in Blau ein grüner Palmenbaum mit goldenem Stamm auf grünem Rasen; 2 und 3 in Schwarz ein goldener hoher und spitzer Berg (Anspielung auf dem Namen Perger). Krummstab und Schwert kreuzen sich hinter dem Schilde, den die Inful deckt. Auf einer zweiten Medaille erscheint der Baum nicht als Palme, sondern

Digitized by Google

sieht einer Linde ähnlicher; der Berg erscheint als fünffach aufgethürmter Felsen. Das im Stiftsarchiv aufbewahrte Siegel zeigt die bereits von den früheren Prälaten beliebte Darstellung: zwei neben einander gesetzte Schilde, im vordern das Stiftswappen, im hintern 1 und 4 die Palme, 2 und 3 der felsige Berg. Von den zwei gekrönten Helmen zeigt der vordere den federgeschmückten Ring wie die vorhergehenden Propstwappen, der hintere aber einen Palmenbaum zwischen offenem Adlerflug. Inful und Krummstab nehmen den Raum zwischen beiden Helmen ein.

Berthold Staudinger,

der Theologie Doctor und Oberkellerer des Stiftes, wurde am 12. Februar 1749 zum Propst erwählt, am folgenden Tage installirt, 1. Mai infulirt und starb am 16. März 1766. Sein Siegel mit der Umschrift: Bertholdus Praepositus Claustroneoburgensis zeigt zwei ovale, nebeneinander gestellte Schilde. Im vorderen das Stiftswappen; im hinteren das Geschlechtswappen: gespalten, vorn in Blau drei (1, 2) goldene Lerchen (offenbar aus dem altösterreichischen Lerchenwappen entlehnt), und hinten in Silber ein grünender Baum (eine Staude, mit Bezug auf den Namen Staudinger). Krummstab und Inful zieren das Wappen. [15])

Gottfried von Rollemann,

(ein Sohn des 1738 in den reichs- und erbländischen Ritterstand erhobenen Hofkanzlei-Secretärs Ferd. Gottfried Rollemann, v. Hellbach, Adelslexikon II. Bd. S. 334), der Gottesgelehrtheit Doctor und Oberkellerer des Stiftes, ward am 15. Mai 1766 zum Propst gewählt und starb als solcher am 8. März 1772.

Sein Wappen bestand nach einer silbernen Schaumünze von ihm aus zwei ovalen, gegeneinander gelehnten Schilden. Im vorderen das Stiftswappen; im hinteren das von Rollemann'sche Familienwappen: quadrirt. 1 in silbernem Felde ein roth gekleideter Schweizer (Krieger mit Wamms und Federhut), in der Rechten eine Hellebarde haltend, die Linke in die Hüfte gestemmt; 2 gespalten, vorn ein goldener, rechts gewendeter Greif in Blau, hinten ein silberner Anker, um den sich ein Delphin, den Kopf unten, windet, in Roth. Feld 3 wie 2, doch der Greif nach der anderen Seite gekehrt; 4 der Schweizer, jedoch die Hellebarde mit der linken Hand haltend, die Rechte in die Seite gestemmt.

Auf dem an der Decke des großen Kuppelsaales im Stifte gemalten Wappen erscheint die Figur im Feld 1 und 4 als ein Ritter in goldener Rüstung auf Dreiberg.

Hinter beiden Schilden steckt schräg der Krummstab, über ihnen schwebt die Inful.

In den Reichsakten des k. k. Adelsarchivs zu Wien wird der Vater „Ferdinand Gotefried Rolemann, Oesterr. Geheimbder Hof-Kanzlei-Sekretär", geschrieben. Das Ritterstandsdiplom ist datirt Wien, 23. Juni 1738, von Kaiser Karl VI., und darin gesagt, daß Rolemann aus einer Kölnischen Patrizierfamilie stamme. Großvater und Vater seien Advokaten und Prokuratoren beim Reichskammergericht in Speier und Wezlar gewesen, auch haben sie andere ansehnliche Ehrenämter „bei verschiedenen Kurfürsten und anderen Ständen des Reiches" bekleidet.

Das Wappen Rolemann ist nach dem Diplom Folgendes: Gevierter Schild. 1 und 4 in Silber ein roth gekleideter, vorwärts gekehrter Mann mit weißem Halskragen, goldenem Gürtel, eine Hellebarde in der Rechten haltend, die Linke in die Seite gestützt. Auf seinem Kopfe ein schwarzer, spitzer Hut mit goldener Schnur und rother Feder. 2 und 3 gespalten, das rechte Feld von Gold über Schwarz getheilt, mit einem einwärts schreitenden Greif von verwechselten Farben; das linke Feld roth, darin ein silberner, abwärts gekehrter Anker mit goldenem Querholz, um denselben schlingt sich ein silberner rechts sehender Delphin. — Auf dem Schilde zwei Helme mit rechts schwarz-goldenen, links roth-silbernen Decken; der rechte Helm trägt den Mann wachsend, der linke einen schwarzen Greif wachsend.

Ambrosius Lorenz,

Pfarrer zu Korneuburg in Niederösterreich, ward am 30. Mai 1772 zum Propst erwählt und starb am 9. November 1781.

Von den zwei mit Inful und Krummstab geschmückten Wappenschilden zeigt der erste das Stifts-, der zweite das Familienwappen. Letzteres ist gespalten. Vorn in Gold ein grüner Lorbeerkranz, gebildet aus zwei, unten über's Kreuz gelegten, oben offenen Zweigen (beim mehrfach erwähnten Deckengemälde zeigen sich zwischen den Lorbeerblättern rothe Beeren). Hinten in Blau ein silberner Schrägrechtsbalken mit zwei Bienen, die hinter einander aufwärts kriechen, belegt.

Floridus Leeb,

bisher Stiftsdechant und Dr. theol., ward am 16. Februar 1782 als Propst infulirt, erhielt vom Kaiser Leopold II. ddo. Wien 3. Juli 1791 für sich und alle seine Nachfolger die Würde eines Erb-Hofkaplan in Oesterreich unter der Enns und starb am 13. August 1799.

Das ursprüngliche Familienwappen Leeb's zeigt ein kleines Siegel im Stiftsarchiv: Ovaler, von einem rückschauenden Löwen gehaltener (silberner) Schild, worin auf grünem Boden eine blätterlose Staude mit (rothen) Beeren erscheint.

Als Stiftsdechant führte Floridus Leeb folgendes, gleichfalls im Stifte aufbewahrtes Siegel: Quadrirter Schild. 1 in Roth das weiße Klosterneuburger Stiftskreuz; 2 in Blau ein geschachter Adlerflügel; 3 in Grün ein Zweig mit einem länglichen Blatt und drei großen Beeren; 4 in Gold ein rother, einwärts gekehrter Löwe. Auf dem Schilde erhebt sich ein offener Turnierhelm mit beiderseits abhängenden Decken, der einen wachsenden doppelgeschweiften Löwen trägt, welcher in den Pranken einen Zweig mit drei Beeren hält.

Als Propst endlich bediente sich Floridus eines quadrirten Schildes. 1 und 4 in Gold ein einwärts gekehrter, rother Löwe; 2 und 3 in Silber auf grünem Boden eine grüne Staude ohne Blätter, mit rothen Beeren. So ein scharf gestochenes Siegel mit der Umschrift: Floridus Praepos. Claustro-Neob. et Lateran., sowie das im großen Saale des Stiftes gemalte Wappen.

Ein Siegel mit der Umschrift: „Herrschaft Prinzendorf" hat das Stiftswappen und das des Abtes Leeb in ovalen Schildern neben einander gestellt. Der des Abtes zeigt

[15]) Die Farbenangaben nach den an der Decke des großen Kuppelsaales im Stifte gemalten Wappen von Propst Ernest Perger bis auf Propst Adam Schreck.

Digitized by Google

1 und 4 den einwärts gekehrten Löwen, 2 und 3 auf grünem Hügel eine Pflanze mit zwei lanzettförmigen Blättern und mit drei distelähnlichen Blüthen. — Ein Cherub über beiden Schilden trägt die Mitra auf dem Haupte, dahinter rechts der Krummstab, links ein Schwert. Letzteres hier nochmals auftauchend als Zeichen der auf jener Herrschaft ausgeübten weltlichen Gerichtsbarkeit. — Interessant ist eine Skulptur am Pfarrhofe zu Grinzing nächst Wien, der unter Propst Leeb gebaut wurde, und über dessen beiden Thorwegen zwei ovale Wappenschilder in reichverzierten Cartouchen prangen. Das über dem der Kirche nächstgelegenen Thorweg angebrachte Wappen zeigt das Stiftskreuz; das über dem zweiten Thore des Propstes Wappen in folgender Darstellungsweise: Schild quadrirt, mit aufgelegtem abgeledigtem Klosterneuburger-Kreuz. Feld 1 und 4 der einwärts gekehrte Löwe, 2 und 3 ein abgebrochener Rosenzweig mit zwei Blättern und drei blühenden Vollrosen. Die Rosen sind hier deutlich als solche kennbar, die Pflanzen wachsen ferner nicht, wie bei den früheren Darstellungen, aus einem Hügel hervor, also bemerkenswerthe Abweichungen gegen die früher beschriebenen Wappen.

Der Novizenmeister und Bibliothekar des Stiftes

Gaudenz Dunkler,

geb. 1746, ward am 18. März 1800 zum Propste gewählt, und starb am 23. November 1829.

Schaupfennige dieses Propstes im k. k. Münzkabinete zeigen als sein Wappen zwei ovale, gegen einander gelehnte Schilde, im vorderen das Stiftswappen, im hinteren Dunkler's Familienwappen: quadrirt. 1 und 4 in Silber, über grünem Dreiberg ein rechts springender, rother Pegasus (geflügeltes Pferd); 2 und 3 in Blau drei (1 und 2 gestellte) goldene Sterne. Die Inful über, der Krummstab hinter beiden Schildern vervollständigen das Wappen. — Die Farbenangaben sind nach der im großen Saale gemalten Abbildung. In der Plankengasse zu Wien ist dies Wappen über den Thoren der beiden von ihm erbauten großen Häuser Nr. 6 und 7 zu sehen.

Jakob Ruttenstock,

geb. zu Wien am 10. Februar 1776, gest. am 22. Juni 1844, der berühmte katholische Kirchenhistoriker, ward nach dem Tode des Vorigen am 8. Juni 1830 zum Propste von Klosterneuburg erwählt. (Seine ausführliche Biographie bei Wurzbach, Lexikon 27. Bd. S. 311—312.)

Das von ihm geführte Wappen zeigt sein Siegel mit der Umschrift: „Jakob Probst zu Klosterneuburg, N. Öst. Ständ. Ausschußrath." Zwei Schilde stehen neben einander. Der erste über dem die Inful, zeigt das Stiftswappen; der zweite, hinter dem senkrecht der Krummstab, weist Ruttenstock's angenommenes Privatwappen auf: schräg geviertet; oben in Silber das strahlende Auge Gottes; unten in Gold ein aufgeschlagenes (weißes) Buch; rechts in Blau ein zusammengebundenes Bündel Ruthen (Anspielung auf den Familiennamen); links gleichfalls in Blau ein aus am äußeren Schildesrand hervorbrechenden Wolken hervorgehender menschlicher Arm, der ein goldenes Kreuz in der Hand emporhält.

Das mit der Inful bedeckte Familienwappen Ruttenstock's allein, ohne das Stiftswappen, findet sich in Stein gehauen über dem inneren Thoreingang zum großen Stiftshof. Die Ruthe gleicht hier mehr einer Korngarbe.

Bei dem im „großen Saale" des Stiftes gemalten Wappen zeigt sich deutlich eine silberne Ruthe mit goldenem Stiel; sonst alles in Zeichnung und Farben wie oben beschrieben.

Auf Jakob Ruttenstock folgte 1844—1853

Wilhelm Sedlaczek

als Propst von Klosterneuburg, geboren 1793, gestorben 30. Juni 1853.

Nach dem Siegel des Propstes, nach einer Holzschnitzerei am Altar der gothischen Kapelle im ersten Stocke des Stiftes, endlich nach dem gemalten Wappen am Plafond des „großen Saales" bestand sein Wappen aus einer goldenen, aufgerichteten Sichel im grünen Felde. Da Sedlaczek zu deutsch Bäuerlein heißt, ist das bäuerliche Attribut der Sichel als eine Art Namenwappen aufzufassen.

Adam Schreck,

geboren zu Wien 1796, Priester 1821, infulirter Propst und lateran. Abt des Stiftes Klosterneuburg 1853, Dr. theol., k. k. Rath, Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens, Erb-Hofkaplan des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns ꝛc., gestorben am 29. März 1871, führte in silbernem Schilde einen auf grünem Dreihügel stehenden Apfelbaum, um dessen braunen Stamm sich nach aufwärts eine Schlange windet, die mit dem geöffneten Rachen einen rothen Apfel, an dessen nach auswärts abstehenden Stiele zwei grüne Blätter sprossen, hält.

Sein Nachfolger ward der jetzige hochwürdige Prälat

Berthold Fröschel,

infulirter Propst des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes des heil. Augustin zu Klosterneuburg, lateran. Abt, Sr. k. k. apost. Majestät Rath, Erb-Hofkaplan im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns, Ehren-Hofkaplan Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Parma, Ritter des Parma'schen Constantin'schen St. Georg-Ordens 1. Klasse, fürst-erzbischöfl. geistl. Rath, emer. Dechant des Stockerauer Bezirkes, Direktor der theolog. Haus-Lehranstalt ꝛc. ꝛc., geboren am 7. Juni 1813 zu Weinsteig bei Langenenzersdorf in Niederösterreich, Priester 1838, Abt zu Klosterneuburg am 5. August 1871.

Durch die Güte des Prälaten, der sich für vorstehende Arbeit lebhaft interessirte und mir durch die Erlaubniß der Benützung aller im Stifte vorhandenen Quellen[16]) für dieselbe die Möglichkeit bot, eine durch volle 300 Jahre ununterbrochen fortgeführte Wappenreihe der Klosterneuburger Aebte zu veröffentlichen, ward mir auch ein Abdruck des neuesten pröpstlichen Petschaftes mitgetheilt. Berthold III., Ignaz Fröschel, führt, wie die meisten seiner Vorgänger, das Stiftswappen mit seinem persönlichen in zwei Schilden, die aneinander gelehnt und von der Inful mit abfliegenden Bändern bedeckt sind. Hinter dem Stiftsschilde steckt der Krummstab, hinter dem Familienschilde das bischöfliche Kreuz. Der Familienschild zeigt einen

[16]) Ich gedenke auch an dieser Stelle der liebenswürdigen Unterstützung des hochw. P. Severin Wenzlowsky, Bibliothekars im Stifte Klosterneuburg.

Digitized by Google

auf grünem Erdboden aufrecht stehenden Löwen, überdeckt von einer schräglinks den Schild überziehenden goldenen Binde (Schräglinksbalken), die mit drei rothen, an den vier Enden wiedergekreuzten Kreuzlein belegt ist. Die obere Hälfte des Löwen ist gold in schwarzem Felde, die untere Hälfte blau in goldenem Felde.

Dieses Wappen, um dessen Verleihung der Prälat 1871 beim k. k. Ministerium des Innern eingekommen und das ihm mittelst Wappenbrief verliehen worden, ist dem nachgebildet, welches Siebmacher's Wappenbuch, IV. Theil, Taf. 68, mit der Bezeichnung „Die Fröschel" unter den „Geadelten" bringt. Die Zeichnung des Schildes ist daselbst der obigen ganz gleich, nur ist der Schräglinksbalken silbern und statt der Kreuze mit drei Fröschen (Anspielung auf den Namen) belegt. Es gehörte dies Wappen einer erloschenen Familie an, deren Stammväter, die Brüder Martin und Leonard Fröschl, den 29. November 1589 den Reichsadelstand erhalten hatten. [17])

Ein anderes Geschlecht des Namens Fröschl blühte im Salzburg'schen, wohin es aus Wasserburg am Inn gekommen war. Es führte im Schilde einen grünen Frosch als redendes Wappen. Diese Fröschl besaßen Marzoll bei Berchtesgaden, und in der Stadt Reichenhall ein gefreites Haus, „zum Traunstein" genannt, welches in der Landtafel stand. Peter Fröschl zum Traunstein und Degenhard Fröschl zu Marzoll lebten 1490. „Der edel gestrenge Ritter herr Christian Fröschl zu Marzoll die Zeit Marschalkh des Stifts Passau", gestorben 1508, liegt in der Herrenkapelle des Domes daselbst. Ende des 16. Jahrhunderts ist das ehemals angesehene und reiche Geschlecht „gar übel zu Grunde gegangen". Der baierische Adelschronist Wig. Hund schreibt 1586 von dieser Familie: „Sigmund Fröschl hat 40.000 fl. Vermögen gehabt (1541), ward erst lutherisch, als er arm und erst 24 Jahre alt war, wurde er katholisch. Josef Fröschl, ein geschickter, beredter und gelehrter Mann, hat sich übel angelegt auf die Alchimisterei und in die neue Religion begeben. Darob er gar verdorben, von seinen Gütern in die Pfalz hinauskommen, hat eine Zeitlang noch zu Amberg gehaust, seine Hausfrau Margret Pfeffenhauserin ein gar sehr frommes Weib, hat bei ihr etliche schöne Kinder, mit denen wol Mitleid zu haben ist". (Stammbuch des Adels I. Bd. S. 388.)

[17]) Reichsadels-Archiv zu Wien.

Verzeichniß

sämmtlicher Pröpste von Klosterneuburg von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage.

1. Otto I., von der Gründung des Stiftes 1107 bis zu seinem Tode 1122.
2. Otto II., Sohn Leopold des Heiligen, Markgrafen von Oesterreich, 1122—1132.
3. Hartmann, erster Propst der regulirten Chorherren 1133 bis 1142, wo er auf den Bischofstuhl nach Brixen berufen ward.
4. Marquard I., 1142—1167, († 3. Jänner 1167), erhält vom päpstlichen Legaten Kardinal Peter den Gebrauch des Krummstabes. (Urkunde s. l. et a. bei Fischer Nr. XIV.)
5. Rudger I., 1167—1168, († 29. August 1168).
6. Wernher, 1168—1186, wo er wo andershin berufen wurde.
7. Gottschalk, 1186—1192, († 30. August 1192).
8. Wernher zum zweiten Male, 1192—1194, dann Bischof zu Gurk.
9. Otto III. von Engelbrechtskirchen starb noch 1194 (2. September).
10. Rudolf I., 1194—1196, († 19. März 1196).
11. Dietrich Purger, 1196—1216.
12. Wisinso oder Guisinso, 1216—1219.
13. Walther oder Gualter, 1220—1223.
14. Marquard II., 1223—1226.
15. Conrad I. Colstan (Goldstein), 1226 bis gegen 1250, vielleicht zu der Familie mit der doppelhenkeligen Kanne im Wappen gehörig, aus der Jans der Goltstein anno 1344 Jansen des Chunringer's Amtmann zu Seeveld war. (Sein Siegel in rothem Wachs an der Urkunde Nr. 6/1344 im Wiener Stadtarchiv.)
16. Dietmar, 1250—1252.
17. Conrad II., 1252—1257. Er starb 12. März 1257.
18. Nikolaus I., 1257—1279. Er starb 4. Jänner 1279.
19. Pabo, 1279—1292. Er starb 26. August 1292.
20. Hadmar, von 1293—1301 (entsetzt). Als Propst Hadmar's Brüder kommen vor Nikolaus der Esel und Ulrich von Steigsberg. Die Esel von Steigsberg führten einen vorwärts gekehrten Eselskopf im Wappen. [18])
21. Rudger II., 1301—1306 (resignirt, † 20. November eines unbekannten Jahres).
22. Berthold I., 1306—1317 († 29. Mai 1317); Bischof Bernhard von Passau bittet 1312 Papst Klemens V., dem Propste Berthold, den Gebrauch der bischöflichen Insignien zu erlauben. (Der Brief Bischof Bernhard's, abgedruckt bei Fischer Nr. CXL, ist datirt Wien 16. Dezember 1312. Die Antwort des Papstes ist nicht bekannt, doch führten die Nachfolger jene Insignien außer der Inful.)
23. Stefan von Sierndorf, 1317—1335 († 24. November 1335).
24. Nikolaus II. Reydhart, 1335—1336.
25. Rudwein von Knappen, 1336—1349. Er starb am 10. Oktober 1349 an der Pest. Das Geschlecht der Knappen war zu Haselbach im V. U. M. B. ansässig.
26. Ortholf von Wolkerstorf, 1348—1371. Er erhält, datirt Avignon 8. April 1358, von Innocenz VI. die

[18]) Dreiecksiegel mit der Umschrift: „S. Vlrici Asini de Stigesperch" in der Sammlung meines gelehrten Freundes Dr. Hartmann v. Franzenshuld.

Digitized by Google

Erlaubniß, sich der Inful zu bedienen (Urkunde bei Fischer Nr. CLXVII), welches Recht kurz darauf auf alle künftigen Prälaten des Stiftes ausgedehnt wird, laut Urkunde datirt Avignon 18. Jänner 1359 (Fischer Nr. XLXIX). Die Volkenstorfer oder Wolkersdorfer waren eine ausgebreitete niederösterreichische Adelsfamilie. Wappen: Ein schrägrechter silberner Wolkenbalken in schwarzem Felde. [19])

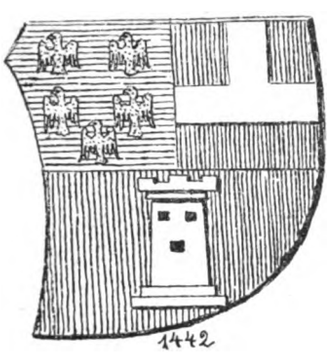
27. Koloman von Laa, 1371—1394, (resignirt 24. Juli 1394). Vielleicht aus dem adeligen Geschlechte, dem Dominus Hainricus de La, 1287 Zeuge in einer Melker Urkunde (Hueber lib. I. fol. 30) angehörte?
28. Peter I. Lehnhofer, 1394—1399, († 17. Juli 1399).
29. Bartholomäus von Pierbaum, 1399—1409, (resignirt 1409, † aber erst 19. Juni 1413) Der Ort Birbaum liegt nächst dem Perschlingflusse und war schon im 13. Jahrhundert Sitz einer Adelsfamilie. Otto kommt in Klosterneuburger Urkunden vom 12. Jahrhundert vor. Martin von Pirbom 1347. Chunrad von Pirbaum und seine Gattin Percht in Melker Urkunden 1336, ersterer auch 1341 (Hueber).
30. Albert Stöck, 1409 bis 1418 (resignirt). Er starb 23. April 1423.
31. Georg I. Muestinger, 1418—1442. Er starb 30. September 1442. Sein Familienwappen ein geharnischter Arm mit Fackel; unter ihm kommt zuerst das heutige Stiftswappen vor.
32. Simon I. von Thurn (auch von Thurm geschrieben), 1442—1451 (resignirt). Er starb 30. September desselben Jahres. Sein Wappen ein Zinnenthurm, weiß in Roth.
33. Simon II. Heindel, 1451—1465, dankt ab 1465. Er starb 15. April 1475. Führte zwei gekreuzte Gartenhauen über goldenem Dreiberg in Schwarz.
34. Johann Hechtl, 1465—1485. Er starb 27. Juni 1485. Wappen: Ein Hecht.
35. Jakob I. Pamperl oder Paperl, 1485—1509. Er starb 12. August 1509. Im Wappen Halbmond, Stern und Kreuz (s. Text).
36. Georg II. Hausmannstätter, 1509—1541 (resignirt). Er starb 3. Dezember 1541. War vorher Pfarrer zu Heiligenstadt.
37. Wolfgang Hayden, 1541—1551, (resignirt 1551). Er starb 7. Dezember 1552.
38. Christof I. Starl, 1551—1558. Er starb 1. April 1558.
39. Peter I. Hübner, 1558—1563, 8. Februar 1563 entsetzt, † um's Jahr 1592.
40. Leopold Hintermayer, 1563—1577, † 10. April 1577.
41. Kaspar Christiani, 1578—1584. War vorher Domdechant zu Wien und ein ausgezeichneter Gelehrter. Er starb 15. Jänner 1584.
42. Balthasar Polzmann, 1584—1596, † 6. Juni 1596; früher Domherr zu Gran, Propst von Klosterneuburg am 5. März 1584, † nach anderer Quelle 10. Juni 1596. Erhält vom Kaiser Rudolf 19. Mai 1590 einen Wappenbrief. Von ihm angefangen datirt die Kenntniß der ununterbrochenen Reihenfolge der Wappen der Pröpste.
43. Thomas von Rueff, 28. Juli 1600 zum Propst von Klosterneuburg gewählt, † 10. November 1612. Kaiser Rudolf verleiht ihm 1. Februar 1602 den Adel und Wappenverbesserung.
44. Andreas von Mosmüller, Propst 29. April 1616, † 1. Dezember 1629. Der Adel vom 10. Februar 1613.
45. Bernhardus von Waitz, Propst 16. Jänner 1630, † 7. April 1643.
46. Rudolphus Müller, Propst 9. Juni 1643, † 13. September 1648.
47. Bernhardus Schmeding, Propst 14. Dezember 1648, † 9. November 1675; bei diesem Prälaten wird zum ersten Male das Schwert neben dem Krummstab (hinter dem Wappenschilde) angetroffen.
48. Adam Scharrer, Propst 19. Dezember 1675, † 13. Febr. 1681.
49. Sebastian Mair, Propst 4. Mai 1681, † 21. Juni 1686.
50. Christophorus Matthäi, Propst 16. Oktober 1686, resignirt 26. Jänner 1706, † 12. Dezember 1706.
51. Jakobus Cini, Propst 28. Februar 1706, † 6. Dezember 1706.
52. Ernestus Perger, Propst 30. Jänner 1707, † 24. Dezember 1748, 82 Jahre alt.
53. Bertholdus Staudinger, Propst 12. Februar 1749, † 16. März 1766.
54. Godefredus von Rollemann, Propst 15. Mai 1766, † 8. März 1772. Der Adel des Vaters ddo. 23. Juni 1738.
55. Ambrosius Lorenz, Propst 30. Mai 1772, † 9. November 1781.
56. Floridus Leeb, Propst 16. Februar 1782, † 13. August 1799.
57. Gaudentius Dunkler, Propst 18. März 1800, † 23. November 1829.
58. Jakob Ruttenstock, geboren 10. Februar 1776, Propst 8. Juni 1830, † 22. Juni 1844.
59. Wilhelm Sedlaczek, geboren 1793, Propst 1844, † 30. Juni 1853.
60. Adam Schreck, geboren 1796, infulirter Propst 1853, † 29. März 1871.
61. Berthold III. Fröschel, geboren 7. Juni 1813, infulirter Propst 5. August 1871.

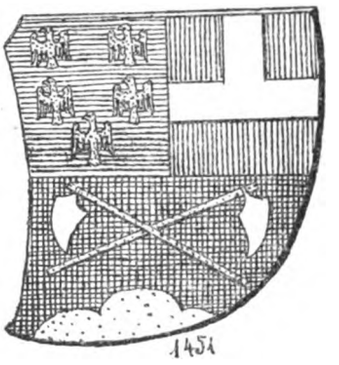
---

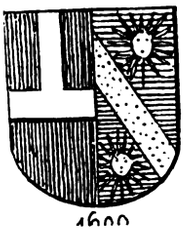
[19]) Diese niederösterr. Wolkerstorf sind wohl zu unterscheiden von den Volkersdorf oder Volkensdorf mit dem Hermelinschilde. Ohne Zweifel haben sie dem Orte Wolkersdorf jenseits der Donau den Namen gegeben; derselbe führte 1620 genau dasselbe Wappen: einen silbernen Wellen-Schrägbalken in Schwarz; ein 1850 neugravirtes Siegel der Gemeinde zeigt einen natürlichen Wolkenschrägbalken. Ulricus de Wolfgerstorff Ao. 1227 (Huber l. I. fol. 16), Hermannus de Wolfgerstorff, Ministerialis Austriae 1276 (l. c. fol. 27). Ulrich v. Wolgerstorf et Petrissa uxor 1300. Petrissa † 1305. Ihre Tochter Katharina v. Sunnberge.

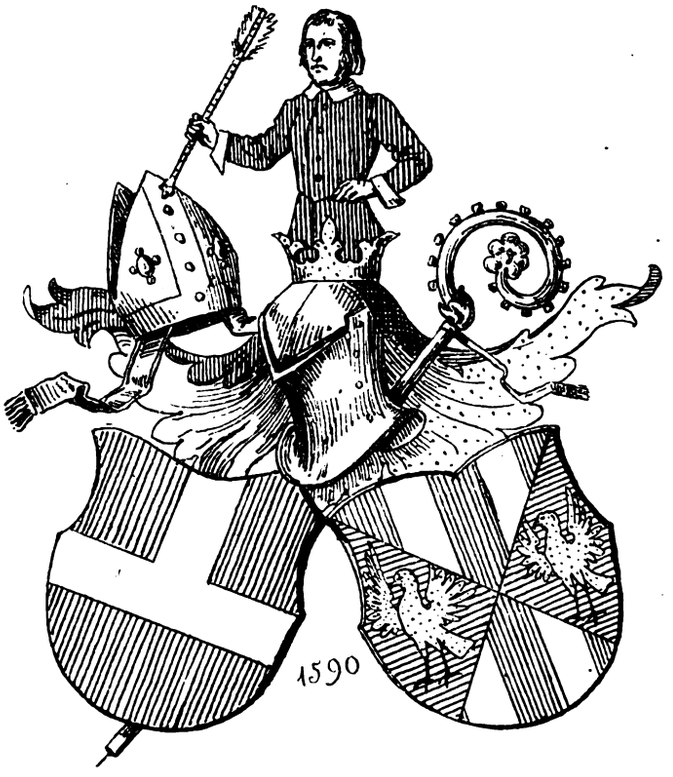
Digitized by Google

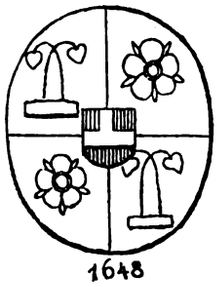
Digitized by Google

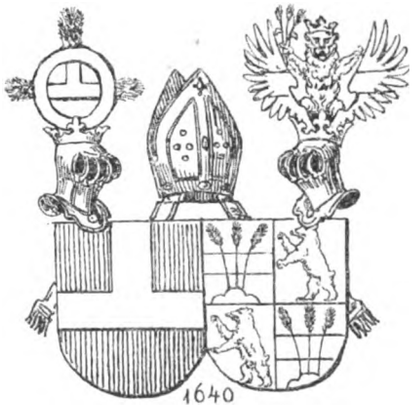










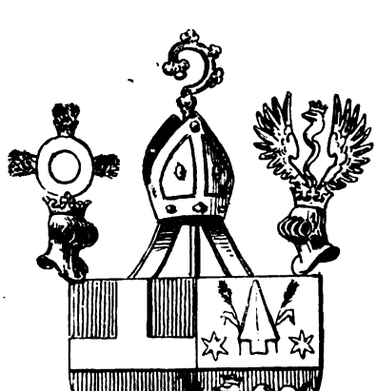


Zu A. Grenser: Die Wappen der inim. Pröpste von Klosterneuburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

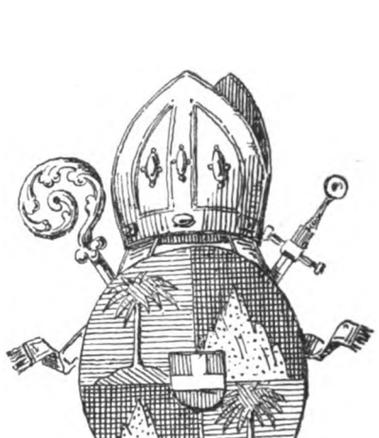
1675

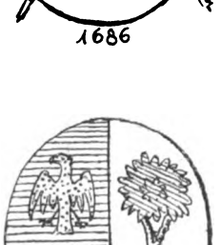

1686

1681

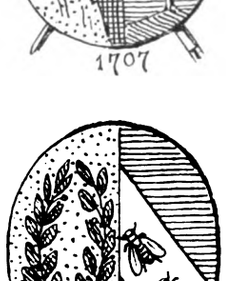
1686

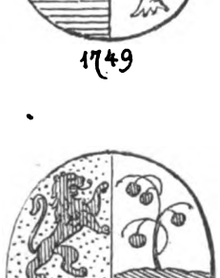
1706


1707

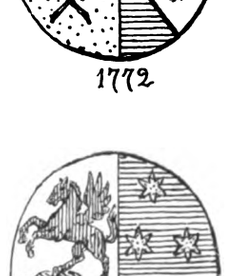

1749

1766


1772


1782

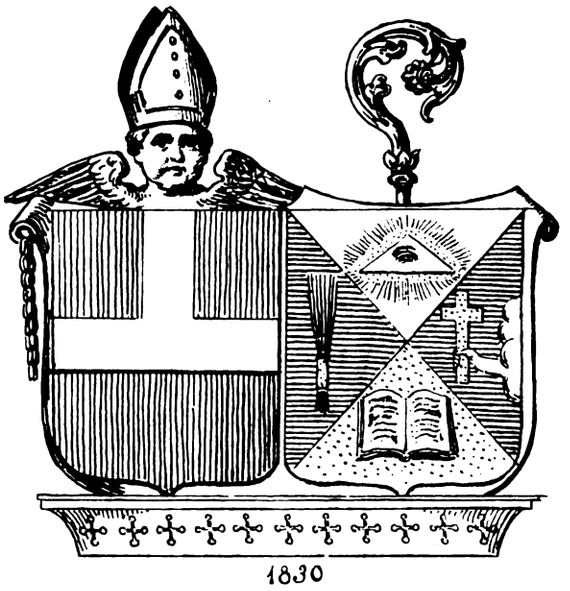
1782

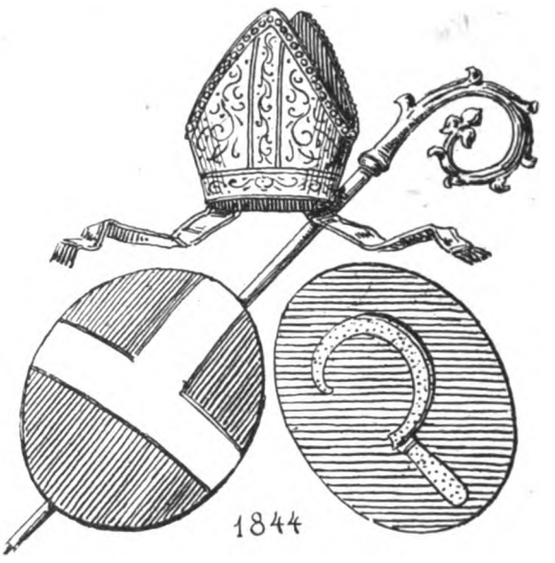

1800

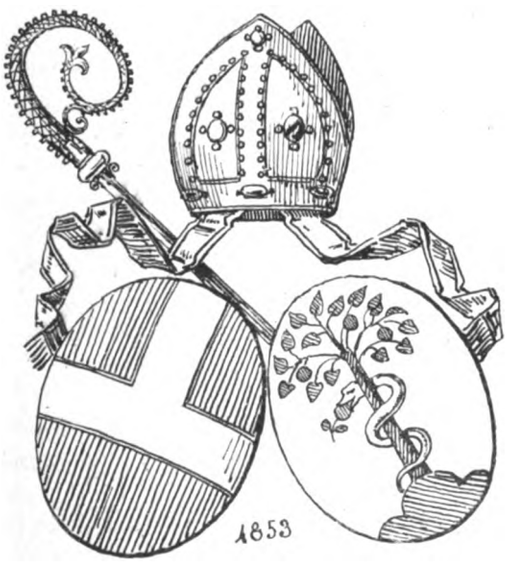
Zu A. Grenser: Die Wappen der infül. Pröpste von Klosterneuburg.

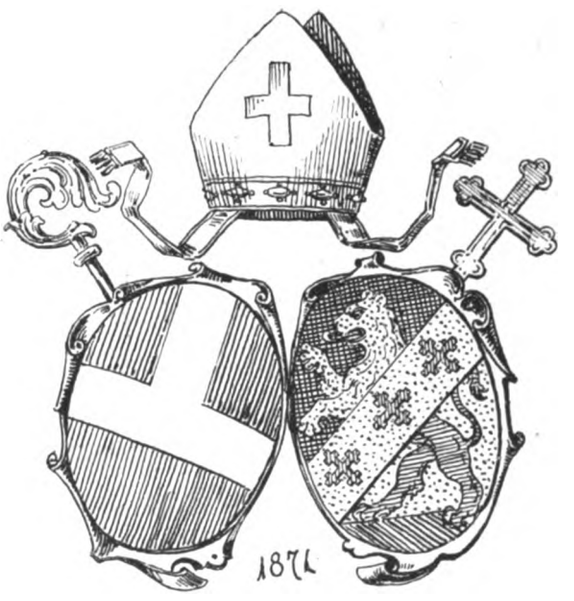
Digitized by Google

Digitized by Google









Zu A. Grenser: Die Wappen der inful. Pröpste von Klosterneuburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Eine Quelle für österreichische Heraldik des Mittelalters.

Wappenstudie
von
Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld.

Mit 8 Wappentafeln und 14 in den Text gedruckten Siegelabbildungen.

Bisher hat das im I. und II. Bande der heraldisch-genealogischen Zeitschrift „Adler", vom Freiherrn v. Pettenegg besprochene St. Christophorus-Bruderschaftsbuch vom Arlberge, nicht nur für unser wichtigstes, sondern auch für unser einziges heraldisches Denkmal aus dem 14. Jahrhunderte gegolten. Erst das im 12. Bande der Berichte des Wiener Alterthums Vereines (1872), von Dr. Carl Lind veröffentlichte mittelalterliche Gräberverzeichniß des Wiener Minoritenklosters hat den Beweis geliefert, daß Oesterreich noch ein anderes aus demselben Säculum stammendes Quellenwerk mit Wappenmalereien besitzt, obgleich es durch die geringere Anzahl der in demselben befindlichen Wappen, 207 nämlich, und das Fehlen der Helme und Kleinode erst den zweiten Rang einnimmt.

Der betreffende Codex, 52 Pergamentblätter in Folio enthaltend, in Schweinsleder gebunden und mit der Aufschrift: „Regesta sepulchrorum", ist nichts anderes, als eine zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Eintragung der in der Kirche und im Kloster der Minoriten zu Wien beigesetzten Wohlthäter und Gönner des Ordens der minderen Brüder von der Regel des heil. Franciskus, zugleich ausgestattet mit den gemalten Wappen dieser verstorbenen Personen, welche sowohl dem hohen und niederen Adel, als auch der vornehmen Bürgerschaft angehörten. Das Buch ist noch heute im Besitze des hiesigen Minoritenklosters, und Schreiber dieses hatte Gelegenheit das Original selbst zu sehen.

Schon Dr. Lind hat aus der alten, ursprünglichen Textschrift die Zeit der Anlage des Necrologiums mit dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts bestimmt, und die Form der ältesten beigefügten Wappen bestätigt die Annahme, daß die Entstehungszeit der Handschrift in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts fällt, und wir somit einen Zeitgenossen des Christophorus-Bruderschaftsbuches und der Züricherrolle vor uns haben.

Dabei ist übrigens zu constatiren, daß auch das 15. und 16. Jahrhundert durch Schrift und Wappen vertreten ist. Der dreieckige und der unten runde Schild, die Tartsche und der beiderseits ausgeschweifte Schild kennzeichnen schon von vornherein die diversen Perioden. Dies thun im gleichen Maße die Wappenfiguren selbst und die Damascirung.

Den Schluß des Manuscriptes bilden Aufschreibungen über Einkleidung und Profeß neuer Ordensbrüder aus dem 17. Jahrhundert, was heraldisch natürlich kein weiteres Interesse gewährt. Rücksichtlich der Conservirung des Minoriten-Necrologiums ist der Umstand lebhaft zu bedauern, daß eine nicht unbedeutende Zahl von Wappen von frevelhafter Hand herausgeschnitten worden ist, so zwar, daß, wie oben bemerkt, nur mehr 207 zurückblieben, wobei jedoch einige Doubletten inbegriffen erscheinen.

Obgleich nun die ganze Handschrift sammt den noch erhaltenen Wappen, wie schon erwähnt, vor einigen Jahren publicirt wurde, so habe ich es dennoch für zweckmäßig erachtet, aus den vorhandenen Holzstöcken 115 auszuwählen,[1]) selbe nach den Wappenfiguren zu ordnen, hie und da einige vergleichende Bemerkungen zu machen, und somit diese von Dr. Lind neuentdeckte Quelle der guten, alten Heroldskunst speciell den heraldischen Fachgenossen vorzuführen, zugleich aber auch durch die figuralische Anordnung ein heraldisches Musterblatt österreichischer Kunst zusammenzustellen, und dies um so lieber, als die Abbildungen vollendete Facsimiles genannt werden dürfen.

Die nicht aufgenommenen 92 Wappenstöcke sind größtentheils Schilde mit Heroldsfiguren, welche ihrer steten Regelmäßigkeit halber nichts Lehrreiches darbieten, einige wenige auch hier reproducirte Ausnahmen abgerechnet, und einige Duplicate und minder gelungene Stücke des 16. Jahrhunderts.[2])

An Wappen fürstlicher Personen, welche zugleich Länderwappen sind, zählt unser Necrologium fünf, nämlich Oesterreich, Aragon, Frankreich, Tirol und Böhmen.

Auch in der gegenwärtigen Zusammenstellung soll der österreichische Bindenschild in seiner heraldischen Einfachheit den Reigen eröffnen. (N. 1. Fig. 1.[3]) Er ist das gemeinsame

[1]) Sie sind uns vom Wiener Alterthums-Verein mit größter Liberalität auf die gütige Verwendung des Herrn Ministerial-Secretärs Dr. Lind zum Abdruck überlassen worden.

[2]) Die eingeklammerte Nummer mit vorgesetztem N. zeigt die Nummer an, welche das Wappen in der Publication des Hrn. Dr. Lind erhalten hat, während die hier gebrauchte Nummerirung durch das vorgesetzte Fig. kenntlich ist.

[3]) Züricherrolle, Taf. I. 17.

Digitized by Google

Wappen für Nieder- und Oberösterreich, unbeschadet der speciellen Wappen, welche diese beiden Kronländer besitzen, und es war eine der glücklichsten und gelungensten Combinationen des Blason, welche ihm die Mitte zwischen dem habsburgischen und lothringischen Wappen anwies, in derselben Art, wie ihn das österreichische Kaiserhaus noch heute zu führen pflegt.

An den einfachen Balken reihen wir zunächst den schwarz-silbern geschachten Schrägbalken in Roth der Enenckel (Fig. 2), nachher zu Albrechtsberg genannt; dieses uralte nieder- und oberösterreichische Geschlecht erscheint schon anno 1049 urkundlich, und aus dem Minoriten-Necrologium, wo wir dem Enenckel'schen Schild dreimal begegnen, nämlich um 1336, 1372 und 1548 (N. 64, 90 und 205), ergibt sich, daß, im Widerspruche mit den Angaben Hoheneck's und Wißgrill's, die ursprüngliche Feldfarbe roth und nicht Gold gewesen ist, wie das Stammwappen späterhin, wahrscheinlich „verbessert", erscheint. Das Wappen vom Jahre 1372 ist eines der ältesten des Necrologiums und ganz einfach, aber es ist hier der links gewendeten Tartsche des 16. Jahrhunderts (auch zweimal vorkommend) Platz gegönnt worden, um die spielbrettartige Damaszirung der weißen Quadrate des Balkens zu veranschaulichen. Wessen Tochter die Elisabeth Schauerbeckin, geborne Enenckelin, † 1372, gewesen, ist mir aus dem Stammbaum bei Hoheneck nicht evident geworden.

Hieran schließt sich der silberne gewellte Schrägbalken derer von Wolfgerstorf d. a. 1305 (N. 13) Fig. 3. Das an sich sehr einfache Wappen bietet einiges Interesse durch seinen Zusammenhang mit jenem des Marktes Wolkersdorf am Rußbache[4]), im Viertel unter Mannhartsberg. Das alte, längst ausgestorbene Geschlecht gehört unter jene niederösterreichischen Familien, die bisher noch keine historische Darstellung erfahren haben, dasjenige abgerechnet, was der tüchtige Forscher Hanthaler in seinem Recensus II. p. 365 und 366 (tab. XLIX) an Notizen beibringt. Er bemerkt unter Anderem ganz richtig, daß man sich bei diesem Namen von Verwechslungen mit den Volkerstorf und Wulferstorf zu hüten habe. Die von Wolfgerstorf besaßen eine gleichnamige Veste, welche 1458 von König Georg Podiebrad vergebens belagert wurde; daneben entstand der oben erwähnte Markt, auf den auch das Wappen der Familie überging; doch mit der Verstümmelung des Namens Wolfgerstorf in Wolkerstorf trat gleichfalls eine Verballhornung der Wappenfigur ein: aus dem Schrägfluß wurde ein schräger Wolkenbalken. Schon das Ortssiegel vom Jahre 1620 zeigt diese Umgestaltung der Heroldsfigur, welche auf dem Siegel d. a. 1850 endlich ganz plump hervortritt. (Fig a und b.) — Ulrich III. von Wolfgerstorf führt 1297 ganz dasselbe Wappen wie seine Gemahlin Petrissa des Necrologiums anno 1305; aber Ulrich II. bediente sich 1267 eines anderen Wappens, nämlich gespalten, vorn von licht und dunkel fünfmal schräg getheilt, hinten ein aufsteigender Wolf.

Fig. a.

Fig. b.

Ein schwarzes Schildeshaupt, und darunter von Silber und Roth gespalten, war das Wappen der Familie Hauser. (N. 198.) Fig. 4.

Walpurga, † 1453, die Witib des Sigismund von Polhaim, war eine geborne Hauser und führt hier ihr angebornes Wappen. (Siehe Preuenhuber, Annales Styrenses, p. 465, vierte Tafel der Herren von Polhaim Stammenbaum.) Man weiß, daß die Witwen gewöhnlich ihr väterliches Wappen gebrauchten. Ueber Walpurga vide Wißgrill, IV. 219.

Dieser sehr verdienstvolle Genealoge hat hier aller Wahrscheinlichkeit nach zwei verschiedene Geschlechter des Namens Hauser in eine einzige verschmolzen, was ihm übrigens öfter passirte.

Bei dem nahezu verdoppelten Quellenmaterial, was uns heute zu Gebote steht, sind wir freilich in der Lage, manches zu berichtigen und zu ergänzen.

Das ursprüngliche Wappen jener Hauser, denen Walpurga angehörte, war unter einem rothen Schildeshaupte von Silber und Schwarz dreimal getheilt. (N. 106.) Fig. 5. Mit diesem Schilde erscheint zuerst, und zwar im Minoriten Necrologium, Herr Wernher Hauzzo, Burgvogt zu Mödling, † 1309; seine Gemahlin Frau Elisabeth; sein Sohn Herr Bernher (d. i. jedoch nicht Bernhard, sondern abermals Wernher-Werner) Hauzzo, † 1322; endlich Herr Friedrich Hauzzo, Ritter, † 1340. Diese vier Personen waren bei den Minoriten begraben. Schon Dr. Lind hat gelegentlich dieser Eintragungen bemerkt, daß weder Jahreszahlen, noch Wappen, noch Taufnamen mit den von Wißgrill angegebenen stimmen.

Der nächste hieher Gehörige nun ist jener Andreas Hauser, dessen Siegel ad an. 1362 bei Duellius Excerpta p. 186 zu finden ist, und auf dem wir schon die Umänderung des Wappens antreffen, welches dem der Walpurga vollkommen gleicht. — Ebenso Adam Hauser, welcher bei Wißgrill auch fehlt, aber im St. Christophorus Bruderschaftsbuche circa um 1390 mit seinem Wappen vorkommt (fol. 112). Wenn er in dem zum angezogenen Wappencodex angefertigten handschriftlichen Namensregister als Erster unter der Form „Adamhauser" figurirt, so ist dies eben nur ein Irrthum desjenigen, der das Verzeichniß entwarf, und entstanden durch das dichte Nebeneinanderstehen des Tauf- und Zunamens auf dem Original. Das Wappen des Adam Hauser war aber dasselbe wie jenes in Fig. 4 dargestellte; das bisher unbekannte Kleinod besteht in Kopf und Hals eines bartlosen Mannes, bekleidet mit einer schwarzen Gugel, welche in die schwarz-weißen Decken verläuft; auf dem Kopfe eine rothe, weiß gestulpte Mütze mit einer rothen Straußenfeder. Das Wappen gehört, nebenbei bemerkt, zu den gelungensten des famosen Wappenbuches. (Fig. c.)

Schließlich erscheint unsere Walpurga Polhaimerin, † 1453, wie schon gesagt. Die beiden Wappen dieser Hauser erinnern unwillkührlich an die Theorie des Grafen Hoverden: „Ueber die Bedeutung der Heroldstücke" und speciell an das von ihm erwähnte Wappen der Dachenhausen.

Es unterliegt nun allerdings keinem Zweifel, daß Jodocus und Leopold Hauser, † 1478 und 1497 des Wappens mit dem halben Bären (siehe weiter unten sub Fig. 25) zu den niederösterreichischen Hauser Wißgrill's zu rechnen sind; aber alle Um-

[4]) Nicht „von Roßbache", wie es im Neuen Siebmacher, Städte, I. 4. Abth. p. 120 durch unrichtigen Abdruck des von mir herrührenden Artikels heißt.

Digitized by Google

Fig. c.

Zu Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzensbuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Digitized by Google

Digitized by Google

stände sprechen dafür, daß die alten Hauser mit dem rothen, dann schwarzen Schildeshaupt, ein anderes Geschlecht waren, und die Filiation bei Wißgrill nicht stichhältig ist.

Fig. 6 (N. 192), das Wappen der Chranneſt, eines ansehnlichen Bürgergeschlechtes von Wien, ist getheilt; oben von Schwarz und Silber mit dem Wolkenschnitt getheilt, unten roth. Diese reiche Wiener Familie erscheint angeblich schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und reicht bis in den Beginn des 15. hinein; aus ihr gingen Bürgermeister, Stadtrichter und Münzmeister hervor. Seit die treffliche Monographie des Fürsten Hohenlohe: „Ueber das heraldische Pelzwerk", Licht in diese Parthie der Wappenkunst gebracht hat, ist man auch in der Lage, solche Wappen richtiger aufzufassen; die obere Hälfte des Schildes der Chranneſt ist eben nichts anderes als Pelzwerk. Im Wiener Stadtarchiv existirt noch ein Vertrag und Ausgleich zwischen den Chranneſt und Chunrat dem Wiltwercher, d. a. 1315. Letzterer aber, der in der vorderen Hälfte seines Wappens dasselbe Pelzwerk führte, lieferte mit seinem Siegel einen der schlagendsten Beweise für die Aufklärungen, welche die Wissenschaft der oben angeführten Schrift verdankt. Das Wappen der Chranneſt hat sich auf Siegeln und in Malerei noch vielfach erhalten. Wenn aber G. A. Schimmer in seinem sonst höchst verdienstvollen Buche: „Das alte Wien". XI. p. 20, Anmerkung, meint, diese Bürgerfamilie sei auch dadurch merkwürdig, „daß sie vielleicht die einzige schon im Mittelalter nachweisbare ist, welche bis in die jüngste Zeit fortblühte, und noch in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts achtbare Enkelsenkel im Wiener Handelsstande und im k. k. Militär zählte", so ist dies freilich ein Irrthum, welcher auch von dieses Autors ebenso verdienstvollem Vorgänger J. E. Schlager bezüglich einzelner Bürgergeschlechter Wiens getheilt wurde. Unsere alten Chranneſt erloschen im fünfzehnten Jahrhundert, und die späteren und modernen Kraneſt, Kroneſt u. s. w. stehen mit ihnen in keinem Zusammenhange. Das vorliegende Wappen gehörte speciell dem Jakob Chranneſt und seiner Hausfrau Margaretha, welche in der zweiten Hälfte des 14. Säculums lebten; Jakob soll um 1400 gestorben sein.

Zum Abschluß der Heroldsfiguren bringen wir hier noch den von Roth und Silber schräg quadrirten Schild des 1329 verstorbenen Herrn Siboto von Mitterndorf (N. 88) Fig 7. So ist nämlich das alte Wappen dieser niederösterreichischen Edelleute, welches von Wißgrill-König (Zeitschrift „Adler" II. p. 156) nicht erwähnt wird, wo hingegen authentisch mitgetheilt ist, daß Ulrich von Mitterndorf 1368 eine zusammengewundene, links sehende Schlange in seinem Schilde führte. Den am genannten Orte verzeichneten Personen dieses Geschlechtes seien hier noch zwei hinzugefügt; bei Hueber, Austria (p. 58) erscheint Herman von Mitterndorf und Hadmuth, seine Hausfrau anno 1319, und in den Excerptis des Duellius Anna Mitterdorferin-Nonne zu Neuburg, die im 15. Jahrhundert lebte, und im St. Pöltner Necrologium eingetragen ist.

Wenn wir bei den beigebrachten Proben aus der Menge der Ehrenstücke uns mehr auf historische Notizen beschränken mußten, da sich diese Gattung von Wappenbildern mehr oder minder immer gleich bleibt, so spricht hingegen die folgende Serie von natürlichen, phantastischen und künstlichen Figuren unmittelbar zum Beschauer, und wir lassen die einzelnen Stücke nach dem hergebrachten Systeme geordnet folgen.

Die menschliche Gestalt

erscheint im Minoriten Necrologium merkwürdigerweise gar nicht; von Theilen derselben ist nur der einen Fisch haltende, bekleidete Mannsarm des nobilis Jakob Bischel, † 1470 (N. 170) Fig. 8 und der mit Maschenwerk gerüstete und bespornte Fuß des Herrn Ulrich Fueß (N. 126) Fig. 9 zu nennen.

Ueber beide Geschlechter ist nur wenig bekannt; um 1270 und 1280 lebte in Wiener-Neustadt eine adelige Familie Namens Bischel oder Bischlin, wie aus Hanthaler's Recensus und Duellius Werk über den deutschen Orden hervorgeht; ob jedoch unser Jakob Bischel zu ihnen gehört, muß unentschieden bleiben. Was Ulrich Fueß anbelangt, so ist er vielleicht eines Stammes mit jenem Walther de Fussin und Udalricus Fuße, welche als Zeugen im Saalbuch des Stiftes Göttweih erscheinen. Waltherus de Fusinen finden wir auch im Saalbuch von Klosterneuburg; desgleichen eine Anzahl von Personen dieses Geschlechtes zwischen 1279 und 1332 im Urkundenbuch von Heiligenkreuz. Im Wappen der Bischel macht sich schon eine entschieden naturalistische Behandlung bemerkbar und stammt die Malerei ohne Zweifel aus dem 16. Jahrhundert; nicht so bei dem weit älteren der Fueß, deren redendes Wappenbild (hier nicht, wie die ähnlichen Füße in den Wappenschildern der Schachreiter des heraldischen ABC-Buches) ein wirkliches Geschlechtswappen repräsentirt, welches einen prächtigen Vorläufer das Wappen jenes Ladisla Pez z Kamoraw (Pez von Kamoraw) bildet, dessen schöner Grabstein d. a. 1586 sich an der Außenseite des St. Stefansdomes, rechts vom Primthor, befindet. Das Wappen dieses Pez, den Ogeßer und R. v. Perger ungenau Peziz nennen (das böhmische z vor Prädicaten gleich unserem von oder zu), zeigt ebenfalls einen gerüsteten Fuß, der sich als Helmkleinod wiederholt, mit Beinschienen, einem gewöhnlichen Knieſtück und dem sogenannten Bärenfuß bedeckt ist, und sich demnach selbst als der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig ausweist. Bei dem Wappen der Fueß hingegen fällt nicht nur die charakteristische Form des Fußes, sondern auch die sorgfältige Wiedergabe des Maschenwerkes, des Sporns und das starke Hervortreten des Knieſtückes in's Auge.

Löwe.

An Löwen enthält das Necrologium der Minoriten einen ganzen Cyclus.

Ein rother Löwenkopf und Hals im silbernen Feld (N. 135) Fig. 10; dabei die Bemerkung: „Et (scilicet sepulchrum) Domini Marchandi (muß heißen: Marchardi) de Monte forti obiit 1297." Was es mit diesem Wappen für eine Bewandtniß hat, ist vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Die Montfort haben bekanntlich die Kirchenfahne im Schilde, wie sie auch der in unserem Codex abgebildete Schild des Grafen Wilhelm von Montfort (sub N. 6) zeigt. Die Sache wird etwas klarer durch das darauffolgende Wappen: in Gold ein schwarzer Schachroche, wie ihn die Altenburg und Wildeck gebrauchten; dabei steht die Note: „Domino Marchardus de Monte forti, ubi littera D." Also handelt es sich um die Schweizer Montfort; von dem Wappen wird weiter unten noch die Rede sein. Die derbe Zeichnung des Löwenkopfes mit den fast kammartigen Mähnen beweist, daß dies eine der ältesten Malereien des Buches ist.

Digitized by Google

Ein halber silberner Löwe in Blau aus rothem Schildesfuß wachsend (N. 40) Fig. 11[5]) Heinrich v. Potendorf, Sohn Konrad's, † 1321. Der Löwe ist in der Darstellung dem vorigen ähnlich.

Goldgekrönter silberner Löwe in Roth (N. 33) Fig. 12: König Ottocar von Böhmen, † 1278, dessen Herz in dieser von ihm erbauten Minoritenkirche beigesetzt wurde. Die Zeichnung des Doppelschweifes ist bemerkenswerth. Vergleiche Züricherrolle Taf. I. 14.

Ein rothgekrönter schwarzer Löwe in Silber (N. 157) Fig. 13: Herr Ulrich der Schenke von Hauspach. Prächtiges Wappenthier, in allen seinen Theilen musterhaft gezeichnet, der Kopf wahrhaft „grimmig", der Zogel reich und zierlich gewunden.

Goldgekrönter silberner Löwe in Schwarz (N. 62) Fig. 14: Chunrad v. Ekkartzaw, † 1340. Zwar im nämlichen Stil gehalten, aber von weitaus minderer Schönheit.

Ein eben solcher Löwe mit silberner Krönung und beringter Halskette (N. 203) Fig. 15; die Zeichnung viel schwächer als bei Hauspach: Chadold v. Ekkartzaw. Die Ausführung des Wappenthieres und die Schildform bezeugt hinlänglich eine neuere Malerei, der Stil des Löwen aber deutet auf ein gutes Muster aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; im Christophorus Bruderschaftsbuche wimmelt es von prächtigen Eckartsauer Löwen mit goldenen Halsketten. Diese letzteren sind übrigens erst später um den Löwenhals gelegt worden; möglicherweise ist es die Kette einer ritterlichen Gesellschaft, welche in's Wappen aufgenommen wurde. Die von Eckartsau haben überhaupt ganz verschiedene Wappen auf den ältesten Siegeln.

Schild getheilt von Silber und Blau; oben ein schreitender rother Löwe. Der Name des Wappenherrn fehlt im Necrologium (N. 171 zweimal) Fig. 16. Die Umrisse des Thieres sind correct, ohne weiter eine Besonderheit darzubieten.

Löwe mit dem Gesicht en face.

In Silber ein rother Löwe nach vorn sehend: Graf Ulrich v. Chatzenelpogen, † 1294. Kräftige Conturen. (N. 48) Fig. 17.

In Roth ein Löwe mit vorwärts gekehrtem Gesicht, von Silber und Roth schräg getheilt: Margaretha v. Zelking, Gemahlin Otto's, † 1359. (N. 16) Fig. 18. Später erscheint (sub N. 25) Herr Otto von Zelking von Schonnek in unserem Codex mit von Silber und Blau schräg getheiltem Schild, ohne Figur; mit eben solchem Wappen siegelte Albert von Zelking anno 1268. Nachher führte dieses Geschlecht einen quadrirten Schild; in 1 und 4 ihr von Silber und Blau geschrägtes Stammwappen; in 2 und 3 das Wappen der Schallaberg: in Roth ein von Gold und Blau schräg getheilter Löwe. Dieses letztere Wappen allein führt auch schon ein Zelking im St. Christophorus Bruderschaftsbuch, fol. 101. — Der Löwe mit vorwärts gekehrtem Gesicht wurde früher, ziemlich abgeschmackterweise, „Leopard" genannt. War er zum Grimmen geschickt, so hieß er gelöwter Leopard; war er schreitend, so galt er für einen richtigen Leopard; und hatte man einen schreitenden Löwen mit normal rechts gekehrtem Kopf vor sich, so hieß die Figur ein leopardirter Löwe. Derlei terminologische Spielereien haben weder Sinn noch Berechtigung; hingegen kennt die neuere Heraldik seit dem 16. Jahrhundert allerdings natürliche Leoparden. Das en face erscheinende Gesicht des Löwen hat vom 14. bis in's 16. Jahrhundert in Malerei und Plastik stets etwas dem Menschenantlitz Aehnliches, wie es auch aus den gegenwärtigen Mustern ersichtlich wird.

Schräg getheilt von Gold und Roth; oben ein schwarzer Löwe mit „in's Visir gestelltem Gesicht" (Dr. v. Querfurth), unten ein weißer Balken (N. 35) Fig. 19: Hanno, Bischof von Lavant in Kärnten, † 1342. Das Wappen ist nichts Anderes als eine partielle Combination von Oesterreich und Schwaben, respective eine Transformation des kärntnerischen Landeswappens.

Gespalten von Gold und Silber, darüber ein schreitender rother Löwe mit vorwärts gekehrtem Gesicht: Sepulchrum Domini Ditegni de Chastl de Barbaria, † 1313. (N. 54) Fig. 20. Bemerkenswerth ist die Zeichnung des Thieres im Allgemeinen, und speciell die Windungen des Schweifes zur Ausfüllung der linken Oberecke. Die Vergleichung dieses Wappens mit dem gleichen in der Züricherrolle, Taf. XII. no. 284 Casteln, ist wirklich interessant.

Wölfe.

Kopf und Hals eines weißen Wolfes mit rother Zunge in Roth: Wappen der Katharina v. Eslarn, Vermählten eines Ritters Christof, † 1362. (N. 84) Fig. 21. Der Familienname ihres Gemahls und folglich auch des Wappens ist unbekannt. Die Kopfform kennzeichnet das Thier prägnant als Wolf. Weder sie, noch ihre Mutter Cunegund, noch ihr Mann, der Ritter Christof, sind von Wißgrill angeführt; ihr Vater aber, Jakob von Eßlarn, war 1343 Stadtrichter von Wien.

Halber weißer Wolf in Schwarz: Chunrad Hager, † 1306. (N. 91) Fig. 22. Die Figur zeigt schon eine gewisse Ausführung in den Details, und ist trotz des Datums jünger (später eingemalt) als die vorige. Die Hager von Altensteig, deren Geschichte Graf Mailáth sehr anziehend geschrieben hat, führten in der Folge ein quadrirtes Wappen mit Herzschild, die vereinigten Wappen der Pottenbrunner, Steger von St. Veit und Geyller, und gaben ihr eigenes altes Wappen gänzlich auf. Die Letzte dieses Geschlechtes ist die bekannte Dichterin Gräfin Julie Oldofredi-Hager. Siehe auch Zeitschrift „Saison", 1863, 1. Jahrg., anno 9, meinen Aufsatz über die Freih. v. Hager.

Schwarzer Wolf in Gold (N. 159) Fig. 23: Herr Wulfing von Haslaw und sein Sohn. Meisterhaft skizzirtes Thier aus der ältesten Stilperiode. Die Haslau führten jedoch einen natürlichen (?) Hasen in Silber; das vorliegende Wappen ist jenes der zweiten Gemahlin Wulfings, Anna von Wolfsau, † 1391.

Weißer Wolf in Roth (N. 61) Fig. 24: Herr Chunrad Ungnad, † 1340. Die Ungnad von Weißenwolf behielten auch als Grafen im quadrirten Wappen ihren redenden weißen Wolf im ersten Felde bei.

Bär.

Halber schwarzer Bär, links gewendet in Silber (N. 188) Fig. 25: strenuus Milus dominus Leopoldus Havser. † 1497. Die Zeit schon etwas spät und der Bär desgleichen;

[5]) Sonst gewöhnlich von Blau und Roth getheilt, der Löwe aus der Theilungslinie wachsend.

Digitized by Google

mehr plump als heraldisch. Der Damast, wie er hier und auf vielen anderen jüngeren Wappen des Necrologiums angewendet ist, bleibt trotz seines Reichthums wegen der Monotonie der stereotypen Arabesken ohne vortheilhafte Wirkung. Vom Geschlechte der Hauser war schon oben die Rede; das Wappen entspricht der Blasonirung Wißgrill's, der auch Daten über Leopold beibringt.

Fuchs.

Blauer Fuchs in Silber (N. 182) Fig. 26: strenuus Miles dominus Philipus de Wixenstain, † 1527. Ueber dieses Geschlecht finde ich nirgends Näheres; vielleicht bedeutet Wixenstain soviel als Fuchsenstein.

Biber.

Ein schwarzer Biber mit weißen Hinterfüssen und Schuppenschwanz in Gold (N. 87) Fig. 27: Heinrich Piber v. Wald und uxor Gisela. Er erscheint auch als Zeuge an einer Vergleichsurkunde d. a. 1312 und an einer anderen 1315. Das väterliche Siegel seiner Witwe (ein Anker im Schilde)[6]) vom Jahre 1334 ist bei Duellius Excerpt., Tab. VII, abgebildet. Der hier dargestellte Biber von entschieden gewinnenden Formen ist auch merkwürdig durch die weiße Farbe der Hinterfüsse und des Schwanzes, und bildet ein würdiges Seitenstück zum fast gleichen Wappen der Biber (Bibra) in der Züricherrolle Taf. XIII. no. 294.

Hirsch.

Ein links gewendeter, schreitender (sogenannter stolzer) rother Hirsch, mit schwarzen Stangen in Silber (N. 144) Fig. 28: Herr Chunrad v. Hierzzendorf, Ritter, † 1281.

Thier.

In Gold auf grünem Hügel ansteigend ein rothes Thier (N. 12 und 102) Fig. 29: Herr Reinpert v. Eberstorf, † 1288. Die Conturen sind dieselben wie beim Hirsch, nur fehlt das Geständ. — Reinprecht I. wird von Wißgrill behandelt; die Eberstorfer waren Blutsfreunde und schließlich Erben der Grafen v. Thierstein, welche ebenfalls das Thier im Wappen führten. Uebrigens bedienten sich die v. Eberstorf auch anderer Wappen, so namentlich des Einhorns derer von Meißau.

Eicher.

In Silber ein nagender rother Eicher (Eichhorn) (N. 31) Fig. 30: nobilis vir Georgius Jordan, † 1517. Ist jedoch nicht sein Wappen, den er führte den oberhalb befindlichen Schild mit den drei Granatäpfeln. Ich halte es vielmehr für das Wappen seiner Frau, welche vermuthlich eine geborene Weidacher war; diese Wiener Bürger führten in ihren Siegeln eben diese Figur, welche für sie redend sein sollte (weidender Eicher); doch heißt Weidacher in Wahrheit Einer, der an einem Weidengehölz (Weidach) wohnt. Das Thier ist hier der gewendeten Tartsche entsprechend links sehend.

Widder.

Ein halber weißer Widder in Roth (N. 153) Fig. 31: Herr Heinrich, genannt Stegreif, † 1303. Das Thier, von dem blos der linke Vorderfuß erscheint, ist behaart, seine Hörner auch weiß; Zeichnung ziemlich steif; verdient mit dem ähnlichen unbekannten Wappen der Züricherrolle Taf. X. no. 233 confrontirt zu werden.

Ein halber rother Widder in Silber (N. 98) Fig. 32: Herr Friedrich v. Magenpuech, † 1307 und seine Gemahlin Gertrud. Zeichnung von ausgesprochener Zierlichkeit. Ueber diese Familie ist mir zur Zeit nichts weiter bekannt.

Gehörn.

Rothes Hirschgeweih in Silber (N. 14) Fig. 33: Frau Katharina, Gemahlin des Herrn Reimpert v. Sunnberch, † 1337. Jedenfalls ihr angebornes Wappen; zu vergleichen mit dem ebenso tingirten in der Züricherrolle Taf. III. no. 70: Oetlahusen.

Goldenes Steinbockhorn in Schwarz (N. 37) Fig. 34: Herr Blasius Lazarin, † 1516. Seine Gemahlin war eine geborene Leininger, und heiratete nach seinem Ableben Marcus Beck von Leopoldsdorf.

Vögel.

Ein Flügel in Gestalt eines goldenen Kleeblattmondes, abwärts gewendet, und oben mit zehn schwarzen Federn besetzt (N. 195) Fig. 35: Frau Johanna von Lambnicz, Gemahlin des Christof von Rappach. Letzterer starb anno 1394. Das hier erscheinende Wappen ist jenes der Lambnicz.

Ein rother Adler in Silber, in frühgothischem Stil (N. 4) Fig. 36: Tirol in der Person der Markgräfin Margaretha Maultasch, † 1369, welche ebenfalls bei den Minoriten zu Wien begraben wurde.

In Silber ein blauer Schrägbalken, belegt mit drei silbernen gestümmelten Adlern (ohne Füße) hintereinander (N. 81) Fig. 37: Frau Gerbirgis, Gemahlin des Otto von Eslarn, † 1313. Welchem Geschlechte sie, respective das blasonirte Wappen, angehörte, war bisher noch unbekannt. Es ist aber eines von den dreien derer von Eberstorf, und somit auch die Tinkturen festgestellt, welche Wißgrill theils irrig, theils gar nicht angibt. Von den Farben abgesehen, ist das Wappen gleich mit jenen von Lothringen.

In Roth ein weißer, schwarz gewaffneter und goldgekrönter Kranich (N. 20) Fig. 38: Frau Anna von Cranichberg, geborene von Lichtenstein, Gemahlin des Seifried von Kranichberg, † 1357. Der ganz gut gezeichnete Kranich fordert zur Vergleichung mit demselben Wappen im St. Christophorus-Bruderschaftsbuche auf, welches Blatt in vorliegendem Bande unseres Jahrbuches facsimilirt wieder gegeben ist. Die Zuweisung dieses Stückes im Minoriten-Necrologium zur Witwe Katharina von Hakenberch ist offenbar ein Versehen im Original.

Von Gold und Blau schräg links getheilt, darüber auf goldenem Dreiberg ein schwarzes Birkhuhn stehend, welches in der erhobenen rechten Klaue einen rothgestilten Streithammer hält (N. 127) Fig. 39: Egregius Tomas Pircaimer. In templo Sepultus 1504. Die niederösterreichisch landständische Familie der Pirkhaimer oder Pirkhammer (wie sie in Wißgrill's Namensliste heißt) ist nicht zu verwechseln mit den baierischen Pirkhaimer von Winkl. Hanthaler nennt einen Albrecht de Pirchaim, Bürger zu Salzburg de anno 1384, von dem vielleicht erst noch zu erweisen wäre, ob er wirklich zu dieser Familie gehört; Christof Pirkhaimer war um 1597 Kanzler

[6]) Vermuthlich also eine Stubenberg.

Digitized by Google

Kaiser Rudolf II. Das Wappen des Christof Pirckhamer zu Wien gleicht vollkommen dem oben blasonirten, trägt einen Stechhelm mit blau-goldenen Decken und als Kleinod das schwarze Birkhuhn mit erhobenen Flügeln. Siehe den Original-Wappen-Codex no. I. des k. k. Adelsarchivs, p. 220. Das spätere mit einem Mühlrad quadrirte Wappen bringt der alte Siebmacher, I. 40.

Fische.

In Roth der Kopf und geöffnete Rachen eines pfahlweise gestellten, aufwärts sehenden weißen Fisches mit goldenen Kiemen (N. 86) Fig. 40: Ritter Chunrat Chergk und seine Gemahlin Agnes, sowie seine Schwester Margaret Fuezzerin; sie scheinen um 1300 gestorben zu sein. Ueber Wappen und Geschlecht der Fuezz ist schon oben gesprochen worden. Hinsichtlich des Ritters Chergk aber fühle ich mich sehr versucht, ihn für einen Vorfahr jenes Stefan Cherglein zu halten, welcher zwischen 1347 und 1355 in Urkunden des Wiener Stadtarchivs erscheint. Derselbe führt zweierlei Siegel; das eine zeigt im ausgebogenen Dreieckschilde einen balkenweise gestellten Fischkopf; Siegelfeld undeutlich damascirt. Umschrift zwischen Perllinien: † S · STEFFANIC · HERGLINI · Durchmesser 1 Zoll 2 Linien. (Fig. d.) Das

Fig. d.

andere enthält im Dreieckschilde den Kopf und geöffneten Rachen eines Krokodills (?) aus der Mitte des linken Schildesrandes kommend und schräg rechts gestellt. Der Siegelgrund ist mit Zweiglein damascirt. Umschrift: † S · STEFFAI · CHERGLARI · Durchmesser 1 Zoll. (Fig. e.) — Uebrigens ist es keineswegs un-

Fig. e.

möglich, daß die beiden Chunrat und Stefan nicht zu einerlei Stamm gehören, sondern daß wir es hier einfach blos mit einem redenden Wappen zu thun haben.

In Schwarz zwei weiße geschrägte Fische, die Köpfe aufwärts gerichtet (N. 206) Fig. 41: Der k. Rath und Landuntermarschalk von Niederösterreich Ambrosy Wisendt zu Crannsegg und seine Gemahlin Euphemia Hagerin von Alanntsteig, welche ein Gemälde für die Minoritenkirche anfertigen ließen anno 1539. Dem Namen Wißent und Wisend begegnen wir in Oesterreich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, allerdings bei verschiedenen Familien; die vorliegende gehörte zum niederösterreichischen Ritterstand. Die Hausfrau des Ambrosy führt hier nicht mehr das alte Wappen ihres Hauses mit dem Wolf (siehe Fig. 22), sondern das angenommene von Gold und Roth quadrirte der Geyller.

Krebs.

In Silber ein rother Krebs pfahlweise, die Scheeren nach oben (N. 146) Fig. 42: Herr Alber von Ebenthal, † 1266. Da jedoch dieses Geschlecht ein anderes Wappen führte, das gegenwärtige aber nicht leicht einer anderen Familie angehören kann, als jener der Chreuspach, so dürfte es wohl das väterliche Wappen der Gemahlin Alber's sein. Bei dieser Gelegenheit möge es mir erlaubt sein, meine Ansicht über den Friedrich Chreuspach'schen Grabstein in der einstigen Augustinerkirche in Baden auszusprechen. Auch ich bin der Meinung, daß die Auslegung des Freiherrn v. Haan hinsichtlich des rechts stehenden Wappens mit der dreitheiligen Kette und dem gekrönten Brackenkopf-Kleinod sehr plausibel ist, ja, daß man es beinahe als sicher ansehen kann, daß diese Wappenfiguren die Abzeichen des Oberstjägeramtes waren. Für unumstößlich sicher aber halte ich es, daß der fragliche Stein nicht anno 1360 angefertigt wurde; solche Helme, Tartschen und Helmdecken sind anno 1360 eine heraldische Unmöglichkeit, und ich stimme vollkommen Herrn v. Leber bei, welcher glaubte, das das Epitaf gewiß nicht vor 1430 entstanden sei; ich möchte aber das Jahr 1450, wenn nicht gar die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Entstehungszeit des Grabmales halten, und dafür spricht die Schrift ebenso sehr wie die beiden Wappen, welche in gewissen Details den Fridericianischen Stil nicht verleugnen können. (Siehe die Abbildung des Grabsteins in Friedrich von Leber's Ritterburgen Rauheneck, Scharfeneck und Rauhenstein. Taf. VII, pag. 239—242.)

Pflanzen. — Rose.

In von Roth und Silber gespaltener Tartsche eine Rose von wechselnden Farben mit goldenen Butzen (N. 175) Fig. 43: Magdalena von Trautmannsdorf † 1510. Das Stammwappen des Hauses; bei der vorliegenden Darstellung ist bemerkenswerth, daß die silberne, schmälere Tartschenhälfte die größere Hälfte der Rose, hingegen die breitere rothe Schildeshälfte den kleineren Theil der Rose enthält.

In Blau ein goldener Kranz, gebildet von einem Reif, der mit fünf gleichfarbigen Rosen (2, 2, 1) besetzt ist (N. 101) Fig. 44: Frau Elisabeth Truchsessin (Dapifera) † 1345. Die Manier der Zeichnung charakteristisch und echt mittelalterlich; das Stück gibt ein interessantes Seitenstück zu dem wieder in ganz anderer Weise gehaltenen Kranz der Züricherrolle, Taf. XV. 356. Aber auch in genealogischer Beziehung ist dieses Stück werthvoll; Elisabeth gehört nämlich zu dem Geschlechte der Truchseß von Reicherstorff. Das älteste Wappen dieser Familie erscheint auf dem Siegel des Leo Dapifer d. a. 1319, und ist in Huebers Austria tab. XII. n. 4 abgebildet: gespaltener Dreieckschild, vorn leer, hinten fünfmal schräg getheilt. Sodann folgt chronologisch das zuvor angesprochene Wappen der Elisabeth Dapifera 1345. Ferner das bei Duellius, Excerpta p. 192 dargestellte Siegel des Wernhard Dapiferi vulgo Druckseß vom Jahre 1375: im unten etwas abgerundeten Dreieckschild ein Kranz, nach Art einer Dornenkrone geflochten. Endlich im St. Christophorus-Bruderschaftsbuch fol. 74 „Wulfing Drugseez gibt all Jar zwen gross nach seinem tod ainen guldein“ beiläufig von 1390: gespalten, vorn von Roth und Silber fünfmal schräglinks getheilt,

Digitized by Google

hinten schwarz; Stechhelm mit roth-silberner Decke, darauf als Kleinod ein gelber Rosenkranz — also beide Wappen, jenes mit den Heroldsfiguren und das mit dem Kranze vereinigt.

Lilie.

Mit dem Lilienschnitte schräg getheilt von Blau und Silber (Lilie silbern), wiewohl unter die Heroldsstücke gehörig, habe ich doch von den Fignren der Lilie nicht trennen wollen. (N. 139) Fig. 45: Heinrich Hollo von Augsburg. [1])

Weiße Lilie in Blau (N. 83) Fig. 46: Chunegund, die Gemahlin des Herrn Jacob von Eslarn, Stadtrichters von Wien (1343). Da sie keine geborne Fluschart gewesen sein kann (von Silber und Roth gespalten mit einer Lilie in wechselnden Farben), so muß sie fast nothwendigerweise eine Spielberg gewesen sein; da diese Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, so wären endlich die Farben für die Wiener Spielberg bestimmt.

Semé de France (N. 3) Fig. 47:

„Rudolph III., erstgeborner Sohn des von seinem Neffen ermordeten deutschen Königs Albrecht I. hatte sich in erster Ehe am 8. Dezember 1299 vermählt mit Blanca, der damals fünfzehnjährigen Schwester König Philipp IV. von Frankreich, Tochter Philipp des Kühnen und Enkelin Ludwig IX. des Heiligen. Des Herzogs eheliches Glück war von kurzer Dauer, denn, nachdem das aus dieser Ehe entsprossene Kind, dessen Geschlecht und Name bis jetzt für die Nachwelt unbekannt blieb, gestorben war, verschied auch die Mutter am 19 März 1305."

Vergleiche das Stück mit demselben der Züricherrolle, Taf. I, 13.

In Roth zwei silberne Lilienstäbe geschrägt (N. 179) Fig. 48: Herr Wolfhard Pfeffendorfer von Judenburg (Steiermark); vergleiche damit das Wappen der Knoten in der Züricherrolle, welche denselben Schild führen. Taf. XIII. 802; und im Allgemeinen die oben citirte pagina der Abhandlung von Grenser.

In Silber ein goldener Lindenschnitt, mit giebelförmiger rother Füllung im Schildesfuß (N. 134) Fig. 49: Rudolf von Randeck. Ueber dieses Geschlecht hat der fleißige Forscher Hanthaler Alles zusammengestellt, was ihm bekannt war, doch ohne unsern Rudolf zu kennen. Von den Randeckern führt beinahe jeder ein anderes Wappen; am meisten Aehnlichkeit mit dem vorliegenden zeigt noch das Siegel des Wulfing von Randek anno 1311, welches bei Hanthaler im Recensus Tab. XLII. IV. abgebildet ist. Die Lobeg der Züricherrolle haben denselben Schild, nur ist dort grün, was bei Randek gelb erscheint. (Taf. XVII. 392.)

In Roth drei silberne Lindenblätter schrägbalkenweise hintereinander, die Spitzen aufwärts gekehrt (N. 97) Fig. 50: Herr Heinrich von Laubenberg † 1300. Ein schwäbisches Adelsgeschlecht, in Oesterreich mit Heinrich, seiner Gemalin Elisabeth und Dietrich von Lauberg schon anno 1285 erscheinend; ihr Wappen, welches auch die Züricherrolle Taf. V. 98 wiedergibt, bringt der alte Siebmacher I. 111 und ihren Stammbaum Bucelini; sie sind um 1649 abgegangen.

In Silber ein blauer Lindenzweig, in der Form eines linksgewendeten Bischofsstabes (N. 133) Fig. 51: Herr Friedrich Chneuzzer. Ich bin der Meinung, daß dieses Wappen irrthümlich zu diesem Namen gesetzt worden ist, und daß es vielmehr an die Stelle der Figur N. 138 gehört, wo ein von Silber und Blau fünfmal gespaltener Schild eingemalt ist, und zwar zur Notiz: Dominus Ulricus Czirnasto obiit etc. Nun führte aber das Wiener Geschlecht der Zirnast nicht dieses mehrfach gespaltene Wappen, sondern eben jenes erst blasonirte, normal rechts gekehrt. Hans der Zirnast siegelt 1399 mit folgendem Siegel. In einem äußerst geschmackvollen Sechspaß mit drei halbrunden und drei ausgespitzten Bögen ein ausgebogener Dreieckschild, worin ein zierlicher Ast, gewunden und gestellt wie der Griff eines Bischofsstabes. Umschrift: † s. hans der zirnast. Durchmesser 1 Zoll, 1 Linie. (Fig. f.) Der Umstand, daß hier keine Lindenblätter zum Vorschein kommen, sondern bloß abgeästete Enden, ist wohl von keiner besonderen Wichtigkeit.

Fig f.

In Roth auf silbernem Berge eine goldene Eiche mit fünf gewaltigen Blättern. (N. 66.) Fig. 52: Herr Chunrad Loher, Oheim der Frau Elle von Potenstein, † 1318. Ob derselbe einerlei Stammes ist mit dem in Lilienfelder Urkunden vorkommenden Gundaker Löer 1314, und mit dem Passauer Official Nicolaus Löher 1367 und 1368 weiß ich nicht. Hingegen unterliegt es keinem Zweifel, daß Herr Haug Laher besser Loher, Ritter und „Herzog Otten, Kammermeister in Oesterreich" (seine Hausfrau Alhaid) ein Blutsverwandter des Chunrad gewesen ist. Er erscheint urkundlich 1332 und 1333 und führt dasselbe Wappen (vide Hueber Austria Tab. XIV. n. 15). Was übrigens der Siegelzeichner des gelehrten Hueber bei diesem Stück an Mißverstand geleistet hat, ist wirklich groß und verdient daher besehen zu werden. Aus dem Helm ist ein Kelch geworden, und die Decken haben sich in die allerwunderlichsten und unerhörtesten Dinge verwandelt! — Wißgrill behandelt dieses Geschlecht sub Lah oder Lach V. 350 und 351. Die Blasonirung lautet dort: ein silberner Schild mit einer dicht belaubten grünen Staude, woran fünf gelbe Blümchen sind. Auf dem Helm eben diese Staude. Lohe heißt Wald, somit ist das Wappen der Loher redend; die Figuration der Eiche ist echt mittelalterlich, markant und ornamental zugleich.

Gespalten von Silber und Roth; vorne eine grüne, entwurzelte Hollerstaude mit Blüthen, hinten ein silberner Balken (N. 145) Fig. 53: Herr Heinrich von Holebrunn. Die Familie ist nicht zu verwechseln mit dem Wiener Geschlechte der Holnprunner. Die Wappenfigur bietet uns eine Bereicherung der heraldischen Botanik.

In Schwarz auf gelbem Dreiberg eine vierblättrige gelbe Beerenpflanze, deren Bestimmung zweifelhaft ist. Dr. v. Hefner nennt das Wappenbild der bairischen Watzmannsdorfer eine Distel, fügt jedoch hinzu, daß es auch für Farrenkraut gehalten werde. Wenn es eine Distel sein soll, so könnte es nur die Species Eberwurz (Carlina) sein; ich möchte diese Pflanze jedoch

[1]) Das Wappen der Hollen siehe auch im III. Jahrgang unserer Zeitschrift, p. 91: Die Lilie in der Heraldik von Alfred Grenser.

Digitized by Google

weder für eine Distel, noch für ein Farrenkraut halten, sondern, (wenn es schon überhaupt etwas Besonderes sein soll?) da sich die Einbeere doch ganz anders präsentirt, am ehesten für einen Stechapfel mit der Frucht (N. 104) Fig. 54: Nobilis et strenuus Eques Auratus Bigileus (id est Wiguleus) de Batzemstorff (Watzmanstorf) in Lenprechting (wohl Leuprechting?) † 1484.

Da über diese in keinem Lexikon aufgeführte Familie bisher so gut als nichts bekannt ist, so habe ich hier folgende Daten zusammengestellt:

Timo de Wazemannesdorf erscheint als Zeuge in einer Kremsmünster Urkunde d. a. 1160.

Megenhalm de Wazmannesdorf anno 1190, im codex traditionum des Klosters St. Nikolaus nächst Passau.

Meinhalmus de Wazmanstorf anno 1197 in einer Passauer Urkunde — vermuthlich identisch mit dem Vorigen.

Rudbertus de Wazmannsdorff anno 1212 im codex traditionum des Klosters Suben.

Meinhalmus de Wazinsdorf anno 1256 im codex traditionum von Passau, no. 4.

Meinhalmus de Wazmansdorf anno 1270 in einer Passauer Urkunde.

Minhalm von Wazmansdorf, Ritter des Bischofs von Passau anno 1298 in einer Engelzeller Jahrtagsstiftung, derer von Oed.

Derselbe in einer Passauer Urkunde anno 1299.

Meinhard von Wazernsdorff anno 1300 mit seinem Siegel, bei Duellius, Excerpta, p. 178.

Derselbe als Menhab v. W. anno 1302 in einem Engelszeller Pfandbrief.

Derselbe Meinhalm anno 1306 in einer Stift Altenburger Urkunde des Bischofs von Passau.

Und abermals 1308 in einer Engelszeller Urkunde.

Altmann von Watzmansdorff 1322 und 1324 in St. Pöltner Urkunden.

Gerunch von Watzendorf und Eberl sein Aydam 1338 in einem Judenburger Kaufbrief.

Wilhelm von Watzmannstorf siegelt einen Kaufbrief des Friedrich von Tirna, 1338, und sein trefflich erhaltenes Siegel droht unsere schönsten Hypothesen unerbittlich über den Haufen zu werfen. Denn es zeigt im langen Dreieckschilde ein simples Vierblatt an ästigem Stil. Siegelgrund mit Zweigen damascirt; Umschrift zwischen Perllinien: † S. · WILHALMI · DE · WATZMANSDARFF. Durchmesser 1 Zoll, 5 Linien. (Fig. g.)

Fig. g.

Erasm der Watzmannsdorffer 1397 in einer Deutsch-Ordens-Urkunde.

Stephan und Degenhart die Wazmansdorffer anno 1423; eine geborne Wazmansdorfferin ist um diese Zeit die Gemahlin des Walter von Albrechtshaim.

Endlich unser Ritter Wiguleus von Batzemsdorf † 1484 und bei den Minoriten zu Wien begraben.

In Roth drei weiße Seeblätter, schrägbalkenweise hintereinander (N. 107 Fig. 55:) Frau Gerwigis Häuslein, Mutter des Herrn Dietrich Urbetsch, † 1333; hier sind auch beigesetzt Chunrad Urbetsch und Frau Katharina Urbetschin. Das Wappen ist jenes der ansehnlichen Wiener Familie Urbetsch. Dietrich Urbetsch war Bürgermeister von Wien 1333—1337, Stadtrichter 1338, 1340 bis 1341, Münzmeister 1339, scheint in erster Ehe eine „Peterse" zur Frau gehabt zu haben (1326), und ist zu unterscheiden von jenem Dietrich Urbetsch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, welcher Dorothe zur Hausfrau hatte und neben anderen Mitgliedern dieses Geschlechtes im St. Christophorus-Bruderschaftsbuch verzeichnet erscheint, wo in ihrem Wappen die Seeblätter schräglinks angeordnet sind.

In Silber ein grünes Bündel Gras mit einer gelben Schnur umwunden, und durch die Schlinge zu größerer Befestigung noch ein gelber Halm schräg durchgesteckt. (N. 201) Fig. 56: Der Edle Caspar Graßer, † 1514 am Christtage. Die heraldische Darstellung des Grases ist jedenfalls originell und gehört gewiß zu den seltensten Vorkommnissen. Die Familie Graßer aber ist wieder eine derjenigen, welche man bisher noch überall vergeblich sucht; allerdings hat es seine großen Schwierigkeiten festzustellen, ob die im 13. Säculum vorkommenden edlen Grazzer, Gratzer und de Grazze zu diesem Namen gehören oder nicht, und daher müssen wir uns darauf beschränken, nur die wahrscheinlich zusammengehörigen Grasser zu nennen.

Ulrich der Graßer zu Egenburg ist Zeuge an einer Urfehde, anno 1397.

Kolman der Graßer, herzoglicher Pfleger zu Gars anno 1433.

Derselbe Colomann der Graßer, Pfleger zu Gars anno 1435 siegelt eine Altenburger Urkunde.

Der edle Cholman Graßer zu Egenburg besiegelt eine Meßstiftung in einer zum Stifte Melk gehörigen Kapelle anno 1446.

Derselbe stellt eine Urkunde über den Zehent zu Cadolz aus, 1448.

Anno 1462 scheint ein Großer (Grasser?) als Anhänger der Gegenparthei des Kaisers Friedrich III. das Schloß Kalenberg besetzt zu haben, welches die Wiener aber wieder an sich brachten und dann dem Kaiser darüber berichteten.

Matheus Graßer, welcher schon anno 1469 eine Urkunde des Wiener Stadtarchives siegelte, siegelt auch anno 1472 das Geschäft (Testament) des Hubmeisters Conrat Holtzler zu Wien. Sein Siegel enthält innerhalb eines sehr plastischen Vierpaßes

Fig. h.

den etwas geneigten unten runden Schild, worin das Grasbündel; durch dessen Schlinge ist hier ein Stock durchgezogen. Auf dem Stechhelm dasselbe Grasbündel als Kleinod; Legende:

Digitized by Google

s · matheus · grasser · Durchmesser 1 Zoll, 2 Linien, in grünem Wachs (Fig. h.)

Barbara Graßerin, geborne Eyzing † am Barbaratag 1511 und bei den Minoriten in Wien bestattet. Ihr Sohn unser Caspar Graßer † 1514, neben der Mutter beigesetzt; vielleicht war der obige Matthäus sein Vater.

In Gold eine schwarze Spitze und in jedem der drei Plätze ein Granatapfel, die Frucht überall roth, die Hülse aber im schwarzen Platze golden, in den beiden goldenen Plätzen schwarz (Nr. 30) Fig. 57: Der edle Mann Georg Jordan, oberster Münzanwalt von Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, welcher die Johanneskapelle mit einer ewigen Messe und fünf Jahrtage stiftete. Seine Hausfrau war vermuthlich eine geborne Weidacher, wie ich nach der im Original nebenan gemalten Tartsche: rothes nagendes Eichhorn in Silber, vermuthe. Jörg Jordan ist der bedeutendste Repräsentant dieser vornehmen Wiener Familie, deren Haus „zum Jordan" genannt noch heute am Judenplatz zu sehen ist, und welche auch der Jordangasse (Verbindung zwischen dem Judenplatz und der Seitzergasse) ihren Namen gegeben hat. Jörg starb 1517. Im bezüglichen Wappen unseres Manuscriptes verdient die eigenthümliche Gestalt der Granatäpfel Beachtung.

In Gold ein schwarzes, abgeledigtes Andreas-Astkreuz (N. 45) Fig. 58: Herr Schenk von Lippa † 1318. Jedenfalls ein Sprosse des großen Hauses der Berka von Duba und Lippa, böhmischen Ursprunges.

Figuren aus dem Erdreich und dem Himmelsraum.

Berge.

In Roth ein silberner Dreiberg, dessen mittlerer Bühel sich zu einer Spitze erhebt (N. 85) Fig. 59: Frau Gertrud von Tannberg † am St. Benedictstag 1308. Dieses uralte Geschlecht war sowohl im Passauischen als in Niederösterreich angesessen und erlosch erst anno 1720.

In Schwarz drei silberne Sechsberge (2, 1) jeder einzelne normal pyramidenförmig angeordnet. (N. 166) Fig. 60: Herr Johannes von Winterberch † 1280 und seine Gemalin Mechtild.

Sonne.

Eine gebildete silberne Sonne in Blau (N. 10) Fig. 61: Frau Margaretha, Mutter des Herrn Chrafto von Sunnberch.

Eine gebildete goldene Sonne in Blau (N. 15) Fig. 62: Frau Katharina, Witwe des Herrn Chrafto von Sunnberch † 1347.

Eine gebildete rothe Sonne in Silber (N. 197) Fig. 63: Herr Hermann von Sonnberch.

Dies ist auch eines von jenen alten und bedeutenden Geschlechtern Niederösterreichs, welche noch ihren Bearbeiter erwarten. Wenn im Stammbuch des deutschen Adels IV. 53 bei dem Artikel Sunnenberch als Quelle Preuenhuber's Annales Styrenses p. 412 citirt werden, so ist dies wohl nur ein Irrthum, welcher von v. Hellbach II. 560 mitherüber genommen wurde, denn in dem genannten Werke erscheint nur auf pag. 413 der Name des Hadmar von Sunnberg aufgeführt. Hingegen findet sich in Link, Annales Monasterii Zwetl und zwar im I. Bande, ein Stammbaum derer von Sunnberch.

Nicht nur die Abweichungen in den Farben der drei obigen Wappen, sondern auch die jedesmal verschiedene Gestaltung der Sonne erregen unser Interesse; sollen diese Sonnenbilder stylistisch rangirt werden, so müssen sie in der Reihe: Fig. 62, 63, 61 aufeinander folgen; an den vorliegenden drei Mustern lassen sich Keckheit der Zeichnung, Ausfüllung des gebotenen Raumes und abgeschwächte Verfeinerung studieren; und nimmt man noch die drei bei Hanthaler Tab. XLV. unter „Sunnberg" abgebildeten drei verschiedenen Sonnen-Siegel hinzu, so hat man — vorausgesetzt, daß diese letzteren getreu copirt sind — sechs schöne Vorlagen altheraldischer Sonnen.

Mond.

Hinsichtlich dieses Himmelskörpers ist gerade in dem Minoriten-Necrologium nichts heraldisch Merkwürdiges enthalten; die vorkommenden Monde sind äußerst zahm und abgeschliffen.

In goldener Tartsche ein schwarzer, die Hörner aufwärts kehrender Mond, der bei seiner bescheidenen Sichelform in dem verhältnißmäßig großen Schild fast verloren geht. (N. 178) Fig. 64: Frau Christina Stockharnerin, Gemalin des Herrn Nicolaus Prothkowicz.

Der in des Duellius Excerptis erscheinende Caspar Stockheimer 1447, dessen Siegel auf pag. 206 (Tab. XXXII) als erstes vorkommt, ist nach Wappenbild und Legende in Wirklichkeit ein Stockharner. Zwei gute Siegel des Johann St. 1437 und des Bernhard St. 1473 bringt Graf Wurmbrand in seiner Collectaneis, tab. III, 1 u. 2, und pag. 29—31 Nachrichten über viele Personen dieser Familie, die Christina des Necrologiums jedoch ausgenommen. Man darf diesen Stamm nicht mit dem ganz verschiedenen der Stockharn verwechseln, welche gleichfalls niederösterreichische Landleute waren. Eine handschriftliche Notiz in meinem Exemplare Wurmbrand's lautet: „Stockharner von Starein haben ihren Namen von dem Schlosse Stockern zwischen Eggenberg und Horn, kommen schon im Jahre 1205 vor."

In Schwarz ein rother Balken und darüber gezogen zwei silberne auswärts gekehrte Monde. (N. 108) Fig. 65: Frau Margareta, Schwester des Herrn Friedrich von Tirna (Tiernavia), † 1348.

Eine historische Skizze dieses interessanten Geschlechtes, welches ebensowohl zum Ritterstande des Landes als zum Bürgerstande Wiens zählt, habe ich im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, II. Jahrg. pag. 324—346 zu liefern versucht; da jedoch diese Studie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so ist auch die obige Schwester des Wiener Bürgermeisters Friedrich v. Tirna, sowie so manches andere Mitglied dieser Familie nicht darin aufgenommen.

Stern.

In Blau ein silberner Stern, mit den normalen sechs Spitzen (N. 173) Fig. 66 ohne Zutheilung. Der Schild erscheint durch die Figur zum größten Theile ausgefüllt.

In Blau ein achtstrahliger goldener Stern (N. 103) Fig. 67: Der Minorite, Pfarrer in Haimburg und Bischof von Yppo (Hippo-Bona in Afrika? in partibus) Pater Wolgangus † 1475.

In Roth drei goldene Sterne (N. 50 und 100) Fig. 68:

Digitized by Google

Herr Otto Graf v. Sternberch † 1341 und Frau Wentla Gräfin von Sternberch † 1345.

In Blau drei goldene Sterne (N. 5) Fig. 69: Agnes Gräfin von Heymburch † 1285.

Angeheuer. — Greif.

In Schwarz ein silberner, goldgewaffneter Greif (N. 28) Fig. 70: Wichardus bei den Brüdern † 1352, und sein Sohn Johannes, sowie dessen zwei Frauen Sigravn und Anna. Weichard „bei den Brüdern" oder gewöhnlich „bei den mindern Brüdern" stammte aus der Familie Greif und führte das sprechende Wappen derselben; er wurde „bei den mindern Brüdern" genannt wegen seines nächst dem Minoritenkloster gelegenen Hauses. Die Greif gehören zu den ältesten und bedeutendsten Ritter- und Bürger-Geschlechtern Wiens. Vergleiche bezüglich der Form des Greifen in der Züricherrolle Wildenberg, Taf. VI, 134. Oltinger, Taf. XIX, 449.

Panther.

In Blau ein goldener Panther, aus den Nüstern Feuer schnaubend. (N. 44) Fig. 71: Die Gemalin des Heinrich von Prunn, eine Tochter des Gundarchus v. Losenstein.

Die Zeichnung des Thieres prächtig.

In Blau ein silberner Panther (N. 105) Fig. 72: Dietmar von Losenstein, Sohn des Herrn Gundacher. Dieß ist die richtige Pantherform, wie sie auch auf den altösterreichischen Pfennigen erscheint. Siehe Züricherrolle Taf. I. 20, XXI. 492 und 493.

Einhorn.

Von Silber und Schwarz getheilt, darin ein Einhorn in wechselnden Farben. (N. 120) Fig. 73: Herr Ulrich von Steyer (Steiermark?) und seine Frau, auch ihr Sohn mangser (sic) welcher starb 1337.

Dieses Geschlecht ist wahrscheinlich identisch mit jenem, welches dem Steirerhof seinen Namen gab, und das entweder aus Steiermark oder aus der jetzt oberösterreichischen Stadt Steyer eingewandert ist. Ein Ulrich von Steyr und seine Hausfrau Agnes besaß auch zu Anfang des 15. Jahrhunderts den Steirerhof in Wien; dieser andere Ulrich erscheint um 1421 schon als verstorben, und hinterließ zwei Söhne, Hainreich und Hanns. Die Witwe Agnes aber ehelichte nachher den Bürger Herman Perman aus einem gleichfalls sehr ansehnlichen Wiener Geschlechte. Die Form des Einhorns ist wahrhaft klassisch und bildet ein hübsches Gegenstück zu Tengen in der Züricherrolle, Taf. VII. 149.

In Gold ein schräggelegter geflügelter schwarzer Kolben (N. 36) Fig. 74: Der Minorite Peter, Bischof von Marchopolis in partibus und Suffragan des Bischofs Gottfried von Passau, † 1349.

Künstliche Figuren. — Bauwerke.

In Gold ein schwarzer vierzinniger Thurm mit weißer Thoröffnung (N. 174) Fig. 75. Ohne Zuweisung.

In Blau ein dreizinniger silberner Thurm mit blauer Thorfüllung (N. 141) Fig. 76: „Sepultura metensium Nicolai et Theobaldi." Ueber diese Personen fehlt jede nähere Aufklärung.

In Roth eine silberne dreizinnige Mauer und daraus ein silberner dreizinniger Thurm. (N. 148) Fig. 77: Liebhard von Regensburg.

In Silber ein goldener Zinnenbalken mit 5 Zinnen, jede mit einem Schießloch versehen; daraus wachsend zwei dreizinnige goldene Thürme nebeneinander, die Wintberge ebenfalls mit Schießlöchern, jeder Thurm selbst aber mit zwei schwarzen Fenstern. (N. 58) Fig. 78: Herr Johannes von Gruenbach und seine Mutter Susanna, die Gemalin Ulrichs. Ueber diese Familie bringt Hanthaler einige Notizen.

In Roth eine weiße Säule (N. 82 und 109) Fig. 79: Frau Chunigund auf der Säul † 1357, und ihre Tochter Pildungin; die auf der Säul oder von der Saulen, lat. de statuis vel de statua waren eine vornehme Wiener Rathsfamilie, welche vom 13. bis zum 15. Jahrhundert geblüht zu haben scheint. Auch das Christophorus-Bruderschaftsbuch gibt von ihrer Existenz Zeugniß. In unserem Necrologium erscheint die Sippe nocheinmal und zwar mit Herbord, dem Sohne des Herrn Herbordus super statuam; und seine Gemalin Hedwig geborne Maurerin von Neustadt † 1353; und Frau Gisla, die Gattin des Leopold auf der Säul.

In Roth ein silbernes Thürbeschläge, schräg gestellt (N. 156) Fig. 80: Jacob von Prauneck, der Herzogin Kämmerer.

Mit der hier gegebenen Serie von Thurm- und Kastellformen vergleiche man in der Züricherrolle die Wappen: Cem Turn Taf. IV. 92, Turner IV. 96, Wile XIV. 326, Schowenburg XIV. 327.

Waffen und Kriegsgeräthe.

Schwarz besäet mit goldenen Strahlen (Pfeilspitzen) im Necrologium (N. 19) Fig. 81. Dieses Wappen ist sonderbarerweise zwei Personen zugetheilt, nämlich der Agnes von Lichtenstein, Mutter des „gewaltigen Hofmeisters" Hans von Lichtenstein, † 1353, und der Katharina von Hakenberch, Witwe Heinrich des Alten, † 1374. Letzterer dürfte das vorliegende Stück auch wirklich angehören, welches jedenfalls gut heraldisch und originell ist. Das bekannte Wappen der von Hackenberg ist allerdings verschieden, und wir werden noch weiter unten davon zu reden haben.

In Roth ein balkenweise gelegter silberner Pfeil, oberhalb besetzt mit einem hausmarkenartigen Anhängsel, ähnlich der linken Hälfte eines gespaltenen Kreuzes, dessen Fuß links umgebogen ist (N. 128) Fig. 82: Albertus mercator (der Kaufmann) und sein Bruder Symon Minister Austrie, † am St. Philipp- und Jakobstag 1390.

Die Kaufmann gehören zu den wappenmäßigen Wiener Bürgern, haben jedoch nichts mit den späteren, adelig landständischen Kaufmann zu thun, denen der Bürgermeister von Wien Hans Kaufmann 1515 angehört; Hanns der Kaufmann war 1414 Kirchenmeister von St. Stefan und schon anno 1404 des Rathes. Sein Siegel enthält in einem stark ausgebogenen Dreieckschild einen halbmondförmig gebogenen Pfeil, dessen Flitsch in die rechte Oberecke, der Strahl hingegen in die linke Oberecke zu stehen kommt. Umschrift: **s · hans † kauf † man †** Durchmesser 1 Zoll. (Fig. i) — An einem Spruchbrief von 1409 siegelt er mit einem etwas verschiedenen Wappensiegel; hier ist nämlich der gebogene Pfeil umgedreht, so daß der Strahl nach der rechten

Digitized by Google

Unterecke, der Flitsch aber nach der linken Unterecke sieht. Ohne Umschrift, Durchmesser 10 Linien. (Fig. j.)

Fig. i.

Fig. j.

Von Roth und Blau gespalten, in jedem Platze ein pfahlweise, mit der Spitze nach oben gestellter Pfeil (N. 177) Fig. 83: Herr Nicolaus Prothkowicz, † 1493. Seine Gemahlin Christina Stokharnerin wurde schon oben erwähnt.

In Blau drei silberne Harpunen schräg gestellt, die Spitzen nach oben gerichtet (N. 55) Fig. 84: Herr Chunrad Harrbunn, † 1319.

In Roth eine silberne Windenarmbrust (Büchse), hier ein redendes Wappenbild (N. 189) Fig. 85: Ulrich Puchser, seine Gattin Frau Margarethe Seifridin, † 1357, und deren Sohn Chunrad, gesessen zu Grinzing.

Auch wieder eine jener niederösterreichischen Familien, welche bisher nirgends aufgeführt worden sind; sie theilen sich in die Linie zu Steyer und in jene zu Wien.

Heinrich der Puchs, Dyemut seine Hausfrau und ihr Sohn Otto erscheinen in einer Urkunde der Stadt Steyer anno 1314.

Um 1315 war Heinrich Puggßo, Bürger zu Steyer, schon verstorben; seine Witwe Diemut.

Aus einer Urkunde von 1320 ist zu ersehen, daß Diemut die Puchsin, Witib des Heinrich und Purgerin zu Steyer dem Kloster Garsten einen Weinberg geschenkt hat.

Um 1325 verzichtet Otto der Puchs zu Gunsten seiner Mutter Diemut auf einen Weingarten; und anno 1327 bestätigt er als purger zu Steyr die Meßstiftung seiner verstorbenen Mutter Diemut zu Garsten.

Anno 1319 ist Ulricus de Pucks Zeuge an einem Spruchbrief des Stiftes Heiligenkreuz.

Um 1321 erscheint Ulrich von Puchs und seine Hausfrau Alhayd.

Vom St. Niclastag 1336 datirt ein Stiftbrief der Brüder Leopold und Ulrich von Puechs über eine Messe zu St. Michael auf den St. Ulrichsaltar. Das Siegel des Leopold zeigt innerhalb eines doppelt geränderten, in den äußeren Winkeln mit Ornamentblättchen besetzten Vierpasses die Windenarmbrust; Umschrift zwischen zwei Perllinien: S · LEVPL · FILII · LEVPLD ·

Fig. k.

Fig. l.

PVCHS · Durchmesser 1 Zoll 3 Linien. (Fig. k.) Das Siegel des Ulrich zeigt die Armbrust im Dreieckschild, der von einem stark prononcirten Perlkreis eingeschlossen ist; Legende: † S · VLRICI · PVCHSARII · Durchmesser 1 Zoll 1 Linie. (Fig. l.)

Anno 1339 und 1346 besaß Ulreich der Puchser ein Haus in der „walichstrazz" in Wien.

Ulreich von dem Pukgas macht sein Testament und die Stiftung einer ewigen Messe in die Ottenheimkapelle (Rathhauskapelle) mit dem Weingarten, genannt „der Scherg" zu Grinzing, s. d. St. Bartlmetag 1349.

d. d. Wien, am Ebenweichtag, 1349 existirt noch der Theilbrief der Kinder des verstorbenen Leopold von Puchs und seiner Hausfrau Cristein, Schwester des Wiener Bürgers Ruger des Wenig: Heinrich, Leupoldt, Ulrich, Jans und Margret.

Der Frauen Christina, Leopolden von Puchs Witib, und Leopolden Rueger's Tochter Geschäft datirt vom Mittich nach St. Lorenntzen, 1349.

Gottfried, Bischof von Passau, gibt dem Ulrich von Pukgas, Bürger zu Wien, ein lateinisches Attest über seine Meßstiftung zu Ottenheim, d. d. Wien, am Tag der Märtyrer Cuspinus nnd Cuspinianus, 1350.

Von 1357 haben wir die Eingangs beigebrachte Notiz über Ulrich Puchser, seine Frau Margarethe Seifridin und den Sohn Chunrad, alle drei bei den Minoriten begraben.

Anno 1363 wird in einer Urkunde des Wiener Bürgers Hans Minnichgang seines verstorbenen Oheims Ulrich von dem Pukaus gedacht. Und endlich erscheint noch im selben Jahre Herr Heinrich der Puchser.

In Schwarz ein goldenes Hüfthorn links gewendet, an rothem Bonde (N. 29) Fig. 86: Margaretha Kamerin, Mutter des ehrwürdigen Pater Theodorich Kamer, Doctor theologiae, Ministri austri (sic); † 1515.

Ueber die Persönlichkeit dieses Dietrich Kammerer berichtet Dr. Lind im V. Bande des Wiener Alterthums-Vereines p. 140 („Ueber die drei mittelalterlichen Kirchen Wiens") folgendes:

„Dietrich Kammerer, der Sohn Georg Kammerer's zu Kammerschlag, Pflegers zu Piberstein. Er kam aus Gratz, wurde 1507 Provinzial des Minoritenordens und auch im selben Jahre in die Wiener theologische Facultät aufgenommen, 1511 und 1515 wurde er Decan derselben, ließ 1514 ein neues Refectorium bauen, wozu er die nöthigen Summen einsammelte. 1519 ernannte ihn Kaiser Max I. zum Bischof von Wiener-Neustadt, daher er die in diesem Jahre zum dritten Male auf ihn gefallene Würde eines Decans der theologischen Facultät nicht mehr annahm. Im Jahre 1521 schrieb er sich frater Theodoricus Camerer, Episcopus Zaracoviensis novae civitatis presul electus s. s. theologiae doctor et provincialis p. m. s. cr. 1522 erhielt er die päpstliche Bestätigung für seine bischöfliche Würde und starb zu Wien 1530. Im Jahre 1524 und 1525 taufte er Barbara und Hieronymus, die Brüder (wohl „Geschwister"?) des Marcus und der Anna Beck von Leopoldsdorf. Ueber seine Ruhestätte sind verschiedene Meinungen, indem sie schwanken zwischen seiner Cathedralkirche zu Wiener-Neustadt und der Wiener Klosterkirche."

Auf diese bestimmten und aus guten Quellen geschöpften Nachrichten legen wir darum ein großes Gewicht, weil über die zahlreichen Familien Kammerer, Kamrer, Kamer, Chamber ꝛc. in Oesterreich noch sehr wenig Licht verbreitet worden ist, und man auch gar oft nicht weiß, ob man es mit einem Eigennamen oder mit einer Würdenbezeichnung zu thun hat; daher ist die Fixirung jedes diesen Namen führenden Geschlechtes dankenswerth.

Digitized by Google

Getheilt; oben in Silber ein rothes Hüfthorn, derart nach rechts gerückt, daß die Mündung in die rechte Oberecke zu stehen kommt; unten von Roth und Pelzwerk (Veh?) fünfmal gespalten (N. 74) Fig. 87: Johann de Tule, aus dem Herzogthum Geldern, † 1342. Das Wappen kennzeichnet sich deutlich als ein der Gruppe Frankreich oder Niederlande angehöriges; die Darstellung des Pelzwerkes ist hochinteressant durch seine Eigenart.

In Silber eine rothe Kirchenfahne (N. 6) Fig. 88: Der Edle Herr Graf Wilhelm von Montfort und Herr von Bregenz, † 1373. Vergleiche in der Züricherrolle das Wappen von Tettnang, Taf. VI. 130.

In Silber auf goldenem Dreiberg drei Fahnen mit rothen Stangen nebeneinander, der obere goldene Theil mit einem Schwenkel (N. 51) Fig. 89: Der Edle Herr Chunrad von Wedaw, † am 11. Jänner 1303, und der gestrenge und edle Ritter Bernhard von Wedaw, † am 13. September 1324. — Notiz und Malerei aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Kleidungsstücke und Geräthe.

In Silber ein rother Judenhut mit schwarzer Schlinge und Quasten (N. 94) Fig. 90: Albert, Notar des Herrn von Hals, genannt Jud, † 1330. Dasselbe Wappen enthält die Züricherrolle, Taf. VI. 125, doch fehlt der Namen; Judenhütlein derselben Façon sind dort auch zu sehen auf Taf. VI. 126, XI. 260 und XVIII. 411 die Snel von Bürglen.

Hier entsteht die Frage, ob dieser Albertus Jud der Wiener Bürgerfamilie Jud angehörte oder nicht; Jacob der Jude, Burger zu Wien, kommt urkundlich vor 1291 und 1295. Stefan Jud, der Kürschner, war daselbst Hausbesitzer 1376. Peter Jud, der parchanter lebte in Wien anno 1397. Von allen diesen habe ich bisher leider noch keine Siegel gefunden. — Niclas der Jud war des Rathes zu Krems anno 1381, und führte einen ganzen Judenkopf mit Hut en face im Siegel; und Martin Jud war des Rathes zu Retz anno 1425; Siegel unbekannt.

In Schwarz eine weiße zierliche Vase (N. 27) Fig. 91: Herr Alber von Alramsdorf, † 1313, seine Gemahlin Katherina, † 1318, und ihre Tochter Katherina. Somit hätte es nun allerdings den Anschein, als ob endlich das bisher noch unbekannte Wappen derer von Alramsdorf, welches auch Wißgrill nicht kennt, gefunden wäre. Allein ich muß gestehen, daß ich hierüber einige nicht unerhebliche Bedenken hege. Die Form des Gefäßes ist so überaus prägnant, daß man kaum vermuthen kann, es hätten zufällig mehrere gleichzeitige Familien eben diese Vase im Siegel oder im Wappen geführt. Nun steht es jedoch sphragistisch fest, daß genau dieser Krug das Siegelbild der von Chrut gewesen ist. Die Chrut (auch manchmal Krut) waren Wiener Bürger und zugleich Ritter; Dominus Jacobus de Chrut erscheint schon anno 1304 und dürfte 1340 schon verstorben sein; seine Hausfrau Katharina liest man bis 1322. Der erber Ritter Jacob von Chrut (II.) erscheint bis 1357. In einer Urkunde des Stiftes Seitenstetten wird 1393 Ulreich von Krut, Bruder des Heinrich von Zelking, genannt. Das Siegel aber des Jacob von Chrut finde ich an einer Urkunde Jacob des Zelner d. a. 1340 und einer anderen d. a. 1354. Es zeigt im mit punktirtem Schräggitter damascirten Siegelfelde eine Vase genau von derselben Form, wie jene, welche das Necrologium dem Alramsdorfer beigegeben hat; Umschrift zwischen Perllinien: † SIGILLVM · IACOBI · D'CHRVT. Durchmesser 1 Zoll 1 Linie (Fig. m.) Die Chrut hatten immer viel mit dem Schottenkloster zu thun; die Minoritenkirche ist bekanntlich nicht gar weit da-

Fig. m.

von. War vielleicht die Katherina Alramsdorferin eine geborene Chrut und ist etwa der blasonirte Schild ihr Wappen? Immerhin möglich; aber wir sind mit den Räthseln noch nicht fertig. Anno 1350 stellt Frau Chunigund „Herrn Eberharz Wityb v. Winden" für ihren Bruder (id est Schwager) Wolfgang von Winden und seine Hausfrau Alhaid einen Schuldbrief aus, und siegelt denselben mit einem Wappen, wo im Dreieckschilde abermals die nämliche Vase erscheint; die Umschrift lautet übrigens: † S CHVNIGVNDI · (sic) DE · WINDEN · Nun führten jedoch die von Winden, deren Wappen sich in Farben mehrfach erhalten hat und z. B. auch im Christophorus-Bruderschaftsbuche öfter vorkommt, unter einem weißen Schildeshaupt in Blau drei goldene Sterne; folglich ist obiges Siegel keinesfalls jenes derer von Winden, und es bleibt uns bis auf Weiteres nichts anderes übrig als anzunehmen, daß auch sie eine geborene Chrut gewesen sei.

In Roth ein goldener Kopf (verdeckter Becher), das Ausgußrohr nach links gewendet (N. 38) Fig. 92: Appolonia, Tochter des Hieronymus Leininger und der Margaretha von Pibriach, vermählt in erster Ehe mit Herrn Blasius Lazarin und nach dessen Tod 1516 mit Herrn Marcus Beck von Leopoldsdorf; † 1521. Der Kopf, bisweilen auch silbern statt golden, ist das Wappen der Leininger, in der Dreizahl führten ihn die Prock. Die Leininger waren wie die Pibriach Kärntner, und Megiser reproducirt ihr Wappen.

In Silber eine schwarze Pfefferbüchse (N. 119) Fig. 93: Martin Pfefferwein, Kämmerer des Herzogs Albrecht, † 1360. Ein „lustiges" Wappen von gediegener Plastik.

In Roth ein rautenweise gestellter Würfel mit sechs Augen, wovon drei nach dem rechten Untereck, drei nach dem linken Obereck gerichtet sind (N. 114) Fig. 94: Der edle und fromme Ritter (nobilis et devotus miles) Johannes Würfel, † 1340. — Frau Elczabeth Schuetbuerflinne und Alhaidis Schutbuerflinna, beide gleichfalls bei den Minoriten begraben. Die Würfel waren eines der größten und mächtigsten Bürgergeschlechter Wiens, und zählten zugleich zum rittermäßigen Landadel. Die Schüttwürfel aber waren eine besondere Linie dieser Familie, und Einer erscheint auch mit dem Spitznamen „der Trugwürfel". Später erscheint ihr Wappen quadrirt. Siehe unserer Zeitschrift II. Jahrgang p. 71.

In Gold ein schwarzer Roch (N. 136) Fig. 95: Herr Marchard von Montfort, aus dem Schweizer Geschlechte dieses Namens. Siehe auch die beiden Montfort sub Fig. 10 und 88. Dasselbe Wappen zeigt uns auch die Züricherrolle Taf. VII. 168, und dieselbe Figur in der Dreizahl Taf. I, 11 Marokko. Wie schon oben bemerkt wurde, führten in Oesterreich den Rochen

Digitized by Google

noch die von Altenburg und die von Wildeck, in St. Pölten Konrad Schaher 1331, und in Wien Hans Schadner des Rathes 1509. Unser sonst so ausgezeichneter Genealoge und Sphragistiker Pater Hanthaler kannte diese Figur nicht, da er und ein anderer vorzüglicher Alterthumskenner, welchen er jedoch nicht nennt, der Ansicht sind, es könne dieselbe nichts anderes sein, als entweder Mauerzinnen oder aber Thürmchen. Wenn ihre Meinung nun auch irrig ist, so haben sie sich damit doch keineswegs blamirt; denn was man bei Unkenntniß dieser Schachfigur aus dem Wappenbilde machen kann, wird nicht viel anders lauten. Schon Dr. Ritter v. Mayer-Mayerfels hat in seinem heraldischen ABC-Buche p. 308 und 309 über den heraldischen Roch gesprochen, und ihn mit Nachdruck als eine Schachfigur bezeichnet; doch war er noch wie fast alle Fachmänner der Ueberzeugung, daß diese Figur den Schachthurm vorstellen solle. Dr. von Hefner nannte das Bild, wenn es statt der gewöhnlichen zwei Hörner zwei Pferdeköpfe zeigt, Schachrößlein oder Springer, allein mit Unrecht; denn die beiden Roßköpfe sind eben nur eine zierlichere Figuration der zwei Rochenhörner. Anno 1873 publicirte der rühmlichst bekannte und hochverdiente Heraldiker, Herr Archivrath von Mülverstedt, in der Vierteljahrsschrift des heraldischen Vereines „Herold" in Berlin eine Abhandlung „der heraldische „Schachroche" mit besonderer Beziehung auf das Rochow'sche Wappen", und mit zwei Tafeln, 35 Beispiele enthaltend. In dieser Schrift sucht der Autor, gestützt auf Menestrier und Andere, darzuthun, daß die bisher als „Roch" angesprochene Wappenfigur keineswegs dem Schachspiel angehöre, sondern vielmehr die Spitze einer Turnierlanze (Krönlstange) vorstelle. Dieser Meinung trat der nun leider verstorbene eifrige Heraldiker Freiherr Chlodwig von Reitzenstein entgegen (Berliner Zeitschrift: „Der deutsche Herold", 1873, p. 54—56 und 66), welcher die Identität des sogenannten „Roch" mit dem Schachthurm behauptete; und seine Behauptung findet indirecte Unterstützung von Herrn Tilesius von Tilenau, welcher constatirt, daß Turnierlanzen nie mit rochähnlichen Spitzen versehen waren, und Freiherrn von La Roche-Starkenfels, der unter anderen betont, daß die Bezeichnungen Schachthurm und Schachroche quellenmäßig einander niemals substituiren, und daß roc und roche gewöhnlich mit „Felsen" übersetzt werden.

Die ganze, nun nach mancherlei Richtungen ventilirte Angelegenheit wurde schließlich durch Herrn Dr. A. van der Linde, aus Haarlem, vollständig aufgehellt und zu Ende geführt mit seiner ebenfalls in der Vierteljahrsschrift, IV. Heft 1873 veröffentlichten Abhandlung: Der Roch, zur wissenschaftlichen Entscheidung einer heraldischen Streitfrage. Der Verfasser, offenbar ein eminenter Schachkenner und Schachschriftsteller und wohl außerdem ein sehr gründlicher und vielseitig gebildeter Gelehrter, zeigt uns quellenmäßig, daß der Roch (= Statthalter, Vogt) eine ursprüngliche Schachfigur ganz von derselben Form ist, wie er in der Heraldik gewöhnlich dargestellt wird, und daß diese eigenthümliche Schachfigur bei uns nach dem 16. Jahrhundert durch Mißverstand in einen Thurm — dem modernen Schachthurm — verwandelt worden ist. Neben zahllosen anderen Belegen weist Dr. van der Linde auch auf Paul Lacroix „Les arts au moyen age" (Paris, 1871, p. 231) hin, wo Otto IV., Markgraf von Brandenburg, Schach spielend, nach dem Manesse'schen Codex abgebildet ist, und wo drei Rochen deutlich in ihrer bekannten Form ersichtlich sind. Da diese Handschrift aus dem 13. Jahrhundert stammt und Lacroix's Werk in Jedermanns Händen ist, so erscheint der erforderliche Beweis auch für den Laien endgiltig hergestellt. Und wenn die Heraldik dem Herrn Verfasser für die Nachweisung des Roch Dank schuldet, so verdient Herr Archivrath v. Mülverstedt sicherlich Anerkennung für den Impuls, welchen er durch seine, wenn auch abweichende Ansicht gegeben hat; umsomehr, als es bisher nicht blos ihm, sondern auch gar manchem anderen Heraldiker ein Räthsel war, wie die Figur des Roch einen „Thurm" vorstellen sollte. Ich aber erlaube mir hier drei Grundansichten auszusprechen, von deren Richtigkeit ich mich Jahr um Jahr mehr überzeuge: 1. Wie in der Wissenschaft überhaupt, so lernt man auch in der Heraldik niemals aus. 2. Linguistische und archäologische gründliche Kenntnisse sind für dieses Studium eine conditio sine qua non. 3. Wenn je etwas Tüchtiges auf dem Gebiete der Wappenkunde geleistet worden ist, so ist es eben in unseren Tagen, wo alle Wissenschaften zusammenhelfen, um sie zur Vollendung zu bringen.

Der Leser verzeihe mir diese gelegentliche Abschweifung und wir kehren wieder zum Wiener Minoriten-Necrologium zurück. Links gekehrte Tartsche, von Roth und Schwarz schräg links getheilt, längs der Theilung mit drei silbernen Ballen überlegt (N. 200) Fig. 96: Frau Barbara Graßerin, geborene von Eyzing (nicht Eynzing).

Von dem Geschlechte der Graßer war schon oben sub Fig. 56 die Rede; über die bekannten Eyzing geben Wißgrill und Andere Aufschluß. Im Wiener Stadtarchiv befinden sich einige auf Ulrich Eyzinger (Wißgrill II. 380 und 381) bezügliche Urkunden. So sub 1/1440 ein Gerichtsbrief vom Bürgermeister Ritter Kunrat Hölczler und dem Rathe, zwischen Herrn Ulrich Eytzinger und Thomas von Tyrna von wegen des Geschäftes der Frau Agnes, Witib des Jörg Aher, Wiener Bürgers, welche eine Muhme Ulrichs gewesen ist. Ein anderes Stück 6/1454 ist mit seinem sehr schönen Wachssiegel versehen. Letzteres zeigt in einem reich ornamentirten Dreipaß einen sehr plastisch gehaltenen, in der Mitte vertieften, unten runden Schild, worin die drei Kugeln normal schräg rechts geordnet en relief hervortreten; die Schrägtheilung des Schildes ist kaum wahrzunehmen, da die Ballen eng aneinander gereiht die ganze Linie bedecken. Umschrift zwischen den beiden prononcirten Doppelrändern in gothischer Minuskel: **sigillum · vlreich · eytzinger · von · eytzing.** Durchmesser 1 Zoll und 4 Linien. (Fig. n).

Fig. n.

In Roth eine silberne schräg gelegte Kette aus drei Gliedern bestehend (N. 123) Fig. 97: Chunrad Chetner und seine Gattin Frau Perchta, † 1322. Ein ansehnliches Wiener Bürgergeschlecht, welches das ganze 14. Jahrhundert hindurch urkundlich erscheint.

In Roth zwei halbe silberne Räder, eines aus dem rechten,

Digitized by Google

das andere aus dem linken Schildesrand hervorgehend (N. 113) Fig. 98: Wernherus Officialis, Bürger von Regensburg, † 1309.

In Silber ein schwarzes Mühlrad (N. 78) Fig. 99: Der junge Herr (domicellus) pertschi(?)de Muling, † 1329. Daneben ist auch Chonrad von Muling und seine Gemahlin Gertrud (?) begraben. Hanthaler berichtet: Chunrad v. Muling und seine Frau Chunigund verkaufen einen Hof in Stetten anno 1346 und bringt auch Konrad's Siegel. Ob sie mit den Mülinen aus der Schweiz zusammenhängen, ist bisher noch unerforscht; übrigens fehlt ihr Name im Verzeichniß Wißgrill's.

In Schwarz ein silbernes Wagenrad (N. 47) Fig. 100: Herr Ulrich von Chlingwerch, † 1312 und sein Sohn Herr Heinrich, † 1300. Dieses Wagenrad ist nicht das Wappenbild derer von Chlingwerch, sondern vielleicht jenes der Frau des Ulrich; sein Wappen ist N. 46, von Schwarz und Silber getheilt. Wißgrill blasonirt das Wappen der Klingenberg V. 170—172, getheilt von Schwarz und Gold. Ein Niederösterreicher Geschlecht. Siehe die bezügliche Note bei Dr. Lind. (Wiener Alterthums-Verein XII. p. 96.) Die oberösterreichischen Kremser von Klingenberg bei Hoheneck III. führen einen gebildeten Mond.

In Silber ein grünes sternförmiges Rad (N. 176) Fig. 101: Der edle Herr Johannes Kamerer, † 1485. Hinsichtlich der Geschlechter dieses Namens ist der Genealoge häufig in derselben unangenehmen Lage, wie bei den ebenso zahlreichen Schenk, Truchseß und Marschall. Nur zu oft weiß man nicht, ob man es mit einer persönlichen Amtsbezeichnung oder mit einem erblichen Beinamen zu thun hat.

In Roth ein silberner Schrägbalken, belegt mit drei schwarzen sternförmigen Rädern. (N. 150) Fig. 102: Herr Friedrich von Chemburch und Herr Chuno, die Ritter, † 1276.

In Silber ein rother linker Schrägbalken, belegt mit drei goldenen Ringen (N. 69) Fig. 103: Herr Otto der Ottensteiner. Die Familie ist abgehandelt von Wißgrill-König im dritten Jahrgange unserer Zeitschrift pag. 105—106 und durch das Minoriten-Necrologium ist also auch der bisher unbekannte Wappenschild der Ottensteiner festgestellt; da nun aber am vorbezeichneten Orte, sowie bei Hanthaler Tab. XXXIX. VIII. das Kleinod nach Siegeln angegeben ist, nämlich auf dem Stechhelm ein mit Hahnenfedern besteckter Ring, so kennen wir jetzt das vollständige Wappen nach Figuren und Farben.

In Roth drei silberne Ringe (N. 117) Fig. 104 ohne Namensangabe.

In Roth ein silberner Ring, innerhalb desselben ein silbernes Kreuz (N. 142) Fig. 105: Liebhard, Bürger von Salzburg.

In Roth zwei goldene geschrägte Dreschflegeln (N. 116) Fig. 106, ohne Zuweisung. Ich glaube auch nicht, daß es das Wappen einer Familie Aschbach ist, obwohl Wißgrill den niederösterreichischen Aschbach geschrägte Dreschflegeln in Gold zuschreibt; denn keines der mir bisher bekannt gewordenen Geschlechter dieses Namens führte Dreschflegeln im Schilde. Hingegen möchte ich es fast mit Bestimmtheit für das Wappen der niederösterreichischen Königsfelder erklären, welche zwischen 1534 und 1593 blühten, und genau denselben Schild führten. Vide Wißgrill V. 257.

In Silber ein rother Balken, daraus hervorwachsend drei rothe Hippen nebeneinander (N. 149) Fig. 107: Herr Friedrich von Heppenfest † 1277. Ueber seinen Namen fehlen vorläufig alle Nachweise.

In Schwarz ein silberner Hacken (N. 60) Fig. 108: Herr Marchard von Hakenberch. Er soll 1319 gestorben sein. Wißgrill beschreibt die Familie, doch hat er das Wappen mißverstanden, denn er blasonirt „eine silberne Holzhacke mit gleichem Stil" in Schwarz; allein die Figur ist einfach und redend ein Hacken. Ganz dasselbe Wappen wie Marquard führt auch Leutold von Hakenberg 1320—1340, dessen Siegel an einer städtischen Urkunde hängt: Dreieckschild noch sehr lang mit dem Hacken darin: Umschrift schon theilweise verwischt: S · LEVTOLDI · DE · HOKEN . . . Durchmesser 1 Zoll, 4 Linien. (Fig. o) — Vergleiche auch die Notiz zu Fig. 81.

Fig. o.

In Roth ein schräggelegter silberner Wiederhacken (wie jener der Gilleis) unterhalb mit einem goldenen Ring versehen. (N. 158) Fig. 109: Frau Mechtild, Gattin des Gerwig von Azgersdorf. — Und:

In Roth ein eben solcher Hacken, oberhalb mit einem silbernen Ring (N. 168) Fig. 110: Herr Sifrid, Schreiber (Geheimsecretär) des Königs Ottokar von Böhmen für Oesterreich.

Diese beiden Wappen mit Sicherheit zu benennen, vermag ich gegenwärtig noch nicht. Die Figur ist, wie gesagt, jene der Gilleis, allein sie führten sie von Gold in Blau. War es also ein Azgersdorf? Hanthaler bringt uns das Siegel des Chunrad von Azgenstorf d. a. 1325, jedoch nur das Amtssiegel als Curator der Michaelerkirche. Diese Figur führt in Wien dann nur noch Perchtold der Herscheftlein 1393 und zwar ausschließlich, während sein ganzes Geschlecht sonst den offenen Zirkel im Schilde hat. Wer war nun dieser Wiederhacken-Besitzer von 1270? Nescio.

In Roth ein silberner Fischspeer (N. 72) Fig. 111: Herr Herwig Chrotendorfer, Ritter † 1350. Wißgrill schreibt über die „Krottendorfer" im V. Bd. p. 297 und 298 und beschreibt uns die dreizackige Gabel ziemlich umständlich mit Zuhilfenahme von Neptuns Dreizack. Es scheint ihm nicht beigefallen, daß das fragliche Instrument einfach zum „Krotten"stechen diente und demnach hier eine Namensallusion vermittelt; allerdings verliert damit der mythologische Speer Poseidons etwas von seinem Nimbus; allein auch er diente dem Meergott zum Fische fangen, wie die Vasenbilder beweisen. Die Familie soll aus Steiermark stammen. Im Christophorus-Bruderschaftsbuche erscheint Jorig der Chrotendorfer mit diesem Schilde und folgendem Kleinod: zwei schwarze Büffelhörner, je mit einem fünfspitzigen weißen Kamm besetzt, der seinerseits mit je fünf Pfauenfedern besteckt ist, fol. 138 Rückseite.

In Schwarz eine goldene Wildfalle (N. 167) Fig. 112: Die edle Frau Kunigund Villabachin, Gemahlin des Herrn Friedrich Jäger † 1517. Ohne Zweifel abermals eine Namensanspielung. Die Wappenfigur in dieser Form ist mir bisher anderwärts noch nicht begegnet.

Digitized by Google

Varia.

In Silber eine schwarze Figur, welche fast wie ein Sant-Jagokreuz aussieht; doch ist dieses immer roth, also vermuthlich hier ein Hausmarken-Kreuz (N. 124) Fig. 113: Perchtold Oeder uud seine Hausfrau Katherine, Nichte der Frau Witiginn. Nach dem vorliegenden Wappen zu schließen, gehörte dieser Oeder weder zu den niederösterreichischen Oeder von Obrechts, noch dem Wernhard Oeder 1353, bei Duellius Excerpta.

Getheilt von Silber und Roth, oben ein schwarzer Trudenfuß (N. 93) Fig. 114: Herr Heinrich Moser, wahrscheinlich † 1341.

Ein rother Schild mit breiter silberner Bordüre, welche im Schildeshaupte mit einem schwarzen fünfläzigen Turnierkragen (oder Rechen?) von einem Seitenrande zum andern belegt erscheint, so zwar, daß die drei mittleren Läze nach in den rothen Schild hineinragen (N. 151) Fig. 115: Herr Hugo, Ministeriale von Rodaun (Raduno), † 1270.

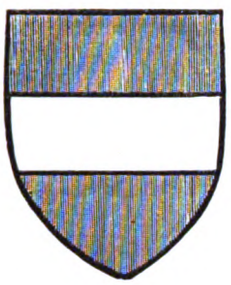
Ueber diese beiden letzten Personen ist nichts Näheres bekannt.

Schließlich sei es mir noch gestattet zu bemerken, daß das so sehr verunglückte Wappen mit gekröntem Helm und Kleinod-hörnern (N. 131), welches hier gar nicht reproduzirt wurde, Namens Otto von Welterendorff, † 1356, kein anderes ist, als jenes der Velterndorff oder Velderndorf, welche Wurmbrand und Bucellini besprechen; und daß man sich gegenüber dem hier ebenfalls fehlenden unbekannten Wappen N. 115 ebensowenig des Gedankens an die Sinzendorf erwehren kann, als bei den oben erwähnten N. 158 und 168 des Gedankens an die Gilleis, obgleich die Farben weder dort noch da mit den faktischen stimmen.

Auf jeden Fall aber können wir uns zur höchst verdienstlichen Herausgabe dieses namentlich für Oesterreich so interessanten heraldischen Denkmales Glück wünschen, und wenn, wie es zu hoffen steht, binnen Kurzem eine Separatpublikation des im XII. Bande des Alterthums-Vereines zu Wien enthaltenen Minoriten-Necrologes erfolgt, so wird die gesammte heraldische Welt sich aus der unmittelbaren Quelle selbst ein Urtheil zu bilden im Stande sein.

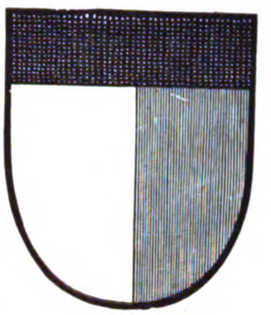
Digitized by Google

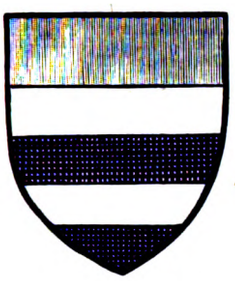
Digitized by Google

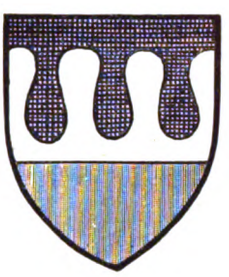

1

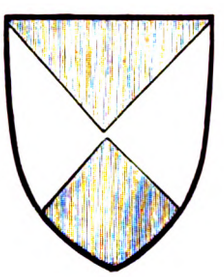
2

3

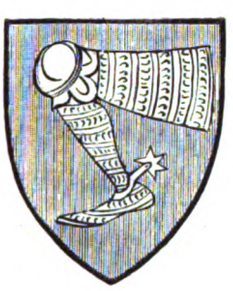

4


5


6


7

8


9

10

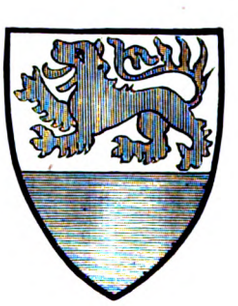
11

12

13

14

15


16

Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

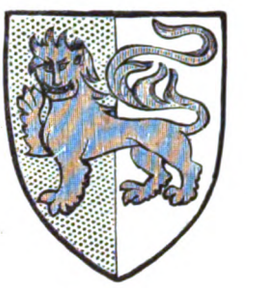
Digitized by Google

Digitized by Google

17

18

19


20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

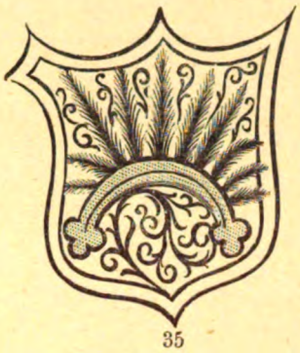
Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Digitized by Google

Digitized by Google

33

34



35

36

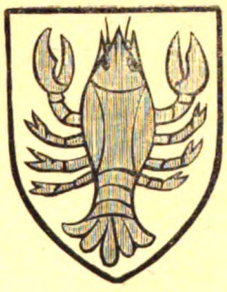
37

38

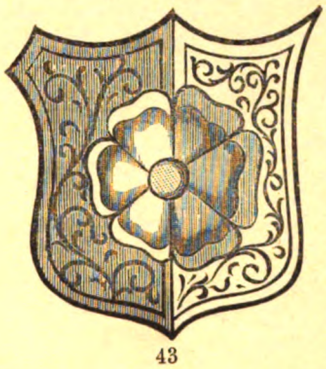
39

40

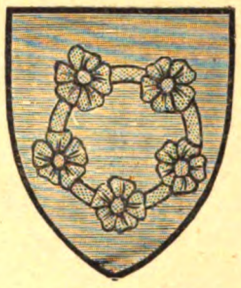
41



42

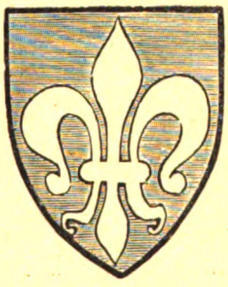


43

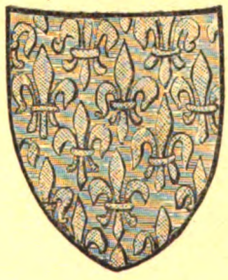


44

45



46



47

48

Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Digitized by Google

Digitized by Google

65

66

67

68

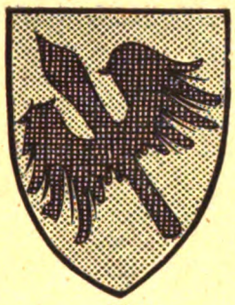
69

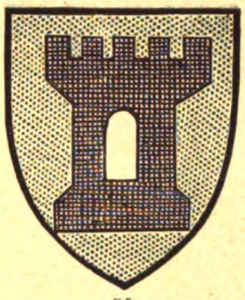
70

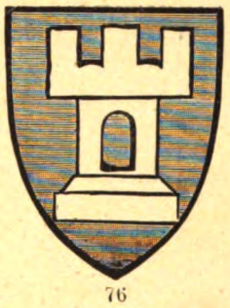
71

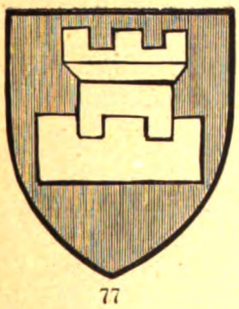
72

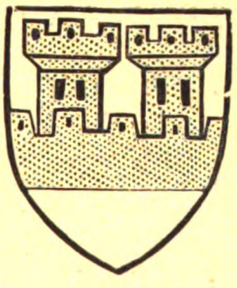
73

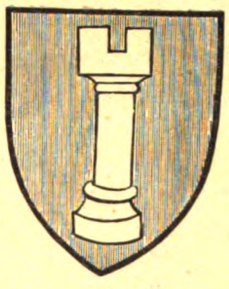

74

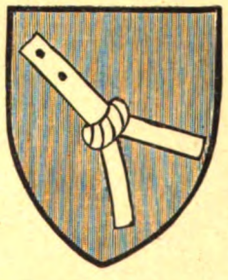

75


76


77


78


79

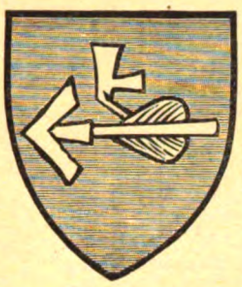

80

Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Digitized by Google

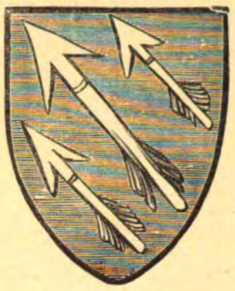
Digitized by Google

81



82

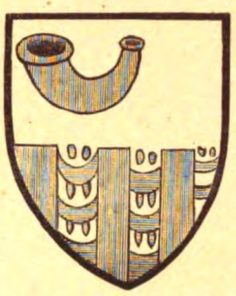
83



84

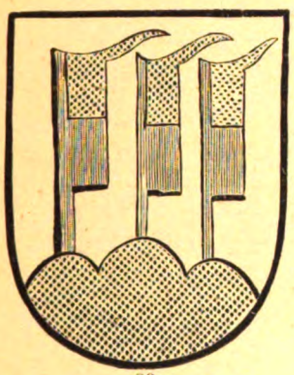
85

86

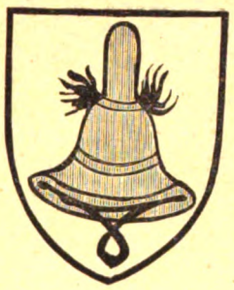


87

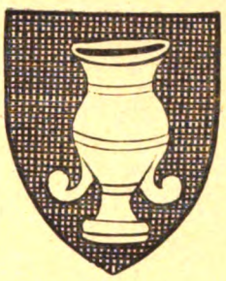
88



89



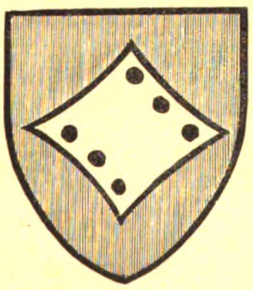
90



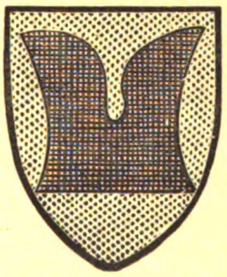
91

92

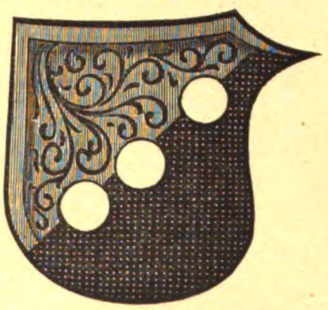
92



94



95

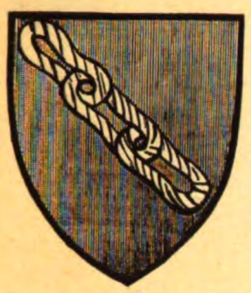


96

Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzenshuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

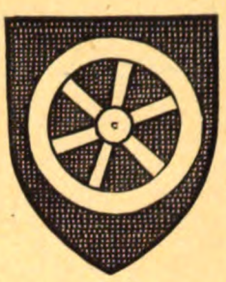
Digitized by Google

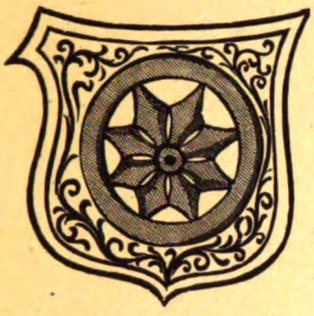
Digitized by Google


97

98

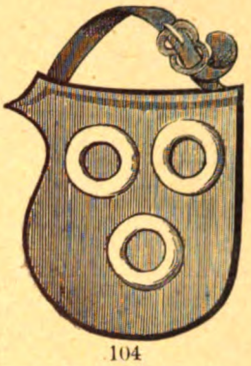
99


100

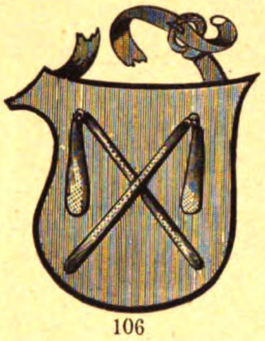

101

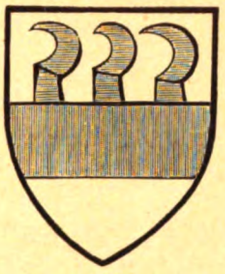
102

103


104

105

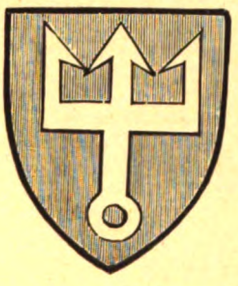

106

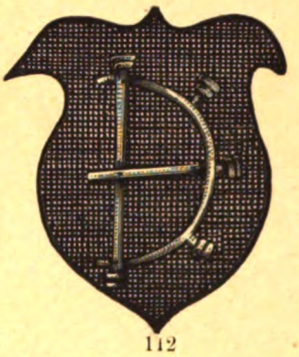

107

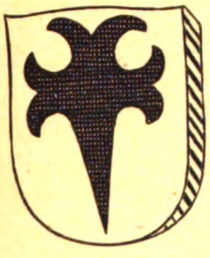
108

109

110


111


112


113

114

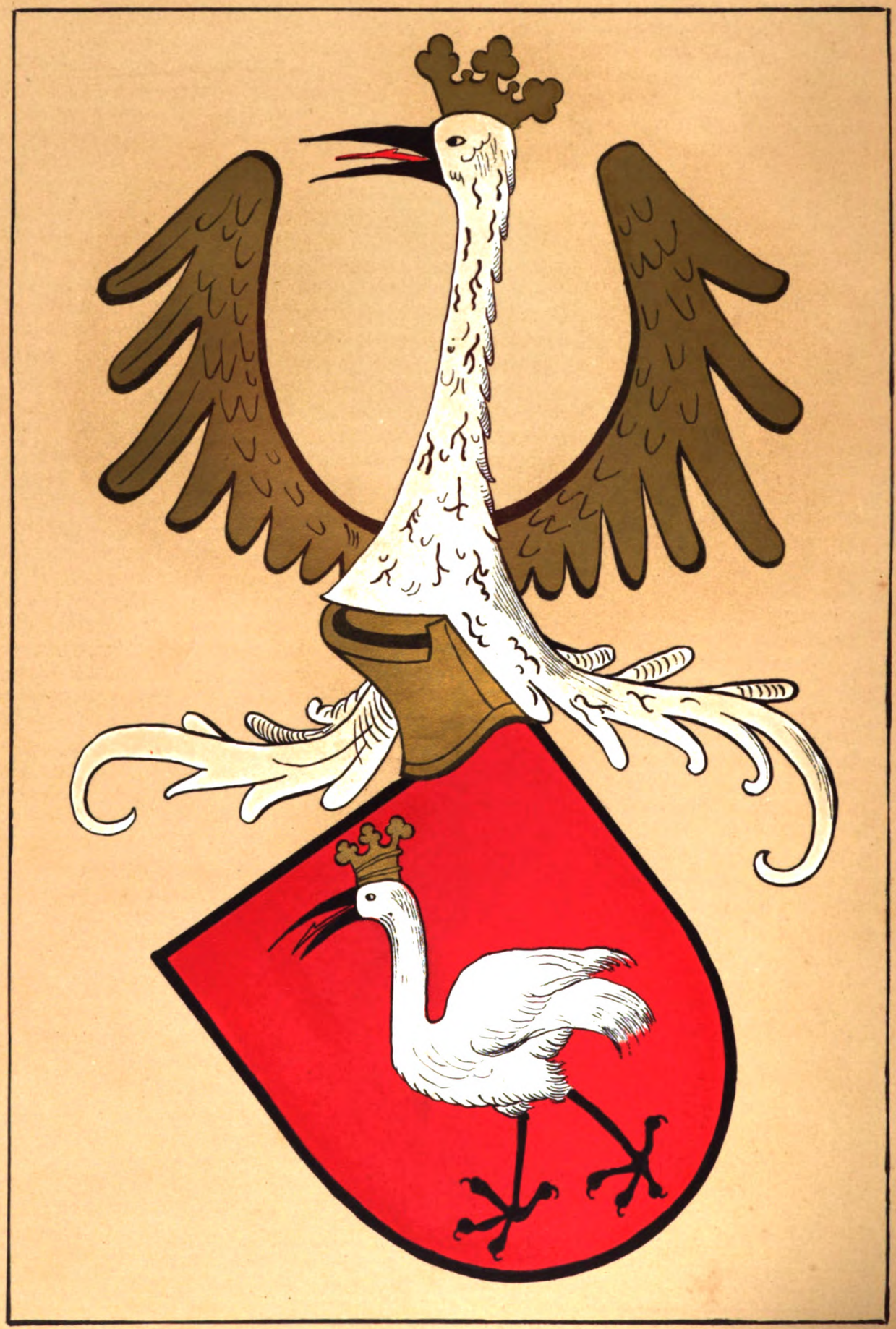
115

Zu Dr. Ernst Edlen v. Hartmann-Franzensbuld: Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Druck von Haupt & Czeiger, Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Materialien zur Geschichte der Herren von Kranichberg

von

Marie Heyret.

Kranichberg, nach Wißgrill's[1]) Beschreibung „ein altes vestes Bergschloß in Niederösterreich gegen die steiermärkischen Grenzen gelegen", war um das Jahr 1790 noch „ein Schloß mit einer Ringmauer umgeben". Diese Burg war die Wiege der freien Landherren oder Dynasten von Kranichberg.

Das Wappen dieses Geschlechtes ist ein gekrönter Kranich, sowohl im Schilde, als auf dem Helme, wo er wachsend erscheint. Zeigt sich dieses Wappen mit Farben, dann ist der Schild roth, die Helmdecke weiß und roth, in dem rothen Schilde steht ein Kranich in natürlicher Farbe. Aus dem Helm wächst der Kranich mit offenen Flügeln hervor..[2])

Das älteste-urkundlich beglaubigte Glied dieses Dynasten-Geschlechtes ist Hugo. Ehe wir auf die Geschichte dieses Geschlechtes näher eingehen, geben wir eine Beschreibung der Herrschaft Kranichberg nach den Aufzeichnungen des Archivars Weinbolter.[3])

Die Zugehörungen dieser Herrschaft sind: Das Amt Ottenthal, liegt am Fuße des Gebirges „der Otter" genannt und die zwei Bauernhöfe allda, „der Bambsthof" und der „Schwelzhof". In Ottenthal befindet sich ein Kupferbergwerk, welches im Jahre 1578 neu erhoben wurde durch Hermann Igl.

Der Markt und die Pfarre Kirchberg am Wechsel, woran auch das Augustiner Nonnenkloster allda bei St. Jacob und die Herrschaft Steyerberg Theil haben. Das Amt und die Pfarre Ratten, darinnen 52 Unterthanen seßhaft sind.

Das Dorf und das Amt Penck. Diese Herrschaft hat an dienstbaren Unterthanen 189½ und sechs öde Brandstätte, darunter zehn Mühlen begriffen sind, sammt Markt- und Dorf-Obrigkeit.

Ueberdies hat sie noch Grunddienst von einigen behausten Unterthanen zu Piesting bei Stahrenberg, Neusiedel, am Steinfeld, Würflach, Neunkirchen, Pitten, Sauttern, Erla, Leiding, Diepolz, Blindendorf in der Prein, Pulzersdorf und zu Schottwien.

Die geistliche Lehenschaft und Erbvogtei über die Schloßkapelle St. Ursula und über die nächst dem Schlosse befindlichen St. Philippskapelle, dazu 36 behauste Unterthanen gestiftet sind, und die den Schloßdienst dem Schloßkaplan reichen. Dann über sechs Holden zu Engerreut, zu Pirchach; diese geben den Grunddienst der Pfarre zu Spital in Steiermarkt; und gleichfalls über die Pfarre daselbst, welche mit dem Kloster Neuburg vereinigt und schuldig ist den Dienst „von der Schüssel und Becher" der Herrschaft Kranichberg zu entrichten; ferners über drei Pfarrholden zu Kirchberg und sechs Pfarrholden zu Neunkirchen, die den Grunddienst ihrem Pfarrherrn entrichten.

Ueber die Pfarrkirchen St. Valentin ein Pfarrdorf an der Neunkircher Poststraße nach Glognitz gelegen St. Lorenz am Steinfelde, und über die St. Wolfgangskapelle, welche auf dem St. Leonhardsberge nächst Kirchberg erbaut und über die Pfarre in Ratten, so mit der Pfarre zu Neunkirchen vereinigt ist. All' diese Unterthanen und Holden sind mit der Robot und Gehorsam der Herrschaft Kranichberg, mit der Urbarsteuer, Hausgulden, Aufbothgeld und Wochenpfenning aber dem Landesfürsten unterworfen. — Ueber die Pfarre bei St. Jacob und über das Nonkloster zu Kirchberg aber ist der Kaiser Schutz-Vogt und Lehensherr. Die Pfarrkirche zu Kirchberg bei St. Jacob ist mit dem dasigen Nonnenkloster vereinigt und die St. Wolfgangskapelle ein Filiale von Kirchberg. Zu dieser Herrschaft gehören folgende Waldungen: Der Thomaswald mit 6½ Joch, der Thannwald mit 5, der Lindenpühel mit 5, der Molzwald mit 225 Joch; darinnen liegen vier Wiesen, davon eine dem Frauenkloster zu Kirchberg, die andere der Herrschaft Kranichberg, die dritte dem Propste zu Glognitz und die vierte dem Herrn von Liechtenstein gehörig sind.

Der Neuwald mit 156¼ Joch, der Nattingerwald hält 586¼ Joch, davon aber sind 100 Joch zur Herrschaft Thalberg in Steyermark gekommen, so bleiben bei dieser Herrschaft 486¼ Joch; ein Wald am Pfaffen 625, eine Waldung am Ottergebirge 6¼, der Eberwald 9¼, ein Gehölz im Feichtenbach 6¼, das Gehölz, der Hermannsberg genannt, zwischen Neunkirchen und Pitten gelegen, hält 225, zusammen 1756 Joch sammt „Wildbau" und „Reisgejaid". Der Bernhardsberg, darauf die St. Wolfgangskapelle gebaut und gestiftet ist, liegt nächst dem Kloster zu Kirchberg in der Herrschaft Kranichberg, Burgfried und ist auch zu dieser Herrschaft gehörig.

An Fischwässern befinden sich bei dieser Herrschaft, die Schwarza, ein Bach im Ottenthal, der das ganze Ottenthal durchfließt und in die Feistritz fällt, der Metzbach und der Ziernbach.

Die Herrschaft Kranichberg hat kein eigenes Landgericht, sondern nur die Gerechtigkeit, die Thäter erster Instanz gefänglich einzuziehen, die Verbrecher oder Malefizpersonen aber mit dem peinlichen Bekenntnisse sammt 72 Pfennige in das Landgericht, wohin solche gehören, zu überliefern.

[1]) Wißgrill, Schauplatz des landsäßigen niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jahrhundert an bis auf unsere Zeiten. Wien 1824 in 4 V. S. 268. Schloß und Herrschaft besteht noch und ist gegenwärtig Eigenthum des Erzbisthums Wien.

[2]) Fischer von Fischerberg Manuscript im ständischen Archive. — Wißgrill, a. a. o. S. 275. Siehe das Siegel S. 97 und das Farbendruckblatt, ein Facsimile aus dem St. Christofs-Bruderschaftsbuch am Arlberge im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien.

[3]) Archiv des k. k. Reichs-Finanz-Ministeriums.

Digitized by Google

Die Mauth zu Kranichberg war ehemals herrschaftlich, wurde aber im Jahre 1786 aufgehoben und ist nun landesfürstlich.

Vor Zeiten mußten diejenigen, die aus Steiermark über die zwei Straßen, die Wechsel- und die Pfaffenstraße gefahren sind, der Herrschaft Kranichberg eine willkürliche Ehrung als Mauth geben: Dieser Gebrauch aber ist in der Folge von dem Landesfürsten als eine unbillige Gabe abgeschafft worden.

1142 erhielt Hugo von Kranichsberg die Veste Petronell bei Hainburg an der Donau vom Kaiser Konrad III. als freies Eigen. Hugo besaß nämlich diese Veste als ein Lehen des Markgrafen Theobald von Vohburg.[4]) Im Jahre 1150 erscheint Sigfried von Kranichberg in einem Stiftbriefe einer edlen Matrone Hildegard und in einer Urkunde des Grafen Ekkebert von Neuenburg;[5]) 1163 ist er mit seinem älteren Bruder Ulrich in dem Stiftbriefe des Augustiner Chorherrenstiftes Vorau beurkundet.[6]) Die Frage ob diese zwei Brüder, Söhne des Hugo von Kranichberg auf Petronell waren, ist bestimmt zu verneinen, weil ihr späteres Auftreten sie nie als bei Petronell begütert darstellt.

Ulrich von Kranichberg ist ferner 1168[7]), 1170[8]), 1171[9]), 1174[10]), 1190[11]) allein und 1184[12]) und 1190 mit seinem Bruder Siegfried urkundlich verzeichnet.[13]) Er scheint um 1190 das Zeitliche gesegnet zu haben. Siegfried ist im Jahre 1190[14]), 1191[15]) und 1192[16]) noch beurkundet. Das Necrologium des Stiftes Rein setzt seinen Sterbetag auf den 25. August.[17])

Nun sind zwei Kranichberge Heinrich und Wergando beurkundet. Heinrich erscheint 1200, einmal als Zeuge[18]) und einmal als handelnd. Mit dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg lebte er wegen der Advocatie über die Pfarrkirche Kirchberg am Wechsel im Streite. Heinrich artete derart aus, daß er den ehrwürdigen Oberhirten der Erzdiözese Salzburg mit rohen Worten beschimpfte. Eberhard appellirte nach Rom und Gregor IX. ernannte nach einer Urkunde des Jahres 1231 den Propst von Neuburg zum Schiedsrichter und zum Urtheilssprecher.[19])

Wergando ist am 1. August 1224 in Passau beurkundet.[20]) Ob diese zwei Edlen, von Siegfried und Ulrich von Kranichberg in gerader Linie abstammen, ist zweifelhaft; sicher aber ist es von Hermann von Kranichberg. Als Zeuge ist dieser Hermann urkundlich verzeichnet in den Jahren 1190[21]); am 11. März 1207 in Urkunden des Herzogs Leopold von Oesterreich[22]); 1208 am 15. October zu Wien[23]); am 9. und 13. April 1209[24]); dann zu Wien am 15. October des gleichen Jahres[25]); am 22. April[26]) und am 8. August 1212 zu Enns[27]); am 16. Juni 1213 zu Wien[28]); am 14. Juni 1224 zu Krems[29]); am 23. Februar 1225 zu Krems[30]) und am 1. August desselben Jahres zu Passau[31]). Ferners begegnet er uns am 11. Mai 1227 zu Wien[32]); im Jahre 1228 in einer Neuburger Urkunde[33]); am 22. November 1230[34]); am 13. März 1231[35]); am 25. September 1232[36]); am 13. August 1232 zu Friesach[37]).

In einem Bestätigungsbriefe Herzog Friedrichs (26. April 1235) über eine Schenkungsurkunde der Sofia von Leuenbach an die Karthause Seitz, ist er wohl zum letzten Male als Zeuge urkundlich verzeichnet.[38])

Hermann scheint im Jahre 1235 gestorben zu sein. Das Necrologium von Rein setzt seinen Sterbetag auf den 28. September und den seiner Frau, Clara mit Namen, auf den 26. Januar.[39]) Nun erscheint ein Hermann von Kranichberg mit dem Beinamen der Aeltere. Diesem Manne begegnen wir am 28. Februar 1240 im Kloster Zwettel[40]) und am 9. August desselben Jahres in Marburg.[41]) Hermann verehelichte sich mit einer der Erbtöchter Reinperts von Mureck. Ihr Name war Gertraud. Mit seinen Schwägern Hadmar von Schönberg und Hartnid von Rammstein verkaufte er das Erbe der Gattin, die Veste Riesberg um 500 Mark Silber Friesacher Gewichtes an den Erzbischof Eberhard von Salzburg. Die Verkaufsurkunde ist vom 9. October 1245 datirt.[42]) Hermann von Kranichberg hinterließ drei Söhne: Siegfried, Reinpert und Heinrich.

Siegfried ist am 2. Mai 1250 in Bruck an der Leitha beurkundet[43]); um das Jahr 1255 schenkte er der Abtei Heiligenkreuz als Ersatz für zugefügten Schaden 1 Pfund jährlicher Gülte zu Alreichsdorf[44]); 1278 versicherte Reinprecht von

---

[4]) Wißgrill a. a. o. S. 268. Das Original befand sich seiner Zeit im Archive zu Petronell. Ist jetzt verloren.

[5]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. S. 302 u. 308.

[6]) Froelich, Diplomataria sacra Styriae in 4. Pag. 207. — Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe. Wien 1866 in S. 104.

[7]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. I. S. 674.

[8]) A. a. O. S. 677.

[9]) A. a. O. S. 675.

[10]) A. a. O. S. 677.

[11]) A. a. O. S. 689.

[12]) Froelich, cit. loc. p. 312.

[13]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. S. 690.

[14]) A. a. O. S. 663, 675, 677.

[15]) A. a. O. S. 672.

[16]) A. a. O. S. 674.

[17]) Froelich, cit. loc. 335.

[18]) Monumenta Boica. IX. pag. 482.

[19]) Meiller, Regesten der Erzbischöfe von Salzburg. S. 255.

[20]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. II. S. 653.

[21]) A. a. O. I. 607.

[22]) A. a. O. II. 508. — Weis, Urkundenbuch des Cisterzienser-Klosters Heiligenkreuz, Fontes rerum Austriacarum. XI. pag. 38. — Chmel, Geschichtsforscher 1843, Notizenblatt Reg. Nr. 39.

[23]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. II. S. 513.

[24]) Hanthaler, Recensus Diplomaticus genealogicus archivi campiliensis. Viennae 1819. Fol. I. sect. 3 p. 272.

[25]) Stülz, Geschichte des Chorrherrenstiftes St. Florian. S. 277. — Chmel, Geschichtsforscher, Notizenblatt Reg. Nr. 51.

[26]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. II. S. 541. — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Wien 1853, 10. Bd. S. 99.

[27]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. II. 556.

[28]) A. a. O. II. 565.

[29]) A. a. O. II. 649 u. 651.

[30]) Chmel, Geschichtsforscher. Notizenblatt Reg. Nr. 128.

[31]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. II. 653.

[32]) A. a. O. II. 666.

[33]) Pez, Thesaures anecd. nov. VI. 2. p. 82. — Fischer, Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg. Wien 1815 in 8. II. S. 182.

[34]) Weis, Urkundenbuch. A. a. O. S. 75.

[35]) Pez, cit. loc. p. 82. — Fischer, cit. loc. II. S. 186.

[36]) Meiller, Regesten der Erzbischöfe von Salzburg. S. 259.

[37]) Kurz, Beiträge zur Geschichte Oesterreichs. Linz 1808. II. 453.

[38]) Pex, thes. Anec. cit. loc. Pag. 87.

[39]) Froehlich, Diplomataria sacra cit. loc. Pag. 335.

[40]) Lück, Annales Clarevallenses, Viennae 1723, fol. I. pag. 316.

[41]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. III. S. 82. — Kurz, Beiträge. II. S. 548.

[42]) Meiller, Regesten der Erzbischöfe von Salzburg. A. a. O. S. 298.

[43]) Weis, Urkundenbuch. A. a. O. S. 119.

[44]) Weis, A. a. O. S. 130. — Gsell, Das Gülltenbuch des

Digitized by Google

Kranichberg, daß er seinem Bruder Seifried und dessen Kindern all sein Gut um Mureck vermachen wolle.[45]) Am 25. März 1281 begegnet er uns als Zeuge in einer Lilienfelder Urkunde.[46]) Er starb am 10. Juni und ist in der Kapelle Corporis Christi bei den Minoriten in Wien begraben.[47])

Reinprecht erscheint am 24. October 1260 zu Wiener-Neustadt als Siegler und Gewährsmann in einem Vertrage Berchtolds von Engelschalcksvelden mit der deutschen Ritterordenscomende zu Wiener-Neustadt.[48]) Am 3. September 1264 finden wir ihn als Zeuge verzeichnet.[49]) Haben ihn diese zwei Urkunden mehr als Statisten hingestellt, so weiß eine dritte von ihm zu erzählen, daß er von der Frau A. von Reichenau einen Weingarten auf dem Berge Stuppach sammt aller Zugehör als freies Aigen erkauft habe und zwar um 1260.[50])

Er war mit Gisela, Wulfings von Kapfenberg Tochter verehelicht; scheint um das Jahr 1284 gestorben zu sein, weil seine Gattin 1285 in zweiter Ehe mit Weickart von Ramstein urkundlich erscheint.[51])

Der dritte Bruder Heinrich ist am 15. Dezember 1279 urkundlich verzeichnet[52]); am 23. Februar 1280 bezeugte er gemeinsam mit seinen beiden Brüdern, Siegfried und Reinbert eine Urkunde[53]) seines Vetters Hermann von Kranichberg. Heinrich von Kranichberg, der Sohn Hermann's des Jüngern von Kranichberg, war mit Margaretha, der Witwe Otto des Tursen von Rauheneck, die Mutter zweier Kinder, Otto und Agnes, die Tursen von Rauheneck, verehelicht und hatte mit ihr einen Sohn Hermann.

Margaretha von Kranichberg hatte dem Abte Heinrich von Heiligenkreuz dreißig Pfennige jährlicher Gülte von zwei Mansen zu Altendorf um 1 Pfund Pfennige verkauft. Am 23. Februar 1280 gab nun Hermann, der Sohn mit dem Insiegel seines Vaters Heinrich von Kranichberg und der Zeugenschaft seiner Vetter Seifried, Reinbert und Heinrich, Gebrüder von Kranichberg und mit Willen seiner Gattin Jeuta und seines Sohnes Ortolf die Zustimmung zu diesem Verkaufe.[54]) Margareth war um das Jahr 1288 Witwe des Kranichbergers und selbstverständlich auch Otto des Tursen. — Hieraus aber mit Weis[55]) zu schließen, daß sie sich 1286 noch Witwe des Turs nennt, den Kranichberger erst um diese Zeit geehelicht habe, ist unstatthaft. Ihre Tochter Agnes war an einem Edlen von Haslau verehelicht.

Circa 1288 nun mußte sich Margareth wiederholt verpflichten, zu dem Verkaufe ihrer Güter zu Kaltengang an die Abtei Heiligenkreuz die Zustimmung dieser ihrer Tochter zu erwirken.[56])

Hermann von Kranichberg ist am 19. Juli 1256 in Wien in einer Urkunde Herzog Ottokars als Zeuge beurkundet.[57]) Er starb am 8. April 1284 und ist mit seiner Gattin Gertraud, welche 1308 starb, in der Minoritenkirche zum hl. Kreuz begraben.[58]) Seine erste Gattin hieß Jeuta und starb an einem 19. April und wurde in Rein begraben.[59])

Mit dieser ersten Gattin hatte er einen Sohn Namens Ortolf und eine Tochter Jeuta erzeugt. Ortolf von Kranichberg, seine Hausfrau Margaretha und seine Schwester Jeuta schenkten 1299 dem von seinen Stiftschwestern gestifteten Kloster Kirchberg am Wechsel vier Pfund jährliches Geld.[60]) Ortolf ist an der Seite seiner Mutter im Kloster Rein begraben.

Das Siegel dieses Hermann von Kranichberg war, nach dem noch erhaltenen eisernen Siegelstempel desselben, der im Museum zu Linz aufbewahrt wird, nachstehend abgebildetes.

Hermann von Kranichberg hatte aus seiner zweiten Ehe zwei Töchter, Gertraud und Mechtild. Diese Edelfräulein erbauten sich neben der St. Jakobs Pfarrkirche in Kirchberg am Wechsel eine Wohnung, lebten nach der Regel des heil. Augustin und gelten somit als die Stifterinnen des bis 1783 bestandenen Frauenklosters Kirchberg am Wechsel. Am 20. Dezember 1271 erklärte Erzbischof Friedrich von Salzburg das Wohnhaus der beiden Schwestern als Kloster und incorporirte dem neuen Kloster die Pfarrei Kirchberg am Wechsel.[61]) Am 6. Februar 1271 nahm Gregor X. das neue Kloster in seinen Schutz.[62])

Am 9. Juli 1272 vollzog Bernhard, Bischof von Seckau

Cisterzienser Stiftes Heiligenkreuz aus dem Ende des XIII. Jahrh. Wien 1866 in 8. S. 129.

[45]) Hanthaler, Recensus c. l. p. 272.

[46]) Pez, Script. rer. aust. Lipsiae 1821. Fol. I. 487.

[47]) Sigl. Reinprecht von Kranichberg. Zeugen: Otto von Lichtenstein, Heinrich von Kranichberg, Leutwein, Hermann von Sonnberg, Otto von Losenheim, Stephan der Pfarrer von Mureck, Ortolf der Schaffer von Muereck, Lorch von Ebenval. Geben zu Muereck von Weihnachten sieben tage in dem Manen der genannt ist der Jenner. Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[48]) Duellii, Historia Equitum Teutonicorum. Pars III. Pag. 81.

[49]) Weis, A. a. O. S. 162.

[50]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. IV. S. 564.

[51]) Wißgrill, A. a. O. S. 269.

[52]) Weis, Urkundenbuch, S. 221.

[53]) Weis, A. a. O. S. 222.

[54]) Weis, A. a. O. S. 222. — Gsell, Das Gültenbuch des Cisterzienser Stiftes Heiligenkreuz aus dem Ende des XIII. Jahrh. Wien 1866 in 8. S. 16.

[55]) Weis, A. a. O. S. 256. vergl. S. 251.

[56]) Gsell, A. a. O. S. 77.

[57]) Weis, A. a. O. S. 133.

[58]) Pez, Script. rer. aust. c. l. II. 482 in Wien. Seine Gattin stiftete ihm einen Jahrtag und begabte das Kloster reichlich. cit. loc. Pag. 335.

[59]) Fröhlich, diplomataria sacra cit. loc. Pag. 335.

[60]) Geben an der Chindetag zu Weihennachten. Zeugen: Konrad von Habsbach; Rudolf von Chrombach; Nikolaus von Trenberg; Heinrich Propst von Glognitz; Berthold der Kapeller; Ulrich der Schneeberger und Heinrich Wutschrat. — Codex Diplomaticus Austriacus I. Pag. 243. des k. k. H. H. und St. Archives.

[61]) Pez, Thesaurus Anecdotarum VI. Pars II. Pag. 118. Wien und Graz 1729. Fol. — Froelich, Diplom sac. styr. cit. loc. I. Pag. 369.

[62]) Pez, lit. loc. Pag. 119.

Digitized by Google

als Generalvicar des Salzburgischen Decanates innerhalb des Semmering (die heutigen Decanate Kirchschlag, Neunkirchen und Wiener-Neustadt) die Incorporirung der Pfarrei.[63])

Ob eine der beiden Schwestern das Amt einer Aebtissin versehen oder nicht, läßt sich urkundlich nicht belegen, die übliche Gewohnheit jedoch spricht dafür. Ihr Bruder Hermann führt den Beinamen der Jüngere, war seinen beiden vergelübdeten Schwestern kein sonderlicher Schirm. Am 24. Februar 1278 verkaufte Ulrich, genannt der Esel, mit Beistimmung seiner Hausfrau Kunigunde eine Hube auf dem Berge Preulsberge den Klosterfrauen in Kirchberg. Die beiden Brüder Hermann und Ortolf besiegelten die Verkaufsurkunde.[64]) Hermann ist am 16. Januar 1290 in Wien,[65]) am 24. April 1292 in Wintendorf[66]) und 1295 in einer Kloster Kirchbergischen Urkunde als Zeuge und Siegler aufgezeichnet.[67]) Im Jahre 1286 ist er bei der Stiftung der Kapelle des Schloßes Klam am Semmering beurkundet. Weil seine Schwestern die Stifterinnen des Klosters Kirchberg am Wechsel waren, wollte er dessen Erbvogt sein. Er drang sich dem Kloster mit Gewalt auf, dieses rief die Hilfe des Landesherrn an und 1296 und 1302 wurde er sowohl vom Herzog Albrecht I. als vom Herzog Rudolf mit seinen Ansprüchen abgewiesen.[68])

Am 6. März 1295 verkaufte er der Abtei Heiligenkreuz 1 Pfund Pfennige jährlicher Gülte von den Burgrechtsäckern bei Wilrads nächst Ulrichskirchen.[69]) Am St. Veitstag 1321 und „an sunntag an vnser Frawentag Ihrer Liechtmesse" desselben Jahres finden wir ihn als Zeuge in Urkunden des Frauenklosters zu Tuln.[70]) Am 8. Februar 1322 verkaufte er zwei Lehen zu Menfriedsdorf und ein Drittheil Lehen zu Eberhardsdorf an Hans und Leutold von Kunring und erhielt statt einer baaren Geldsumme einen Zehent zu Wolkersdorf;[71]) am 25. Juli 1534 besiegelte und bezeugte er einen Stiftbrief des Edlen Hermann von Volkersdorf;[72]) am 10. Juni 1338 beurkunden Hermann von Kranichberg und seine Erben, daß sie dem Friedrich Herrn von Seunek, Hauptmann in Krain, dessen Hausfrau und Erben die Veste Herberg sammt allem Zugehör um 600 Mark Silber verkauft haben.[73]) Im J. 1338 starb er und wurde bei den Minoriten zu Wien in der St. Katharina Kapelle beerdiget. Seine Gattin Sofia von Pillichdorf, die Mutter seines Sohnes Rudolf von Kranichberg, testirte 1347 ihr väterliches Erbe zu Pillichdorf, Auerthal und Erzendorf dem Kloster der Minoriten in Wien und starb im nämlichen Jahre. An der Seite ihres Gatten fand sie ihre Ruhestätte.[74])

Von der Linie der Kranichberger zu St. Petronell erscheint Albero als Zeuge in einer Allersbacher (1253) und in einer Formbacher Urkunde (1262) erwähnt.[75]) Er hinterließ nachweisbar drei Söhne: Altger, Hermann und Alber.

Altger ist am 30. October 1271 in einer Urkunde des Edlen Hadmar von Valkenberg beurkundet;[76]) Hermann findet sich in einer Melker Urkunde des Jahres 1286,[77]) und 1287 in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz.[78]) Hermann's Todesjahr ist nicht bekannt, wohl aber der Tag seines Ablebens, nämlich der 12. Juli.[79]) Seine Witwe Sofia stiftete dem Frauenkloster zu Neuburg an der Donau, weil ihre (ungenannte) Tochter den Schleier genommen, ihr freies Eigen auf anderthalb Lehen zu Weidendorf, vierzehnthalb Schilling Pfennige Geld und zu dem Gelas auf einem halben Lehen ein halbes Pfund Pfennige Geld.[80]) Von Alber ist wohl eine urkundliche Handlung nicht verzeichnet; wir wissen nur, daß er Dietmut von Stadeck zur Ehe hatte und mit ihr 1288 und 1295 das Dorf Stadeldorf, Lehen der Burggrafen zu Nürnberg, in Besitz hatte.[81])

Nun erscheinen drei Brüder, Seifried, Ulrich und Ortolf Kranichberger zu Petronell. Ob diese drei Brüder von Altger, oder Hermann, oder Alber abstammen, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Seifried und Ulrich erscheinen gemeinsam zu Wien am 6. December 1299,[82]) dann am St. Georgentag 1306, als sie dem Frauenkloster zu Kirchberg zwei Höfe an der Haselleithen schenkten. Der Bruder Ortolf bezeugte diese Handlung. Uebrigens führt hier Ulrich den Beinamen von Steußberg, einem Besitzthume seiner Frau.[83]) Ulrich, Siegfried und Ortolf sind gemeinsam 1304 in einer Heiligenkreuzer Urkunde verzeichnet.[84])

1290 schenkte Heinrich von Rohacz seinem lieben Oheim Seifried von Kranichberg „und seinen chinden", sein von seiner Mutter „annererbtes Gut an der welik gelegen", welches nun die Gebrüder Rudolf und Leupolt Waiße von ihm zu Lehen hatten.[85])

Siegfried von Kranichberg kaufte am 15. Juli 1300 um 17 Mark Silber fünf Huben im Dorfe zu Mitzelsdorf;[86]) im folgenden Jahre am 24. Juni kaufte er von Friedrich von Königsberg zwei Huben zu Neuting und zwei Huben zu Jägernbach.[87]) Am 6. October 1306 stellte Konrad von Horneck eine

---

[63]) Pez, lit. loc. Pag. 119.

[64]) Codex Diplomaticus Austriacus. I. Pag 117.

[65]) Weis, Urkundenbuch. S. 262.

[66]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. IV. S. 169.

[67]) Geben an Sand Mathias Tach. — Codex Diplomaticus Austriacus. A. a. O. I. 218.

[68]) Wißgrill, A. a. O.

[69]) Weis, Urkundenbuch. A. a. O. S. 280.

[70]) Codex Diplomaticus Austriacus. cit. loc. I. Pag. 213 u. 215.

[71]) Geben am Tage vnser vrowen Lichtmesse. — Zeugen: Alber von Kunring, Alber von Rauhenstein, Otto von Cheyawe und Heinrich von Hackenberg. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[72]) Weis, Urkundenbuch. A. a. O. S. 162.

[73]) Geben zu Gratz, Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[74]) Wißgrill, A. a. O. S. 270. — Nekrologium der Minoriten bei Pez scriptoris II. 81. Die Minoriten in Wien waren übrigens gehalten aus dem reichen Erbe den Minoritenbrüdern von Laa 6 Denare und den Minoriten in Neustadt 10 Denare jährlich zu reichen.

[75]) Wißgrill, A. a. O. S. 269.

[76]) Codex Diplomaticus Austriacus des k. k. H. H. und St. Archives. Fol. 110. — Chmel, Oesterreichischer Geschichtsforscher. I. 3. S. 553

[77]) Fischerisches Manuscript im Ständischen Archive.

[78]) Weis, Urkundenbuch des Cisterzienser Kloster Heiligenkreuz. A. a. O. S. 255.

[79]) Fischer Maximilian, Merkwürdige Schicksale des Stiftes und des Stadt Klosterneuburg. Wien 1815 in 8. II. S. 108.

[80]) Fischer, A. a. O. S. 336.

[81]) Wißgrill, A. a. O. S. 269.

[82]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. IV. S. 322.

[83]) Codex Diplomaticus Austriacus. I. Fol. 296.

[84]) Weis, Urkundenbuch. A. a. O. S. 15.

[85]) Zeugen: Friedrich der junge von Chungesperch, Ulrich von Absperge, Otto von Etke, Dietmar von Hard, Ulrich von Braten, Siegfried der Schaller. — Siegler: Heinrich von Rohacz selbst. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[86]) Geben zu Gratz am Freitag nach St. Margreth. Zeugen: Ulrich der Schenk von Ramstein, Erwin sein Bruder, Reinprecht der junge Schenk von Ramstein, Johannes der Ruerenkger, Ulrich von Abtsberg und Dietmar von Kuchenbaim. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[87]) Geben an dem Sonwendtage. Zeugen: Ulrich und Konrad von

Digitized by Google

Urkunde aus, daß er an Siegfried von Kranichberg eilf Huben im Dorfe Mitzelsdorf, dann drei Hofstätten und ein Viertheil eines Hofes um 42 Mark Silber verkauft habe;[88]) am 31. October desselben Jahres verkaufte Ulrich von Wildon das Landgericht zu Murske, Mitzelsdorf, Kutzendorf und Gnaspruecken um 60 Mark Silber an unseren Siegfried.[89]) Am 8. Mai 1312 kaufte Siegfried vom Herzog Friedrich von Oesterreich die Eigenschaft von 18 Schilling Pfennige und 18 Hühner auf dem Gute zu Haringsee für 12 Pfund Pfennige.[90]) Das Jahr 1318 zeigt ihn uns als Zeuge im Kloster Garsten.[91]) Siegfried war verehelicht mit Anna, Tochter der Frau Agnes von Liechtenstein. Siegfried starb am 10. Juni 1342, Frau Anna von Kranichberg 1355. Beide ruhen in der Corporis Christi-Kapelle des Minoritenklosters in Wien.[92])

Siegfried und Anna von Kranichberg hinterließen einen Sohn Namens Heinrich, dann drei Töchter: Margreth, Agnes und Anna. Margaretha ehelichte den Ritter Otto von Ehrenfels. Agnes war in erster Ehe mit Reinprecht von Glaneck und in zweiter Ehe mit Friedrich von Leibnitz (1350) verehelicht. Aus beiden Ehen stammten zwei Töchter: Katharina und Else. 1385 setzte sie ihre Enkelin von der Katharina und ihre Tochter Else zu gleichen Theilen als Erben ein.[93]) Anna starb am 28. Mai 1329 und wurde in der Katharinakapelle des Minoritenklosters in Wien beerdigt.[94])

Ortolf von Kranichberg, der Bruder Siegfried's, ist am 25. März 1305 in Wien[95]) beurkundet. An dem Auffahrtabende 1311 verkaufte er an Hadmar von Sonnberg die Vogtei zu Abtsdorf, von der man jährlich dient, 23 Pfund Wiener Pfennige, 25 Muth Haber, 50 Hühner und 50 Pfennige, dann den Blutbann, Alles wie er und seine Vorvordern es seit Herzog Friedrich's Zeiten zu rechtem Lehen getragen haben, um 365 Pfund Wiener Pfennige.[96]) Ortolf hinterließ einen Sohn Hartneid und eine Tochter.

Ulrich von Kranichberg, der Bruder Siegfried's und Ortolf's, war auch in Baden begütert. 1306 verkaufte er fünf Hofstätten in der Allsengasse zu Baden.[97])

Siegfried's von Kranichberg zu Petronell, einziger Sohn Heinrich, beerbte seinen Vetter Siegfried von Kranichberg zu Mureck und nannte sich Kranichberg zu Mureck. Woher dieser Siegfried Kranichberg zu Mureck stammt, wissen wir nicht anzugeben, scheint auch zu seinem Erben in keine Blutsverwandtschaft gestanden zu sein, weil ihn dieser schlichte Vetter nennt. Von diesem Siegfried Murecker sprechen viele Urkunden. 1299, am 17. September, bekannte Seifried von Kranichberg, daß er sich „verricht und verebent hat mit seinem geswoyen Friedrich von Chungesperch und mit dessen Hausfrau Diemut seiner Schwester um ein Viertheil des Hauses ze Mureke als mit Mauer umfangen ist, daz si von rechtem erbe an geuallen, was also daz si payden vnd ir payder erben Otto und Gertraud mit verdachtem Mut und mit guetem willen vnd nach vnser vreunde rat mir aufgegeben habent denselben tail an dem Hause ze Mureke vnd sich verzeihent vnd verzigen habent desselben tailes zu allen tagen, si paider und ir erben die vorgenant sind vor den und vor aller Ansprach schol ich vnd mein erben denselben tail an dem Haus ze Mureke ruhleich besitzen und schullen si mir denselben tail verantwurten vnd schermen vor aller Ansprach als Aygens recht ist, wand ich in fur denselben tail geben scholt 40 Mark Silber gewegens ved san in dafur gesetzt in dem Lande ze Chrain meines rechten Aygens acht Mark Geldes also swanne ich oder mein Erben in oder irn erben ob unser dehainez nicht waer 14 Mark gewogens Silber so sint die acht Mark ledich die ich in gesatzt hab".[98]) Am 6. December desselben Jahres begegnet er uns wieder als Zeuge.[99]) Am 4. Mai 1307 kaufte er von Reinprecht, Alber, Konrad und Heinrich den Schenken von Ramstein mehrere Huben und Gülten zu Läderich, Ländstriedesdorf, Janichendorf und Hannsdorf um 115 Mark Silber,[100]) am 24. Juni desselben Jahres überläßt Reinprecht der Marpurger, seinem Oheim Seifried von Kranichberg zu Mureck die Eigenschaft zweier Huben zu Fansdorf,[101]) am 28. April 1308 gelobt Heinrich von Hohenlohe Seifrieden von Kranichberg das Gut zu Abtsberg (9 Huben, 2 Hofstätten, das Urfar und Bergrecht) vor Ottens Witwe an der Ecke zu schirmen.[102]) Am 25. Mai 1311 beurkundet Seifried, daß ihm Friedrich von Günsberg gegen Wiederlösung 8 Hofstätten zu Mureck, 6½ Huben zu Koztischendorf, 3 zu Kutzendorf, 1 zu Bratten und 1 zu Lint um 70 Mark Pfennige verkauft habe;[103]) am 6. Jänner 1314 gibt Cholo von Vinkenstein dem Seifried 2 Höfe zu Podigretz gegen Wiederlösung zu kaufen;[104]) am 9. März 1318 verkaufte

Marburg, Seifried und Friedrich von Herberch, Berthold von Freudenberg, Gottfried und Reinprecht von Marburg. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[88]) Geben zu Gratz Phinctztag vor Sand Dyonisientag. Zeugen: Friedrich von Leibnitz, Heinrich der Silberberger, Eckhart von Leibnitz Konrad von Windischgräz, Dietmar von Harde und Ulrich von Chyrzenkke. Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[89]) Geben an Allerheiligen Abent. Siegler: Ulrich von Wildon und Siedfried Krauchberg. Zeugen: Otto von Steire, Friedrich von Leibnitz, Albrecht von Wildhausen, Reinprecht der Schenk und Heinrich von Silberberg. Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[90]) Geben zu Wien an dem Mantag nach unser hern Auffart. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[91]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. V. 210.

[92]) Pez, scriptores rerum Austriacarum. cit. loc. II. pag. 476.

[93]) Wißgrill, A. a. O. S. 271.

[94]) Pez, Scriptoris cit. loc. I. S. 488.

[95]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. IV. S. 484.

[96]) Monumenta boica. TI. 268.

[97]) Geben an Sand Marttenstag. Fischerisches Manuscript im Ständischen Archive.

[98]) Geben zu dem Lanttayding zu Marchpurg des Phinztags nach den heiligen Chreutzestag in dem Herbest. — Siegler: Ulrich von Walsse Hauptmann in Steier, Otto von Lichtenstein und sein Sohn Rudolph uud Seifried von Kranichperg selbst. — Zeugen: Ulrich der Schenke, von Rabenstein, Ulrich von Scherffenberch, Rudolph von Ras und Rudolph von Scherffenberch. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[99]) Notizenblatt 1851. S. 317.

[100]) Geben des Phinztages an dem Auffartstage. Zeugen: Orto von Stain, Hertneid von Wildon, Ulrich von Marchpurch, Konrad sein Bruder und Albrecht von Wildhausen. — Original im k. k. H. H. und Staats-Archive.

[101]) Geben an sand Johannestage zu Sunnwenten. Zeugen: Dietmar von Hard, Ulrich von Churzeneck; Wölfel an der Granitz, Siegfried der Chleuber, Weygand der Chleuber und Ulrich von Wartenawe. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[102]) Geben an Sonntag nach sand Georgentag. Zeugen: Friedrich von Leibnitz, Heinrich von Silberberg, Ekhart von Leibnitz, Otto von Wolfsawe. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[103]) Geben an gueten Sand Urbanstag. Zeugen: Dietmar Ott Pfarrer zu Mureck, Dietmar von Has, Rudolph von Tendingen, Ulrich von Churzeneck, Gerhard von Scheib und Gebhard der Schreiber von Churuspiche. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[104]) Geben zu Mureck am Perchttage. Zeugen: Friedrich von Leibnitz,

Digitized by Google

Siegfried von Herwerch an unseren Siegfried von Kranichberg das Haus Herwerch, dann ein Gut zu Niederhalb-Pettau, 9 Huben zu Schepfendorf und 6 Bergrechte, 1 Hube zu Brassing und 5½ Huben zu Paulsdorf um 336 Mark;[105]) am 25. Juli 1319 verkaufen Ulrich von Kapfenstein und seine Hausfrau an unseren Siegfried 3 Mark Geld zu Sytimsdorf an der Welich;[106]) am 4. November desselben Jahres beurkunden Seifried von Herwerg, Elsbeth seine Hausfrau, Ulrich von Herwerg, daß sie ihrem Oheim Siegfried von Kranichberg gelobt haben, das Haus Herwerch sammt Zugehörung von dem Lehensherrn dem Bischofe von Gurk, und das Gut unterhalb Pettau von dem Lehensherrn dem Erzbischofe von Salzburg, zu lösen.[107]) Am 8 März 1320 verkauft Friedrich von Geusberg unserem Siegfried 8 Hofstätten zu Kesdichendorf, 6 Huben zu Muetzendorf, 3 zu Fansdorf, ½ zu Lint um 26 Mark Silber;[108]) am 25. Juli 1324 nahm er von Ulrich von Wartenau 4 Mark Gülten zu Görzendorf zu Lehen.[109]) Der reiche, wohlbegüterte Mann starb ohne directe Erben. Seine Neffen Seifried und Ulrich von Herwerch und sein Namensvetter Heinrich der Kranichberger zu Petronell mögen sich in das Erbe getheilt haben. Heinrich mag wohl den Löwenantheil erlangt haben, denn von nun an schrieb er sich Heinrich der Kranichberger zu Mureck. Seifried scheint Ende des Jahres 1331 oder Anfang des Jahres 1332 gestorben zu sein, denn am 19. April 1332 bestätigte Heinrich von Kranichberg das Vermächtniß und die Jahrtagsstiftung seines verstorbenen Vetters Seifried von Kranichberg zu Mureck.[110])

* * *

Um diese Zeit finden wir auch einen Seifried von Kranichberg zu Misteldorf beurkundet, ohne bestimmen zu können, ob er zur älteren oder jüngeren Linie gehört und von welchem der damals lebenden Kranichberger er sich abgezweigt hat. Am 18. September 1314 verkaufte nämlich Ulrich von Karpfenstein an Seifried von Kranichberg zu Misteldorf eine Hube und einen halben Hof um 15 Mark Silber.[111]) Mehreres ist von diesem Edlen Kranichberger nicht bekannt.

* * *

Heinrich, der Erbe der Murecker'schen Güter, ist am 12. März 1333 in Wien beurkundet;[112]) 1334 verkaufte er 18 Schillinge und 18 Denare jährliches Geld auf zwei Häusern in der Allachgasse zu Baden an Friedrich von Kreusbach, welcher die Kaufsumme als Seelgeräth dem Augustinerkloster zu Baden gab.[113]) 1342 ehelichte er Elisabeth von Stubenberg und widerlegte sie mit 100 Pfund zur Morgengabe und Heimsteuer;[114]) dann finden wir ihn 1346[115]) am 30. November zu Wien, am nächsten Montag vor St. Pangratztag desselben Jahres ebenfalls zu Wien[116]) und Sonntag nach St. Michelstag 1348[117]) urkundlich verzeichnet, am 28. September 1348 verkauften Turs von Tyrnstein, seine Söhne Marchart und Reinprecht ihren Theil an dem Hause zu Weißenberg und Rabenstein mit der Fischweide um 1878 Pfund Pfennige an Heinrich von Kranichberg.[118]) Er hinterließ eine Tochter Margaretha, welche 1356 als Gattin Ulrich's von Kapellen des Jüngeren erscheint[119]), und einen Sohn Heinrich, der gewöhnlich als Heinrich der Jüngere von Mureck bezeichnet wird. Dieser Heinrich hatte zwei Frauen. Die Erste hieß Margaretha und bestimmte 1348 in ihrem Testamente den Klosterfrauen zu Kirchberg 50 Pfund und einiges Silbergeschmeide.[120]) Nun verweilte Herr Heinrich lange im Witwerstande, erst 1387 chürte er zum zweiten Male und machte Barbara von Zelking, Herrn Otto von Zelking zu Schöneck Tochter, zur Edelfrau von Kranichberg auf Mureck. Dem alten Herrn mag seine neue Gesponsin sehr wohl gefallen haben, denn er reichte ihr die ungeheuere Summe von 1200 Talenten zur Morgengabe und Widerlage.[121])

Sonsten finden wir unseren Herrn Heinrich als Zeuge im Jahre 1365[122]) und 1405.[123]) Am 2. August 1408 beurkundet Heinrich, daß ihm die Gemeinde der Stadt Wien 800 Pfund Wiener Pfennige bezahlt habe und zwar als Abschlagszahlung an 1200 Pfund Wiener Pfennige, die er der Gemeinde Wien geliehen und wofür ihm die Veste Pütten eingeantwortet war.[124]) Er erreichte ein hohes Alter, denn er lebte noch um das Jahr 1420. Er hinterließ nur eine Tochter und zwar aus erster Ehe. Dieses Fräulein mit Namen Dorothea vermählte er an Hans von Chirchlingen; am 12. Jänner 1368 beurkundete Hans von Chirchlingen, daß er seiner Frau Dorothea, der Tochter Heinrich's von Kranichberg zu Mureck, 750 Pfund Wiener Pfennige zur Morgengabe und 100 Pfund zur freien Schaltung auf Chirchlingen sammt Zugehörung gereicht habe.[125]) Die Kranichberg-Murecker'schen Güter erbte Hartnid, der Sohn Ortolf's von Kranichberg-Petronell.

Ekhart von Leibnitz, Friedrich von Chunsberg, Seifried von Herberg und Friedrich von Herberg. — Original A. a. O.

[105]) Geben zu Phintztag vor sand Gregorientag. Zeugen: Mert von Steyr, Dietrich von Kleytsch, Gottfried von Harrasch W. Marpurch. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[106]) Geben an sand Jakobstag. Zeugen: Walther der Preis, Hertel der Huitberger, Ulrich der Hintberger, Friedrich Hintberger zu Fürstenfeld, Ulrich von Churzeneck, Ulrich Wartenawer und Ortolf der Eggendorfer. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[107]) Geben des Sonntags nach Allerheiligentag. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[108]) Geben am Samstag vor Mitterfasten. Zeugen: Ulrich von Kurtzeneck, Friedrich der Seldenberger, Ulrich van Wartenaw, Simon Chatler, Guntzel von Hettenwerch, Peter von Siegensdorf und Diethard von Hard. — Original A. a. O.

[109]) Geben an sand Jakobstag. — Original A. a. O.

[110]) Weis, Urkunde des Cisterzienser Klosters Heiligenkreuz. S. 150.

[111]) Geben an Mittichen nach des heiligen Chreutztag als es gehöcht ward. Zeugen: Dietrich von Heiberg, Gottschalk von Heiberg, Rudolph der Hendinger, Ulrich von Churzeneck, Ulrich der Wartenauer, Friedel der Schaffer. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[112]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. VI. S. 87.

[113]) Geben zu Wien am großen Frawen-Lichtmeß-Abent. Zeugen: Ulrich der Turtze, Otto von Haselaw, Ulrich Perchoue. Ständisches Archiv, Urkunde 214.

[114]) Wißgrill, A. a. O. S. 271.

[115]) Urkundenbuch des Landes ob der Enns. VI. 567.

[116]) Steierer, Commentarii ad historiam Alberti II. Fol. Pag. 55.

[117]) Wißgrill, A. a. O. Codex Diplomaticus Austriacus. Tom. II. Pag. 148. des k. k. H. H. und St. Archives.

[118]) Geben an sant Michelsabent. Zeugen: Ulrich von Pfanberg, Chadolt von Eckartsau, Waikart von Winkel und Stephan von Maissau. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[119]) Wißgrill, A. a. O.

[120]) Wißgrill, II. S. 307.

[121]) Wißgrill, A. a. O. V. S. 271.

[122]) Steyrer, A. a. O. S. 502.

[123]) Wißgrill, A. a. O. S. 271.

[124]) Sylvestergabe von Feil. S. 14.

[125]) Geben zu Wiene am nächsten Mitwoch nach dem Kenichtage Zeuge: Peter von Ebersdarf, Ulrich von Missow, Heinrich von Winkel Original im k. k. H. H. u. St. Archiv.

Digitized by Google

Hartnid war mit Richardis, der Schwester des Burggrafen Alber von Gars, verehelicht. Am 24. April 1340 siegelte Hartnid die Stiftung eines feierlichen Jahrtages in das Kloster Altenburg durch seinen Schwager Alber.[126]) Frau Richardis verkaufte 1344 ihr Gut in dem Insthale in Dornsbach, das freies Eigen war, um 1200 Pfund Pfennige an Herzog Albrecht II. von Oesterreich, der solches an die Karthause Gaming vergabte.[127]) Im selben Jahre verkaufte Hartnid seinen Antheil an der Veste Stadeck um 100 Goldgulden an seinen Oheim Dietrich und Rudolf von Losenstein.[128]) Hartnid scheint bald darauf das Zeitliche gesegnet zu haben; denn Montag nach Mittervasten 1347 erscheint sie bereits in einem Schuldbriefe der Gebrüder Leutold und Dietrich von Stadeck als Witwe.[129]) Er hinterließ vier Söhne: Ulrich, Friedrich, Konrad und Seifried und zwei Töchter Elisabeth und Katharina.

Kehren wir zu den Kranichbergern auf Kranichberg zurück.

* * *

Rudolf, der Sohn Hermanns von Kranichberg und der Sophia von Pilichdorf, ist im Jahre 1312 in einer Urkunde des Klosters Nieder-Alteich verzeichnet.[130]) Er hinterließ einen Sohn Namens Hermann.

Hermann von Kranichberg kaufte am 30. Mai 1342 von Konrad Wartenauer eine Hube in dem Neusiezz;[131]) am 14. März 1343 finden wir ihn in einer Niederalteicher Urkunde als Zeuge;[132]) am 9. November 1346 versetzte ihm Ortolf der Eppendorfer seinen Hof zu Gostischendorf um 20 Mark Grazer Pfennige;[133]) am 13. Juli 1347 verkauften ihm dann die Geschwister von Wartenau 11 Huben zu Görzendorf, Lemfriedsdorf, Gutsch und Neusitz um 75 Mark Pfennige;[134]) am 1. November 1348 kaufte er von Ulrich Wartenauer eine halbe Hube an der Tarnz;[135]) am 11. November desselben Jahres von Ortel dem Eppendorfer eine Hube an der niedern Welik um 11½ Mark Pfennige;[136]) am 6. Dezember des nämlichen Jahres von Friedel dem Chleuber eine Hube zu Nieder-Purgstall.[137]) Am 1. November 1349 bezeugt Wolfhard von Hannau, daß unser Hermann von Kranichberg von Wernhard von Winterau mit seiner Einwilligung einige Zehente gekauft habe;[138]) am 29. November 1352 bezeugt Agnes, Gundleins des Laybecker Hausfrau, daß Hermann von Kranichberg die Hube zu Pfarrendorf, mit welcher sie Heinrich von Kranichberg bei der Heirath mit ihrem ersten Manne ausgestattet hatte, wieder an sich gelöst habe.[139]) Am 15. März 1354 verkaufte Ulrich Amman zu Auersbach an unseren Hermann einen Zehent zu Stankendorf in dem Murfelde; der Lehensherr Ortolf, Erzbischof zu Salzburg, bestätigte diesen Verkauf am 16. September 1355,[140]) am 5. Mai 1357 verkaufte Niklas Vestenberger an unseren Hermann anderthalb Huben zu Panichendorf um 14 Pfund Wiener Pfennige;[141]) im Jahre 1316 finden wir ihn in drei Urkunden Rudolf's IV. als Zeuge;[142]) am 14. April desselben Jahres verkaufte an ihn Margreth, des Polzen Hausfrau, 2½ Mark jährliches Geld an der Weliken gelegen;[143]) am 27. October 1363 gab er einen Schadlosbrief an Friedrich von Leibnitz, Heinrich Wilchhalm und Gottfried von Marburg. Diese Edlen hatten sich nämlich, für ihn, Hansen von Chungsberg gegenüber um 200 Pfund Wiener Pfennige verbürgt.[144]) Am 2. Jänner 1363 hatte er von Engelschalk Rogreys einen Hof zu „Trutznaw" um 47 Mark Grätzer Pfennige gekauft.[145])

Weitere Gutserwerbungen sind: Am 6. März 1368 von Herrant von Trautmansdorf und Hans dem Stützler Güter in dem Dorfe zu Stankendorf um 80 Pfund Grätzer Pfennige;[146]) am 12. Mai 1369 verkaufte Hensel der Hollnecker seinen Theil an den Gütern an der Welicken, die von Kranichberg zu Lehen rühren um 18 Pfund Wiener Pfennige an Hermann von Kranichberg.[147]) Am 2. Jänner 1371 verkaufte O. Metz an Hermann den Kranichberger den Zehent zu Mißleinsdorf um 80 gute Gulden.[148]) Auch als Stifter eines Jahrtages begegnet uns der reiche Mann, denn am 4. September 1370 bezeugt Ulrich, Pfarrer zu Pükilbach, daß Hermann von Kranichberg eine Hofstatt zu St. Marien der Kirche zu Pükilbach zu einem Seelgeräthe überlassen habe.[149]) Hermann von Kranichberg starb reich begütert, aber kinderlos. Sein Erbe war Heinrich der Kranichberger zu Mureck.

Heinrich besaß also Kranichberg, Petronell, Haslau, Dörnberg, Pütten, Gumpoldskirchen, Prellenkirchen, Ottenthal, Besitzungen in Altenburg, Hainburg, Zistersdorf und Pernstein.[150])

Betrachten wir Heinrich von Kranichberg als Gesammtbesitzer des Kranichbergischen Vermögens.

Am 28. August 1386 bezeugen Heinrich von Kranichberg,

---

[126]) Burger, Urkunden der Benediktiner-Abtei Altenburg, Fontes rerum Austriacarum XXI. S. 205.

[127]) Steyrer, Commentarii. Pag. 52.

[128]) Wißgrill, A. a. O. S. 241.

[129]) Codex Diplomaticus Austriacus. II. 64 des k. k. H. H. und St. Archive.

[130]) Monumenta boica. XI. 273.

[131]) Geben am Gottsleichnamstag. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[132]) Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen. Wien 1848, I. 30.

[133]) Geben am samtztag nach allerhayligentag. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[134]) Geben am Margaretentag. Z.: Dietmar und Ulrich die Peznitzer. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[135]) Geben an Allerheiligentag. — Original A. a. O.

[136]) Geben an sand Mertentag — Original A. a. O.

[137]) Geben an sand Niclastag. — Original A. a. O.

[138]) Geben an Allerheiligentag. Z.: Veit von Slusler, Dietmar der Pesentz und Ulrich von Spitz. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[139]) Geben an sand Andreas Abent. Z.: Wichart von Waybekk. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[140]) Geben an Mittichen vor sand Lamprechttag — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[141]) Geben an sand Gothartztag. Z.: Heinrich, Ludwig und Hertlein von Chapfenstain. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[142]) Froelich, Diplomataria sacra pag. 198, 36 u. 158.

[143]) Geben an sand Jörgentag. Z.: Dietmar Warman, Regenmar Puschather. — Original A. a. O.

[144]) Geben an Mitichen vor sand Symon und Judastag. — Original A. a. O.

[145]) Geben an nächsten samptztag vor dem prehentag. Zeuge: Eber hart und Chapfenstain. — Original A. a. O.

[146]) Geben am nächsten Montag vor sand Gregorjtag in der vasten. — Original A. a. O. Nach dem Verkaufsabschluß starb Herrant von Trautmannsdorf, seine Witwe Elisabeth stimmte am 15. März 1358 dem Verkaufsabschluß bei. G. a. Mitichen nach sand Gregorj in der Basten. Z.: Conrad Lemburch. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[147]) Geben am samtztag nach dem Auffart Tag. Zeugen: Hennsel's Vetter Vlein und Eberlein von Hollneck. — Original A. a. O.

[148]) Geben am Pfintztag vor dem Prechentag. — Original A. a. O.

[149]) Geben nächsten Mitich nach sant Egidjtag. — Original A. a. O.

[150]) Weinbolterisches Manuscript im k. k. Reichs-Finanz-Ministerialarchiv. Kap. Kranichberg.

Digitized by Google

Barbara seine Hausfrau und ihre Erben, daß sie den Grafen Hermann und Wilhelm von Cilli ihre freie eigene Veste Mureck sammt dem Burgberge und dem Markte unterhalb der Veste, dann den Thurm zu Trutenau und allen Zugehörungen um 85.000 Wiener Pfennige verkauft haben.[151]) Zwischen dem Pfarrer von Kirchberg und dem Artolf Offenbeck, dem Erbauer und Stifter der St. Wolfgangskapelle auf dem St. Leonhardsberge, entstanden wegen dem Einkommen, Opfer und Stiftungen Irrungen, die Heinrich als Lehensherr beilegte und eine bestimmte Ordnung festsetzte.[152])

* * *

Ulrich von Kranichberg erscheint mit seinem Bruder Seifried zuerst im Jahre 1356 in einer Urkunde, kraft welcher sie Herrn Peter von Ebersdorf eine Schadloshaltung wegen geleisteter Bürgschaft aussprechen;[153]) dann finden wir beide Brüder unter den ansehnlichen Grafen und Baronen, welche das Stiftungsdiplom der Universität zu Wien am 12. März 1365, dann den Stiftbrief der Propstei und des Domes zu Allerheiligen zu Wien am Sonntag Oculi 1365 unterzeichneten;[154]) ebenso hatten beide Brüder am Allerheiligentag 1359 jene Urkunde unterzeichnet, in welcher Rudolf IV. die Schenkung seines Vaters Albrecht an das Karthäuserkloster Gaming bestätigte;[155]) und am 16. Juni 1361 erscheinen sie wieder zu Weitra in einer Urkunde der Grafen von Schaunberg als Zeugen.[156])

Mit seinem Bruder Friedrich erscheint er am 14. September 1379. An diesem Tage verkauften die beiden Kranichberger Ulrich und Friedrich ihren halben Theil an dem Lehen zu Seben sammt dem Zehente daselbst, und den Zehenten zu Gutenbrunn um 130 Pfund Wiener Pfennige an Heinrich von Rauhenstein.[157]) Mit seinem Vater erscheint er als Zeuge 1365 in einer Stiftungsurkunde einer Kapelle in dem Thurme beim Wiedmerthore zu Wien.[158]) Allein finden wir ihn 1354, als er 10 Pfund und 72 Pfennige jährliches Geld zu Peugen verkaufte.[159]) Dann 1361 in dem Theilungsbriefe Chadolts von Eckartsau über die väterlichen Güter, dann in dem Bundbriefe Rudolf IV. mit den Königen Ludwig von Ungarn und Kasimir von Polen;[160]) am 24. Juli bezeugte er zu Enns den Schirmbrief Rudolfs über die Güter und Besitzungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten.[161]) Am 28. Februar 1365 entschieden Peter von Ebersdorf und Ulrich von Liechteneck den Streit der Brüder Ulrich und Friedrich von Kranichberg und des Bruders-sohnes Christian mit Hans von Haslau und dessen Sohne Wert wegen der Veste Haslau. Der Spruch lautete dahin, daß die Veste Haslau, welche früher Heinrich von Kranichberg über hatte, den beiden Haslauern zu überlassen sei, wogegen diese den Kranichbergern 200 Pfund Wiener Pfennige zu bezahlen hätten.[162]) 1369 quittirte Ulrich von Pottendorf dem Ulrich von Kranichberg für 200 Pfund Pfennige.[163]) Im Jahre 1369 am 17. Februar begegnet uns Ulrich von Kranichberg als Zeuge in einem Schadlosbriefe der Gebrüder Wolfger, Ulrich und Hans von Dachsberg auf ihre Vettern Heinrich und Gundacker von Dachsberg, um das Vermächtniß, welches Frau Margaretha von Meissau, des Ulrich von Dachsberg Ehefrau auf den Satz zu Steteldorf vermacht hatte.[164]) Am St. Eligitag 1370 stellte Ulrich von Kranichberg auf Hansen von Liechtenstein zu Nikolsburg einen Schadlosbrief aus. Der Liechtensteiner hatte sich nämlich für ihn um 270 Pfund Wiener Pfennige gegen Niklas von Haisbach verbürgt.[165]) Ulrich von Kranichberg war auch Pfleger in Hainburg; als solchen finden wir ihn am 25. Juli 1373 als Zeuge in dem Vertrage zwischen Albrecht und Leopold, Herzogen von Oesterreich wegen der Theilung der Länder.[166])

Ulrich war mit Anna von Winkel, Herrn Weickarts von Winkel Tochter vermählt. 1353 erscheinen sie bereits urkundlich. 1376 erscheinen: Herr Ulrich von Kranichberg, Frau Anna, Herr Friedrich von Kranichberg, der Bruder und Schwager in einer Urkunde Chadolt's von Eckartsau über Tausch und Wechsel einiger Gründe im Kreut und in der Leiten. 1381 war sie bereits Witwe. Ulrich und Anna von Kranichberg hinterließen drei Kinder; zwei Söhne, Johann und Georg und eine Tochter Elisabeth.

Johann von Kranichberg verpflichtete sich am St. Bartholomäusabend 1393 für Konrad von Zwettel einen Jahrtag am nächsten Tag nach Simon und Judas halten zu lassen; ebenso verpflichtete er sich am St. Lucastag des nämlichen Jahres für den Meister Hans, Baccalaureus der heil. Schrift am St. Damasiustag ebenfalls einen Jahrtag halten zu lassen. Diese beiden Regesten sind Smitmer's Urkundensammlung (Codex diplomaticus austriacus II. pag. 279, Nr. 587 und 588) des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives entnommen.

Smitmer war Domcapitular bei St. Stefan und Archivar des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archives in Wien. Er arbeitete seine Regesten nach den Originalien dieses Archives, ebenso die seiner Sammlung einverleibten Abschriften. Nun sagen Wißgrill[167]) und Feil,[168]) daß Johann von Kranichberg 1380 die Agnes von Königsberg des Hansen von Königsberg Tochter geehlicht. Frau Agnes aber bereits 1386 sich in zweiter Ehe mit Heinrich von Ehrenfels verbunden. Somit müßte Johann von Kranichberg vor 1386 das Zeitliche gesegnet haben. Wißgrill und Feil stützt sich auf Enenkel's Collectaneen. Wie sehr diese Collectaneen geirrt, zeigt Smitmer.

Georg erscheint am 3. Mai 1375 als Bürge in einer Urkunde Eberhard des jungen von Capellen, dem er mit noch zwei

---

151) Geben an sand Augustintag. Zeugen: Hans von Lichtenstein, Herzog Alberts von Oesterreich Hofmeister, Jörg von Lichtenstein, Rudolf von Wallsen und Hans von Stadeck. — Original A. a. O.

152) Spruchbrief geben zu Wien an sant Jacobstag 1404. — Weinbolterisches Manuscript A. a. O.

153) Fischerisches Manuscript im ständischen Archive.

154) Steyerer, Commentarii 250 u. 576.

155) Steyerer, A. a. O.

156) Kurz, Oesterreich unter Rudolph IV. S. 354.

157) Geben an des heiligen Krewztag zu Herbst, daz ist also es erhöchet worden. Zeugen: Eberhard von Kapellen und Ulrich von Dachsperg. H. H. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

158) Steyerer, A. a. O. 502.

159) A. a. O.

160) A. a. O.

161) Copialbuch von St. Pölten. 1 Fol. 156 im k. k. H. H. und St. Archive. — Maderna Historia Canoniae sandhippolitanae. Pag. 181.

162) Geben an Phintztag in den Viertagen in der Basten. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

163) Fischerisches Manuscript. A. a. O.

164) Geben am Samstag in den viertagen in der Basten. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

165) Original A. a. O.

166) Kurz, Oesterreich unter Albrecht IV. I. S. 238.

167) A. a. O.

168) Andeutungen über Sebenstein in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien. I. S. 225.

Digitized by Google

Adelichen um 600 Pfund Pfennige gegen den Juden David bürgte. [169])

Elisabeth, die Tochter Ulrich's, ehelichte Friedrich von Stubenberg. 1415 ist sie urkundlich verzeichnet.

Die zwei Brüder, Konrad und Seifried von Kranichberg erscheinen 1359 als Zeugen in einer Melker Urkunde. [170]) Mehreres ist von Konrad nicht bekannt. Er scheint jugendlichen Alters gestorben zu sein.

Auch über Seyfried von Kranichberg fließen die Quellen nicht sonderlich reichlich; 1359 begegnet er uns als Zeuge in einer Gaminger Urkunde. [171]) Er war verehelicht mit Margaretha von Haslau. Am 1. October 1422 verleiht Erzherzog Ernst von Oesterreich Siegfrieds Tochter Barbara, die Veste Prellenkirchen und das Dorf Tristenberg, welche von der Grafschaft Ort zu Lehen rühren und von ihrer Mutter Margaretha von Haslau erblich an sie gefallen sind. [172]) Barbara von Kranichberg dürfte bald gestorben sein, denn am 23. April 1437 finden wir Prellenkirchen und Tristenberg bereits in den Händen ihres Vetters Sigmund von Kranichberg. [173]) Von ihrem Bruder Christian geschieht nur im Jahre 1365 Erwähnung.

Ulrich's, Konrad's, Seifried's und Friedrich's Schwester Elisabeth trat als Nonne in das Kloster Pulgarn und erscheint im Jahre 1354 als Meisterin dieses Klosters. [174])

Die zweite Schwester Katharina ehelichte Weichart von Polheim. 1405 ist sie bereits Witwe. Nun kommen wir auf Friedrich den vierten dieser Brüder. 1380 am 31. Mai bezeugte er, daß sein Schwiegervater Marquart von Tirnstein dem Stifte Klosterneuburg die Azenbrucker Gülten zu Tuln gegeben habe. [175]) Am 20. April 1383 bekennt Ulrich von Haslau, daß er von Friedrich von Kranichberg wegen des niedern Werds keine Leistung fordern werde, bevor nicht der Proceß mit dem von Eckartsau und dessen Schwester Agnes der Stuchsin ausgetragen sei. [176]) 1385 am St. Agnesentag verschrieb Friedrich von Kranichberg dem Eustach von Scherffenberg 140 Pfund Wiener Pfennige wegen geleisteter Bürgschaft. [177]) Am 31. Juli 1392 verkaufen Jörg der Pechar von Regelsbrunn, Katharina dessen Frau, Kaspar deren Sohn, unserem Friedrich von Kranichberg die Auen und Weiden zwischen der St. Radegundiskapelle, Haslau und Regelsbrunn gelegen und die Weide am Hard, die alle von Friedrich von Kranichberg zu Lehen rühren. [178]) Friedrich war mit Anna von Tirnstein, Herrn Marquart von Tirnstein und Frau Agnes von Eisenpeutel eheliche Tochter, verehelicht. 1380 war er bereits schon vermählt. Seine Braut hatte ihm 800 Pfund Pfennige mitgebracht. Aus dieser Ehe gingen hervor: Sigismund, Friedrich, Leutold, Heinrich, Haug, Anton, Hans, Dorothea.

Ueber den Tod der Eltern dieser reichen Nachkommenschaft können wir nichts Bestimmtes mittheilen; wir wissen nur, daß Friedrich am 5. August 1405 noch als Siegler in einer Urkunde Anna's, der Tochter Haugs von Tybein, verzeichnet ist. [179])

Gemeinsam erscheinen die Brüder in folgenden Urkunden: Am 16. April 1413 bestätigte Herzog Albrecht von Oesterreich den Brüdern Sigmund, Friedrich, Leutold, Anton und Hans von Kranichberg etliche lateinische Briefe und Handvesten, welche weiland der römische König Konrad ihren Vorfahren über die Freiheiten auf dem Jahrmarkte zu Petronel gegeben und welche ihnen die Herzoge Rudolf und Albrecht bestätiget haben; [180]) am 12. März 1416 verkaufen Ulrich, der Propst und Erzpriester von Seckau, Sigmund der Dechant und das ganze Kapitel daselbst an Sigmund von Kranichberg und seine Brüder und deren Nachkommen drei öde Höfe zu Petronel, Deuptal und Gansberg; [181]) am 19. October 1417 bestätigte zu Konstanz Kaiser Sigmund den Gebrüdern Leutold, Sigmund, Friedrich, Anton und Haug von Kranichberg die Freibriefe des Königs Konrad III. vom Jahre 1142; [182]) am 2. October 1422 belehnt Herzog Ernst von Oesterreich die Gebrüder Sigmund, Friedrich, Leutold und Anton von Kranichberg mit der Veste Prellenkirchen und dem Dorfe Tristemberg, welches Lehen ihm Barbara von Kranichberg, Tochter weiland Siegfried's von Kranichberg, freiwillig zu Gunsten ihrer Vetter aufgesagt hatte. [183])

Die Kranichberger waren auch in Wien begütert. 1411 wurde Sigmund von Kranichberg und seine Brüder vom Herzoge Albrecht V. mit der Brandstatt, der Badstube auf der Hülben, hinter der Schenkenstraße zu Wien, in der Stadt nebst anderen verschiedenen Gütern bei Hainburg und um Zingersberg im Aspanger Gerichte gelegen, belehnt. [184])

Friedrich der zweite Sohn, deswegen mit dem Beinamen der Jüngere, erscheint auf dem Landtage zu St. Pölten im Jahr. 1477 weiters wissen wir von ihm nichts. [185])

Leutold der dritte Sohn bestätigt 1439 als Lehensherr den Uebergang einiger Stücke und Gülten bei der Pielach, welche Georg und Mert, einer Frau Margaretha Schad, verkauft hatten. [186]) Leutold von Kranichberg ehelichte Beatrix, Tochter Konrad's von Wesing; sie brachte ihm an Heiratsgut 400 Pfde Wiener Pfennige und Leutold gab ihr als Wiederlage und Morgengabe nach dem Landrechte zu Oesterreich 600 Pfund Wiener Pfennige. [187]) Die Heirat mag um das Jahr 1434 stattgefunden haben. 1441 war sie bereits Witwe und im selben Jahre noch die Gattin Wilhelm's von Perneck, denn am 4. August 1441 belehnte sie und ihre Kinder von Leutold Kaiser Friedrich mit dem öden Hause Haslau an der Turnau. [188]) Die mit Leutold er-

[169]) Notizenblatt 1854. S. 373, Nr. 188.

[170]) Huber, Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata. Fol. 85.

[171]) Codex Diplomaticus Austriacus. A. a. O. S. 140, Nr. 296.

[172]) Geben zu der Neustadt am Phintztag nach sand Michelstag. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[173]) Original im Archive zu Petronell, Nr. 19.

[174]) Stülz, Geschichte des hl. Geist zu Klosters Pulgarn im 5. Berichte des Museum Francisco-Carolinum. S. 73. Linz 1841.

[175]) Zeibig, Urkunden des Stiftes Klosterneuburg, Fontes rerum Austriacarum, XXVIII. Pag. 9.

[176]) Geben an Montag vor sant Jörgentag. — Original auf Papier im Petroneller Archive.

[177]) Z. Ulrich von Ebersdorf. Ständisches Archiv, Urkunde Nr. 1132.

[178]) Geben am nächsten Mitichen nach St. Jacobstag in Snit. Petroneller Urkunde Nr. 14.

[179]) Notizenblatt 1851. S. 380, Nr. 335.

[180]) Geben zu Wien an dem hl. Palmtage. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

[181]) Geben an sand Gregorientag des heiligen Pabst. Petroneller Urkunde Nr. 18.

[182]) Am nächsten Czinstag nach sand Gallentag. Petroneller Urkunde Nr. 37.

[183]) Vidimus des Abtes Johann des Stiftes Schotten in Wien vom 23. April 1437. Petroneller Archiv.

[184]) Lehenbuch v. J. 1411. Fol. 20 und 69 im k. k. Reichs-Finanz-Ministerial-Archiv.

[185]) Wißgrill, A. a. O. S. 263.

[186]) Fischerisches Manuscript im ständischen Archive.

[187]) Petroneller Archiv.

[188]) Geben zu der Neustadt am Freytag nach sand Peterstag ad vincula. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

Digitized by Google

zeugten Kinder scheinen im zarten Alter gestorben zu sein. Beatrix lebte noch in dritter Ehe mit Bernhard von Losenstein.

Der vierte Sohn Heinrich ist 1477 auf dem Landtage zu St. Pölten beurkundet. [189])

Von dem fünften Sohne Hugo und dem Sechsten Anton wissen wir mit Ausnahme des bereits angeführten nichts zu erwähnen; ebenso ist von den Lebensschicksalen der Dorothea nichts bekannt.

Sigismund dagegen, der erstgeborne Sohn, war 1423 und 1437 Pfandinhaber und Hauptmann von Hainburg, ebenso besaß er die Veste Prellenkirchen. 1415 am St. Simon- und Judastage schloß er mit Simon von Wurmbrand einen Kaufcontract über einige Güter in der Haselleithen. 1424 Sonntag nach St. Michael verlieh er den Gebrüdern Wolfgang und Friedrich Wurmbrand von Stuppach einige Kranichbergische Lehengüter, die ihnen ihr Oheim Simon von Wurmbrand abgetreten und übergeben hatte. Weiters hat er als Geschlechtsältester in den Jahren 1428 und 1430 den Gebrüdern Johann und Kaspar Wiesenfritz, dann dem Jakob Schaller verschiedene Höfe und Gründe in der St. Valentins-Pfarre in Gräffenbach im Ottenthale ꝛc. zu Lehen verliehen. [190]) 1425 bestätigte er die von Katharina, Niklas Ofenpeck's zurückgelassene Witwe, zu der St. Jakobskirche in Kirchberg vermachte Stiftung und behielt die Erbvogtei über die dazu geeigneten Lehengüter als Inhaber derselben sich bevor. [191]) 1434 am 17. März entschied Herzog Albrecht von Oesterreich einen Streit zwischen ihm und Wolfgang dem Ekger über Jagd und Wildbann auf den gegen Schorndorf gehörigen Hölzern am Hard. Der Uebertreter wurde mit einem Straffalle von 100 Pfund Pfennige bedroht. [192]) 1434 am 6. April kaufte Sigmund von Paul Fröhlich aus Grintzing einen Weingarten in Sievring um 27 Pfund 6 Schilling Wiener Pfennige. [193]) Am 7. Mai desselben Jahres entschied Herzog Albrecht einen Streit zwischen Konrad von Wildungsmauer und Sigmund von Kranichberg wegen dem Werd in der Donau von Wildungsmauer bis Kegelbrunn, um die Lände bei Wildungsmauer und um das Fischrecht daselbst. Der Urtheilsspruch lautete zu Gunsten des Konrad von Wildungsmauer. [194]) 1437 finden wir ihn als Zeuge in einem Kaufbriefe der Edlen Reinprecht und Hans von Ebersdorf. [195])

Sigismund war mit Dorothea von Starhemberg, Tochter des Gundacker VII. von Starhemberg zu Wildberg und Elisabeth von Hohenberg verehelicht. Seine Gattin gebar ihm einen Sohn Namens Johann, den er 1439 minderjährig verließ. Er bestellte ihm noch als Vormünder Johann von Ebersdorf und Rüdiger von Starhemberg. [196])

Johann von Kranichberg wurde 1455 mündig. Am 9. Juni d. J. bestätigte König Ladislaus die Freiheiten des Jahrmarktes zu Petronell; [197]) und am 25. August belehnte ihn Kaiser Friedrich mit der Veste Prellenkirchen; [198]) 1457 wurde er dann mit dem halben Getreidezehent zu Ebersdorf belehnt. [199]) Am 26. Jänner 1463 wurde der Heiratsbrief zwischen Hans von Kranichberg und Hedwig von Starhemberg, Tochter Bernhard's von Starhemberg und der Anna von Stubenberg abgeschlossen. Hedwig bekam als Heimsteuer 1000 Pfund Pfennige. Diese 1000 Pfund sollten auf ihre Leibeserben fallen, dann 1500 Gulden, die nach ihrem beiderseitigen Ableben an die Edlen von Kranichberg fallen sollen. Er gab ihr als Morgengabe jährlich 300 Pfund Pfennige und versicherte diese Morgengabe auf das Schloß Prellenkirchen, sein Besitzthum zu Prellenthal, zu Ottenthal in der Setz, zu Altenburg, Hainburg, Tristramberg und Zistersdorf am Wagram. [200]) Am 17. Februar 1470 bestätigte ihm Kaiser Friedrich die Freiheiten des Jahrmarktes zu Petronell; [201]) 1476 verkaufte er an das Gotteshaus zu Kirchberg einen Hof, der „Pewschinghof" genannt, in der „Putenaw"; [202]) 1479 belehnte er den Christof von Rottaw mit einigen Kranichbergischen Lehen; 1481 verkaufte er an Christof Malzkasten sein Dorf und Gut Zistersdorf am Wagram und einige dort gelegene Kranichbergische Güter; [203]) 1486 verlieh er dem Stefan Uttendorfer zu Goldeck verschiedene Zehente. [204]) Daß er mit anderen österreichischen Herren und Ständen 1487 das Bündniß mit Mathias Corvinus eingegangen, darf nicht wundern; 1494 belehnte er den Hans Radelbrunner mit Lehen über die Zehente zu Raizensdorf; [205]) 1501 verkaufte er das Gut Rößing an Johann Kaufmann, der Rechten Doctor, nachmaligen Bürgermeister zu Wien. [206])

Hans von Kranichberg hinterließ zwei Kinder, eine Tochter Dorothea und einen Sohn Veit. Dorothea wurde Nonne in dem Frauenkloster zu St. Niklas vor dem Stubenthore zu Wien. Am 14. August 1488 verzichtete sie sammt ihrem Kloster gegen eine Abfertigung von 100 Ducaten und 70 Pfund Pfennige auf das väterliche und mütterliche Erbe. [207])

Veit von Kranichberg starb als ein lediger, schwächlicher Geselle 1510, und mit ihm erlosch sein altes Geschlecht. Die Kranichbergischen Lehen kamen an die Herren von Eckartsau und nach deren Erlöschen 1567 an die Herren von Polheim. [208])

---

189) Wißgrill, A. a. O. S. 273.

190) Wißgrill, A. a. O.

191) Weinbolterisches Manuscript im k. k. Reichs-Finanz-Ministerial-Archive.

192) Geben zu Wien an Mitichen nach dem Sonntage Judica — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

193) Geben an Mitichen vor den heiligen Palmtage in der vasten Petroneller Urkunde Nr. 17.

194) Geben zu Wien am Samstag nach des heiligen Krewtzestag Inuention. — Original im k. k. H. H. und St. Archive.

195) Fischerisches Manuscript im ständischen Archive.

196) Wißgrill, A. a. O.

197) Original im k. k. H. H. und St. Archive.

198) Birk, Urkundenauszüge zur Geschichte Friedrichs III. Wien 1853. Nr. 97, S. 13.

199) Ständisches Archiv Urkunde Nr. 2861.

200) Petroneller Archive.

201) Original im k. k. H. H. und St. Archive.

202) Codex Diplomaticus Austriacus. A. a. O. III. 316. Nr. 527

203) Wißgrill, A. v. o. S. 374.

204) Fischerisches Manuscript. A. a. O.

205) Fischerisches Manuscript. A. a. O.

206) Wißgrill, A. a. O. 274.

207) Original im k. k. H. H. und St. Archive.

208) Um das Jahr 1387 und 1420 erscheinen Herr Heinrich von Kranichberg zu Marcheck und dessen Frau Barbara Herrn Otto von Zelling zu Schöneck Tochter beurkundet. (Smitmer, Codex 100, Bd. 11, pag. 95) und bei Link, Annales Clarevalenses I. 489 lesen wir, daß eine Elisabeth von Ebevawe einen Edlen von Kranichberg geehlicht habe. Wir sind nicht in der Lage diese drei Personen mit Sicherheit einzureihen.

Digitized by Google

Die

Nachkommen des Buchdruckers Peter Schöffer von Gernsheim.

Peter Schöffer von Gernsheim (Provinz Starkenburg im Großherzogthum Hessen) war der Schwiegersohn des berühmten Mainzer Goldschmieds Johann Fust, und bildete mit diesem und dem ersten Erfinder Johann Gutenberg aus Mainz das bekannte Trio, welchem die Buchdruckerkunst ihre Entstehung verdankt.

Gutenberg wurde ao. 1465 in den Adelstand erhoben, und starb am 24. Februar 1468.

Schöffers Schwiegervater Fust starb 1466 in Paris an der Pest.

Was nun die Nachkommen des Peter Schöffer anbelangt, so finde ich über dieselben folgende Notiz:

„Kaiser Maximilian II. verlieh dem Jobst Schäffer zu Halle (aus einer Mainzer Familie) und seines Vaters Bruders Jakob Söhnen einen Wappenbrief d. d. Wien, 1. August 1569. Jobst Schäffer war der Urenkel Peter Schäffer's oder Schöffer's von Gernsheim, der die Tochter Johann Fust's, des Mitarbeiters Johann Gutenberg's zur Ehe hatte. — Wappen: Von Silber und Roth getheilt. [1]) Oben von Silber und Roth fünfmal getheilt, darüber ein goldener Sparren von drei (2, 1) silbernen Rosen beseitet, unten ein silbernes Lamm (Schaf, Anspielung auf den Namen) auf goldenem Dreiberg. Kleinod: Das Lamm rechtsaufspringend, zwischen rechts golden-rothen, links roth-silbernen Büffelhörnern. Decken: rechts roth-golden, links silbern-roth".[2])

Ferner erhob Kaiser Karl VI. einen Johann Wilhelm Schäffer, Kanzlisten bei der kaiserl. geheimen Reichshofkanzlei, dann Expeditor, s. d. 18. Juli 1735 in den Reichsritterstand.

Derselbe sagt in seinem noch erhaltenen Gesuche, seine Vorfahren hätten die Buchdruckerei zu Stande gebracht, und sie in Dentschland eingeführt, und behauptet eben von jenem Peter Schöffer von Gernsheim abzustammen.

Johann Wilhelm Schäffer machte die philosophischen und juridischen Studien, war in Sprachen sehr bewandert, und hielt sich an verschiedenen reichsfürstlichen Höfen auf, bereiste zweimal Italien und trat endlich in kaiserliche Dienste. Er wurde zur kaiserl. Kommissionskanzlei nach Regensburg geschickt, und ging später in offizieller Sendung nach Italien. Von ihm rührt auch der Text von fünf Operetten her, welche durch fünf Jahre am Namensfeste des Kaisers gesungen wurden. Die Ausfertigung des bezüglichen Diploms wurde jedoch durch den Tod des Kaisers unterbrochen; des Pententen Sohn aber, der geheime Reichshofkanzlist [3]) Friedrich v. Schäffer erhielt s. d. Wien, den 19. Mai 1757 von Kaiser Franz I. eine Bestätigung des seinem Vater ao. 1735 verliehenen Reichsritterstandes mit dem Ehrenworte Edler von, Wappenbesserung und der Bewilligung, sich von zu erwerbenden Gütern nennen zu dürfen, sowie mit Anerkennung der gewöhnlichen 4 Ahnen. Ein damals schon verstorbener Vetter des Friedrich von Schäffer war kurfürstlich Mainzischer Direktorial-Gesandter bei der allgemeinen Reichs-Versammlung zu Regensburg.

Das Prädikat „von Lammau", welches Johann Wilhelm gewünscht hatte, wurde von Friedrich nicht erbeten.

Das Wappen der Edlen von Schäffer war folgendes:

Ein rother goldbordirter Schild, darin ein goldenes, wieder mit einem schmalen rothen Kreuz belegtes Kreuz; mit einem blauen Mittelschild, worin ein silberner Zackenbalken (in Form eines W) begleitet von 3 silbernen Kugeln (2, 1). — Zwei Helme; der eine trägt einen offenen schwarzen Kleinodflug, jederseits mit einen goldenen Stern belegt, inzwischen eine rothe Rose. Decken roth-golden. — Der zweite trägt zwei geschrägte Fähnlein, wovon das eine blaue mit den silbernen Zackenbalken des Mittelschildes, das andere goldene mit einem schwebenden rothen Kreuz belegt ist. Decken blau-silbern. [4])

In wieweit die Ansprüche auf Verwandschaft mit Peter Schöffer von Gernsheim von Seiten des Jobst Schäffer ao. 1569 und des Johann Wilhelm Schäffer ao. 1735 sowie seines Sohnes Friedrich von Schäffer ao. 1757 berechtigt sind oder nicht, bin ich nicht in der Lage nachzuweisen; soviel aber ist sicher, daß die beiden Wappen von 1569 und 1757

[1]) Sic!

[2]) Neuer Siebmacher, Bürgerliche Geschlechter, V. Bd. 2. Abtheil. p. 9. Taf. 15.

[3]) Im Stammbuch des deutschen Adels III. 296, wird Friedrich Reichshofkanzlei-Registrator genannt.

[4]) Reichsakten des k. k. Adelsarchivs.

Digitized by Google

auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit einander haben, man müßte denn eine solche zwischen Sparren und Zackenbalken, Rosen und Ballen finden wollen.

Die authentischesten Nachrichten über die unmittelbaren Nachkommen des Peter Schöffer finden sich in einer 23 Seiten starken Broschüre: „Peter Schöffer von Gernsheim, Miterfinder der Buchdruckerkunst“ von Konrad Dahl, Wiesbaden 1814 kl. 8°. Diesem, wie es scheint, nun ziemlich selten gewordenen Schriftchen ist die unten beigerückte Stammtafel sowie das wappenmäßige Buchdruckerzeichen von Fust und Schöffer entnommen. Die Figuren in beiden Tartschen gehören wohl eigentlich in das Gebiet der Hausmarken; der Schild des Fust zeigt in Schwarz zwei weiße schräggekreuzte Widerhacken; jener des Schöffer ebenfalls in Schwarz einen weißen abgeledigten Sparren, dessen linker Schenkel in einen Widerhacken endigt,

und der von 3 weißen Sternen begleitet ist. Die Abbildung, welche hier reproducirt wird, erscheint auch in dem Werke von Lacroix, les arts au moyen age (1869), pag. 530 Fig. 402, mit der „Marque de Gérard Leeu, imprimeur à Gouwe (1482).“ Dies beruht auf einer Verwechslung mit dem daneben befindlichen ebenfalls doppelten Buchdruckerzeichen Fig. 403 mit der irrigen Bezeichnung: Marque de Fust et Schoiffer, imprimeurs (quinzième siècle). Auch ist Schöffer's Marke dort mit einer kleinen Abweichung wiedergegeben. Dieses Buchdruckerzeichen dürfte nun allerdings dem oben aufgeführten Wappen des Jobst Schäffer d. a. 1569 (respektive der oberen Hälfte) zu Grunde gelegen sein, umsomehr als Dahl ausdrücklich erwähnt, daß die Nachkommen des Peter Schöffer das Wappen ihres Ahnherrn dergestalt veränderten, daß sie zuerst aus dem untern Stern eine Rose, dann aber aus allen 3 Sternen 3 Rosen machten.

Auch eine gräfliche Familie Schäfer in Schweden soll von den Mainzer Schöffer abstammen, doch fehlen hiefür noch die Beweise. Der Perfevant.

Stammbaum der Schöffer von Gernsheim.

Nach K. Dahl.

Peter Schöffer von Gernsheim,
Miterfinder der Buchdruckerkunst,
1449—1500.
Uxor I.: Christine Fustin aus Mainz, 1457;
Uxor II.: Katharine, eine Witwe aus Gernsheim.
Kinder erster Ehe:

- Cunz Sch., 1489.
- Henchen (Johann) Sch. senior, Buchdrucker zu Mainz, 1499—1535.
  - Hans Sch. junior, Buchdrucker zu Mainz, 1531.
    - Peter Sch. III., Buchdrucker zu Venedig 1542, dann zu Mainz 1542—1546.
  - Anne Sch., 1535.
  - Ursel Sch., 1535.
  - Hildegard Sch., 1535.
- Margred Sch., 1489, maritus: Peter Schöffer II. von Gernsheim, Buchdrucker zu Mainz, dann zu Worms, 1487—1529.
  - Ivo Sch., Buchdrucker zu Mainz, 1531—1553, der Letzte des Stammes.[a])
- Appel Sch., 1489.
- Barbe Sch., 1489.

[a]) Uebrigens sollen sich noch 1814 zu Gernsheim Schöffer befunden haben, welche durch Urabstammung zur Familie Peter Schöffer I. gehören

Digitized by Google

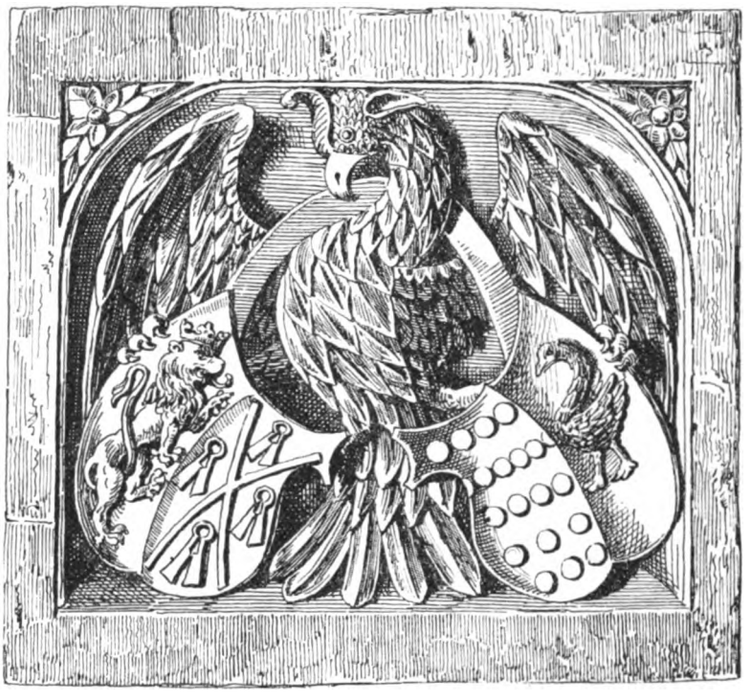
Wappentafel

mit den

Wappenschilden von Bronkhorst-Batenburg und Bentheim-Steinfurt.

In unserm Besitze befindet sich eine in Eichenholz künstlerisch geschnitzte Wappentafel, von welcher wir eine Abbildung in verkleinertem Maßstabe von $^1/_{16}$ geben.

Dieses mittelalterliche Kunstwerk, welches als ein schönes heraldisches Muster betrachtet werden kann und noch aus dem XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts stammt, stellt einen Adler dar, welcher zwei Wappenschilder an Tragriemen um den Hals trägt und mit den Klauen hält. Mit der rechten Klaue hält er einen gespaltenen Schild, rechts in Roth einen goldgekrönten silbernen Löwen (Bronkhorst), links in Roth ein goldenes Andreaskreuz, welches in jedem der vier Winkel von einer goldenen Schafscheere besetzt wird (Batenburg). Mit der linken Klaue hält er einen gleichfalls gespaltenen Schild, rechts in Roth neunzehn goldene Pfennige, vier, fünf, vier und zweimal drei (Bentheim) links, in Gold, ein rother Schwan mit schwarzem Schnabel und Füßen (Steinfurt).



Diese Wappenschilder sind von Jacob Graf Bronkhorst-Batenburg, gestorben 1516, Sohn von Gisbert Graf von Bronkhorst und Agnes von Wisch, und von seiner Gemahlin Agnes, Gräfin von Bentheim-Steinfurt.

Herr F. F. von Raet von Böglescamp[1]) sagt: „Nur war in der Steinfürtischen Linie noch eine Tochter, Agnes, vermählt mit den Grafen Jacob von Bronkhorst," aber ohne mitzutheilen, von wem sie eine Tochter war. Weil diese Agnes, wie auf dieser Wappentafel zu sehen ist, das Bentheimsche und Steinfurtsche Wappen vereinigt führte, so glauben wir davon ableiten zu können, daß sie erzeugt ist, aus der zweiten Ehe von Everwin I., Grafen von Bentheim-Steinfurt, aus dem Hause Güterswick, welcher durch seine erste Gemahlin, Mette oder Mechteld, Erbin von Steinfurt (kinderlos gestorben) nach dem, 1421, stattgefundenen Tode seines Schwiegervaters Ludolph, Edelherr von Steinfurt, die damals so wichtige Herrschaft Steinfurt, wozu auch die Freigrafschaft Laer[2]) gehörte, bekam, und durch Absterben seines Groß-Oheims mütterlicher Seite, des Grafen Bernards, im nämlichen Jahre, die Grafschaft Bentheim erhielt.

Nach dem, 1454, erfolgten Tode Evarwin's I. succedirten von seinen beiden aus seiner zweiten Ehe erzeugten Söhne, der Aelteste, Bernard in Bentheim, Arnold der Jüngste in Steinfurt.

Die zweite Gemahlin Everwin's I. Grafen von Bentheim-Steinfurt, also die Mutter von Bernard, Graf von Bentheim, gestorben 1473, von Arnold, Edelherr von Steinfurt, gestorben 1466, und wie wir vermuthen auch von der vorerwähnten Agnes von Bentheim-Steinfurt, vermählt mit Jacob Graf von Bronkhorst-Batenburg, war Gisberta von Bronkhorst, Tochter des Grafen Otto von Bronkhorst-Borkelo, 1418, vermählt mit Agnes, Gräfin von Solms, Erbin zu Ottenstein, welche, als Otto von Hoija, Bischof von Münster, das Schloß Ottenstein belagerte und es, 1408, durch Hunger eroberte, ihren Vater Heinrich Grafen von Solms, auf dem Rücken und die Urkunden in ihrer Schürze, aus der Burg trug, nachdem bei der Capitulation festgestellt war, daß die Weiber soviel mitnehmen dürfen, als sie tragen können.[3])

[1]) Geschichte Westphalens und der Grafschaft Bentheim, II. Th. S. 2.

[2]) Die Freigrafschaft Laer kam 1279 an die Herrschaft Steinfurt durch die Edelherren von Ahaus. Siehe J. Niesert, Münster'sche Urkundensammlung, V. Band Nr. XXI. S. 62—64.

[3]) A. Fahne, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und

Digitized by Google

Mit seiner zweiten Gemahlin brachte Everwin I., Graf von Bentheim-Steinfurt die Solmschen-Ottensteinschen Güter an sein Haus.[1])

Diese Wappentafel ist ein würdiger Pendant zu den vier ebenfalls in Holz geschnitzten Wappentafeln aus dem Kelamte zu Meran, welche Sr. Durchlaucht F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg in Nr. 6 erster Jahrgang, 1871, der heraldisch-genealogischen Zeitschrift des Vereines „Adler," in der interessanten Abhandlung: „Archäologische Skizzen aus Tirol," beschrieben und abgebildet hat. Auch bildet sie ein schönes Muster von gelungener Auffassung und Anwendung des Schildhalters.

Graf Maurin Nahuys.

---

westphälischen Geschichte, II. Bd. 1. Heft II. Die Dynasten und Grafen von Horstmar und Abaus oder Nahaus, S. 66, 67, 122. Hammelmann, Op. Geneal. 59, ein Bild in der Kirche zu Ottenstein stellt die That dar.

[1]) Die Reichsherrschaft Ottenstein wurde im 13. Jahrhundert durch die Dynasten von Abaus gegründet. Otto Edelherr von Abaus erbaute 1316 das Schloß Ottenstein in den Sümpfen des Grabrock. Sophia, Tochter Otto's, heiratbete Heinrich Graf von Solms und brachte die Ottenstein'schen Güter an das Solms'sche Haus. Siehe A. Fahne, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westphälischen Geschichte. II. Bd. 1. Hft II. Die Dynasten und Grafen von Horstmar und Abaus oder Nabaus, S. 66, 82, 118, 122. Von Raed von Böglescamp Geschichte Westphalens und der Grafschaft Bentheim. 1. Th. S. 124—125, Note 1 — S. 225 — II. Th. S. 1.

Digitized by Google

Kurze Uebersicht

der

Einrichtung des Wappen-Collegiums zu London, der Beschaffenheit seiner Registraturen und der Amtsverrichtungen seiner Mitglieder

zusammengestellt von

Franz Altmann,
Vorstand des Adelsarchivs im k. k. Ministerium des Innern.

Einrichtung.

Daten der königlichen Gnadenbriefe:

2. März 1483 unter König Richard III.
4. Juni 1549 unter König Eduard VI.
18. Juli 1556 unter Philipp und Maria.

Das Wappenkollegium oder Heroldskollegium zu London ist eine Körperschaft unter dem Schutze verschiedener königlicher Gnadenbriefe und besteht aus dreizehn Mitgliedern, nämlich:

3 Wappenkönigen,
6 Herolden und
4 Staatsboten oder Unterherolden,

deren jeder für seine Person mittelst Patent von Sr. Majestät auf die Ernennung durch den Oberhofmarschall von England [1]) angestellt wird, welches hohe Amt seit König Karl II. Regierung von den Herzogen von Norfolk erblich bekleidet wurde.

Die Mitglieder des Kollegiums sind diesem hohen Kronbedienten bei Ausübung ihrer Amtsverrichtungen als Dienstleistende untergeordnet, und behalten ihre respektiven Stellen „quamdiu se bene gesserint“ (so lange sie sich gut betragen) oder bis an's Ende ihres Lebens.

Die Titel der Glieder, wie sie in den ihnen bezugsweise verliehenen Patenten festgesetzt erscheinen, sind folgende:

Die Wappenkönige:

1. Oberster Wappenkönig (Garter.) [2])
2. Wappenkönig des zweiten Ranges (Clarenceux). [3])
3. Dritter Wappenkönig (Norroy). [4])

Die Herolde: [5])

1. Richmond.
2. Somerset.
3. Windsor.
4. York.
5. Lankaster.
6. Chester.

Staatsboten oder Unterherolde: [6])

1. Fallgatter.
2. Roth-Kreuz.
3. Blau-Mantel.
4. Rother Drache.

Die Amtsverrichtungen des Obersten Wappenkönigs bestehen darin, daß er alle festlichen Schaugepränge beaufsichtiget und leitet, welche sich auf den höchsten und vornehmsten Orden des Hosenbandes beziehen und er stellt den fremden Fürsten, die zu selbem gewählt sind, dessen Insignien zu.

Er beaufsichtiget und leitet die Festzüge und das Schaugepränge bei den königlichen Krönungen, den Zug des Königs oder der Königin zum Parlamente, die Ceremoniells bei königlichen Vermählungen und die königlichen Leichenfeierlichkeiten unter den Auspizien des Ober-Hofmarschalls.

Er beaufsichtiget die Einführung der Pairs in den Parlamentssaal und weiset ihnen ihre eigenen Plätze an, je nach Beschaffenheit ihrer verschiedenen Würde und Rangstufen; und überreicht am ersten Tage jeder Parlamentssession im Hause der Lords ein ämtliches, von ihm unterfertigtes Verzeichniß der zeitweiligen Pairs, die zu Sitz und Stimme darin berechtiget sind.

Er bewilliget Wappen und Schildhälter für die Pairs und Schildhalter für die Ritter des Hosenband- und Bath-Ordens, [7])

[1]) The Earl Marshal of England — Earl, ein englischer Graf, der dritte Adelsgrad in England.

[2]) Garter, eigentlich Strumpfband, Hosenband und das Zeichen des Ordens vom Hosenband.

[3]) Clarenceux, vom Herzogthume Clarence so benannt.

[4]) Norroy, eigentlich North-Roy, Nordkönig, weil sein Gebiet sich nordwärts über die Trent erstreckt.

[5]) Die Namen der Herolde sind leicht aus der geografischen Eintheilung Englands abzuleiten.

[6]) Die sonderbaren Benennungen der Staatsboten oder Unterherolde beziehen sich auf besondere Abzeichen auf ihren Wappenröcken oder auf ein besonderes Kostümstück.

[7]) Bath-Orden, von Bath, (Bäth) das Bad.

Digitized by Google

wenn sie nicht schon vorher zu deren Führung berechtiget sind, kraft der vom Oberhofmarschall diesfällig ertheilten Befugnisse, und verleihet in Verbindung mit den Provinzial-Wappenkönigen oder Eines von ihnen dem niederen Adel Wappen mit Zustimmung und unter Gewährleistung des Oberhofmarschalls.

Er präsidirt bei allen Kapiteln, die im Wappenkollegium gehalten werden und wird von der Regierung über alle Wappenangelegenheiten, Vorrangszweifel, Aenderungen der Zunamen und Wappen und anderweitigen Fragen zu Rathe gezogen, die mit seinem Amte in Berührung stehen.

Seine Amtstracht als Wappenkönig ist ein reicher Wappenrock mit dem königlichen Wappen auf Sammt gestickt, eine goldene Krone und ein Halsschmuck von vergoldetem Silber.

Als Wappen-Official des Hosenband-Ordens trägt er einen Mantel von carmesinrothem Atlas, eine goldene Kette, woran ein für dieses Amt bestimmtes Medaillon hängt und führt einen Szepter oder Heroldsstab.

Er vereinigt das Wappen seines Amtes mit dem seiner eigenen Familie und sein Wappenschild ist mit der Krone eines Wappenkönigs geziert.

Die Ehre der Ritterwürde, wenn sie ihm nicht schon früher verliehen worden ist, wird ihm gewöhnlich bei seiner Aufnahme in's Amt ertheilt.

Sein Amt wurde vom König Heinrich V. im Jahre 1417 eingesetzt, und er hat ihm durch sein Patent die Macht ertheilt, einen Stellvertreter zu ernennen, und solch' ein Stellvertreter ist einer der Provinzial-Wappenkönige oder einer der sechs Herolde.

Die anderen zwei Wappenkönige werden Provinzial-Wappenkönige genannt, deren Provinzen zusammen das gesammte Königreich England und Wallis umfassen, indem die des Clarenceux sämmtliche Grafschaften in sich begreift, welche südlich vom Fluße Trent gelegen sind und jene des Norroy alle von diesem Fluße nordwärts befindlichen.

Der Zeitpunkt der Einführung dieses Amtes des Clarenceux ist ungewiß; man nimmt aber in der Regel an, daß dieselbe in die Regierungsperiode König Eduard's III. falle, welcher der dritte Sohn des ersten Herzogs von Clarence war.

In seinem Patente wird er titulirt: „Clarenceux, Wappenkönig und vornehmster Herold der südlichen, östlichen und westlichen Theile dieses Theiles des vereinigten Königreiches, so da genannt wird England."

Seine besondere Obliegenheit ist, seine Provinz zu besuchen, wie es in der Instruktion ausgedrückt ist, die ihm vordem zu diesem Behufe gegeben wurde, und die da lautet:

„Kunde, Ueberblick und Einsicht zu nehmen von allen „Wappen, Helmzierden und Wappendevisen aller Personen sammt „den Nachweisungen über ihre Abkunft von ihren Stammbäumen „und Heiraten und solches dergestalt zu Protokoll zu nehmen, „wie es vorgeschrieben und angeordnet ist in seiner Amtsver„pflichtung und dem Eide, der von ihm bei seiner Ernennung „geleistet wurde."

Ingleichen

„die Leichenfeierlichkeiten aller Personen von Rang im Gesammt„umfange seiner genannten Provinz zu leiten, die nicht unter „der unmittelbaren Aufsicht des obersten Wappenkönigs stehen."

Die Verleihung von Wappen in seiner Provinz, im Vereine mit dem obersten Wappenkönige und mit Genehmigung des Oberhofmarschalls gehört zu seinen gegenwärtigen Obliegenheiten.

Vor der Einführung des Amtes des Obersten Wappenkönigs war er der vorzüglichste Wappenoffiziant, und versieht auch bei Erledigung der Stelle des Obersten Wappenkönigs dessen Amt.

Norroy wird in seinem Patente titulirt: „Norroy, Wappenkönig und vornehmster Herold der nördlichen Theile dieses Theiles des vereinigten Königreiches, so da genannt wird England."

Seine Obliegenheiten sind eben dieselben im Norden, wie jene des Clarenceux im Süden.

Beide Provinzial-Wappenkönige tragen ähnliche Wappenröcke wie der oberste Wappenkönig mit einem Halsschmucke von vergoldetem Silber, eine goldene Kette, woran ein Medaillon hängt, und eine Krone von vergoldetem Silber.

Die Herolde nehmen ihren Platz, in Gemäßheit ihrer Anciennetät, im Amte ein.

Sie sind Esquires[8]) (Iskweiers) durch Ernennung, und ihre Amtstracht ist ein Wappenrock mit dem königlichen Wappen auf Atlas gestickt, mit einem Halsschmucke von Silber.

Die Staatsboten oder Unterherolde nehmen ihren Platz ebenfalls nach der Anciennetät ein, stehen hinsichtlich ihres Ranges den Gentlemen[9]) gleich, und ihre Amtstracht ist ein ähnlicher Wappenrock, mit dem königlichen Wappen auf Damast gestickt.

Die Wappenoffizianten wohnten in alten Zeiten den Feldschlachten bei, überbrachten kriegerische Botschaften, begleiteten ehedem die Gesandten an fremde Höfe und wurden auch selbst als solche verwendet, und fanden sich in der Regel bei Lanzenstechen und Turnieren ein, um Alles zu leiten und überhaupt dabei zu assistiren.

Außer den besonderen Obliegenheiten der einzelnen Klassen ist es die allgemeine Obliegenheit der Wappenkönige, Herolde und Staatsboten, den König oder die Königin in das Haus der Pairs bei allen festlichen Aufzügen und an gewissen hohen Festtagen in die königliche Kapelle zu begleiten, einen Regierungsantritt, sowie Kriegsankündigungen und Friedensschlüsse auf feierliche Weise öffentlich bekannt zu machen, und der Installation der Ritter des Hosenband- und Bath-Ordens beizuwohnen.

Ihre kollegialischen Zusammenkünfte werden Kapitel genannt, welche sie am ersten Donnerstage eines jeden Monats oder auch, falls es nöthig ist, noch öfters abzuhalten pflegen. In derselben werden alle Gegenstände debattirt und darüber nach Stimmenmehrheit der Wappenkönige und Herolde ein Beschluß gefaßt, wobei jeder Wappenkönig zwei Stimmen hat.

---

[8]) Esquire, der Schildträger oder Schildknappe eines Ritters. Die Squires sind eigentlich dreierlei: 1. Geborne als: Die ältesten Söhne der Viscounts, Barone- und Ritter-Batschelors; die jüngsten Söhne aller vom hohen Adel; 2. durch ein Patent ernannte, deren Würde erblich ist, 3. wegen ihrer Würde alle königlichen Beamten bis zum wirklichen Secretär. Dann bedeutet auch Esquire einen jeden, der ein Wappen führt, Erziehung zu haben glaubt und von seinen Einkünften anständig leben kann. Die Würde des Esquier ist also der Uebergang und die Verbindung des adeligen Standes mit dem bürgerlichen.

[9]) Gentleman, in England überhaupt ein allgemeiner Ehrentitel für Leute, die wohl gekleidet sind und sich als Menschen von Stand und Erziehung zu betragen wissen. Sie machen die Mittelklasse zwischen Volk und Adel aus und fallen im Ganzen genommen so ziemlich mit dem zusammen, was wir durch das Wort „Honoratioren" ausdrücken.

Digitized by Google

Bei Geldangelegenheiten ist der ganze Körper mit Einschluß der Staatsboten zu stimmen berechtiget.

Sieben Stimmen konstituiren ein Kapitel.

Durch den königlichen Gnadenbrief von 1556 wurde der Körperschaft der Wappenkönige, Herolde und Staatsboten und ihren Nachfolgern im Amte auf ewige Zeiten ein Gebäude in der alten Stadt London (in der City) angewiesen, welches ehedem der Sitz der Grafen von Derby war. Dieses Gebäude wurde bei Gelegenheit des großen Brandes in London, im Jahre 1666, ein Raub der Flammen und sofort mittelst einer öffentlichen Subskription des hohen und niederen Adels wieder aufgebaut. Jedes Mitglied der Körperschaft hat Appartements in dem Gebäude, in Gemäßheit der nach der zweiten Aufbauung festgesetzten Vertheilung.

Das Kollegium enthält eine öffentliche Halle, woselbst ehedem die Gerichtstage der Ritterschaft abgehalten wurden und nun eine öffentliche Bibliothek sich befindet, welche eine ansehnliche und kostbare Sammlung von Original-Visitationsbüchern, Kollektionen von Stammbäumen und Familienwappen, Todtenbescheinigungen des höheren und niederen Adels, Beschreibungen öffentlicher Ceremoniells und allerlei Merkwürdigkeiten aus anderen Zweigen der Heraldik und Alterthümer enthält. Gleicherweise umfaßt sie Einregistrirungen der königlichen mit dem Staatsinsiegel versehenen Entscheidungen über Veränderungen der Zunamen und Wappen, über die Annahme fremder Auszeichnungen, genaue Verzeichnisse von Adelserhebungen, Baronatsdiplome, Ritterschaftsregister, Wappenbewilligungen, sowie Zugeständnisse von Helmzierden, Kleinodien, Schildhältern u. s. w.

Ein Herold und ein Staatsbote halten sich unter monatlicher Ablösung von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags jeden Tag, mit alleiniger Ausnahme der Sonntage, in der Bibliothek auf, um Nachforschungen zu pflegen und Fragen aus der Heraldik und Genealogie zu beantworten, die vom Publikum an sie gestellt werden. Für die Zufriedenstellung eines jeden Fragestellers kömmt sodann ein bedeutendes Honorar von Seite des Letzteren zu entrichten. Die jeweiligen Fragen und Auskünfte darüber werden in eigene Bücher eingetragen, welche den Titel führen „waiting-book“ (Aufwart-Bücher), und diese Art vorzugehen reicht in die entfernteste Zeit zurück.

In einer früheren Periode, nämlich vom Jahre 1530 bis zum Jahre 1688, war es gebräuchlich, nach einer Zwischenzeit von beiläufig 30 Jahren in jeder Grafschaft Englands Visitationen zu unternehmen in Kraft von Aufträgen, die unter dem großen Siegel den Provinzial-Wappenkönigen ertheilt wurden, welche ein jeder persönlich oder vermittelst Wappen-Offizianten als ihren Stellvertretern bevollmächtigt waren, alle Personen, die sich des Ranges des niederen Adels prävalirten und ein Wappen zu führen sich erlaubten, in den Hauptort jedweden Gaues oder Bezirkes einer jeden Grafschaft vor sich zu laden. Diese Personen waren verpflichtet über ihr Recht darauf Rechenschaft abzulegen, ob es nun auf wirklicher Verleihung oder auf Verjährung oder auf einem lange zugelassenen Gebrauch beruhete, und ihre Stammbäume mit Einschluß der Descendenten ihrer Großväter einzuregistriren und es mit ihrer eigenen Fertigung zu bekräftigen.

In dem Falle, daß sie außer Stande sich fanden den geforderten Beweis herzustellen, wurden sie genöthiget ihr angemaßtes Recht aufzugeben und das Versprechen zu leisten, für sich keinen weiteren Vortheil daraus zu ziehen.

Die Sitte, derlei Visitationen vorzunehmen, erlitt zur Zeit der Revolution von 1688 eine Unterbrechung, indem man damals annahm, daß die Ausübung einer solchen Gewalt der individuellen Freiheit des Subjektes Abbruch thäte. Allein die Originalbücher, welcher solcherlei Daten enthalten, werden gegenwärtig von Gerichtshöfen bei Erbschaftsverhandlungen, die einen Grundbesitz betreffen, in allen jenen Fällen als vollkommen beweiskräftig angenommen, wo keine gegentheiligen Gründe aufgebracht werden können.

In der neuesten Zeit werden die Stammbäume auf das Einschreiten der Familien-Repräsentanten oder Familienglieder aufgesucht und einregistrirt und zwar behufs der Vorlegung der nöthigen Adelsbeweise, welche die Kollegiumsmitglieder ihrem Berufe gemäß aus Familienurkunden und öffentlichen und Privatdenkmälern — Inquisitiones post mortem (Nachforschungen nach dem Tode) — aus Testamenten, Pfarr-Registern, Heiratslizenzen, Inschriften auf Monumenten, gerichtlichen Prozeßverhandlungen und verschiedenen anderen authentischen Quellen zu sammeln angewiesen sind.

Sobald diese Stammbäume auf solcherlei Art zusammengestellt sind, werden sie von den mit diesem Geschäfte betrauten Mitgliedern dem Kollegiumskapitel vorgelegt, und nach darüber vorgenommener Abstimmung zweien Mitgliedern zur prüfenden Untersuchung übergeben, welche in der Folge oder in einem der zunächst abzuhaltenden Kapitel ihren Bericht über den fraglichen Stammbaum erstatten, worauf eine genaue Vergleichung desselben ihn zur gehörigen Evidenz und Begründung bringt und dann erst, wenn er fehlerfrei befunden ist, wird der Befehl zu seiner Einregistrirung erlassen.

Die Wappenkönige, Herolde und Staatsboten werden demnach individuell dazu verwendet, bei Ansprüchen auf Würden und Verlassenschaften dem wahren Befunde der Sache nachzuforschen und ihn in Evidenz zu stellen, dann behufs der Aenderungen der Beinamen und Wappen in Folge letztwilliger Anordnungen oder Verlassenschafts-Urkunden und sonstigen Verträgen oder in Gemäßheit freiwilliger, durch verschiedene Umstände veranlaßten Verfügungen mittelst Bitteingaben beim König oder der Königin um königliche Lizenzen nachzusuchen und sie auszufertigen, wie auch vom Parlamente zu gleichem Zwecke Akten zu verlangen und einzuregistriren.

Sie sind demnach zufolge ihres Berufes verbunden, Bewilligungen von Wappen, Helmzierden und Schildhaltern, dann die königliche Genehmigung zur Annahme und Einregistrirung fremder Auszeichnungen nachzusuchen und Geschlechtsregister zusammenzustellen und auszufolgen zu verschiedenen Zwecken, z. B. zur Vorlegung bei Universitäten, um gewisse Kollegiaturen, Grade und akademische Benefizien zu erhalten, oder auch zur Aufbewahrung in den Privatarchiven des hohen und niederen Adels.

Diese Geschlechtsregister werden je nach Erforderniß der Umstände entweder unter der Signatur und dem Amtstitel des hiezu verwendeten Mitgliedes oder unter dem Gemeinsiegel des Kollegiums ausgegeben.

Ihre Remuneration besteht aus jährlichen aus der Civilliste der Krone zahlbaren Gehalten, aus Bezügen bei den Ernennungen der Pairs und Baronets, aus Bezügen bei der Er-

Digitized by Google

hebung zur Ritterwürde, aus Bezügen für die Beaufsichtigung öffentlicher Staats-Ceremonielle, vorzüglich aber aus den Zuflüssen bei der individuellen Ausübung ihrer berufsmäßigen Verpflichtungen und Obliegenheiten.

Es gibt auch daselbst einen Kollegiums-Registrator, welcher zugleich auch beim Oberhofmarschall angestellt ist und gewisse fixe Bezüge für die Verrichtungen hat, denen er sich unterzieht.

Dieser Offiziant (der ein Kollegiumsmitglied sein muß) hat die ämtliche Aufsicht über die Bibliothek und die Akten in der Eigenschaft eines Sekretärs bei allen Kapiteln des Kollegiums.

Ebenso gibt es daselbst einen Sekretär des Obersthofmarschalls (der ein Mitglied des Kollegiums sein kann oder nicht), durch welchen alle Mittheilungen des Kapitels an diesen hohen Kronbedienten gemacht werden, der alle schriftlichen Ausfertigungen für den Oberhofmarschall zur Signatur vorbereitet und gewisse Bezüge für seine diesfälligen Bemühungen genießt.

Auch befindet sich daselbst ein von der Körperschaft angestellter Schatzmeister (der nothwendig Einer von den Mitgliedern ist), um alle Bezüge, welche beim Kollegium zahlbar sind, zu sammeln und in Rechnung zu stellen; für die Erhaltung der Baulichkeiten Obsorge zu tragen und den Ankauf und das Binden der Bücher für das Amt zu besorgen hat, was er Alles unentgeltlich verrichtet.

Digitized by Google

Stammbuch des Hardwich von Dassel

aus dem Jahre 1573—1606.

Wir besitzen ein schönes und interessantes Stammbuch „Album Amicorum“ aus dem Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhundertes, welches ursprünglich Hardwich von Dassel, dem Anleger desselben, gehört hat.

Die von Dassel sind ein altes adeliges Patriciergeschlecht, welches urkundlich schon 1324 und 1357 vorkommt und um 1430 aus Eimbeck nach Lüneburg gelangt ist.

Das Wappen derer von Dassel zu Lüneburg ist folgender Art beschrieben von Prof. Dr. Ernst Heinrich Kneschke in seinem Werke „die Wappen der Deutschen Freiherrlichen und Adeligen Familien“, zweiter Band; S. 109: „im rothen Schilde ein silberner Querbalken, hinter welchem drei nach den Ecken des Schildes gekehrte, grüne, gestielte Epheublätter hervorkommen. Von den beiden Blättern über dem Balken kehrt sich das eine rechts, das andere links, und das dritte kommt gestürzt am unteren Rande des Balkens in der Mitte desselben zum Vorschein. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, welcher, zwischen zwei silbernen, mit einem rothen Querbalken belegten Büffelshörnern, einen Epheuzweig mit drei Blättern, eins oben und von den anderen unten eins rechts und eins links, trägt. Die Helmdecken sind roth und silbern, und den Schild halten zwei vorwärtssehende Löwen.“ — Der ehelichen Nachkommenschaft des weiland Bürgermeisters Georg von Dassel zu Lüneburg, gestorben 1635, wurde vom Kaiser Ferdinand III., 15. October 1638, das uradelige anererbte Wappen und Kleinod, welches die Vorfahren über 200 Jahre geführt, von Neuem confirmirt, bestätigt und gebessert.

Hardwich von Dassel wurde in Lüneburg geboren; er war ein berühmter Jurist und schrieb verschiedene Werke über Rechtswissenschaft, unter Anderem: „Index boni jurisconsulti sive de optimo genere docendi et interpretandi juris; — De verborum significatione; — Commentarii in Consuetudines et statuta Reipublicae Luneburgensis“ etc. etc.

In diesem Stammbuch, welches 189 Blätter hat, sind im Ganzen 66 colorirte Wappen, die meisten sehr schön heraldisch gezeichnet und hübsch gemalt, 9 weibliche Trachtenbilder, 5 männliche Trachtenbilder und 3 andere Darstellungen.

Die meisten Inschriften und Wahlsprüche, und zwar 104, sind Lateinisch; von den übrigen sind 36 deutsch, 6 Griechisch, 5 Italienisch, 4 Französisch und 1 Spanisch. Die Wahlsprüche sind meistens durch die Anfangsbuchstaben oder Initialen angedeutet. Die meisten Eintragungen sind von Ingolstadt, Jena, Leipzig, Lüneburg, Augsburg, Magdeburg, Frankfurt an der Oder, Frankfurt am Main, Speier, Helmstädt, Halberstadt, Coburg, Prag, Wien, Hall, Nordheim, Friedland, Bahns.

Auf den vorderen Blättern finden wir die Einschreibungen von: Friedrich, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, fol. 1, von Anna-Ursula, fol. 3, von Margaretha, fol. 4 und von Maria Fräulein zu Braunschweig und Lüneburg, 1588, fol. 5, mit Wappen; von Johann und Sigismund-August, Herzogen von Meklenburg, Augsburg, 20. Juni 1582, fol. 6, mit Wappen; von Philipp-Sigismund und Joachim-Karl, Herzogen von Braunschweig und Lüneburg, 1582, fol. 11 mit Wappen.

Der vorerwähnte Philipp-Sigismund war Bischof von Werden und Osnabrück und Joachim-Karl war Domprobst zu Straßburg.

Weiter finden wir die Einschreibungen folgender Personen, die als interessant hervorzuheben sind, und deren Namen wir in alphabetische Ordnung gestellt haben:

Absperg, Johann Conrad von, 1583, mit Wappen fol. 137.
Adelshausen, Philippus von, Kanonikus zu Augsburg und Eichstadt. Ingolstadt 1582, mit Wappen. fol. 90.
Arnoldin, Sidonia, 1583, mit hübsch gemaltem weiblichen Trachtenbild, ohne Wappen. fol. 132vo.
Arnim, Johann von, 21. August 1581, ohne Wappen. fol. 155vo.
Barth, Melchior, 4. August 1584, mit Wappen. fol. 112.
Bassewitz junior, Joachim, Augsburg, 20. Juni 1582, mit Wappen. fol. 24.
Bergstein, Caspar von, 19. Juli 1573, ohne Wappen. fol. 32.
Berich, Caspar, Leipzig 10. September 1583, ohne Wappen. fol. 135.
Bila, Friedrich von, 5. Juni 1580, ohne Wappen. fol. 129.
Blem, Antonius aus Freiberg, Augsburg 1585, mit hübsch gemaltem weiblichen Trachtenbild. „Habitus Puellae Monacensis“, ohne Wappen. fol. 116.
Blome (von Blumen) Theodoricus, Helmstädt 1581, mit Wappen. fol. 26.
Bodry, Jacobus Bongarsius de, Lüneburg 19. Juli 1586, ohne Wappen. fol. 134.
Bredow, Samuel von, Domprobst zu Brandenburg, 1586, mit Wappen. fol. 109.
Brubbe, Corfitz, Leipzig, 15. Jänner 1580, mit Wappen. fol. 22.
Brum, Jodocus, 29. August 1582, mit Wappen. fol. 97.
Buchner, junior, Sigismund, Leipzig, September 1583, mit Wappen. fol. 74vo.
Buchner, Carl, 1588, ohne Wappen. fol. 158vo.
Bulow auf Rensow, Vick von, Augsburg, 27. Juni 1582, fol. 111vo.

Digitized by Google

Bulow auf Stindtborch, (Stintenburg) Vicke von, Lüneburg 21. October 1586, ohne Wappen. fol. 111vo.

Capito, Philipp, aus Speier, Ingolstadt 17. Juli 1583, mit Wappen. fol. 55vo.

Carolobitz, Georgius, Kanonikus zu Magdeburg, 15. October 1595, ohne Wappen. fol. 171vo.

Cerasini, Samuele, Wien, 13. September 1587, ohne Wappen. fol. 137vo.

Chytraeus, David, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 44.

Wir bemerken hierbei, daß dieser David Chytraeus, eigentlich genannt Kochhoff, ein lutherischer Theologe war. Er wurde 26. Februar 1530 zu Ingelfingen in Schwaben geboren. Erst neun Jahre alt, besuchte er die Universität, studirte in Tübingen, dann in Wittenberg, wo er auch eine Zeit lang lehrte, und promovirte in seinem fünfzehnten Jahre. In 1551 wurde er Professor in Rostock. Er wohnte 1555 dem Reichstage in Augsburg bei, dann den Religionsgesprächen zu Torgau, Worms, Naumburg, Jüterbogk etc. Durch den Kaiser berufen, hatte er die protestantischen Kirchen in Oesterreich und Steiermark zu organisiren. Er nahm viel Theil an Herstellung der „Formulae Concordiae", und starb den 25. Juni 1600. Er hat eine glänzende Stelle in der theologischen und literarischen Welt Deutschlands eingenommen. Sehr viele Werke sind von ihm erschienen; im Jahre 1599 wurde in Leipzig seine „Opera theologiae" in zwei Folio-Bänden herausgegeben; von seinen Schriften verdienen besondere Erwähnung „Chronicon Saxoniae ab anno 1500 ad annum 1595" Leipzig 1595, und die „Historia Confessionis-Augustanae". Sein Leben und seine Werke sind beschrieben von C. Sturz, in 4°. Rostock 1601, und von Schutz, drei Bände in 8. Hamburg 1720 und 1721.

Clandt zu Stedum, Eileo, Lüneburg, 19. Juli 1586, ohne Wappen. fol. 161vo.

Die Clandt sind ein angesehenes gröning'sches Geschlecht. Der obenerwähnte Eileo, war der Sohn Egberts, welcher aus politischen Gründen verbannt wurde. Siehe Scheltema, Staatkundig Nederland, I. Band. S. 251.

Clodius, Stephanus, aus Nyeborg, 31. August 1583, ohne Wappen. fol. 117.

Colerus, Matheus, Januar 1579, ohne Wappen. fol. 100vo.

Cran, Hermann, Frankfurt am Main, 12. April 1587, ohne Wappen. fol. 176vo.

Crause, Joachim, aus Mecklenburg, Kanonnik zu Magdeburg, 26. October 1589, ohne Wappen. fol. 157vo.

Czernicki, Gregor, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 130vo.

Dequeden, Johann von, 1589, ohne Wappen. fol. 168.

Dorstedt, Christophorus von, Lüneburg 21. August 1581, mit Wappen. fol. 76.

Dubitz von Chorechowyteza und Sboron, Freiherr auf Schmygla, Heinrich, Lüneburg, 21. März 1592, mit Wappen. fol. 126.

Duelgeruck, Hans, 28. Juli 1594, ohne Wappen. fol. 154vo.

Dusterhop, 1507, mit Wappen, daneben ein Windspiel, das einen Hasen verfolgt. fol. 120vo.

Einsidel, Heinrich Abraham, von, 1582, mit Wappen. fol. 85vo.

Freundt, Heinrich, 25. August 1587, ohne Wappen. fol. 142vo.

Fritzhanns jun., Paulus, Ingolstadt, 25. August 1584, ohne Wappen. fol. 149.

Galen, Alexander, von, Ritter, 3. April 1587, ohne Wappen. fol. 158.

Gebauer, Caspar, aus Glogau in Schlesien, 2. September 1587, mit Wappen. fol. 124vo.

Geiger, Benedictus, Ingolstadt, 22. Juli 1587, mit Wappen. fol. 127.

Ghor, Freiherr in Bruni, Pesch, Adrimont, Williar ꝛc., Hermann, von, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 17.

Ghor zu Auligk und Kymstorff, Melchior Eberhard, von, Leipzig, 26. September 1588, ohne Wappen. fol. 75vo.

Ghore, Heinrich, von, 1589, ohne Wappen, fol. 168.

Gleichen, Georg, Graf zu, Leipzig 1580, ohne Wappen fol. 15.

Gleissenthall, Heinrich, von, Leipzig 1580, mit Wappen. fol. 101vo. und 102.

Grabisch, Reinhard, Leipzig, 10. September 1583, ohne Wappen, fol. 29vo.

Gribel (Grübel), Johann, Georg und Hector, Brüder, 1583, mit Wappen. fol. 65vo.

Griblin, Christina, 1583, ohne Wappen. fol. 132vo.

Grünwald jun., Johann, Leipzig, 20. September 1588, ohne Wappen. fol. 162.

Gruys, Johann, J. U. Dr., Lüneburg, 19. Juli 1586, ohne Wappen. fol. 161.

Dieser Johann Gruys gehörte einem sehr angesehenen Geschlecht aus Grömingen an.

Gryphius (Greiff), Heinrich, 1587, ohne Wappen. fol. 142.

Gunderstorff, Christophorus Sigmund Ernst, von, 1583, mit Wappen. fol. 74.

Guttenbergk, Friedrich Wilhelm, von, ohne Wappen. fol. 128vo.

Hakendorff, Sigismundus Procopius, von, 1590, ohne Wappen. fol. 177vo.

Halle, Frau von Manßlo (von Mandelslo), Sophia von, ohne Jahreszahl, mit Wappen. fol. 58vo.

Halle, nur das Wappen ohne Beischrift. fol. 57.

Harant von Polsitz, Adam, Ingolstadt, 28. August 1583 ohne Wappen. fol. 51.

Hardtnaccius, Wernerus, aus Bruneck in Tirol, Ingolstadt, 8. August 1583, ohne Wappen. fol. 186.

Hartmann, Johann, Nordheim, 20. März 1587, ohne Wappen. fol. 164.

Heila, Petrus, von, Rath des Fürsten von Anhalt-Lüneburg, 29. März 1602, ohne Wappen. fol. 30.

Heiner, Jacob, J. U. Dr., Rath des Pfaltzgrafen am Rhein, Speier, 29. März 1587, ohne Wappen. fol. 38.

Helfreich, Georg, Ingolstadt, 20. August 1583, mit Wappen, fol. 83.

Helvinus, Aurelius, Prag, 12. November 1588, ohne Wappen. fol. 171.

Henk, Johann, Medicus, Augsburg, 20. Juli 1582, ohne Wappen. fol. 61vo.

Herdesianus, Christophorus, J. U. Dr., Rath der Stadt Nurenberg, 1. Juni 1582, ohne Wappen. fol. 27.

Hermannus, Matheus, aus Leipzig, 25. September 1587, ohne Wappen, fol. 149vo.

Digitized by Google

Heyden, Gysbert, van der, aus Maestricht, 1586, ohne Wappen, fol. 145,

Hoen zu Jemg, Erbgesessen, Albrecht, von, Lüneburg, 28. Februar 1606, mit Wappen. fol. 58.

Hoffmann, Chaias, Augsburg, 15. Juli, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 47.

Höltzl von Sternstein, Hans und Wolff, von, 1590, mit Wappen. fol. 152 vo.

Hömberg, 1582, ohne Wappen. fol. 112.

Horn, Albertus, aus Königsberg, Ingolstadt 1583, ohne Wappen. fol. 147.

Hortius, Christophorus, Kanonikus von St. Sebastian in Magdeburg. 18. November 1585, ohne Wappen fol. 122.

Jödick, Andreas, Leipzig, 12. August 1593, ohne Wappen fol. 147 vo.

Karlewitz zu Walheim, Rudolf von, 1483, mit Wappen. fol. 98.

Khuen, Freiherr in Neu-Lembach, Ferdinand, Ingolstadt, 8. August 1583, mit Wappen. fol. 14.

König, sen., Christof, Frankfurt an der Oder, 28. August 1586, ohne Wappen. fol. 37.

Kordez, Matheus, aus Hamburg, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 134 vo.

Kotzbade, Joachim, 1582, ohne Wappen. fol. 112.

Kotze, Hermann, Lüneburg, 21. August 1581, mit Wappen und der Beischrift: „Herman Kotze obiit Argentorati Anno Dni 1583." fol. 76 vo.

Ktzeck von Schidarez, Johann, 7. Juni 1587, mit Wappen. fol. 84.

Kurtz von Senfftenau, Jacob, 1590, mit Wappen. fol. 23.

Langerman, Laurenz, 14. Mai 1590, mit Wappen und daneben eine nackte Frau ein Tuch vor sich hinhaltend mit der Inschrift: „Alles mit willen." fol. 154.

Lauttern (von Lauter), Melchior Neidthardt, von, Helmstädt 1581, mit Wappen. fol. 26 vo,

Lichtenstein, Ulricus, von, 1580, ohne Wappen. fol. 128.

Lonnerstatt, Valentinus, 2. April 1582, ohne Wappen. fol. 132.

Luhe, Heinrich, van der, Fürstlich Braunschweigischer Statthalter und Stifts-Hauptmann zu Halberstadt, Domprobst zu Schwerin, 1582, mit Wappen. fol. 31 und 31 vo.

Mandeslo (von Mandelslo), Sophia von Halle, Frau von, ohne Jahreszahl, mit Wappen. fol. 58 vo.

Mandelschlo (von Mandelslo), Ludolf, v., Lüneburg, 1. März 1606, mit Wappen, fol. 59.

Mandelslo, Andreas, von, 1587, ohne Wappen. fol. 77.

Mansfeld, Herr zu Heldrungen und Salfeld, Otto, Graf von, 1579, ohne Wappen. fol. 16.

Mansfeld, Ernst, Graf und Herr zu, Jena 12. Juli 1579, fol. 19 vo. und 20.

Mansfeld, Friedrich Christophorus, Graf und Herr zu, Jena, 12. Juli 1579. fol. 20.

Maslitzer, Wolfgang, Coburg, 2. Juli 1582, ohne Wappen. fol. 112.

Mechelenburg, Heinrich von, 1583, mit hübsch gemaltem weiblichen Trachtenbild, nebst Page, mit der Beischrift: „Una Marchese Neapolitana". Ohne Wappen. fol. 63.

Metzradt, Christophorus, von, Kanonikus zu Magdeburg, 26. October 1589, ohne Wappen, fol. 156.

Meusichem, Ludolf, von, 150, ohne Wappen, fol. 111 vo.

Miliczky und Giloronicz (von Mleschko und Tschelo), Caspar, von, 1583, mit Wappen. fol. 114.

Miltitz, Ernst Wilhelm, von, 1582, mit Wappen, fol. 85.

Miroveus, Paulus, aus Poitou in Frankreich, Lüneburg, 14. Juli 1586, ohne Wappen. fol. 161 vo.

Moll, jun., Thomas, 1582, ohne Wappen. fol. 156 vo.

Mylaeus, Georg, Ingolstadt, 2. August 1583, mit Wappen. fol. 72 vo.

Naevius, Theodorus, Ingolstadt, 25. August 1584, ohne Wappen. fol. 141.

Niemitz, Ernestus Friedrich, von, Ingolstadt, 25. August 1584, ohne Wappen. fol. 141.

Nostvicz, Georgius Belvicus, von, Prag, 24. October 1589, mit Wappen, fol. 114 vo.

Obberschussen, Johann, von, 1588, ohne Wappen. fol. 33.

Olerius, Benatus, Rath des Herzogs von Lothringen, Speier, 3. April 1587, ohne Wappen. fol. 189.

Ortzen, Jochem, von, 1582, ohne Wappen. fol. 111.

Paurmeister, Tobias, Halberstadt, 22. Mai 1582, ohne Wappen, fol. 95.

Dr. Tobias Pauermeister, aus Kochstedt, war Kanzler des hohen Domstiftes zu Halberstadt und starb 1616, nachdem er testamentarisch verordnete, daß der dritte Theil seiner beweglichen und unbeweglichen Güter zu Stipendien gebraucht werden solle.

Das Pauermeister'sche Stipendium besteht noch, und zwar zunächst für studirende Familianten. Kollatoren sind die kön. Regierung zu Magdeburg, das kön. Appellationsgericht und der Magistrat zu Halberstadt.

Pechtt, Joachim, Rittmeister, Lüneburg, 29. October 1586, ohne Wappen, fol. 145.

Pensoldus, Friedrich, Rector an der Universität zu Jena, 22. Juli 1578, ohne Wappen. fol. 44.

Pentz, Jost, von, 1589, ohne Wappen. fol. 40 vo.

Pentz, Ulrich, 1582, ohne Wappen, fol. 112.

Pfefferkorn von Oyenbach, Karl, Wien, 1. August 1587, mit Wappen, fol. 165.

Pflaumer, Georgius, von, Ingolstadt, 2. August 1584, mit Wappen. fol. 124.

Plancus, Hauboldus, 1580, ohne Wappen. fol. 128.

Popl liber baro à Lobkhowitz (Poppel, Freiherr von Lobkowitz), Ladislaus, Ingolstadt, 7. Jänner 1583, mit Wappen. fol. 12.

Poyda, Antonius, aus Schmiedeberg, 18. November 1585, ohne Wappen. fol. 122 vo.

Puchbach, Christophorus, Magdeburg, 18. November 1585, ohne Wappen. fol. 70 vo.

Randow, Heinrich, von, 1589, ohne Wappen, fol. 168.

Rantzow, Georgius, Frankfurt a. M., 26. März 1587, ohne Wappen. fol. 42.

Rantzow, Mathias, Frankfurt a. M., 11. April 1587, ohne Wappen, fol. 157.

Redwitz, Christophorus, von, 1580, ohne Wappen. fol. 128 vo.

Reuber zu Engern, Nolpert, Frankfurt, 13. April 1587, ohne Wappen. fol. 77.

Digitized by Google

Reyhnig (Reiching), Philippus, Patricier aus Augsburg, 1583, mit Wappen, fol. 34.

Rieter von Kernnburg, Christof, ohne Jahreszahl, mit Wappen. fol. 56 vo.

Rosenow, Joachim, aus Lübeck, Ingolstadt, 13. October 1582, mit Wappen. fol. 126 vo.

Rudenscheidt, Amandus, Frankfurt a. M., 12. April 1587, ohne Wappen. fol. 150.

Rutt von und auf Dirnry, Hans, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 13.

Sabrwaschl von Hobrnffeldt, Albrecht, 1587, mit Wappen. fol. 188 vo.

Sander, Anthony, Bahns, ohne Wappen, fol. 129 vo.

Sartorius, Balthasar, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 99 vo.

Schätzl zu Hermansperg und Thurnna, Wolfgang, Adam, Ingolstadt, 28. August 1583, mit Wappen. fol. 87.

Schenck, liber baro in Tautenburg, Heinrich, Leipzig, 1580, ohne Wappen. fol. 15 vo.

Schlaginhauffenn, Hieronymus, Leipzig, 18. October 1588, ohne Wappen. fol. 75.

Schleinitz, Heinrich, von, Leipzig 1580, mit Wappen. fol. 92.

Schmidt, Caspar, Secretär des Herrn Heinrich von Ranzow. Lüneburg, 22. August 1595, ohne Wappen. fol. 183 vo.

Schmitt, Dionisius, Friedland, 20. August 1586, ohne Wappen. fol. 123.

Schönberg zu Nausorg (Neuensorge), Juterich, von, 1583, mit Wappen. fol. 112 vo.

Schönleben, Friedrich, Leipzig, 10. September 1583, ohne Wappen. fol. 29.

Schowitsch, Jacob, von, aus dem Herzogthume Krain, 13. September 1587, ohne Wappen. fol. 180 vo.

Schuler, Johann, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 45.

Schulresius, Michael, aus Chemnitz, Pastor zu Ermsleben, Augsburg, 24. Mai 1582, ohne Wappen. fol. 96.

Schwaiger, Burghard, aus Salzburg, Ingolstadt, 17. August 1583, ohne Wappen.

Schweigchell (von Schweighelt), Alexander, von, Augsburg, 29. Mai 1583, mit Wappen, fol. 99.

Schweickher, Sebastian, Ingolstadt, 20. Mai 1584, mit Wappen, das eine knieende Dame hält. fol. 139.

Sebottendorff, Johann Georg, 1580, ohne Wappen. fol. 129.

Seebach, Philipp Jacob, von, 1587, ohne Wappen. fol. 105.

Segurius, Jacobus, ohne Jahreszahl und ohne Wappen. fol. 166.

Senitz, August, Leipzig, October 1588, ohne Wappen. fol. 161.

Singenmeir sen., Heinrich, Halberstadt, 22. Mai 1582, mit Wappen. fol. 93 vo und 94.

Sitsch und Stibendorf, Adam, von, aus Schlesien, 1589, ohne Wappen. fol. 141 vo.

Solms, Eberhard, Graf von, 1580, ohne Wappen. fol. 15.

Solms, Herman Adolf, Graf zu, Lüneburg, 28. November 1586, mit Wappen. fol. 21.

Spiegell, Johann, 1580, mit Wappen. fol. 103.

Sporke (Spörcke), Johann, 1587, mit Wappen und daneben ein Windspiel, das einen Hasen verfolgt. fol. 119 vo.

Spott, Wolfgang, J. U. Dr., Coburg, 2. Juni 1582, ohne Wappen. fol. 113.

Steinbach jun., Jacob, 18. August 1585, ohne Wappen.

Stratendorff, Otto, Frankfurt a. M. 1587, ohne Wappen. fol. 107.

Tautenburg, Siehe Schenck, Freiherr in Tautenburg.

Uden, Friedrich, Hall 1580, ohne Wappen. fol. 136 vo.

Villinger, Freiherr in Schönenberg, Carl, Ingolstadt 1587, mit Wappen. fol. 24 vo.

Vintler von Plätsch, Josephus, Ingolstadt 1587, mit Wappen. fol. 82.

Waldenfels, Johann Rudolf, von, Februar 1579, ohne Wappen. fol. 108.

Waldenfels von Salfeld, Christophorus, von, ohne Wappen. fol. 108.

Wallenrodt, Johann Friedrich, von, 1580, ohne Wappen. fol. 128 vo.

Wallenrodt, Georg, von, 1580, ohne Wappen. fol. 128 vo.

Wangelin, Joachim, 1582, ohne Wappen. fol. 112.

Weidnerus von Ruppin, Joachim, Frankfurt am Main, 26. März 1587, ohne Wappen. fol. 43.

Wellen, Balthasar, von, 1586, mit Wappen. fol. 144.

Wels von Welsonberg, Wenzeslaus, 1590, ohne Wappen. fol. 177.

Wense, Heinrich, von der, 1588, ohne Wappen. fol. 30 vo.

Werden, Heddo, von und auf, aus Friesland, Nordheim, 20. März 1587.

Wesenbecius, Petrus, J. U. Dr. und Professor in Jena, 1579, ohne Wappen. fol. 95 vo.

Dieser Petrus Wesenbecius der Jüngere, eigentlich genannt Wesenbeck, wurde 1546 zu Antwerpen geboren, war successive Professor der juridischen Facultät in Jena, Wittenberg und Altorf; er starb den 27. August 1603 in Coburg, als Hofrath und Richter am Landesgericht. Verschiedene gelehrte Werke von ihm sind gedruckt worden.

Widenmaier, Johann, Georg, Prag, 19. October 1588, mit prachtvoll gemalten Wappen. fol. 138 vo.

Widzlebenn (von Witzleben), Matheus, von, 1580, ohne Wappen. fol. 129.

Witzendorff, Benedictus, Bahns, 18. September 1583, ohne Wappen.

Wittorp, 1587, mit Wappen und daneben ein Windspiel, das einen Hasen verfolgt. fol. 118 vo.

Wolfframsdorff, Wolf Ernst, von, 1586, mit Wappen, fol. 80.

Wuestenhofen, jun., zu Lütken-Oschersleben, Andreas, von, Magdeburg, 26. October 1589, ohne Wappen. fol. 156.

Zweifel, Arnold, 1589, ohne Wappen.

Albrecht Hoen und Ludolf von Mandelslo nennen sich Schwäger des Hardwich von Daßel, während Sebastian Schweickher und Ernestus Friedrich von Niemitz, sich als seine „fratres“ bezeichnen.

Waren die zwei letzteren auch Schwäger oder Stiefbrüder von Hardwich, oder hat man mit „frater“ vielleicht confrater gemeint?

Graf Maurin Nahuys.

Digitized by Google

Standeserhöhungen und Gnadenakte

unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

(Vom Official des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern, **Albert Heilmann**, auf Grund ämtlicher Quellen fortgesetzt.*)

Breithaupt Wilhelm, Major der Artillerie-Comité's, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 25. Jänner 1862. [1])

Bukowsky Josef, pens. Oberst (zuletzt Festungskommandant in Palmanuova, früher beim Infanterie-Regiment Nr. 45), Adelstand mit „von Buchencron" auf Grund seiner mehr als 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 25. Jänner 1862.

Jurissevich Anton, pens. Ober-Landes-Gerichts-Rath in Zara, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 29. Jänner 1862.

Schlag Wilhelm, Oberst im 9. Feld-Artillerie-Regimente, Adelstand mit „Edler von Scharhelm" auf Grund seiner mehr als 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 31. Jänner 1862.

Bermann Adolf, Oberst beim Kaiser Franz Josef Liccaner Grenz-Regiment Nr. 1, Adelstand mit „Edler" auf Grund 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 7. Febr. 1862.

Gödel Hermann Wladislaw, Dr., lomb. venet. Finanzprocurator, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 7. Februar 1862.

Goutta Gustav, Major im Pionierkorps (4. Bataillon), Adelstand mit „Edler" auf Grund seiner 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 7. Februar 1862.

Mayr Karl und Rudolf, Eisenwerksbesitzer in Steiermark und Kärnten. Uebertragung des Adels, Wappens und Prädikates ihres Bruders Franz Mayr Edlen von Melnhof (siehe Jahrgang III. dieser Zeitschrift Seite 184. b.) auf sie aus besonderer a. h. Gnade laut a. h. Entschließung vom 25. September 1861. Diplomsdatum 10. Februar 1862.

Altenburger Josef, pens. Oberfinanzrath der böhmischen Finanz-Landes-Direction. Adelstand auf Grund seiner vieljährigen (41jährigen) und ausgezeichneten Staatsdienstleistung laut a. h. Entschließung vom 27. August 1861. Diplomsdatum 14. Februar 1862.

Jeckl Karl von, kais. Rath und Zahlmeister im Ministerium des Aeußern. Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 25. Februar 1862.

Junker Ferdinand, Wiener Landesgerichtsrath, Adelstand mit „von Langegg" auf Grund seiner vieljährigen (44jährigen) und ausgezeichneten Staatsdienstleistuug laut a. h. Entschließung vom 12. Jänner 1862. Diplomsdatum 2. März 1862.

Fünfkirchen Otto und Friedrich, Grafen, Anerkennung ihres von Leopold I. 17. März ao. 1698 abgeleiteten [2]) und seither erweislich geführten Grafenstandes für sie und ihre eheliche Descendenz laut a. h. Handschreibens vom 17. Februar 1862. Placat (für Otto) vom 3. März 1862.

Wachtel Josef, kais. Rath und jub. Landesbaudirector in Böhmen, Adelstand mit „Edler von Elbenbruck" auf Grund seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung laut a. h. Entschließung 26. Jänner 1862. Diplomsdatum 8. März 1862.

Kovarbasić Ignaz, pens. Oberlieutenant (zuletzt im 1. Banal-Grenz-Regiment), Adelstand mit „von Zboriste" auf Grund seiner mehr als 38jährigen Militärdienstleistung. Diplomsdatum 8. März 1862.

Catty Adolf Ritter von, Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstab. Freiherrnstand als Ritter des Militär-Maria Theresien-Ordens. Diplomsdatum 13. März 1862.

Sieberer Jakab, Major im Kaiser-Jäger-Regimente, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 13. März 1862.

Böh Josef, Hauptmann im 28. Infanterie-Regimente, Adelstand mit „von Rostkron" auf Grund seiner mehr als 32jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 14. März 1862.

Novak Johann, Hauptmann im 71. Infanterie-Regimente. Adelstand mit „von Montebosco" auf Grund seiner fast 34jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 15 März 1862.

Thavonat Balthasar Ritter von, Gutsbesitzer, Freiherrnstand laut a. h. Entschließung vom 11. Februar 1862. Diplomsdatum 15. März 1862.

Paar Gustav, Second-Wachtmeister der 1. Arcieren-Leibgarde und Major, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse. Diplomsdatum 28. März 1862.

Blesnowie Wilhelm, Major im 15. Infanterie-Regimente, Adelstand mit „von Degenkreuz" auf Grund seiner 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 4. April 1862.

[1]) Da alle Diplome, Placate und Ministerial-Decrete von „Wien" aus datirt sind, so erscheint die Beifügung dieser Ortsbezeichnung bei den einzelnen Standeserhebungen als überflüssig.

[2]) Diplom aus jener Zeit fand sich **nicht** vor.

*) **Beginn** dieser Standeserhöhungen vide: Jahrgang 1871 der heraldischen Zeitschrift „Adler".

Digitized by Google

Folliot de Crenneville Viktoria Gräfin, geborne Freiin von Poutet, Ministerial-Certificat über die unterm 6. September 1844 an sie und ihre eheliche Nachkommenschaft erfolgte Verleihung des Incolates im Herrenstande in Böhmen. de dato 11. April 1862.

Becke Franz Karl, Consul und Sectionsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Klasse. Diplomsdatum 21. April 1862.

Dittmann Albrecht, Hauptmann im 9. Feld-Artillerie-Regiment, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit „von Vendeville". Diplomsdatum 23. April 1862.

Schweiger-Dürnstein Anton Ritter von, pens. Hofrath des Ministerium des Aeußern, Ritter des kön. ungarischen St. Stefans- und des kais. österr. Leopolds-Ordens, Freiherrnstand. Diplom vom 23. April 1862.

Fejérváry de Komlós-Keresztes Geiza, Ritter von, k. k. Kämmerer und Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe, Freiherrnstand als Ritter des Militär Maria-Theresien-Ordens. Diplomsdatum 25. April 1862.

Pilat Franz Josef, Hauptmann im 58. Infanterie-Regimente, Anton Josef, Beamter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Ludwig Karl, Oberlieutenant im 68. Infanterie-Regimente, Friedrich Josef, Oberlieutenant im 71. Infanterie-Regimente, Clement Josef, Oberlieutenant im 8. Infanterie-Regimente, Söhne der Caroline Pilat, Kammerfrau Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, Adelstand laut a. h. Entschließung vom 10. Juni 1861. Diplomsdatum 25. April 1862.

Herites Ferdinand, Platz-Oberstlieutenant in Peterwardein (früher beim 5. Infanterie-Regimente), Adelstand mit „Edler von" auf Grund seiner 39jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 25. April 1862.

Wessely Josef, Dr., pens. Ministerial-Rath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 26. April 1862.

Pfohl Franz, Oberlieutenant im 5. Infanterie-Regimente, Uebertragung des Ritterstandes seines Onkels des Hofrathes Anton Ritters von Pfohl (siehe diese Zeitschrift Jahrgang III. Seite 205, a.) auf ihn laut a. h. Entschließung vom 18. April 1862 mittelst Klausel im Diplome des Ritterstandeserwerbers de dato 27. April 1862.

Branyczány von Dobrinović Ambros Ritter von, Gutsbesitzer in Kroatien, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Klasse und Ausdehnung dieses Standesgrades auf seine Brüder: Georg, Mathäus, Nikolaus und Johann laut a. h. Entschließung d. do. 28. März 1862. Diplomsdatum 29. April 1862.

Ducar Jacob, pens. Major (zuletzt beim 52. Infanterie-Regimente), Adelstand mit „Edler von" auf Grund seiner mehr als 37jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 1. Mai 1862.

Dück Anton, Edler von, Präsident der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 2. Mai 1862.

Szimic Peter, Oberstlieutenant im Szluiner Grenzregimente Nr. 4, Adelstand mit „Edler von Majdangrad" auf Grund seiner mehr als 33jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 2. Mai 1862.

Morski Felix Alexander und dessen Schwester Magdalena Helena Morska, Bewilligung zur Ausstellung eines Certificates seitens des Landesausschusses über ihren altpolnischen Adel mit dem Wappen Starza (auch Topor). Ministerial-Decret vom 7. Mai 1862. (auch für die Schwester der Vorstehenden Anna Sophia wurde nachträglich mit Ministerialdecret vom 21. Jänner 1866 die Bewilligung zur Ausstellung eines solchen Certificates ertheilt).

Ehrler Franz, Hauptmann im 49. Infanterie-Regimente, Adelstand mit „von Erlenburg" auf Grund seiner 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 7. Mai 1862.

Zanoni Alois Josef, jub. Oberpostdirector, und Sectionsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 16. Mai 1862.

Pidoll zu Quintenbach Johann Michael Josef Freiherr von, Feldzeugmeister, Rectificirung seines im Baronotsdiplome vom 16. Juli 1851 (siehe diese Zeitschrift Jahrgang I., Seite 44, a.) nur mit Michael angeführten Taufnamens in den vollen Namen Johann Michael Josef mittelst Beifügung einer Klausel d. do. 21. Mai 1862.

Hauschka Josef, Dr. jur., Finanzprocurator und Oberfinanzrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 21. Mai 1862.

Fellner von Feldegg Josef Ritter von, Major im 17. Infanterie-Regimente, bloße Führung des Prädicats- mit Hinweglassung des Familien-Namens. Ministerialdecret vom 5. Juni 1862.

Schmuttermayer von Asten Moriz Ritter von, Sectionsrath im Ministerium des Aeußern, und dessen Descendenz, Hinweglassung des Familien- und bloße Führung des Prädicats-Namens (Asten) laut a. h. Entschließung vom 4. Juni 1862. Ministerial-Erlaß vom 7. Juni 1862.

Stadler Josef, k. k. Bezirksamtsadjunkt, Anerkennung seines Adels mit dem Prädicate „von Wolffersgrün" auf Grund seiner directen Abstammung von dem mittelst Diplomes des Kaisers Ferdinand III. vom 4. September 1640 in den Adelstand (mit Wappenbesserung) erhobenen Vorfahren, Thomas Stadler von Wolffersgrün, k. k. Zolleinnehmer. Ministerialdecret vom 7. Juni 1862.

Pacqueny von Kilstädten, Rectificirung dieses Namens in dem für den Major Johann Pacqueny d. do. 2. April 1822 ausgestellten Adels-Diplome auf Packeny von Kilstädten über Ansuchen des Sohnes des Geadelten, des Hauptmannes Wilhelm Packeny von Kilstädten mittelst Beifügung einer Klausel im Original-Adelsdiplome d. do. 12. Juni 1862.

Friedel Johann, Oberstlieutenant im 50. Infanterie Regimente (in der General-Adjutantur in Verwendung), Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe und laut a. h. Handschreibens d. do. 13. Juni 1862. Diplomsdatum 25. Juni 1862.

Kopetzky Emanuel, pens. Oberst-Auditor, Adelstand mit „von Rechtperg" laut a. h. Entschließung vom 6. Mai 1861. Diplomsdatum 19. Juni 1862.

Löwl Ignaz, Rittmeister im 8. Kürassier-Regimente, Adelstand mit „Edler von Lenkenthal" auf Grund seiner 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 25. Juni 1862.

Dagnen Ludwig, pens. Oberstlieutenant (zuletzt beim 11. Infanterie Regimente), Adelstand mit „von Fichtenhain" auf Grund seiner mehr als 38jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 25. Juni 1862.

Kämpf Josef, Major bei der Garde-Gensdarmerie, Adelstand

Digitized by Google

mit „Edler von Borcn“ auf Grund seiner 30jährigen Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 25. Juni 1862.

Strzelecki Michael, Gutspächter und dessen 4 Söhne: Stanislaus, Franz, Ludwig und Conrad, Bestätigung ihres altpolnischen Adels (Wappen Okzsa) mit den Vorzügen des österr. Ritterstandes laut a. h. Entschließung vom 23. Juni 1862, Ministerialdecret vom 29. Juni 1862.

Wermann Edler von Wehrmann Franz, pens. Oberst (zuletzt beim Mineurkorps) Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 5. Juli 1862 (vide Jahrgang II. Seite 27 b dieser Zeitschrift).

Lippert Georg, General-Major im Generalstabe, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 6. Juli 1862.

Paska Johann, pens. Major, (zuletzt im 20. Infanterie Regimente), Adelstand mit „Edler von Palburg“ auf Grund seiner 37jährigen Miltär-Dienstleistung. Diplomsdatum 8. Juli 1862.

Fischhoff Leopold, k. k. Major im 67. Infanterie-Regimente, Adelstand mit „Edler von Osthof“ auf Grund 30jähriger Militär-Dienstleistung. Diplomsdatum 8. Juli 1862.

Stadler-Prohaska Adolf, k. k. Hauptmann im 7. Infanterie-Regimente. Uebertragung des unterm 2. Juli 1816 seinem Adoptivater, dem General der Kavallerie, Adolf Freiherrn Prohaska von Quelfenburg verliehenen Freiherrnstandes auf ihn, laut a. h. Entschließung vom 25. Mai 1862, Diplomsdatum 14. Juli 1862.

Najmajer Viktor von, Gutsbesitzer, Verleihung des Prädikates: Beökönye. Plakatsdatum 14. Juli 1862.

Huff Heinrich, k. k. Oberstlieutenant im 79. Infanterie-Regimente. Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Cl. Diplomsdatum 21. Juli 1862.

Goldschmid Moritz, kön. preuß. Konsul, Prokuraführer des Hauses Rothschild. Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Cl. Diplomsdatum 27. Juli 1862.

Morici Nikolaus, Marchese, großh. toskanischer Kämmerer und Gutsbesitzer, Freiherrnstand mit: „Pianciano“ laut a. h. Entschließung 29. April 1862. Diplomsdatum 29. Juli 1862.

Frank Anton, pens. Hauptmann (früher beim 22. Infanterie-Regimente), Ritterstand mit „Flottenschild.“ Diplomsdatum 30. Juli 1862.

Wehli Edler v. Wehlen August, k. k. Ministerial-Rath im Ministerium des Innern, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 2. August 1862.

Khu Hermann, k. k. Major und Platzkommandant in Rastadt, (früher beim 28. Infanterie-Regimente). Adelstand mit Edler von Hülleshoven auf Grund 31jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 6. August 1862.

Jordan Johann Christian, pens. Oberfinanzrath, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Cl. Diplomsdatum 6. August 1862.

Chimani Alois, jubil. k. k. Kreisgerichts-Präsident, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Cl., Ritterstand. Diplomsdatum 9. August 1862.

Wertheimer Edler von Wertheimstein Leopold, kön. baierischer Consul, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Cl. Diplomsdatum 12. August 1862.

Hörner Edler von Koithberg Josef, Adelsübertragung (nebst Legitimation) auf seinen unehelichen Sohn Fridolin Mayer, laut a. h. Entschließung vom 13. Augnst 1862.

Medl Theodor, k. k. General-Major, Ritterstand als Ritter des k. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 14. August 1862.

Gaich Mathias, k. k. Hauptmann im 8. Feld-Jäger-Bataillon und Johann Gaich, Oberlieutenant im 14. Infanterie-Regimente, Uebertragung des Ritterstandes ihres Adoptivvaters, des Generalkriegskommissärs Franz Ritters von Gaich auf sie, laut a. h. Entschließung vom 16. August 1862, mittelst im Original-Diplome beigefügter Clausel vom 3. September 1862. (vide Jahrgang III. S. 196 b der heraldischen Zeitschrift Adler).

Joël Ritter von Joelson Josef, J. U. Dr., Hinweglassung des Familiennamens und bloße Führung des Prädikates laut a. h. Entschließuug vom 17. August 1862. Ministerialdekret vom 6. September 1862. (NB. vide auch Ritterstands-Bestätigung ddo. 10. Oktober 1862 für dessen Descendenten.)

Hübel Franz, k. k. Hauptmann beim Raketeur-Regimente, Adelstand mit Edler von Hübenau auf Grund einunddreißigjähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 9. September 1862.

Stransky Dr. Carl. pens. Landes-Medizinalrath, Adelstand mit „Heilkron“ laut a. h. Entschließung vom 6. August 1862, Diplomsdatum 17. September 1862.

Engerth Wilhelm, k. k. Regierungsrath und Centraldirector des Betriebes der k. k. priv. Staatseisenbahngesellschaft, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 21. September 1862.

Erhart Franz, pens. Kreisgerichtspräsident, Adelstand laut a. h. Entschließung vom 31. Mai 1862. Diplomsdatum 24. September 1862.

Heyder Johann Georg, Banquier zu Frankfurt am Main. Adelstand laut a. h. Entschließung vom 29. Juli 1862. Diplomsdatum 24. September 1862.

Klokocsán de Alsó Venèeze Albert, pens. Major (zuletzt beim 28. Jäger-Bataillon) Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 24. September 1862.

Wagner Mathias, k. k. Oberlieutenant im 7. Feld-Artillerie-Regimente, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 24. September 1862.

Ghilain Ludovika, Elisabet, Ludwig, Karl und Rudolf, Kinder nach dem † Wirthe Lorenz Ghilain. Prävalirung ihres ererbten Adels (ungarisches Adelsdiplom vom 17. Februar 1791, in welchem auch des niederländischen Adels dieser Familie Erwähnung geschieht) mit Prädikat: Hembyze. Ministerialdekret 4. October 1862.

Fromm Ludwig, k. k. Oberst im Brood'er 7. Grenz-Infanterie-Regimente, Adelstand mit Edler auf Grund 36jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 9. October 1862. (Hat später mit Diplom vom 6. März 1873 den Freiherrnstand erlangt.)

Joëlson Moriz Karl Ludwig, k. k. Major im 38. Infanterie-Regimente und Alfred Franz Filipp, k. k. Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe. Prävalirung der österr. Ritterstandes. Ministerialdekret vom 10. Oktober 1862.

Pollak Franz, Ministerialrath und Finanzlandes-Director in Agram, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 10. Oktober 1862.

Resti-Ferrari Joh. Baptist, Oberlandesgerichts-Präsident, Commandeur des kais.-österr. Leopoldordens. Freiherrnstand. Diplomsdatum 18. Oktober 1862.

Digitized by Google

Conti Justus von, erster Rath und provisorischer Leiter der k. k. Centralseebehörde, Ritterstand mit: Cedaßamare als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 18. October 1862.

Doßen Peter, pens. Oberst (zuletzt im 2. Banal-Grenz-Regimente Nr. 11), Adelstand mit: Bilajgrad auf Grund mehr als 43jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 19. October 1862.

Podhradezky Leopold, k. k. Hauptmann im 74. Infanterie-Regimente, Adelstand mit „Edler von Stauffenheim" auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 20. October 1862.

Gebauer Josef, k. k. pens. Hauptmann (zuletzt beim 5. Grenz-Regimente), Adelstand mit Edler auf Grund 37jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 3. November 1862.

Schwarzel Anton, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 12. November 1862.

Hauer Anton, jubil. Landesgerichts-Vicepräsident, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. November 1862.

Dumreicher Edler von Oesterreicher Alois Karl, k. k. Legationsrath, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. November 1862.

Richter Wilhelm, k. k. Hauptmann beim Zeugsartillerie-Kommando Nr. 16, Adelstand mit Edler auf Grund 38jähriger Militär-dienstleistung. Diplomsdatum 14. November 1862.

Juristowski Eduard, k. k. Hauptmann im Matrosenkorps, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. November 1862.

Gumberz Karl Christian, k. k. pens. Hauptmann (zuletzt beim 20. Infanterie-Regimente), Adelstand mit Edler von Rhonthal auf Grund 37jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 14. November 1862.

Salomon Emanuel, k. k. Major im General-Quartiermeisterstabe. Enthebung von der strengen Beweisführung seines mit Prädicat „Friedberg" ererbten Adels und Gestattung, sich wie bisher Salomon von Friedberg nennen und schreiben zu dürfen. Plakatsdatum 13. Dezember 1862.

Harnier Dr. Eduard Ludwig Simon Caspar, Senator der freien Stadt Frankfurt a. M., Adelstand laut a. h. Entschließung vom 10. October 1862 mit Nachsicht der Taxen. Diplomsdatum 19. December 1862.

Kunzek Dr. August, k. k. Universitäts-Professor in Wien. Adelstand mit Edler von Lichton laut a. h. Entschließung vom 22. November 1862. Diplomsdatum 19. Dec. 1862.

Wukelich Adam, pens. k. k. Major (zuletzt beim 48. Infanterie-Regiment). Adelstand mit Edler von Wukovgrad auf Grund mehr als 38jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 19. Dec. 1862.

Herzogenberg Natalie Constantia Wilhelmine, geborne Gräfin Rothkirch-Panthen, k. k. Gubernial-Secretärswitwe und deren Kinder: Anna, August, Leonhard und Heinrich. Anerkennung des französischen Freiherrnstandes ihres † Schwiegervaters Feldmarschall-Lieutenants August Herzogenberg als eines österreichischen; laut a. h. Entschließung vom 10. Juni 1862. Diplomsdatum 19. Dec. 1862. (Der Schwiegervater hieß vor Erlangung des österreichischen Adels Baron Picot de Peccaduc; er erhielt den österr. Adel mit a. h. Entschließung vom 18. Juni 1811 nebst der Bewilligung, seinen bisherigen Geschlechtsnamen Peccaduc in Herzogenberg umzuändern).

Miari Damiano, Nobile Conte. Vereinigung seines Namens mit dem seines † Oheims Nobile Andrea Fulcio dei Marchesi de Fulcis, als: Nobili Conti e contesse „Miari-Fulcis" laut a. h. Entschließung vom 24. Dec. 1862 gegen Taxentrichtung. Plakatsdatum 30. Dec. 1862.

Czartorysky, Fürsten; den Gliedern dieser Familie gebührt in Oesterreich in der Anrede: „Hochgeborner Fürst", im Contexte „Fürstliche Gnaden". Ministerialdecret vom 7. Jänner 1863.

Raymond Josef, von, Hofrath und Kanzleidirector im Oberstkämmereramte, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 7. Jänner 1863.

Wagner Johann, k. k. Oberinspector und l. f. Commissär für Eisenbahnen. Ritterstand mit „von Wagensburg" als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 7. Jänner 1863.

Kusević Svetozar, Obergespan des Syrmier Comitates, Adelstand mit „von Blacko" laut a. h. Handschreibens vom 13. Dec. 1862. Diplomsdatum 8. Jänner 1863.

Popp von Böhmstetten Zenobius Constantin, Ritter, kais. Rath, Bankdirector, Freiherrnstand zu Folge a. h. Entschließung vom 10. October 1862. Diplomsdatum 8. Jänner 1863.

Mumb von Mühlhaim Maria Theresia Katharina Clara, k. k. Oberstenswitwe und deren Kinder: Katharina Aloisia Josefa Theresia und Natalia Adelheid Louise Theresia, Freiherrnstand auf Grund des ihrem bei Solferino gefallenen Gatten, resp. Vater, dem Obersten im 14. Infanterie-Regiment Ferdinand Anton Mumb von Mühlhaim zuerkannten Ordens der eisernen Krone II. Classe laut a. h. Handbillets vom 15. August 1859. Diplomsdatum 7. Februar 1863.

Lorentz Johann und Melchior, Brüder, Certificat über deren unterm 14. September 1632 mit dem Prädikate: Langendorff erfolgte Adelserhebung. Ministerial-Decret vom 10. Februar 1863.

Anselm Wilhelm und Johann Baptist, Certificat über deren anno 1610 ddo. 12. Jänner erfolgte Adelstandserhebung. Ministerial-Decret vom 10. Februar 1863.

Amon Gustav Adolf, k. k. Arcieren-Leibgarde und Rittmeister, Ritterstand mit „von Treuenfest" als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 11. Februar 1863.

Frantzl Carl August, k. k. Hauptmann im 22. Infanterie-Regiment, Ritter des k. österreichischen Leopold-Ordens, Ritterstand mit „von Franzensburg". Diplomsdatum vom 11. Februar 1863.

Kulczycki Theodor Ignaz, Bewilligung zur Ausfolgung eines Adelscertifikates seitens des galizischen Landesausschusses an denselben. Ministerialdecret vom 11. Februar 1863.

Balowski, Ritter von, Anton Adalbert, Adelsübertragung auf dessen uneheliche Tochter Caroline Grundzinska. A. h. Entschließung vom 20. Februar 1863.

Lachmüller (Lachmiller) Johann Wilhelm, k. k. Bezirksactuar. Prävalirung des Reichs-, respective österreichischen Ritterstandes mit „von und zu Hofstatt" für ihn und seine Nachkommenschaft nebst dem Rechte, sich nach allen Besitzungen und Lehen dermal: von St. Andrä und Thurn-Ligarth nennen und schreiben zu dürfen auf Grund der Abstammung von dem

Digitized by Google

unterm 16. September 1709 im Reichsritterstande bestätigten Johann Ritter von Müller. (Die beigebrachten Dokumente haben den unzweifelhaften Zusammenhang der Lachmüller mit jenem Johann Müller aus Bern, dessen Stammvater der vom Kaiser Rudolf I. anno 1274 auf dem Reichstage zu Mainz zum Ritter geschlagene Jacob Müller gewesen ist, sichergestellt.) Ministerial-Decret vom 24. Februar 1863.

Marokinyi Felix, von, k. k. Hauptmann, Adelsübertragung nebst Legitimation auf dessen unehelichen Sohn Arnold Bierwas. Zu Folge a. h. Entschließung ddo. 25. Februar 1863.

Terzaghi Alois, pens. Hofrath, Ritter des k. österreichischen Leopold-Ordens. Ritterstand. Diplomsdatum 4. März 1863.

Wißiak Alfons, k. k. Contreadmiral und dessen Bruder Julius, k. k. Linienschiffscapitän, Ritterstand laut a. h. Entschließung vom 29. Jänner 1863. Diplomsdatum 4. März 1863.

Scharfen Franz, k. k. Ministerialrath, Ritter des k. österreichischen Leopold-Ordens, Ritterstand mit dem Prädikate: Hennedorf. Diplomsdatum 8. März 1863.

Parmentier Adolf, k. k. Sectionsrath, Ritter der eisernen Krone III. Classe. Ritterstand. Diplomsdatum 11. März 1863.

Wertheim Franz, Vice-Präsident der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand. Diplomsdatum 21. März 1863.

Kettenburg (von der) Cuno Augustin Peter, großherzoglich mecklenburgischer Kammerherr laut a. h. Entschließung vom 9. December 1862, Freiherrnstand. Diplomsdatum 22. März 1863.

Rittinger Peter, k. k. Sectionsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand. Diplomsdatum 24. März 1863.

Hiersch Carl, k. k. Sectionsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand. Diplomsdatum 24. März 1863.

Czibulka Josef, jubil. Oberlandesgerichtsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand. Diplomsdatum 25. März 1863.

Weber Georg, k. k. Rittmeister im 7. Uhlanen-Regiment, Adelstand (in Folge 32jähriger Militärdienstleistung) mit dem Ehrenworte: Edler und dem Prädikate: „von Hammersburg". Diplomsdatum 27. März 1863.

Jakubowiez Dominik, k. k. jubil. Oberlandesgerichtsrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand mit dem Prädikate: Prawda. Diplomsdatum 1. April 1863.

Tschandl Josef, pens. Unterlieutenant (früher im 1. Dragoner-Regiment.) Adelstand (in Folge 40jähriger Militärdienstleistung) mit dem Ehrenworte: Edler und dem Prädikate: Chossière. Diplomsdatum 1. April 1863.

Offermann Carl, Fabriksbesitzer in Brünn, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand. Diplomsdatum 4. April 1863.

Szabel Balthasar, Großhändler, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 11. April 1863.

Schoeller Alexander, k. k. Rath und Großhändler, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 18. April 1863.

Wagner Rudolf, k. k. Major im 3. Küraſſier-Regiment, Adelstand (in Folge 30jähriger Militärdienstleistung) mit dem Prädikate „von Wehrborn". Diplomsdatum 22. April 1863.

Arenberg Caroline Leopoldine, Fürstin, Bewilligung sich künftig Fürstin Arenberg-Rietberg nennen und schreiben zu dürfen, zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 26. April 1863.

Schoeller Filipp, Fabriksbesitzer, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 29. April 1863.

Werther Friedrich, Fabriksbesitzer in Ofen, Adelstand (zu Folge a. h. Entschließung vom 3. December 1862) mit dem Ehrenworte: Edler und dem Prädikate: Rumvár. Diplomsdatum 2. Mai 1863.

Schnekel Julius Freiherr von Trebersburg, k. k. Major im 1. Uhlanen-Regiment. Hinweglassung des Geschlechtsnamens und bloße Benennung nach dem Prädikate Trebersburg laut a. h. Handschreibens ddo. 12. März 1863. Mittelst Clausel im Freiherrnstands-Diplome für Johann Schneckel von Trebersburg ddo. 22. Jänner 1846 ersichtlich gemacht. Ministerial-Decret 2. Mai 1863.

Bayer Leopold, k. k. Regierungsrath und Secretär der Kaiserin Elisabeth, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit dem Prädikate: „Mörthal". Diplomsdatum 15. Mai 1863.

Hackländer Friedrich Wilhelm, k. würtembergischer Hofrath, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, Ritterstand in ausnahmsweiser Anwendung der Ordensstatuten. Diplomsdatum 17. Mai 1863.

Casella Dr. Friedrich, Vice-Präsident des lomb.-venet. Oberlandesgerichtes, Freiherrnstand als Ritter des k. ungarischen St. Stefans-Ordens. Diplomsdatum 17. Mai 1863.

Gromnicki Anton, Landeshauptcassa-Official in Lemberg; Bestätigung seines altpolnischen Adels als österreichischen Ritterstand und Einbeziehung in die galizische Adelsmatrikel unter dem Namen: de Omelany Gromnicki mit dem Wappen Prawdzic. Zu Folge a. h. Entschließung vom 11. Mai 1863. Ministerial-Decret vom 17. Mai 1863.

Kuttalek von Ehrengreif Adolf, Cadet-Oberjäger im 11. Jäger-Bataillon. Adelszuerkennung auf Grund des seinem Großvater Johann Ferdinand mit Diplom vom 15. Juni 1803 verliehenen Adelstandes. Ministerial-Decret vom 29. Mai 1863.

Swinburne Eduard, von, pens. Hauptmann (zuletzt beim 18. Infanterie-Regiment). Anerkennung des von seinem † Vater Robert von Swinburne, Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Marien-Theresien-Ordens, genossenen adeligen Standesgrades als erblichen Freiherrnstand, zu Folge a. h. Handschreibens vom 12. Mai 1863. Diplomsdatum 27. Mai 1863.

Pausinger Carl Valentin, k. k. Oberlieutenant. Prävalirung seines bairischen Adels in Oesterreich als eines ausländischen auf Grund der a. h. Entschließung. Plakatsdatum 31. Mai 1863.

Hein Franz, Dr., geheimer Rath und Justizminister, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 5. Juni 1863.

Förster Christian Friedrich Ludwig, Architekt und akademischer Professor, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. Juni 1863.

Weiße Dr. Maximilian, pens. Professor und Director der Krakauer Sternwarte, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. Juni 1863.

Digitized by Google

Bischoff Orest, k. k. Oberlieutenant im 3. Infanterie-Regiment, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. Juni 1863.

Hein Friedrich, k. k. Oberstlieutenant im 8. Dragoner-Regiment, Adelstand (auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung) mit dem Prädikate: Heimsberg. Diplomsdatum 19. Juni 1863.

Langer Anton, kais. Rath und pens. Administrator der ehemaligen Generaldirection für Communicationen. Adelstand (zu Folge a. h. Entschließung ddo. 5. Juni 1863) mit dem Ehrenworte: Edler und dem Prädikate: Lannsperg. Diplomsdatum 30. Juni 1863.

Schmedes Carl, k. k. Hauptmann im General-Quartiermeister-Stabe, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 30. Juni 1863.

Wodianer von Kapriora Moriz, Großhändler, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 4. Juli 1863.

Hüttenbrenner Dr. Andreas, jubil. Oberlandesgerichtsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Juli 1863.

Kisling v. Kislingstain Valentin, Certificat, daß demselben anno 1736 den 27. November das dem Michael Kevel einem seiner Vorfahren verliehene Wappen bewilligt worden. Certificatsdatum 23. Juli 1863.

Löwenthal Maximilian, k. k. Ministerialrath, Ritterstand als Ritter des k. österreichischen Leopold-Ordens. Diplomsdatum 31. Juli 1863.

Plenker Georg, Ritter von, pens. Ministerialrath und Central-Director der Tabakfabriken, Freiherrnstand laut a. h. Entschließung vom 4. Mai 1863. Diplomsdatum 31. Juli 1863.

Klegna Wenzel, pens. Hauptmann (zuletzt im 5. Artillerie-Regiment), Adelstand (auf Grund 32jähriger Militärdienstleistung) mit dem Ehrenworte Edler und dem Prädikate: Grani. Diplomsdatum 4. August 1863.

Hölzl Heinrich, pens. k. k. Regierungsrath, Adelstand mit dem Ehrenworte: Edler und dem Prädikate: Friedrichsgrund zu Folge a. h. Entschließung ddo. 27. Mai 1863. Diplomsdatum 19. August 1863.

Jovitsich Dr. Paul, pens. Oberstabsarzt, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 21. August 1863.

Wimmer-Zocchi Carl Jacob, k. k. Major im 7. Cürassier-Regiment. Uebertragung des unterm 7. November 1860 (vide Zeitschrift „Adler", III. Jahrgang, S. 184 a) seinem Adoptivvater dem pens. General-Major Josef Ritter Zocchi von Morecci verliehenen Ritterstandes auf ihn. Zu Folge a. h. Entschließung vom 24. August 1863. Mittelst Beifügung einer vom 24. October 1863 datirten Klausel im Diplome des Ritterstandserwerbers.

Hammer Anton, k. k. Regierungsrath und Polizei-Director in Lemberg, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 26. August 1863.

Kutschig Carl, pens. k. k. Statthaltereirath, Adelstand mit dem Prädikate: Cejkovac zu Folge a. h. Entschließung vom 2. Februar 1863. Diplomsdatum 28. August 1863.

Giesl von Gieslinger Heinrich, k. k. Major im 7. Gendarmerie-Regiment, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 3. September 1863.

Wieser Ludwig, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Ritterstand (als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe) mit dem Prädikate: Wiesenhort. Diplomsdatum 3. September 1863.

Obenaus Franz und Ferdinand, Freiherrn. Bewilligung zur Führung des Prädikates: Felsőház zu dem, ihrem Vater Josef von Obenaus anno 1844 verliehenen ungarischen Baronate, laut a. h. Entschließung vom 20. Juli 1863. Diplomsdatum vom 9. September 1863.

Bianchi Karl, k. k. Consul, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 11. Sept. 1863.

Bolberitz Ludwig, k. k. Oberst im Militär-Fuhrwesen-Corps, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 12. September 1863.

Gugenmoß Johann, k. k. Hauptmann im 9. Infanterie-Regiment, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. September 1863.

Grobben Wilhelm Alois, k. k. Major im 24. Infanterie-Regiment, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 17. September 1863.

Esch Friedrich Karl, pens. Oberst (zuletzt im 58. Infanterie-Regiment), Adelstand (auf Grund fünfzigjähriger Militärdienstleistung) mit dem Ehrenworte: Edler. Diplomsdatum 20. September 1863.

Summer Alexander, k. k. Statthaltereirath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 10. October 1863.

Buß Franz Josef, Dr., großherzoglich badischer Hofrath und Professor, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe in ausnahmsweiser Anwendung der Ordensstatuten. Diplomsdatum 11. October 1863.

Lankisch Franz Anton, Privatier, Anerkennung des ihm mit dem Prädicate Hornitz, auf Grund der Diplome vom 10. März 1580 und 19. August 1792 gebührenden Ritterstandes. Ministerialdecret vom 21. October 1863.

Zeidler Hieronymus Josef, Abt im Prämonstratenserstifte Strahof, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Casse, Diplomsdatum 23. October 1863.

Trevisan Benedetto Nobile, Bestätigung seines venetianischen Conte-Titels zu Folge allerhöchster Entschließung ddo. 20. October 1863. Ministerialdecret vom 24. October 1863.

Winkler Franz, pens. Statthaltereirath und Kreisvorsteher, Adelstand mit „Edler" und „von Winkenau" zu Folge allerhöchster Entschließung vom 14. August 1863. Diplomsdatum 28. October 1863.

Jäger Edler von Jaxthal, Friedrich, Med. Dr., kaiserlicher Rath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 29. October 1863.

Bernus Franz Alfred Jakob, Senator der Stadt Frankfurt am Main, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe in ausnahmsweiser Anwendung der Ordensstatuten. Diplomsdatum 29. October 1863.

Konopacki Ludwig, k. k. Unterlieutenant im 26. Infanterie-Regiment und dessen Bruder Eugen, Feldwebel in demselben Regimente. Ritterstandsanerkennung mit „von Polkow". Ministerialdecret 18. November 1863.

Horsky Franz, Domänenbesitzer, Adelstand (zu Folge a. h. Entschließung vom 21. Sptbr. 1863) mit Edler und „von Horskysfeld. Diplomsdatum 28. November 1863.

Digitized by Google

Schey Filipp Edler von Koromla, Großhändler, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 2. December 1863.

Schey Friedrich Edler von Koromla, Präsident der Wiener Handelsakademie, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 4. December 1863.

Stoffella Peter, Doctor der Heilkunde, Ritterstand (als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe) mit „d'alta Rupe". Diplomsdatum 5. December 1863.

Waldegg August, von, k. k. Oberst im 6. Uhlanen-Regiment, Freiherrnstand zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 17. October 1863. Diplomsdatum 5. December 1863.

Mertens Franz, k. k. General-Major, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 6. December 1863.

Hopfen Franz, Edler von, Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 10. December 1863.

Vauthier-Rochefort August Leopold, Chevalier, pens. Baudirections-Inspector und dessen Cousin Louis de Vauthier, pens. Major, österreichischer Freiherrnstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 23. November 1863 auf Grund des alten Adels der Familie. Datum (des für August Leopold Vauthier ausgestellten Diplomes) 23. December 1863.

Petrovich Franz, k. k. General-Auditor, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 15. Jänner 1864.

Herz Johann, Dr., General-Secretär der galizischen Carl-Ludwigsbahn, Ritterstand (als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe) mit „von Rodenau". Diplomsdatum 17. Jänner 1864.

Schletterer Josef Anton, jubil. Oberlandesgerichts-Rath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, mit „von Osternberg." Diplomsdatum 11. Jänner 1864.

Braum Edler von Karl, Feldmarschall-Lieutenant, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 13. Jänner 1864.

Teck Franz, Rittmeister und dessen Schwester Klaudine, Graf und Gräfin von Hohenstein, Anerkennung des ihnen vom Könige Wilhelm von Württemberg mit dem Titel Durchlaucht unterm 1. Dezember 1863 verliehenen Fürstenstandes. Diplomsdatum 27. Jänner 1864.

Poliso Dominik Wilhelm, k. k. Kreisgerichtspräsident, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, mit „von Polhain." Diplomsdatum 27. Jänner 1864.

Questl Cäsar, k. k. Oberstlieutenant im Genie-Stabe, Adelstand (auf Grund 31jähriger Militärdienstleistung) mit „Edler." Diplomsdatum 28. Jänner 1864.

Zipperer Johann, pens. k. k. Oberfinanzrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit „von Arbach." Diplomsdatum 28. Jänner 1864.

Klein Edler von Wisenberg Albert, Industrieller, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 28. Jänner 1864.

Sonntag Paul, jubil. Oberlandesgerichts-Präsident, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 3. Februar 1864.

Lang Guido, Edler von, k. k. Oberlieutenant. Uebertragung des mit Diplom vom 13. April 1860 (vide Zeitschrift „Adler", III. Jahrgang, Seite 1476) ausgefertigten Freiherrnstandes seines Adoptivvaters des pens. Feldmarschall-Lieutenants Adolf Freiherrn von Lang auf ihn. Zu Folge a. h. Entschließung vom 28. Jänner 1864 mittelst Beifügung einer vom 3. Februar 1864 datirten Klausel im Diplome des Freiherrnstandserwerbers.

Reinlein Edler von Jakob, Ministerial-Rath, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens, mit „von Marienburg." Diplomsdatum 5. Februar 1864.

Hoffmann Franz Josef Karl Bernhard Dr., Oberstabs-Arzt, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit „von Westenhof." Diplomsdatum 4. März 1864.

Meder Heinrich, k. k. Major im 4. Infanterie-Regimente, Adelstand auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung mit „von Nemesapaty." Diplomsdatum 5. März 1864.

Hoobruck Louis Maria Hubert, von, Bewilligung der Führung des Namens und Titels eines Freiherrn d'Aspre, jedoch ohne Zugestehung des erbetenen Wappenmittelschildes zu Folge a. h. Handschreibens vom 28. Februar 1864. Diplomsdatum 8. März 1864.

Hauenschild Franz Karl, k. k. Major im 6. Infanterie-Regimente, Adelstand auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung mit „von Przerąb." Diplomsdatum 17. März 1864.

Istvánffi von Madefalva Paul, jubil. Oberlandesgerichts-Rath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 17. März 1864.

O'Connel O'Connor Kerry Daniel, pens. Oberst (zuletzt Platzkommandant in Mantua, früher beim 43. Infanterie-Regimente), österr. Freiherrnstand zu Folge a. h. Entschließung vom 20. Jänner 1864. Diplomsdatum 17. März 1864.

Jerusalem Edler von Salemfels Johann Theodor, pens. Hauptmann (zuletzt im 75. Infanterie-Regimente), Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 19. März 1864.

Koepl Dr. Gustav, Leibarzt des Königs der Belgier, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. März 1864.

Tunner Peter, k. k. Ministerialrath und Director der Leobner-Bergakademie, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 23. März 1864.

Scheure von Josef, Prager-Versatzamts-Cassier. Bestätigung seiner Adelsberechtigung (auf Grund des seinen Vorfahren ddo. 19. November 1654 verliehenen rittermäßigen Adelstandes). Ministerialdekret vom 13. April 1864.

Fillenbaum, von Franz Bernardin, k. k. Landesgerichtspräsident, Freiherrnstand als Ritter des kön.-ung. St. Stefans-Ordens. Diplomsdatum 22, April 1864.

Rischka Karl, jubil. Hofbuchhalter und Regierungs-Rath, Adelstand zu Folge a. h. Handschreibens vom 25. Jänner 1864, mit „Edler." Diplomsdatum 22. April 1864.

Schattanek Johann, k. k. Hauptmann im 1. Infanterie-Regimente, Adelstand (auf Grund beinahe 33jähriger Militärdienstleistung) mit „von Ludwigsburg." Diplomsdatum 28. April 1864.

Fabrici Franz, k. k. Major im 4. Infanterie-Regimente, Adelstand (auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung) mit Edler und von Südwalden. Diplomsdatum 2. Mai 1864.

Digitized by Google

Lewinsky, Edler von, Carl, Sectionschef im k. k. Staatsministerium, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 9. Mai 1864.

Reich, Ritter von, Johann Carl Josef, pens. Ministerialrath, Freiherrnstand, zu Folge a. h. Handschreibens vom 12. Mai 1864 (Diplomsausfertigung fand keine statt.)

Jarolym Johann, k. k. General-Auditor, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 13. Mai 1864.

Englisch Carl, k. k. Regierungs-Rath und Polizeidirector, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 16. Mai 1864.

d'Elvert Christian, Oberfinanzrath und dessen Brüder Johann, Oberst im Artilleriestabe und Friedrich, Oberstaatsanwalt, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 26. Mai 1864.

Mistura Anton, Spitalverwalter in Sebenico, Bestätigung seines von seinem Urgroßvater Angelo Mistura, welchem vom Dogen von Venedig unterm 27. September 1736 der erbliche Adel verliehen wurde, ererbten venezianischen Adels laut a. h. Entschließung ddo. 22. Mai 1864. Ministerialdekret vom 29. Mai 1864.

Kußevich von Aemilian Franz Josef, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Freiherrnstand (als Commandeur des kais.-österr. Leopold-Ordens) mit „Szamobor." Diplomsdatum 4. Juni 1864.

Lamm Wilhelm, k. k. Hauptmann im 74. Infanterie-Regimente, systemmäß. Adelstand (auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung) mit „Edler." Diplomsdatum 4. Juni 1864.

Hevin de Navarre Alois, k. k. Rittmeister und dessen minderjährige Brüder Josef und Anton, dann dessen Oheim Karl Franz Hevin de Navarre, Rentmeister und Christian Anton, Forstmeister, Prävalirung ihres alten französischen Adels als eines ausländischen in Oesterreich. Plakatsdatum 11. Juni 1864.

Zaudiel von Schulheim Josef, k. k. Hofrath, Hinweglassung des Familiennamens und Benennung blos nach dem Prädikate, zufolge a. h. Entschließung vom 14. Juni 1864. Ministerialdekret vom 17. Juni 1864.

Wittek von Salzberg Eduard, Ritter von, Kanzleidirector im Obersthofmarschallamte, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 25. Juni 1864.

Rigler Friedrich, pens. Schulrath, Adelstand mit „Edler" zu Folge a. h. Entschließung vom 3. März 1864. Diplomsdatum 5. Juli 1864.

Kraus Felix, Dr. Generalstabsarzt, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 5 Juli 1864.

Klobus Ignaz, Dr., pens. Finanzprokurator und Finanzrath, Adelstand (zu Folge a. h. Entschließung vom 27. März 1864) mit „Edler." Diplomsdatum 5. Juli 1864.

Scheda Josef, k. k. Oberstlieutenant, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 13. Juli 1864.

Flemmich Johann Friedrich, ehemaliger Generalkonsul, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 13. Juli 1864.

Sawracki Theodor, k. k. Rittmeister im 4. Uhlanen-Regimente, Adelstand (auf Grund 30jähriger Militärdienstleistung) mit „Edler." Diplomsdatum 13. Juli 1864.

Pretsch Johann Bapt., pens. niederösterreichischer Staatsbuchhalter, Adelstand, zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 9. Juni 1864, mit „von Lerchenhorst." Diplomsdatum 21. Juli 1864.

Lettmayer Richard Johann Friedrich Franz; Eugen Carl, Ignaz Josef Johann und Franziska Theresia Stefanie, Stiefkinder des mährischen Statthalters, Adolf Freiherrn von Poche. Uebertragung des dem letztern unterm 2. November 1859 (vide Jahrgang III des „Adlers" Seite 100 a) verliehenen Freiherrnstandes auf sie, nebst Führung des vereinigten Namens: Poche-Lettmayer zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 10. Juni 1864. Diplomsdatum 26. Juli 1864.

Maniewska von Helene (geborne Morawska), Witwe nach Felix Johann Maniewski und deren Kinder Marian, Johann und Helene Apollinara. Bestätigung ihres altpolnischen Adels (mit dem Wappen „Odrowąz") als österr. Ritterstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 31. Juli 1859. Plakatsdatum 2. August 1864.

Marenzi von Marensfeld und Scheneck Franz Anton, Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant, Bestätigung des Titels: „Graf von Tagliuno und Talgate, Markgraf von Val Ollola" zu Folge a. h. Entschließung ddo. 4. Juni 1864. Diplomsdatum 14. August 1864.

Ruppenau Georg, k. k. General-Major, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 20. August 1864.

Miklosich Dr. Franz, Professor, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 20. August 1864.

Montenuovo Graf Wilhelm Albrecht, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Fürstenstand zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 20. Juli 1864. Diplomsdatum 31. August 1864.

Wassermann Josef von, Adelsübertragnng auf sein nachträglich legitimirtes uneheliches Kind Johann Wlasak zu Folge a. h. Entschließung ddo. 3. September 1864.

Gerl Eduard, k. k. Sectionsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. September 1864.

Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Prinz Friedrich Emil August, österr. Fürstenstand unter dem Titel eines Fürsten Noer zu Folge a. h. Entschließung ddo. 28. September 1864. (Diplomsausfertigung fand wegen Ablebens des Prinzen nicht statt.)

Filek Josef Anton, pens. Gubernialrath, Adelstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 3. August 1864 mit „Edler" und „von Wittinghausen." Diplomsdatum 6. Oktober 1864.

Difnico (Dionich) Daniel, aus Sebenico. Bestätigung des seinem Ahnherrn, Peter Dionich mit Diplom vom 13. Juli 1587 verliehenen ungar. Adels zu Folge a. h. Entschließung vom 19. Juli 1864. Ministerialintimation vom 7. October 1864.

Alduliano Johann, Vicepräsident der Gerichtstafel zu Maros-Vásárhely, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 8. Oktober 1864.

Weil Karl, k. k. Regierungsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 8. October 1864.

Digitized by Google

Cobelli Alois, k. k. Ministerialrath, Ritterstand mit „von Sant' Alberto" als Ritter des kais.-öster. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 8. Oktober 1864.

Puscariu Johann, Comitatsadministrator, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 15. October 1864.

Cuculić Thomas, Banaltafelbeisitzer, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe mit „von Bitoraj". Diplomsdatum 15. Oktober 1864.

Cantoni Graf Michael Maximilian, Annahme des Namens seines † Großoheimes Conte Maximilian „Cantoni-Marca" zu Folge a. h. Entschließung ddo. 16. October 1864. Ministerialintimation 22. October 1864.

Appiano Karl, k. k. Oberst im 5. Infanterie-Regimente, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 6. November 1864.

Badini Damian, Offizial der Militär-Medicamenten-Regie, Conte-Titel (mit adeliger Eigenschaft) Bestätigung zu Folge a. h. Entschließung ddo. 16. October 1864. Ministerialdekret vom 8. November 1864.

Lindner Carl, Fregattenkapitän, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 12. November 1864.

Stransky Wenzel, pens. Oberstlieutenant (zuletzt im 17. Infanterie-Regimente), Adelstand auf Grund fast 42jähriger Militärdienstleistung. Diplomsdatum 13. November 1864.

Pfeiffer von Ehrenstein Carl, k. k. Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe, Adelsanerkennung auf Grund des seinem Vorfahren Johann Peter Pfeiffer mit Diplom vom 17. Jänner 1815 mit dem Prädicate „von Ehrenstein" verliehenen Adels. Ministerialdekret vom 17. November 1864.

Graef Eduard, Gensdarmerie-Oberst, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit „von Libloy." Diplomsdatum 18. November 1864.

Zwölf Ignaz, jubil. Sectionsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 21. November 1864.

Jarosch Prokop, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, mit „von Adlershort." Diplomsdatum 21. November 1864.

Feistmantel Rudolf, k. k. Ministerialrath, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 24. November 1864.

Dornbach Raimund, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Adelstand mit „Edler" und „von Zukiewicz" zu Folge a. h. Entschließung ddo. 4. Mai 1864. Diplomsdatum 1. Dezember 1864.

Marcher Josef, k. k. Hofrath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 1. Dezember 1864.

Schreiner Gustav, Generalkonsul, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 1. Dezember 1864.

Martinez Ritter von August, pens. k. k. Sectionschef, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 3. Dezember 1864.

Schwarz Adolf, Vicepräsident des Wiener Landes-Gerichtes, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 12. Dezember 1864.

Stampfer Gabriele, Witwe nach dem vor dem Feinde gebliebenen Major im 30. Infanterie-Regimente Georg Franz Ludwig Stampfer und deren Sohn Ludwig Franz Josef, Ritterstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 27. October 1864, auf Grund des ihrem Gatten, resp. Vater zuerkannten Ritterkreuzes des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 12 December 1864.

Kasperlik Mathias, erzherzoglich Albrecht'scher Cammeral-Direktor, Adelstand mit Edler und „von Teschenfeld" zu Folge a. h. Entschließung vom 6. August 1864. Diplomsdatum 12. Dezembeu 1864.

Jochmus von Karl Augustin, k. k. Unterlieutenant im 8. Infanterie-Regimente, Uebertragung des Freiherrnstandes, Prädikates und Wappens seines Adoptivvaters des General-Lieutenants a. D. Giacomo August Freiherrn Jochmus von Cotignola zu Folge a. h. Entschließung vom 18. November 1864 auf ihn mittelst Klauselbeifügung im vom 31. Jänner 1860 datirten (siehe Zeitschrift „Adler," III. Jahrgang Seite, 120 a) Original-Freiherrnstands-Diplome des genannten Adoptivvaters. Datum der Klausel 15. Dezember 1864.

Schaumburg Franz Seraf Josef, Sohn des † Hauptmanns im 49. Infanterie-Regimente Armand Schaumburg zu Folge a. h. Entscheidung ddo. 12. Oktober 1864 auf Grund des seinem Vater verliehenen Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 24. Dezember 1864.

Haidinger Wilhelm, k. k. Hofrath, Ritterstand als Ritter des kais.-österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 7. Jänner 1865.

Kalitowski Anton, k. k. Statthaltereirath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 25. Jänner 1865.

Koepf Anton, jubil. Kreisgerichts-Präses, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 2. Februar 1865.

Draexler von Carin Filipp, k. k. Hofrath und Kanzleidirektor des Obersthofmeisteramtes, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 8. Februar 1865.

Löhr Moriz, k. k. Sectionsrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 8. Februar 1865.

Dojmi Peter, Gutsbesitzer und Alois, Dr. med. Brüder. Uebertragung des, unterm 13. Juni 1855 (siehe Jahrgang I. Seite 117 b der Zeitschrift „Adler") ausgefertigten Ritterstandes ihres Bruders, des Hofrathes Stefan Ritters Dojmi di Delupis auf sie zu Folge a. h. Entschließung ddo. 11. November 1864. Diplomsdatum 23. Februar 1865 (2 Diplome.)

Orges Dr. Herrmann, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 2. März 1865.

Röggla von Aehrenthal Adalbert, Gutsbesitzer, Ritterstand (als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl.) mit dem zweiten Prädikate: „zu Thonheimb". Diplomsdatum 2. März 1865.

Zhuber Johann, Dr., pens. Primararzt des Laibacher Civilspitales. Adelstand mit dem Prädikate: „Okrog" zu Folge a. h. Entschließung vom 17. Jänner 1865. Diplomsdatum 2. März 1865.

Drasche Anton, Arcierenleibgarde und Rittmeister (früher Hauptmann im 25. Infanterie-Regimente). Adelstand (auf

Digitized by Google

Grund 30jähriger Militärdienstleistung) mit „Edler“ und „von Wellenfort“. Diplomsdatum 2. März 1865.

Wilsdorf Franz, k. k. Generalmajor, Freiherrnstand als Ritter der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 8. März 1865.

Benesch Friedrich, k. k. Hauptmann im 14. Infanterie-Regimente, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 9. März 1865.

Vielli Andreas, Kaufmann, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 10. März 1865.

Wolfarth Karl, k. k. Statthalterei-Rath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 10. März 1865.

Seewald Ignaz, pens. k. k. Major (zuletzt im 11. Infanterie-Regimente), Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe mit „von Ehrensee“. Diplomsdatum 14. März 1865.

Weber, Dr., Ferd., Professor, Ernst, Statthalterei-Rath und Moriz, Landesregierungs-Secretär, Brüder, Uebertragung des unterm 13. Dezember 1851 (vide Jahrgang I. Seite 51a der Zeitschrift „Adler“) ausgefertigten Ritterstandes ihres Adoptivvaters und Onkels, des jub. Gubernial-Rathes Wenzel Ritter Weber von Ebenhof auf sie zu Folge a. h. Entschließung ddo. 25. Jänner 1865. Diplomsdatum 14. März 1865 (drei Diplome ausgefertigt).

Tarnawiecki, Edler v., Dr., Marzell, Gutsbesitzer, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 14. März 1865.

Bauer Michael, pens. k. k. Oberstlieutenant (zuletzt im 25. Infanterie-Regimente), Adelstand (auf Grund mehr als 40jähriger Militär-Dienstleistung) mit „von Weidberg“. Diplomsdatum 14. März 1865.

Sombor, v., Georg, Dr., pens. Oberstabsarzt, Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Classe) mit „von Szent-György“. Diplomsdatum 14. März 1865.

Eichler Karl Wilhelm, Genie-Inspector der Nordbahn, Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Classe) mit „von Eichkron“. Diplomsdatum 20. März 1865.

Macola Giovanni Maria, Bestätigung des seinem Zweiturgroßvater Nicola Macola mit Ducale vom 24. September 1701 erblich verliehenen Contetitels (jedoch ohne adelige Eigenschaft) zu Folge a. h. Entschluß ddo. 10. März 1865. Ministerialdecret vom 22. März 1865.

Fritsch Johann, Dr., Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers, Ritstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 22. März 1865.

Schön Edler von Perlashof Albert, Dr., Kanzler des deutschen Ordens und Hofrath, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 6. April 1865.

Raindl, Dr., Emanuel Josef Maria, Hof- und Gerichts-Advokat, Ritter der eisernen Krone III. Classe, resp. dessen Witwe Elisabeth und zwei Söhne: Dr. Viktor Emanuel Karl Maria und Ernst Anton Emanuel Josef Maria, Ritterstand auf Grund des besagten Ordens ihres † Gatten, resp. Vaters. Diplomsdatum 13. April 1865.

Oelberg Friedrich, Hüttenverwalter und Anton, Forstmeister Brüder, Verleihung des bereits ihrem † Vater Johann Anton, Bergdirections-Secretär zugedachten, jedoch wegen unterlassener Taxeinzahlung erloschenen Ritterstandes zu Folge a. h. Entschließung ddo. 6. Juli 1864. Diplomsdatum 13. April 1865.

Krynicki Maximilian, k. k. Artillerie-Lieutenant, Zuerkennung des alt-polnischen Adels und Bewilligung zur Ausstellung eines betreffenden Certifikates seitens des Landesausschusses. Ministerialdecret ddo. 24. April 1865.

Manker Johann, pens. Cabinetsregistrator, Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Classe) mit „von Lerchenstein“. Diplomsdatum 24. April 1865.

Dörnberg zu Herzberg, Freiherr, Ernst Friedrich Moriz Alexander, Grafenstand, zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 21. März 1865. Diplomsdatum 25. April 1865.

Ambrozy Heinrich, k. k. Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 30. April 1865.

Neilreich Franz, pens. Hofsecretär, Adelstand zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 3. März 1865. Diplomsdatum 4. Mai 1865.

Lanza, Dr., Franz, Podestà von Spalato, Adelstand (zu Folge a. h. Entschließung ddo. 1. Dezember 1864) mit „von Casalanza. Diplomsdatum 4. Mai 1865.

Baltazzi Spiridion und Epaminondas, Brüder, Banquiers, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe, ersterer mit „von Kale“. Diplomsdatum 6. Mai 1865.

Almstein Franz Seraf, pens. Oberkriegsbuchhalter, Adelstand zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 7. März 1865. Diplomsdatum 6. Mai 1865.

Tymkowicz-Czajkowski Elias, Ausfertigung eines Adels-Certifikates (Wappen Debno) von Seite des galiz. Landes-Ausschusses für denselben. Ministerial-Decret vom 9. Mai 1865.

Jakopovich Johann, pens. Tit.-Major (zuletzt im 53. Infanterie-Regimente), Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Classe) mit von Budimski. Diplomsdatum 10. Mai 1865.

Tynćnska Angela, Bestätigung ihres alt-polnischen Adels mit den Vorzügen des österr. Ritterstandes zu Folge a. h. Entschließung vom 15. Mai 1865. Ministerial-Intimation vom 22. Mai 1865.

Ringelsheim Josef, k. k. Generalmajor, Freiherrnstand als Ritter der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 26. Mai 1865.

Miller zu Aichholz Josef Maria, Bankdirector, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 26. Mai 1865.

Poglies Karl, pens. Oberlandesgerichts-Rath, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 9. Juni 1865.

Wiedenfeld Otto, k. k. Statthalterei-Rath, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 12. Juni 1865.

Lüttichau, Freiherr v., Rudolf, Premierwachtmeister der Arcieren-Leibgarde und Oberstlieutenant. Bestätigung seines Freiherrnstandes zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 11. Mai 1865. Plakatsdatum 18. Juni 1865.

Zdekauer Edler v. Treukron Friedrich, Großhändler, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 11. Juli 1865.

Joëlson, Dr., Josef, Ritter von, Wappenbesserung, nämlich:

Digitized by Google

Führung einer Devise und Schildhalter. Plakatsdatum 12. Juli 1865.

Haim Gustav, Staatshauptcassen-Liquidator, Adelstand mit dem Prädikate: von Haimhoffen zu Folge a. h. Entschließung vom 30. Juni 1865. Ministerial-Decret 24. Juli 1865.

Policreti Johann Bapt., Josef und Hyppolit, Brüder, Bestätigung ihres aus der Einverleibung ihrer Vorfahren in das Parlamento del Friuli hergeleiteten Adels zu Folge a. h. Entschließung ddo. 11. Juli 1865. Ministerial-Intimation vom 25. Juli 1865. (Plakatsdatum 10. März 1866.)

Ottinger, k. k. Major im 11. Hußaren-Regimente. Uebertragung des unterm 22. Februar 1851 (siehe Zeitschrift I. Jahrgang Seite 32a) ausgefertigten Freiherrnstandes seines Adoptivvaters des FML. Franz Freiherrn von Ottinger auf ihn zu Folge a. h. Entschließung ddo. 20. Juli 1865. Diplomsdatum 25. Juli 1865.

Sartori Johann, Statthalterei-Rath, Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Cl.) mit „von Monte Croce". Diplomsdatum 27. Juli 1865.

Müller von Mühlwert Alexander, Linienschiffs-Capitän, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe und Bewilligung Hinweglassung des Familien- und bloßer Führung des Prädikats-Namens. Diplomsdatum 27. Juli 1865.

Groß Franz Xaver, pens. k. k. Generalauditor, Adelstand (zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 18. Juni 1865) mit Edler und von Rechtenfels. Diplomsdatum 29. Juli 1865.

Anzenberger Josef, Gendarmerie-Oberst, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 29. Juli 1865.

Arday Josef, k. k. Rittmeister im 1. Cürassier-Regimente, Adelstand (auf Grund beinahe 31jähriger Militärdienstleistung) mit Edler. Diplomsdatum 29. Juli 1865.

Trösch Leopold, pens. General-Major, Adelstand (auf Grund 44jähriger Militärdienstleistung) mit „Edler" und „von Sowille", Diplomsdatum 29. Juli 1865.

Pruszynski Josef Ludwig Wladislaus, Gutsbesitzer, Bestätigung seines alt-polnischen Adels (Wappen Rawicz) mit den Vorzügen des österr. Ritterstandes und Bewilligung der Eintragung in die galiz. Adelsmatrikel. Zu Folge a. h. Entschließung vom 19. Juli 1865. Ministerial-Decret vom 31. Juli 1865.

Kopf Victor Karl Adam, k. k. Hofrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 31. Juli 1865.

Fischer Anton, k. k. Rittmeister im Fuhrwesencorps, Adelstand (auf Grund nahezu 35jähriger Militär-Dienstleistung) mit Edler und „von Auenbach". Diplomsdatum 6. August 1865.

Stadnicki v., Alexander Nicolaus, k. k. Unterlieutenant im 56. Infanterie-Regimente, Bewilligung zur Einbeziehung seines Adels (Wappen Druzina) in die galizische Adelsmatrikel und Ausfolgung eines Adelscertifikates seitens des Landes-Ausschusses. Ministerial-Decret 14. August 1865.

Negri Franz Josef Karl, Districtskommissär und Peter, Notar, Brüder, dann deren Schwestern: Katharina Anna Franziska, Josefa Maria und Aloisia Maria, Anerkennung des unterm 27. Mai 1723 ausgefertigten Adels ihrer Familie und des schon im 14. Jahrhundert von ihren Vorfahren geführten Prädikates: „di San Pietro". Plakatsdatum 15. August 1865.

Struppi Albert, k. k. Major im 45. Infanterie-Regimente. Adelstand (auf Grund 30jähriger Militär-Dienstleistung) mit „Edler". Diplomsdatum 15. August 1865.

Columbus Christof, k. k. Regierungsrath und erzherzoglicher Secretär, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 1. September 1865.

Pidoll von Quintenbach, Ritter v., Franz Friedrich Angelus Theodor, Unterlieutenant im 42. Infanterie-Regimente, Sohn des vor dem Feinde gebliebenen k. k. Obersten desselben Regimentes, Gustav Ritters Pidoll von Quintenbach, Freiherrnstand zu Folge a. h. Entschließung vom 15. Jänner 1862. Diplomsdatum 1. September 1865.

Heufler, Ritter v., Karl, k. k. Landesgerichts-Präsident, und Ludwig, k. k. Ministerialrath, Freiherrnstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 11. Juli 1865 mit der Begünstigung der Wiederannahme des alten Geschlechtsnamens „von Hohenbühel" mit dem Zusatze: „genannt Heufler zu Rasen". Diplomsdatum 4. September 1865.

Hell Moriz, Dr., Uebertragung des seinem Adoptivvater, Ministerialrathe Franz Ritter von Hell unterm 3. August 1860 (siehe heraldische Zeitschrift „Adler", III. Jahrgang, Seite 172a) ausgefertigten Ritterstandes auf ihn zu Folge a. h. Entschließung ddo. 28. Juli 1865. Plakatsdatum 6. September 1865.

Bartynowski, Dr., Peter, pens. Hofrath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 6. September 1865.

Radherny Ludwig Karl, Edler o., Gutsbesitzer, Ritterstand mit „von Borutin" zu Folge a. h. Entschließung vom 20. Juli 1865. Diplomsdatum 8. September 1865.

Ottinger Gottfried, k. k. Major im 7. Hußaren-Regimente. Uebertragung des seinem Oheime FML. und Oberlieutenant der Arcieren-Leibgarde Franz Freiherrn von Ottinger unterm 22. Februar 1851 (siehe Jahrgang I., Seite 32a der heraldischen Zeitschrift „Adler") ausgefertigten Freiherrnstandes auf ihn zu Folge a. h. Entschließung ddo. 20. Juli 1865. Plakatsdatum 15. September 1865.

Soretic Franz de Paula, k. k. Consul, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 18. September 1865.

Schwind August, Ritter v., pens. Staatsrath, Freiherrnstand als Kommandeur des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 18. September 1865.

Riefkohl Rudolf, k. k. Oberstlieutenant im 6. Gendarmerie-Regimente, Adelstand (auf Grund beinahe 32jähriger Militärdienstleistung) mit „von Wunstorff". Diplomsdatum 20. September 1865.

Greipl Johann, k. k. Oberst im 3. Gendarmerie-Regimente, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. September 1865.

Schnapper Mayer Arthur, Chef des Wechselhauses M. Schnapper, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 30. September 1865.

Waneczek Edler von Wernheim Josef, Polizeidirector, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe Diplomsdatum 30. September 1865.

Pingitzer Karl, Arcieren-Leibgarde und Oberlieutenant, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 30. October 1865.

Digitized by Google

Schöbl Augustin, jub. Ministerialrath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopoldordens. Diplomsdatum vom 31. October 1865.

Bylandt Ernst Ferdinand Hubert Markus und Peter Klemens Hubert Apolinaris, Grafen, Anerkennung ihres niederländischen Grafenstandes als eines österreichischen, zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 11. August 1865. Plakatsdatum 1. November 1865.

Geitler Josef, Edler von Armingen, Großhändler, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum vom 18. November 1865.

Pukalski Josef Alois, Bischof zu Tarnow, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 20. November 1865.

Seeburger Johann, Ritter v., k. k. Leibarzt und Hofrath, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Kron- II. Classe. Diplomsdatum 28. November 1865.

Quesar, Dr., Eduard Julius, Staatsrath, Freiherrnstand als Kommandeur des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 28. November 1865.

Ludwig Gustav, k. k. Hofrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum vom 28. November 1865.

Huber Josef, k. k. Oberst im 23. Infanterie-Regimente. Adelstand (auf Grund 34jähriger Militärdienstleistung) mit „von Penig". Diplomsdatum 28. November 1865.

Kalmár Georg, Oberstlieutenant-Auditor, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 28. November 1865.

Jovanović Stefan, Oberstlieutenant, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Voigtländer Friedrich, Optiker, Adelstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 26. August 1865. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Engert Erasmus, k. k. Galeriedirector, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Szymonowicz, Dr., Ignaz, Senatspräsident des obersten Gerichtshofes, Freiherrnstand als Ritter der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Wogkowsky v. Wogkow Karl, Ritter v., pens. Hofrath, Freiherrnstand zu Folge a. h. Handschreibens ddo. 27. September 1865. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Ferrari Johann Bapt., lomb. venet. Centraldeputirter, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Friedland Ferdinand, Kurator des österr. Museums für Kunst und Industrie, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1865.

Stermić Edler v. Valcrociata Anton, pens. Gubernial-Secretär, Ritterstand als Ritter der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 20. Dezember 1862.

Bogusz Leonhard, Statthalterei-Secretär, Adam und Apolinar, Gutspächter. Bestätigung ihres alt-polnischen Adels (mit „de Ziemblice Bogusz" und Wappen „Polkoziec") als eines österreichischen zu Folge a. h. Entschließung ddo. 11. Dezember 1865. Ministerial-Decret vom 23. Dezember 1865.

Hübner Rudolf, Hofrath, Ritterstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe. Diplomsdatum 24. Dezember 1865.

Walcher Ferdinand, Hofrath im Obersthofmeisteramte Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Albrecht. Ritterstand (als Ritter der eisernen Krone III. Classe) mit „von Uysdal". Diplomsdatum 24. Dezember 1865.

Wißiak Alfons, Ritter v., pens. Contre-Admiral, Freiherrnstand als Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe. Diplomsdatum 24. Dezember 1865.

Born Ernst Wilhelm, pens. Ministerialrath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 25. Dezember 1865.

Gibert Victor, General-Consul, Adelstand zu Folge a. h. Entschließung ddo. 5. Mai 1865. Diplomsdatum 30. Dezember 1865.

Holzgethan, Ritter v., Ludwig, Staatsrath, Freiherrnstand als Kommandeur des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 31. Dezember 1865. (Ritterstandsdiplom desselben vom 4. April 1855 siehe heraldische Zeitschrift „Adler" I. Jahrg. Seite 117 a.)

Schaulawy Wenzel, Ministerialrath, Ritterstand als Ritter des kais. österr. Leopold-Ordens. Diplomsdatum 31. Dezember 1865.

(Fortsetzung im nächsten Jahrbuche.)

Digitized by Google

Literatur.

Cori, Johann Nep., Bau und Einrichtung der deutschen Burgen im Mittelalter, mit Beziehungen auf Oberösterreich. Mit 104 Abbildungen im Texte. Linz 1874.

Diese sehr verdienstvolle Arbeit ist ein Separatabdruck aus dem 32. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst der 27. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich (Linz 1874); und gewidmet Sr. Durchlaucht dem unlängst verstorbenen Herrn Karl Prinzen zu Hohenlohe-Waldenburg, Präsidenten des oberösterr. Museums Francisco-Carolinum.

Cori's Schrift bildet einen äußerst wertvollen Beitrag zur deutschen und speciell österreichischen Archäologie des Mittelalters. Die Literatur über Burgen, Burgenbau und innere Einrichtung derselben ist ohnehin eine sehr geringe, und die letzten Abhandlungen über diesen Gegenstand von Feil und von Leber im 1. Bande des Wiener Alterthums-Vereins und von R. v. Moro in der Carinthia beziehen sich theils speziell auf einzelne bestimmte Burgen, theils sind sie in dem engen Rahmen eines Vortrages gefaßt. Um so angenehmer ist es daher, in vorliegender Publikation ein eigentliches, und zwar geistvoll geschriebenes Lehrbuch über die deutschen Burgen zu erhalten, mit dessen Hilfe es dem Freunde dieser Ueberreste aus der Ritterzeit möglich wird, sich sowohl in jeder Burg oder in jedem Burgstall zu orientiren, sowie auch sich hinsichtlich der Ausstattung der inneren Räume und des Thun und Treibens der Bewohner eine vollkommen klare und richtige Vorstellung zu machen.

In der Einleitung finden wir Definitionen, Eintheilungen und Technisches; sodann ist die Herrenburg behandelt, ferner der Burgstall und den Schluß bilden Bemerkungen über das Ende der mittelalterlichen Burgen. Als Anhang erscheint die benützte Literatur.

Die Beschreibuug der Herrenburg nimmt den größten Theil des Buches ein, und zerfällt in die Vorburg und in die Hauptburg; die Kapitel, welche letztere besprechen sind: Umfassung, Bergfried, Kriegerisches Leben in der Burg, Palas, Kapelle, Weiberhaus, die übrigen baulichen Einrichtungen, häusliches und geselliges Leben in der Burg. Wie man sieht ist der Stoff so angeordnet, daß die Abschnitte über das Bauliche immer durch jene über das rein Kulturhistorische ergänzt werden, so zwar, daß die Gesammtdarstellung sich zu einem durchaus wahren und lebensfrischen Bilde gestaltet.

Was nun irgendwo in das Bereich der Burg und ihrer Einrichtung gehört, wird hier vom Zwinger bis zum Thürklopfer, vom Bergfried bis zum Kerzstall in eingehender, fachmäßiger Weise dem Leser vorgeführt und zugleich durch gute Holzschnitte veranschaulicht. Es sei uns gestattet, hier einige spezielle Bemerkungen einzuflechten.

Auf p. 25, 26 wird über die Dynasten gesprochen, und gesagt, daß jene Grafen und Barone, welche ihre Standesherrschaften von Kaiser und Reich zu Leben trugen, Reichs-Grafen oder -Barone waren. Dieß ist die eigentliche, alte Bedeutung dieses Titels, während man heutzutage gewöhnt ist, die Bezeichnung des Reichsadels (Reichs-Ritter, -Freiherr, -Graf, -Fürst) im Gegensatz zum Landes- oder erbländischen Adel zu gebrauchen.

Auf p. 29 ist von den statt der jetzigen Glockenzüge üblichen Schalltafeln die Rede, und vermuthet, von ihnen möchten die gegenwärtig noch funktionirenden sogenannten Charfreitag-Ratschen herkommen. Letzteres scheint uns kaum der Fall zu sein, eine Schalltafel jener primitiven Construction aber haben wir in Sistov an der Donau, und zwar neben der bulgarischen Kirche zu den drei Heiligen an einem Baume sammt dem Hammer aufgehängt gefunden, und zwar als Stellvertreter der verbotenen Kirchenglocke.

Gelegentlich der Auseinandersetzungen über den Zwinger erinnert man sich unwillkürlich daran, daß diese Benennung für Straßen oder Plätze an den alten Thoren in vielen deutschen Städten üblich war; in Oesterreich z. B. Brünn; in Deutschland Dresden u. s. w. was mit der geschilderten Burganlage vollständig harmonirt. „Die in eine Kehle schwalbenschwanzartig abgewässerten Wintberge kommen vorherrschend nur in Italien vor" und die Heraldik nennt diese Gattung Wintberge, welche den Mauern und Thürmen der italienischen Städte ein so charakteristisches Gepräge verleihen, auch ausschließlich „welsche Zinnen".

Für Maschikulis p. 40, 41 ist trotz mehrerer Illustrationen keine ganz anschauliche beigebracht worden; allerdings sind diese Oeffnungen zur Beobachtung und Dezimirung der Feinde so klar beschrieben, daß es keines weiteren Bildes bedarf.

Interessant ist die Notiz, daß der Helm nur dann ober dem Burgthor ausgehauen vorkommt, wenn der Burgherr den Ritterschlag empfangen hatte; vielleicht hat diese Wahrnehmung für einen gewissen Zeitabschnitt auch sphragistischen Wert.

Zu den Artikeln „Fallgitter" und „Barbakan" fehlen Illustrationen; erstere sind freilich hinlänglich bekannt, und da der Letztere bei Burgen viel seltener ist, als bei Städten, so war vielleicht kein oberösterreichisches Beispiel zur Hand.

In Bezug auf die Ableitung des Wortes „Bergfried" besser aber „Bergfrit" gestehen wir anderer Ansicht sein, als alle Jene, deren Meinungen über diesen Gegenstand p. 50 und 51 niedergelegt worden sind. Bekanntlich bezeichnet man mit diesem Worte den hohen, runden oder eckigen Thurm einer Burg, welcher als das festeste Gebäude und der Kern derselben im Momente der höchsten Gefahr als letztes Refugium diente. Man weiß, daß die Wörter Berg, Gebirg und Burg die gemeinsame Wurzel in dem Worte „bergen" finden. Daß man bei der Benennung Bergfrit nicht an einen Berg in unseren Sinne denken dürfe, beweist schon der Umstand, daß ein Bergfrit in jeder Burg folglich auch in Wasserburgen vorkommt, welche nicht auf einer Anhöhe situirt waren. Daraus geht hervor, daß die erste Hälfte dieses Wortes die ursprüngliche Bedeutung des Verbums bergen in sich schließt, und keineswegs die einer Bodenerhebung. Die zweite Hälfte aber „frit" hat unserer Ueberzeugung nach nichts mit dem heutigen Worte „Frieden" zu thun. Im Lateinischen heißt fretus oder fretum die Meerenge, und fretus anni die Zeit zwischen zwei Jahreszeiten, bezeichnet also im allgemeinen Sinne etwas Eingeschlossenes. Im Französischen bedeutet la frette ein eisernes Band oder einen Eisenring und fretter mit einem eisernen Bande umgeben; im französischen Blason heißt frette Gitter und fretté gegittert; demnach hier der Begriff des Einschließens.

Im Englischen heißt frith die Meerenge, Mündung, die Einzäunung; also hier sowohl das Eingeschlossene als auch das Einschließende.

Digitized by Google

Auch in der deutschen Sprache sind beide Begriffe durch dasselbe Wort repräsentirt. Unsere Worte „umfrieden" und „Umfriedung, Einfriedung" bezeichnen das Einschließen, und die Vokalversetzung wird deutlich an dem modernen Worte „Friedhof" alt „Freythof" das ist, nicht wie wir es jetzt auffassen, eine Stätte des Friedens oder der Ruhe, sondern ein eingefriedeter Raum. [1]) Ja sogar in den schon mehr als 400 Jahre alten Provinzialismen „fretten" und „Gefrette" ist der Begriff des Eingezwängtseins enthalten.

Darum übersetzen wir das Wort Bergfrit, Berchvreit ꝛc. nicht mit Sicherheitsschutz, sondern wörtlich mit bergender Umschließung mit dem Nebenbegriff der Enge: und dieser Erklärung entspricht der Bergfrit seinem Wesen nach auch auf das Genaueste. [2]) Somit ist auch das Wort „Burgfrieden" nur eine Variante mit übertragenem Sinn und eine Ableitung von Bergfrit, nicht aber umgekehrt.

In dem Abschnitte „Kriegerisches Leben in der Burg" ist unendlich viel wenig Bekanntes und Lehrreiches enthalten, dessen Kenntnißnahme allein schon ein Studium von Cori's Buch lohnen würde.

In dem Kapitel „Der Palas" wird auch die innere Meublirung des ritterlichen Wohnhauses im Detail beleuchtet, und zwar in einer eben so bündigen als anregenden Weise. Es sei uns hier erlaubt, einen aus den Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Baudenkmale herrührenden kleinen Irrthum zu berichtigen; die sub Fig. 79 abgebildete, im Museum zu Linz befindliche, und ao. 1873 in Wien im pavillon des amateurs ausgestellt gewesene Laterne befand sich nämlich authentischen Versicherungen zufolge nicht im Sterbezimmer des Kaisers Max zu Wels, sondern stand immer im dortigen Rathhause in einer eigens für sie bestimmten Nische.

Heraldiker machen wir insbesondere auf die sub Fig. 58 und Fig. 59 abgebildeten Fußplatten mit Wappenfiguren, sowie auf die prächtige heraldische Thür Fig. 88, wechselnd mit Löwen und Adlern ornamentirt, aufmerksam, sämmtlich den Mittheilungen der kais. Central-Commission entnommene Holzschnitte.

Jene beiden Kapitel, welche die Ueberschrift tragen: „Die übrigen baulichen Einrichtungen" und „Häusliches und geselliges Leben in der Burg" enthalten eine Fülle des anziehendsten Stoffes, und sind ganz geeignet, auch dem Laien ein lebhafteres Interesse für mittelalterliches Leben einzuflößen.

Bei dem Kapitel „Das Burgstall" hat uns der Gebrauch des Neutrums, sowie die Ableitung von Burgstadl etwas fremdartig angemuthet, vielleicht mit Unrecht.

Die zahlreichen, dem Werke beigegebenen Illustrationen, theilweise den Mittheilungen der kais. Central-Commission für Baudenkmale entnommen, theilweise ganz neu angefertigt, sind sehr gut und tragen zum vollen Verständniß des Gebotenen wesentlich bei. Allerdings hätten wir gewünscht, unter jedem Holzschnitt die kurze Angabe seiner Provenienz zu finden, auch dann, wenn sein Original nicht gerade dem Rayon Oberösterreichs angehört.

Schließlich müssen wir wahrheitsgetreu wiederholen, daß diese sehr wackere Arbeit eine erfreuliche Bereicherung unserer archäologischen Literatur des Mittelalters ist, und daß Fachmänner und Amateurs darin einig sind, daß dieses in seiner Art bisher einzige Handbuch einem wissenschaftlichen Bedürfnisse abgeholfen hat.

Mit Spannung erwarten wir eine Fortsetzung desselben durch die besprochene spezielle Beschreibung der Burgen Oberösterreichs, und möglicherweise können wir späterhin noch eine vermehrte neue Ausgabe des bereits erschienenen Buches herzlich willkommen heißen.

Dr. Ernst von Hartmann-Franzenshuld.

[1]) Die alten Friedhöfe waren, wie man sich erinnert, keineswegs so geräumige Flächen, wie gegenwärtig, wo das Wort „Gottesacker" eigentlich genauer bezeichnet; sondern sie bestanden vielmehr aus engen Gürteln, welche sich um die Kirchen herumzogen.

[2]) Wenn es noch eines weiteren Beleges für die hier entwickelte Ansicht bedarf, so sei es der, daß man auch den Wandelthurm, eine Belagerungsmaschine, mit der Benennung Bergfrit bezeichnete, wobei die Vorstellungen von Berg und Frieden gewiß nicht maßgebend sein konnten.

Friess, Gottfr. Edm., Die Herren von Kuenring. Ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. Wien 1874. W. Braumüller. 8. 247 S. u. CXLI S. Regesten nebst 4 Stammtafeln.

Die 1873 und 1874 in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich publicirte Geschichte eines der ältesten und berühmtesten Adelsgeschlechter Oesterreichs, der 1594 mit Hans Lasla Herren von Chunring erloschenen Familie dieses Namens, wird jetzt in einer durch mehr als tausend Urkunden und Regesten erweiterten Separatausgabe den Freunden der vaterländischen Geschichte geboten. Der Herr Verfasser, Professor am k. k. Ober-Gymnasium zu Seitenstetten, hat mit anerkennenswerthem Fleiße ein anschauliches Bild jenes mit der Geschichte Oesterreichs im 13. Jahrhundert innig verwobenen mächtigen Hauses, dessen Burgen Aggstein und Dürrenstein an der Donau noch heute dem den Strom passirenden Wanderer den Namen der „Hunde von Chuenring" wachrufen, entworfen. Eines nur vermissen wir schmerzlich an dem Buche: ein sorgfältig gearbeitetes, die Benützung nach jeder Richtung hin förderndes Sach-, Orts- und Personen-Register. Die vielen interessanten Notizen über andere im Texte vorkommende Familien, die für weitere Forschungen auf genealogischem Gebiete oft von größter Wichtigkeit wären, gehen durch diesen Mangel gänzlich verloren. Ein ausgiebiges Register ist und bleibt bei jedem derartigen größeren Werke der Gradmesser für die praktische Verwendbarkeit desselben. G.

Hartmann-Franzenshuld, Dr. Ernst Edler von, Deutsche Personen-Medaillen des XVI. Jahrhunderts, namentlich einiger Wiener Geschlechter. Wien 1874. (Separat-Abdruck aus dem „Archiv für österreichische Geschichte".) Lex. 8. 88 Seiten mit 8 Kupferstich-Tafeln.

Der Umstand, daß die heraldischen und genealogischen Notizen in diesem trefflichen Schriftchen mit einer Vollständigkeit, Genauigkeit und Klarheit gegeben sind, die sonstigen numismatischen Werken leider oft abzugehen pflegt, entschuldigt hinlänglich die Erwähnung der streng genommen sonst außerhalb der Grenzen unserer Literatur stehenden Broschüre. Wo indeß die Heraldik und Genealogie so Hand in Hand geht mit der Numismatik wie hier, da verwischt sich die Grenze der strengen Eintheilung in einen dieser Literaturzweige und der bibliotheca heraldica wird Hartmann's Schrift eine gleich willkommene Bereicherung sein, wie jeder numismatischen Bibliothek. Der Titel könnte füglich ganz gut auch gewählt sein: Deutsche Familien, namentlich Wiener Geschlechter des XVI. Jahrhunderts, erläutert durch eine Serie von Personal-Medaillen. Folgende Geschlechter sind abgehandelt: Adler (Speyer?); Altstetter, Tirol; Andorfer, München; Apfelbeck, Oesterreich; Birnesser, Franken; Castner, Tirol; Egerer, Wien; Eiseler, Wien; Gastgeb, Wien; Kern, Wien; Kobolt, Schwaben und Westphalen; Kraus, Wien; Marb, Wien; Prant, Baiern und Oesterreich; Prantstetter, Wien; Prunner, Wien; Querlich, vulgo Gwerlich, Wien; Rehlinger, Augsburg, Niederösterreich; Sanguer, Wien; Schregel, Augsburg; Sockh, Wien und Kremnitz; Thenn, Salzburg; Wiesing, Mödling; Zäh, Augsburg. Die Genealogie und Heraldik dieser Familien ist erläutert durch die Abbildung von fünfundzwanzig Medaillen, die mit großer Treue und Sorgfalt gezeichnet sind und sämmtlich in ihren Originalen der k. k. Münzen- und Medaillensammlung des k. k. Münz- und Antikenkabinets zu Wien, als dessen Custos der Herr Verfasser wirkt, entnommen wurden. Die Publicirung weiterer Serien des so interessanten Materiales in ganz gleicher Form wäre eine wahre Bereicherung der numismatisch-heraldisch-genealogischen Literatur. Viele bisher unbekannte Daten finden sich in dem Schriftchen vor; so wird das bisher noch nicht völlig erklärte Wappenbasrelief am Hause Nr. 9 in der Bäckerstraße beim Artikel Marb vollständig erläutert. G.

Digitized by Google

Watzdorf's, Christian Heinrich von, Historisch-genealogische Beschreibung des uralten, adeligen und gräfl. Geschlechtes derer von Watzdorf 1740, im Auftrage und unter Mitwirkung des Kammerherren Rudolf von Watzdorf-Stoermthal d. Z. Geschlechtssenior revidirt, fortgesetzt und herausgegeben von Ferdinand Ritze. Als Manuscript gedruckt für die Mitglieder des Geschlechts. Dresden, Druck von C. F. Petzold 1872. 8°, XVI und 216 Seiten.

Die Familie von Watzdorf, deren älteste Güter im südöstlichen Thüringen auf beiden Ufern der Saale im jetzigen Fürstenthum Reuß, sowie im preußischen Amte Ziegenrück, dann im herzoglich sachsen-meiningschen Amte Saalfeld bis zum Oberen Fürstenthum Schwarzburg, also innerhalb des alten Orlagaues lagen, hat in diesen Blättern die trefflich gegliederte Bearbeitung ihrer Geschichte gefunden. Die Anordnung des Inhalts weist folgende Rubriken nach: 1. Ursprung und Name. 2. Vorgänger ohne gesicherte Stellung im Stammbaume. 3. Stammbaum bis zur Trennung in Hauptlinien. 4. Hauptlinie zu Altengefees mit ihren Zweigen. a) Altengefees; b) Liebenstein bei Plauen in Thüringen; c) Langenwetzendorf; d) Jößnitz; e) Berga mit 3 Nebenzweigen zu Lichtenanne, Berga und Wurzbach; f) Reuth; g) Erkmannsdorf; h) Lothra; i) Weitisberga. 5. Speciallinie Erdeborn mit ihren Zweigen. a) Erdeborn und die 6 Nebenzweige zu Erdeborn, Braunschwenda-Crostau-Lichtenwalde (in welchen Nebenzweig 1719 die Reichsgrafenwürde kam) Schraplau, Stedten, Syrau und Kauschwitz; b) Dornburg mit den Nebenzweigen Dornburg und Unterwirbach. 6. Hauptlinie Neidenberg mit den Zweigen Leimbach und Stedten. 7. Speciallinie Crispendorf mit den Zweigen Crispendorf-Rödersdorf, Zoppothen-Breternitz und Dörflas-Kauern-Sirbis-Linda. Hieran schließt sich die Aufzählung des Grundbesitzes, beinahe 200 Güternamen umfassend, illustrirt durch eine lithographirte Karte; eine weitere Abtheilung bespricht die von Watzdorf'schen Geschlechtstage — deren erster bereits 1394 abgehalten wurde — Geschlechtsstatuten, Stiftungen und das Vermögen der Familie, endlich das von Watzdorf'sche Wappen, einen einfach von Schwarz und Gold senkrecht getheilten Schild. Seite 185—192 sind die Stammtafeln untergebracht, in deren Zusammendrängung auf engem Raume bei grosser Uebersichtlichkeit der Setzer ein wahres Meisterstück lieferte. Ein Anhang von Erläuterungen, deren Unterbringung im fortlaufenden Texte störend gewesen wäre, schließt das Werkchen ab, welches wahrhaft geeignet ist, den Familiensinn zu fördern und zu bewahren und das für die lebenden und folgenden Mitglieder des Geschlechtes ein treffliches „Nachschlage- und Eintragebuch" abzugeben sich mehr als jede derartige Schrift eignet. G.

Digitized by Google

Schauplatz

des

niederösterreichischen landsässigen Adels vom Herren- und Ritterstande

vom XI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhundertes

von

Franz Karl Wißgrill.

Parschenbrunner oder Parsenbrunner.

(Fortsetzung.)

Konrad der Parschenbrunner von Pestdorf verschafft den Zehent auf 28 Lehen zu Pestdorf seinem Oheim Stefan Locher von Frauendorf für den Fall seines unbeerbten Ablebens laut Urkunde datirt am Stefanstag im Schnitt 1397. Arch. stat. n. 1421. Jörg Parsenbrunner reversirt sich für sich und seine Schwestern Kathrein und Beatrix gegen ihren Vetter Hans Ruckendorfer, Herzogs Albrecht Kammermeister, den von letzterem für ihre Mutter Anna Parßenbrunner ausgestellten Morgengabbrief bis nächsten Georgitag wieder zurückzustellen oder ihr Dorf Pyrichhag ihm einzuräumen; am St. Thomasabend 1397. Arch. stat. n. 1436. Derselbe.

Jörg Parßenbrunner wird von seiner Muhme Elspeth, der Truchsessin, in einem Kaufbriefe an das Stift St. Pölten, datirt am St. Jörgenabend 1412, als Zeuge benannt. Duellius in excerpt. genealog. hist. Lib. II. P. II. fol. 222.

Johann von Parßenbrunn war vom Jahre 1403 bis 1433 Propst des regulirten Chorherrenstiftes Herzogenburg.

Barbara Parßenbrunner, Albrechts des Reuter von Honestorf Tochter, quittirt ihren Geschwistern den Empfang ihres väterlichen Erbgutes am Montag nach dem Palmtag 1438. Arch. stat. n. 2428.

Laut Urkunde gegeben am St. Antonstag 1469 verkaufte Kaspar Parsenbrunner sein freies Eigen den Hof im Markt, genannt der Thurnhof, und einige Gülten und Weingärten zu Dundalskirchen beim See dem Kaspar von Hollerberg. Arch. stat. n. 3067.

Ein Jörg der Pörsenprunner zu Wagram wird in zwei Urkunden des Stiftes St. Pölten vom Jahre 1488 und 1490, ebenso Balthasar und Matthäus Parssenbrunner in Urkunden des Stiftes St. Pölten von den Jahren 1488 und 1489 in Duelli Excerptis genealog. lib. II. par. II. fol. 244 und 245, und Letzterer auch in einer Urkunde des Abtes Mathias zu Göttweih vom Jahre 1489, betreffend die Thaidigung des Stefan Uttendorfer zu Goldeck mit Veit Hochstätter als Zeuge angeführt.

Friedrich Parßenbrunner der Jüngere hatte Anastasia Vättersheimerin zur Ehe, welche nach ihm, laut Baron Strein'schen Manuscripte, sich wiederum und zwar mit Ritter Kaspar Hörleinsperger verehelicht hatte.

Jörg Parschenbrunner erscheint im Landtage zu Krems am St. Michaelstag 1508 unter der niederösterreichischen Ritterschaft. Er ist auch Zeuge in einer Urkunde, gegeben am St. Sixtustage 1520, nach welcher Michael Kalchter zu Markerstorf den Aichhof und zwei Burgrechtlehen zu Rannersdorf dem Freiherrn Leonhard Rauber zu Plankenstein um eine nicht genannte Summe Geldes verkauft. Arch. stat. n. 3602.

Des Georg Parschenbrunner hinterlassene Kinder und Erben verkaufen vermöge Kaufbriefes ddo. 1. Februar 1535 einige Grundholden und Gülten zu Abstorf dem edlen Hans Dachsenbeck. Niederösterreichische Landmarsch.-Registratur.

Ein Hans Parschenbrunner ist noch im Jahre 1534 zu Wagram V. O. W. W. begütert gewesen. Anschlagbuch.

Das Geschlecht ist vor 1574 ausgestorben.

Der Parschenbrunner Wappen ist eine aufrecht gestellte Pflugschar von natürlicher Farbe, in einem schwarz-schräggegitterten goldenem Schilde.

Passel, Ritter.

Dieses Geschlecht stammt aus den Niederlanden.

Johann Theodor Adelhard von Passel war Anfangs k. k. Kriegscommissär, dann Hofsecretär und zuletzt Hofrath der k. k. Hof-Rechenkammer, und wurde vermöge seiner Verdienste von der Kaiserin Maria Theresia laut Diplom vom 1. October 1768 in den Ritterstand erhoben und bald darauf unterm 28. November 1768 auf sein Ansuchen in die niederösterreichische Standschaft der neuen Ritterstand-Geschlechter aufgenommen.

Er war mit Maria Theresia, geborene von Ulrich, vermählt, und besaß das Gut Chorherren im V. O. W. W.

Aus obiger Ehe stammten die Söhne:

I. Johann Baptist Ritter von Paßel, Civil-Justizrath des Wiener Magistrates, gestorben den 7. Jänner 1839.

Dessen Descendenz aus erster Ehe mit Eleonore, geborne Bartelmus.

a) Johann Baptist Ritter von Paßel, Kanzelist beim Wiener Magistrate, gest. den 11. Juni 1830.

Digitized by Google

b) Josef Ritter von Paßel, k. k. Cadet, gest. in den Zwanziger-Jahren.

c) Maria von Paßel, unverehelicht, noch am Leben.

Descendenz aus zweiter Ehe mit Katharina, geb. Wasinger.

d) Karl Ritter von Paßel, Hilfsämter-Directions-Adjunct des k. k. österreichischen Oberlandesgerichtes.

Aus dessen erster Ehe mit Magdalena, geborne Bornschlögl.

1. Maria v. Paßel, verehelichte Edle v. Wölfel, Fabriks-Directors-Gemahlin in Aussig an der Elbe (am Leben).

Aus zweiter Ehe mit Maria, geb. Pauer.

2. Magdalena v. Paßel (am Leben).

e) Antonia v. Paßel, verehelichte Bayer, magistratliche Steueramts-Controlors-Gattin (am Leben).

II. Zweitgeborner Sohn des Johann Theodor Adelhard Ritter von Paßel, Theodor Ritter von Paßel, k. k. Bergrath in Salzburg, bereits gestorben, über dessen Descendenz nichts bekannt ist.

III. Drittgeborner Sohn des J. Th. Adelh. von Paßel, Franz Xaver Ritter von Paßel, quiescirter k. k. Rechnungsbeamter, ist sammt dessen Descendenz bereits verstorben.

Töchter:

IV. Franciska von Ferro, k. k. Stabarzts-Witwe, bereits verstorben.

V. Anna Maria, verehelichte von Streinsberg, k. k. Hofsecretärs-Witwe, bereits verstorben.

In dem vorgedachten Ritterstands-Diplome des Johann Theodor von Passel werden auch die Gebrüder Konrad von Passel, der Rechte Doctor und Peter von Passel, erwähnt, welche bei verschiedenen Missionen im deutschen Reiche, in Böhmen und Schlesien stattliche Dienste geleistet haben sollen.

Das Wappen der Passel ist ein etwas oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender und in der Mitte durch einen in seiner Mitte sägeförmigen goldenen Balken quer durchschnittener Schild, dessen obere Feldung in der Mitte durch eine perpendicular- und eine von dem vorderen rechten zum unteren linken Winkel gehende Diagonal-Linie in vier Theile getheilt ist, in dessen oberen, hinteren und vorderen unteren schwarzen Ecke ein vorwärts schauender schwarzbrauner Kopf eines Waldgottes oder Faun's mit goldenen Widder-Hörnern zu sehen ist. Das vordere untere grüne Feld hat drei nach einander gesetzte und in viereckige weiße Bretter aufwärts abgeschossene Pfeile, wovon der Stiel braun, die Flugfedern aber rechts weiß, links roth sind; das hintere obere ebenfalls grüne Feld ist mit drei in Triangel gesetzte, rechts sehende gelbe oder goldfarbene Adlerköpfchen belegt. In der unteren rothen Feldung befinden sich zehn in drei Reihen gestellte goldene Ringe, und zwar in der Mitte vier und zu beiden Seiten je drei. Auf dem Schilde ruhen zwei gegen einander gekehrte offene Turnierhelme. Auf dem vorderen Helme zeigt sich ein bis auf den halben Leib sichtbarer schwarzbrauner Waldgott mit goldenen Widder-Hörnern und vor sich über einander gelegten Händen; auf dem hinteren Helme aber steht zwischen zwei in der Mitte quer getheilten, vorn oben gelb und unten roth, dann hinten oben grün und unten gelb tingirten Büffelshörnern ein nach rechts gewendeter gelber Adler mit ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Fängen. Die Helmdecken sind rechts roth und golden, zur Linken grün und golden.

Paternosterer.

Magdalena, weiland Sigmund des Paternustrar Tochter, und des edlen Sixten Paumgartner zu Grünau eheliche Hausfrau, bestätigt das von ihrem seligen Bruder Stefan Paternustrar der edlen Frau Margareth, Wolfgang des Uttendorfer Hausfrau, zur Aufbewahrung übergebene kleine Ladel (Schatzkästchen) von deren Sohn Stefan Uttendorfer erhalten zu haben. Am Erchtag nach Invocavit 1489. Arch. stat. n. 3281.

Das Wappen ist nicht bekannt.

Patrot oder Pathrotter.

Von diesem Geschlechte ist weiter nichts zu finden, als daß des Hans Patrot seligen Erben im Jahre 1561 im V. U. M. B. begütert waren. Anschlagbuch.

Paumgartner.

Hadmarus de Boumgarten et Rudolphus frater ejus in fundatione quorumdam praediorum ab Hadmaro de Chünring Monasterio Zwetlensi facta inter testes numerantur Anno Dominicae Incarnationis 1208 IV. Idus Novembris. Annal. Zwetl. p. 252.

Heinrich v. Paumgarten, miles Henrici de Sevelde, fertigt im Jahre 1231 als Zeuge den Lehenbrief des genannten Heinrich v. Seefeld über ein Bergrecht auf dem Chalenperge, so er dem Hartmud Bürger zu Passau verliehen. Duell. p. 177.

Albero de Pongarten wird als Zeuge genannt in dem Stiftbriefe der Eufemia v. Künring für das Kloster Zwettel im Jahre 1256.

Laut Urkunde ddo. Poumgarten 1297 in die virginis et martyris Katharinae vendidit D. Wilhelmus de Paumgarten cum voluntate uxoris suae D. Margarethae et filii ipsorum Ottonis venerabilibus viris D. Ebroni Abbati et conventui in Zwetel septem solidos et viginti denarios redituum suorum in Reving de certis areis in villa ibidem et de jure montis vulgo Pergrecht.

Testes facti sunt: D. Pertholdus Comes de Hardekk, D. Leutoldus de Chünring, Chunradus de Puechperg. Weichardus de Paumgarten patruus venditoris. Chadoldus frater venditoris, Fridericus de Liechtenstain. Hugo et Raimpertus Tursones de Liechtenvels. Ulricus et Otto dicti Purtorfer cum aliis pluribus. Annal. Zwetl. p. 513.

Heinrich v. Paumgarten ist Zeuge in dem Stiftbriefe des Chunrat Seznagel v. Chunenperg an das Stift St. Pölten im Jahre 1297 am St. Philipps- und St. Jakobstag. Duellius p. 183.

Chadoldus Ministerialis de Paumgarten testis est in literis super quibusdam reditibus in Hittendorf Monasterio Zwetlensi a Sifrido dicto Scheuch de Sibenhirten datis anno 1304 in festo S. S. Philippi & Jacobi. Annal. Zwetl. p. 567.

Weikhart v. Paumgarten und seine Hausfrau Preyd (Brigitte) empfangen durch Vergleich 30 Pfund Gülten zu Falkenstein von Heinrich v. Hackenberg 1317 an dem Preheutag. Arch. stat. n. 99.

Margareth Paumgartnerin, geb. Schonauerin, hatte 1421 Streitigkeiten mit Thomas Schonauer wegen unterschiedlicher Güter und Zehenten in der Grießbecker Pfarre, zu Rusting, Gunderperg, in der Oede, in der Ruth, im Atschenbach und zu Himweg. Arch. stat. n. 2089.

Digitized by Google

Barbara, Stefans des Liechtensteiner zu Weinhaus Hausfrau und Jörgen des Paumgartner sel. Witwe vergleicht sich mit den Gerhaben ihres Sohnes Ulreichen des Paumgartner, über die hinterlassenen Güter ihres ersten Mannes am Eritag vor sand Lucien- und sand Ottilien-Tag 1443. Arch. stat. n. 2550.

Ulrich Paumgartner fertiget das Bündnis der Stände zu Mailberg im Jahre 1451. Manuscript Greißen.

Magdalena Baumgartnerin, geb. Paternustrar, bestätigt dem Stefan Uttendorfer den Empfang des seiner Mutter Margareth zur Aufbewahrung übergebenen kleinen Ladels 1489. Arch. stat. n. 3281.

Des Sixtus Paumgartner zu Grünau Tochter Rosina hat von ihrer Schwester Margareth die Hälfte des adeligen Sitzes Grünau an sich gelöst und sich 1508 mit Wolfgang Tollinger verehelicht. Hohenek p. 2.

Das Wappen dieses Geschlechtes ist nicht bekannt.

Paumkircher oder Baumkircher.

Andreas Baumkircher, dessen Leben und Thaten Ritter von Kalchberg näher beschrieben, hatte 1452, als die Wiener die Stadt Wiener-Neustadt belagerten, wie ein zweiter Horatius Cocles den Feind unter dem Stadtthore so lange aufgehalten, bis die Flüchtigen die Stadt wieder erreichen und die Feinde zurücktreiben konnten, weßhalb er von Kaiser Friedrich III. in den Freiherrenstand erhoben und mit vielen Gütern beschenkt wurde. Er ist auch diesem Kaiser, als er 1462 von den Bürgern Wiens in der Burg zu Wien belagert wurde, zu Hilfe gezogen, hernach aber, als er wieder den Kaiser rebellirte, zu Grätz zwischen den Stadtthoren enthauptet worden 1471.

Bei seinen Lebzeiten erhielt er für seine guten Dienste von der Witwe des Grafen Ulrich von Cilli die Herrschaft Samabor in Croatien. Noch besaß er auch Kaisersberg in der steierischen Grafschaft Seger und Kirchschlag im V. U. W. W. und war Gespan zu Preßburg. Streun Cod. Msc. 5 Bd. III p. 85.

Wilhelm Paumkircher bekam im Friedensschluße zwischen König Uladislaus von Ungarn und Kaiser Friedrich III. ddo. Linz, 4. Jänner 1492 die ihm bereits früher vom Kaiser geschenkte Herrschaft Rechnitz wieder zurück. Niederösterreichische Landschafts-Registratur, B. 9. 33.

Seine mit Margaretha von Grafenegg erzeugte Tochter Barbara war zuerst mit Andrä von Stubenberg und nach dessen frühzeitigem Tode mit Georg Seifried von Puchheim vermählt 1502.

Laut Vidimus des Abten Johann zu den Schotten ddo. Wien am St. Niklastage 1511 an Georg von Puchheim verzichten Andrä von Stubenberg und seine Gemalin Barbara, weil. Wilhelm von Paumkirchen, Freiherr zu Schlaning selige eheliche Tochter mit Urkunde datirt am Samstag des heil. Osterabend 1501 zu Gunsten ihrer Schwägerin Margarethe geb. von Stubenberg und Jörgen von Paumkirchens Gemalin für das übergebene Schloß Schlaning auf alle übrigen von den Gebrüdern Georg und Wilhelm von Paumkirchen hinterlassenen Besitzungen und Obligationen. Niederösterreichisches Landes-Archiv, n. 3353.

Erasmus von Paumkirchen war Kaiser Maximilians Zahlmeister 1508. Kaiser Maximilian verpfändete ihm laut Verschreibung Köln am Rhein vom 9. September 1512 wegen schuldiger 2260 fl. die Stadt, Herrschaft und das Schloß Enns sammt dem Landgerichte auch die Aemter, Mauth und das Ungeld nebst der Burgvogtei Enns, welche Lasla von Prag, Freiherr zu Windhag, Erbmarschall in Kärnten in Besitz hatte, und verschrieb ihm zugleich 300 fl. Burghut. Hofkammer-Archiv Ob der Enns, Pfandherrschaft Deduction pag. 63.

Erzherzog Ferdinand bestätigte hierauf demselben vermöge Verschreibung ddo. Gräz 6. Juli 1521 besagte Herrschaft und Aemter zu Enns pflegweise gegen Verrechnnng bis auf Wohlgefallen inne zu haben. Im Jahre 1524 wurden diese Aemter sammt Mauth und Ungeld der Stadt Enns auf drei Jahre von 1525 an gegen jährlich 1490 fl. in Bestand verlassen; die von Enns aber sollten das Bestandgeld dem Paumkircher oder seinen Erben so lange entrichten, bis er um seine völlige darauf gehabte Pfandsumme befriedigt wäre laut Verschreibung und Schadlosbrief ddo. Wien 17. Dezember 1524. Hofkammer-Archiv Ob d. Enns. Pfandherrschaft Deduction pag. 64.

Nach dem Tode des Paumkircher gelangte die Burgvogtei und Herrschaft Enns mittelst Ablösung von den Paumkircherschen Erben an Johann Löbl laut Verschreibung ddo. Weyer 24. Juni 1526. Hofkammer-Archiv Ob d. Enns. Pfandherrschaft Deduction pag. 64.

Erasmus Paumkircher, niederösterreichischer Kammerrath hatte den adeligen Sitz zum Haus als ein landesfürstliches Lehen besessen. Kaiser Karl V. ertheilte ihm zufolge seiner Original-Bittschrift mit darauf angemerktem Bescheide vom 12. April 1545 die Vergünstigung der ferneren Lehensverleihung auf einen von ihm damals oder bei seinem Absterben zu Benennenden. Sodann verwilligte Kaiser Ferdinand I. als Erzherzog von Oesterreich, daß Erasmus von Paumkircher seinen Sitz zum Haus sammt Zubehör, da er keinen männlichen Erben besaß und auch in Zukunft nicht zu hoffen hatte, einen seiner Anverwandten oder Jemanden Anderen verkaufen und seine Hausfrau mit ihrem Heiratsgute darauf versichern möge, im Unterlassungsfalle aber besagter Sitz nach seinem Tode einem seiner Erben, wie sie sich deßhalb vergleichen würden, nach Landesrecht und Ordnung auf den Mannsstamm verliehen sein sollte laut Bewilligung gegeben zu Leitmeritz 28. Juni 1547. Hofkammer-Archiv Ob der Enns. Pfandherrschaft Deduction pag. 45.

Dieses Gut ist aber nach der Hand an Philipp Jakob Grünthaler gekommen.

Erasmus Paumkircher zum Haus war anno 1534 auch im V. O. W. W. begütert. Anschlagbuch.

Er erschien auch unter der niederösterreichischen Ritterschaft auf dem Landtage zu Wien 7. April 1535. Niederösterreichische Landtagshandlung.

Das Wappen der Baumkircher ist ein rother Schild, darin eine weiße Kirche auf drei grünen Hügeln. Auf dem Schilde ein gekrönter Helm, woraus ein rother Flügel emporwächst. Die Helmdecken beiderseits weiß und roth.

Paustr.

Ueber dieses Geschlecht ist im niederösterreichischen Landes-Archive kein Aufschluß zu finden.

Paier zu Pirnbach.

Siehe Wißgrill, Band I pag. 321.

Digitized by Google

Pechmann, Freiherren.

Christian Ludwig, Freiherr von Pechmann und seine Brüder Josef und August wurden am 8. Juli 1713 auf ihr Ansuchen in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen.

Ihr Vater Anton Ludwig von Pechmann war 1684 geheimer Rath und Kriegscommissär am Hofe des Churfürsten von Cöln und Bischofs von Lüttich, Hildesheim und Münster, Herzogs Maximilian Heinrich von Baiern und hatte sich bei der Aufbringung von 60.000 Mann Reichshilfstruppen für Kaiser Leopold I. besonders thätig gezeigt. Später trat er in kaiserliche Dienste, wurde wirklicher kaiserlicher Hofkammerrath und für seine Verdienste, die er sich sowohl durch bedeutende Geldvorschüsse aus seinem Vermögen als gelegentlich seiner vertraulichen Missionen nach den holländischen Generalstaaten erworben hatte, 1688 in den Reichsritter- und mit Diplom vom 30. Jänner 1700 in den Freiherrnstand erhoben. Ebenso wurde ihm das ungarische Incolat und am 23. Mai 1689 das Einstandsprivilegium verliehen.

Er war auch in Niederösterreich begütert und hat das Gut Brunn am Steinfelde durch Kauf an sich gebracht. Von den obgenannten drei Söhnen war Christian Ludwig niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, zuerst mit Anna Renata und dann mit Maria Franciska von Harrucker verwittweten von Mayersfeld vermählt, mit der er einen Sohn Johann Luwig, der niederösterreichischer Landrath und hernach k. k. wirklicher Hofrath bei der obersten Justizstelle war, eine N. Nebl von Türkheim ehelichte und 1768 ohne Kinder starb.

Das freiherrlich Pechmann'sche Wappen ist ein vierfeldiger Schild mit einem gekrönten Herzschilde, worin ein silbernes Doppelkreuz in einer goldenen offenen Krone steckt. Im 1. und 4 goldenen Felde steht ein nackter Mohr mit roth und grün abgetheilter Binde um den Kopf, die Lenden mit grünem Laubwerk in Form eines Kranzes umwunden, die Rechte in die Hüfte gestützt, mit der Linken einen schief gestellten Stab, worauf in einer Gabel ein grüner Pechkranz geheftet, haltend. Das zweite und dritte Feld ist von Gold und Roth zweimal getheilt. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Helme auf dem ersten ein doppelter schwarzer Adler, auf dem mittleren das silberne Doppelkreuz und auf dem dritten ein wachsender Mohr. Die Helmdecke rechts schwarz und gelb, links roth und gelb.

Peillenstein oder Peilstein.

Reginbertus Austriacus Comes de Pilenstayn vel Peyhelstain sucessit Regimaro episcopo Pataviensi. Annal. Zwettl. Anno 1140, pars I. pag. 135.

Er war ein Sohn des Konrad Grafen zu Peilstein, dessen Tochter Jeuta mit Otto Grafen von Machland dem letzten dieses alten Geschlechtes vermählt war, der das Kloster Waldhausen in Oberösterreich gestiftet und in dem von ihm erbauten Kloster Baumgartenberg in Oberösterreich als Mönch anno 1148 gestorben ist. Hohenegg pag. 2. fol. 754 et Annal. Zwettl. p. I, pag. 240.

Heintz von Peilstein erscheint anno 1165 auf dem Turnier zu Zürich. Turnierbuch fol. 79.

Chunradus Comes de Pilstein in literis Leopoldi Ducis Austriae monasterio Mellicense datis inter testes per aurem tractos primus nominatur 1178. Hueber Austria pag. 10.

Idem Chunradus Comes a Peilstaine ab eodem Duce Leopoldo VII. in privilegio Coenobio Zwettlensi dato primus testis adducitur anno 1188. Annal. Zwettl. pag. 218.

Fridericus Comes de Peilstaine ao. 1201 a Duce Leopoldo VIII. in privilegio Zwettlense testis nominatur; item anno 1213 Annal. Zwettl. pag. 240 et 260.

Ein anderer Peilstein genannt Otto Smidweche (Schmidbach) von Peilstein verzichtet laut Urkunde ddo. Mölk, Mittwoch vor St. Urbans-Tag 1330 nebst seinen Söhnen Otto und Ortolf auf 5 Lehen zu Nuzzendorf und ein Lehen zu Rapotenreut, welche Janns der Radler von Ramsenbach dem Alber von Streitwiesen und dessen Gemalin Plantsche verkauft hat. Arch. stat. n. 174 mit drei Siegel derer von Peilstein, auf welchen ein rechtsschreitender Wolf zu sehen ist. Dieser Otto und seine Söhne Otto und Ortolf gehören keineswegs zu den obigen Grafen von Peilstein, die schon früher als 1330 ausgestorben sind.

Peißer zu Sitzenthal.

Bernhard Peißer überläßt dem Thomas Müllner und seinem Sohn Jörg die sogenannte Neumühl zu Eberstorf auf Lebzeiten gegen einen jährlichen Zins von 5 Pfund 1447am Samstag vor St. Ulrichstage. Arch. stat. n. 2635.

Wolfgang Peißer wird vom Stifte Mölk mit der Veste zu Sitzenthal belehnt am Montag nach Exaudi 1508. Hueber cap. 18, num. 38.

Derselbe war im Jahre 1534 im V. O. W. W. begütert. Anschlagbuch.

Die Peißer zu Sitzenthal erloschen im 16. Jahrhundert. Enenkel.

Peißer von Wertenau.

Die Peißer von Wertenau stammen aus Tirol, allwo sie das Gut zum Peißer in der Au genannt als Stammsitz besaßen und waren ein Bürgergeschlecht aus Brixen.

Stefan Peißer war 1370 Rathsbürger von Brixen.

Florian Peißer mit einer von Ortasaith verehelicht, wurde wegen seiner unter Kaiser Maximilian gegen den christlichen Erbfeind, Schweizer und Venediger geleisteten Kriegsdienste vom Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1529 zu Speyer mit einem Wappenbrief begnadet, welchen später Erzherzog Karl von Oesterreich ddo. Gratz, 10. März 1580 vermehrt hat. Derselbe hatte auch den Gaudenz Peißer zu einem Lehensmann an und aufgenommen und haben folgends seine Nachkommen auch stets sich als getreue Vasallen nnd Lehensleute erwiesen.

Laut Diplom Kaiser Leopold I. ddo. Wien, 26. Februar 1674 wurden die Gebrüder Hans, Ferdinand und Leopold Peißer in den Ritterstand mit dem Prädikate von und zu Wertenau erhoben und dem ersteren, welcher Mitglied des innern Rathes und Handelsmann in Linz war, unter Einem der kais. Rathstitel verliehen.

Von diesen hatte Leopold einen Sohn, Namens Franz Peißer von und zu Wertenau, der ebenfalls einen Sohn mit Namen Johann Michael hinterließ, von welchem Franz Xaverius Peißer von und zu Wertenau stammte, der k. k. Commerzienrath war und am 22. Februar 1766 auf sein Ansuchen in den n. ö. Ritterstand aufgenommen wurde.

Er war mehrfach in Niederösterreich begütert, und hatte 1766 die Herrschaft Karlstein, das Dorf Göpfritzschlag und die

Digitized by Google

Güter Thuma und Buch im V. O. M. B. von Maria Elisabeth, verwitweten Gräfin von Cordona, geb. von Quarient, an sich gebracht.

Weiteres ist über diese Familie nicht bekannt.

Das Wappen derselben ist ein vierfeldiges, mit einem Mittelschilde. Das erste und vierte Feld ist golden, darin ein auswärts gekehrter aufrecht stehender schwarzer gekrönter halber Adler, im zweiten und dritten Felde aber eine mit grünen Bäumen perspectivweise besetzte Au sich befindet. Der Mittelschild ist roth oder rubinfarb, worin ein nach links aufspringender silberner Fang- oder Laidhund mit schwarzem Halsband, gelbem Ringe und eisernem Maulkorb zu sehen ist. Auf dem Schilde zwei gegen einander gekehrte, offene gekrönte adeliche Turnierhelme, auf dem ersten vorwärts ein einfacher schwarzer gekrönter, mit ausgebreiteten Flügeln und Schweif zum Flug geschickter Adler mit offenem Schnabel und roth ausgeschlagener Zunge, auf dem zweiten einwärts der Vordertheil des im Mittelschilde angebrachten Rüden. Die Helmdecken rechts schwarz und golden, links roth und weiß.

Pellendorfer, Ritter.

Die Ritter Pellendorfer oder von Pellendorf zählt Wolfgang Lazius unter die Wiener Adelsgeschlechter, da er libro IV. rerum Viennens. cap. 2. folgendes schreibt: Et equestris ordinis Pellendorffer, in qua Prosapia unicum potui Ottonem reperire Senatorem Viennensem et Equitem auratum sub Friderico tertio Caesare.

Der edle Ritter Albero von Pellendorf ist Zeuge in dem Uebergabsbrief des Sighard und Leopold von Eberstorf bezüglich der Grundherrlichkeit über einen Hof zu Peistorf an das Kloster Zwettel im Jahre 1316. Annal. Zwettl. pag. 637.

Derselbe Alber von Pellendorf hat sich nebst Ottokarn Egenberger zu Egenberg und dessen Hausfrau Agnes, Eberhard dem Schweinbarter von Schweinwarth, mit des Eberharden von Symaing seligen Geschwistern um dessen verlassenes Erbgut anno 1325 verglichen. Der geben ist am St. Gallentag 1315. Prevenhueber. Heinrich Pellendorfer, Ritter der Grafen von Schaumberg, Pfleger zu Orth an der Donau, wird von Jannsen von Tyrna anno 1369 als Zeuge angeführt. Mit Kaspar Pellendorfer, Ritter, schließen seiner Schwester Jungfrau Ursula wegen die Befreundten und Gerhaben des Ritters Erasmus Malzkasten einen Vertrag ddo. Freitag vor Allerheiligentag anno 1426, daß sie den genannten Malzkast nach einem Jahre heirathen wolle.

Heinrich und Leonhard Pellendorfer fertigen im Jahre 1451 das Bündniß der österreichischen Stände zu Mailberg. Cod. Msc. Greißen.

Ritter Jörg von Pellendorf fertiget den Stiftbrief des Leupold von Wulzendorf, n. ö. Landuntermarschalls und seines Bruders Quirin von Wulzendorf über eine zu dem St. Johanns Altar in der Pfarre St. Martin zu Bruck a. d. Leitha, an ihrer Begräbnißstätte gemachten Stiftung an Ertrag nach sant Apolloniatag 1471. Duellius p. 98.

Johann Pellendorfer war Propst des Stiftes St. Andrä an der Traisen und starb am 1. September 1473. Duellius. p. 152.

Lienhard und Jörg, Gebrüder von Pellendorf, erklären laut Urkunde, gegeben zu Wien 1473 am Phintztag nach St. Michelstag, die von ihrer Muhme Martha von Ruckendorf ererbten 400 Pfund Pfennige von den Brüdern Wolfgang und Hansen von Ruckendorf erhalten zu haben. Arch. stat. n. 3134.

Hans von Pellendorf der Jüngere hatte sich anno 1464 mit Elisabetha von Rohrbach (Prewenhuber nennt sie Kathrein) Herrn Ulrich zu Rohrbach Tochter, die vorher einen von Tyrna gehabt, laut der gedruckten Rohrbach'schen Genealogie, vermählt. Nach seinem Tode ist sie als Witwe des Kaisers Friedrich Prinzessin Tochter Kunigunde Hofmeisterin gewesen. Als solche verkaufte sie mit Zustimmung ihres Lehensherrn des Kaisers Friedrich das halbe Dorf Oberhautzenthal an Hans von Rosenhart am Montag in den heil. Weihnachtsfeiertagen 1474. Arch. stat. n. 3137.

Ihrer wird noch anno 1489 in einem Spruchbriefe des Herrn Christofen von Lichtenstein, Landmarschalls in Oesterreich vom Jahre 1489 gedacht, worin Otto, Johann und Ulrich Pellendorfer Ritter vorkommen. Streun. Mscr. T. IX.

Ritter Jörg von Pellendorf hatte mit Bernhard Zistersdorfer und Wilhelm Stadler Streitigkeiten wegen eines auf der Hochstraße zu Wien gelegenen und einst seines Vaters Bruder Ritter Hansen von Pellendorf gehörigen Hauses, worüber Hans Kopp, Hofmeister und Richter des Schottenklosters in Wien hinsichtlich des bereits erflossenen gerichtlichen Erkenntnisses Kaiser Friedrichs eine Gerichtsurkunde ausstellte am Eritag vor St. Erhardstag 1475. Arch. stat. n. 3161.

Jörg von Pellendorf verkauft sein frei eigenes von seinem Vetter Hansen von Pellendorf ererbtes Dorf zu Hebersbrunn in der Gaunersdorfer Pfarre seinem Schwager Ritter Jobst Hauser um eine nicht genannte Summe am Samstag nach St. Laurenzentag 1477. Arch. stat. n. 3182.

Wegen der von Hans von Pellendorf seiner Hausfrau Elisabeth vermachten Güter und Zehenten und der zwei Dörfer Brodersdorf und Hebardsbrunn wird der deshalb zwischen Wolfgang von Rohrbach und den Brüdern Leopold, Walther und Hans Hauser schwebende Rechtsstreit durch Erkenntniß des landmarschallischen Gerichtes entschieden 1494 am Freitag vor unser Lieben Frauntag Conceptionis. Arch. stat. n. 3388.

Das Wappen der Pellendorfer war nach einem Siegel vom Jahre 1473 eine Sonne oder großer Ring.

Penkler, Freiherren.

Heinrich Christof Penkler zog im Jahre 1719 mit dem Großbotschafter Damian Hugo Grafen von Virmont nach Constantinopel, um daselbst die orientalischen Sprachen zu erlernen, wurde daselbst schon im Jahre 1726 nach vollkommener Ausbildung Dolmetsch und bald darauf als k. k. Hofdolmetsch nach Wien berufen, in welcher Eigenschaft er sich durch 13 Jahre gebrauchen ließ. Im Jahre 1737 wurde er wirklicher Hofkommissär und begleitete den Grafen Anton von Uhlfeld als k. k. Legationssecretär nach Constantinopel, woselbst er nach der Rückkehr des Botschafters als Resident durch sieben Jahre verblieb und wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit in der Führung seiner Berufsgeschäfte von Kaiser Karl VI. am 7. April 1740 in den erbländischen und Reichsritterstande erhoben wurde. Im Jahre 1742 wurde er k. k. Hofkriegsrath und 1745 Internuntius und Minister plenipotentiarius, in welcher Eigenschaft er sich sowohl bei Zustandebringung des Handelsvertrages zwischen der Pforte und großherzoglich-toskanischen Staaten, als auch des Belgrader Friedens besonders verdient gemacht hat und deshalb auch von

Digitized by Google

Kaiser Franz I. mit Diplom vom 4. October 1747 in den Freiherrenstand erhoben wurde.

Heinrich Christof Freiherr von Penkler war mit Elisabeth von Collet vermählt, welche am 6. April 1767 im Alter von 47 Jahren gestorben ist.

Aus dieser Ehe entsproß ein Sohn Namens Josef Freiherr von Penkler, der in der Folge k. k. Regierungsrath war und am 5. Juli 1776 auf sein Ansuchen in den n. ö. Ritterstand aufgenommen wurde. Seine Gemalin Josefa, geborne Freiin von Toussaint starb am 25. April 1798, 47 Jahre alt, und liegt zu Maria-Enzersdorf begraben.

Das freiherrliche Wappen besteht aus einem mit einer Freiherrenkrone bedeckten weißen oder silberfarben Schilde mit vier rothen oder rubinfarben Querstraßen und zwei nach der Schildeslänge gegen einander gekehrten schwarzen Triangel-Spitzen, in deren jeder ein nach rechts sehender goldener gekrönter Löwe mit roth ausgeschlagener Zunge, vor sich geworfenen Pranken und aufgewundenem Schwanze, in dem goldenen Herzschilde aber ein einfacher schwarzer, gekrönter rechts gewendeter Adler mit ausgestreckter Zunge, ausgebreiteten Flügeln und Waffen erscheint.

Auf der freiherrlichen Krone ruhen drei offene gekrönte Turnierhelme sammt anhangendem Kleinod, auf welch' ersterem der im Herzschilde beschriebene Adler, auf dem zweiten ein goldener gekrönter linksschauender Löwe und auf dem dritten ein mit den Sachsen einwärts gekehrter weiß oder silberfarber Adlersflug, belegt mit vier roth oder rubinfarben Querstraßen zu sehen ist. Die Decke des ersten und zweiten Helmes ist schwarz und golden, die des dritten aber roth und Silber.

Pendterriedter von und zu Adelshausen, Freiherren.

Johann Christof Pendterriedter Freiherr von Adelshausen, ein Sohn des Johann Christof Pendterriedter v. Adelshausen, n.-ö. Landschaftskanzlers und der Maria Anna Theresia v. Poxberg war Anfangs als Secretär mit Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, kaiserl. Gesandten bei dem Könige in Schweden und Polen und den Czar von Rußland, hernach mit Philipp Ludwig Grafen von Sinzendorf, kais. Hofkanzler und bevollmächtigten Minister in den Niederlanden. Bei den Friedensschlüssen zu Rastatt, Utrecht und Baden 1713 und 1714 hat er besonders seine Geschicklichkeit und Staatsklugheit zu erkennen gegeben, so zwar, daß nicht allein Seine k. k. Majestät, sondern auch der König von Frankreich bei Schließung des Letzteren denselben belobten. In Folge dessen und seiner hervorragenden Verdienste, die er sich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in England bei Schließung der Quadrupelallianz erwarb, wurde er zum kaiserl. wirklichen Reichshof- und niederländischen Regiments-Rathe ernannt, vom Kaiser Karl VI. am 25. September 1719 proprio motu in den erbländischen und Reichsfreiherrenstand erhoben und 1724 in das Consortium des n.-ö. Herrenstandes aufgenommen.

Hierauf wurde er wieder als kaiserlicher a. o. Gesandte und bevollmächtigter Minister an den königlichen französischen Hof zu Paris geschickt. Für die hiebei erworbenen großen Verdienste wurde er vom Kaiser Karl VI. den 9. Jänner 1727 zum wirklichen geheimen Rath ernannt und nunmehr als kaiserlicher Botschafter abermals an den königlich französischen Hof zu Paris und zu dem Friedenscongreß zu Cambray und Soißons gesandt, in welcher Eigenschaft er auch zu Soißons allseits hochgeachtet, als vir undecumque magnus (er war ein Mann von hohen Geistesgaben und besonders großer Leibesstatur) im besten Alter unverehelicht starb.

Er vertrat daher in Schweden unter Karl XI. und Karl XII., in Rußland unter Peter dem Großen, in Polen unter Johann Sobiesky und August II., in England unter Anna und Georg, in Frankreich unter Ludwig XV., mithin in einer der wichtigsten und glänzendsten Perioden der Geschichte Oesterreichs, die Interessen des österreichischen Kaiserhauses und des Reiches mit großer staatsmännischer Klugheit und Gewandtheit und historisch anerkannter Energie und Unerschrockenheit.

Die Familie Pendterriedter stammt aus Baiern; aus ihr erhielt Hans Pendterriedter vom Kaiser Rudolf II. ddo. Prag, den 16. Juli 1608 den Reichs- und erbländischen Adel und eine Wappenverbesserung. Er, sowie überhaupt dieses Geschlecht muß schon früher adelich gewesen sein, da er und seine Vorfahren im Besitze adeliger Güter, so des Gutes Adelshausen in Baiern, waren.

Sein Sohn, der obige Johann Christof, war mit Maria Anna Theresia von Poxberg vermählt und erhielt vom Kaiser Leopold I. ddo. Wien, den 25. Februar 1662 eine Bestätigung seines alten erbländischen und Reichs-Adels, nebst Wappenverbesserung und Verleihung des Prädikats „von Adelshausen" nach dem oben erwähntem Gute, nebst dem Rechte, überall in den kais. Erblanden adelige und landtäfliche Güter kaufen zu dürfen. Nebst dem obigen Freiherrn Johann Christof hatte derselbe noch den Sohn Anton, n. ö. Ober-Kriegs-Commissarius, vermählt mit Katharina Federlin von Pürk, der, ohne Nachkommen zu hinterlassen, verstarb und eine Tochter, Eva Katharina Eleonora, vermählt mit Johann Adam Andreas Pöttickh von Pettenegg auf Steinberg und Kroißbach, kais. Hofkammerrath und inneröesterr. Hofkammerprocurator, aus welcher Ehe ein Sohn Anton Jacob Narcißus Pöttickh von Pettenegg hervorging, der seinen Oheim Johann Christof Reichsfreiherrn Penderriedter von und zu Adelshausen auf mehreren Gesandtschaften als Legationssecretär begleitete, und auch der Universalerbe seines bedeutenden Vermögens wurde.

Der Vetter des niederösterr. Herrenstandserwerbes, Namens Johann Kaspar Pendterriedter von Adelshausen wurde vom Kaiser Karl VI. sub dato Laxenburg, den 28. Mai 1728 in den alten Ritterstand des Königreiches Böhmen und der incorporirten Lande erhoben und erhielt unter demselben Datum die böhmische Landstandschaft für sich und seine Nachkommen.

Das Geschlecht ist ausgestorben.

Das freiherrliche Wappen ist quadrirt. Das erste und vierte Feld ist weiß oder silberfarb, durch dessen Mitte ein rother Querbalken geht, worauf eine goldene Lilie zu sehen ist; das zweite und dritte Feld ist schwarz, worin ein aufrecht stehender gekrönter goldener Greif mit vor sich geworfenen Klauen, roth ausgeschlagener Zunge und schwingenden Flügeln erscheint. Ueber den mit einer freiherrlichen Krone bedeckten Schild zeigt sich ein offener gekrönter adeliger Turniershelm, darauf ein einfacher gekrönter schwarzer Adler wie im Mittelschilde steht. Die Helmdecken rechts schwarz und gelb, links weiß und roth. Schildhalter zwei goldene Greife.

Das freiherrliche Wappen unterscheidet sich von den früheren nur dadurch, daß der Mittelschild in Blau (eigentlich Silber) ein einfacher schwarzer Adler ausgelassen wurde, wenigstens dem Reichsfreiherrnstandsdiplom gemäß, obwohl nach wie vor auch im freiherrlichen Wappen der Mittelschild vorkommt.

Digitized by Google

Penzinger.

Wolf Andre von Pentzing erscheint im Landtag zu Wien 1637. Er ward den 22. Mai 1623 in das Consortium des n. ö. Ritterstandes der neuen Geschlechter und danach den 11. Jänner 1659 unter die alten Geschlechter aufgenommen.

Das Wappen ist ein vierfeldiges und zwar ist das erste und vierte Feld von Gold und in der Mitten durch einen schwarzen Querbalken durchschnitten, ober welchem zwei, unterhalb aber eine rothe Rose ohne Stengel angebracht erscheint. Das zweite und dritte Feld ist blau mit einer doppelten silbernen Lilie in der Mitte.

Auf dem Schilde zwei gekrönte Helme, auf dessen erstem ein goldener, mit schwarzem Querbalken durchschnittener Adlersflug sammt drei Rosen, auf dem zweiten die silberne Lilie zwischen zwei weiß und blau und verwechselt tingirten Büffelshörnern. Die Helmdecken rechts Gold und schwarz, links blau und silbern.

Perdacher von Pergenstein.

Florian Perdacher, Doctor der Rechte und gewesener ständischer Advokat und Fiscal-Adjunct, wurde zu Anfang des Jahres 1764 zum Hofrath und geheimen Referendar bei der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei ernannt, wegen seiner in dieser Stellung erworbenen Verdienste am 25. Februar 1769 in den Ritterstand mit dem Prädikate „von Pergenstein" erhoben und am 29. November 1769 in das Consortium des n. ö. Ritterstandes aufgenommen.

Das Wappen besteht aus einem etwas oblongen quadrirten Schilde, in dessen erstem und vierten getheiltem Felde die untere oder goldene Hälfte mit einer doppelten, unten silber- und azurfarben, oben silber- und rubinfarben geschachten Querbinde, die obere silberne Hälfte aber zwischen zwei Adlerflügeln mit einer von Grund aufsteigenden, einen sechseckigen Stern in der Mitte führenden blauen Spitze belegt ist. Im zweiten und dritten roth oder rubinfarben Felde zeigt sich ein von der linken Seite hervorragender geharnischter Arm, welcher einen über das ganze Quartier schräglinks gehenden weißen Ast oder ausgezackten Balken hält. Auf dem Schilde ruhen zwei gegen einander gekehrte gekrönte offene Turniershelme, von welchen der vordere mit dreierlei, nämlich rothen, gelben und schwarzen Straußfedern, über deren mitteren ein silberner Stern schwebt, geziert ist. Ober dem zweiten Helme zeigt sich zwischen zwei mit ihren Sachsen einwärts gekehrten Adlersflügeln der vorbeschriebene geharnischte Arm mit dem silbernen Ast. Die Helmdecken rechts blau und silbern, links schwarz und golden.

Pergau.

Konrad von Pergowe verkauft 12 ß Einkünfte zu Eberstorf dem Konrad von Hintberg ca. 1200 (das Datum fehlt). Arch. stat. n. 2.

Hugo de Pergowe, item Hugel, Sighardus, Albrecht et Hermannus de Bergawe in donatione duorum praediorum in Poësen-Neuntzen et Gloknitz monasterio Zwettlensi a Rudolpho Matze facta testes nominantur Nr. 1233. Annal. Zwettl. pag. 304.

Ulricus de Pergawe in Privilegio Zwettlensi Ducis Austriae Rudolphi testis est et praeponitur Alberoni Chunring. Hic etiam eodem anno resignat jus proprietatis suae in sylva Gloknitz Monasterio Zwettl, quam a matre sua Petronia et avunculo suo do. Ulrico de Puechberg acquisiverat, anno 1306. Annal. Zwettl.

In Jennich dissertatationes von dem Brandenburgischen Lehen wird aus einem alten Lehenbriefe des Archives zu Bayreuth bemerkt: daß Johann und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg beurkunden, daß Frau Hedwig von Stolzenwert von ihnen zu Lehen gehabt das Gut Stolzenwert, das Gut Seydingen und das zu Neusiedl ꝛc. Dasselbe Gut hatten sie hinwieder von Jahr zu Jahr verliehen ihrem Wirth Ulrichen von Perchau zu rechtem Lehen.

Dns. Otto de Perigawe et frater ejus dns. Hadmarus dicti de Ottenstain vendiderunt unius talenti reditus de curia una sita in Liubs „auf der Furslacht" Monasterio Zwettl. anno 1311. Annal. Zwettl. pag. 608.

Ulrich von Pergau wird 1314 in einem Verzichtsbriefe des Chunrad von Werde über die ihm von dem Abte und Stifte zu Mölk lebenslänglich verliehenen Zehenten zu Leoberstorf als Zeuge gelesen. Philipp. Hueber Austria illust. L. I. pag. 51.

Otto de Perigawe inter testes Ministeriales in literis venditionis d. Ditrici Puechpergii de Wasserberg Monasterio Zwettl. super reditibus quibusdam in Schweikers et Windhag datis numeratur anno 1321 in Purificatione B. M. V. Annal. Zwettl. p. 658.

Ulrich von Pergau ist Zeuge in des Chadolt v. Eckartsau Stiftbrief für eine Kapelle zu Oberwalterstorf anno 1324. Hueb. loco citat. p. 64.

Ulrich von Pergau und sein Bruder Berchthold thuen Verzicht an den Abt zu Mölk wegen einiger Lehenstücke anno 1327. Hueb. L. I. pag. 66.

Dieselben vertauschen mit Zustimmung des Bischofs Albert zu Passau das Patronatsrecht der Kirche zu Ebreichstorf gegen das Patronat der Kirche zu Oberndorf und ist die Urkunde darüber gegeben in Wien am Sonntag Oculi gegen Mittfasten 1333. Hueb. pag. 68.

Petersen von Pergau, eine Tochter des Ulrichs v. Pergau, Hofmeisters des Herzogs Albrecht von Oesterreich verheirathet sich mit Konrad v. Eberstorf, der ihr in einem Heirathsbriefe zur Morgengabe 600 Pfund Wiener Pfennige verschreibt, am Lichtmeßtag 1333. Arch. stat. n. 200.

Derselbe Ulrich v. Pergau unterfertigt nebst Andern als Zeuge und Bürge das Bürgschafts-Instrument der Herzoge Albrecht und Otto, so sie am Montag nach Michaeli 1333 dem Konrad IV. Bischofe zu Freysingen über die Güter seiner Kirche, Rechte und Freiheiten in Oesterreich ertheilten. Meichelbeck, Histor. Frising. Tom. 2. part. 2. pag. 168.

Ulrich von Pergau, zu den Zeiten Hofmeister des Herzogs Albrecht zu Oesterreich ist Zeuge in des Seyfried von Plenk Revers wegen der Vogtei zu Plenk anno 1337. Hueber c. 19, n. 23.

Ulrich von Pergau und Ulrich von Pfannberg werden vom Herzoge Otto dem Fröhlichen zu seinen Testamentsexecutoren bestimmt 1339. Annal. Zwettl. pag. 711.

Ulrich von Pergau, Hofmeister Herzogs Albrecht von Oesterreich, wird ferner noch in einer Urkunde vom Jahre 1338 von Simon, Hofmeister der jungen Herzoge zu Oesterreich und 1342 in einem Revers Leopolds von Sarengang an das Kloster Mölk wegen der Rechte auf die Kirche zu Traißkirchen als Zeuge angeführt. Phil. Hueber Austria L. I. p. 71 et 73.

Digitized by Google

Ulrich von Pergau war 1341 nebst Grafen Ludwig zu Oettingen und Ulrich v. Pfannberg als Schiedsmann und Abgesandter Herzog Albrechts zu Preßburg, um die Irrungen und Kriegsschäden-Forderungen zwischen Kaiser Karl in Ungarn und Herzog Albrecht in Oesterreich beizulegen und abzuthun. Fasti Campilil. T. II. Dec. V. pag. 340.

Im Jahre 1342 am St. Veitstag kaufen Ulrich von Pergau, Hofmeister des Herzogs Albrecht und sein Bruder Berchtold von Pergau einen Weingarten zu Gumpoldskirchen von Konrad von Eberstorf um 500 Pfund Wiener Pfennige. Arch. stat. n. 291.

Berchtold von Pergau ist nebst andern Adeligen Schiedsmann in dem zwischen Konrad v. Eberstorf und seinen beiden Vettern Chalhoch und Peter v. Eberstorf schwebenden Güterstreit 1346 am Mittwoch vor St. Georgen. Arch. stat. n. 331.

Chunrat der Pergawer von Gutenbrunn versetzt Rugern dem Vronauer und Magareth seiner Hausfrau ein Holz, eine Mühle und Wiesen in der Pfarre Zobern 1352 am St. Bartlmä Tag. Arch. stat. n. 441.

Berchtold von Pergau leiht Chadolt von Ekartsau 125 Pfund Pfennige am St. Gilgentag 1357 und spricht anno 1358 am Mittwoch vor dem Perichentag als Hofrichter in Oesterreich Petern von Eberstorf der Klage, so Wolfhart Dürnbeck wider ihn geführt, ledig und los. Arch. stat. n. 523 und 540.

Ulrich von Pergau verkauft 1359 ein Holz am Schenkenberg dem Heinrich von Walsee von Drosendorf. Arch. stat. n. 572.

Ulrich von Pergau und Cäcilia seine Hausfrau verkaufen dem Kloster Mölk einige Zehenden in Gumpoldskirchen und thun hierauf Verzicht am St. Margarethen Abend 1359 und fertigt die Urkunde auch ihr Vetter Herr Berchtold von Pergau zu den Zeiten Hofrichter in Oesterreich. Philib. Hueber. L. I. pag. 85.

Berchtold von Pergau wird in des Herzog Rudolf's IV. Diplom vom Jahre 1359 für das Kloster Mölk als Zeuge benannt. Chron. Mellic. p. 4. Im Jahre 1360 am St. Jakobstag verkaufen Berchtold von Pergau, Hofrichter in Oesterreich, dessen Gemalin Getraud und sein Sohn Ulrich von Pergau die Hälfte des Holzes an dem Ayniger (Anninger) dem Wolfgang von Winden um 40 Pfund Wr. Pf. Arch. stat. n. 591.

Derselbe wird in des Herzog Rudolf's IV. Brief wegen des dem Kloster Zwettl gehörigen Hauses zu Wien vom Jahre 1362, ebenso nebst vielen andern Herren und Ständen in dem Bündnisse der Herzoge Rudolf, Friedrich und Albrecht von Oesterreich mit den Königen von Ungarn und Polen dd. 31. December 1362 als Zeuge gelesen. Wurmbrand pag. 265.

Leutold von Stadegg, Landmarschall in Oesterreich, entscheidet, laut Gerichtsabschied dd. Pfingstag vor St. Agnestag 1366, den Streit zwischen Stephan von Zelking's Hausfrau Cäcilia eines-, dann ihren mit Ulrich von Pergau ihrem ersten Gemale erzeugten Töchter Dorothea und Sophia, sowie ihrem Vetter Berchtold von Pergau, Hofrichter in Oesterreich andern- und Friedrich von Pottendorf uxoris nomini dritten Theils wegen der ihr von ihrem ersten Ehewirthe verschafften und auf der Veste Vestenburg und zu Walkersdorf liegenden 1778 Pfund Wr. Pf. Arch stat. n. 674.

Haug von Goldegg und Sofia, Ulrichs von Pergau Tochter verbinden sich, Berchtolden von Pergau, Hofrichter in Oesterreich, welcher anstatt Sofia von Goldegg mit Friedrich von Pottendorf und seiner Hausfrau Dorothea der genannten Sofia Schwester, die zwei Vesten Vestenburg und Rumberg an Leutold von Stadegg Landmarschall in Oesterreich verkauft hat, schadlos zu halten dd. Wien 1366 am Mittichen vor dem Vaschang Tag. Arch. stat. n. 677.

Chunrat von Pergau verkauft Heinrichen von Jeidendorf 17 Pfund, 6 β und 6 Pf. Gült sammt Dorfgericht Vischwaid und Werd zu Obereggen, Dorf und 24 Joch Urbar Aecker, sowie 20 Tagwerk Wiesen jenseits der Leitha um 409 Pfund Wr. Pf. am Freitag nach dem Vaschang Tag 1370. Arch. stat. n. 775.

Berchtold von Pergau Hofrichter in Oesterreich, erläßt mit den Landherren das gerichtliche Erkenntnis in der Streitsache zwischen Heinrich dem Trachter und Ulrich von Dürrenbach, dessen Güter dem Trachter eingeantwortet worden; ebenso in der Streitsache zwischen Peter von Eberstorf und Hansen von Haslau eines Hofes zu Eysenbach wegen anno 1371. Arch. stat. n. 810 und 814.

Der ehrbare Meister Johann von Pergau, Chorherr zu Passau und des Bischofs Albrecht zu Passau, Official und Verweser in geistlichen Sachen in Oesterreich, fertigt mit seinem Insigel der Frau Diemuth von Landberch, Witwe, Stiftbrief für eine Messe und einen Jahrtag zur Pfarrkirche in Weinberg 1372. Am St. Johannes Abend zu Sunnebenten. Duellius pag. 49.

Hans von Pergau der Eltere macht am Samstag nach St. Colmannstag 1381 zu Wien sein Testament, worin viele Kirchen reichlich bedacht murden. Arch. stat. n. 1055.

Hans von Pergau und Ursula Chullmerin dessen Hausfrau quittiren von Katharina von Eberstorf, des Weikhard von Pollheim Witwe, das versprochene Heirathsgut pr. 40 Pfund Pf. erhalten zu haben. 1415 am Freitrag vor St. Johannestag. Arch. stat. n. 1926. Das Wappen ist nicht bekannt.

Perge.

Das Stammhaus dieser altadeligen theils freiherrlichen, theils gräflichen Familien war auf dem St. Andreasberg bei Brixen in Tirol gelegen, allwo noch anno 1280 etliche dieses Geschlechtes sich aufhielten. Brandis Tirol: Ehrenkränzl. Rudolf et filius ejus Walchon de Perge sind Zeugen in dem Diplome des Markgrafen Ernst von Oesterreich für das Kloster Mölk zwischen 1056 und 1075. Hueber Austria Cap. I. n. 1.

Adelramus de Perge wird in des vom Bischofe Altmann von Passau dem Kloster Garsten wegen der Zehent in Furt gegebenen Briefes als Zeuge angeführt 1092. Wurmbrand p. 11.

Rudolf von Perge und dessen Gemalin Geysla schenken zu dem St. Martinsaltare in Mölk einen Meierhof und ein Gut gelegen zwischen dem Flusse Tabarahn und dem Ursprunge des Gabelerispach, sowie einen Waldantheil. 1014 Hueb. Aust. cap. 1 num. 5.

Adalbertus de Perge wird in einem Briefe des Klosters Garsten vom Jahre 1150 als Zeuge angeführt. Wurmbrand p. 11.

Otto Aureus de Bergen inter testes numeratur in donatione villae Marquardestorf coenobio Zwettlensi ab illustri viro Alberto Comite de Stain anno 1169 facta Annal. Zwettl. p. 189.

Fridericus Advocatus de Perge in Leopoldo Ducis Austriae privilegis Anno 1188 monasteri Zwettl: dato testis

Digitized by Google

citatur. Annal. Zwettl. p. 218. Er stirbt zu Antiochia Anno 1191. Hueber Aust. c. 2. n. 10.

Hans von Berge ist mit Hedwig, Herzogs Berthold von Meran Tochter und Heinrichs I. Herzogs in Schlesien Gemalin anno 1202 aus Tirol nach Schlesien gekommen. Lex. Univ. Tom. 3.

Heinrich Bischof zu Würzburg, Otto XI. Bischof zu Freising, dann Theobald und Manegold Bischöfe zu Passau, waren Brüder und Grafen von Perge im 13. Jahrhundert. Lex. univ. tom. 3.

Gerhard von Berge war Bischof zu Hidelsheim vom Jahre 1374 bis 1398. ibidem.

Andre von Perig verkauft am heil. Auffarttag 1413 die halbe Mühle zu Scherrgenprunn, genannt die Steinmühle, dem Philipp Hutzhaymer um 18 Pfund Wr. Pf. Arch. stat. n. 1861.

Der edle Rüeger ob dem Perg besiegelt des Hans Pielacher Kaufbrief an das Stift St. Pölten 1463. Duellius Excerpt. Genealog. p. 122.

Der edle und veste Rüdiger am Perg und Achaz Perger werden in des Veit Hochstetter zu Wagram Briefe als Zeugen genannt im Jahre 1489. Duell. p. 245.

Der edle und veste Erhard vom Perg bekräftiget mit seinem Insigel eine von Wolfgang Tennkh zu Wintpässing seinem Schwager Achaz Tanicher ertheilte Quittung über empfangene Briefschaften am Sonntag Lätare in der Fasten 1515. Arch. stat. n. 3572.

Das Wappen sowie weitere Daten dieser Familie sind nicht bekannt, auch dürften schwerlich alle obangeführten Persönlichkeiten einer und derselben Familie angehört haben.

Pergen Grafen und Herren.

Ob das Geschlecht der Grafen und Herren von Pergen von altersher in Elsaß ansäßig gewesen oder erst in späteren Zeiten nach den habsburgischen deutschen Erblanden gekommen, ist dermalen schwer zu bestimmen. Für die erstere Annahme spricht allerdings der Umstand, daß der Name der Bergen oder Pergen, oder nach österreichischer Mundart „der Perger" sich in vielen österreichischen Urkunden, von welchen einige bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen, vorkömmt. Dagegen aber spricht die Verschiedenheit des Wappens der in Steiermark und Tirol ansäßig gewesenen Pergen mit jenen der dermaligen Grafen und Herren gleichen Namens. Nur mit Jenen aus Baiern ist eine Aehnlichkeit des Wappens vorhanden.

Für die letztere Annahme spricht der gewichtige Umstand der Gleichheit des Wappens mit jenem der Grafen und Herren von Pergen aus den Niederlanden, deren Wappen in dem bekannten Wappenbuch Rüxner's zu finden ist. Das gleiche Wappen nun führen die dermaligen Grafen und Herren von Pergen mit Schild und Helm mit dem einzigen Unterschiede, daß Kaiser Leopold I. durch ein Diplom dd. Wien 16. Dezember 1675 „dem genannten Geschlechte derer Reichsfreiherren von Pergen erlaubet, dieses, wie die Worte des Diploms lauten, uralt anererbte adeliche ritterliche Wappen durch einen Adler mit einer goldenen Krone zu zieren und ewiglich zu führen." Auch spricht für die oberwähnte Annahme der Umstand, daß bei der, den 24. Februar 1500 zu Gent erfolgten Taufe Kaiser Karl V., nach den zu Linz verwahrten Schriften des Reinhart von Itrain Nr. 22, welcher Secretarius bei Kaiser Maximilian war, ein Graf von Bergen welche in dem nämlichen Manuscripte weiter bei Austheilung der Taufgeschenke als Herr von Bergen vorkömmt und das nämliche Wappen führte, sich eingefunden hat.

Daß die Vorfahren der Grafen und Herren von Pergen bereits zu Kaiser Maximilian I. Zeiten nach Oesterreich gekommen und während den Regierungen Karl's V. und Ferdinand's I. schon allhier waren, kann aus verschiedenen Urkunden nachgewiesen werden, insbesondere auch aus der Vollmacht Kaiser Karl V. dd. Barcellona den 6. Juli 1519 an die zur Annahme der Huldigung in den österreichisch deutschen Erlanden ernannten Deputirten, unter welchen sich Maximilian Herr von Pergen als oberster Botschafter in Deutschland befunden hat.

Später erscheint ein Thomas Perger, dessen Sohn Leonhard 1589 starb und bei St. Michael in Wien begraben liegt. Derselbe hinterließ zwei Töchter und einen Sohn Benedict. Die ältere Tochter Maria Anna war mit Heinrich von Pißnitz Herrn auf Hartenberg, Schönbach und Wildenstein, Vice-Kanzler in Böhmen, die jüngere mit Wilhelm von Korßmann vermählt.

Benedict Perger oder Pergen, des Leonhard Sohn, war Rath bei Erzherzog Mathias, sodann auch bei Kaiser Rudolf II. Er hatte zur Gemalin Juliana de Azailla, † 15. October 1624 aus Spanien, starb 1611 und ruht bei St. Michael in Wien. Mit seiner Gemalin erzeugte er eine Tochter Maria Cäcilia nachher Professin zu Kirchberg am Wechsel und fünf Söhne als:

Wolfgang Sigmund Perger, Domherr zu Olmütz anno 1607, starb am 1. November 1632.

Leopold Perger ward Fähnrich, kam nach Sachsen oder Hessen vermählte sich allda mit einer von Steinberg und schrieb sich nachgehends Perger von Bügel.

Franz Perger starb, als er noch studirte, zu Ranna.

Ferdinand Perger starb auch unverheirathet.

Karl Perger des Benedict fünfter Sohn, geb. 1592, wurde n. ö. Regimentsrath anno 1627, sodann Kanzler, im Jahre 1639 auch Ferdinands II. geheimer Deputirter zu verschiedenen katholischen Reichsfürsten und Ständen. Er hatte zwei Gemahlinen, die erste war Eva König aus Krain, die andere Eva Regina Berchtold aus Oesterreich des Johann Berchtold von Sachsengang und der Elisabetha Giengerin Tochter. Er starb den 22. Juli 1646 und liegt bei St. Michael in Wien begraben.

Seine hinterlassenen Kinder waren: eine Tochter Namens Ludmilla Sidonia, welche an Mathias Wägele von Walsegg vermählt war und vier Söhne als:

Karl von Perger der anderte dieses Namens und älteste Sohn Karl des ersten, ward im Jahre 1648 der löbl. n. ö. Landschaft Obereinnehmer und den 6. Juli 1650 in den n. ö. Ritterstand aufgenommen. Er erkaufte im V. U. W. W. die Güter Thomasberg, Aspang und Sebenstein, wurde n. ö. Landrechtsbeisitzer, hernach n. ö. Regierungsrath und im Jahre 1656 von Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach mit einigen Gülten zu Sebarn unter Sebenstein belehnt. Er starb am 20. Februar 1659 und wurde bei St. Michael in Wien begraben. Seine Gemalin war Maria Rosina, des Johann Bapt. Suttinger zum Thurnhof und der Benigna von Daun Tochter, welche nach seinem Tode sich mit Otto Ferdinand Grafen von Volkra vermählte. Er hinterließ eine Tochter Namens Maria Lucretia Theresia, welche mit Seyfried Leonhard Freiherrn Steger von Ladendorf vermählt war und drei Söhne Namens: Karl, Jo-

Digitized by Google

hann Bapt. und Franz Anton, denen er seine erkauften Herrschaften und zwar Thomasberg dem Karl, Sebenstein dem Johann Bapt. und Aspang dem Franz Anton vermachte.

Diese drei Gebrüder sammt der Schwester wurden von Kaiser Leopold I. im Jahre 1675 in des h. r. Reichs-Freiherrnstand mit dem Titel Frei- und edle Herren von Pergen erhoben, im Jahre 1678 in den n. ö. Herrenstand aufgenommen und mit Diplom Kaiser Leopolds I. vom 19. December 1699 in des h. r. Reichs Grafenstand versetzt.

Melchior Freiherr von Pergen, Karl I. anderter Sohn trat in den geistlichen Stand wurde Propst von Ardacker, erlangte für seine Person den Freiherrenstand und starb zu Ardacker 1700.

Johann Heinrich der dritte Sohn Karl I. schrieb sich edler Herr von Pergen wurde im Jahre 1657 n. ö. Landschafts-Obereinnehmer, im Jahre 1659 in den n. ö. Ritterstand aufgenommen und im Jahre 1660 n. ö. Regimentsrath. Vom Jahre 1670—1673 war er Ritterstands-Verordneter und wurde im Jahre 1673 mit seinem Bruder Franz Karl, Karl I. viertem Sohne, in des h. r. Reichs Freiherrenstand mit dem Prädicate Frei- und edler Herr von Pergen erhoben und sodann nebst diesem und den obigen drei Neffen: Karl, Johann Bapt. und Franz Anton im Jahre 1678 in den Herrenstand aufgenommen.

Im Jahre 1683 den 21. Juni in den Grafenstand erhoben, wurde er im selben Jahre k. k. wirklicher Kämmerer bei Sr. Majestät Kaiser Leopold, erlangte auch anno 1686 das Incolat in Böhmen und der incorporirten Lande, sowie die Landmannschaft in Steiermark, Kärnten und Krain. Im Jahre 1694 ernannte ihn Kaiser Leopold zum geheimen Rathe in Tirol, hatte alldort vom Kaiser pfandschillingsweise inne die Herrschaften Bludenz und Sonnenberg und war Reichspfennigmeister.

Seine Gemahlin war Maria Helena, des Johann Paul Hocher von Hochenkraen und der Veronica Freiin von Selbitz Tochter.

Bei seinem im Jahre 1702 zu Innsbruck erfolgten Tode hinterließ er zwei Söhne Namens Peter Paul und Johann Paul Grafen und Herren von Pergen und eine Tochter Anastasia, welche zuerst mit einem Freiherrn von Martigny, nach dessen Tode aber mit Johann Hieronymus Freiherrn von Zumjungen, kais. Feldmarschall, geheimen Rathe und commandirenden General in den Niederlanden, vermählt war.

Von ihren Brüdern wurde Peter Paul Graf und Herr v. Pergen, der jüngere Sohn Johann Heinrich's, Canonicus regularis des Stiftes Reichersberg.

Johann Paul Graf und Herr v. Pergen, der ältere Sohn Johann Heinrich's, ward Regimentsrath in Tirol und hatte Francisca Violanta, des Freiherrn v. Weichs und der Freiin v. Diamantstein Tochter, zur Gemahlin, welche sich nach seinem Ableben wiederum und zwar mit Karl Grafen von Martigny, kais. Generalen der Cavallerie, vermählte.

Er starb in Tirol und hinterließ einen Sohn Namens Leopold Gottlieb Graf und Herrn v. Pergen, geb. 21. März 1700. Derselbe vermählte sich am 17. Juli 1731 mit Maria Gräfin Hendl aus Tirol, des Franz Maximilian Grafen Hendl, Freiherrn v. Goldrain und Castelbell und der Claudia Justina Gräfin von Trapp Tochter, ward in der Folge Landmann in Tirol und hatte anno 1738 von einem Fräulein von Questenberg die Herrschaft Pohlig in Böhmen käuflich an sich gebracht.

Franz Karl Frei- und edler Herr v. Pergen, der vierte Sohn Karl I. und Bruder des Johann Heinrich Grafen von Pergen, blieb als kais. Oberstwachtmeister vor Ofen im Jahre 1684, und hinterließ seine Gemahlin Anna Maria, geb. Freiin Vientler v. Platsch, eine Tirolerin mit fünf kleinen Kindern, nämlich drei Söhnen und zwei Töchtern.

Die älteste Tochter Elisabeth wurde Stiftsfräulein zu Hall in Tirol, die jüngere Namens Maria Theresia starb ledig.

Von den Söhnen wurde der älteste Karl Jesuit und starb als Prediger zu Krems; der zweite Sohn Leopold war Domherr zu Kremsier und starb zu Brünn im Jahre 1732; der jüngste Johann Bapt. Franz war Domherr zu Breslau.

Franz Anton Graf und Herr von Pergen, ein Sohn Karl II., Herrn von Aspang, welches Gut er von seinem Vater ererbt, war kais. Hofkammerrath in Steiermark und hatte zwei Gemahlinen, mit denen er aber keine Kinder erzeugte. Er starb zu Graz im Jahre 1702.

Seine erste Gemahlin war Maria Margaretha, des kais. Obersten Freiherrn von Garnier und einer Gräfin von Thurn Tochter, welche das Gut Emmerberg im V. U. W. W. erkaufte und solches hernach ihrem Stiefbruder Johann Anton Grafen v. Spaur erblich vermachte. Sie starb in Wien anno 1700 und liegt in der Pergen'schen Gruft bei St. Michael begraben.

Seine zweite Gemahlin war Maximiliana Katharina Freiin v. Webersberg, welcher er nicht allein das Gut Aspang, sondern auch sein ganzes Vermögen vermachte. Selbe vermählte sich nach seinem Ableben mit Josef Friedrich Grafen von Steinbeiß und starb den 1. September 1714 zu Graz, nachdem sie vorher das Gut Aspang dem Johann Friedrich Grafen von Seilern verkauft hatte.

Karl III. Graf und Herr von Pergen, des Johann Bapt. und des Franz Anton Bruder, Karl II. Sohn, erbte, wie oben erwähnt, das Gut Thomasberg von seinem Vater, erkaufte dazu das Gut Feistritz von einer Gräfin Rottal, war anno 1680 niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer und 1684 Regierungsrath, heiratete 1688 Katharina Susanna, des Johann Rudolf Schütter von Klingenberg und der Johanna Freiin von Rauber Tochter, ward 1691 Kaiser Leopold's I. wirklicher Kammerherr, starb am 28. Jänner 1701 und liegt bei St. Michael in Wien begraben.

Er hinterließ zwei Söhne und vier Töchter, von welchen die älteste Maria Katharina an Thomas Desseffy Grafen von Szirmay in Ungarn vermählt war und am 3. November 1732 starb. Von den übrigen drei Töchtern ist nicht bekannt an wen sie vermählt waren.

Von den Söhnen war der ältere Quintin Heinrich Graf v. Pergen kais. Hauptmann in dem Zumjung'schen Regimente, kam auf sein Gut Feistritz, um sich auf der Jagd zu ergötzen, wurde durch einen unglücklichen Schuß seines Jägers tödtlich verwundet und starb ledigen Standes den 14. April 1722 und wurde in der Domkirche zu Wiener-Neustadt begraben.

Sein Bruder Anton Josef Graf und Herr v. Pergen ging 1716 als Cornet in's Feld unter das Martigny'sche Regiment, ward 1719 Rittmeister, erbte 1722 Thomasberg und Feistritz, und vermählte sich am 13. Juli 1729 mit Maria Katharina Gräfin v. Harrach, des Otto Grafen v. Heissenstamm nachgelassener Witwe, eine Tochter des Wenzel Ernst Grafen von Harrach und der Maria Josefa Freiin von Gilleis, wurde 1733

Digitized by Google

Oberstwachtmeister in dem General Veterani'schen Regimente und 1735 Oberstlieutenant im besagten Regimente.

Im Jahre 1743 vermählte er sich zum zweiten Male mit dem kais. Kammerfräulein Maria Rosalia Gräfin von Stürgkh. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter Josefa, welches sich mit einem Grafen Mittrowsky, obersten Landrichter in Mähren, vermählte.

Johann Bapt. Graf und Herr von Pergen, ein Bruder des Karl und Franz Anton, geb. den 30. Jänner 1656, bekam von seinem Vater Karl II. das Gut Sebenstein als Erbtheil, und kaufte im Jahre 1715 das Gut Aspang von dem Grafen von Seilern zurück. Im Jahre 1683 am 1. Mai vermählte er sich mit Maria Renata, des Johann Wilhelm Grafen v. Abensperg und Traun und der Dorothea Elisabeth Freiin v. Teufl zu Gundersdorf Tochter, welche im Kindbett am 18. März 1688 starb und in der Pergen'schen Gruft zu St. Michael in Wien beigesetzt wurde. Er blieb Witwer, wurde 1694 Obercommissär im V. U. W. W., 1701 niederösterreichischer Regimentsrath und k. k. wirklicher Kämmerer. Im Jahre 1706 wurde er von dem niederösterreichischen Herrenstande zum Raitherrn und 1712 zum Verordneten erwählt; im Jahre 1718 wurde er perpetuirlicher Ausschuß, trat aber wieder in die niederösterreichische Regierung in seinem vorbehaltenen Rang ein. Im Jahre 1738 erhielt er für sich und seine eheliche Descendenz beiderlei Geschlechtes das Incolat in Böhmen und allen dazu incorporirten Landen, und starb im Jänner 1741 mit Hinterlassung zweier Söhne Namens Josef Leopold und Johann Ferdinand Wilhelm Grafen und Herren v. Pergen.

Josef Leopold Graf und Herr von Pergen der jüngere, geb. den 12. März 1688, starb ledigen Standes als kais. Hofkammerrath den 17. September 1725 und liegt bei St. Michael in Wien begraben.

Johann Ferdinand Wilhelm Graf und Herr von Pergen, des Johann Bapt. älterer Sohn, geb. 9. Februar 1684, wurde im Jahre 1705 niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, im Jahre 1710 niederösterreichischer Regimentsrath und Kaiser Josef's I. wirklicher Kammerherr, vermählte sich den 25. November 1715 mit dem Kammerfräulein Ihrer Majestät der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia Namens Maria Elisabeth, des Peter Leopold Freiherrn v. Orlick und Laziska und der Anna Katharina Freiin von Larisch Tochter. Im Jahre 1728 wurde er Obercommissär im V. U. W. W., 1734 von dem niederösterreichischen Herrenstand zum Raitherrn erwählt, 1736 wirklicher Kammerherr bei Kaiser Karl VI., endlich im Jahre 1738 Verordneter des Herrenstandes, welches Amt er bis 1745 rühmlich verwaltete und war sodann Vicepräsident der niederösterreichischen Regierung. Unterm 2. December 1741 wurde er dem Consortium des niederösterreichischen Herrenstandes der alten Geschlechter einverleibt. Im Jahre 1761 wurde ihm durch Ihrer Majestät der Kaiserin die Oberste Justiz-Präsidentenstelle angetragen, welche er jedoch seines vorgerückten Alters wegen nicht anzunehmen vermochte. Er starb 1766 und liegt begraben in der Pfarrkirche zu Seebenstein.

Mit seiner Gemahlin erzeugte er fünf Söhne und drei Töchter, von welchen eine Maria Renata hieß, die zwei übrigen, deren Namen unbekannt sind, aber gar bald mit Tod abgingen. Maria Renata, geb. 8. December 1716, starb ledig und ist begraben in Wiener-Neustadt.

Die Söhne waren:

1. Johann Karl Josef, geb. 29. September 1717, von welchen später gemeldet werden soll.
2. Johann Bapt. Josef, geb. 16. April 1720.
3. Johann Leopold, geb. 7. August 1721.
4. Johann Ignaz, geb. 10. August 1722.
5. Johann Anton, geb. 15. Februar 1725.

Johann Bapt. Graf von Pergen wählte den geistlichen Stand, wurde 1736 Doctor der Philosophie in Wien und in diesem Jahre als Alumnus in das deutsche Collegium nach Rom geschickt, um daselbst Theologie zu studiren. Daselbst wurde er zum Doctor der Theologie promovirt und darauf vom Kaiser Karl VI. am 17. Juni 1738 zum Domherrn von Olmütz ernannt. 1761 wurde er kaiserlicher Auditor Rotae; er war ein sehr gelehrter Mann. Der Ruf der Reichhaltigkeit seiner Privatbibliothek hat sich in der gelehrten Welt Roms bis zum heutigen Tage erhalten. 1768 wurde er Bischof zu Mantua und starb als solcher den 12. November 1808.

Johann Leopold Graf von Pergen wurde im Jahre 1737 kais. Edelknabe und starb 1741 in Schlesien, in der Schlacht unweit Brieg bei dem Dorfe Molwitz.

Johann Ignaz Graf von Pergen wurde im Jahre 1737 Edelknabe des Erzbischofs von Salzburg, erwählte den geistlichen Stand, wurde Pfarrherr zu Wels und dann zu Hochkirchen in Oberösterreich, allwo er starb und begraben liegt. Er war auch fürstl. passauischer geheimer und geistlicher Rath.

Johann Karl Josef und Johann Anton, des Johann Ferdinand Wilhelm ältester und jüngster Sohn, wurden die Stifter zweier Linien der Grafen und Herren von Pergen, und zwar der älteren Linie von Seebenstein und der jüngeren Linie von Thomasberg.

Aeltere Linie von Seebenstein.

Johann Karl Josef Graf und Herr von Pergen, geb. den 29. September 1717, machte in seiner Jugend große Reisen, wurde in der Folge niederösterreichischer Regierungsrath und Obercommissär im V. U. W. W. Er erbte die Herrschaften Seebenstein und Aspang, starb 1776 und liegt begraben in Seebenstein. Seine Gemahlin war Maria Rosina, geborene Gräfin von Wallsegg.

Aus dieser Ehe stammten:

1. Maria Elisabeth, geb. 26. November 1755, vermählt mit Ludwig Fürst Batthyány-Strattmann.
2. Johann Ferdinand, geb. 1757, gest. 1759.
3. Francisca, geb. 1758, gest. 1759.
4. Johann Karl, geb. 18. Juni 1759, gest. 27. Juni 1773.
5. Maria Anna, geb. 1760, gest. 1763.
6. Johann Josef, geb. 3. Juni 1763, (alias 5. Juli 1766).
7. Johann Ferdinand Philipp, geb. 21. Jänner 1765. Unterlieutenant bei den Waldeck'schen Dragoner, dessen Todestag nicht bekannt ist.

Obgemeldeter Johann Josef Graf und Herr von Pergen, Besitzer der Herrschaft Seebenstein und Majoratsherr zu Aspang, war Kreiscommissär im V. U. W. W., vermählte sich den 6. Februar 1791 mit Theresia Gräfin von Galler, Sternkreuzordensdame, Tochter des Johann Karl Grafen von Galler, k. k. Kämmerer und Oberst, und der Elisabeth, geborenen Gräfin Seilern, aus welcher Ehe folgende Kinder entsprossen:

Digitized by Google

1. Maria Elisabeth, geb. 1791, gest. 16. April 1799.

2. Maria Rosina, geboren 7. Februar 1793, nachher savoy'sche Stiftsdame in Wien, gest. 17. December 1856.

3. Johann Karl, geb. 8. Februar 1797, vermählt den 7. October 1824 mit einer Freiin von Eyb, (geb. 20. October 1801, gestorben 27. Juni 1847). Aus dieser Ehe stammte eine Tochter Maria Anna, geboren 2. April 1826, vermählt mit Leopold Freiherrn von Fürstenwärther.

Graf Johann Karl verkauft die Familienbesitzung Seebenstein. Mit seinem Tode 18. Mai 1867 erlosch die ältere Linie und das Fideicommiß Aspang ging an die jüngere, nunmehr einzige Linie über.

4. Johann Anton, geb. 17. December 1799, diente in der k. k. Armee; er vermählte sich im Mai 1849 mit Antonia, geborenen von Heckel, verwitweten von Kodolitsch, (gestorben den 22. März 1874). Er starb als k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Pension den den 12. April 1860 zu Wiener-Neustadt.

5. Johann Ferdinand, geb. 10. Februar 1802, k. k. Rittmeister in der Armee und starb den 17. December 1854 in Döbling bei Wien.

Jüngere Linie von Thomasberg.

(Die Bezeichnung „von Thomasberg", welche seit Stiftung dieser Linie in Gebrauch war, vermag wohl nur dadurch erklärt zu werden, daß ein zwischen dem Stifter dieser Linie und der früher erwähnten Maria Josefa Gräfin von Pergen, vermählten Gräfin Mittrowsky, geführter Proceß im Vergleichswege dahin erledigt wurde, daß die Herrschaften Feistritz und Thomasberg an die jüngere Pergen'schen Linie zurückfallen sollten, falls der Sohn der erwähnten Gräfin Mittrowsky kinderlos sterben würde).

Gründer dieser Linie war der früher erwähnte jüngste Sohn des Grafen Johann Ferdinand Wilhelm:

Johann Anton Graf und Herr von Pergen, geb. zu Wien den 15. Februar 1725, Herr der Herrschaften Pottenbrunn in Niederösterreich und Pohlig in Böhmen. Er wurde 1736 Edelknabe bei der Kaiserin Amalia. Er begann seine Laufbahn im Staatsdienste 1746, wurde im darauffolgenden Jahre dem Grafen Kobenzl am churmainz'schen Hofe, im Jahre 1748 der Gesandtschaft in England zugetheilt, kehrte auf ausdrückliches Verlangen des Grafen Kobenzl nach Mainz zurück, wurde aber bereits 1750 dem k. k. Minister von Richecourt zugetheilt, um denselben in der Angelegenheit der römischen Königswahl zur Hand zu gehen.

Im Jahre 1751 wurde Graf Pergen zum Kammerherrn der Erzherzoge Karl und Leopold ernannt. 1752 ging er als kais. Minister plenipotentiarus nach Mainz, hatte im Reiche den Zwanziger Münz-Conventionsfuß einzuführen, wurde sodann beordert die Wahl eines Burggrafen in Friedberg zu leiten, und wurde 1756 als kais. Commissär zur Wahl des Propstes von Ellwangen entsendet. Im Jahre 1757 wurde ihm die Regierung in den damals eroberten preußischen Landen übertragen, welchem Amte er bis nach dem Hubertsburger Frieden 1763 vorstand. Während dieser Zeit wurde er als kais. Commissär bei der Wahl des Churfürsten von Mainz (1762) und des Churfürsten von Köln (1763) verwendet; in demselben Jahre erhielt er die Ernennung zum k. k. geheimen Rathe und wurde ihm aufgetragen, die Wahl des Erzherzogs Josef zum römischen König einzuleiten. 1766 wurde Graf Pergen als Staatsminister nach Wien berufen, nachdem er zuvor als Bevollmächtigter des Kaisers die Huldigung in Frankfurt entgegengenommen hatte.

Vor seiner Rückkehr nach Wien wurde er in die Burg Friedberg als Mitglied aufgenommen, nachdem er zuvor die strengen Proben von seinem alten stiftsmäßigen Adel abgelegt hatte. Von Sr. Majestät Kaiser Josef II. zum Reichs-Conferenzminister ernannt, erhielt Graf Pergen im Jahre 1771 das Großkreuz des St. Stefansorden, wurde 1772 als commissarius plenipotentiarius zur Besitzergreifung von Galizien und Lodomerien entsendet und blieb daselbst als Gouverneur bis zum Jahre 1774. Im darauffolgenden Jahre wurde er unter Beibehaltung seiner Staatsministercharge niederösterreichischer Landmarschall, mit welcher Stelle er 1782, trotz seiner Gegenvorstellungen, das Amt eines Regierungs-Präsidenten vereinigen mußte. Gleichzeitig erhielt er den Auftrag die Polizei- und Sicherheitsanstalten Wiens zu leiten, eine systematische Staatspolizei in allen Provinzen einzuführen und die Gefängnisse, Polizei- und Correctionshäuser zu verbessern.

In Folge seiner anstrengenden Arbeiten beinahe vollständig erblindet, wurde Graf Pergen im Jahre 1791 in den Ruhestand versetzt. Eine glückliche Operation gab ihm das Augenlicht wieder, und bereits 1793 berief ihn Kaiser Franz, um für die Sicherheit Wiens und der Monarchie umfassende Vorkehrungen zu treffen. Er bekleidete das Amt eines Polizeiministers bis 1804, wo er endlich auf sein eindringliches Bitten nach 63jährigem Wirken im Staatsdienst in den bleibenden Ruhestand versetzt wurde.

Graf Pergen erhielt das Indigenat in Ungarn, und 1788 für sich uud seine Familie erblich das Oberst-Erblandmünzmeisteramt in Oesterreich ob und unter der Enns.

Er vermählte sich den 19. Juli 1762 mit Philippine Freiin von Groschlag zu Dieburg (geboren 8. November, gestorben 23. Jänner 1824), Tochter des kais. Kammergerichts-Präsidenten Freiherrn Philipp Karl Anton Groschlag zu Dieburg und einer Freiin von Picken, und starb den 12. Mai 1814 in Baden bei Wien, liegt begraben in Pottenbrunn in Niederösterreich.

Aus seiner Ehe mit Philippine Freiin von Groschlag stammten drei Töchter und ein Sohn.

Maria Theresia, geb. den 26. August 1763, vermählt den 1. Mai 1783 mit August Grafen v. Merveldt in Westphalen. Sie starb den 24. November 1803.

Maria Anna, geb. den 4. Jänner 1764, vermählt am 20. April 1788 mit Josef Grafen von Breuner. Sie starb den 9. November 1801.

Johann Josef Graf und Herr von Pergen, von welchem weiter unten gemeldet werden wird.

Franciska Christiana, geboren 1768, gestorben den 8. December 1772.

Johann Josef Graf und Herr von Pergen, Herr der Herrschaften Pottenbrunn in Niederösterreich und Pohlig in Böhmen, welch' Letztere er an die Fürstin Windischgrätz verkaufte, geb. den 5. Juli 1766, hatte im 20. Jahre seines Lebens beinahe alle theoretischen Wissenschaften erlernt. Sein Vater führte ihn 1786 auf Reisen und ließ ihn gleichfalls bei Ritterschaft der Burg Friedberg aufschwören. In demselben Jahre wurde er zum Oberlieutenant in dem Sr. Majestät eigenen Namen führenden Regiment ernannt und dann der k. k.

Digitized by Google

Botschaft am russischen Hofe zugetheilt, 1788 wurde er zum niederösterreichischen Regierungsrath ernannt, trat dann als Hofrath in die böhmische Hofkanzlei ein, wurde in verschiedenen wichtigen Geschäften in England und Italien verwendet und wurde endlich Vicepräsident bei der k. k. Finanzhofstelle; er erhielt 1808 das Commandeurkreuz des St. Stefansordens, und starb den 3. Mai 1830.

Den 27. Mai 1802 vermählte er sich mit Theresia, des Grafen Ludwig Cavriani, Landmarschall in Oesterreich und der Johanna, geborenen Gräfin Kollowrat, Tochter. Seine Gemahlin starb den 26. September 1853.

Aus dieser Ehe stammten drei Söhne.

Johann Anton, geb. den 7. Februar 1804.

Ludwig, geb. den 7. September 1805.

Ladislaus, geb. den 26. Februar 1813.

Der letztgenannte Ladislaus Graf von Pergen trat in die k. k. Armee, kam im Jahre 1848 als Major und Flügeladjutant zu Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand I., und ist dermalen k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Comthur des souveränen Maltheser-Ordens und Kammervorsteher Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand.

Ludwig Graf und Herr von Pergen, Comthur des souv. Maltheser-Ordens, geb. den 7. September 1805 erhielt in der Wiener-Neustädter-Akademie seine militärische Ausbildung, trat im October 1824 als Unterlieutenant in das 3. Jäger-Bataillon wurde 1831 Hauptmann bei Haugwitz-Infanterie, avancirte in diesem Regimente stufenweise zum Obersten und Commandanten, Jänner 1846. In den Jahren 1848 und 1849 gab er vielfache Beweise seines persönlichen Muthes und seiner großen Umsicht. Ihm ist vor allem die Behauptung Mantua's 1848 zu danken und wurde er für dieses sein Verdienst mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet. In der Schlacht bei Bussolengo, 30. April 1848 wurde er verwundet, nahm aber trotzdem an dem Angriffe auf Vicenza Theil, wobei ihm ein Pferd unter dem Leibe niedergeschossen wurde. Bei Soma und Sommacampagna befehligte Oberst Graf Pergen die Brigade des erkrankten General-Majors Graf Gyulay, am 23. Juli. Graf Pergen wußte nach vorgenommener Recognoscirung seine Dispositionen so gut zu treffen, daß es ihm gelang, die ihm gestellte Aufgabe „das Centrum der feindlichen Stellung zu durchbrechen," glänzend zu lösen.

Er wurde dafür in der 153. Promotion (29. Juli 1849) mit dem Ritterkreuze des Theresien-Orden ausgezeichnet. Er that sich neuerdings hervor in der Schlacht bei Custozza, in den folgenden Treffen bis zur Einnahme von Mailand und am 4. August bei Vigentino und Rosedo. Im Frühjahre 1849 zum General-Major befördert, kam Graf Pergen als Brigadier nach Siebenbürgen, wo er am 23. Juli 1849 bei Illyefalva solche Beweise persönlicher Tapferkeit und militärische Umsicht gab, daß er mit dem Commandeur-Kreuz der Eisernen Krone decorirt wurde. Als Brigadier nach Kaschau versetzt, ereilte ihn daselbst der Tod, nach kurzem Krankenlager den 8. Februar 1850.

Des oberwähnten Grafen Josef ältester Sohn: Johann Anton Graf und Herr von Pergen, Herr der Herrschaft Pottenbrunn in Nieder-Oesterreich, welche er im Jahre 1854 verkaufte, war vom Jahre 1846 bis zum Jahre 1861 Verordneter des niederösterreichischen Herrenstandes, durch das Aussterben der älteren Linie von Seebenstein wurde er Besitzer des Fideikommißgutes Aspang 1867. Er starb den 16. Februar 1873 nach kurzem Leiden. Den 18. Februar 1833 hatte er sich mit Philippine, Gräfin Batthyány, des Anton Grafen Batthyány-Strattmann und der Cäcilie, geb. Gräfin von Rogendorff, Tochter, vermählt, aus welcher Ehe fünf Töchter und ein Sohn entsprossen:

Theresia, geb. den 30. November 1833, gestorben den 11. März 1834.

Eleonore, geb. den 24. März 1835 vermählt den 11. Juni 1856 mit Anton Grafen von Bissingen-Nippenburg, k. k. Kämmerer und Hauptmann in der Armee.

Johanna, geb. den 28. November 1837.

Philippine, geb. den 26. April 1841, vermählt den 3. Mai 1866 mit Gedeon Grafen Ráday, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee.

Guidobaldine, geb. den 17. August 1843, vermählt den 10. Juni 1861 mit Karl Freiherrn von Redwitz-Küps k. k. Oberlieutenant in der Armee.

Johann Anton Graf und Herr von Pergen, geb. den 1. September 1839, k. k. Kämmerer, Obersterbland-Münzmeister von Oesterreich Ob und Unter der Enns, Besitzer des Fideicommißgutes Aspang, ist der dermalige Chef der Familie der Grafen und Herren von Pergen. Er trat 1859 in die Armee ein, wurde Lieutenant, später Oberlieutenant bei Fürst Liechtenstein Uhlanen, trat 1863 in die diplomatische Laufbahn über, stand bei der k. k. Gesandtschaft in München, sowie bei der Botschaft in Rom und Paris als Attaché in Verwendung, wurde 1868 zum Legations-Secretär ernannt und in dieser Eigenschaft abermals der kais. Botschaft in Rom zugetheilt, entsagte aber in demselben Jahre dem activen Staatsdienst.

Am 26. September 1874 vermählte er sich mit Veronika Gräfin von Voß, Tochter des Eugen Grafen von Voß, Erbherrn auf Schorsow und Karlshof in Mecklenburg-Schwerin, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. und der Elisabeth, Gräfin von Voß, geb. Gräfin Szápáry von Mura-Szombat.

Wappen: quadrirter Schild, 1 und 4 in Gold ein rechtssehender, gekrönter und golden bewehrter schwarzer Adler, 2 und 3 in Schwarz ein goldener sechseckiger Stern über einem silbernen dreispitzigen Berge. Ueber der Grafenkrone steht ein gekrönter Helm, welcher auf einem dreispitzigen silbernen Berge den Adler des 1. und 4. Feldes trägt. Die Helmdecken sind rechts golden schwarz, links silbern und schwarz.

Perger siehe oben Pergen.

Perkhaimer.

Heinrich Perkhaimer verkauft seine zwei freien eigenthümlichen Güter zu Raffolzstetten in der Pfarre St. Florian dem Ulrich Büchner zu Enns um eine nicht genannte Summe Geldes. Am Frauentag zu der Lichtmeß 1392. Zeuge nebst anderen sei Vetter Andrä Perkaimer. Archiv. stat. n. 1283.

Johann Perkhaimer erzeugte mit Margaretha Geymann einen Sohn, Namens Volkmar. Hoheneck p. 2, pag. 9.

Volkmar Perkhaimer heirathet anno 1396 des Rueger von Hohenfeld und der Adelheid Jörgerin Tochter, Dorothea. Wurmbrand pag. 85.

Deren Tochter Magdalena war mit Konrad Oeder zu Oed vermählt. Hoheneck.

Hans Perkhaimer hatte zur Gemalin Dorothea, des Or-

Digitized by Google

tolf Geymann und der Ehrentraud geb. von Nußdorf Tochter. Anno 1421. Hoheneck 1, pag. 153.

Derselbe verkauft ein Gut und eine Wiese im Wörth und eine Au dabei, gelegen in der Münchner Pfarre, so von dem Herzogthum Oesterreich zu Lehen rührt, seinem Vettern Wolfgang dem Perkhaimber und Barbara seiner Hausfrau.

Zeugen die Edlen; Jörig der Scharner, Hans Purgstaller und Hans Panndorfer mit ihren anhangenden Insigeln. Der Brief ist geben zu Purgstall am Montag vor St. Jakobstag des hl. Zwelfboten 1441.

Hofkammer-Archiv fasc. Verkaufs- und Uebergabs-Briefe Nr. 45.

Kaspar Perkhaimer wird Kaiser Maximilian I. Rath und Regent der Niederösterreichischen Lande im Jahre 1501. Mit seiner Gemalin Rosina geborne von Auersperg hatte er einen Sohn Namens Georg, der im Jahr 1521 seinen gewesenen Gerhaben Balthasar Geymann das Absolutorium ertheilte. Wurmb. p. 171. Hoheneck p. 1, pag. 158.

Der edelveste Ulrich Perkhaimer zu Hofeck wird im Jahre 1519 von Kaspar von Volkerstorf mit einigen Gülten in der St. Florianer Pfarre belehnt. Zinzendorf'sches Lehenarchiv.

Erasmus Perkhaimer war Pfleger des Sigmund Ludwig von Polheim zu Waldenfels im Jahre 1520. Wurmbr. pag. 164.

Leopold Perkhaimer zu Goldgeben und Sigmund Perkhaimer zu Sachsengang waren beide im V. U. M. B. begütert. Anschlagbuch.

Georg von Perkheim zu Wirting und Rosseck war im Jahre 1534 im Ritterstand und im V. O. W. W. begütert; dessen nachgelassene Erben werden wegen ihrer Gülten im erwähnten Viertel im Jahre 1561 unter den Herrenstand Mitgliedern in Anschlag gebracht.

Wolf Freiherr von Perkhaim auf Rossegg, Windenholz und Wirting, der letzte dieses Geschlechtes stirbt zu Windenholz im Jahre 1556 und liegt zu Weissenkirchen (Waizenkirchen) begraben.

Seine Gemalin Emerentiana geborne von Polheim starb im Jahre 1573. Ihre einzige Tochter Christina war mit Achaz Herrn von Losenstein zu Losensteinleuten vermählt. Hoheneck p. 1, pag. 545.

Genannte Christina, Herrin von Losenstein, die letzte des Geschlechtes derer von Perkhaim wurde am 10. August 1610 im Kloster Steyer-Garsten begraben. Preuenhuber pag. 339.

Das Wappen derer von von Perkhaim ist ein getheilter Schild, in dessen obern rothem Felde ein weißer Schwan zu sehen ist, das untere Feld ist schwarz. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Helm, darüber zwischen zwei auswärts gekehrten schwarzen und rothen Büffelshörnern ein Schwan. Die Helmdecken sind beiderseits schwarz und roth. Fischerberg pag. 342.

Perkhauer und Perkho.

Ueber diese Familien findet sich im niederösterreichischen Landesarchive nichts vor.

Perkhofen.

Christof Perkhaimer von Perkhofen, kaiserl. Rath und Schlüsselamtmann zu Krems erhält vom Kaiser Ferdinand II. Befehl, das Stift St. Katharina Kapellen zu Krems den P. P. societatis Jesu einzuantworten.

Er und sein Bruder Hans Christof Perkhaimer von Perkhofen werden auf ihr Ansuchen an dem im Februar 1629 stattgehabten Landtage unter die neuen Geschlechter des niederösterreichischen Ritterstandes aufgenommen und am 30. Mai desselben Jahres in die Ständerversammlung eingführt.

Ein Perkhaimer von Perkhofen kais. Hof- und niederösterreichischer Gerichts-Secretär war Anfangs bei der Landeshauptmannschaft ob der Enns Secretär, Zeugs-Commissarius, Landschreiber und Amtsverwalter, hernach niederösterreichischer Regierungs Secretär und erlangte anno 1619 den kais. Rathstitel. Landsch. Registr.

Johanna Elisabeth von Perkhofen auf Leitersbrunn war die Gemalin des Hans Adam Schmidtauer, der am 10. October 1685 starb. Hoheneck p. 2.

Zu bemerken ist, daß die von Perkhofen sich nie Perkhaimer geschrieben, wohl aber auf ihren Siegeln sich dieses Namens bedient haben und bei der Verschiedenheit der Wappen mit den obgenannten Perkhaimern nicht zu verwechseln sind.

Das Wappen ist ein senkrecht getheilter Schild, in dessen rechtem Felde auf blauen Grunde ein aufrecht stehendes, mit den Vorderfüßen eine Krücke haltendes weißes Lamm im linken oder rothen Felde zwei weiß untertheilte Querbalken zu sehen sind. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Helm und darüber zwischen zwei roth und weißen Büffelhörnern das vorerwähnte Lamm mit der Krücke. Die Helmdecken sind rechts blau und silbern, links roth und silbern.

Perlas, Grafen.

Don Raimund de Villana Perlas, Marchese di Rialp, des h. R. R. Graf, Herr der Herrschaft Ozail, Brod, Grobnik und Slapno in Croatien, Magnat des Königreichs Ungarn, k. k. wirklicher geheimer Rath, Staatssekretär und kön. spanischer Staatsminister war von spanischer adeliger Herkunft, in seinen jüngeren Jahren zu verschiedenen Gesandtschaftsdiensten verwendet und Notar zu Rom. Später, circa 1711, hatte er sich besonders in Katalonien durch treue Dienste um Kaiser Karl VI. verdient gemacht, daher denn auch dieser Monarch ihn, als er nach Deutschland gekommen, nicht nur in den Grafenstand erhoben, sondern auch mit ansehnlichen Herrschaften und Gütern beschenkt hat. So lößte im Jahre 1720 Kaiser Karl VI. die Herrschaften Burg Mödling und Liechtenstein ꝛc. an sich und schenkte sie dem gedachten Grafen, der aber solche nur wenige Jahre behalten hat. Ebenso hat ihm Kaiser Karl VI. vermöge Donationsbrief ddo. 8. November 1724 die vormals Zriny'schen und Frangepan'schen Herrschaften Ozail, Brod und das Schloß Grobnik in Croatien als ein Aequivalent für seine den fürstl. Rakóczy'schen zwei Söhnen abgetretenen Lehengüter Romanuzo, Abruzzo und Valle de Giunche in Sicilien verliehen und ließ ihm selbe zu Anfang des Jahres 1725 durch die innerösterreichische und kön. ung. Hofkammer übergeben und einantworten. Den 21. Februar 1726 ward er als Herr und Landmann dem niederösterreichischen Herrenstande der neuen Geschlechter und den 19. August 1732 dem Herrenstande der oberösterreichischen Landschaft einverleibt.

Im Jahre 1735 kaufte er das Gut Paastorf V. U. M. B. sammt den incorporirten Gütern Hüttendorf und Schrick. Er starb am 4. Juni 1741 zu Wien.

Mit seiner Gemalin, deren Geschlechtsname unbekannt ist, erzeugte er etliche Kinder, von denen ihn die drei Söhne überlebten, nämlich Franz de Paula, von welchem später die Rede

Digitized by Google

ist, Carolus, welcher Domnherr zu Breslau und Protonotarius apostolicus war und am 10. Jänner 1795 im Alter von 88 Jahren starb, dann Antonius, der Maltheser-Ritter war.

Der älteste Franciscus de Paula, Graf von Perlas de Villana y Rialp, Herr der Herrschaften Ozail, Brod, Grobnik, Slapnó, Paastorf, Hüttendorf und Schrick k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Präsident der Banatischen Landes-Administration zu Temesvàr erkaufte zu seiner Fideicommißherrschaft Paastorf V. U. M. B. den Markt Gaunersdorf, verkaufte dagegen im Jahre 1767 seine Herrschaften Ozail, Brad und Grobnik ꝛc. in Croatien dem Grafen Theodor von Battyan und erlangte im Jahre 1760 von Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Maria Theresia erblich das oberste Erbland Küchenmeisteramt in der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska für sich und seinen Mannsstamm.

Noch bei Lebzeiten seines Vaters nahm er im Jahre 1732 zur Ehe Maria Anna Josepha, Gräfin von Sinzendorf, des Karl Michael Grafen von Sinzendorf und der Maria Aloisia Gräfin von Verdenbeg Tochter. Sie war Stern-Kreuz-Ordens-Dame und starb als Witwe den 18. März 1780 im Kloster zu St. Jakob in Wien, wo sie wohnte.

Ihr Gemal Franz de Paula Graf von Perlas hatte schon den 12. Februar 1773, 69 Jahre alt das Zeitliche gesegnet und ward in der Metropolitankirche zu St. Stephan begraben.

Mit gedachter Frau hatte er nebst einigen in zarter Jugend verstorbenen Kindern an groß erwachsenen vier Söhne und zwei Töchter erzeugt, nämlich die Söhne: Raimund, Carolus, Joannes Nep. und Franz Antonius, welcher ledig gestorben ist und die Töchter: Theresia, vormals Christine, welche Chorfrau des Ursulinnen-Ordens in Wien wurde und Josepha, die mit Ferdinand Ludwig Grafen von Harsch, k. k. Kämmerer und Hofkammerrath verehelicht war.

Von den Söhnen des Grafen Franz de Paula von Perlas hat Raimund Graf von Perlas sich und seinem Hause viel Ehre und Ruhm erworben, und würde einer der größten Minister geworden sein, wenn ihn nicht der Tod in der Blüthe seiner Jahre überrascht hätte. Derselbe, geboren im December 1732, war k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, im Beginne seiner Laufbahn Assessor, hernach wirklicher k. k. Hofrath bei der obersten Justizstelle, ein Herr von großem Geist und Eifer und in Geschäften wohl erfahren. Er stand auch deshalb bei ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia in großen Gnaden und Ansehen und ward in den Jahren 1761 und 1762 als Deputirter und höchster landesfürstl. Commissär in die gesammten nieder- und innerösterreichischen Erblande zur Untersuchung sowohl der Länderstellen und ihrer Verfassung, als auch der Unterthansbeschwerden abgesandt.

Im Juli 1764 wohnte er nebst mehreren k. k. Ministern dem königl. ungarischen Landtage zu Preßburg bei, allwo er am Blutbrechen erkrankte und bald hernach in Wien am 21. August 1764 im 32. Jahre seines Alters zu größtem Leide seiner beiden noch lebenden Eltern ohne Kinder starb und auf sein Verlangen in der Kirche des großen Armenhauses in der Alsergasse begraben wurde.

Er hatte sich im Jahre 1761 mit Maria Anna Gräfin von Seilern, ältesten Tochter des Christian August Grafen von Seilern, damaligen k. k. Botschafters in England und nachherigen Statthalters in Niederösterreich vermählt, die ihm jedoch nur wenige Monate überlebte und als Witwe im 21. Jahre ihres Alters den 30. Jänner 1765 starb.

Von den übrigen Söhnen des Grafen Franz de Paula überlebten den Vater Carolus Graf von Perlas, der sich im Jahre 1783 mit einer Freiin v. Wucherer vermählte und Johann Nep. Graf v. Perlas, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant des Rise'schen Regimentes, der um das Jahr 1780 Maria Anna Gräfin von Gaißruck aus Kärnten ehelichte.

Das Wappen ist vierfeldig mit einem Mittelschilde. Das erste Feld senkrecht gespalten, hat in der rechten Hälfte auf rothem Grunde einen weißen Thurm mit Mauerzinnen, in der linken Hälfte im goldenen Grunde einen halben schwarzen Adler auswärts gekehrt mit ausgestrecktem Fang und Flügel, auf der Brust die goldenen Buchstaben C. VI. Das vierte Feld ist dem ersten gleich, nur steht der Adler in der rechten, der Thurm in der linken Hälfte. Das zweite ebenfalls gespaltene Feld hat in der vordern rothen Hälfte zwei goldene Pfähle, in der hinteren Hälfte auf blauem Grunde ein in zwei Maschen gebundenen goldenes Band mit fliegenden Enden. Das dritte Feld ist wieder dem zweiten gleich, nur erscheint das Band in der vorderen, die Pfähle in der hinteren Hälfte. Der Mittelschild wird durch eine herab stehende goldene Spitze oder einen Zwickel getheilt, hat rechts schwarzen, links blauen Grund und drei silberne oder weiße Kugeln, von denen die eine im goldenen, eine im schwarzen und eine im blauen gestellt ist. Auf dem Schilde ruht eine Grafenkrone, darüber vier gegen einander gekehrte offene gekrönte Turnierhelme, über welche und zwar dem ersten und vierten Straußfedern, dem zweiten ein zweiköpfiger schwarzer Adler und dem dritten ein gezinnter weißer Thurm angebracht erscheinen. Die Helmdecken sind rechts schwarz und golden, links roth und weiß; als Schildhalter beiderseits ein aufsteigender Löwe in natürlicher Farbe.

Pernauer von Perney, Ritter und Freiherren.

Die Pernauer von Perney sind von gutem alten Adel und sollen ursprünglich aus Schwaben stammen und von da nach Tirol gekommen sein. Wer zuerst und wann sie sich in Oesterreich niedergelassen haben, ist nicht bekannt.

Heinrich Pernauer wird bereits 1349 und 1352 in zwei Zelkingischen Urkunden von Margaretha von Zelking ausgehend und an Niklas von der Reibnitz, ihren Eidam, lautend als Zeuge angeführt, welche Urkunden Prevenhueber seiner Zeit zu Freydeck gesehen zu haben vorgibt. Derselbe erscheint gleichfalls als Mitsiegler einer Urkunde Heinrich's von Zelking und seiner Hausfrau Anna über den an Meister Heinrich von Kunigswiesen verkauften Hof zu Haydenbach. 1349, des Suntags an St. Niklas Tag. Das Wappen auf dem Siegel zeigt einen getheilten Schild und zur Rechten einen aufspringenden Bären. Herald. genealog. Zeitschrift III. Jahrg. pag. 201.

Joachim der alte Pernauer verkaufte anno 1406 seinen Edelsitz Pernau an der Traun dem Wolfgang Anhanger zu Reutt. Enenkel Tom. I. fol. 404.

In dem Velderndorfischen Stammbuche pag. 121 und 44 kommt von diesem Geschlechte folgende Stammreihe vor:

Anton Pernauer, Ritter, der noch circa 1487 lebte. Gemahlin: Ursula Landsidlerin. Deren Sohn war:

Melchior Pernauer, der mit Walburga Tellserin vermählt war. Sie erzeugten den

Digitized by Google

Johann Pernauer von Perney, dessen Gemalin Maria von Roß zu Frauenstein war. Von diesen entsprossen Michael I. und Johannes.

Johann vulgo Hans der jüngere Pernauer von Perney hatte Maria von Tüeffenhausen, des Thomas Tüeffenhauser von Tüeffenhausen zu Puffenberg und der Anna von Hundsperg Tochter zur Gemahlin, mit welcher er nebst mehreren Kindern den

Michael Pernauer von Perney erzeugte, der zuerst von diesem Geschlechte nach Oesterreich gekommen sein soll. Derselbe war kais. Kriegszahlmeister zu Kaschau in Oberungarn in den Jahren 1585, 1589 und 1593. Seine Gemahlin war Maria Hilsenbeckin, des Wolfgang von Hilsenbeck und der Katharina Issenhauser Tochter, mit der er einen Sohn Michael, den Jüngeren, erzeugte.

Michael Pernauer von Perney zu Aich und Steinbach war mit Anna Salome Herrin v. Klamm vermählt, einer Tochter des Hans Enoch Perger zu Klamm und der Anna Charitas von Salburg, aus welcher Ehe Johanna Salome, welche Johann Gottfried von Velderndorf heirathete und Georg Ferdinand entsprossen.

Michael Pernauer starb im Jahre 1626. Nach seinem Tode hatte sich die Witwe Anna Salome mit Hans Trojan von Hochenegg verehlicht und ist im Jahre 1654 gestorben. Hohenegg pag. 1.

Georg Ferdinand Pernauer von Perney des gedachten Michael Pernauer und der Anna Salome ehelicher Sohn, wurde in Oesterreich ob der Euns am 28. Mai 1652 unter die alten Geschlechter und in Niederösterreich den 16. September 1659 unter die neuen Geschlechter aufgenommen und vom Kaiser Leopold I. laut Diplom ddo. Wien, 27. Juli 1674 mit seinem ganzen Geschlechte in den Freiherrenstand erhoben, ohne jedoch in den Herrenstand überzutreten.

Er besaß in Oesterreich ob der Ens den Edelsitz Aich im Machland Viertel und war auch in Niederösterreich begütert. Von seiner Mutter erbte er das Gut „Veste Thal" V. O. W. W. errichtete mit seiner Schwester Johanna Salome, verehelichten Velderndorf wegen des adeligen Sitzes Stainbach in V. O. W. W. einen Vergleich ddo. 2. Februar 1655 und erkaufte im Jahre 1660 mit seiner Ehegattin Katharina Paumgartner von Hollenstein, einer Tochter Balthasars Paumgartner von Hollenstein und der Maria Helena von Hoheneck, das Gut Tröstelberg von der Hoheneck'scheu Vormundschaft.

Er starb zu Sulzbach im Jahre 1687. Seine Gemahlin hat ihm zwei Söhne: Johann Ferdinand Adam und Johann Philipp Ferdinand geboren.

Johann Ferdinand, Freiherr Pernauer von Perney war herzoglich Sachsen-Gothaischer geheimer Rath und hatte Maria Elisabetha des Wolf Christoph Händl zu Ramingdorf und der Cäcilie Barbara, geb. von Hackelberg Tochter zur Ehe.

Johann Philipp Ferdinand Freiherr Pernauer von Perney bekam bei der brüderlichen Theilung der Güter nach dem Tode seines Vaters die Veste Thal im V. O. W. W. und wurde nebst seiner Gemahlin Maria Helena, gebornen Freiin Böheim von Schwarzbach den 29. August 1693 an die Gült geschrieben.

Er starb zu Piberbach im Jahre 1711 und hinterließ die Söhne: Franz Jakob Ferdinand, Gustav Ludwig Ferdinand und Otto Friedrich Ferdinand. Letzterer hatte sich anno 1714 mit Maria Elisabetha Braxelin von Hohenwart zu Constanz am Bodensee vermählt, aus welcher Ehe drei Söhne: Johann Franz Xaver, Gustav Ludwig Ferdinand und Rupert Ludwig Ferdinand und fünf Töchter: Maria Elisabeth, Maria Magdalena Josepha, Maria Helena Eleonora, die 1724 starb, Franziska Maria Anna und Anna Franziska Sabina entsprossen.

Deren Mutter Maria Elisabetha, geb. Braxelin besaß noch im Jahre 1761 als Witwe den Edelsitz Seggau V. O. W. W. Gültbuch und Hoheneck pag. 2.

Weiters ist über dieses Geschlecht nichts bekannt.

Das in der n. ö. Ritterstands-Matrikel Tom. I. pag. 70 eingemalte Wappen zeigt einen der Länge nach gespaltenen Schild, in dessen rechtem oder goldenen Felde ein auswärts gekehrter aufsteigender schwarzer Bär im linken aber zwei Pfähle, ein rother und weißer zu sehen sind. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Helm und darüber zwischen einem schwarz-gelben und roth-weißen Adlerflug ein wachsender Bär.

Das freiherrliche Wappen ist quadrirt mit einem Herzschilde. Im ersten und vierten roth oder rubinfarbenen Schilde erscheint ein silberner einwärts gekehrter aufsteigender Löwe mit offenem Rachen, roth ausgeschlagener Zunge und rückwärts geschwungenem doppelten Schwanze, mit beiden vordern Pranken einen natürlichen Berg oder Felsen haltend, auf dessen Gipfel eine zum Abflug gerichtete Lerche in natürlicher Farbe steht. Ueber den besagten Löwen geht vom obern rechten zum untern linken Winkel ein mit drei goldenen Ringen besetztes blaues Band.

Im zweiten und dritten blauen oder lasurfarben Schilde, der durch eine bis hinauf ragende schwarze Spitze getheilt wird, sind zu beiden Seiten derselben und ebenso unten auf der schwarzen Spitze je eine offene goldene Krone. Der Mittelschild trägt das vorbeschriebene alte Pernauer'sche Stammwappen mit den Bären und den Pfählen.

Auf dem Hauptschilde sind drei offene gekrönte Helme und darüber auf dem ersten ein rother Adlerflügel mit dem im ersten und vierten Felde vorkommenden Löwen und dem schräg gezogenen mit drei goldenen Ringen besetzten blauen Bande. Ueber dem zweiten ein rechtshin aufsteigender schwarzer Bär mit goldener Krone auf dem Haupte zwischen zwei schwarzgelben und rothweißen Adlerflügeln; und über dem dritten ein blauer Adlerflügel mit der schwarzen Spitze und einer goldenen Krone in der Mitte. Die Helmdecke ist rechts schwarz und golden, links silbern mit Blau und Roth gemengt. Als Schildhalter ist beiderseits ein aufsteigender gekrönter schwarzer Bär.

Perndorfer.

Ueber dieses Geschlecht gibt das n.-ö. Landes-Archiv keinen Aufschluß.

Perneck oder Pernegg, Grafen.

Die Grafen von Pernegg, welche in Oesterreich die Klöster Berneck und Geras oder Gerus und das Kloster Saar in Mähren gestiftet haben, und von denen, wie aus den Monumentis Saarensibus zu entnehmen ist, die Geschlechter von Kunstatt und Podiebrad und die Drnowsky von Drnowiz abstammten, sollen mit den Dynasten von Pernegg in Steiermark und Oesterreich ob der Enns, welche ihre Abkunft gleich den Dynasten von Hohenberg und Losenstein von den Markgrafen von Steier herleiteten, einerlei Herkommens und Stammes gewesen seien.

Digitized by Google

Bucelini nennt im II. Th. seiner Stematographia Germ. zuerst einen Gundaccer I., Grafen von Perneck, welcher des Grafen Bernhard zu Steyer — eines Bruders Markgrafen Ottocars VI. von Steyer — und Luitgardis von Württemberg Sohn gewesen ist. Dieser Gundaccer erzeugte zwei Söhne, Ottocar und Ortolf, welche sich Grafen und Herren von Grätz und Pernegg genannt haben und anno 1140 lebten.

Ortolf soll die Söhne Ulrich, Ekbert, Dietmar und Gundacker gehabt haben, von welch' letzterem Gundacker III. und die ferneren Herren von Pernegg als Abkömmlinge genannt werden. Plura in Aquilini Caes. Annal. Styriae Tom. I. et II. et Fröhlich Diplomat. Sacra Styriae.

Ein Dedalricus von Perneck wird im Jahre 1160 in dem Stiftbriefe Albero's von Khuenring an das Kloster Zwettl als Zeuge angeführt. Annal. Zwettl.

Wilhelm Graf zu Perneck zog mit Herzog Hermann von Kärnten zu dem Turniere nach Zürich anno 1165. Turnierbuch fol. 79.

Eckwardus oder Eckebertus Graf von Perneck hat das Frauenkloster Berneck, nachherige Prämonstratenser-Abtei, gestiftet. Annal. Zwettl, in apparatu §. 32 et ad anno 1168.

Derselbe wird auch in der Stiftungsurkunde Herzogs Leopold von Oesterreich für das Kloster Zwettel im Jahre 1180 als Zeuge genannt. Annal. Zwettl.

Dessen Bruder Ulrich von Pernekke soll, nach Weiskern, nach dem Tode seiner ersten Gemahlin zwölf Beischläferinen gehalten, aber auf Zureden Berthold's, ersten Abtes von Garsten, alle bis auf eine, mit der er sich vermählte, wieder entlassen haben.

Er wird in den Stiftbriefen des Schottenklosters vom Jahre 1158 und 1161, des Klosters Zwettel vom Jahre 1201 und des Klosters St. Florian vom Jahre 1208, sowie in der Urkunde Bischof Konrad's von Passau über die Pfarre Zistersdorf vom Jahre 1160 als Zeuge angeführt. Bern, Pez, Link Annal. Zwettl & Wurmbrand C. p. 70.

In den Monumentis Saar. vom Otto Steinbach wird Hebhard (alibi Gebhard) Graf von Bernek und Nidda und uxor N. von Neuhaus zuerst genannt. Dessen Sohn Gerhard mit dem Beinamen Boczko Graf von Bernek und Nidda, Herr auf Kunstatt, Obrzan, Mährisch-Kruman und Burggraf zu Znaim, hat anno 1251 das Cistercienser-Kloster Saar in Mähren gestiftet. Er soll auch ein Wohlthäter des Klosters Geras gewesen sein. Seine Gemahlin war Euphemia Przibislai, Burggrafen von Wewerzy (Eichhorn) Tochter, die ihm zwei Söhne Smylo und Gerhard II. und eine Tochter Agnes geboren.

Boczko I. starb im Jahre 1255. Gerhard II. der Jüngere heiratete Jutha von Wartberg und deren Söhne haben den Namen v. Kunstatt angenommen.

Wotschko Graf v. Perneck, Burggraf zu Znaim wird im Diplome des Herzogs Ottocar über das Burglehen zu Steyer vom Jahre 1252 als Zeuge benannt. Wurmbrand p. 215.

Osanna, des Jansen von Pernekke Witwe, und deren Söhne: Jörg, Christof und Erasm hatten mit Dietegen, dem Truchseß von Emmerberg und dessen Mutter Erntraut Streitigkeiten, die durch einen Schiedsspruch beigelegt wurden laut Urkunde ddo. Wien 1367 am Phingstag vor St. Mathiä. Arch. stat. Aust. inf. Nr. 702.

Chunrad von Pernekk und dessen Hausfrau Katrey, des Otto von Haweſpach Schwester und deren Sohn Jans von Pernekk verkaufen ihre Mannschaft und Lehenschaft um Neunkirchen, in der Prein und zu Guenfarn (Gainfarn) dem Wolfgang von Wieden um 55 Pfund 7 Schilling und 20 Pfennige Wiener Münze ddo. Wien 1368 des nächsten Mittichens vor dem Phingstag. Arch. stat. n. 732.

Wilhelm v. Pernekk vergleicht sich mit seiner Stieftochter Elisabeth, des Leutold v. Kranichberg Tochter, und Thomas v. Stubenberg's Gemahlin, bezüglich des ihrer Mutter verschriebenen Heiratsgutes von 1000 ung. Ducaten ddo. Gratz am Phintztag nach der heil. drei Kunig tag 1500. Arch. stat. n. 2932.

Wilhelm von Pernekk war im Jahre 1473 Kaiser Friedrich's III. Obersthofmeister; ein anderer Wilhelm und Rudolf, Herren von Pernek, waren Landeshauptleute in Steiermark. Am Phintztag vor St. Tiburtzientag 1497 liefern die drei Gebrüder: Barthlme, Mathias und Stefan von Pernegkh, dem Andre v. Stubenberg, Erbschenken in Steiermark, mehrere Urkunden aus. Arch. stat. n. 3431.

Laut Urkunde ddo. Mittichen nach St. Mertentag 1499 bekennt Hedwig, Otto von Zelking's Tochter, das ihrem Gemahle Matthäus zu Pernegk versprochene Heiratsgut pr. 800 Pfund Pfennig noch schuldig zu sein und bevollmächtiget laut Urkunde ddo. Gretz 1500 am Sontag vor St. Pangratzentag den Dr. Manngen von Homberg zur Austragung des zwischen ihr und Margareth, Wolfgang Streun's Hausfrau, beim Landmarschall'schen Gerichte obschwebenden Erbschaftsstreites. Arch. stat. n. 3449 und 3468.

Der Letzte dieses Geschlechtes männlichen Stammes war Wilhelm Herr von Perneck, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts 1532 starb, und dem seines Vaters Bruders Tochter Ursula unverheiratet im Jahre 1545 folgte.

Elisabeth, des Matthäus Herrn v. Pernek mit Hedwig von Zelking ehelich erzeugte Tochter war die letzte ihrer Familie, hat ihrem Gemahle Wolf v. Oedt zu Reinsperg all' ihre väterlichen und mütterlichen Güter im Jahre 1526 per donationem verschrieben und starb 1535, worauf die Herren von Räckniz und Oedt als nächste Anverwandte sich mit Kaiser Ferdinands I. Genehmigung in ihre Güter und Verlassenschaft getheilt und die von Räckniz die Stammherrschaft Pernegg und andere Güter in Steiermark, die von Oedt aber jene in Oesterreich überkommen haben. Hohenek pag. II. in familia „Oedt".

Das Wappen dieses Geschlechtes war ein schwarzer von der Linken zur Rechten gewendeter Panther im weißen Felde.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Verzeichniß

der Bibliothek des heraldisch-genealogischen Vereines Adler in Wien.

(Ende 1874.)

1. Adelszeitung, Organ des Adels der österreichisch-ungarischen Monarchie. V. Jahrgang 1871.
2. Aelurius, M. Georgius, francostensis silesius Glaciographia oder Glätzische Chronica. (Leipzig und Breslau 1625).
3. Bartsch Zacharias, Steiermärkisches Wappenbuch, Graz 1567. Neu aufgelegt durch das steiermärkische Landesarchiv 1872.
4. Báthor. Les armes du Comte Báthor Baron de Simolin. (Utrecht 1871.)
5. Bech-Widmanstetter Leopold, die gegenwärtig blühenden Familien des steiermärkischen Hochadels. (Graz 1871. Ein Verzeichniß.)
6. — — Ein kaiserliches Dankschreiben an die Stadt Graz aus dem Jahre 1463. (Graz 1871).
7. — — Denkstein Sigmund's von Wildenstein im Schlosse Wildbach in Steiermark. (Wien 1873).
8. — — Ulrich's von Liechtenstein, des Minnesängers Grabmal auf der Frauenburg.
9. — — L. von, das Grabmal Leutold's von Wildon in der Stiftskirche zu Stainz und die Siegel der Wildoner.
10. Behr, Dr. Kamill von, Genealogie der in Europa regierenden Fürstenhäuser. (Leipzig 1870).
11. — — Wappenbuch zu des Verfassers Genealogie der in Europa regierenden Fürstenhäuser. (Leipzig 1872).
12. Bergmann, Dr. E. von, Die Nominale der Münzreform des Chalifen Abdulmelik. (Wien 1870).
13. — — Dr. E. von, Zur muhammedanischen Münzkunde. 1873.
14. — — Josef, Der habsburgische Pfau; nach einem Gemälde der k. k. Ambraser-Sammlung. (Aus den Wiener Jahrbüchern der Literatur, Band LVI. Anzeigeblatt), 1831.
15. — — Die Truchsesse von Emerberg. (Wien 1857).
16. Bernd, Dr. Chr. S. Th., Handbuch der Wappenwissenschaft. (Leipzig 1856).
17. Biedermann Johann Gottfried, Genealogie der hohen Grafen-Häuser im fränkischen Crayse. (Erlangen 1745).
18. — — Genealogie der hohen Fürsten-Häuser im fränkischen Crayse. 1. Theil. Bayreuth 1746.
19. — — Geschlechts-Regesten der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft, Landes zu Franken Löblichen Orts an der Altmühl. (Bayreuth 1748).
20. — — Geschlechts-Regesten der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft, Landes zu Franken Löblichen Orts Baunach. (Bayreuth 1747).
21. — — Geschlechts-Regesten der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft, Landes zu Franken Löblichen Orts Gebürg. (Bamberg 1747).
22. — — Geschlechts-Regesten der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft, Landes zu Franken Löblichen Orts Ottenwald. (Culmbach 1751).
23. — — Geschlechts-Regesten der löblichen Ritterschaft im Voigtlande. (Culmbach 1752).
24. Biedermann Detlev Freiherr von, Neues heraldisches System für Wappen-Sammlungen. (Dresden 1870).
25. Bod Peter, de Csernatony, Index generalis familiarum transilvanicarum. (Manuscript).
26. Bons Ch. L. de, Armoiries et sceaux du Canton du Valais. (Zürich 1859).
27. Borch L. von, Erbherr zu Briesenthal, Regesten der Herren von Borch im Erzbisthum Magdeburg.
28. Bormaus Stanislaus, Tables de manuscrits généalogiques de le Fort conservés aux archives de l'état a Liège. (Liège 1864, 3 Bände).
29. — — Les seigneuries féodales du pays de Liège. (Liège 1871).
30. Brandis Franz Adam Graf, Deß tirolischen Adlers immergrünendes Ehren-Kräntzel. (Botzen 1678).
31. — — Jakob Andrä Freiherr von, Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol. (Innsbruck 1850).
32. Brief. Ein offener Brief an den gesammten bayrischen Adel. (München 1855).
33. Bucelini Gabrielis, Germania topochrono-stemato-graphica sacra et prophana (Ulmae 1655).
34. Bülow G. von, Geschichte des Wappens des Geschlechts von Bülow. (Berlin 1871).
35. Burger Honorius, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes St. Lambert zu Altenburg. (Wien 1862).
36. — — Verbesserungen, Zusätze und Nachträge zur geschichtlichen Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes St. Lambert zu Altenburg. (Horn 1869).
37. — — Urkunden der Benediktiner-Abtei zum heil. Lambert in Altenburg in Nieder-Oesterreich vom Jahre 1144 bis 1522. (Wien 1865.)
38. Calendarium in usum ecclesiae catholicae. (Budae 1820).
39. Cast Fr., Historisches und genealogisches Adelsbuch des Königreichs Württemberg. (Stuttgart 1844).
40. Chenaye-Desbois de la, Genealogie des Hauses Rohan. (Prag 1857).
41. Dechant Norbert, Aes grave romanum et italicum. (Wien 1869).
42. — — Der Denar, Victoriat und reducirte As der römischen Republik. (Wien 1871).
43. Dimitz August, Bibliotheca carnioliae.
44. Dudik Dr. B., Des hohen deutschen Ritter-Ordens Münzsammlung in Wien. (Wien 1858).
45. Einzinger von Einzing, Joh. Martin Maximilian, Bayerischer Löw. (München 1762).
46. d'Elvert Christian Ritter, Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues der Natur- und Landeskunde.
47. Ernst August-Album (Hannover).

Digitized by Google

48. Faber Ferd. Friedr., Die Württemberg. Familien-Stiftungen. (Stuttgart 1853, 2 Bände).
49. Frieß Gottfried Edmund, Die Herren von Kuenring, ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. (Wien 1874).
50. Gauhe Joh. Friedrich, Genealogisch historisches Adelslexikon. (Leipzig 1719).
51. Geschechtsregister der Nürnberger adelichen Familien der Herren von Praun, von Wölckern und der ausgestorbenen Herren Schlandersbach. (Altdorf 1772).
52. Gothaischer Almanach. Hofkalender 1827—30, 1832, 1834—41, 1847, 1852, 1854, 1856, 1871—75.
53. — — Gräfliches Taschenbuch, 1827, 1829, 1841, 1856, 1858, 1859, 1871—75.
54. — — Freiherrliches Taschenbuch 1848, 1849, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1871—75.
55. Gräffer, Geschichte der k. k. Regimenter ꝛc. (1804, 1. und 3. Band.)
56. Grenser Alfred, Das Wappen der Stadt Wien, seine Entstehung und Geschichte. (Wien 1866).
57. Gritzner Maximilian, Chronologische Matrikel des brandenburgischen Adels. Berlin 1873.
58. Gumppenberg Ludwig Albert Freiherr von, Der sechzehnte Januar 1571, Nachtrag zur Geschichte der Familie von Gumppenberg, (Würzburg 1870).
59. Häutle Dr. Christian, Miscellen zur bayerischen Geschichte.
60. Hagecii Wenceslai, Böhmische Chronica, (1596).
61. Handbuch, historisch-heraldisches, zum Taschenbuch der gräflichen Häuser. (Gotha 1855.)
62. Hartmann-Franzenshuld, Dr. Ernst Edler von, Ueber das Studium der Heraldik. Aus der heraldisch-genealogischen Zeitschrift Adler, 1873.
63. — — Geschichte der Grafen Göeß, 1873.
64. — — Quellen zur Geschichte des Hauses Collalto. Aus dem Jahrbuche des Wiener Alterthums Verein, 1873.
65. — — Deutsche Personen-Medaillen im XVI. Jahrhunderte, besonders einiger Wiener Geschlechter. (Wien 1873).
66. Heffner Carl, Fränkisch-Würzburgische Siegel. (Würzburg 1872).
67. Hellbach Johann Christian von, Adels-Lexikon. 2 Bände. (Ilmenau 1825—26).
68. Helvetia. Stettler Michael, Annales oder Gründliche Beschreibung der fürnembsten geschichten und Thaten, welche sich in ganzer Helvetia . . . . . verlauffen. (Bern 1627, 2 Theile).
69. Hettner Dr. Hermann, Das königliche Museum der Gypsabgüsse zu Dresden.
70. Hildebrandt Ad. M., Heraldisches Musterbuch. Berlin 1872.
71. Historische Geschichtstabellen. (Augsburg 1698).
72. Hof- und Staats-Schematismus des österreichischen Kaiserthums. Wien 1806.
73. — — 1. Theil, Wien 1829.
74. Hoheneck Joh. Georg Adam Freiherr von, Die löblichen Herren Herren Stände deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. (Passau 1727. 2 Bände.)
75. Hübner Johann, Kurtze Einleitung zum vierten Theile der genealogischen Tabellen. (1733).
76. — — Genealogische Tabellen 1. und 2. Theil. (Leipzig 1737 und 1744.)
77. — — Julius, Verzeichniß der königlichen Gemälde-Gallerie zu Dresden.
78. Hund Wiguleus, Bayrisch Stammenbuech ꝛc. (Ingolstadt 1586).
79. Huyttens J., L'art de vérifier les Généalogies des Familles belges et hollandaises. (Bruxelles 1865).
80. Hyrtl, Carl Graf von Vasquez und J. Hyrtl, Wapen-Gallerie des höheren Adels. (Wien 1832).
81. Imhof Jacob Wilhelm, Notitia S. R. imperii procerum tam ecclesiasticorum quam secularium historico heraldico genealogica ad hodiernum imperii statum accomodata et in supplementum operis genealogici Rittershusiani initio adornata (Tubingae 1732).
82. Indicateur nobiliaire de Belgique, de France, de Hollande, d'Allemagne, d'Espagne, d'Italie, et d'Angleterre d'après les collections manuscrites des bibliothèques publiques de Belgique (Bruxelles 1869).
83. Kalender zum Gebrauche des österreichischen kaiserlichen Hofes. (Jahrgang 1798, 1856—1869.)
84. Kambli, Verzeichniß aller deren Herren so von ao. 1490 in den großen Rath gekommen, ꝛc., beschrieben von Schulmeister Heinrich Kambli, Bürger in Zürich ao. 1739. (Manuscript).
85. Keiblinger Ignaz Franz, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk in Nieder-Oesterreich. 1. und 2. Band. (Wien 1868).
86. Kielmansegg Eduard und Erich Grafen von, Familien-Chronik der Herren, Freiherrn und Grafen von Kielmansegg. (Leipzig und Wien 1872.)
87. Koehne Freiherr B. von, Bosnische und serbische Siegel.
88. — — Ueber den Doppeladler. (Berlin 1871).
89. — — Baron B. de, Les familles célèbres de la Russie. (Berlin 1866).
90. — — Médaille en l'honneur du prince Alexandre Labanoff de Rostoff.
91. Kozina Georg, P. Paul Puzel's Idiographia sive rerum momorabilum monasterii Sitticensis descriptio. Laibach.
92. Krebel Gottlob Friedrich, Europäisches genealogisches Handbuch ꝛc. (Leipzig 1778 und 1780.
93. Krohne Johann Wilhelm Franz Freiherr von, Allgemeines Teutsches Adels-Lexikon. (Lübeck 1774).
94. Krzyżanowski Stanislaw, Slownik heraldyzny dla pomocy w poszukiwaniach archeologicznich. (w Krakowie 1870).
95. — — Z Woli Sienieńskiej, Materyały do monografic rodu Krzyżanowskich z Woli Sienieńskiej i Krzyzanowic herbu Dębno (w. Krakowie 1873.)
96. Neues Lausitzisches Magazin. 50ter Band. (Görlitz 1873).
97. Leupold Carl Friedrich Benjamin, Allgemeines Adels-Archiv der österreichischen Monarchie. (3 Bände, Wien 1789).
98. Lind Dr. Carl, Das Wappen der Stadt Wien. Ein Versuch zur Feststellung der Geschichte dieses Wappens. (Wien 1866).
99. The London Kalender: Or court and city register for England, Scotland, Ireland and America for the year 1806.
100. Lorbeer-Kranz, Immergrünender Kayserlicher, oder Erzählung der fürtrefflichsten Staatsverichtungen ꝛc. Leopold des Großen. (Augsburg 1690).
101. Lorinser Dr. Friedrich Wilhelm, Gedenkblätter der Familie Lorinser. (Wien 1868).
102. Locarno et Sondrio. Origo Antiquissimae et illustrissimae familiae Capitaneorum de Locarno et Sondrio. (Manuscript).
103. Lüders Ludwig, Europa, ein historisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch. (Leipzig 1818).
104. Magny Marquis de, de la répression des usurpations de noms et titres de noblesse. (Turin 1869).
105. Maurice Jean Baptiste, Le Blason des armoiries de tous les chevaliers de l'ordre de la toison d'or. (a la Haye 1665).
106. Mayer Dr. Carl Ritter von, Heraldisches A-B-C-Buch. (München 1857).
107. Mayer von Mayerfels Dr. Carl Heinz Ritter und Edler auf Stein am Ritten und Schwanegg. Catalog der natur-historischen Kunst- und Alterthums-Sammlung. (München 1860).
108. — — Ursprung des herald. A B C-Buches. (München 1863).
109. Mayerfels Dr. K. H. Ritter von, Ein Lustritt im Würmsee- und Loisachgebiet mit statistischen und culturhistorischen Notizen. (München 1869).
110. — — Dr. Carl Ritter von, Doppeladler und Schwarz-Gold-Roth als Wappen und Farben des neuen deutschen Reiches. (München 1870).
111. Metzner Ferdinand, Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen alterthumsforschenden Vereines in Hohenleuben.

Digitized by Google

112. Mewen. Généalogie des familles de Mewen et de Mewen dit Keverberg. (Bruxelles 1865).
113. Münz- und Antikencabinet im Joanneum zu Grätz; Jahresbericht 1873.
114. Nahuys Comte Maurin, Médaille honorifique d'or donnée par Georges Guillaume électeur de Brandenbourg duc de Prusse a Guillaume de Pabst, Seigneur de Kaldenbach en 1620. (Utrecht 1866).
115. — — Medaille inédite en l'honneur de Jean-François le petit, Greffier de Béthune. (Utrecht 1866).
116. — — Notice historique et généalogique sur la noble e. ancienne maison de Schuyl de Walhorn. (Tongres 1867).
117. — — Considérations sur quelques monnaies anglosaxonest (Utrecht 1867).
118. — — Notice sur les seize quartiers nobles de Jeanne-Sophie, Baronne de Heeckeren de Barlham et de Brandsenburg nèe von dem Bussche de Hünefeld. (1869).
119. — — Extrait d'une lettre de M. le. Cte. N. à M. M. R. Chalon. (Utrecht 1870).
120. — — Medailles et Jetons inédits relatifs a l'histoire des dix-sept anciennes provinces des pays-bas. (Bruxelles 1872).
121. — — Matrice de sceau en os du douzième ou du troizième siècle. (Wiesbaden 1874).
122. — — Het Utrecht che Provinziale Wapen.
123. — — Notice sur les aromoiries de comtes de Nassau la Lecq.
124. — — Généalogies de Pierre de Luxembourg, comte de Saint-Paul et de son epouse Marguerite de Baux.
125. — — Les trente-deux quartiers princiers et les armoiries de Herman-Otton Comte régnant de Limburg et Bronckhorst, héritier de Holstein.
126. L'Edda recueil d'anciennes poésies religieuses etc.
127. Nitze, Ferdinand Christian Heinrich von Watzdorf's auf Reudnitz ꝛc. historisch-genealogische Beschreibung des uralten und gräflichen Geschlechtes derer von Watzdorf 1740. (Dresden 1872).
128. Oberösterreich. Schematismus, k. k., des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns 1819.
129. — — Urkundenbuch des Landes ob der Enns, herausgegeben vom Verwaltungs-Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum in Linz. 1851—72.
130. Das oberöstereichische Museum Francisco-Carolinum in Linz. (Linz 1873).
131. Oesterreich. Mittheilungen des k. k. österricheischen Museums für Kunst und Industrie.
132. Pallant. Geschichte der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant.
133. Pays-bas. Annuaire de la noblesse et des familles patriciennes des pays-bas (Rotterdam et la Haye 1871).
134. Pichler Fritz, Ueber steirische Heroldsfiguren. (Grätz 1862).
135. Planches du blason.
136. Pressel Professor Dr. Friedrich, Ulmisches Urkundenbuch. (Stuttgart 1873).
137. Querfurth Dr. jur. Curt O. von, Kritisches Wörterbuch der heraldischen Terminologie. (Nördlingen 1872).
138. Radowitz J. von, Die Devisen und Motto des späteren Mittelalters. (Stuttgart und Tübingen 1850).
139. Reiffenberg Baron de, Histoire du Comté de Hainaut (3 Bände).
140. Ritterorden. Rangliste und Personalstatus des deutschen Ritterordens für die Jahre 1873 und 1874.
141. — — Beytrag zu den Annalen der Ritter-Orden. 2. Abth. (Wien 1809).
142. — — Statuta des vortreflichen Ritter-Ordens des Heiligen Stefani, ersten apostolischen Königs. (Wien 1764).
143. Rolevinf Max Ludolf, Trauerrede auf Reinhold von Krockow † zu Krockow 1599 Febr. 5.
144. Rüder Friedrich August, Europa, ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch. (Leipzig 1823).
145. Sacken Eduard Freiherr v., Archäologischer Wegweiser durch das Viertel unter dem Wiener-Walde von Nieder-Oesterreich. herausgegeben vom Alterthumsvereine in Wien. (Wien 1866),
146. Saint-Julien, Guyard von, Reichsgraf zu Wallsee, Clemens Gundacker. Heinrich Johann Guyard von St. Julien, Reichsgraf von und zu Walsee — Sein Leben — Sein Wirken. (Linz 1873).
147. Salzburg, Katalog über die in der Bibliothek des städtischen Museums Carolino-Augusteum vorhandenen Salisburgensia. (Salzburg 1870).
148. Sava Carl von, Die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularstifte im Erzherzogthume Oesterreich ob und unter der Enns. (Wien 1859).
149. — — Die Siegel der österreichischen Regenten. (Wien 1869 und 1871.
150. Schebeck Dr. Edmund, Aus dem Leben des böhmischen Freiherrn Christof Harant von Polzitz und Weseritz. (Prag 1874).
151. Schellerer Oscar von, Die Stiftmäßigkeit des gegenwärtig in Baiern immatriculirten Adels. (Würzburg 1871).
152. Schnell Eugen, Das Reichs-Erzkämmeramt der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg und das Reichs-Erbkämmererамt der Grafen und Fürsten von Hohenzollern. (Bayreuth 1873).
153. Schulz Alwin, Die schlesischen Siegel bis 1250. (Breslau 1871).
154. Schwabe D., Versuch über die ersten Grundlinien des österr. Landadelsrechtes. (Wien 1782).
155. Siebmacher Johann, Wappenbuch, 1., 2. und 4. Theil.
156. Sinapius. Schlesische Curiositäten. (Leipzig 1720).
157. Speneri D. Philippi Jacobi, Operis heraldici pars generalis et specialis (Francofurti ad Moenum 1717).
158. Stammbuch des Georg Ulrich Freiherrn von Kheynach 1618—1631. Manuscript.
159. Steinhauser Adolf, Lebensscizze von Maria Vinzenz Süß, Gründer und Director des städtischen Museums Carolino-Augusteum. (Salzburg 1869).
160. Stillfried-Alcantara Dr. R. Graf, Hohenzollern, Beschreibung und Geschichte der Burg. (Nürnberg 1870).
161. Stillfried Rudolf Graf, Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried von Rattonitz. (Berlin 1870).
162. Stillfried Dr. R. Graf, Die Attribute des neuen deutschen Reiches. (Berlin 1872.)
163. — — Zum urkundlichen Beweise über die Abstammung des preußischen Königshauses von den Grafen von Hohenzollern. (Berlin 1873).
164. Stöhr Hans Adam, Allgemeines deutsches Vereins-Handbuch (Frankfurt a. M. 1873).
165. Sturm Jakob, Ehrenkranz der Stadt Wien 1659. (Wien 1866).
166. Süß Maria Vinzenz, Das städtische Museum in Salzburg. (1844).
167. Taaffe, Memoirs of the family of Taaffe. (Vienna 1856).
168. Trapp Moriz, Die Zderad-Säule bei Brünn. (Brünn 1862).
169. — — Das Fiddeikommiß-Haus „Kaunitz" am großen Platz zu Brünn. (Brünn 1868).
170. — — Beiträge zum bürgerlichen Militärwesen Brünn's der alten bis Jetzt-Zeit. (Brünn 1873).
171. Tyroff, Neues adeliches Wappenwerk. (Nürnberg im Verlag des Conrad Tyroffischen Wappencomtoirs 1791).
172. Vályi András, Magyar Országnak Leirása. 3 Bände. (Budan 1796).
173. Verona, Wappenbuch der Stadt Verona. (Manuscript.
174. Vicenza, Wappenbuch der Stadt Vicenza 1759. (Manuscript(.
175. Viollet-le-Duc M., Dictionnaire raisonné du mobilier français de l'époque carlovingienne a la renaissance. (Paris 1871).
176. Vivenot Alfred Ritter von, Zur Geschichte des Rastadter Congreßes. (Wien 1871).
177. Volckamer Christof Friedrich Wilhelm von, Johann Gottfried Biedermann's Geschlechtsregister des Patriciates der vormaligen Reichsstadt Nürnberg bis zum Jahre 1854 fortgesetzt. (Nürnberg 1854).

Digitized by Google

178. Vorst. Genealogie der Familie von der Vorst. (Wien 1871).
179. — — Généalogie de la famille van der Vorst. (Bruxelles 1873).
180. Voßberg F. A., Geschichte der preußischen Münzen und Siegel bis zum Ende der Herrschaft des deutschen Ordens. (2te Lieferung, Berlin 1842).
181. Wagner Georg Wilhelm Justin, Die vormaligen geistlichen Stifte im Großherzogthum Hessen. 1. Band. (Darmstadt 1873).
182. Wappen-Tafel aller deutschen Bundes Staaten und der hauptsächlichen Länder der Erde.
183. Weittenhiller Moriz Marie Edler von, Die Hackher zu Hart (1480—1873). Dieses Geschlechtes Geschichte und Genealogie. (Wien 1873).
184. Weyhe-Eimke Arnold Freiherr von, Die historische Persönlichkeit des Max Piccolomini im Schiller'schen Wallenstein. (Pilsen 1870).
185. Weyhe-Eimke Arnold Freiherr von, Octavio Piccolomin als Herzog von Amalfi, Ritter des goldenen Vließes, deutscher Reichsfürst ꝛc., Quellenstudie aus dem Schloß-Archive zu Nachod. (Pilsen 1871).
186. — — Die Famile Trźka von Lipa auf Schloß Nachod und die Schenkung der Herrschaft Nachod an Octavio Piccolomini ꝛc. (Königgrätz 1872).
187. — — Prinz Rudolf, „Das treue Blut von Anhalt", historisches Gedicht.
188. Wien. Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien, 1873.
189. Wirrich Heinrich, Hochzeitsbuch. Wien 1571.
190. Wolny P. Gregor, Kirchliche Topographie von Mähren. (Brünn 1855, I. Abtheilung, Olmützer Erzdiözese 1. Band).
191. Zeitung für den deutschen Adel. (Redakteur F. Baron de la Motte Fouqué. Jahrgang 1840—1844).

Außerdem steht der Verein mit nachstehenden gelehrten Vereinen und Gesellschaften im Schriftenaustausche:

„Herold", Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie in Berlin.
K. k. mährisch-schlesische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn.
Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt.
Ober-Lausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.
Historischer Verein für Steiermark in Graz.
Museum Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg in Innsbruck.
Historischer Verein für Kärnten in Klagenfurt.
Historischer Verein für Krain in Laibach.
Museum Francisco-Carolinum in Linz.
Alterthums-Verein in München.
Germanisches Museum in Nürnberg.
Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg in Regensburg.
Vaterländisches Museum Carolino-Augusteum in Salzburg.
Verein für Salzburger Landeskunde in Salzburg.
Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern in Sigmaringen.
Verein für Kunst und Alterthümer in Ulm und Oberschwaben in Ulm.
K. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien.
Alterthumsverein in Wien.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorbericht VII
Rechnungs-Ausweis für das IV. Vereinsjahr IX
Mitglieder-Verzeichniß X
Forschungen über die Abstammung und Beiträge zur Geschichte der Grafen von Wrbna und Freudenthal von Gustav Grafen von Seldern.
Einleitung 1
I. Wappen- und Abstammungs-Sage 2
II. Urkunden der im 12. Jahrhunderte in Thüringen vorkommenden Comites de Wirbene 5
III. Die Burggrafen Werben von Meißen 6
IV. Die Grafen Wirbena auf dem Stammsitze Würben in Schlesien im 13. und 14. Jahrhunderte 7
V. Die Wrbna im Ritterstande Böhmens im 15. Jahrhunderte . 11
VI. Die Grafen Wirbna-Rydzynski und Wrbna-Pawlowski in Polen 13
VII. Beginn der Linie Bruntalsky. Erwerbung und Besitz der Herrschaft Freudenthal im k. k. Schlesien 14
VIII. Die Freiherren von Würben und Freudenthal im 15. Jahrhunderte 20
Niederösterreichische Familien-Siegel des Mittelalters von Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld 27
Zur Epitafik von Tirol von Ed. Gaston Freiherrn von Pettenegg . 31
A. Zu Kufstein:
I. Hans Baumgartner († 1493) 32
II. Kaspar von Thurn († 1510) 33
III. Gabriel Gundrichinger (1524) 34
B. Zu Wilten bei Innsbruck:
IV. Engelschalk († 1300) 35
V. Konrad und Anna Chamerer († 1310) 36
VI. Artisius de Rubeis († 1330) 37
VII. Abt Wernher († 1338) 37
VIII. Ulrich Vellsar (1417) 37
IX. Margaretha Vegler, geborene Zenger († 1431) . . . 38
X. Unbekannt (Kummersbrucker?) 39
XI. Wolfgang von Windeck (1493) 40
XII. Gilg Valck (1497) 41
XIII. Barbara Freyslebn, geborene von Windeck (1499) . . 42
XIV. Oswald von Hausen († 1501) 43
XV. Wilhelm von Villenbach († 1504) 44
XVI. Heinrich von Mentelberg und Dorothea von Mentelberg geborene Eppanerin von Eppburg († 1507, beziehungsweise 1498) 45
XVII. Hieronymus von Iheremia († 1549) 46
C. Zu Brixen:
XVIII. Rudolf von Katzenstein († 1352) 47
XIX. Heinrich von Wagenberg († 1391) 48
XX. Georg Fuchs († 1401) 48
XXI. Oswald von Wolkenstein (1408) 49
XXII. Johann von Zwingenstein († 1442) 50
XXIII. Johann von Firmian († 1471) 51
XXIV. Oswald von Wolkenstein († 1495) 53
XXV. Johann Reiching († 1551) 54
D. Zu Bozen:
XXVI. Graf Wilhelm von Henneberg († 1479) 55
Die Kreuze in der Heraldik. Monographie von Detlev Freiherrn von Biedermann 59

Seite

Die Wappen der infulirten Pröpste von Klosterneuburg in Nieder-Oesterreich von Alfred Grenser 69
Verzeichniß sämmtlicher Pröpste von Klosterneuburg von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage 76
Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium. Eine Quelle für österreichische Heraldik des Mittelalters. Wappenstudie von Dr. Ernst Edlen von Hartmann-Franzenshuld 79
Materialien zur Geschichte der Herren von Kranichberg von Marie Heyret 95
Die Nachkommen des Buchdruckers Peter Schöffer von Gernsheim . 105
Wappentafel mit den Wappenschilden von Bronkhorst-Batenburg und Bentheim-Steinfurt 107
Kurze Uebersicht der Einrichtung des Wappen-Collegiums zu London, der Beschaffenheit seiner Registraturen und der Amtsverrichtungen seiner Mitglieder, zusammengestellt von Franz Altmann, Vorstand des Adelsarchivs im k. k. Ministerium des Innern 109
Stammbuch des Hardwich von Dassel aus dem Jahre 1573—1606 . 113
Standeserhöhungen und Gnadenakte unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. (Vom Official des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern, Albert Heilmann, auf Grund ämtlicher Quellen fortgesetzt) 117
Literatur 129
Schauplatz des niederösterreichischen landsässigen Adels vom Herren- und Ritterstande vom XI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhundertes von Franz Karl Wißgrill.
Parschenbrunner oder Parsenbrunner (Fortsetzung) 132
Passel, Ritter 132
Paternosterer 133
Patrot oder Pathrotter 133
Paumgartner 133
Paumkircher oder Baumkircher 134
Pauster 134
Paier zu Dirnbach 134
Pechmann, Freiherren 135
Peillenstein oder Peilstein 135
Peißer zu Sitzenthal 135
Peißer von Wertenau 135
Pellendorfer, Ritter 136
Penkler, Freiherren 136
Pendtvriedter von und zu Adelshausen, Freiherren 137
Penzinger 138
Perdacher von Pergenstein 138
Pergau 138
Perge 139
Pergen, Grafen und Herren 140
Aeltere Linie von Seebenstein 142
Jüngere Linie von Thomasberg 143
Perger 144
Perkhaimer 144
Perkhauer und Perkho 145
Perkhofen 145
Perlas, Grafen 145
Pernauer von Perney, Ritter und Freiherren 146
Perndorfer 147
Perneck oder Pernegg, Grafen 147
Verzeichniß der Bibliothek des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler" in Wien 149

Digitized by Google

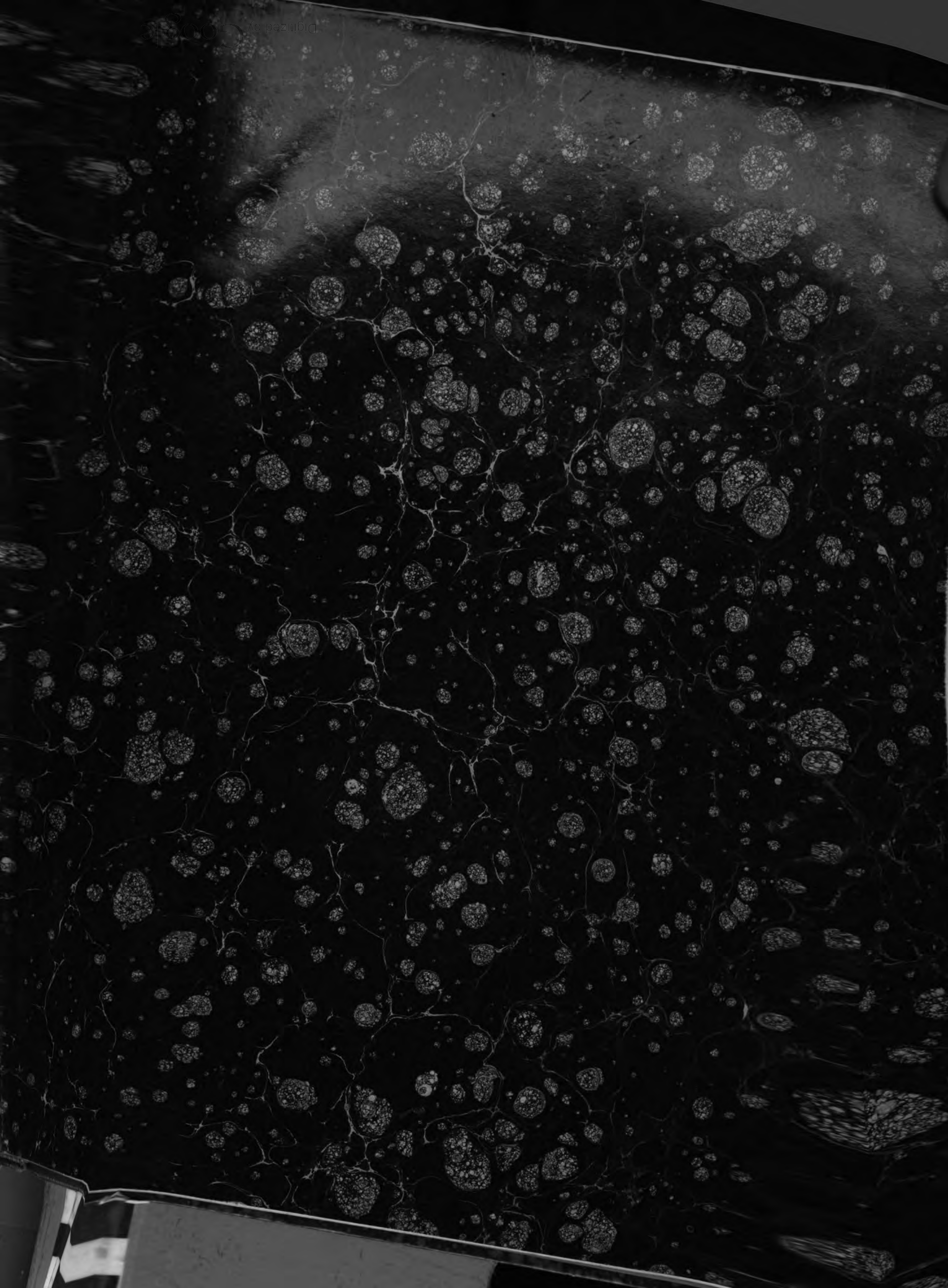
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Stanford University Libraries
3 6105 013 469 551

CS
500
.H4
1
1974

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google

Digitized by Google